

GERMANIA SACRA

DRITTE FOLGE 20

DIE KONSTANZER BISCHÖFE VON 1384 BIS 1434

GERMANIA SACRA

DIE KIRCHE DES ALTEN REICHES UND IHRE INSTITUTIONEN

DRITTE FOLGE 20

HERAUSGEGEBEN VON DER
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU GÖTTINGEN

UNTER DER LEITUNG VON
HEDWIG RÖCKELEIN

REDAKTION
JASMIN HOVEN-HACKER
BÄRBEL KRÖGER
NATHALIE KRUPPA
CHRISTIAN POPP

DE GRUYTER AKADEMIE FORSCHUNG

DIE BISTÜMER DER KIRCHENPROVINZ
MAINZ

DAS BISTUM KONSTANZ 8

DIE KONSTANZER BISCHÖFE
VON 1384 BIS 1434

IM AUFTRAGE
DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
ZU GÖTTINGEN
BEARBEITET VON

SABINE AREND

DE GRUYTER AKADEMIE FORSCHUNG

Dieser Band wurde durch die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) im Rahmen des Akademienprogramms mit Mitteln des Bundes und des Landes Niedersachsen gefördert.

ISBN 978-3-11-072703-6
e-ISBN (PDF) 978-3-11-072661-9
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-072713-5
ISSN 0435-5857

Library of Congress Control Number: 2022930744

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2022 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Druck: Beltz Bad Langensalza GmbH

www.degruyter.com

VORWORT

Nachdem Helmut Maurer 2003 für die *Germania Sacra* den ersten Band der Konstanzer Bischofsreihe vorgelegt hat, der die Viten vom Ende des 6. Jahrhunderts bis 1206 umfasst, behandelt der vorliegende Band die Lebensbeschreibungen aus dem halben Jahrhundert zwischen 1384 und 1434.

Das Bemühen um die Geschichte des Bistums Konstanz und insbesondere um die Biographien der einzelnen Bischöfe lässt sich bis ins 18. Jahrhundert zurückverfolgen. Nach einem ersten Versuch, den Marquard Herrgott (1694–1762), Benediktiner in St. Blasien, unternahm, der jedoch in den Anfängen steckenblieb, griff Trudpert Neugart (1742–1825), ebenfalls St. Blasianer Konventuale, das Vorhaben wieder auf und legte 1803 einen Band vor, dem 1862 ein zweiter, von Franz Josef Mone (1796–1871) besorgter, folgte.

Das Bemühen um eine umfassende Bistumsgeschichte geriet jedoch aus verschiedenen Gründen ins Stocken, noch bevor es richtig angefangen hatte. Erschwert wurde es von der ungeheuren Größe des Bistums Konstanz und der Masse an Archivmaterial. Durch die Aufhebung des Bistums 1821/27 wurden nicht nur die Dokumente an zahlreiche Standorte verstreut, sondern die Aufteilung des Bistumsgebiets auf verschiedene Nachfolgebistümer (das neugegründete Erzbistum Freiburg sowie die Bistümer Chur, Basel, St. Gallen und Feldkirch), die sich über Deutschland, die Schweiz und Österreich erstreckten, verhinderte auch ein konzentriertes Interesse an der Diözesangeschichte.

Im 20. Jahrhundert unternahm der Karlsruher Archivar Manfred Krebs (1892–1971) einen neuen Anlauf, die Konstanzer Bischofsreihe für die 1917 gegründete *Germania Sacra* aufzuzeichnen. Er legte eine umfangreiche Quellen- und Literatursammlung an, die im Generallandesarchiv in Karlsruhe überliefert ist, kam aber nicht mehr zur systematischen Erarbeitung der einzelnen Bischofsviten.

Trudpert Neugarts 1803 erschienene Bistumsgeschichte, die allerdings nur bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts reichte, blieb also bis ins ausgehende 20. Jahrhundert hinein das einzige systematisch angelegte Werk dieser Art. Es wurde schließlich auch zum Vorbild für den 1993 vorgelegten zweiteiligen Band über das Bistum Konstanz, der im Rahmen des 1964 gegründeten

Schweizer Schwesterprojekts *Helvetia Sacra* entstand. Dieser Band enthält nicht nur die von Helmut Maurer verfassten Viten der Bischöfe bis 1206, die er als Vorarbeit für seinen 2003 erschienenen *Bischofs-Band* der *Germania Sacra* konzipiert hatte, sondern in dieser Reihe erarbeitete Brigitte Degler-Spengler (1941–2015) auch die Biographien der Bischöfe vom 13. bis zum 15. Jahrhundert. Auf diesen Kurzvitzen aufbauend, bot sich im vorliegenden Band die Möglichkeit, die Lebensbeschreibungen der einzelnen Bischöfe ausführlicher darzustellen.

Durch die historisch bedingte Zerstreuung der Konstanzer Archivalien auf diverse Standorte in Deutschland, der Schweiz und Österreich ist die Arbeit mit den Quellen deutlich erschwert. Auch aus diesem Grund konnten für den vorliegenden Band keine umfangreichen Archivrecherchen angestellt werden. Gleichwohl kann für die Zeit des 14. und 15. Jahrhunderts auf ein umfangreiches Corpus gedruckter Quellen zurückgegriffen werden. Hierzu zählen vor allem die „*Regesta Episcoporum Constantiensium*“, die Karl Rieder (1876–1931) in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erarbeitet hat und denen für die bischöfliche Überlieferung bis 1474 eine gewisse Vollständigkeit bescheinigt werden kann. Daneben treten zahlreiche bereits im 19. Jahrhundert gedruckte Quellen, zu denen die Wahlkapitulationen des Domkapitels, die Statuten der Diözesansynoden, umfangreiche Pfründenverzeichnisse sowie Abgabenregister und Investiturprotokolle für die gesamte Diözese gehören. In jüngerer Zeit wurden auch die Nekrologe der Kathedrale veröffentlicht, und schließlich liegen im *Repertorium Germanicum* auch die wichtigsten Registerinträge der päpstlichen Kurie zum Bistum Konstanz vor. Neben dieses Schriftgut tritt eine reiche narrative Überlieferung. Einige Chroniken wurden bereits im 19. Jahrhundert gedruckt, andere sind inzwischen über die in jüngster Zeit stark zugenommenen Digitalisierungskampagnen von Bibliotheken und Archiven zugänglich.

Bei der Aufarbeitung der chronikalischen Überlieferung sind in den vergangenen Jahren vor allem am Lehrstuhl von Birgit Studt in Freiburg wichtige Forschungsarbeiten und Editionen entstanden. Zu den neueren Untersuchungen, die sich mit dem Bistum Konstanz im Spätmittelalter befassen, gehören eine umfangreiche Darstellung zur Baugeschichte und Ausstattung des Konstanzer Münsters, zahlreiche Arbeiten, die anlässlich des 600-jährigen Jubiläums des Konstanzer Konzils entstanden sind, sowie ein Sammelband zu Hugo von Hohenlandenberg, dem Bischof der Reformationszeit.

Der ursprüngliche Plan, für den vorliegenden Band die Viten von 23 Bischöfen zwischen 1384 und 1600 zu bearbeiten, musste aufgrund persönlicher

Umstände fallengelassen werden. Die Erarbeitung der Lebensbeschreibungen wurde 2010 begonnen. Sie knüpft thematisch an meine Dissertation an, in der ich die zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert entstandenen und außergewöhnlich zahlreich überlieferten bischöflichen Diözesanregister ausgewertet habe. War in dieser Arbeit der Pfarrklerus, der in vielerlei Beziehungen zum Konstanzer Bischof als seinem „Dienstherrn“ stand, im Mittelpunkt des Interesses, so bot die Beschäftigung mit den Konstanzer Bischöfen nun Gelegenheit, den Blick in die andere Richtung zu lenken und diözesane Leitungs- und Verwaltungsstrukturen ebenso wie das politische Handeln der Bischöfe nachzuverfolgen.

Nach Abschluss der Bearbeitung möchte ich gerne all denen meinen Dank aussprechen, die zum Entstehen des Bandes beigetragen haben. Zunächst danke ich Hedwig Röckelein und Frank Rexrodt, die mir die Möglichkeit gegeben haben, den vorliegenden Band für die *Germania Sacra* zu verfassen. Ein besonderer Dank gilt Christian Popp als zuständigem Redakteur, der mir in allen Phasen der Erarbeitung vielfältige Hilfe zukommen ließ, die von der Quellendigitalisierung bis hin zu den Mühen der redaktionellen Fertigstellung des Bandes einschließlich des Registers reichte. Ferner sei dem gesamten Team der *Germania Sacra*, insbesondere Jasmin Hoven-Hacker, Bärbel Kröger, Nathalie Kruppa und der wissenschaftlichen Hilfskraft Daniel Richter, sowohl für die redaktionellen Arbeiten an diesem Band als auch für die Organisation und Durchführung der jährlichen Kolloquien gedankt, auf denen ein großartiger kollegialer Austausch unter den ehrenamtlichen Autorinnen und Autoren entstand.

Ferner möchte ich Stefan Blarer in Ostermündingen danken für die überaus bereitwillige Übermittlung seiner Forschungen zu Bischof Albrecht Blarer (1407–1410) sowie für zahlreiche Quellenhinweise aus seinem Familienarchiv. Daneben gilt mein Dank Ilas Bartusch, Petr Elbl, Romy Günthart, Brigitte Hotz, Matthias Nuding, Gianmaria Testa und Wolfgang Zimmermann, die mir mit ihrem Spezialwissen und ihrer Tatkraft weiterhalfen oder die Recherche- und Schreibarbeit in anderer Weise unterstützten.

Matthias Ohm, der die Entstehung der Bischofsviten über Jahre mitverfolgt hat, danke ich für den beständigen intensiven Austausch zu einzelnen Fragen und schließlich für die kritische Durchsicht des gesamten Manuskripts.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	V
Siglen und Abkürzungen	XI
1. Quellen- und Literaturverzeichnis	1
a. Ungedruckte Quellen	1
b. Gedruckte Quellen	2
c. Literatur	10
2. Zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz im 14. und 15. Jahrhundert	31
3. Die Bischöfe von 1384 bis 1434	41
Nikolaus von Riesenburg 1384–1387, 1388	41
Mangold von Brandis 1384–1385	63
Heinrich Bayler 1387–1388	79
Burkhard von Hewen (1387) 1388–1398	99
Friedrich von Nellenburg 1398	125
Marquard von Randeck (Randegg) 1398–1406	131
Albrecht Blarer 1407–1410	159
Otto von Hachberg 1410–1434	197
Register	243
Anhang: Abbildungen	

SIGLEN UND ABKÜRZUNGEN

ADB	Allgemeine deutsche Biographie
d	Denar/Pfennig
FDA	Freiburger Diözesan-Archiv
fl	Florin/Gulden
HLS	Historisches Lexikon der Schweiz
HS	Helvetia Sacra
Kat.	Katalog
Lkr.	Landkreis
MGH	Monumenta Germaniae Historica
Necr.	Necrologia Germaniae
Const.	Constitutiones
Libri mem. N S	Libri memoriales et Necrologia, Nova series
MVB	Monumenta Vaticana res gestas Bohemicas illustrantia
NDB	Neue deutsche Biographie
REC	Regesta episcoporum Constantiensium
Reg. Imp.	Böhmer, Regesta Imperii
Rep. Germ.	Repertorium Germanicum
RMB	Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg
RTA	Deutsche Reichstagsakten
sol	Solidus/Schilling
UB	Urkundenbuch
ZGORh	Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins

1. QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

a. Ungedruckte Quellen

Frauenfeld, Kantonsbibliothek

RASSLER, Jacob, *Episcopatus Constantiensis*, Y 107, unpaginiert.
MURER, Heinrich, *Episcopatus Constantiensis*, Y 106, unpaginiert.

Karlsruhe, Badische Landesbibliothek

MANLIUS, Jacob, *Descriptio totius episcopatus Constantiensis* (1519), Karlsruhe 662.

Gießen, Universitätsbibliothek

ZIMMERN, Wilhelm Werner VON, *Konstanzer Bistumschronik*, Hs. 469.

b. Gedruckte Quellen

- Acta Nationis Germanicae Universitatis Bononiensis, hg. von Ernst FRIEDLAENDER/
Carlo MALAGOLA, Berlin 1887.
- ALBERT, Peter P., Urkunden und Regesten zur Geschichte des Freiburger Münsters, in:
Freiburger Münsterblätter 6 (1910), S. 70–84.
- ALBERTI, Otto von, Württembergisches Adels- und Wappenbuch, 2 Bde., Stuttgart
1889–1916.
- Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede 1: Die Eidgenössischen
Abschiede aus dem Zeitraume von 1245 bis 1420, bearb. von Anton Philipp von
SEGESSER, Luzern 1874.
- BADER, Joseph, Erläuterung einiger salemischen Urkunden von 1214 und 1216, in:
ZGORh 2 (1851), S. 341–356.
- BECK/BIHRER, Bistumschronik des Beatus Widmer = BECK, Erik/BIHRER, Andreas
u. a., Altgläubige Bistumshistoriographie in einer evangelischen Stadt. Die Kon-
stanzer Bistumschronik des Beatus Widmer von 1527. Untersuchung und Edition,
in: ZGORh 157/N. F. 118 (2009), S. 101–189.
- BONER, Georg (Bearb.), Die Urkunden des Stiftsarchivs Zofingen (Quellen zur Aar-
gauischen Geschichte 1: Aargauer Urkunden 10), Aarau 1945.
- BRANDI, Karl (Hg.), Die Chronik des Gallus Öhem (Quellen und Forschungen zur
Geschichte der Abtei Reichenau 2), Heidelberg 1893.
- BRAUMANN, Uwe (Hg.), Die Jahrzeitbücher des Konstanzer Domkapitels (MGH Libri
mem. N. S. 7), 2 Bde., Hannover 2009.
- BRUNNER, Karl, Wahlkapitulationen der Bischöfe von Konstanz 1294–1496. Mittei-
lungen der Badischen Historischen Kommission Nr. 20, in: ZGORh 52/N. F. 13
(1898), S. m1–m48.
- BRUSCHIUS, Caspar, Magni Operis de Omnibus Germaniae Episcopatus Epitomes: To-
mus Primus. Continens Annales Archiepiscopatus Moguntini ac duodecim aliorum
Episcopatum, qui Moguntino Suffraganeatus titulo subsunt: Item Babenbergensis
Episcopatus, ab omni iugo Archiepiscopali exempti, Nürnberg 1549.
- BUCELINUS, Gabriel, Constantia Rhenana Lacus Moesii Olim, Hodie Acronii et Pot-
amici Metropolis, Sacra Et Profana ... Descriptio Topo-Chrono-Stemmatographica,
Frankfurt 1667.
- BURMEISTER, Karl Heinz, „... der in fremden landen were uff der schuol“. Die Bacca-
laurei und Magistri in artibus der Universität Paris aus dem Bistum Konstanz und
dessen näherer Umgebung, 1329 bis 1499, in: Alemannia studens 11 (2003), S. 23–90.
- Chartularium Sangallense, bearb. von Otto Paul CLAVADETSCHER/Stefan SONDEREGGER,
Bd. 8: 1362–1372, Sigmaringen 1998; Bd. 9: 1373–1381, Sigmaringen 2003.
- CHMEL, Joseph, Regesta chronologico-diplomatica Ruperti regis Romanorum. Auszug
aus den im k. k. Archive zu Wien sich befindenden Reichsregistraturbüchern vom
Jahre 1400 bis 1410, Frankfurt am Main 1834.
- Codex Diplomaticus Alemanniae et Burgundiae Trans-Iuranae intra fines Dioecesis Con-
stantiensis ... 2: Sistens diplomata, ac privilegia cum pontificia, tum regia, omnique
generis chartas a sec. IX. ad sec. XVIII., hg. von Trudpert NEUGART, St. Blasien 1795.

- Codex diplomaticus Brandenburgensis. Sammlung der Urkunden, Chroniken und sonstigen Quellenschriften für die Geschichte der Mark Brandenburg und ihrer Regenten, hg. von Adolph Friedrich RIEDEL, erster Haupttheil, Bd. 25, Berlin 1863.
- Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae 12: Vom Jahre 1391–1399, hg. von Vincenz BRANDL, Brünn 1890.
- DRÖS, Harald, Das Wappenbuch des Gallus Öhem. Neu herausgegeben nach der Handschrift 15 der Universitätsbibliothek Freiburg (Reichenauer Texte und Bilder 5), Sigmaringen 1994.
- ENGEL, Wilhelm (Bearb.), Vatikanische Quellen zur Geschichte des Bistums Würzburg im XIV. und XV. Jahrhundert (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 1), Würzburg 1948.
- FEGER, Otto, Das älteste Urbar des Bistums Konstanz, angelegt unter Bischof Heinrich von Klingenberg. Untersuchungen und Textausgabe (Quellen und Forschungen zur Siedlungs- und Volkstumsgeschichte der Oberrheinlande 3/Oberrheinische Urbare 1), Karlsruhe 1943.
- Fürstenbergisches UB 2, 6 = Fürstenbergisches Urkundenbuch. Sammlung der Quellen zur Geschichte des Hauses Fürstenberg und seiner Lande in Schwaben, hg. von dem Fürstlichen Hauptarchiv in Donaueschingen, Bd. 2: Quellen zur Geschichte der Grafen von Fürstenberg vom Jahre 1300–1399, bearb. von Sigmund RIEZLER, Tübingen 1877; Bd. 6: Quellen zur Geschichte der fürstlichen Lande in Schwaben vom Jahre 1360–1469, hg. von dem Fürstlichen Archive in Donaueschingen, Tübingen 1889.
- Gallia Christiana 5 = Gallia Christiana, in Provincias Ecclesiasticas distributa; in qua Series et Historia Archiepiscoporum, Episcoporum et Abbatum Regionum omnium, quas vetus Gallia complectebatur ... Opera et Studio Monachorum Congregationis Sancti Mauri Ordinis Sancti Benedicti 5: Ubi de Provinciis Mechlinsiensi et Moguntinensi agitur, Paris 1731.
- GENGLER, Heinrich Gottfried, Codex juris municipalis germaniae medii aevi. Regesten und Urkunden zur Verfassungs- und Rechtsgeschichte der deutschen Städte im Mittelalter 1, Erlangen 1863 (ND Amsterdam 1968).
- GERBERT, Martin, Historia Nigrae Silvae Ordinis Sancti Benedicti Coloniae, 3 Bde., St. Blasien 1783–1790.
- GOTTLOB, Theodor, Gerichts- und Kanzleiordnung des Bischofs Marquard von Konstanz aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 44 (1950), S. 198–214.
- HALLER, Johannes (Hg.), Concilium Basiliense 2: Die Protokolle des Concils 1431–1433 aus dem Manuale des Notars Bruneti und einer römischen Handschrift, Basel 1897.
- HOPPE, Klaus-Dieter, Ungedruckte brandenburgische Urkunden Karls IV., in: ENGEL, Evamaria (Hg.), Karl IV. Politik und Ideologie im 14. Jahrhundert, Weimar 1982, S. 373–387.
- KEHRBERGER, Eduard Otto, Provinzial- und Synodalstatuten des Spätmittelalters. Eine quellenkritische Untersuchung der Mainzer Provinzialgesetze des 14. und 15. Jahrhunderts und der Synodalstatuten der Diözese Bamberg, Eichstätt und Konstanz, Stuttgart 1938.
- KINDLER VON KNOBLOCH, Julius, Oberbadisches Geschlechterbuch, 3 Bde., Heidelberg 1842–1911.

- KLÄUI, Paul (Bearb.), Die Urkunden des Stadtarchivs Kaiserstuhl (Quellen zur Aargauischen Geschichte 1: Aargauer Urkunden 13), Aarau 1955.
- KÖHN, Rolf, Regesten zu den beiden ältesten Registern Herzog Friedrichs IV. von Österreich, in: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 53 (1994), S. 41–99.
- KREBS, Manfred, Nachlese zu den Konstanzer Bischofsregesten, in: ZGORh 98/N. F. 59 (1950), S. 181–283.
- KREBS, Manfred, Die Annatenregister des Bistums Konstanz und ihre Bedeutung für die württembergische Kirchengeschichte, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 13 (1954), S. 109–119.
- KREBS, Manfred (Hg.), Annaten-Register des Bistums Konstanz aus dem 15. Jahrhundert, in: FDA 76 (1956), S. 1–467; Orts- und Namensverzeichnis, in: FDA 77 (1957), S. 3–91.
- LANG, Alois (Hg.), Acta Salzburgo-Aquilejensia. Quellen zur Geschichte der ehemaligen Kirchenprovinzen Salzburg und Aquileja (Quellen und Forschungen zur österreichischen Kirchengeschichte 1), Bd. 1: Die Urkunden über die Beziehungen der päpstlichen Kurie zur Provinz und Diözese Salzburg (mit Gurk, Chiemsee, Seckau und Lavant) in der avignonischen Zeit, Abt. 1: 1316–1352; Abt. 2: 1352–1378, Graz 1903–1906.
- LASSNER, Martin (Bearb.), Urkundenregesten des Staatsarchivs des Kantons Zürich 2: 1370–1384, Zürich 1991; 3: 1385–1400, Zürich 1996.
- LEHMANN, Paul (Bearb.), Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz 1: Die Bistümer Konstanz und Chur, München 1918.
- Lettres communes Urbain V (1362–1370). Analysées d'après les registres dits d'Avignon et du Vatican par M.-H. LAURENT (Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome. 3. Série: Lettres des papes d'Avignon 5 bis), Bd. 4, Rom 1978; Bd. 9, Rom 1983.
- Liber decanorum facultatis philosophicae Universitatis Pragensis ab anno Christi 1367 usque ad annum 1585 (Monumenta historica Universitatis Pragensis 1,1–2), 2 Bde., Prag 1830–1832.
- Liber procuratorum nationis Anglicanae (Alemanniae) in Universitate Parisiensi 1: Ab anno MCCCXXXIII usque ad annum MCCCXVI, hg. von Heinrich DENIFLE (Auctarium Chartularii Universitatis Parisiensis 1), Paris 1894; 3: Ab anno MCCCCLXVI ad annum MCCCXCII, hg. von Heinrich DENIFLE (Auctarium Chartularii Universitatis Parisiensis 3), Paris 1935.
- LÖFFLER, Klemens (Hg.), Hermanns von Lerbeck Catalogus episcoporum Mindensium und seine Ableitungen (Mindener Geschichtsquellen 1/Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Provinz Westfalen 9), Münster 1917.
- LÜNIG, Johann Christian, Das Teutsche Reichs-Archiv 17: Des Teutschen Reichs-Archiv Spicilegii Ecclesiastici Anderer Theil, Von Hoch-Stiffftern, Leipzig 1716; 21: Dritte und letzte Continuation Spicilegii Ecclesiastici Des Teutschen Reichs-Archivs, oder Fortsetzung des Codicis Statutorum Synodaliū Et Capitularium Ecclesiae Germanicae, Leipzig 1721.
- MANLIUS, Descriptio totius episcopatus Constantiensis siehe Ungedruckte Quellen
- MANLIUS, Jacob, Chronicon Episcopatus Constantiensis ... Ab Anno Christi sexagesimo octavo circiter usque ad annum MDCVII, in: Rerum Germanicarum Vveteres Iam Primum Publicati Scriptorum VI. In quibus praeter reliquos, Wippo de Conradi Salici Imp. Vita et tres Antiquitatum Fuldensium, diu desiderati libri, inveniuntur ..., hg. von Johannes PISTORIUS, Frankfurt 1607, S. 615–722.

- Matrikel Wien 1 = Die Matrikel der Universität Wien, im Auftrag der Universität Wien, hg. vom Archiv der Universität Wien 1: 1377–1450 (Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 6,1), Graz/Köln 1956.
- MERCK, Jacob, Chronick deß Bistthumbs Costantz, d. i. ein kurtze Beschreibung aller Costantzischen Bischöffen ..., Konstanz 1627.
- MERZ, Walther/HEGI, Friedrich (Hg.), Die Wappenrolle von Zürich. Ein heraldisches Denkmal des vierzehnten Jahrhunderts. In getreuer farbiger Nachbildung des Originals mit den Wappen aus dem Hause Zum Loch, Zürich/Leipzig 1930.
- MGH Const. 8 = Monumenta Germaniae Historica. Constitutiones et acta publica imperatorum et regum 8: Inde ab a. MCCCXLV usque ad a. MCCCXLVIII, hg. von Karl ZEUMER/Richard SALOMON, Hannover 1910–1926.
- MGH Necr. 1, 5 = Monumenta Germaniae Historica. Necrologia Germaniae 1: Dioeceses Augustensis, Constantiensis, Curiensis, bearb. von Franz Ludwig BAUMANN, Berlin 1888; 5: Dioecesis Pataviensis 2: Austria inferior, bearb. von Adalbert Franz FUCHS, Berlin 1913.
- MONE, Franz Josef, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte, 4 Bde., Karlsruhe 1848–1867.
- MURER, Episcopatus Constantiensis siehe Ungedruckte Quellen
- MVB = Monumenta Vaticana res gestas Bohemicas illustrantia 3,1: Acta Urbani V. (1362–70), Prag 1944; 4,2: Acta Gregorii XI., Pontificis Romani 1370–1378, Prag 1953; 5,1: Acta Urbani VI. et Bonifatii IX. Pontificum Romanorum 1378–1396, Prag 1903; 5,2: Acta Urbani VI. et Bonifatii IX. Pontificum Romanorum 1397–1404, Prag 1905.
- PIUR, Paul (Hg.), Briefe Johans von Neumarkt (Vom Mittelalter zur Reformation 8), Berlin 1937.
- POINSIGNON, Adolf, Urkundliche Mittheilungen über Heinrich Bayler, Bischof von Alet und Administrator des Bisthums Constanz, in: FDA 14 (1881), S. 237–248.
- PREISENDANZ, Karl (Bearb.), Die Reichenauer Handschriften 3: Register zum 1. und 2. Band. Grundstock der Bibliothek. Die alten Kataloge (Die Handschriften der badischen Landesbibliothek in Karlsruhe 7), Wiesbaden 1918.
- Preußisches UB 3 = Preußisches Urkundenbuch 3: 1342–1345, hg. im Auftrage der Historischen Kommission für Ost- und Westpreußische Landesforschung von Hans KOEPPEN, Marburg 1958.
- PTÁŠNIK, Jan (Bearb.), Analecta Vaticana 1202–1366 (Wydawnictwa Komisji Historycznej 73/Monumenta Poloniae Vaticana 3), Krakau 1914.
- PUCHNER, Karl/WULZ, Gustav (Bearb.), Die Urkunden der Stadt Nördlingen 1350–1399 (Schwäbische Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für Bayerische Landesgeschichte. Reihe 2a: Urkunden und Regesten 5), Augsburg 1956.
- Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Abt. 1: Regesten aus in- und ausländischen Archiven mit Ausnahme des Archivs der Stadt Wien 2, red. von Anton MAYER, Wien 1896; 9: Regesten aus dem Zentralarchive des deutschen Ritterordens zu Wien, bearb. von Vinzenz SCHINDLER, Wien 1921.
- RASSLER, Episcopatus Constantiensis siehe Ungedruckte Quellen
- REC 1–5 = Regesta episcoporum Constantiensium. Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz von Bubulcus bis Thomas Berlower, 517–1496, hg. von der Badischen Historischen Commission 1: 517–1293, bearb. von Paul LADEWIG/Theodor MÜLLER,

- Innsbruck 1895; 2: 1293–1383, bearb. von Alex CARTELLIERI/Karl RIEDER, Innsbruck 1905; 3: 1384–1436, bearb. von Karl RIEDER, Innsbruck 1913–1926; 4: 1436–1474, bearb. von Karl RIEDER/Hans Dietrich SIEBERT, Innsbruck 1928/41; 5: 1474–1480, bearb. von Karl RIEDER, Innsbruck 1931.
- Reg. Imp. 8 = BÖHMER, Johann Friedrich, Regesta Imperii 8: Die Regesten des Kaiserreichs unter Kaiser Karl IV. 1346–1378, aus dem Nachlasse Johann Friedrich Böhmers hg. und ergänzt von Alfons HUBER, Innsbruck 1877.
- Reg. Imp. 8 (Ergänzungsheft) = BÖHMER, Johann Friedrich, Regesta Imperii 8, Erstes Ergänzungsheft zu den Regesten des Kaiserreichs unter Kaiser Karl IV. 1346–1378, bearb. von Alfons HUBER, Innsbruck 1889.
- Reg. Imp. 11,1–2 = BÖHMER, Johann Friedrich, Regesta Imperii 11: Die Urkunden Kaiser Sigmunds (1410–1437) 1–2, verzeichnet von Wilhelm ALTMANN, Innsbruck 1896–1900.
- Regesten der Erzbischöfe von Köln 9 = Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter 9: 1381–1390 (Friedrich von Saarwerden), bearb. von Norbert ANDERNACH, Düsseldorf 1983.
- Regesten der Pfalzgrafen am Rhein 2: Regesten König Ruprechts, bearb. von Lambert VON OBERNDORF/Manfred KREBS, Innsbruck 1939.
- REINERS-ERNST, Elisabeth, Regesten zur Bau- und Kunstgeschichte des Münsters zu Konstanz (Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung. Sonderband), Lindau/Konstanz 1956.
- Rep. Germ. 1–4 = Repertorium Germanicum. Verzeichnis der in den päpstlichen Registern und Kameralakten vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien vom Beginn des Schismas bis zur Reformation, hg. vom Deutschen Historischen Institut in Rom 1: Clemens VII. von Avignon 1378–1394, bearb. von Emil GÖLLER, Berlin 1916; 2: Urban VI., Bonifaz IX., Innozenz VII. und Gregor XII. 1378–1415, bearb. von Gerd TELLENBACH, Berlin 1933–1961; Bd. 3: Alexander V., Johannes XXIII. und Konstanzer Konzil 1409–1417, bearb. von Ulrich KÜHNE, Berlin 1935; Bd. 4: Martin V. 1417–1431, bearb. von Karl August FINK, Berlin 1943.
- Rep. Germ. Regesten = Repertorium Germanicum. Regesten aus den Päpstlichen Archiven zur Geschichte des Deutschen Reichs und seiner Territorien im XIV. und XV. Jahrhundert, hg. durch das K. Preussische Historische Institut in Rom, Bd. 1: Pontificat Eugens IV. (1431–1447), bearb. von Robert ARNOLD, Berlin 1897.
- Repertorium schweizergeschichtlicher Quellen im Generallandesarchiv Karlsruhe 1,1: Urkunden mit Selektenbestand, Zürich 1982; 1,2: Bücher, Zürich 1981.
- REST, Josef, Archivalien des gräflich von Andlawschen Archivs in Freiburg i. Br., in: ZGORh 63/N. F. 24 (1909), S. m20–m109.
- RICHTER, Franz Xaver, Augustini Olomucensis episcoporum Olomucensium Series, Quam Recensuit, Continuavit, Notisque Historico-Chronologicis Illustravit Franciscus Xav. Richter ... Cum Appendice, Olmütz 1831.
- RIEDER, Karl (Bearb.), Römische Quellen zur Konstanzer Bistumsgeschichte zur Zeit der Päpste in Avignon, 1305–1378 (Monumenta Vaticana historiam episcopatus Constantiensis in Germania illustrantia), Innsbruck 1908.
- RMB 1 = Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg 1050–1515 1: Markgrafen von Baden 1050–1431. Markgrafen von Hachberg 1218–1428, bearb. von Richard FESTER, Innsbruck 1892–1900.

- Röteler Chronik 1376–1428, in: BERNOULLI, August (Bearb.), Die grösseren Basler Annalen 238–1416 (Basler Chroniken 5), Leipzig 1895, S. 105–202.
- RTA 1 = Deutsche Reichstagsakten, Ältere Reihe 1: Deutsche Reichstagsakten unter König Wenzel, Abt. 1: 1376–1387, hg. von Julius WEIZSÄCKER, München 1867.
- RTA 4 = Deutsche Reichstagsakten, Ältere Reihe 4: Deutsche Reichstagsakten unter König Ruprecht, Abt. 1: 1400–1401, hg. von Julius WEIZSÄCKER, München 1882.
- RTA 5 = Deutsche Reichstagsakten, Ältere Reihe 5: Deutsche Reichstagsakten unter König Ruprecht, Abt. 2: 1401–1405, hg. von Julius WEIZSÄCKER, Gotha 1885.
- RTA 6 = Deutsche Reichstagsakten, Ältere Reihe 6: Deutsche Reichstagsakten unter König Ruprecht, Abt. 3: 1406–1410, hg. von Julius WEIZSÄCKER, Göttingen 1888.
- RTA 9 = Deutsche Reichstagsakten, Ältere Reihe 9: Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Sigmund, Abt. 3: 1427–1431, hg. von Dietrich KERLER, Gotha 1887.
- RÜEGER, Johann Jakob, Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen, 2 Bde., Schaffhausen 1884–1892.
- RUPPERT, Philipp (Hg.), Die Chroniken der Stadt Konstanz, Konstanz 1891.
- SCHANNAT, Friedrich/HARTZHEIM, Joseph (Hg.), Concilia Germaniae 5: Ab Anno MCCCC. Ad MD., Köln 1763.
- SCHIESS, Traugott (Hg.), Reimchronik des Appenzellerkrieges (1400–1404) (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte 35), St. Gallen 1913.
- SCHMIDT, Päpstliche Urkunden 1 = SCHMIDT, Gustav (Bearb.), Päpstliche Urkunden und Regesten aus den Jahren 1295–1352, die Gebiete der heutigen Provinz Sachsen und deren Umlande betreffend (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 21), Halle 1886.
- SCHMIDT, Päpstliche Urkunden 2 = SCHMIDT, Gustav (Bearb.), Päpstliche Urkunden und Regesten aus den Jahren 1353–1378, die Gebiete der heutigen Provinz Sachsen und deren Umlande betreffend (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 22), Halle 1889.
- SCHMIDT, Julius, Kurtzer Catalogus der hiebevor gewesenen Mindischen Bischoffe, Worin auch, was für vornehme Potentaten vor vnd nach der Bischoffe Zeiten, von der Sündfluth an biß hieher, diese vnd vmbliegende Lande beherschet, mit wenigem gemeldet wird ..., Rinteln 1650.
- SCHMIDT, Tilman (Hg.), Die Originale der Papsturkunden in Baden-Württemberg 1198–1417 2: 1343–1417 (Index actorum romanorum pontificum ab Innocentio III ad Martino V electum 6,2), Città del Vaticano 1993.
- SCHNELLER, Joseph, Regesten der gedruckten Bischöflich-Constanzischen Urkunden. 1201 bis 1500, in: Der Geschichtsfreund 4 (1847), S. 159–216.
- SCHUBRING, Klaus (Hg.), Rötteler Chronik 1376–1432, Lörrach 1995.
- SCHULTHAISS, Christoph, Constanzer Bisthums-Chronick. Nach der Handschrift des Verfassers hg. von Johann MARMOR, in: FDA 8 (1874), S. 1–101, 368–374.
- SCHWARZ, Dietrich Walo Hermann, Die Statutenbücher der Propstei St. Felix und Regula (Grossmünster) zu Zürich, Zürich 1952.
- SCHWEIZER, Paul/HEGI, Friedrich (Bearb.), Siegelabbildungen zum Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich 11, Zürich 1925.
- Siebmacher's großes und allgemeines Wappenbuch, Bd. 1, Abt. 5: Bisthümer und Klöster, Reihe 1, Nürnberg 1881.

- STENZEL, Gustav Adolph, Urkunden zur Geschichte des Bisthums Breslau im Mittelalter, Breslau 1845.
- STETTLER, Bernhard (Bearb.), Die sog. Klingenberg Chronik des Eberhart Wüst, Stadtschreiber von Rapperswil (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte 53), St. Gallen 2007.
- THOMMEN, Rudolf (Hg.), Urkunden zur Schweizer Geschichte aus österreichischen Archiven 1: 765–1370, Basel 1899; 2: 1371–1410, Basel 1900.
- Thurgauisches UB 6–7 = Thurgauisches Urkundenbuch 6: 1359–1375. Nachtrag 985–1371, bearb. von Ernst LEISI, Frauenfeld 1950; 7: 1375–1390. Nachtrag 1213–1390, bearb. von Ernst LEISI, Frauenfeld 1961.
- TOEPKE, Gustav (Bearb.), Die Matrikel der Universität Heidelberg 1: Von 1386 bis 1553, Heidelberg 1884.
- TRÍŠKA, Josef, Repertorium Biographicum Universitatis Pragensis praeussiticae 1348–1409/Životopisný slovník předhusitské pražské univerzity 1348–1409 (Knižnice Archívu Univerzity Karlovy 12), Prag 1981.
- TSCHUDI, Aegidius, Chronicon Helveticum 7 (Quellen zur Schweizer Geschichte Abt. 1 N. F. 7,7), Bern 1988; 8 (Quellen zur Schweizer Geschichte Abt. 1 N. F. 7,8), Bern 1990.
- UB Abtei St. Gallen 3–6 = Urkundenbuch der Abtei St. Gallen 3: 920–1360, bearb. von Hermann WARTMANN, St. Gallen 1882; 4: 1360–1411, bearb. von Hermann WARTMANN, St. Gallen 1899; 5: 1412–1442, bearb. von Placid BÜTLER/Traugott SCHIESS, St. Gallen 1913; 6: 1442–1463, bearb. von Traugott SCHIESS/Paul STAERKLE, St. Gallen 1955.
- UB Esslingen 1–2 = Urkundenbuch der Stadt Esslingen 1: 777–1360, bearb. von Adolf DIEHL (Württembergische Geschichtsquellen 4), Stuttgart 1899; 2: 1361–1420, bearb. von Adolf DIEHL (Württembergische Geschichtsquellen 7), Stuttgart 1905.
- UB Herzöge von Braunschweig 5 = Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande 5: Vom Jahre 1374 bis zum Jahre 1381, gesammelt und hg. von Hans SUDENDORF, Hannover 1865.
- UB Rottweil 1 = Urkundenbuch der Stadt Rottweil 1, bearb. von Heinrich GÜNTER (Württembergische Geschichtsquellen 3), Stuttgart 1896.
- UB Stadt Freiburg 2 = Urkundenbuch der Stadt Freiburg im Breisgau 2, hg. von Heinrich SCHREIBER, Freiburg 1829.
- UIBLEIN, Paul (Hg.), Acta Facultatis Artium Universitatis Vindobonensis 1385–1416 (Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Abt. 2), Graz u. a. 1968.
- Urkunden und Akten der Stadt Straßburg 1,5: Politische Urkunden von 1332 bis 1380, bearb. von Hans WITTE/Georg WOLFRAM, Straßburg 1896; 1,7: Privatrechtliche Urkunden von 1332 bis 1400, bearb. von Hans WITTE, Straßburg 1900.
- Urkunden zur Geschichte der Pfarrkirche in Ulm aus Anlaß des Münsterfestes im Auftrag des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben in Auszügen mitgeteilt von Hugo BAZING/Carl Gustav VEESENMEYER, Ulm 1890.
- WEECH, Friedrich von, Siegel von Urkunden aus dem Großherzoglich-Badischen General-Landesarchiv zu Karlsruhe 2, Frankfurt 1886.
- WEECH, Friedrich von, Die Kaiserurkunden von 1379–1437 im Grossh. General-Landesarchiv in Karlsruhe, in: ZGORh 40/N. F. 1 (1886), S. 336–356; 42/N. F. 3 (1888), S. 423–446.

- WELTI, Emil Friedrich, Die Rechtsquellen des Kantons Argau. Erster Teil: Stadtrechte 3: Die Stadtrechte von Kaiserstuhl und Klingnau (Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen. Abt. 16), Aarau 1905.
- WINKELMANN, Eduard (Hg.), Acta imperii inedita seculi XIII. et XIV. Urkunden und Briefe zur Geschichte des Kaiserreichs und des Königreichs Sicilien in den Jahren 1200–1400 2, Innsbruck 1885.
- WOLFF, Sandra, Die „Konstanzer Chronik“ Gebhart Dachers. „By des Byschoffs zyten volgiengen disz nachgeschriben ding vnd sachen ...“ Codex Sangallensis 646: Edition und Kommentar (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 40), Ostfildern 2008.
- ZELLWEGER, Johann Caspar (Bearb.), Geschichte des Appenzellischen Volkes. Urkunden 1,2, Trogen 1831.
- Zimmerische Chronik, hg. von Karl August BARACK, 4 Bde., Freiburg/Tübingen ²1881–1882.
- ZIMMERN, Konstanzer Bistumschronik siehe Ungedruckte Quellen

c. Literatur

- ADB = Allgemeine Deutsche Biographie, hg. von der Historischen Commission bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften, 56 Bde., Leipzig 1875–1912.
- ADELUNG, Johann Christoph, Grammatisch-Kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen, 5 Bde., Leipzig 1774–1786.
- AHLHAUS, Joseph, Die Landdekanate des Bistums Konstanz im Mittelalter. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Kirchenrechts- und Kulturgeschichte (Kirchenrechtlichen Abhandlungen 109/110), Stuttgart 1929 (ND Amsterdam 1961).
- Altpreußische Biographie, hg. im Auftrage der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung von Christian KROLLMANN, fortgesetzt von Kurt FORSTREUTER/Fritz GAUSE, Bd. 2: Maltitz–Z, Marburg 1967.
- AMRHEIN, August, Reihenfolge der Mitglieder des adeligen Domstifts zu Würzburg, St. Kilians-Brüder genannt, von seiner Gründung bis zur Säkularisation (Archiv des Historischen Vereines von Unterfranken und Aschaffenburg 32–33), 2 Bde., Würzburg 1889–1890.
- AREND, Sabine, Zwischen Bischof und Gemeinde. Pfarrbenefizien im Bistum Konstanz vor der Reformation (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 47), Leinfelden-Echterdingen 2003.
- ARENDR, Paul, Die Predigten des Konstanzer Konzils. Ein Beitrag zur Predigt- und Kirchengeschichte des ausgehenden Mittelalters, Freiburg 1933.
- ASCHBACH, Joseph VON, Geschichte der Wiener Universität im ersten Jahrhundert ihres Bestehens. Festschrift zu ihrer fünfhundertjährigen Gründungsfeier (Geschichte der Wiener Universität 1), Wien 1865.
- BADER, Josef, Otto von Hachberg, Bischof zu Konstanz, in: *Badenia* 3 (1844), S. 227–231.
- BADER, Karl Siegfried, Zur Geschichte des älteren Stadtrechts von Engen, in: *Engen im Hegau* 2, S. 31–40.
- BÄNZIGER, Paul, Beiträge zur Geschichte der Spätscholastik und des Frühhumanismus in der Schweiz (Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft N. F. 4), Zürich 1945.
- BÄRMANN, Michael, Helden unter Bauern. Versuch zu Heinrich Wittenwylers „Ring“, in: *Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung* 119 (2001), S. 59–105.
- BÄUMER, Remigius, Neue Forschungen zur Chronik des Konstanzer Konzils von Ulrich Richental, in: *FDA* 107 (1987), S. 326–329.
- BALDSIEFEN, Albert, Das Kassiusstift in Bonn und die Standesverhältnisse seiner Mitglieder im Mittelalter, in: *Rheinische Geschichtsblätter* 9 (1910), S. 1–9, 32–38, 60–66, 78–86, 103–108, 121–128, 156–164, 172–177, 207–211, 230–238, 257–263, 272–268.
- BALETKA, Tomáš, Na dvoře olomouckých biskupů na přelomu 14. a 15. století, in: HRDINA, Jan (Hg.), *Pater familias. Sborník příspěvků k životnímu jubileu Prof. Dr. Ivana Hlaváčka*, Praha 2002, S. 339–356.
- BARISCH, Gerhard, St. Stephan in Konstanz, in: *HS* II 2, S. 325–341.
- BARTH, Jakob, Geschichte der Stadt Stockach im Hegau bis zum Jahre 1810, Stockach 1894.
- BARTOŠ, František Michálek, Čechy v době Husově (České dějiny 2,6), Prag 1947.

- BATTENBERG, Friedrich, Die Gerichtsstandsprivilegien der deutschen Kaiser und Könige bis zum Jahre 1451 (Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im alten Reich 12), 2 Bde., Köln/Wien 1983.
- BAUM, Wilhelm, Friedrich IV. von Österreich und die Schweizer Eidgenossen, in: RÜCK, Eidgenossen, S. 87–109.
- BAUM, Wilhelm, Reichs- und Territorialgewalt (1273–1437). Königtum, Haus Österreich und Schweizer Eidgenossen im späten Mittelalter, Wien 1994.
- BECHTOLD, Klaus D., Zunftbürgerschaft und Patriziat. Studien zur Sozialgeschichte der Stadt Konstanz im 14. und 15. Jahrhundert (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 26), Sigmaringen 1981.
- BEGRICH, Ursula, Reichenau, in: HS III 1,2, S. 1059–1100.
- BENDER, Wilhelm, Zwinglis Reformationsbündnisse. Untersuchungen zur Rechts- und Sozialgeschichte der Burgrechtsverträge eidgenössischer und oberdeutscher Städte zur Ausbreitung und Sicherung der Reformation Huldrych Zwinglis, Zürich 1970.
- BERGMANN, Joseph, Sammlung der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten des Großherzogthums Baden in Bezug auf Kunst und Geschichte nach der Natur und auf Stein gezeichnet 1, Konstanz 1825.
- BEYERLE, Konrad, Grundherrschaft und Hoheitsrechte des Bischofs von Konstanz in Arbon, zugleich ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Stadtverfassung, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 32 (1903), S. 31–116; 34 (1905), S. 25–146.
- BEYERLE, Konrad, Von der Gründung bis zum Ende des freiherrlichen Klosters (724–1427), in: BEYERLE, Konrad (Hg.), Die Kultur der Abtei Reichenau. Erinnerungsschrift zur zwölfhundertsten Wiederkehr des Gründungsjahres des Inselklosters 724–1924 1, München 1925, S. 55–212.
- BIHRER, Konstanz = BIHRER, Andreas, Art. „Konstanz“, in: PARAVICINI, Werner (Hg.), Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich 1: Ein dynastisch-topographisches Handbuch 2: Residenzen (Residenzenforschung 15,1), Ostfildern 2003, S. 306–309.
- BIHRER, Winterthur als Bischofsstadt = BIHRER, Andreas, Winterthur als Bischofsstadt. Auszug, Aussperrung und Vertreibung von Konstanzer Bischöfen im Mittelalter, in: Zürcher Taschenbuch 124 (2004), S. 117–134.
- BIHRER, Bischofshof = BIHRER, Andreas, Der Konstanzer Bischofshof im 14. Jahrhundert. Herrschaftliche, soziale und kommunikative Aspekte (Residenzenforschung 18), Ostfildern 2005.
- BIHRER, Vermittlungsbemühungen = BIHRER, Andreas, „Ein fürst des fridens“. Vermittlungsbemühungen und Selbstinszenierung des Konstanzer Bischofs Heinrich von Hewen (1436–1462), in: NIEDERHÄUSER, Peter/SIEBER, Christian (Hg.), Ein „Bruderkrieg“ macht Geschichte. Neue Zugänge zum Alten Zürichkrieg, Zürich 2006, S. 155–166.
- BIHRER, Kaiserstuhl im Spätmittelalter = BIHRER, Andreas, Die Stadt Kaiserstuhl im Spätmittelalter (1294–1415). Handlungsräume und Funktionen einer Kleinstadt im Aargau, in: Argovia 118 (2006), S. 73–104.
- BIHRER, Konstanz und die Appenzellerkriege = BIHRER, Andreas, Konstanz und die Appenzellerkriege. Zu Gestaltungszielen, Konfliktaustragung und Konsensfindung von Stadt und Bischof, in: NIEDERHÄUSER/NIEDERSTÄTTER, Appenzellerkriege, S. 81–115.

- BIHRER, Diözesansynode = BIHRER, Andreas, Die Diözesansynode als Hoftag des geistlichen Fürsten, in: RÖSENER, Werner/FEY, Carola (Hg.), Fürstenhof und Sakralkultur im Spätmittelalter (Formen der Erinnerung 35), Göttingen 2008, S. 235–260.
- BIHRER, Niedergang und Verschuldung = BIHRER, Andreas, Niedergang und Verschuldung? Herausforderungen für die spätmittelalterlichen Konstanzer Bischöfe von Heinrich von Brandis bis Hugo von Hohenlandenber, in: Ein feiner Fürst in einer rauen Zeit. Der Konstanzer Bischof Hugo von Hohenlandenber, hg. von Peter NIEDERHÄUSER, Zürich 2011, S. 43–58.
- BIHRER, Einzug = BIHRER, Andreas, Einzug, Weihen und erste Messe. Symbolische Interaktion zwischen Bischof, Hof und Stadt im spätmittelalterlichen Konstanz. Zugleich einige methodische Ergänzungen zu den Ergebnissen der Adventusforschung, in: DEUTSCHLÄNDER, Gerrit (Hg.), Symbolische Interaktion in der Residenzstadt des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit (Hallische Beiträge zur Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit 9), Berlin 2013, S. 65–88.
- BIHRER, Feier ohne den Hausherrn = BIHRER, Andreas, Eine Feier ohne den Hausherrn? Der Konstanzer Bischof Otto von Hachberg und das Konzil, in: BRAUN/BUCK, Rahmenbedingungen, S. 13–34.
- BILGERI, Benedikt, Der Bund ob dem See. Vorarlberg im Appenzellerkrieg, Stuttgart u. a. 1968.
- BINTERIM, Anton Joseph, Pragmatische Geschichte der deutschen National-, Provinzial- und vorzüglichsten Diöcesanconcilien ... 7: Geschichte der Concilien des fünfzehnten Jahrhunderts, Mainz 1848.
- Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, hg. von Traugott BAUTZ/Friedrich-Wilhelm BAUTZ, 35 Bde., Hamm/Herzberg/Nordhausen 1990–2020.
- Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder 3: N–Sch, hg. im Auftrag des Collegium Carolinum von Ferdinand SEIBT, München 2000.
- BISTRICKÝ, Jan, Das Kanzlei- und Urkundenwesen der Bischöfe von Olmütz im 14. Jahrhundert, in: SILAGI, Gabriel (Hg.), Landesherrliche Kanzleien im Spätmittelalter 1 (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 35,1), München 1984, S. 351–360.
- BISTRICKÝ, Jan, Art. „Nikolaus von Riesenburg († 1397)“, in: GATZ, Bischöfe 1198 bis 1448, S. 515f.
- BITTMANN, Markus, Kreditwirtschaft und Finanzierungsmethoden. Studien zu den wirtschaftlichen Verhältnissen des Adels im westlichen Bodenseeraum 1300–1500 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beihefte 99), Stuttgart 1991.
- BLARER, Stefan, Albrecht Blarer. Feldherr und Bischof von Konstanz, Ostermündingen 2007.
- BLARER, Stefan/BLARER, Ursula, Blarer. Ein Ritter-, Dienstadels- und Patriziergeschlecht, Ostermündingen 2006.
- BLASCHEGG, Max, Die Freiherren von Krenkingen und ihre Münzstätte Tiengen, in: Archives héraldiques suisses/Archivum heraldicum 114 (2000), S. 87–120.
- BOSSHART-PFLUGER, Catherine, Art. „Blarer (von Wartberg)“, in: HLS 2 (2002), Sp. 476f.
- BRANDMÜLLER, Walter, Das Konzil von Konstanz 1414–1418 1: Bis zur Abreise Sigismunds nach Narbonne (Konziliengeschichte), Paderborn u. a. 1991.

- BRANDT, Hans Jürgen/HENGST, Karl (Hg.), *Victrix Mindensis ecclesia. Die Mindener Bischöfe und Prälatten des Hohen Domes. Festgabe der Freunde für Propst Wilhelm Garg zum 80. Geburtstag, Bischof Dr. Paul Nordhues zum 75. Geburtstag*, Paderborn 1990.
- BRAUN, Albert, *Der Klerus des Bistums Konstanz im Ausgang des Mittelalters (Vorreformationsgeschichtliche Forschungen 14)*, Münster 1938.
- BRAUN, Karl-Heinz/BUCK, Thomas Martin (Hg.), *Über die ganze Erde erging der Name von Konstanz. Rahmenbedingungen und Rezeption des Konstanzer Konzils (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 212)*, Stuttgart 2017.
- BRAUN, Placidus, *Geschichte der Bischöfe von Augsburg, chronologisch und diplomatisch verfaßt, und mit historischen Bemerkungen beleuchtet 2*, Augsburg 1814.
- BRAUN VON STUMM, Gustaf, *Noch einmal Tiengen*, in: *Schweizer Münzblätter* 4, H. 13 (1953), S. 14–23.
- BREHM, Karl, *Zur Geschichte der Konstanzer Diözesansynoden während des Mittelalters*, in: *Diözesan-Archiv von Schwaben* 22 (1904), S. 17–26, 44–48, 93–96, 141–144; 23 (1905), S. 30–32, 44–48, 60–64, 92–96, 142–144; 24 (1906), S. 91–93.
- BUBEN, Mikuláš = Art. „Mikuláš“, in: BUBEN, Milan M., *Encyklopedie českých a moravských sídelních biskupů*, Prag 2000, S. 228 f.
- BUCK, Thomas Martin/KRAUME, Herbert, *Das Konstanzer Konzil (1414–1418). Kirchenpolitik – Weltgeschehen – Alltagsleben*, Ostfildern 2013.
- BÜCHLER-MATTMANN, Helene, *Das Stift Beromünster im Spätmittelalter 1313–1500. Beiträge zur Sozial- und Kulturgeschichte*, Beromünster 1976.
- BÜCHLER-MATTMANN, Helene/LIENHARD, Heinz, *St. Michael in Beromünster*, in: *HS II 2*, S. 162–214.
- BÜNZ, Enno, *Bistumsfinanzen und Klerusbesteuerung als Problem der vorreformatorischen Kirche: Das Subsidium charitativum im Erzbistum Mainz*, in: *Staatsfinanzen – Staatsverschuldung – Staatsbankrotte in der europäischen Staaten- und Rechtsgeschichte*, hg. von Gerhard LINGELBACH, Köln/Weimar/Wien 2000, S. 67–86.
- BÜTLER, Placid, *Die Freiherren von Brandis*, in: *Jahrbuch für schweizerische Geschichte* 36 (1911), S. 1–152.
- BÜTLER, Placid, *Zur Genealogie der Freiherren von Brandis*, in: *Anzeiger für schweizerische Geschichte N. F.* 11,1 (1910–1913), S. 24–32.
- BURDACH, Konrad (Hg.), *Schlesisch-Böhmische Briefmuster aus der Wende des vierzehnten Jahrhunderts (Vom Mittelalter zur Reformation 5)*, Berlin 1926.
- BURDACH, Konrad (Hg.), *Aus Petrarca's ältestem deutschen Schülerkreise. Texte und Untersuchungen (Vom Mittelalter zur Reformation 4)*, Berlin 1929.
- CAHN, Julius, *Münz- und Geldgeschichte von Konstanz und des Bodenseegebietes im Mittelalter bis zum Reichsmünzgesetz von 1559*, Heidelberg 1911.
- CARL, Horst, *Vom Appenzellerkrieg zum Schwäbischen Bund. Die Adelsgesellschaften mit St. Georgenschild im spätmittelalterlichen Oberschwaben*, in: BLICKLE, Peter/WITSCHI, Peter (Hg.), *Appenzell – Oberschwaben. Begegnungen zweier Regionen in sieben Jahrhunderten*, Konstanz 1997, S. 97–132.
- CLAUSS, Joseph, *Der Pfaffenweiler Marienteppich des 15. Jahrhunderts auf Schloß Heiligenberg*, in: *FDA* 49 (1921), S. 123–177.

- CURSCHELLAS, Felici, Heinrich V. von Hewen, Administrator des Bistums Chur 1441–1456. Ein Beitrag zur Bistums- und Landesgeschichte Bündens (Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 94), Chur 1964.
- DANN, Walter, Die Besetzung des Bistums Konstanz vom Wormser Konkordat bis zur Reformation, in: ZGORh 100/N. F. 61 (1952), S. 3–97.
- DECKER-HAUFF, Hansmartin, Geschichte der Stadt Stuttgart 1: Von der Frühzeit bis zur Reformation, Stuttgart u. a. 1966.
- DEGLER-SPENGLER, Beginen in Basel = DEGLER-SPENGLER, Brigitte, Die Beginen in Basel, in: Basler Zeitschrift 69 (1969), S. 5–83.
- DEGLER-SPENGLER, Beginenstreit in Basel = DEGLER-SPENGLER, Brigitte, Der Beginenstreit in Basel, 1400–1411, in: D'ALATRI, Mariano (Hg.), Il movimento francescano della penitenza nella società medioevale. Atti del 3° Convegno di Studi Francescani, Rom 1980, S. 95–105.
- DEGLER-SPENGLER, Art. „Mangold, Freiherr von Brandis“ = DEGLER-SPENGLER, Brigitte, Art. „Mangold, Freiherr von Brandis“, in: NDB 16 (1990), S. 26 f.
- DEGLER-SPENGLER, Art. „Marquard von Randeck“ = DEGLER-SPENGLER, Brigitte, Art. „Marquard von Randeck (Randegg)“, in: NDB 16 (1990), S. 240 f.
- DEGLER-SPENGLER, Diözese Konstanz = DEGLER-SPENGLER, Brigitte (Red.), Der schweizerische Teil der ehemaligen Diözese Konstanz. Referate, gehalten an der Tagung der Helvetia Sacra in Fischen/Thurgau vom 16.–18. September 1993 (Itinera 16), Basel 1994.
- DEGLER-SPENGLER, Geschichte = DEGLER-SPENGLER, Brigitte, Das Bistum Konstanz. Geschichte vom 13. bis zum 15. Jahrhundert, in: HS I 2,1, S. 92–122.
- DEGLER-SPENGLER, Heinrich von Brandis = DEGLER-SPENGLER, Brigitte, Heinrich von Brandis, 1357–1383, in: HS I 2,1, S. 316–321.
- DEGLER-SPENGLER, Nikolaus von Riesenburg = DEGLER-SPENGLER, Brigitte, Nikolaus von Riesenburg, 1384–1387 (1388), in: HS I 2,1, S. 323–327.
- DEGLER-SPENGLER, Mangold von Brandis = DEGLER-SPENGLER, Brigitte, Mangold von Brandis, 1384–1384, in: HS I 2,1, S. 327–329.
- DEGLER-SPENGLER, Heinrich Bayler/Peyer = DEGLER-SPENGLER, Brigitte, Heinrich Bayler, Peyer, 1387–1388, Administrator 1388–1409, in: HS I 2,1, S. 329–333.
- DEGLER-SPENGLER, Burkhard von Hewen = DEGLER-SPENGLER, Brigitte, Burkhard von Hewen (1387) 1388–1398, in: HS I 2,1, S. 333–336.
- DEGLER-SPENGLER, Friedrich von Nellenburg = DEGLER-SPENGLER, Brigitte, Friedrich von Nellenburg, 1398, in: HS I 2,1, S. 336.
- DEGLER-SPENGLER, Marquard von Randeck = DEGLER-SPENGLER, Brigitte, Marquard von Randeck (Randegg), 1398–1406, in: HS I 2,1, S. 337–340.
- DEGLER-SPENGLER, Albrecht Blarer = DEGLER-SPENGLER, Brigitte, Albrecht (Albert) Blarer (I.), 1407–1410, in: HS I 2,1, S. 340–343.
- DEGLER-SPENGLER, Otto von Hachberg = DEGLER-SPENGLER, Brigitte, Otto von Hachberg, 1410–1434, in: HS I 2,1, S. 343–348.
- DEGLER-SPENGLER, Art. „Nikolaus von Riesenburg“ = DEGLER-SPENGLER, Brigitte, Art. „Nikolaus von Riesenburg“, in: NDB 19 (1998), S. 266 f.
- DEGLER-SPENGLER/KUNDERT, Dignitäre = DEGLER-SPENGLER, Brigitte/KUNDERT, Werner, Das Bistum Konstanz. Die Dignitäre, in: HS I 2,2, S. 793–850.

- DEJUNG, Emanuel/GANZ, Werner, Art. „Beyeler“, in: Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Supplement (1934), S. 22.
- DIEDERICH, Anton, Das Stift St. Florin zu Koblenz (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 16/Studien zur Germania Sacra 6), Göttingen 1967.
- DOTZAUER, Winfried, Deutsches Studium in Italien unter besonderer Berücksichtigung der Universität Bologna. Versuch einer vorläufigen zusammenstellenden Übersicht, in: Geschichtliche Landeskunde 14 (1976), S. 84–130.
- DRAEGER, Wilhelm, Das Mindener Domkapitel und seine Domherren im Mittelalter (Mindener Jahrbuch 8), Minden 1936.
- DUDÍK, Beda, Über Nekrologe der Olmützer Domkirche, in: Archiv für österreichische Geschichte 65/2 (1884), S. 487–589.
- EBERHARDT, Tanja, Die Wandmalereien am Grabmal des Bischofs Otto III. von Hachberg – Anmerkungen zur Maltechnik, in: LAULE, Konstanzer Münster, S. 154–159.
- EBERL, Immo, Art. „Burkhard von Hewen“, in: HLS 6 (2006), Sp. 347.
- EBNER, Julius, Die Münzstätte Tiengen im Klettgau, in: Frankfurter Münzzeitung 135 (1912), S. 401–405.
- EHRENZELLER, Wilhelm, Kloster und Stadt St. Gallen im Spätmittelalter. Von der Blütezeit des Klosters bis zur Einsetzung Ulrich Röschs als Pfleger 1458. Mit einer Darstellung der Appenzeller Kriege (St. Gallische Geschichte im Spätmittelalter und in der Reformationszeit 1), St. Gallen 1931.
- EISELEIN, Joseph, Geschichte und Beschreibung der Stadt Konstanz und ihrer nächsten Umgebung, Konstanz 1851.
- Engen im Hegau. Mittelpunkt und Amtsstadt der Herrschaft Hewen, hg. im Auftrag der Stadt Engen von Herbert BERNER/Wolfgang KRAMER, 3 Bde., Sigmaringen 1983–2000.
- ERDMANN, Wolfgang, Zur archäologischen und baugeschichtlichen Erforschung der Pfalzen im Bodenseegebiet, in: Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung 3 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 11,3), Göttingen 1979, S. 136–210.
- ESSER, Florian, Schisma als Deutungskonflikt. Das Konzil von Pisa und die Lösung des Großen Abendländischen Schismas (1378–1409) (Papsttum im mittelalterlichen Europa 8), Wien/Köln/Weimar 2019.
- ETTMÜLLER, Ludwig (Hg.), Die beiden ältesten deutschen Jahrbücher der Stadt Zürich. Jahrbuch eines Ungenannten von den ersten Anfängen der Stadt bis zum Jahre 1336, nebst Fortsetzung eines Andern bis 1446 und Jahrbuch des Ritters und Schultheissen von Zürich, Herrn Eberhard Müllers von 1336 bis 1364, nebst Fortsetzung eines Andern bis 1386, in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 2 (1844), S. 33–96.
- EUBEL, Konrad, Die *provisiones praelatorum* während des Großen Schismas, in: Römische Quartalschrift 7 (1893), S. 405–446.
- EUBEL, Konrad, Zur Geschichte des grossen abendländischen Schismas, in: Römische Quartalschrift 8 (1894), S. 259–273.
- EUBEL, Konrad, Hierarchia catholica medii aevi sive summorum Pontificum, S. R. E. Cardinalium Ecclesiarum Antistitum series 1: Ab anno 1198 usque ad annum 1431 perducta, Regensburg 1898; 2: Ab anno 1431 usque ad annum 1503, Regensburg 1901.
- EUGSTER, Erwin, Art. „Heinrich Peyer“, in: HLS 9 (2009), Sp. 653.

- EUGSTER, Erwin, Art. „Friedrich von Nellenburg“, in: HLS 9 (2009), Sp. 124.
- EUGSTER, Erwin, Art. „Marquard von Randegg“, in: HLS 10 (2011), Sp. 87.
- FAVIER, Jean, *Les finances pontificales à l'époque du Grand Schisme d'occident 1378–1409* (Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome 211), Paris 1966.
- FEGER, Otto, *Geschichte des Bodenseeraumes 3: Zwischen alten und neuen Ordnungen* (Bodensee-Bibliothek 4), Sigmaringen 1981.
- FELLER-VEST, Veronika, Art. „Albrecht Blarer“, in: HLS 2 (2002), Sp. 477.
- FELLER-VEST, Veronika, Art. „Mangold von Brandis“, in: HLS 2 (2002), Sp. 651.
- FESTER, Richard, *Die Erwerbung der Herrschaften Hachberg und Höhingen durch Markgraf Bernhard I. von Baden*, in: ZGORh 49/N. F. 10 (1895), S. 650–667.
- FINK, August, *Die Stellung des Konstanzer Bistums zum päpstlichen Stuhl im Zeitalter des avignonesischen Exils* (Abhandlungen zur oberrheinischen Kirchengeschichte 6), Freiburg im Breisgau 1931.
- FINKE, Heinrich, *Bilder vom Konstanzer Konzil* (Neujahrsblätter der Badischen Historischen Kommission N. F. 6), Heidelberg 1903.
- FLEISCHHAUER, Werner, *Die sogenannte Ratssitzung des Grafen Eberhard des Milden von Württemberg. Die ikonographische Deutung eines verlorenen spätgotischen Tafelbildes*, in: Württembergische Vierteljahrshefte N. F. 40 (1934), S. 198–212.
- FLORIAN, Christoph/HOERNES, Martin, *Die „Ratssitzung“ Graf Eberhards des Milden von Württemberg*, in: RÜCKERT, *Landschaft, Land und Leute*, S. 35–38.
- FOLZ, Robert, *Der Brief des italienischen Humanisten Niccolo dei Beccari an Karl IV. Ein Beitrag zur Kaiseridee im 14. Jahrhundert*, in: *Historisches Jahrbuch* 82 (1963), S. 148–162.
- FOUQUET, Gerhard, *Das Speyerer Domkapitel im Spätmittelalter (ca. 1350–1540). Adlige Freundschaft, fürstliche Patronage und päpstliche Klientel* (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochdeutschen Kirchengeschichte 57), 2 Bde., Mainz 1987.
- FRANZEN, August/MÜLLER, Wolfgang (Hg.), *Das Konzil von Konstanz. Beiträge zu seiner Geschichte und Theologie*, Freiburg im Breisgau 1964.
- FRAUENFELDER, Reinhard, *Ein Bücherstreit zwischen dem Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen und Bischof Otto III. von Konstanz. Kleiner Beitrag zur mittelalterlichen Bibliotheks- und Kulturgeschichte*, in: *Das Bodenseebuch* 27 (1940), S. 37–39.
- FRAUENFELDER, Reinhard, *Die Aebte- und Konventssiegel des Klosters Allerheiligen*, in: *Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte* 26 (1949), S. 257–268.
- FRENKEN, Ansgar, *Das Konstanzer Konzil*, Stuttgart 2015.
- GABRIEL, Astrik L., *The House of Poor German Students at the Mediaeval University of Paris*, in: PRINZ, Friedrich u. a. (Hg.), *Geschichte in der Gesellschaft. Festschrift für Karl Bosl zum 65. Geburtstag*, Stuttgart 1974, S. 50–78.
- GAMS, Pius Bonifacius, *Series Episcoporum ecclesiae catholicae quotquot innotuerunt a beato Petro Apostolo*, Regensburg 1873.
- GANZ, Ulrike, *Selbstdarstellung einer Konstanzer Tuchhändlerfamilie – Das Epitaph des Bartholomäus Blarer aus dem Heilig-Geist-Spital (um 1495)*, in: *Hegau* 69 (2012), S. 5–24.
- GATZ, Mangold von Brandis = Redaktion, Art. „Mangold von Brandis (OSB) († 1385)“, in: GATZ, *Bischöfe 1198 bis 1448*, S. 295 f.
- GATZ, Heinrich Bayler = Redaktion, Art. „Heinrich Bayler (Peyer) († spätestens 1421)“, in: GATZ, *Bischöfe 1198 bis 1448*, S. 296.

- GATZ, Burkhard von Hewen = Redaktion, Art. „Burkhard von Hewen († 1398)“, in: GATZ, Bischöfe 1198 bis 1448, S. 296.
- GATZ, Marquard von Randeck = Redaktion, Art. „Marquard von Randeck (Randege) († 1406)“, in: GATZ, Bischöfe 1198 bis 1448, S. 297.
- GATZ, Albrecht Blarer = Redaktion, Art. „Albrecht (Albert) Blarer († 1441)“, in: GATZ, Bischöfe 1198 bis 1448, S. 297f.
- GATZ, Otto von Hachberg = Redaktion, Art. „Otto von Hachberg (1388–1451)“, in: GATZ, Bischöfe 1198 bis 1448, S. 298.
- GATZ, Erwin (Hg.), Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1198 bis 1448. Ein biographisches Lexikon, Berlin 2001.
- GERLACH, Henry, Bischof Otto III. von Hachberg – Der Gastgeber ohne Profil, in: VOLKART, Rom am Bodensee, S. 95f.
- GISLER, Johannes, Die Stellung der acht alten Orte zum Konstanzer Bistumsstreit 1474–1480 (Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte. Beiheft 18), Fribourg 1956.
- GLASSCHRÖDER, Franz Xaver, Markwart von Randeck, Bischof von Augsburg und Patriarch von Aquileja, in: Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg 15 (1888), S. 1–88; 22 (1895), S. 97–160.
- GLAUERT, Mario, Das Domkapitel von Pomesanien (1284–1527) (Prussia Sacra 1), Toruń 2003.
- GLEICHENSTEIN, Elisabeth von u. a. (Bearb.), Konstanz in alten Ansichten. Die Sammlung im Rosgartenmuseum 1 (Konstanzer Museumskatologe 1), Konstanz 1987.
- GLORIA, Andrea, Monumenti della Università di Padova 1318–1405 (Athenaeum. Biblioteca di storia della scuola e delle università 17), Padua 1888.
- GÖHLER, Hermann, Das Wiener Kollegiat-, nachmals Domkapitel zum hl. Stephan in seiner persönlichen Zusammensetzung in den ersten zwei Jahrhunderten seines Bestandes, 1365–1554, Diss. phil. masch., Wien 1932.
- GOTTLÖB, Theodor, Die Offiziale des Bistums Konstanz im Mittelalter, Limburg/Lahn 1951.
- GRETER, Robert, Die mittelalterliche Münzstätte Tiengen, in: Schweizer Münzblätter 1 (Oktober 1949), S. 8–11.
- GRETER, Robert, Die mittelalterliche Münzstätte Tiengen, Nachtrag, in: Schweizer Münzblätter 3 (August 1952), S. 32–38.
- GRIMM, Jacob und Wilhelm, Deutsches Wörterbuch, 33 Bde., Stuttgart 1854–1984.
- GRÖBER, Konrad, Das Konstanzer Münster. Seine Geschichte und Beschreibung, Konstanz 1948.
- GRÜNHAGEN, Colmar, König Wenzel und der Pfaffenkrieg zu Breslau, in: Archiv für österreichische Geschichte 37 (1867), S. 231–269.
- GUILLEMAIN, M. Bernard, Les Chapelains d'honneur des papes d'Avignon, in: Mélanges d'archéologie et d'histoire 64 (1952), S. 217–238.
- HAEMMERLE, Albert, Die Canoniker des hohen Domstiftes zu Augsburg bis zur Saeularisation, maschinenschriftliches Manuskript, Zürich 1935.
- HAIID, Wendelin, Die Konstanzer Weihbischöfe, zunächst von 1076 bis 1548, in: FDA 7 (1873), S. 199–229.
- HANSEL, Klaus, Das Stift St. Victor vor Mainz, Diss. phil. masch., Mainz 1952.
- HAUPT, Hermann, Das Schisma des ausgehenden 14. Jahrhunderts in seiner Einwirkung auf die oberrheinischen Landschaften, in: ZGORh 44/N. F. 5 (1890), S. 29–74, 273–319.

- HEIERMANN, Christoph, Die Gesellschaft „Zur Katz“ in Konstanz. Ein Beitrag zur Geschichte der Geschlechtergesellschaften in Spätmittelalter und früher Neuzeit (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 37), Stuttgart 1999.
- HELBLING, Hanno, Le lettere di Nicolaus de Beccariis (Niccolò da Ferrara), in: *Bullettino dell’Istituto Storico Italiano per il Medio Evo e Archivio Muratoriano* 76 (1964), S. 241–289.
- HERGEMÖLLER, Bernd-Ulrich, *Cogor adversum te. Drei Studien zum literarisch-theologischen Profil Karls IV. und seiner Kanzlei* (Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit 7), Warendorf 1999.
- HESSE, Christian/SCHMID, Regula/GERBER, Roland (Hg.), *Eroberung und Inbesitznahme. Die Eroberung des Aargaus 1415 im europäischen Vergleich*, Ostfildern 2017.
- HEURTEBIZE, Benjamin, Art. „Bayler (Henri)“, in: *Dictionnaire d’histoire et de géographie ecclésiastiques*, hg. von Alfred BAUDRILLART u. a., Bd. 7: Bavière–Benoist, Paris 1933–1934, Sp. 51.
- HEUSINGER, Sabine VON, Johannes Mulberg OP († 1414). Ein Leben im Spannungsfeld von Dominikanerobservanz und Beginenstreit (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens N. F. 9), Berlin 2000.
- HEYNE, Johann, *Dokumentirte Geschichte des Bisthums und Hochstiftes Breslau aus Urkunden, Aktenstücken, älteren Chronisten und neueren Geschichtsschreibern 1: Denkwürdigkeiten aus der Kirchen- und Diöcesan-Geschichte Schlesiens von der Einführung des Christenthums in Schlesien bis zur böhmischen Oberherrschaft über dieses Land (966–1355)*, Breslau 1860; 2: Denkwürdigkeiten aus der Geschichte der katholischen Kirche Schlesiens von der Mitte des 14. bis zum Anfange des 15. Jahrhunderts im Entwicklungsgange der kirchengeschichtlichen Thatsachen urkundlich dargestellt, Breslau 1864.
- HINSCHIUS, Paul, *Das Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten in Deutschland. System des katholischen Kirchenrechts mit besonderer Rücksicht auf Deutschland*, 6 Bde., Berlin 1869–1897 (ND Graz 1959).
- Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz*, hg. mit der Empfehlung der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz unter der Leitung von Heinrich TÜRLER/Marcel GODET/Victor ATTINGER, 7 Bde. und Supplement, Neuenburg 1921–1934.
- HLAVÁČEK, Ivan, Die Geschichte der Kanzlei König Wenzels IV. und ihre Beamten in den Jahren 1376–1419, in: *Historica* 5 (1963), S. 5–69.
- HLAVÁČEK, Ivan, *Das Urkunden- und Kanzleiwesen des böhmischen und römischen Königs Wenzel (IV.), 1376–1419. Ein Beitrag zur spätmittelalterlichen Diplomatie* (Schriften der MGH 23), Stuttgart 1970.
- HLS = *Historisches Lexikon der Schweiz*, hg. von der Stiftung Historisches Lexikon der Schweiz, 13 Bde., Basel 2002–2014.
- HÖROLDT, Dietrich, *Das Stift St. Cassius zu Bonn von den Anfängen der Kirche bis zum Jahre 1580* (Bonner Geschichtsblätter 11), Bonn 1957.
- HOHENSEE, Ulrike, Die Inkorporationsurkunde Karls IV. für die Niederlausitz – Echtheitsfragen, in: MORAW, Peter (Hg.), *Akkulturation und Selbstbehauptung. Studien zur Entwicklungsgeschichte der Lande zwischen Elbe/Saale und Oder im späten Mittelalter* (Berichte und Abhandlungen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Sonderband 6), Berlin 2001, S. 257–286.

- HOLBACH, Rudolf, Stiftsgeistlichkeit im Spannungsfeld von Kirche und Welt. Studien zur Geschichte des Trierer Domkapitels und Domklerus im Spätmittelalter (Trierer Historische Forschungen 2), 2 Bde., Trier 1982.
- HOLDERMANN, Friedrich/MOEHRING, Gerhard, Die Kirche von Rötteln nach dem Umbau von 1902/03, in: *Das Markgräflerland* 63 (2001), S. 257–341.
- HOLTERMANN, Paul, Die kirchenpolitische Stellung der Stadt Freiburg im Breisgau während des großen Papst-Schismas (Abhandlungen zur oberrheinischen Kirchengeschichte 3), Freiburg i. Br. 1925.
- HORSCH, Friedrich, Die Konstanzer Zünfte in der Zeit der Zunftbewegung bis 1430, unter besonderer Berücksichtigung des Zunftbuches und der Zunftbriefe (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 23), Sigmaringen 1978.
- HOTZ, Brigitte, Päpstliche Stellenvergabe am Konstanzer Domkapitel. Die avignonesische Periode (1316–1378) und die Domherrngemeinschaft beim Übergang zum Schisma (1378) (Vorträge und Forschungen. Sonderband 49), Ostfildern 2005.
- HOTZ, Brigitte, Universitätsbildung als Wegbereiter sozialer Umschichtungsprozesse in spätmittelalterlichen Stiftsgemeinschaften. Die Bevorzugung von Hochschulabsolventen bei der päpstlichen Stellenvergabe am Konstanzer Domkapitel (1362–1378), in: *Stiftsschulen in der Region. Wissenstransfer zwischen Kirche und Territorium*, hg. von Sönke LORENZ/Martin KINTZINGER/Oliver AUGÉ (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 50), Ostfildern 2005, S. 83–108.
- HOTZ, Brigitte, Der Ausbruch des Großen Abendländischen Schismas als Chance offener landesherrlicher Kirchenpolitik. Motive der Parteinahme Herzog Leopolds III. von Österreich für Clemens VII., in: *Francia* 37 (2010), S. 353–374.
- HOTZ, Joachim, Die Bau- und Kunstdenkmäler, in: *Engen im Hegau* 1, S. 169–210.
- HRDINA, Karel, Niccolò Beccari, Ital na dvoře Karla IV. [Niccolò Beccari, an Italian in the court of Charles IV], in: *K dějinám československým v období humanismu. Sborník prací věnovaných Janu Bedřichu Novákovi k šedesátým narozeninám*, hg. von Bedřich JENŠOVSKÝ/Bedřich MENDL, Prag 1932, S. 159–177.
- HS = Helvetia Sacra, begründet von P. Rudolf HENGGELE OSB, weitergeführt von Albert BRUCKNER, hg. vom Kuratorium der Helvetia Sacra, Bd. I 2,1–2: Erzbistümer und Bistümer. Das Bistum Konstanz. Das Erzbistum Mainz. Das Bistum St. Gallen, redigiert von Brigitte DEGLER-SPENGLER, Basel/Frankfurt am Main 1996; Bd. II 2: Die weltlichen Kollegiatstifte der deutsch- und französischsprachigen Schweiz, redigiert von Guy P. MARCHAL, Bern 1977; Bd. III 1,1–3: Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz, redigiert von Elsanne GILOMEN-SCHENKEL, Bern 1986; Bd. IV 2: Die Augustiner-Chorherren und die Chorfrauen-Gemeinschaften in der Schweiz, redigiert von Elsanne GILOMEN-SCHENKEL, Basel 2004; Bd. IX 2: Die Beginnen und Begarden in der Schweiz, redigiert von Cécile SOMMER-RAMER, Basel/Frankfurt am Main 1995.
- HUG, Nicolaus, Abbildungen alter Kunstwerke, vornehmlich aus den Fächern der Bau- und Bildhauerkunst, welche sich im Grossherzogl. Badischen Seekreise vorfinden, Konstanz 1832.
- INNOCENTI, Marco, Art. „Johann Sobešlav von Luxemburg-Mähren“, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* 17, hg. von Friedrich Wilhelm BAUTZ/Traugott BAUTZ, Herzberg 2000, S. 703–709.

- JANSEN, Max, Papst Bonifatius IX. (1389–1404) und seine Beziehungen zur deutschen Kirche (Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte 3,3/4), Freiburg im Breisgau 1904.
- JANSON, Udo, Otto von Hachberg (1388–1451), Bischof von Konstanz, und sein Traktat „De conceptione beatae virginis“, in: FDA 88 (1968), S. 205–358.
- JOOS, Edi, Die Unruhen der Stadt Konstanz 1300–1450, in: ZGORh 116/N. F. 77 (1968), S. 31–58.
- JOSEPH, Paul, Ein bischöflicher Brakteat von Tiengen, in: Frankfurter Münzzeitung 1912, Nr. 133, S. 369–371.
- Kat. Konstanzer Konzil 1414–1418 = Das Konstanzer Konzil 1414–1418. Weltereignis des Mittelalters. Ausstellungskatalog, hg. vom Badischen Landesmuseum, Darmstadt 2014.
- KELLER, Arnold, Die Münzstätte Tiengen im Klettgau, in: Berliner Numismatische Zeitschrift 1950/51, S. 129–136.
- KELLER, Franz, Die Verschuldung des Hochstifts Konstanz im 14. und 15. Jahrhundert, in: FDA 30 (1902), S. 1–140.
- KERNLER, Wunibald, Zur Geschichte des Kapitels Hechingen, in: Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern 24 (1890/91), S. 1–111.
- KING, Stefan, Die Margaretenkapellen, in: LAULE, Konstanzer Münster, S. 142–145.
- KIRCHER, Gerda Franziska, Zähringer Bildnissammlung im Neuen Schloß zu Baden-Baden, Karlsruhe 1958.
- KISKY, Wilhelm, Die Domkapitel der geistlichen Kurfürsten in ihrer persönlichen Zusammensetzung (Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des deutschen Reiches in Mittelalter und Neuzeit 1,3), Weimar 1906.
- KLAPPER, Joseph, Johann von Neumarkt, Bischof und Hofkanzler. Religiöse Frührenaissance in Böhmen zur Zeit Kaiser Karls IV. (Erfurter theologische Studien 17), Leipzig 1964.
- KLEIN, Ulrich, Die Münzen und Medaillen, in: KUHN, Bischöfe von Konstanz 2, S. 182–185.
- KLINK, Karl Erich, Ständische Zusammensetzung des Domkapitels von Konstanz, in: FDA 74 (1954), S. 132–168.
- KLÖCKLER, Jürgen, Standortvorteile und Privilegien. Konstanz als Konzilsort, in: Kat. Konstanzer Konzil 1414–1418, S. 130–132.
- KNOD, Gustav C. (Bearb.), Deutsche Studenten in Bologna (1289–1562). Biographischer Index zu den Acta nationis Germanicae universitatis Bononiensis, Berlin 1899.
- KONRAD, Bernd, Realistische Neuerungen in der Malerei aus dem Umkreis von Konrad Witz – Der Meister von 1445, in: LAULE, Konstanzer Münster, S. 150–153.
- KRAMML, Peter F., Heinrich IV. von Hewen (1436–1462), Friedensstifter und Reformbischof, in: KUHN, Bischöfe von Konstanz 1, S. 384–391.
- KRAMML, Peter F., Die Reichsstadt Konstanz, der Bund der Bodenseestädte und die Eidgenossen, in: RÜCK, Eidgenossen, S. 295–328.
- KRAUS, Franz Xaver (Bearb.), Die Kunstdenkmäler des Kreises Konstanz. Beschreibende Statistik (Die Kunstdenkmäler des Großherzogthums Baden 1), Freiburg im Breisgau 1887.
- KRAUS, Franz Xaver (Bearb.), Die Kunstdenkmäler des Kreises Lörrach. Beschreibende Statistik (Die Kunstdenkmäler des Großherzogthums Baden 5), Tübingen 1901.

- KREUTZER, Thomas, *Verblichener Glanz. Adel und Reform in der Abtei Reichenau im Spätmittelalter* (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 168), Stuttgart 2008.
- KREUZER, Georg, Heinrich von Langenstein. Studien zur Biographie und zu den Schismatraktaten unter besonderer Berücksichtigung der *Epistola pacis* und der *Epistola concilii pacis* (Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte N. F. 6), Paderborn u. a. 1987.
- KREUZER, Georg, Marquard von Randeck um 1300–1381. Bischof von Augsburg (1348–1365) und Patriarch von Aquileja (1365–1381), in: *Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben 16* (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für Bayerische Landesgeschichte 16), Weißenhorn 2004, S. 9–24.
- KRÜGER, Emil, Die Grafen von Werdenberg-Heiligenberg und von Werdenberg-Sargans, in: *Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte 22* (1887), S. 269–284.
- KUHN, Elmar L. (Hg.), *Die Bischöfe von Konstanz 1: Geschichte; 2: Kultur*, Friedrichshafen 1988.
- KUMMER, Franz, *Die Bischofswahlen in Deutschland zur Zeit des grossen Schismas 1378–1418 vornehmlich in den Erzdiözesen Köln, Trier und Mainz. Ein Beitrag zur Geschichte des grossen Schismas*, Jena 1892.
- Die Kunstkammer der Herzöge von Württemberg. Bestand, Geschichte, Kontext*, hg. vom Landesmuseum Württemberg, 3 Bde., Ulm 2019.
- KURZ, Franz, *Oesterreich unter Herzog Albrecht dem Dritten*, 2 Bde., Linz 1827.
- LACKNER, Christian, *Wissen für den Hof. Die Universität Wien und der Hof der österreichischen Herzöge im späten 14. und frühen 15. Jahrhundert*, in: MÜHLBERGER, Kurt/NIEDERKORN-BRUCK, Meta (Hg.), *Die Universität Wien im Konzert europäischer Bildungszentren, 14. bis 16. Jahrhundert* (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 56), Wien 2010, S. 37–51.
- LANG, Albert, Johann Müntzinger, ein schwäbischer Theologe und Schulmeister am Ende des 14. Jahrhunderts, in: LANG, Albert/LECHNER, Joseph/SCHMAUS, Michael (Hg.), *Aus der Geisteswelt des Mittelalters. Studien und Texte. Martin Grabmann zur Vollendung des 60. Lebensjahres von Freunden und Schülern gewidmet 2* (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters. Supplementbd. 3,2), Münster 1935, S. 1200–1230.
- LAULE, Ulrike (Hg.), *Das Konstanzer Münster Unserer Lieben Frau. 1000 Jahre Kathedrale – 200 Jahre Pfarrkirche*, Freiburg 2013.
- Legendäre Meisterwerke. Kulturgeschichte(n) aus Württemberg. Begleitband zur Dauerausstellung*, hg. vom Landesmuseum Württemberg, Stuttgart 2012.
- LEVRESSE, René Pierre, *Prosopographie du chapitre de l'église cathédrale de Strasbourg de 1092 à 1593*, in: *Archives de l'église d'Alsace 34* (1970), S. 1–39.
- LICHNOWSKY, Eduard VON, *Geschichte des Hauses Habsburg 4: Vom Regierungsantritt Herzog Rudolfs bis zum Tode Herzog Albrecht des Dritten*, Wien 1839; 5: *Vom Regierungsantritt Herzog Albrecht des Vierten bis zum Tode König Albrecht des Zweiten*, Wien 1841.
- LINDNER, Theodor, *Geschichte des deutschen Reiches unter König Wenzel*, 2 Bde., Braunschweig 1875–1880.
- LINDNER, Theodor, *Das Urkundenwesen Karls IV. und seiner Nachfolger (1346–1437)*, Stuttgart 1882.

- LOCHER, Sebastian, Regesten zur Geschichte der Grafen von Veringen, in: Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern 5 (1871/72), S. 1–47.
- LÖSER, Johann, Geschichte der Stadt Baden von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Baden-Baden 1891.
- LOGOZ, Roger Charles, Clément VII (Robert de Genève). Sa chancellerie et le clergé romand au début du Grand Schisme (1378–1394) (Mémoires et documents publiés par la société d'histoire de la Suisse romande 3/Serie 10), Lausanne 1974.
- LOSERTH, Johann, Das Granum Catalogi Praesulum Moraviae nach der Handschrift des Olmützer Domcapitelarchivs, in: Archiv für österreichische Geschichte 78 (1892), S. 41–97.
- LOTZ, Wilhelm, Kunst-Topographie Deutschlands 2: Süddeutschland (Statistik der deutschen Kunst des Mittelalters und des 16. Jahrhunderts 2), Kassel 1863.
- LÜTOLF, Konrad, Das Reichsstift Beromünster. Übergang an Österreich und an Luzern 1223–1420, in: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 21 (1927), S. 125–140, 174–193.
- LUTZ, Eckart Conrad, Spiritualis fornicatio. Heinrich Wittenwiler, seine Welt und sein „Ring“ (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 32), Sigmaringen 1990.
- MAIER, Konstantin, Konstanzer Diözesansynoden, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 5 (1986), S. 53–70 (Wiederabdruck in: KUHN, Bischöfe von Konstanz 1, S. 90–102).
- MAIER, Konstantin, Das Domkapitel von Konstanz und seine Wahlkapitulationen. Ein Beitrag zur Geschichte von Hochstift und Diözese in der Neuzeit (Beiträge zur Geschichte der Reichskirche in der Neuzeit 11), Stuttgart 1990.
- MAIER, Konstantin, Domkapitel und Fürstbischof. Zur Entwicklung des Konstanzer Wahlkapitulationswesens, in: WÜST, Wolfgang (Hg.), Geistliche Staaten in Oberdeutschland im Rahmen der Reichsverfassung. Kultur – Verfassung – Wirtschaft – Gesellschaft. Ansätze zu einer Neubewertung (Oberschwaben – Geschichte und Kultur 10), Epfendorf 2002, S. 143–161.
- MARMOR, Johann, Die Zunftempörungen in Konstanz, in: Badenia oder das Badische Land und Volk, 3. F. 2 (1862), S. 549–571.
- MATZKE, Josef, Das Bistum Olmütz von 1281–1578 (vom Spätmittelalter bis zur Renaissance) (Schriftenreihe des Sudetendeutschen Priesterwerkes Königstein/Taunus 20), Königstein/Taunus 1975.
- MAU, Hermann, Die Rittergesellschaften mit St. Jörgenschild in Schwaben. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Einungsbewegung im 15. Jahrhundert 1: Politische Geschichte 1406–1437 (Darstellungen aus der Württembergischen Geschichte 33), Stuttgart 1941.
- MAURER, Palatium Constantiense = MAURER, Helmut, Palatium Constantiense. Bischofspfalz und Königspfalz im hochmittelalterlichen Konstanz, in: FLECKENSTEIN, Josef/SCHMID, Karl (Hg.), Adel und Kirche. Gerd Tellenbach zum 65. Geburtstag dargebracht von Freunden und Schülern, Freiburg u. a. 1968, S. 374–388.
- MAURER, Stift St. Stephan in Konstanz = MAURER, Helmut, Das Bistum Konstanz 1: Das Stift St. Stephan in Konstanz (Germania Sacra N. F. 15), Berlin/New York 1981.
- MAURER, Konstanz im Mittelalter 1–2 = MAURER, Helmut, Konstanz im Mittelalter 1: Von den Anfängen bis zum Konzil (Geschichte der Stadt Konstanz 1); 2: Vom Konzil bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts (Geschichte der Stadt Konstanz 2), Konstanz 1989.

- MAURER, Konstanzer = MAURER, Helmut, Konstanzer, in: Die deutschen Königspfalzen. Repertorium der Pfalzen, Königshöfe und übrigen Aufenthaltsorte der Könige im deutschen Reich des Mittelalters 3,1: Baden-Württemberg, Göttingen 2004, S. 263–331.
- MAURER, Konstanzer Konzil als städtisches Ereignis = MAURER, Helmut, Das Konstanzer Konzil als städtisches Ereignis, in: MÜLLER, Heribert/HELMRATH, Johannes (Hg.), Die Konzilien von Pisa (1409), Konstanz (1414–1418) und Basel (1431–1449). Institutionen und Personen (Vorträge und Forschungen 67), Ostfildern 2007, S. 149–172.
- MEDEK, Václav, Osudy moravské církve do konce 14. věku [Schicksale der mährischen Kirche bis zum Ende des 14. Jahrhunderts] 1: Dějiny olomoucké arcidiecéze [Geschichte der Erzdiözese Olmütz], Prag 1971.
- MERTENS, Dieter, Die württembergischen Höfe in den Krisen von Dynastie und Land im 15. und im frühen 16. Jahrhundert, in: RÜCKERT, Peter (Hg.), Der württembergische Hof im 15. Jahrhundert. Beiträge einer Vortragsreihe des Arbeitskreises für Landes- und Ortsgeschichte (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 167), Stuttgart 2006, S. 75–98.
- MERZ, Walther, Die Freien von Arburg. Urkunden und Regesten mit einem Abriss der Familiengeschichte, in: Argovia 29 (1901), S. 1–204.
- MEYER, Andreas, Zürich und Rom. Ordentliche Kollatur und päpstliche Provisionen am Frau- und Grossmünster 1316–1523 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 64), Tübingen 1986.
- MEYER-MARTHALER, Elisabeth, Die Meisterinnen des Kanonissenstiftes und die Äbtissinnen der Benediktinerinnenabtei zu Münsterlingen, in: Thurgauer Beiträge zur vaterländischen Geschichte 107 (1970), S. 115–144.
- MEZNÍK, Jaroslav, Lucemburská Morava 1310–1423, Prag 1999.
- MICHLER, Jürgen, Gotische Wandmalerei am Bodensee, Friedrichshafen 1992.
- MODESTIN, Georg, Heinrich von Diessenhofen, Marquard von Randegg und der Grosse Drache – Avignon, 11. April 1337, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 59 (2009), S. 329–341.
- MOEHRING, Gerhard, Rötteln – geschichtliche Daten und Erinnerungen zur Kirche und ihres Erbauers 750–1550, in: Das Markgräflerland 63 (2001), S. 15–52.
- MONE, Franz Josef, Otto von Hochberg, Bischof zu Konstanz, in: Schriften des Altertumsvereins für das Großherzogthum Baden 2 (1846), S. 253.
- MONE, Franz Josef, Armen- und Krankenpflege vom 13. bis 16. Jahrhundert, in: ZGORH 12 (1861), S. 1–53, 142–194.
- MORAW, Peter, Beamtentum und Rat König Ruprechts, in: ZGORH 116/N. F. 77 (1968), S. 59–126.
- MORAW, Peter, König, Reich und Territorium im späten Mittelalter. Prosopographische Untersuchung zu Kontinuität und Struktur königsnaher Führungsgruppen 1: Bis 1410/1419, Habilitationsschrift masch., Heidelberg 1971.
- MORAW, Peter, Grundzüge der Kanzleigeschichte Kaiser Karls IV. (1346–1378), in: Zeitschrift für historische Forschung 12 (1985), S. 11–42.
- MORAW, Peter, Gelehrte Juristen im Dienst der deutschen Könige des späten Mittelalters (1273–1493), in: SCHNUR, Roman (Hg.), Die Rolle der Juristen bei der Entstehung des modernen Staates, Berlin 1986, S. 77–147.
- MÜLLER, Christian Adolf, Burg und Herrschaft Rötteln (Schriftenreihe der Basler Burgenfreunde 2), Laufen 1950.

- NDB = Neue Deutsche Biographie, hg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 27 Bde., Berlin 1953–2020.
- NIEDERHÄUSER, Peter/NIEDERSTÄTTER, Alois (Hg.), Die Appenzellerkriege – eine Krisenzeit am Bodensee? (Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs N. F. 7), Konstanz 2006.
- OBENAU, Herbert, Recht und Verfassung der Gesellschaften mit St. Jörgenschild in Schwaben. Untersuchungen über Adel, Einung, Schiedsgericht und Fehde im fünfzehnten Jahrhundert (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 7), Göttingen 1961.
- OTTNAD, Bernd, Zur Geschichte des Kanzleramtes und der Kanzler der Fürstbischöfe von Konstanz (1458–1802), in: FDA 105 (1985), S. 249–281.
- OTTNAD, Bernd, Das Bistum Konstanz. Die Generalvikare, in: HS I 2,2, S. 525–579.
- OTTNAD, Bernd, Das Bistum Konstanz. Die Offiziale, in: HS I 2,2, S. 581–606.
- OTTNAD, Bernd, Das Bistum Konstanz. Die Insiegler und Fiskale, in: HS I 2,2, S. 607–639.
- POHL, Kurt, Beiträge zur Geschichte der Bischöfe von Olmütz im Mittelalter, Diss. Breslau 1940.
- QUARTHAL, Franz (Bearb.), Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg (Germania Benedictina 5), Augsburg 1975.
- RADER, Olaf B., Kaiser Karl IV. und der mittlere Elbe-Saale-Raum. Mit einem Anhang von vier ungedruckten Urkunden des Kaisers, in: Sachsen und Anhalt 20 (1997), S. 267–318.
- RADER, Olaf B., Pars pro toto. Bemerkungen zur Kanzlei und Diplomatie der Kaiserurkunden Karls IV. aus den Archiven des Bundeslandes Sachsen-Anhalt, in: BECK, Friedrich u. a. (Hg.), Archivistica docet. Beiträge zur Archivwissenschaft und ihres interdisziplinären Umfelds (Potsdamer Studien 9), Potsdam 1999, S. 491–523.
- RANFT, Andreas/ZIELKE-DÜNNEBEIL, Sonja, St. Jörgenschild (1406), in: KRUSE, Holger u. a. (Hg.), Ritterorden und Adelsgesellschaften im spätmittelalterlichen Deutschland. Ein systematisches Verzeichnis (Kieler Werkstücke D 1), Frankfurt a. M. 1991, S. 202–217.
- REINERS, Heribert, Das Münster Unserer Lieben Frau zu Konstanz (Die Kunstdenkmäler Südbadens 1), Konstanz 1955.
- REINHARDT, Rudolf, Die Beziehungen von Hochstift und Diözese Konstanz zu Habsburg-Österreich in der Neuzeit, zugleich ein Beitrag zur archivalischen Erforschung des Problems „Kirche und Staat“ (Beiträge zur Geschichte der Reichskirche in der Neuzeit 2), Wiesbaden 1966.
- REINHARDT, Rudolf, Das Bistum Konstanz. Die Archidiakone, in: HS I 2,2, S. 851–881.
- REISSER, Emil, Burgen und Schlösser am Untersee, in: Badische Heimat 13 (1926), S. 168–194.
- RIEDER, Karl, Freiburgs Stellung während des großen Papstschismas, in: Festschrift Georg von Hertling zum siebenzigsten Geburtstag am 31. Aug. 1913 dargebracht von der Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im kath. Deutschland, Kempten/München 1913, S. 289–295.
- RIEDWEG, Matthias, Geschichte des Kollegiatstifts Beromünster, Luzern 1881.
- RIEZLER, Sigmund VON, Geschichte des Fürstlichen Hauses Fürstenberg und seiner Ahnen bis zum Jahre 1509, mit Abbildungen, Stammtafeln und einer historischen Karte der achalmischen, urachischen, freiburgischen und fürstenbergischen Lande in Schwaben, Tübingen 1883.

- RÖSENER, Werner, Die Rolle der Grundherrschaft im Prozess der Territorialisierung. Die Markgrafschaft Hachberg als Beispiel, in: *Schau ins Land* 98 (1978), S. 5–30.
- ROTH VON SCHRECKENSTEIN, Karl Heinrich, Die Resignation des Albrecht Blarer, Bischofs von Constanzt, 1411, in: *ZGORh* 27 (1875), S. 326–343.
- ROTH VON SCHRECKENSTEIN, Karl Heinrich, Untersuchungen über den Geburtsstand der Domherren zu Constanzt, in: *ZGORh* 28 (1876), S. 2–37.
- ROTH VON SCHRECKENSTEIN, Karl Heinrich, Die Zeitfolge der Bischöfe von Konstanzt bis auf Thomas Berlower † 1496, in: *ZGORh* 29 (1877), S. 260–294.
- ROTT, Hans, Quellen und Forschungen zur südwestdeutschen und schweizerischen Kunstgeschichte im XV. und XVI. Jahrhundert 1: Bodenseegebiet, Stuttgart 1933.
- RUDOLF, Hans Ulrich (Hg.), Die Benediktinerabtei Weingarten zwischen Gründung und Gegenwart 1056–2006. Ein Überblick über 950 Jahre Klostergeschichte, Lindenberg 2006.
- RÜCK, Peter (Hg.), Die Eidgenossen und ihre Nachbarn im Deutschen Reich des Mittelalters, Marburg 1991.
- RÜCKERT, Peter (Bearb.), Antonia Visconti († 1405). Ein Schatz im Hause Württemberg. Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg – Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Stuttgart 2005.
- RÜCKERT, Peter (Red.), Landschaft, Land und Leute. Politische Partizipation in Württemberg 1457 bis 2007. Begleitband und Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart und des Landtags von Baden-Württemberg, Stuttgart 2007.
- RÜCKERT, Peter, Die „Ratssitzung“ Graf Eberhards III. von Württemberg – Politische Partizipation im Bild?, in: LORENZ, Sönke/RÜCKERT, Peter (Hg.), Auf dem Weg zur politischen Partizipation? Landstände und Herrschaft im deutschen Südwesten (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 182), Stuttgart 2010, S. 137–153.
- RÜEDI, Ernst, Das geistliche Gericht zu Konstanzt und seine Beziehungen zu Schaffhausen, in: *Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte* 27 (1950), S. 85–119.
- RUPPERT, Philipp, Die Vereinigten Stiftungen der Stadt Konstanzt (Konstanzter Geschichtliche Beiträge 3), Konstanzt 1892.
- SANDERMANN, Wolfgang, Die Herren von Hewen und ihre Herrschaft. Ein Beitrag zur politischen Geschichte des schwäbischen Adels (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 3), Freiburg im Breisgau 1956.
- SANDERMANN, Wolfgang, Engen – Stadt und Herrschaft, in: *Engen im Hegau* 2, S. 13–18.
- SANDERMANN, Wolfgang, Herrschaft Engen-Hewen von ihren Anfängen bis 1399, in: *Engen im Hegau* 2, S. 41–58.
- SANTIFALLER, Leo, Das Brixener Domkapitel in seiner persönlichen Zusammensetzung im Mittelalter (Schlern-Schriften 7), 2 Bde., Innsbruck 1924–1925.
- SAUER, Joseph, Kirchliche Denkmalskunde und Denkmalspflege in der Erzdiözese Freiburg 1910/11, in: *FDA* 39/N. F. 12 (1911), S. 406–514.
- SCHÄFER, Karl Heinrich, Päpstliche Ehrenkapläne aus deutschen Diözesen im 14. Jahrhundert, in: *Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte* 21 (1907), S. 97–113.

- SCHATZ, Adelgott, Stellung Leopolds III. (1365–1386) von Oesterreich zum grossen abendländischen Schisma, in: Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und dem Cistercienser-Orden 13 (1892), S. 23–54.
- SCHAUFELBERGER, Walter, Spätmittelalter, in: Handbuch der Schweizer Geschichte 1, Zürich 1972, S. 239–388.
- SHELL, Rüdiger, Die Regierung des Konstanzer Bischofs Heinrich III. von Brandis (1357–1381) unter besonderer Berücksichtigung seiner Beziehungen zur Stadt Konstanz, in: FDA 88 (1968), S. 102–204.
- SCHIB, Karl, Hochgericht und Niedergericht in den bischöflich-konstanztischen Gerichtsherrschaften Kaiserstuhl und Klingnau, in: Argovia 43 (1931), S. 1–79.
- SCHIB, Karl, Geschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen, Schaffhausen 1972.
- SCHIESS, Traugott, Der Abschluss des Appenzellerkrieges 1420–1429, in: Appenzellische Jahrbücher 35 (1907), S. 8–47.
- SCHINDLER, Gerhard, Das Breslauer Domkapitel von 1341–1417. Untersuchungen über seine Verfassungsgeschichte und persönliche Zusammensetzung (Zur schlesischen Kirchengeschichte 33), Breslau 1938.
- SCHMUTZ, Jürg, Juristen für das Reich. Die deutschen Rechtsstudenten an der Universität Bologna 1265–1425 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte 2), 2 Bde., Basel 2000.
- SCHNELLER, Joseph, Das ehemalige Lucerner- oder Vierwaldstätter-Capitel und seine ältern Briefschaften 1412–1608, in: Der Geschichtsfreund 24 (1869), S. 1–102.
- SCHÖNENBERGER, Karl, Das Bistum Konstanz während des grossen Schismas 1378–1415, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 20 (1926), S. 1–31, 81–110, 185–222, 241–281.
- SCHÖNTAG, Ilse, Untersuchungen über die persönliche Zusammensetzung des Augsburger Domkapitels im Mittelalter, Diss. phil. masch., Breslau 1938.
- SCHUBIGER, Anselm, Heinrich III. von Brandis, Abt zu Einsiedeln und Bischof zu Constanzt, und seine Zeit, Freiburg im Breisgau 1879.
- SCHUDEL, Elisabeth, Allerheiligen in Schaffhausen, in: HS III 1,3, S. 1490–1535.
- SCHULER, Peter-Johannes, Geschichte des südwestdeutschen Notariats. Von seinen Anfängen bis zur Reichsnotariatsordnung von 1512 (Veröffentlichung des Alemannischen Instituts 39), Buehl 1976.
- SCHULTE, Aloys, Über freiherrliche Klöster in Baden. Reichenau, Waldkirch und Säkingen, in: Festprogramm Seiner Königlichen Hoheit Großherzog Friedrich zur Feier des siebenzigsten Geburtstags dargebracht von der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Freiburg im Breisgau/Leipzig 1896, S. 101–146.
- SCHULTE, Wilhelm, Die politische Tendenz der Cronica principum Polonie (Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte 1), Breslau 1906.
- SEGESSER, Anton Philipp von, Rechtsgeschichte der Stadt und Republik Lucern 1–2, Luzern 1851/52.
- SIDLER, Josef, Die Bildungsverhältnisse im Kanton Luzern mit besonderer Berücksichtigung des Klerus, von ca. 1250 bis um 1530 (Der Geschichtsfreund. Beiheft 13), Stans 1970.
- SIGNORI, Gabriela/STUDT, Birgit (Hg.), Das Konstanzer Konzil als europäisches Ereignis. Begegnungen, Medien und Rituale (Vorträge und Forschungen 79), Ostfildern 2014.

- SONDEREGGER, Stefan, Die Vorgeschichte der Appenzeller Kriege 1403 und 1405. Zur Rolle der Städte und ihrer Bündnisse, in: *Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung* 122 (2004), S. 23–35.
- SPAHR, Gebhard, Das innerklösterliche Leben von der Ankunft der Mönche aus Altmünster bis zum Tod von Abt Gerwig Blarer 1056–1567, in: SPAHR, *Festschrift*, S. 58–86.
- SPAHR, Gebhard (Hg.), *Festschrift zur Neunhundertjahrfeier des Klosters 1056–1956. Ein Beitrag zur Geistes- und Gütergeschichte der Abtei*, Weingarten 1956.
- STADIE, Ines, Das Grabdenkmal für Bischof Otto III. von Hachberg-Sausenberg, in: LAULE, *Konstanzer Münster*, S. 148f.
- STADIE, Ines, Inschriften der Grabdenkmäler und Epitaphien im Konstanzer Münster, in: LAULE, *Konstanzer Münster*, S. 435–444.
- STADIE, Ines, Die Grabdenkmäler und Epitaphien im Konstanzer Münster, in: LAULE, *Konstanzer Münster*, S. 426.
- STÄRK, Hans, Heinrich von Hewen, in: *Hegau* 31 (1974), S. 7–52.
- STAERKLE, Paul, Zur Familiengeschichte der Blarer, in: *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte* 43 (1949), S. 100–131, 203–224.
- STAIGER, Franz Xaver Conrad, *Die Insel Reichenau im Untersee (Bodensee, bei Konstanz) mit ihrer ehemaligen berühmten Reichs-Abtei*, Konstanz 1860.
- STRÄTZ, Hans-Wolfgang, *175 Jahre Hof- und Landgericht Konstanz*, Konstanz 1988.
- STRAUB, Josef, Bischof, Patriarch und Reichsverweser, das war Marquard von Randeck, in: *Beiträge zur Heimatkunde des Bezirks Kirchheim unter Teck* N. F. 29 (1979), S. 35–39.
- SYDOW, Jürgen, *Das Bistum Konstanz 2: Die Zisterzienserabtei Bebenhausen (Germania Sacra N. F. 16)*, Berlin/New York 1984.
- TADRA, Ferdinand, Kanceláře a písaři v zemích českých za králů z rodu lucemburského Jana, Karla IV. a Václava IV. (1310–1420) (*Rozpravy České akademie* I,1,2), Prag 1892.
- THEIL, Bernhard, Vorformen ständischer Mitregierung im Mittelalter, in: *Von der Ständeversammlung zum demokratischen Parlament. Die Geschichte der Volksvertretungen in Baden-Württemberg*, hg. von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Stuttgart 1982, S. 21–30.
- TÜCHLE, Hermann, Die Stadt des Konzils und ihr Bischof, in: FRANZEN/MÜLLER, *Konzil von Konstanz*, S. 55–66.
- TÜCHLE, Hermann, Das Bistum Konstanz. Die Weihbischöfe, in: *HS I 2,2*, S. 503–524.
- TYLER, J. Jeffery, *Lord of the Sacred City. The „episcopus exclusus“ in late medieval and early modern Germany (Studies in medieval and reformation thought 72)*, Leiden/Boston/Köln 1999.
- UBLEIN, Paul, *Die Universität Wien im Mittelalter. Beiträge und Forschungen (Schriftenreihe des Archivs der Universität Wien 11)*, Wien 1999.
- VALOIS, Noël, *La France et le grand schisme d'occident*, 4 Bde., Paris 1896–1902.
- VANOTTI, Johann Nepomuk von, *Geschichte der Grafen von Montfort und Werdenberg. Ein Beitrag zur Geschichte Schwabens, Graubündtens, der Schweiz und des Vorarlbergs*, Belle-Vue 1845.
- VIERORDT, Karl Friedrich, *Badische Geschichte bis zum Ende des Mittelalters*, Tübingen 1865.

- VINCKE, Johannes, Ruprecht von der Pfalz und Martin von Aragon, in: Festschrift für Hermann Heimpel zum 70. Geburtstag, hg. von den Mitarbeitern des Max-Planck-Instituts für Geschichte 2 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 36,2), Göttingen 1972, S. 500–539.
- VOIGT, Max, Beiträge zur Geschichte der Visionenliteratur im Mittelalter (Palaestra 146), Leipzig 1924.
- VOLKART, Silvia (Hg.), Der Thurgau im späten Mittelalter 1: Rom am Bodensee. Die Zeit des Konstanzer Konzils, Zürich 2014.
- WEECH, Friedrich von, Schloß Mägdeberg im Hegau, in: ZGORh 25 (1873), S. 280–321.
- WENTZ, Gottfried/SCHWINEKÖPER, Berent, Das Erzbistum Magdeburg 1,1: Das Domstift St. Moritz in Magdeburg (Germania Sacra A. F. Abt. 1: Die Bistümer der Kirchenprovinz Magdeburg), Berlin 1972.
- WERMINGHOFF, Albert, Zwei Statuten des Konstanzer Domkapitels aus den Jahren 1432 und 1485, in: ZGORh 50/N. F. 11 (1896), S. 649–652.
- WERMINGHOFF, Albert, Die schriftstellerische Thätigkeit des Bischofs Otto III. von Konstanz, in: ZGORh 51/N. F. 12 (1897), S. 1–40.
- WIESINGER, Peter, Zur Autorschaft und Entstehung des Heinrich von Langenstein zugeschriebenen Traktats „Erkenntnis der Sünde“, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 97 (1978), S. 42–60.
- WIESSNER, Heinz, Das Bistum Naumburg 1,2: Die Diözese 2 (Germania Sacra N. F. 35,2), Berlin/New York 1998.
- WILLICH, Thomas, Wege zur Pfründe. Die Besetzung der Magdeburger Domkanonikate zwischen ordentlicher Kollatur und päpstlicher Provision 1295–1464 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 102), Tübingen 2005.
- WINGENROTH, Max/GRÖBER, Konrad, Die Grabkapelle Ottos III. von Hachberg, Bischofs von Konstanz, und die Malerei während des Konstanzer Konzils, in: Schauinsland 35 (1908), S. 69–103; 36 (1909), S. 17–48.
- WOLNY, Gregor, Excommunication des Markgrafen von Mähren Prokop und seines Anhangs im Jahre 1399, und was damit zusammenhängt. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte von Mähren, in: Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen 8 (1852), S. 176–207.
- WOLNY, Gregor, Kirchliche Topographie von Mähren, meist nach Urkunden und Handschriften, I. Abtheilung: Olmützer Erzdiözese 1, Brünn 1855.
- WUNDER, Gerd, Bischof Marquard von Randeck (von Augsburg), in: MILLER, Max/UHLAND, Robert (Hg.), Lebensbilder aus Schwaben und Franken 7, Stuttgart 1960, S. 1–27.
- ZELENKA, Aleš, Die Wappen der böhmischen und mährischen Bischöfe (Veröffentlichungen des Institutum Bohemicum 2), Regensburg 1979.
- ZETTLER, Alfons, Die frühen Klosterbauten der Reichenau. Ausgrabungen – Schriftquellen – St. Galler Klosterplan (Archäologie und Geschichte 3), Sigmaringen 1988.
- ZIMMERMANN, Wolfgang, Im Schatten des Konzils. Das Bistum Konstanz im frühen 15. Jahrhundert, in: Kat. Konstanzer Konzil 1414–1418, S. 116–118.
- ZINSMAIER, Paul, Berner Originalurkunden im Großherzoglichen Familienarchiv, in: ZGORh 112/N. F. 73 (1964), S. 527–530.
- ZOEPFL, Friedrich, Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter (Geschichte des Bistums Augsburg und seiner Bischöfe 1), München/Augsburg 1955.

ZSCHOKKE, Hermann, Geschichte des Metropolitan-Capitels zum heiligen Stephan in Wien (nach Archivalien), Wien 1895.

2. ZUR GESCHICHTE DER BISCHÖFE VON KONSTANZ IM 14. UND 15. JAHRHUNDERT

Der vorliegende Band umfasst die Lebensbeschreibungen der Konstanzer Bischöfe zwischen 1384 und 1434. Es sind die Viten von acht Bischöfen aus einer bewegten Epoche versammelt, die von der Kirchenspaltung, von lokalen und regionalen politischen Machtkämpfen sowie einer immer bodenloseren Verschuldung des Hochstifts geprägt war. Diese Entwicklungslinien, die in nahezu allen vorliegenden Lebensbeschreibungen aufscheinen und somit eine inhaltliche Klammer um sämtliche Viten bilden, sollen im Folgenden in aller Kürze zusammenfassend nachgezeichnet werden.

Ein zentrales Ereignis für die Konstanzer Bischöfe an der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert war das Große Abendländische Schisma, das die westliche Kirche fast 40 Jahre lang spaltete. Gregor XI., der das Papsttum nach rund 70 Jahren in Avignon 1377 wieder nach Rom zurückgeführt hatte, starb im Jahr darauf am 27. März. Im April 1378 wählten in Rom 16 Kardinäle Urban VI. zum neuen Papst. Im Sommer dieses Jahres sagten sich die elf französischen Kardinäle jedoch von Urban VI. los und wählten aus ihrer Mitte Clemens VII. zum Papst. Dessen Versuche, sich neben Urban in Rom zu etablieren, blieben erfolglos, und so wich er nach Avignon aus, wo die Päpste seit 1309 residierten. In der Folge bauten beide Kirchenoberhäupter eigene Kurien auf und etablierten somit ein doppeltes Papsttum. Beide versuchten die Anerkennung durch weltliche Fürsten zu erlangen. Da die kirchliche Einheit auch bei ihrem Tod (1389 und 1394) nicht wiederhergestellt war, setzte sich das doppelte Papsttum unter ihren Nachfolgern – Bonifaz IX. (1389–1404), Innozenz VII. (1404–1406) und Gregor XII. (1406–1415) in Rom sowie Benedikt XIII. (1394–1423) in Avignon – fort.

Die kirchliche Doppelspitze spaltete die Christenheit und damit auch die politische Landschaft. Während König Wenzel und weite Teile des Heiligen Römischen Reiches sowie Ungarn, Polen, England, Skandinavien und Portugal der römischen Obödienz anhängen, standen Frankreich, Neapel und Savoyen sowie Spanien und Schottland zum Papst in Avignon.

Am Oberrhein hatte Clemens VII. im Gefolge des österreichischen Herzogs Leopolds III. von Anfang an zahlreiche Anhänger. Hier hatte die Kirchenspaltung weitreichenden Einfluss auf die politischen und kirchlichen Verhältnisse, und das Bistum Konstanz wurde kurzzeitig zu einem Brennpunkt des Schismas. Dies kam auch in der Besetzung des Bischofsstuhls zum

Ausdruck.¹ Beim Tod Bischof Heinrichs von Brandis am 22. November 1383 hatten sich im Domkapitel bereits zwei Lager gebildet. Die Mitglieder des einen wählten Mangold von Brandis, der von Avignon unterstützt wurde, während die des anderen die Providierung Nikolaus' von Riesenburg durch den römischen Papst Urban VI. anerkannten. Nikolaus konnte sich in der Kathedralstadt etablieren, Mangold musste hingegen nach Kaiserstuhl und in andere südwestdeutsche Orte ausweichen. Nach 1383 war das Bistum Konstanz damit in zwei Obödienzen gespalten, zumal Mangold von Brandis sich immer enger an Clemens VII. in Avignon anschloss. Nikolaus von Riesenburg wurde von Konstanz und den meisten Städten des Schwäbischen Bundes unterstützt, die sich 1385 mit den Schweizer Städten gegen die habsburgische Machtausweitung verbündeten. Demgegenüber besaß Mangold von Brandis Rückhalt beim österreichischen Herzog Leopold III., der als mächtigster Landesherr in der Region galt und entschiedener Clementist war.

Mangolds Position wurde jedoch schnell schwächer. Immer mehr Domherren verweigerten ihm die Gefolgschaft, die Städte Klingnau und Meersburg wandten sich von ihm ab, schließlich war sein Einfluss nur noch auf die Territorien des Herzogs beschränkt. Nach Mangolds Tod im November 1385 konnte Nikolaus von Riesenburg seine Machtposition festigen und die clementistischen Strömungen in der Diözese weitgehend zurückdrängen. Nur im Breisgau hatte der Avignoneser Papst noch einen Rückhalt. Als Herzog Leopold III. im Jahr darauf in der Schlacht gegen die Eidgenossen in Sempach fiel, verloren die Clementisten ihren wichtigsten Potentaten. Es gelang ihnen zwar noch, 1387 mit Heinrich Bayler einen Nachfolger für Mangold von Brandis auf dem Bischofsstuhl zu bringen, dieser konnte sich aber ebenso wenig wie jener in der Kathedralstadt etablieren und zog sich mit seinen Getreuen nach Freiburg im Breisgau zurück. Nikolaus von Riesenburg resignierte den Bischofssitz in Konstanz im Frühjahr 1387 zugunsten des Bistums Olmütz, und das Domkapitel wählte daraufhin einstimmig Burkhard von Hewen, der aus einem angesehenen heimischen Adelsgeschlecht stammte, zum Nachfolger. Gegenüber Burkhardts starker Position sanken die Chancen für Heinrich Bayler, sich doch noch als Konstanzer Bischof durchzusetzen. Er suchte nun ebenfalls nach anderen Wirkungsorten und wurde 1388 zunächst als Bischof von Valence-Die und anschließend von Alet

1 Vgl. SCHÖNENBERGER, Schisma; HAUPT, Schisma; HOLTERMANN, Stellung; SCHATZ, Stellung Leopolds III.; RIEDER, Freiburgs Stellung; DEGLER-SPENGLER, Geschichte, S. 108–110.

eingesetzt. Über dieses Jahr hinaus blieb er jedoch bis 1409 Administrator des Bistums Konstanz. Gegen den Einfluss Herzog Leopolds IV. von Österreich gelang es Burkhard von Hewen nicht, das Schisma offiziell zu beenden. Erst Anfang des 15. Jahrhunderts unternahm der Herzog die entscheidenden Schritte, mit Burkhardts Nachfolger Marquard von Randeck die Spaltung in der Diözese zu beseitigen. Das Schisma am Oberrhein war damit um 1406 im Wesentlichen überwunden.

Auf höchster kirchlicher Ebene erklärte das Konzil, das 1409 in Pisa zusammentrat, die Päpste Gregor XII. (Rom) und Benedikt XIII. (Avignon) für abgesetzt und wählte Alexander V. (1409–1410) zum neuen Papst.² Da die entmachteten Kirchenoberhäupter diesen Akt nicht anerkannten, amtierten nun drei Päpste. Die beiden Städte Freiburg und Neuenburg sowie einige kleinere Enklaven im Breisgau bildeten zu dieser Zeit die letzten kraftlosen Orte der Opposition zu Alexander V. Unter den Konstanzer Bischöfen Albrecht Blarer und Otto von Hachberg wurden beide Städte jedoch schließlich der Pisaner Obödienz zugeführt, der auch der größte Teil der deutschen Kirchen anhing.

Das Schisma am Oberrhein war damit bereits weit früher beendet als auf der höchsten kirchlichen Ebene, auf der auch 1410, beim Tod Alexanders V., die Einheit noch nicht wiederhergestellt war und Johannes XXIII. als dessen Nachfolger gewählt wurde. Einen neuen Anlauf, das Doppelpapsttum zu überwinden, unternahm man auf dem Konzil, das zwischen 1414 und 1418 in Konstanz tagte und auf dem es schließlich 1417 gelang, alle amtierenden Päpste – Johannes XXIII. in Pisa, Gregor XII. in Rom und Benedikt XIII. in Avignon – abzusetzen und stattdessen Martin V. (1417–1431) zum neuen Pontifex zu wählen, der künftig tatsächlich als einziges Kirchenoberhaupt anerkannt werden sollte. Mit diesem Akt, der in der Kathedralstadt des Bistums Konstanz stattfand, war das Schisma endlich auch auf der höchsten kirchlichen Ebene beendet.

Neben der Kirchenspaltung, die die Konstanzer Bistumsgeschichte über Jahrzehnte prägte, waren die Bischöfe im ausgehenden 14. Jahrhundert in lokale und regionale Machtkämpfe verwickelt. Zu den wichtigsten Auseinandersetzungen gehörte das Ringen um die Macht in der Stadt Konstanz. Der städtische Magistrat strebte seit dem 13. Jahrhundert nach Unabhängigkeit vom bischöflichen Stadtherrn. Bis Mitte des 14. Jahrhunderts gelang es Rat und Bürgerschaft, die wichtigsten städtischen Rechte und Befugnisse in ihre Hand zu bringen. Dem Bischof blieb lediglich das Münz- und Zollrecht sowie die

² Zum Pisaner Konzil vgl. ESSER, Schisma.

Besetzung des Ammanngerichts, allerdings war der Einfluss des Ammanns als bischöflichem Vertreter innerhalb der Stadt bereits im Schwinden begriffen.

1357 ließ sich Bischof Heinrich von Brandis von Kaiser Karl IV. weitreichende Rechte über die Stadt Konstanz verbrieften. Der damit unterstrichene Anspruch auf die Stadtherrschaft entsprach jedoch nicht mehr den tatsächlichen Verhältnissen. Die Auseinandersetzung um die von den Konstanzern als „falsche Carolina“ titulierte Urkunde des Kaisers verschärfte sich in den folgenden Jahren. 1363 war der Konstanzer Dompropst Felix Stucki, der vom Papst ernannte Gegenspieler Heinrichs von Brandis, von dessen Verwandten ermordet worden. Nachdem 1368 ein Neffe des Bischofs getötet worden war, brach die Auseinandersetzung offen aus und wurde einerseits mit Waffengewalt, andererseits mittels Prozessen an der Römischen Rota, vor dem erzbischöflichen Gericht in Mainz sowie vor dem kaiserlichen Gericht ausgetragen. Infolge dieses Kampfes um die Herrschaft des Bischofs über die Stadt und deren Streben nach Unabhängigkeit wurde Heinrich von Brandis 1369 von Papst Urban VI. für abgesetzt erklärt und exkommuniziert. Der Kaiser vermittelte 1372 einen Friedensschluss, bei dem die Konstanzer zusagten, sich beim Papst für Heinrichs Rehabilitierung als Bischof einzusetzen, wohingegen dieser der Stadt sämtliche Freiheiten – auch die des Münzrechts – bestätigte. Mit diesem Akt hatte Heinrich von Brandis den Status von Konstanz als freier Reichsstadt faktisch anerkannt. Kaiser Karl IV. bestätigte dies 1374. Das Ringen um die Herrschaft in der Stadt Konstanz war damit zu einem Schlusspunkt gelangt, an dem die Bischöfe ihre Macht als Stadtherren eingebüßt hatten.

Die Situation des wenige Jahre darauf ausbrechenden Schismas nutzte der Magistrat, um seine Position zu untermauern, indem er die bischöflichen Parteien beider Obödienzen geschickt gegeneinander ausspielte: Beide Bischöfe – Nikolaus von Riesenburg und Mangold von Brandis – mussten beim Amtsantritt die freiheitlichen Rechte der Stadt bestätigen. Sämtlichen Nachfolgern bis hin zu Otto von Sonnenberg (1474/80–1491) wurde diese Verschreibung vorgelegt. Bis Ende des 15. Jahrhunderts verlor sie jedoch an politischer Brisanz, da der faktische städtische Status von beiden Seiten anerkannt wurde und somit konsolidiert war.

Zu dieser Entwicklung trug auch bei, dass die Aufmerksamkeit sowohl des Bischofs als auch der Stadt Konstanz von anderen Konflikten in Anspruch genommen wurde. Hierzu gehörte die Auseinandersetzung zwischen den Eidgenossen und den Habsburgern. Beide Mächte waren am Bodensee bereits seit langem präsent, sie rangen um politischen Einfluss und hatten

nicht zuletzt während des Schismas auch entsprechend Partei genommen. Während die Habsburger das avignoneseische Papsttum unterstützten, hatten sich die Eidgenossen zunächst mehrheitlich der römischen Obödienz um Nikolaus von Riesenburg angeschlossen, schließlich wandten sich einzelne Städte jedoch ebenfalls dem Papst in Avignon zu.

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts eskalierte der eidgenössisch-habsburgische Gegensatz teilweise in militärischen Auseinandersetzungen, in die auch die Konstanzer Bischöfe involviert waren. So kämpfte Albrecht Blarer an der Seite Herzog Friedrichs IV. gegen die Appenzeller und schloss sich der Gesellschaft mit St. Jörgenschild an. Aber auch nach dem 1408 von König Ruprecht vermittelten Friedensschluss und dem Bündnis der Appenzeller mit den Eidgenossen schwelte der Konflikt weiter. Als die Eidgenossen im Mai 1415 die habsburgischen Besitzungen im Aargau erobert hatten, kündigte Bischof Otto von Hachberg sein Bündnis mit Österreich auf und verbündete sich aus taktischen Gründen mit den Eidgenossen. Gelang es Bischof Otto mit diesem Schritt zwar, die Eroberung der bischöflichen Territorien durch die Eidgenossen zu verhindern, so bedeutete das Bündnis letztlich einen gravierenden Machtverlust für die Konstanzer Bischöfe, die immer mehr Rechtsbefugnisse an die Eidgenossen abtreten mussten.

Neben dem Schisma, das sich in der Besetzung des Konstanzer Bischofsstuhls mit seinen Doppelwahlen massiv niederschlug, zogen sich auch die Verwicklungen der Bischöfe in städtische und regionale Machtkämpfe sowie die bischöfliche Verschuldung wie ein roter Faden durch die Jahrhunderte.³

Die finanzielle Misere kann auf ein Bündel von Ursachen zurückgeführt werden. Hierzu trug nicht nur die Umstellung von der Natural- auf die Geldwirtschaft im 14. Jahrhundert bei, sondern auch die Entfremdung bischöflichen Besitzes und die Veruntreuung größerer Geldbeträge durch Bistumsvikare, die während der Sedisvakanz die Geschäfte führten. Hinzu kam, dass einige Diözesane – etwa Albrecht Blarer und Otto von Hachberg – beim Rückzug aus ihrem Amt großzügige Pensionszahlungen ausgehandelt hatten.⁴

Der bedeutendste Faktor für die Verschuldung der Konstanzer Bischöfe waren jedoch neue Abgabeforderungen der päpstlichen Kurie, die seit 1309

3 KELLER, Verschuldung; BIHRER, Niedergang und Verschuldung; DEGLER-SPENGLER, Geschichte, S. 105–108.

4 JANSON, Otto von Hachberg, S. 227 Anm. 49. BIHRER, Niedergang und Verschuldung, S. 47f., verweist darauf, dass die einzelnen Parameter für die Verschuldung – nicht zuletzt aufgrund der schlechten Quellenlage – noch nicht hinreichend erforscht sind.

in Avignon residierte. Die Amtszeit Gerhards von Bevar (1307–1318) gilt allgemein als Beginn der hochstiftischen Verschuldung. Bei seiner Proviandierung wurde erstmals die Entrichtung eines *Servitium commune* in Höhe von 2500 fl zuzüglich Spesen an die päpstliche Kurie in Avignon gefordert, eine Zahlungsverpflichtung, die seither jedem neu investierten Konstanzer Bischof oblag.⁵ Da die Ordinarien diese Summen nicht umgehend begleichen konnten, liefen die Gelder auf, und die Finanzsituation verschlechterte sich mit jeder neuen Bischofsinvestitur. Die Bischöfe begannen ihre Amtszeit folglich mit einer Schuldenlast, und die vielen Amtsinhaber, die während der Zeit des Schismas den Konstanzer Bischofsstuhl bestiegen, sorgten für ein rasches Anwachsen der finanziellen Verpflichtungen gegenüber den Päpsten.

Die Finanzsituation der Konstanzer Bischöfe war auch deshalb angespannt, weil das Hochstift aufgrund besonderer Herrschaftskonstellationen am Bodensee nur über wenige Besitzungen verfügte, aus denen folglich nur geringe Einnahmen generiert werden konnten.⁶ Demgegenüber erstreckte sich ihr geistlicher Jurisdiktionsbereich über einen großen Raum, Konstanz war in seiner flächenmäßigen Ausdehnung und in der Anzahl seiner geistlichen Institutionen die größte Diözese im Reich. Die rund 1760 Pfarrkirchen und 350 Klöster verteilten sich über ein Gebiet, das den größten Teil des heutigen Bundeslandes Baden-Württemberg, den südwestlichen Teil Bayerns,

5 Zu den *Servitien* siehe AREND, *Zwischen Bischof und Gemeinde*, S. 147; vgl. BÜNZ, *Bistumsfinanzen*, S. 74.

6 Durch die Erwerbspolitik der beiden Abteien St. Gallen und Reichenau, deren Äbte im 8. und 9. Jahrhundert in Personalunion Bischöfe von Konstanz waren, konnte die Größe des Sprengels ausgedehnt werden. Gleichzeitig verhinderten diese beiden Machtzentren und seit dem 13. Jahrhundert auch die Habsburger, dass ein geschlossenes weltliches Herrschaftsgebiet der Bischöfe entstand. Der Streubesitz, den sie schließlich erwarben, lag vornehmlich südlich des Bodensees im Gebiet der Eidgenossen, die ihrerseits jede weitere Ausbreitung hochstiftischer Ländereien unterbanden. Zu Ausmaß und Umfang des weltlichen Herrschaftsgebiets siehe Werner KUNDERT, *Das Bistum Konstanz. Weltliches Herrschaftsgebiet*, in: HS I 2,1, S. 54–84; Detlev ZIMPEL, *Das weltliche Territorium der Bischöfe von Konstanz in der Mitte des 13. Jahrhunderts. Mittel und Möglichkeiten des Besitzererwerbs*, in: DEGLER-SPENGLER, *Diözese Konstanz*, S. 50–59. Vgl. KELLER, *Verschuldung*, S. 3, 16; SCHÖNENBERGER, *Schisma*, S. 2; BEYERLE, *Grundherrschaft*; Stefanie UHLER, *Die Bedeutung des Schweizer Besitzes für das Konstanzer Hochstift*, in: DEGLER-SPENGLER, *Diözese Konstanz*, S. 100–110, hier S. 100–107, mit Karte. Siehe auch das *Urbar Bischof Heinrichs von Klingenberg (1302)* bei FEGER, *Urbar*, S. 71–134.

den westlichen Teil Vorarlbergs sowie die gesamte deutschsprachige Schweiz einnahm.⁷ Diese Rechts- und Besitzverhältnisse stellen nicht nur eine der Besonderheiten der Konstanzer Diözese dar, sondern auch eines ihrer Probleme: Ein derart ausgreifendes Gebiet war nicht einfach zu verwalten. Da die Bischöfe aus ihren wenigen weltlichen Besitzungen nur geringe Einkünfte erzielten, waren die Einnahmen aus ihrem geistlichen Jurisdiktionsbereich umso wichtiger. Der finanzielle Druck, unter dem die Bischöfe durch das avignoneseische Papsttum standen, sorgte schließlich auch dafür, dass der Diözesanklerus seit dem 14. Jahrhundert immer stärker besteuert wurde.

Die Bischöfe machten insbesondere vom *Subsidium charitativum* Gebrauch, einer Steuerforderung, die im Bistum Konstanz über knapp zwei Jahrhunderte verfolgt werden kann. Obwohl den Bischöfen bereits seit Ende des 12. Jahrhunderts das Recht auf Subsidienerhebung zustand, war die finanzielle Lage der Konstanzer Ordinarien erst Mitte des 14. Jahrhunderts so angespannt, dass sie regelmäßig auf diese Form des Gelderwerbs zurückgriffen. Papst Clemens VI. gestattete Bischof Ulrich Pfefferhard 1346, vom gesamten nicht exemten Welt- und Ordensklerus, der im Besitz von Zehntbezügen war, einmalig ein *caritativum subsidium moderatum* zu erbitten, dessen Höhe sich nach den Pfründenerträgen bemessen sollte. Auch Bischof Heinrich von Brandis (1357–1383) besteuerte den Diözesanklerus in dieser Weise, er war jedoch vorerst der letzte Bischof, für den eine Subsidienerhebung belegt ist. Erst Marquard von Randeck (1398–1406) schrieb 1406 wieder eine *collecta* aus.⁸ Ein weiteres *Subsidium* erbat schließlich Bischof Otto von Hachberg (1410–1434), der sich dafür 1411 von Johannes XXIII. eine Vollmacht beschafft hatte.⁹

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts wurden die überaus angespannten bischöflichen Finanzen zusätzlich durch das Konzil, das von 1414 bis 1418 in Konstanz tagte, und insbesondere durch die dafür erforderlichen Baumaßnahmen belastet.¹⁰ 1424 sah sich Bischof Otto von Hachberg – auch vor dem Hintergrund der Finanzmisere – gezwungen, die Verwaltung des Bistums für zehn Jahre in die Hände des Domkapitels zu legen. Nach Ablauf

7 Brigitte DEGLER-SPENGLER, Das Besondere an der Diözese Konstanz. Einführung in das Tagungsthema, in: DEGLER-SPENGLER, Diözese Konstanz, S. 11–26, hier S. 13. Für weiterführende Literatur vgl. AREND, Zwischen Bischof und Gemeinde, S. 1 Anm. 2.

8 AREND, Zwischen Bischof und Gemeinde, S. 146–148.

9 REC 3, Nr. 8482. Vgl. AREND, Zwischen Bischof und Gemeinde, S. 149.

10 Siehe unten unter Otto von Hachberg.

der ersten fünf Jahre brachte er die Bistumsverwaltung 1429 für kurze Zeit noch einmal an sich und erhob umgehend ein weiteres Subsidium. Seit den Subsidienforderungen Ottos von Hachberg lässt sich bis ins 16. Jahrhundert hinein eine lückenlose Folge von Forderungen dieser Art feststellen, nahezu alle Bischöfe belegten ihren Klerus mit dieser Abgabe.¹¹

Die Besteuerung des Diözesanklerus durch die Konstanzer Bischöfe stieß auf ein großes publizistisches Echo, das bis nach Rom hallte. Die Heftigkeit, mit der in Einzelfällen immer wieder – auch vor der römischen Rota¹² – um die Abgaben gestritten wurde, zeigt deren Bedeutung für beide Seiten. Gemessen an der Höhe der bischöflichen Verschuldung waren die Einkünfte auch aus dem geistlichen Jurisdiktionsbereich zwar gering, vor dem Hintergrund aber, dass die Bischöfe als Grund-, Stadt- oder Gerichtsherren kaum in Erscheinung traten und ihnen aus diesen Funktionen nur geringe Einkünfte zuflossen, erhielten die Abgaben des Diözesanklerus ein gewisses Gewicht. Letztendlich gelang es den Konstanzer Bischöfen jedoch mit keiner ihrer Maßnahmen, die Schuldenlast zu verringern.

Die Konfliktlinien, die die Geschichte des Bistums Konstanz in unterschiedlicher Weise geprägt haben und die die vorliegenden acht Bischofsviten wie ein roter Faden durchziehen, hatten zum Teil auch für die nachfolgenden Bischöfe Folgen. Während die Auswirkungen des Großen Abendländischen Schisma im Bistum Konstanz zu Beginn des 15. Jahrhunderts überwunden werden konnte, kam es Ende des 15. Jahrhunderts beim „Konstanzer Bistumsstreit“ (1474–1480) erneut zu einer Doppelspitze, als mit Ludwig von Freiberg und Otto von Sonnenberg zwei Oberhäupter der Diözese vorstanden. In diese Situation war auch die Stadt Konstanz verwickelt, die sich den Kandidaten gegenüber positionieren musste. Konfliktpotential bot schließlich auch die Reformation, die Mitte der 1520er Jahre in Konstanz eingeführt wurde und in deren Folge Bischof Hugo von Hohenlandenberg 1526 die Kathedralstadt verließ und nach Meersburg auswich. Die Finanzkrise des Hochstifts, die Anfang des 14. Jahrhunderts eingesetzt hatte, bestand

11 AREND, Zwischen Bischof und Gemeinde, S. 150; KERNLER, Hechingen, S. 62f.

12 Seit 1362 führten die Konstanzer Bischöfe vor der römischen Rota einen Prozess um Annaten und Quartan der Pfarrkirche Pfullingen am Fuß der Schwäbischen Alb, der schließlich zu ihren Gunsten entschieden wurde, siehe REC 2, Nr. 5896, 5955, 6023, 7436, 7438. Vgl. AREND, Zwischen Bischof und Gemeinde, S. 165.

letztlich bis zur Aufhebung des Bistums im 19. Jahrhundert fort, und bei Säkularisation der Diözese 1821/27 soll sich die Gesamtschuldenlast auf 630085 Gulden belaufen haben.¹³

¹³ Rudolf REINHARDT, Das Bistum Konstanz. Das Bistum in der Neuzeit, in: HS I, 2,1, S. 122–152, hier S. 139.

3. DIE BISCHÖFE VON 1384 BIS 1434

NIKOLAUS VON RIESENBURG

1384–1387, 1388

WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 391 Anm. 628. – MANLIUS, *Descriptio totius episcopatus Constantiensis*, S. 183f. – BECK/BIHRER, *Bistumschronik des Beatus Widmer*, S. 177. – BRUSCHIUS, *Magni Operis de Omnibus Germaniae Episcopatus Epitomes*, fol. 47v. – SCHULTHAISS, *Bisthums-Chronick*, S. 49–51. – MANLIUS, *Chronicon Episcopatus Constantiensis*, S. 680. – MERCK, *Chronick*, S. 241–244. – MURER, *Episcopatus Constantiensis* (unpaginiert). – *Gallia Christiana* 5, Sp. 921. – RICHTER, *Augustini Olomucensis episcoporum Olomucensium Series*, S. 125–130. – WOLNY, *Kirchliche Topographie*, S. 42–45. – RTA 1. – GAMS, *Series Episcoporum*, S. 272. – LINDNER, *Geschichte des deutschen Reiches* 1, S. 407–409. – ROTH VON SCHRECKENSTEIN, *Zeitfolge*, S. 289. – *Reg. Imp.* 8, S. XLIVf. Nr. 34 und Nr. 5 – *Reg. Imp.* 8 (Ergänzungsheft), S. VIII, Nr. 48. – HAUPT, *Schisma*, S. 280–295. – RUPPERT, *Chroniken*, S. 441. – KUMMER, *Bischofswahlen*, S. 104–106. – TADRA, *Kanceláře*, S. 39, Nr. 117. – MVB 3–5. – SCHULTE, *Politische Tendenz*, S. 241f. – BALDSIEFEN, *Kassiusstift in Bonn*, S. 127f. – REC 3, Nr. 6939–7131. – VOIGT, *Beiträge*, S. 127 Anm. 1. – HOLTERMANN, *Stellung*, S. 27–33. – SCHÖNENBERGER, *Schisma*, S. 25–31. – BURDACH, *Schlesisch-Böhmische Briefmuster*, S. 30–35. – SCHINDLER, *Breslauer Domkapitel*, S. 331–333. – BRAUN, *Klerus des Bistums Konstanz*, S. 9–11. – POHL, *Beiträge zur Geschichte der Bischöfe von Olmütz*, S. 43f. – DANN, *Besetzung*, S. 50–54. – HÖROLDT, *Stift St. Cassius zu Bonn*, S. 209. – HLAVÁČEK, *Geschichte der Kanzlei*, S. 42–44. – BENDER, *Zwinglys Reformationsbündnisse*, S. 58–63. – HLAVÁČEK, *Urkunden- und Kanzleiwesen*, S. 193f. – MORAW, *König, Reich und Territorium*, S. 363–368 und Anm. 114 (tschechische Literatur). – MEDEK, *Osudy moravské církve do konce 14. věku*, S. 172–175. – WENTZ/SCHWINEKÖPER, *Domstift Magdeburg*, S. 510f. – MATZKE, *Bistum Olmütz*, S. 34–36. – ZELENKA, *Wappen*, S. 202f. – *Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder* 3, S. 57. – LUTZ, *Spiritualis fornicatio*, S. 47–50. – DEGLER-SPENGLER, *Nikolaus von Riesenburg*. – DEGLER-SPENGLER, Art. „Nikolaus von Riesenburg“. – TYLER, *Lord of the Sacred City*, S. 50f. und Anm. 32, S. 54 und Anm. 49, S. 66, 70 und Anm. 103, S. 71, 93, 206, 215f. – BUBEN, *Mikuláš*. – SCHMUTZ, *Juristen für das Reich* 2, Nr. 2606. – BISTŘICKÝ, *Nikolaus von Riesenburg*. – HOTZ, *Stellenvergabe*, S. 410–429. – WILLICH, *Wege zur Pfründe*, S. 374f., 398–400 (und Register).

1. Herkunft und Studium – 2. Notar und Protonotar an verschiedenen Höfen – 3. Besitz von Pfründen, Kanonikaten und geistlichen Ämtern – 4. Übernahme des

Bistums Konstanz und Streit um den Bischofsstuhl – 5. Regierungszeit als Konstanzer Bischof – 6. Resignation des Bistums Konstanz und Übernahme der Diözese Olmütz – 7. Bischof von Olmütz – 8. Tod und Begräbnis – 9. Wappen und Siegel

1. Herkunft und Studium

Nikolaus stammte aus Riesenburg (heute Prabuty), dem Bischofssitz der Diözese Pomesanien im Deutschordensland.¹ Er war bürgerlichen Standes, sein Name bezeichnet den Herkunftsort.² Die in der Forschungsliteratur immer wieder anzutreffende Angabe, Nikolaus stamme aus der böhmischen Adelsfamilie der Riesenburg,³ ist hingegen nicht zutreffend. Ein *Nicolaus Nicolai de Risemburg alias dictus de Pruscia* ist am 27. Juni 1343 belegt.⁴ Zwei Jahre später bestätigte Bischof Berthold von Pomesanien dem *Nicolaus Nicolai Sartoris de Resinburg, presbiter Pomezaniensis dyocesis*, den Besitz der Pfarrkirche Guhringen bei Rosenberg.⁵ Dass diese Belege der 1340er Jahre auf den späteren Konstanzer Bischof verweisen, ist aufgrund der räumlichen Zuordnung und dem zeitlichen Verhältnis zu den späteren Lebensstationen zwar möglich, aber nicht sicher. Als wahrscheinlich gilt hingegen, dass es sich bei *Nicolaus Symonis, alias dictus Rosenberg*, der 1363 als Kleriker des Bistums Pomesanien genannt ist, um den späteren Bischof handelt.⁶

-
- 1 POHL, Beiträge zur Geschichte der Bischöfe von Olmütz, S. 43; ZELENKA, Wappen, S. 202; BURDACH, Schlesisch-Böhmische Briefmuster, S. 31 Anm. 1; Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae 12, S. VII. SCHINDLER, Breslauer Domkapitel, S. 69, nimmt hingegen an, dass Nikolaus aus dem (west-)preußischen Goldau stammt. Vgl. MANLIUS, Chronicon Episcopatus Constantiensis, S. 680; MERCK, Chronick, S. 241; Gallia Christiana 5, Sp. 921. ROTH VON SCHRECKENSTEIN, Zeitfolge, S. 289, und RUPPERT, Chroniken, S. 94 Anm. *, meinen, dass Nikolaus aus Reisenburg bei Günzburg in der Markgrafschaft Burgau stammte.
 - 2 Reg. Imp. 8, S. XLV; POHL, Beiträge zur Geschichte der Bischöfe von Olmütz, S. 43; TYLER, Lord of the Sacred City, S. 50 und Anm. 32; WILLICH, Wege zur Pfründe, S. 351 Anm. 476.
 - 3 So LINDNER, Geschichte des deutschen Reiches 1, S. 407; BALDSIEFEN, Kassiusstift in Bonn, S. 127 f.; REC 3, Nr. 6939. Vgl. HLAVÁČEK, Kanzlei- und Urkundenwesen, S. 194.
 - 4 Preußisches UB 3, Nr. 561. Nikolaus Nicolai sollte festgenommen werden, weil er angeklagt war, päpstliche Urkunden gefälscht und verkauft zu haben.
 - 5 Preußisches UB 3, Nr. 727, 750. Vgl. GLAUERT, Domkapitel von Pomesanien, S. 458 Anm. 559.
 - 6 MVB 3, Nr. 94, 96, vgl. ebd., Nr. 429.

Nikolaus von Riesenburg durchlief eine universitäre Ausbildung; an welchem Ort er studiert hat, ist jedoch umstritten. 1366 erscheint in den Matrikeln der Universität Bologna ein *dominus Nycolaus plebanus in Reissenburch*.⁷ Ob dieser identisch ist mit *dominus Nicolaus de Prusia*, der bereits 1365 in den Bologneser Matrikeln erscheint,⁸ ist nicht sicher. Einen eindeutigen Hinweis auf den Studienort gibt eine Urkunde vom 14. November 1369, in der dem *Nicolao, qui, ut asseritur, in studio Paduano in iure canonico studet*, ein Kanonikat mit Pfründe an der Kirche in Vyšehrad (Wyschehrad) bei Prag zugesprochen wurde.⁹ Nikolaus von Riesenburg hatte demnach Ende 1369 in Padua kanonisches Recht studiert. Es ist durchaus möglich, dass Nikolaus 1366 zunächst in Bologna war, bevor er spätestens 1369 in Padua eingeschrieben war. Fraglich ist, ob es sich bei *N. de Prusia*, dem am 20. September 1373 in Prag das Bakkalaureat verliehen wurde,¹⁰ um den späteren Bischof von Konstanz handelte. Der Erwerb des Bakkalaureats in Prag scheint zwar in der zeitlichen Abfolge möglich, ist aber aufgrund des mageren Namenseintrags *N. de Prusia* in der Prager Bakkalaureatenliste nicht sicher zu belegen. Nikolaus' Studienaufenthalte dürften sich also in den Jahren zwischen 1366 und 1369 wahrscheinlich auf Bologna und Padua beschränkt haben. Er verließ die Universität vermutlich ungraduiert.¹¹

7 Acta nationis Germanicae Universitatis Bononiensis, S. 128 Z. 14. Vgl. KNOD, Deutsche Studenten, S. 441, Nr. 3002; SCHMUTZ, Juristen für das Reich 2, Nr. 2606; WILLICH, Wege zur Pfründe, S. 398 Anm. 655; BALDSIEFEN, Kassiustift in Bonn, S. 127; BIHRER, Bischofshof, S. 307 Anm. 255.

8 Acta nationis Germanicae Universitatis Bononiensis, S. 127 Z. 35, S. 382 Z. 40, S. 383 Z. 14.

9 MVB 3, Nr. 1145; Lettres communes Urbain V 9, Nr. 25611. Nikolaus von Riesenburg ist in dieser Urkunde als Propst von Kemberg eindeutig identifiziert, vgl. MORAW, Gelehrte Juristen, S. 95; DEGLER-SPENGLER, Nikolaus von Riesenburg, S. 326 Anm. 3.

10 Acta nationis Germanicae Universitatis Bononiensis, S. 127 Z. 35, S. 382 Z. 40; Liber decanorum facultatis philosophicae Universitatis Pragensis 1, S. 155, 157; TRÍŠKA, Repertorium Biographicum Universitatis Pragensis, S. 414. Für Bologna und Prag als Nikolaus' Studienorte plädieren POHL, Beiträge zur Geschichte der Bischöfe von Olmütz, S. 43 f.; LINDNER, Geschichte des deutschen Reiches 1, S. 145; WENTZ/SCHWINEKÖPER, Domstift Magdeburg, S. 510; ZELENKA, Wappen, S. 202; Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder 3, S. 57; WILLICH, Wege zur Pfründe, S. 399 Anm. 660.

11 MORAW, Gelehrte Juristen, S. 95. Auch bei SCHINDLER, Breslauer Domkapitel, S. 57–60, erscheint Nikolaus nicht unter den graduierten Kapitularen.

2. Notar und Protonotar an verschiedenen Höfen

Bereits vor seinem Studium war Nikolaus von Riesenburg in den Kanzleien verschiedener Herrscher tätig gewesen und derartige Aufgaben übte er schließlich rund 20 Jahre lang aus. Die ersten Nachweise stammen aus den 1360er Jahren. Am 4. März 1363 ist er als Notar Dietrichs von Portitz (Kagelwit), dem Erzbischof von Magdeburg (1361–1367) und Kanzler Kaiser Karls IV., genannt¹² und am 6. Januar 1365 als Protonotar und Sekretär Rudolfs II. von Sachsen-Wittenberg, welcher in der Gunst des Kaisers stand.¹³

Schließlich kam Nikolaus selbst an den Hof Karls IV.¹⁴ Der Zeitpunkt seines Eintritts in die kaiserliche Kanzlei ist nicht sicher. Dass dieser bereits 1367 oder sogar früher erfolgte, ist unwahrscheinlich.¹⁵ Nikolaus von Riesenburg war erst 1370 oder 1371 Mitglied der Kanzlei, im Jahr 1372 begegnet er öfter.¹⁶ Vermutlich in der zweiten Jahreshälfte 1374 wurde Nikolaus Nachfolger Johanns von Neumarkt¹⁷ als Kanzler Kaiser Karls IV., er führte jedoch die

12 MVB 3, Nr. 94; PTÁŠNIK, *Analecta Vaticana*, Nr. 426; MORAW, *König, Reich und Territorium*, S. 364; RADER, *Kaiser Karl IV.*, S. 283–285.

13 MVB 3, Nr. 429, S. 257. Vgl. MORAW, *König, Reich und Territorium*, S. 364 f.; WILLICH, *Wege zur Pfründe*, S. 382; HLAVÁČEK, *Geschichte der Kanzlei*, S. 43 Anm. 193.

14 Zu den Beziehungen, die Nikolaus von Riesenburg an den kaiserlichen Hof geführt haben, siehe WILLICH, *Wege zur Pfründe*, S. 398 f.

15 So Reg. Imp. 8, S. XLIV, und Reg. Imp. 8 (Ergänzungsheft), S. VIII. LINDNER, *Urkundenwesen Karls IV.*, S. 23, Nr. 48, bemerkt, Nikolaus sei bereits 1355, 1356 und 1364 Notar Karls IV. gewesen. Hierzu erklärt Alfons Huber in Reg. Imp. 8, S. XLV Anm. *, und Reg. Imp. 8 (Ergänzungsheft), S. VIII Anm. *, dass die Urkunden, auf die sich Lindner bezieht, aus jüngerer Zeit stammten, aber von Nikolaus *sub data veteri* unterfertigt worden seien. Vgl. auch HOPPE, *Urkunden*, S. 378, Nr. 8, S. 385 f., Nr. 11 f.; HOHENSEE, *Inkorporationsurkunde*, S. 273.

16 MORAW, *König, Reich und Territorium*, S. 365. RADER, *Pars pro toto*, S. 510, und RADER, *Kaiser Karl IV.*, S. 280, konnte Nikolaus von Riesenburg in den „Relationskonzeptvermerken“ erstmals 1372 nachweisen, vgl. HOHENSEE, *Inkorporationsurkunde*, S. 272 f. und Anm. 72.

17 RTA 1, Nr. 5, 11; PUCHNER/WULZ, *Urkunden der Stadt Nördlingen*, Nr. 491; BURDACH, *Schlesisch-Böhmische Briefmuster*, S. 31. Vgl. MORAW, *König, Reich und Territorium*, S. 363–366; MORAW, *Grundzüge der Kanzleigeschichte*, S. 38; MORAW, *Gelehrte Juristen*, S. 95; PIUR, *Briefe Johanns von Neumarkt*, S. 70. Johann von Neumarkt hatte das Kanzleramt nicht freiwillig verlassen, siehe hierzu auch RADER, *Pars pro toto*, S. 510; RADER, *Kaiser Karl IV.*, S. 280. Vgl. zur Person Johanns von Neumarkt auch KLAPPER, *Johann von Neumarkt*; WIESSNER, *Bistum Naumburg* 1,2, S. 846–848.

Amtsbezeichnung Protonotar.¹⁸ Nicht nur durch die Nähe zu dem böhmischen Humanisten Johann von Neumarkt, dessen Kreis Nikolaus angehörte, zeigte er sich als eine dem Frühhumanismus aufgeschlossene Persönlichkeit, am Hof Karls IV. in Tangermünde lernte er auch den italienischen Petrarca-Anhänger Niccolò dei Beccari († 1382) kennen,¹⁹ der sich zwischen 1376 und 1379 dort aufhielt.²⁰ Nikolaus von Riesenburg stand 1377 in brieflichem Kontakt zu ihm und scheint zu seinen Gönnern gehört zu haben.²¹

Karls IV. Sohn Wenzel wurde am 6. Juli 1376 zum römisch-deutschen König gekrönt, und Nikolaus von Riesenburg war in den Sommermonaten dieses Jahres sowohl in Wenzels königlicher Kanzlei²² als auch weiterhin in Diensten Karls IV. tätig.²³ Am kaiserlichen Hof blieb Nikolaus auch in den folgenden Jahren.²⁴ Nach dem Tod des Kaisers Ende November 1378 trat er ganz in Wenzels Kanzlei ein.²⁵ Hier scheint er jedoch nur wenige Monate gewirkt zu haben, denn am 3. März 1379 lässt er sich hier zum letzten Mal nachweisen.²⁶

18 Als Protonotar ist Nikolaus in den Jahren 1374, 1376 und 1377 genannt, Reg. Imp. 8, Nr. 5439, 5588, 5727, 5834, vgl. S. XLIVI; Reg. Imp. 8 (Ergänzungsheft), S. VIII; TADRA, Kanceláře, S. 39, Nr. 117.

19 BURDACH, Schlesisch-Böhmische Briefmuster, S. 31–35. Zu Beccari siehe HRDINA, Niccolò Beccari. Vgl. FOLZ, Brief des italienischen Humanisten Niccolò dei Beccari; HERGEMÖLLER, Cogor adversum te, S. 326–332.

20 VOIGT, Beiträge, S. 127 Anm. 1; HERGEMÖLLER, Cogor adversum te, S. 326; Alt-preußische Biographie 2, S. 471.

21 Dies geht aus einem Brief Niccolòs an Nikolaus von Riesenburg hervor: HELBLING, Le lettere di Nicolaus de Beccariis, S. 257–260. Vgl. VOIGT, Beiträge, S. 127 Anm. 1; BURDACH, Aus Petrarca's ältestem deutschen Schülerkreise, S. 38.

22 Siehe RTA 1, Nr. 6, 71, 77, 84, 95; PUCHNER/WULZ, Urkunden der Stadt Nördlingen, Nr. 506; HLAVÁČEK, Urkunden- und Kanzleiwesen, S. 152, 193; HLAVÁČEK, Geschichte der Kanzlei, S. 11, 42; MORAW, König, Reich und Territorium, S. 566 f.

23 RTA 1, Nr. 7, 51, 73, 82, 97, 99; Codex diplomaticus Brandenburgensis I, 25, S. 258, Nr. 123; PUCHNER/WULZ, Urkunden der Stadt Nördlingen, Nr. 505, 519, 521; HLAVÁČEK, Urkunden- und Kanzleiwesen, S. 193.

24 RTA 1, Nr. 89, 108, 117–121, 123. Vgl. HLAVÁČEK, Geschichte der Kanzlei, S. 42.

25 RTA 1, Nr. 127–130, 133, 135–138, 140. Ende November 1378 hatte Johann von Neumarkt an Nikolaus von Riesenburg einen Brief zum Tod Karls IV. geschrieben, PIUR, Briefe Johanns von Neumarkt, S. 83 f., Nr. 49. Vgl. WEECH, Kaiserurkunden (1888), S. 424; HLAVÁČEK, Geschichte der Kanzlei, S. 42 und Anm. 181.

26 RTA 1, Nr. 140; vgl. HLAVÁČEK, Urkunden- und Kanzleiwesen, S. 193; HLAVÁČEK, Geschichte der Kanzlei, S. 42 Anm. 183; WILLICH, Wege zur Pfründe, S. 399; LINDNER, Urkundenwesen Karls IV., S. 30.

Als Nikolaus' besonderes Verdienst gilt eine Urkundensammlung über die Approbation von Wenzels Wahl zum deutschen König. Während seiner Zeit in Wenzels Kanzlei, aber auch später, als er dieser nicht mehr angehörte, nahm Nikolaus von Riesenburg an mehreren diplomatischen Verhandlungen teil. Möglicherweise zeigte sich der König hierfür erkenntlich, indem er sich maßgeblich dafür einsetzte, dass Nikolaus auf den Bischofsstuhl von Konstanz und schließlich den von Olmütz gelangte.²⁷ Im Gegenzug blieb Nikolaus von Riesenburg auch als Bischof von Konstanz noch mehrere Jahre lang Wenzels Rat und Diplomat.²⁸

3. Besitz von Pfründen, Kanonikaten und geistlichen Ämtern

Nikolaus von Riesenburg erwarb verschiedene niedere und höhere Pfründen in Preußen, Mitteldeutschland sowie am Rhein. Auf Bitte des Magdeburger Erzbischofs Dietrich von Portitz, des *consiliarius et secretarius* Kaiser Karls IV., erhielt Nikolaus am 4. März 1363 durch päpstliche Provision die Anwartschaft auf ein vom Breslauer Bischof zu vergebendes Benefizium mit oder ohne Seelsorge. Am 4. Mai desselben Jahres bestätigte Papst Urban V. diese Anwartschaft.²⁹ Ob Nikolaus diese Pfründe erhielt, muss aufgrund fehlender Quellen offen bleiben.

Am 6. Januar 1365 reservierte ihm der Papst die vom Prager Erzbischof und Domkapitel zu besetzende und demnächst frei werdende Kantorei (Sinekure) an der Domkirche in Breslau.³⁰ Ob Nikolaus in den Besitz der Kantorei gelangte, ist umstritten.³¹

27 HLAVÁČEK, Urkunden- und Kanzleiwesen, S. 193f.; HLAVÁČEK, Geschichte der Kanzlei, S. 43f.; BARTOŠ, Čechy v době Husově, S. 12, 19; Heinrich Volbert SAUERLAND, Rezension zu J. Weizsäcker, Die Urkunden der Approbation König Ruprechts, in: Historisches Jahrbuch 10 (1889), S. 608–613, hier S. 612.

28 So nachgewiesen in den Jahren 1385 und 1386, REC 3, Nr. 6965, 6974–6976, 6978, 6982, 7006, 7028, 7030; HLAVÁČEK, Urkunden- und Kanzleiwesen, S. 228 Anm. 14, S. 274 Anm. 25; LUTZ, Spiritualis fornicatio, S. 48 Anm. 67.

29 MVB 3, Nr. 94, 96. Vgl. SCHINDLER, Breslauer Domkapitel, S. 332.

30 MVB 3, Nr. 429; Lettres communes Urbain V 4, Nr. 13270. Vgl. SCHINDLER, Breslauer Domkapitel, S. 34, Nr. 155.

31 REC 3, Nr. 6944, bezeugt Nikolaus für den 1. August 1383 als Kantor; SCHINDLER, Breslauer Domkapitel, S. 15f., 87, 140, 333, gibt widersprüchliche Angaben. DEGLER-SPENGLER, Nikolaus von Riesenburg, S. 323, meint, dass Nikolaus die Kantorei nicht erhalten habe.

1366 wurde Nikolaus als *plebanus in Reissenburch* genannt.³² Welche Pfründe er in seiner Heimatstadt besaß, ist nicht sicher, möglicherweise handelte es sich um die Pfarrkirche Guhringen bei Rosenberg.³³ In diesem Falle könnte der spätere Konstanzer Bischof mit dem oben erwähnten *Nicolaus Nicolai Sartoris de Resinburg*, der diese Pfarrkirche bereits 1345 besessen hatte, identisch sein.

Am 22. Oktober und 14. November 1369 erscheint Nikolaus von Riesenburg als Inhaber des Annenaltars in *ecclesia Wratislaviensi*, also am Breslauer Dom.³⁴ Am 14. November 1369 sprach Papst Urban V. Nikolaus von Riesenburg auch ein Kanonikat mit Pfründe an der Kirche in Vyšehrad (Wyschehrad) bei Prag zu.³⁵

Zu dieser Zeit war Nikolaus bereits im Besitz der Propstei von Kemberg (südlich von Wittenberg) im Erzbistum Magdeburg,³⁶ die ihm Papst Gregor XI. am 14. Juni 1373 bestätigte.³⁷ Wann er die Propstei erlangt hatte, ist unbekannt, 1387 resignierte er sie.³⁸

32 Acta nationis Germanicae Universitatis Bononiensis, S. 128 Z. 14. Vgl. KNOD, Deutsche Studenten, S. 441, Nr. 3002; SCHMUTZ, Juristen für das Reich 2, Nr. 2606.

33 Siehe oben (1. Herkunft und Studium).

34 MVB 3, Nr. 1140, 1145; SCHINDLER, Breslauer Domkapitel, S. 332.

35 MVB 3, Nr. 1145; Lettres communes Urbain V 9, Nr. 25611; WILLICH, Wege zur Pfründe, S. 399.

36 Lettres communes Urbain V 9, Nr. 25611; MVB 3, Nr. 1145; SCHMIDT, Päpstliche Urkunden 2, Nr. 1077; BURDACH, Aus Petrarca's ältestem deutschen Schülerkreise, S. 38; TADRA, Kanceláře, S. 39, Nr. 117, S. 46, Nr. 9. WILLICH, Wege zur Pfründe, S. 382, betont, dass Nikolaus die Kemberger Propstei durch seine Anstellung als Protonotar und Sekretär Herzog Rudolfs II. von Sachsen-Wittenberg erhalten habe, da die sächsischen Kurfürsten das Präsentationsrecht hierfür besaßen. Vgl. ebd., S. 167 Anm. 68. LINDNER, Geschichte des deutschen Reiches 1, S. 407; LINDNER, Urkundenwesen, S. 17, 25 f., 30; BALDSIEFEN, Kassiustift in Bonn, S. 127; MATZKE, Bistum Olmütz, S. 35, und DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 51, nahmen irrümlich an, dass es sich bei Kemberg um Cambrai handele, vgl. HLAVÁČEK, Urkunden- und Kanzleiwesen, S. 193 f.; MORAW, Grundzüge der Kanzleigeschichte, S. 38 Anm. 58; MORAW, König, Reich und Territorium, S. 365; HOHENSEE, Inkorporationsurkunde, S. 275 f. und Anm. 85.

37 MVB 4,2, Nr. 686, vgl. ebd., Nr. 615, 807; SCHMIDT, Päpstliche Urkunden 2, Nr. 1121, 1302; WILLICH, Wege zur Pfründe, S. 326 f.

38 WENTZ/SCHWINEKÖPER, Domstift Magdeburg, S. 511; WILLICH, Wege zur Pfründe, S. 399 Anm. 662.

Auf päpstliches Mandat vom 28. Dezember 1372 sollte Nikolaus von Riesenburg in ein Magdeburger Kanonikat eingeführt werden,³⁹ aber noch am 14. Juni 1373 war er auf diese Pfründe providiert.⁴⁰ Am 12. März 1374 wurde sie ihm schließlich übertragen.⁴¹ In einer Urkunde vom 5. Mai 1377 erscheint Nikolaus als Domherr von Magdeburg.⁴²

Neben dem Annenaltar in der Breslauer Domkirche besaß Nikolaus in dieser Stadt am 28. Dezember 1372 auch einen Altar am Kollegiatstift St. Egidien.⁴³ Außerdem war ihm eine Breslauer Domherrenpfründe reserviert und deren Anwartschaft am 14. Juni 1373 bestätigt worden.⁴⁴ In diesem Zusammenhang sollte Nikolaus den Altar in St. Egidien resignieren.⁴⁵ Am 5. Mai 1377 ist er als Domherr von Breslau genannt.⁴⁶ Das Breslauer Domkanonikat sowie eine Pfründe an der Stiftskirche St. Viktor vor Mainz⁴⁷ wurden ihm 1382 von Nikolaus von Kreuznach streitig gemacht,⁴⁸ Nikolaus von Riesenburg ist aber noch 1383 als Domherr von Breslau bezeugt.⁴⁹ Seit wann und wie lange er die Pfründe an St. Viktor vor Mainz besaß, ist nicht bekannt.⁵⁰

39 MVB 4,2, Nr. 615; SCHMIDT, Päpstliche Urkunden 2, Nr. 1077; WENTZ/SCHWINEKÖPER, Domstift Magdeburg, S. 510; SCHINDLER, Breslauer Domkapitel, S. 332.

40 MVB 4,2, Nr. 686; SCHMIDT, Päpstliche Urkunden 2, Nr. 1121.

41 MVB 4,2, Nr. 807; WILLICH, Wege zur Pfründe, S. 321 Anm. 376.

42 Codex diplomaticus Brandenburgensis I,25, S. 258, Nr. 123; UB Herzöge von Braunschweig 5, S. 105; vgl. WENTZ/SCHWINEKÖPER, Domstift Magdeburg, S. 510. WILLICH, Wege zur Pfründe, S. 168, nimmt an, dass Nikolaus von Riesenburg das Magdeburger Domkanonikat aufgrund seiner Stellung als Protonotar Herzog Rudolfs II. von Sachsen-Wittenberg erhalten hatte.

43 MVB 4,2, Nr. 615, 686; SCHMIDT, Päpstliche Urkunden 2, Nr. 1077; WILLICH, Wege zur Pfründe, S. 399.

44 MVB 4,2, Nr. 686; vgl. SCHINDLER, Breslauer Domkapitel, S. 35, Nr. 206, S. 332; WENTZ/SCHWINEKÖPER, Domstift Magdeburg, S. 510; MORAW, König, Reich und Territorium, S. 365.

45 MVB 4,2, Nr. 686; SCHINDLER, Breslauer Domkapitel, S. 332.

46 Codex diplomaticus Brandenburgensis I,25, S. 258, Nr. 123; UB Herzöge von Braunschweig 5, S. 105; vgl. WENTZ/SCHWINEKÖPER, Domstift Magdeburg, S. 510.

47 Nicht Metz (so DEGLER-SPENGLER, Nikolaus von Riesenburg, S. 324; WENTZ/SCHWINEKÖPER, Domstift Magdeburg, S. 511), siehe Rep. Germ. 1, S. 112 und S. 179*.

48 Rep. Germ. 1, S. 112. Vgl. WILLICH, Wege zur Pfründe, S. 400 und Anm. 668.

49 REC 3, Nr. 6943; SCHINDLER, Breslauer Domkapitel, S. 333.

50 Die Untersuchung von HANSEL, Stift St. Victor vor Mainz, enthält einen umfassenden prosopographischen Anhang sämtlicher Stiftskleriker des 13. bis 15. Jahrhunderts, in dem sich jedoch kein Eintrag zu Nikolaus von Riesenburg findet.

Vermutlich auf Bitten Karls IV., in dessen Diensten Nikolaus von Riesenburg seit den frühen 1370er Jahren stand, wurde er 1379 von Papst Urban VI. auf die Propstei der Stiftskirche St. Cassius in Bonn providiert und blieb bis 1385 als Propst im Amt.⁵¹ An St. Cassius war er im sogenannten Interdiktionsstreit führend am Zustandekommen der Übereinkunft mit König Wenzel beteiligt.⁵²

Während der fünfjährigen Sedisvakanz des Breslauer Bischofsstuhls zwischen 1376 und 1381 wurde die Diözese von zwei geistlichen und zwei weltlichen Bistumsadministratoren verwaltet. Seit 1379 hielt sich Nikolaus von Riesenburg häufig in Breslau auf, wo er das Amt des weltlichen Administrators in den Prokuraten Breslau, Glogau und Liegnitz versah.⁵³ Vom 27. Mai 1382 bis 1383 amtierte Nikolaus als Administrator *in spiritualibus et temporalibus*.⁵⁴ In dieser Funktion brachte er seine diplomatischen Fähigkeiten ein, indem er im Konflikt zwischen dem Breslauer Domkapitel und König Wenzel im Juni 1383 bei der Vermittlung eines Ausgleichs half.⁵⁵ Möglicherweise honorierte König Wenzel Nikolaus' Verhandlungsgeschick, indem er ihm die päpstliche Provision für den Konstanzer Bischofsstuhl verschaffte.⁵⁶

51 Regesten der Erzbischöfe von Köln 9, Nr. 741, vgl. ebd., Nr. 742–744, 887, 950; STENZEL, Urkunden, S. 340, 345; SCHINDLER, Breslauer Domkapitel, S. 332; HÖRROLDT, Stift St. Cassius zu Bonn, S. 82–84, 167, 352; BALDSIEFEN, Kassiusstift in Bonn, S. 128.

52 SCHINDLER, Breslauer Domkapitel, S. 332.

53 REC 3, Nr. 6941; SCHULTE, Politische Tendenz, S. 241 f.; SCHINDLER, Breslauer Domkapitel, S. 115 f., 118, 332; WILICH, Wege zur Pfründe, S. 400.

54 SCHULTE, Politische Tendenz, S. 130, 135, 150 f., 190 f.; GRÜNHAGEN, König Wenzel, S. 267 f., Nr. 15–19; HEYNE, Dokumentirte Geschichte des Bisthums und Hochstiftes Breslau 2, S. 80. Bei dem hier als „Nikolaus von Riesenburg von Brünn“ bezeichneten Breslauer Domherrn wurde der Ort Bonn, wo Nikolaus bepfündet war, mit Brünn verwechselt. Ebenso auch bei WOLNY, Kirchliche Topographie, S. 42, mit weiteren fehlerhaften Angaben: „Papst Urban VI. ernannte zu seinem [i. e. des Bischofs von Olmütz] Nachfolger den bisherigen Bischof von Konstanz und früheren Propst bei St. Peter in Brünn, Niklas von Rosenberg (1388–1397), aus Breisgau geb.“

55 Die Details des Konflikts zeichnen BURDACH, Schlesisch-Böhmische Briefmuster, S. 32–35, 318–320, 345 f.; SCHULTE, Politische Tendenz, S. 143–145, und GRÜNHAGEN, König Wenzel, S. 252–257, nach. Vgl. auch SCHINDLER, Breslauer Domkapitel, S. 332; LINDNER, Geschichte des deutschen Reiches 1, S. 146 f., 407.

56 Altpreußische Biographie 2, S. 471. Ebenso LINDNER, Geschichte des deutschen Reiches 1, S. 407.

4. Übernahme des Bistums Konstanz und Streit um den Bischofsstuhl

Die Umstände, unter denen Nikolaus von Riesenburg das Bistum Konstanz übernahm, sowie der bald darauf ausbrechende Streit um den Bischofsstuhl sind ausschließlich chronikalisch überliefert.⁵⁷

Auf Empfehlung König Wenzels wurde Nikolaus von Riesenburg von Papst Urban VI. auf das Bistum Konstanz providiert. Wann dieser Akt vorgenommen wurde, ist umstritten. Sicher ist, dass die Providierung vor dem 7. Juni 1384 stattfand. Möglicherweise erfolgte sie jedoch bereits im Sommer 1383.⁵⁸ In diesem Fall wäre sie noch zu Lebzeiten des amtierenden Bischofs Heinrich von Brandis geschehen.⁵⁹

Andere Forschungen sprechen sich allerdings eher dafür aus, dass Nikolaus' Providierung erst nach Heinrichs Tod stattfand, denn diesem hätte ansonsten vorläufig oder durch ein aufwendiges Privationsverfahren dauerhaft sein Amt entzogen werden müssen. Von einem solchen Vorgehen ist jedoch in den Quellen nichts erwähnt.⁶⁰ Auch sind keine Belege überliefert, nach denen Nikolaus zu Heinrichs Lebzeiten als päpstlich providierter Bischof in Konstanz erschienen wäre, um sein Bistum in Besitz zu nehmen. Hier ist jedoch in Betracht zu ziehen, dass sich Nikolaus mit der Inbesitznahme des Bistums zunächst noch zurückgehalten haben könnte.

57 WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 391–393; MANLIUS, *Chronicon Episcopatus Constantiensis*, S. 680; MERCK, *Chronick*, S. 239–241; SCHULTHAISS, *Bisthums-Chronick*, S. 49–51; BRANDI, *Chronik des Gallus Öhem*, S. 128f. Vgl. RUPPERT, *Chroniken*, S. 94 Anm. *.

58 Johannes Stetter datiert die Providierung auf den 14. Juni 1383, RUPPERT, *Chroniken*, S. 93; SCHULTHAISS, *Bisthums-Chronick*, S. 49, auf den 15. Juni. Das Datum ist ausschließlich chronikalisch überliefert, es lässt sich nicht durch andere Quellen erhärten, siehe DEGLER-SPENGLER, *Nikolaus von Riesenburg*, S. 320 Anm. 17; HOTZ, *Stellenvergabe*, S. 411, 413–415; REC 3, Nr. 7019; HOLTERMANN, *Stellung*, S. 27f.

59 Die Chronisten Gebhart Dacher, Christoph Schulthaiß und Gallus Öhem beschreiben, dass Nikolaus von Riesenburg bereits 1383 dem Konstanzer Bistum vorgestellt wurde. HOTZ, *Stellenvergabe*, S. 415, 411f. Anm. 9, zeichnet die Positionen der Chronisten hinsichtlich der Übertragung des Bistums auf Nikolaus von Riesenburg nach und ebd., S. 415 Anm. 16, die Sicht der Forschung zu diesem Thema. Vgl. auch SCHÖNENBERGER, *Schisma*, S. 16; SCHATZ, *Stellung Leopolds III.*, S. 46.

60 HOTZ, *Stellenvergabe*, S. 415 und Anm. 16; DANN, *Besetzung des Bistums Konstanz*, S. 51; SCHÖNENBERGER, *Schisma*, S. 18; BRAUN, *Klerus des Bistums Konstanz*, S. 10; REC 3, Nr. 6740.

Nach dem Tod Heinrichs von Brandis am 22. November 1383 schritt das Domkapitel zur Wahl eines Nachfolgers. 15 der 20 Domherren waren am 27. Januar 1384 zur Wahl erschienen und entschieden sich mit neun Stimmen und sechs Enthaltungen für Mangold von Brandis, Heinrichs Neffen und gewählten Reichenauer Abt.⁶¹ Die sechs Kapitularen, die nicht für Mangold gestimmt hatten, hingen nach den Chroniken Urban VI. an und enthielten sich auf dessen Geheiß hin der Wahl bzw. erkannten später Nikolaus von Riesenburg als Bischof an.⁶² Hieraus kann der Schluss gezogen werden, dass Nikolaus von Urban VI. nach dem Tod Bischof Heinrichs von Brandis am 22. November 1383, aber noch vor der Wahl von dessen Neffen Mangold am 27. Januar 1384 providiert worden war.⁶³

In der Frage, ob der vom Domkapitel gewählte oder der vom Papst providierte Bischof rechtmäßiger Amtsinhaber sei, stellte sich die Reichsstadt Konstanz zunächst auf Mangolds Seite.⁶⁴ Bis zum Sommer 1384 scheinen sich die Sympathien jedoch zugunsten des Preußen verschoben zu haben, denn Nikolaus von Riesenburg zog am 14. Juni 1384 von Kreuzlingen aus in die Kathedralstadt ein, wo ihn die Bürgerschaft feierlich empfing und als

61 Rep. Germ. 1, S. 121*f.; MONE, Quellensammlung 1, S. 324; WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 391f.; HOTZ, Stellenvergabe, S. 416f. und Anm. 18; LUTZ, *Spiritualis fornicatio*, S. 47f.

62 MANLIUS, *Chronicon Episcopatus Constantiensis*, S. 680: *Alii vero Canonici ob Urbani papae mandatum nolentes eligere*. Das *Chronicon Constantinense* berichtet: ... *sex canonici noluerunt eligere, illi sex postea acceperunt illum de Risenburg ex mandato Urbani papae sexti* ..., zitiert nach MONE, Quellensammlung 1, S. 324. SCHULTHAISS, *Bisthums-Chronick*, S. 49: *Nicolaus 2^s [i. e. secundus] ain edler von Risenburg, ward ouch erwelt in dem 1383 jar nebeit bischoff Mangolten, von sechs thumbherrren ... , die alle babst Urbano 6^o zu Rom, zugleich wie gemaine statt [i. e. Konstanz] anbiengend*. MERCK, *Chronick*, S. 240, und *Gallia Christiana* 5, Sp. 921, erwähnen auch, dass Nikolaus von Urban VI. bestätigt worden sei. Vgl. RUPPERT, *Chroniken*, S. 93; REC 3, Nr. 6740.

63 Die chronikalische Überlieferung widerlegt damit die Annahme von HOLTERMANN, *Stellung*, S. 27f.; KUMMER, *Bischofswahlen*, S. 105 Anm. 3; RIEDER, *Freiburgs Stellung*, S. 289; LUTZ, *Spiritualis fornicatio*, S. 48, wonach Nikolaus' Providierung durch Urban VI. als Reaktion auf Mangolds Wahl erfolgt sei. Vgl. auch DANN, *Besetzung des Bistums Konstanz*, S. 49f. Anm. 16, S. 51f., und seine Kritik an Schönenberger sowie BRAUN, *Klerus des Bistums Konstanz*, S. 10; HOTZ, *Stellenvergabe*, S. 411f.

64 REC 3, Nr. 6740, 6757.

Bischof anerkannte.⁶⁵ Nikolaus bestätigte der Reichsstadt daraufhin in einer „Verschreibung“⁶⁶ ihre Freiheiten und Privilegien und erreichte vielleicht auch damit, dass Konstanz ihn am 2. Juli 1384 gegen den Willen des Schwäbischen Bundes für fünf Jahre in ihr Burgrecht aufnahm.⁶⁷ Nicht nur Nikolaus von Riesenburg zog Nutzen aus diesem Bündnis, indem er seine Position als rechtmäßiger Bischof damit festigte, sondern auch die Stadt verschaffte sich hierdurch einen Vorteil, nämlich den, dass der Diözesan für die Hälfte der zehn Bewaffneten aufkommen musste, die die Reichsstadt dem Schwäbischen Bund zu stellen hatte.⁶⁸ Die urbanistische Position der Stadt Konstanz zeigte sich im Sommer 1384 auch darin, dass der Rat am 16. Juli sämtliche Clemen-tisten der Stadt verwies, um sich aus dem von Urban VI. verhängten Interdikt zu befreien,⁶⁹ und dass die urbanistischen Domherren nach und nach in das Konstanzer Burgrecht aufgenommen wurden.⁷⁰

Bis Mitte des Jahres 1385 hatte Nikolaus von Riesenburg gegenüber Mangold von Brandis auch im Domkapitel die Oberhand gewonnen. Mit Ausnahme Hartmanns von Bubenberg, Mangolds ehemaligem Offizial, wechselten die

65 REC 3, Nr. 6951, 6955; MANLIUS, *Chronicon Episcopatus Constantiensis*, S. 680; WOLFF, *Konstanzer Chronik Gebhart Dachers*, S. 391 f.; MERCK, *Chronick*, S. 240; SCHULTHAISS, *Bisthums-Chronick*, S. 49 f.; BUCELINUS, *Constantia Rhenana*, S. 304; Johannes Stetter, in: RUPPERT, *Chroniken*, S. 93. Vgl. BENDER, *Zwinglis Reformationsbündnisse*, S. 61; LUTZ, *Spiritualis fornicatio*, S. 49; SCHÖNENBERGER, *Schisma*, S. 20, 26 f.; BÜTLER, *Die Freiherren von Brandis*, S. 53; HOLTERMANN, *Stellung*, S. 28; TYLER, *Lord of the Sacred City*, S. 132; KUMMER, *Bischofswahlen*, S. 105; BIHRER, *Bischofshof*, S. 451 Anm. 232.

66 RUPPERT, *Chroniken*, S. 325–327. Vgl. REC 3, Nr. 6952; BENDER, *Zwinglis Reformationsbündnisse*, S. 61–63; TYLER, *Lord of the Sacred City*, S. 66 f., 70 f., 93; HAUPT, *Schisma*, S. 284 Anm. 5; HOTZ, *Stellenvergabe*, S. 423.

67 SCHULTHAISS, *Bisthums-Chronick*, S. 50; RUPPERT, *Chroniken*, S. 413, 441; REC 3, Nr. 6954, 6955; HOTZ, *Stellenvergabe*, S. 423; DANN, *Besetzung des Bistums Konstanz*, S. 52; HAUPT, *Schisma*, S. 284; BENDER, *Zwinglis Reformationsbündnisse*, S. 61; SCHÖNENBERGER, *Schisma*, S. 27.

68 SCHÖNENBERGER, *Schisma*, S. 27; LUTZ, *Spiritualis fornicatio*, S. 49. Vgl. die Rüge der Reichsstadt Nürnberg gegenüber Nikolaus für dieses listige Vorgehen, RTA 1, Nr. 316, S. 568.

69 REC 3, Nr. 6956; RUPPERT, *Chroniken*, S. 381; SCHULTHAISS, *Bisthums-Chronick*, S. 49; HOTZ, *Stellenvergabe*, S. 423; DANN, *Besetzung des Bistums Konstanz*, S. 53; SCHÖNENBERGER, *Schisma*, S. 28; HAUPT, *Schisma*, S. 285; BEYERLE, *Von der Gründung*, S. 201.

70 REC 3, Nr. 6740, 6744, 6774, 6948, 6949, 6962, 6963.

übrigen Mangold-Wähler auf Nikolaus' Seite.⁷¹ Für diese Entwicklung gibt es zwei Erklärungen: Während Gebhart Dacher in seiner Chronik erwähnt, dass die Domherren, die Mangold von Brandis gewählt hatten, allesamt mit Geld und Ämtern bestochen worden waren und aus mangelnder Loyalität schließlich von Mangold abfielen,⁷² kann die Entwicklung auch so erklärt werden, dass die Stadt Konstanz mit der Ausweisung der Clementisten den Druck auf die Domherren soweit erhöht hatte, dass die Mehrzahl zu Nikolaus überlief.⁷³

Im August 1385 erhielt dieser auch die Unterstützung König Wenzels, der sein bisheriges Bündnis mit Herzog Leopold III. von Österreich, dem clementistischen Vorkämpfer, gelöst hatte und auf die Seite Konstanz' und der schwäbischen Städte getreten war.⁷⁴ Die bischöflichen Städte Meersburg und Klingnau verbündeten sich Ende Oktober ebenfalls mit Nikolaus.⁷⁵ Der Zürcher Rat hatte sich bereits 1380 gegen den avignonesischen Papst geäußert, er blieb auch in den folgenden Jahren bei dieser Haltung und nahm Nikolaus von Riesenburg im Oktober 1385 in sein Burgrecht auf.⁷⁶

Nikolaus war zu dieser Zeit in den überwiegenden Teilen des Bistums Konstanz als Bischof anerkannt, wohingegen Mangold von Brandis lediglich in den Hoheitsgebieten Herzog Leopolds III. von Österreich Anhänger hatte.⁷⁷ Der Streit um den Konstanzer Bischofsstuhl hatte sich Ende 1385 also zugunsten von Nikolaus von Riesenburg entschieden, als am 19. November sein Gegenspieler Mangold von Brandis unerwartet starb.⁷⁸ Nikolaus nahm das Bistum daraufhin unangefochten in vollen Besitz.⁷⁹ Er kam in Mangolds

71 HOTZ, Stellenvergabe, S. 425f. Zu Hartmann von Bubenberg ebd., S. 485–495; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 29.

72 WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 391.

73 So SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 28.

74 HAUPT, Schisma, S. 288, vgl. ebd., S. 36; REC 3, Nr. 6980.

75 HOTZ, Stellenvergabe, S. 425; HAUPT, Schisma, S. 289 Anm. 2, vgl. REC 3, Nr. 6777, 6778, 6783, 6784, 6972, 6973, 6985, 6991.

76 Die Urkunde vom 26. Oktober 1385 ist abgedruckt bei LÜNIG, Teutsches Reichs-Archiv 21, S. 1053 f.; vgl. REC 3, Nr. 6988; LASSNER, Urkundenregesten 3, Nr. 3053; SCHULTHAISS, Bisthums-Chronick, S. 50; RUPPERT, Chroniken, S. 441; HAUPT, Schisma, S. 286–288; SCHATZ, Stellung Leopolds III., S. 47; BENDER, Zwinglis Reformationsbündnisse, S. 62.

77 Siehe unten unter Mangold von Brandis.

78 REC 3, Nr. 6784.

79 SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 28; REC 3, Nr. 6995, 6996; WELTI, Rechtsquellen, S. 14f., Nr. 7 und 8.

Städte Kaiserstuhl und Neunkirch und ließ dort das Brot in Beschlag nehmen, das Mangold zur Ausrüstung eines geplanten bewaffneten Angriffs gegen Nikolaus hatte backen lassen.⁸⁰ Auch die Abtei Reichenau, die mit Mangolds Tod ihren Abt verloren hatte, sowie große Teile des unter österreichischer Herrschaft stehenden Thurgaus traten nun an Nikolaus' Seite.⁸¹ An der avignonesischen Obödienz hielten nur der Breisgau und allen voran die Städte Freiburg und Kenzingen fest. Über Kenzingen verhängte Nikolaus am 17. März 1386 die *excommunicatio maior*.⁸²

Bischof Nikolaus von Riesenburg, der damit auf dem Höhepunkt seiner Herrschaft über das Bistum war, griff nun kurzerhand in die Freiheiten der Reichsstadt Konstanz ein, die er 1384 unmittelbar nach seinem Einzug in die Kathedralstadt bestätigt hatte, um die Aufnahme in den Schwäbischen Bund zu erreichen. Am 14. Mai 1386 ließ er sich von König Wenzel, dessen Rat und Diplomat er auch jetzt noch war,⁸³ die Privilegien, die Karl IV. dem Hochstift 1357 erteilt hatte, bestätigen, nach denen Konstanz nicht als freie Reichsstadt, sondern als bischöfliche Stadt galt.⁸⁴ Dieser Rückgriff auf die von den Konstanzern als „falsche Carolina“ bezeichnete Urkunde veranlasste den Konstanzer Chronisten Jacob Manlius wohl dazu, Nikolaus als verlogenen

80 REC 3, Nr. 6995; MERCK, Chronick, S. 241; WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 393: *Also wolt Mangoldus mit dem Byschoff nicolao vmb das Bystum gekrieget haben vnd liesz jm vil brotes bachen, das er jm dem vsgabe.* RUPPERT, Chroniken, S. 94: *Nun hat er [i. e. Mangold] willens zu kriegen mit bischof Niclasen umb das bistum und hat gehaissen uff den krieg vil brots bachen. Und alsbald er starb, do fur bischoff Niclas gen Kayserstul, Clingnow und Nükilch und aß er und sine diener dasselb brot, das im zu schaden gebachen was, das kam im zu nutz.* MONE, Quellensammlung 1, S. 324: *Item nota, quod praedictus Mangoldus volebat brigasse cum Nicolao episcopo pro episcopatu et fecit sibi multum panes piscare [= biscotti], quod expenderentur in lite, et post obitum suum venit Nicolaus episcopus in Clingnow et Kayserstul et in Nunkilch, et ipsi et famuli sui conmederunt eundem panem in Kayserstul.* Vgl. REC 3, Nr. 6996–6998; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 24f.

81 SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 28.

82 REC 3, Nr. 7019; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 29; HOLTERMANN, Stellung, S. 32f.; BRAUN, Klerus des Bistums Konstanz, S. 11.

83 Siehe oben (2. Notar und Protonotar an verschiedenen Höfen).

84 REC 3, Nr. 7028; BENDER, Zwinglis Reformationsbündnisse, S. 63; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 28; DEGLER-SPENGLER, Heinrich von Brandis, S. 317–319. Die „falsche Carolina“, die Karl IV. am 11. Oktober 1357 ausstellte, wird heute im Generallandesarchiv Karlsruhe, D/317, aufbewahrt. Lateinischer Abdruck in MERCK, Chronick, S. 227–237, deutscher Abdruck in der Beilage zu SCHULTHAISS, Bisthums-Chronick, S. 369–371. Vgl. REC 2, Nr. 5331; SCHELL, Regierung, S. 129–135.

und wortbrüchigen Mann zu bezeichnen,⁸⁵ der die reichsunmittelbare Position der Stadt Konstanz jedoch nicht in Gefahr brachte.⁸⁶

5. Regierungszeit als Konstanzer Bischof

Nach dem Tod Mangolds von Brandis am 19. November 1385 war Nikolaus von Riesenburg lediglich 16 Monate als alleiniger Bischof von Konstanz im Amt. Über diese kurze Regierungszeit sind nur wenige Informationen bekannt. Nikolaus versuchte, die Schuldenlast des Bistums zu verringern, indem er Verpfändungen vornahm, den Rückerwerb hochstiftischen Besitzungen betrieb und auf die Entrichtung der bischöflichen Abgaben durch den Diözesanklerus drang.⁸⁷ König Wenzel unterstützte ihn in diesem Bemühen, indem er ihm mehrmals verschiedene Geldsummen zukommen ließ.⁸⁸ Hinsichtlich der Diözesanverwaltung verfügte Nikolaus am 27. Oktober 1385, dass sämtliche Kanoniker des Zürcher Stifts St. Felix und Regula persönlich zu residieren hätten, wenn sie nicht ihrer Pfründen verlustig gehen wollten.⁸⁹ Ferner förderte Nikolaus den Bau des Heiliggeistspitals in Radolfzell, indem er am 22. November 1386 einen Ablass erteilte.⁹⁰

6. Resignation des Bistums Konstanz und Übernahme der Diözese Olmütz

Obwohl Nikolaus von Riesenburg nach Mangolds Tod unangefochtener Bischof von Konstanz war, strebte er im Frühjahr 1387 danach, den Bischofsstuhl am Bodensee zu verlassen. Am 12. Februar dieses Jahres war der Olmützer Diözesan Peter Jelito⁹¹ gestorben, und am 16. April befand

85 MANLIUS, *Chronicon Episcopatus Constantiensis*, S. 680: *iracundus, dolosus et mendax*. Ebenso *Gallia Christiana* 5, Sp. 921.

86 SCHÖNENBERGER, *Schisma*, S. 26; RUPPERT, *Chroniken*, S. 441.

87 REC 3, Nr. 7002, 7004, 7014, 7021, 7023. Vgl. HAUPT, *Schisma*, S. 290 Anm. 2; SCHÖNENBERGER, *Schisma*, S. 29; LUTZ, *Spiritualis fornicatio*, S. 54.

88 REC 3, Nr. 6976, 6978, 6979, 6982, 7053.

89 LASSNER, *Urkundenregesten* 3, Nr. 3054; REC 3, Nr. 6989.

90 REC 3, Nr. 7054.

91 Auch genannt Peter Gelyto, Peter Wurst, Peter von Brünn, vgl. Erwin GATZ u. a., Art. „Peter Wurst“, in: GATZ, *Bischöfe 1198 bis 1448*, S. 514f.; Karel HRUZA, Art. „Peter von Brünn“, in: NDB 20 (2001), S. 221 f. Das bei MATZKE, *Bistum Olmütz*,

sich Nikolaus auf dem Weg zu Papst Urban VI. nach Lucca, um von diesem das Prager Suffraganbistum zu erbitten.⁹² Noch vor dem 22. April⁹³ wurde Nikolaus von diesem in den Besitz der neuen Diözese gesetzt, das Bistum Konstanz gab er vor dem 4. Mai auf, dem Domkapitel teilte er den Sachverhalt an diesem Tage mit.⁹⁴

Aus welchem Grund Nikolaus das Bistum Konstanz verließ, wird unterschiedlich beurteilt. Nach den Chroniken von Jacob Manlius und Jacob Merck resignierte Nikolaus den Konstanzer Bischofsstuhl, weil er durch seine verschwenderische Hofhaltung und die dadurch vorangetriebene Verschärfung der Schulden des Hochstifts, die sich auf 24 000 Gulden belaufen haben sollen, beim Domkapitel in scharfe Kritik geraten war.⁹⁵ Christoph Schulthaiß plädierte dafür, dass die Verschuldung des Konstanzer Hochstifts ihn dazu veranlasst hatte, sich nach einem finanziell besser gestellten Wirkungsort

S. 34, angegebene Datum des 13. April 1387 muss ein Irrtum sein. Zu Jelitos Todesdatum siehe auch WOLNY, *Excommunication*, S. 182f.; WOLNY, *Kirchliche Topographie*, S. 42 Anm. 5; MEDEK, *Osudy moravské církve do konce 14. věku*, S. 165–171.

92 REC 3, Nr. 7067, 7069; MANLIUS, *Chronicon Episcopatus Constantiensis*, S. 680; *Gallia Christiana* 5, Sp. 921; SCHÖNENBERGER, *Schisma*, S. 30; LINDNER, *Geschichte des deutschen Reiches* 1, S. 408; BALDSIEFEN, *Kassiusstift in Bonn*, S. 128. Vgl. *Thurgauisches UB* 7, Nr. 3958.

93 LINDNER, *Geschichte des deutschen Reiches* 1, S. 408; POHL, *Beiträge zur Geschichte der Bischöfe von Olmütz*, S. 43; DANN, *Besetzung des Bistums Konstanz*, S. 54; LOSERTH, *Granum Catalogi Praesulum Moraviae*, S. 91 Anm. 4.

94 SCHMIDT, *Originale der Papsturkunden* 2, Nr. 996; REC 3, Nr. 7069; SCHNELLER, *Regesten*, S. 240 Anm. 2; LOSERTH, *Granum Catalogi Praesulum Moraviae*, S. 91: *dominus vero Nicolaus de Prussia, dictus Prebstl* [i. e. Propst von St. Cassius in Bonn], *de ecclesia Constanciensi per dictum dominum papam ad ecclesiam Olomucensem est translatus*. Vgl. WOLFF, *Konstanzer Chronik Gebhart Dachers*, S. 393; BECK/BIHRER, *Bistumschronik des Beatus Widmer*, S. 177. Eigentlich war vorgesehen, dass Nikolaus von Riesenburg „Konstanz“ mitzusehen hätte, REC 3, Nr. 7164. Hier ist jedoch vermutlich nicht das Bistum Konstanz, sondern Nikolaus' Konstanzer Domherrenpfünde gemeint, die er bis 1391 innehatte und für die er einen Prokurator bestellte, siehe ebd., Nr. 7168, 7305.

95 MANLIUS, *Chronicon Episcopatus Constantiensis*, S. 680; MERCK, *Chronick*, S. 242; SCHULTHAISS, *Bisthums-Chronick*, S. 50f.; LINDNER, *Geschichte des deutschen Reiches* 1, S. 408; POHL, *Beiträge zur Geschichte der Bischöfe von Olmütz*, S. 43; KUMMER, *Bischofswahlen*, S. 106; KELLER, *Verschuldung*, S. 31 f.

umzusehen.⁹⁶ Möglicherweise war aber auch der Umstand ausschlaggebend, dass Papst Clemens VII. am 22. März 1387 den Konstanzer Domherrn Heinrich Bayler zum Bischof von Konstanz providiert hatte und dass Nikolaus einer neuerlichen Auseinandersetzung mit einem Konkurrenten um den Konstanzer Bischofsstuhl ausweichen wollte.⁹⁷

Obwohl Nikolaus von Riesenburg auf seiner Reise zu Papst Urban VI. die Providierung mit dem Bistum Olmütz erlangt hatte, konnte er dieses nicht in Besitz nehmen, denn dort waren bereits andere Entscheidungen getroffen worden: König Wenzel hatte die Leitung der Diözese an Johann Sobešlav,⁹⁸ den bisherigen Bischof von Leitomischl und Bruder des mährischen Markgrafen Jodok von Prokopius, übertragen.⁹⁹

Nikolaus kehrte also unverrichteter Dinge nach Konstanz zurück.¹⁰⁰ Hier hatte das Domkapitel jedoch inzwischen (vor dem 18. Mai 1387) den Dompropst Burkhard von Hewen zum Nachfolger gewählt.¹⁰¹ Burkhard wurde aber von Urban VI. nicht bestätigt, weil dieser Nikolaus auf dem Konstanzer Bischofsstuhl halten bzw. wieder einsetzen wollte. Der verworrene Konflikt wurde schließlich gelöst, indem Nikolaus im Mai 1387, noch im Monat seiner Resignation, zum Administrator des Bistums Konstanz ernannt wurde, und in dieser Funktion setzte er Burkhard von Hewen im Dezember 1387 zum Bistumspfleger ein.¹⁰²

Den Interessenskonflikt zwischen Urban VI. und König Wenzel hinsichtlich der Bischofsstühle in Konstanz und Olmütz löste der Papst schließlich, indem er Johann Sobešlav am 27. November 1387 zum Patriarchen von

96 SCHULTHAISS, Bisthums-Chronick, S. 51: *Hierumb bat er Urbanus, das er in welle mit ainer besseren und vaisteren kilchen versehen, wie geschach. Der babst verlech im das bistum zu Olmatan.*

97 REC 3, Nr. 7069. Zu Heinrich Bayler siehe unten (5. Übertragung des Bistums Konstanz).

98 Zdeňka HLEDÍKOVÁ/Jan BISTRICKÝ, Art. „Johannes Sobieslaus (1352–1394)“, in: GATZ, Bischöfe 1198 bis 1448, S. 513; Franz KRONES, Art. „Johann Sobešlav“, in: ADB 14 (1881), S. 119f.; INNOCENTI, Johann Sobešlav.

99 REC 3, Nr. 7069; WOLNY, Kirchliche Topographie, S. 43; POHL, Beiträge zur Geschichte der Bischöfe von Olmütz, S. 43; MATZKE, Bistum Olmütz, S. 34; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 30; ZELENKA, Wappen, S. 202; DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 54.

100 MERCK, Chronick, S. 242: *Nikolaus ist also zwischen zweyen Bischöflichen Stülen nidergesessen.*

101 REC 3, Nr. 7070, 7164; Gallia Christiana 5, Sp. 921.

102 REC 3, Nr. 7056, 7070, 7074, 7077, 7080, 7094, 7097, 7098; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 31; KUMMER, Bischofswahlen, S. 107.

Aquileja erhob¹⁰³ und damit den Olmützer Bischofsstuhl für Nikolaus von Riesenburg frei machte.¹⁰⁴

Im Zuge der personellen Verschiebungen auf dem Konstanzer Bischofsstuhl im Frühjahr 1387 war vereinbart worden, dass Nikolaus von Riesenburg Konstanzer Dompropst werden sollte, eine Dignität, die er auch nach seinem Wechsel nach Olmütz bis 1391 innehatte.¹⁰⁵ Bei seinem Weggang aus Konstanz wurde Nikolaus außerdem ein Leibgeding zugesprochen.¹⁰⁶

7. Bischof von Olmütz

Nikolaus von Riesenburg war von Papst Urban VI. im April 1387 mit dem Bischofsstuhl von Olmütz providiert worden, wurde aber erst am 15. Dezember des folgenden Jahres inthronisiert.¹⁰⁷ Mit der persönlichen Inbesitznahme seiner neuen Diözese beeilte sich Nikolaus jedoch nicht, erst Anfang 1390 kam er in Olmütz an.¹⁰⁸

103 INNOCENTI, Johann Sobešlav, S. 703 f.; POHL, Beiträge zur Geschichte der Bischöfe von Olmütz, S. 43; GAMS, Series Episcoporum, S. 298.

104 REC 3, Nr. 7969; POHL, Beiträge zur Geschichte der Bischöfe von Olmütz, S. 43; DEGLER-SPENGLER, Nikolaus von Riesenburg, S. 323.

105 REC 3, Nr. 7121, 7122, 7305, 7998; TÜCHLE, Weihbischöfe, S. 801; SCHINDLER, Breslauer Domkapitel, S. 331 f.; WENTZ/SCHWINEKÖPER, Domstift Magdeburg, S. 511.

106 REC 3, Nr. 7248, 7249, 7264; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 31.

107 ZELEŇKA, Wappen, S. 202, und LOSERTH, Granum Catalogi Praesulum Moraviae, S. 91 Anm. 4, geben den 15. Dezember an, Albert HAUCK, Kirchengeschichte Deutschlands 5,2, Leipzig 1929, S. 1193, nennt den 18. Dezember als Inthronisationstag. WOLNY, Kirchliche Topographie, S. 42, nennt den 20. Dezember. Er weist S. 42 Anm. 5 auf eine Note hin, die sich 1855 auf der inneren Deckelseite des Lehenquaterns Nr. 2 im Fürsterzbischöflichen Archiv zu Kremsier befand: *anno Domini 1366 fer. 6. post Judica papa Urbanus VI. existens in Luca transtulit reverend. in Christo patrem dm. Nicolaum pro tunc episcopum Constanciensem ... de ecclesia Constanciensi ad ecclesiam Olomucensem. Sed quia idem d. Nicolaus ecclesie Olomucensis possessionem assequi non potuit propter impedimentum regis Boemie eundem episcopum Nicolaum ad ecclesiam Olomucensem admisit, qui fuit per procuratorem (?) et Capitulum susceptus in vigilia S. S. Dumian. (?)*. Auf der ersten Seite des Quaterns heißt es: *anno Di. MCCCCLXXXVIII fer. 4. in quatuor temporibus ante nativitatem Christi (D. eps. Nicolaus) fuit inthronizatus*. Vgl. auch MVB 5,1, S. 350: *Nicolaus episcopus Olomucensis, de cuius persona eidem ecclesie Olomucensi postea provisum fuit*.

108 REC 3, Nr. 7121, 7124a; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 31.

Sollte die Verschuldung des Hochstifts Konstanz ein Grund für Nikolaus' Weggang von dort gewesen sein, so wurde er von den finanziellen Verhältnissen des Olmützer Hochstifts ebenfalls enttäuscht. Ebenso wie Konstanz war auch das Prager Suffraganbistum in finanziellen Nöten, und so suchte Nikolaus auch hier die Lage durch Verpfändungen bischöflichen Besitzes, etwa der Burgen Medlitz, Wischau, Mödritz und Müräu, zu verbessern.¹⁰⁹ Und auch als Bischof von Olmütz wurde er wegen Verschwendung der Kirchengüter getadelt, andererseits aber als Förderer der Zucht und des priesterlichen Wandels in der Diözese gelobt.¹¹⁰

Während seiner Amtszeit wurden im Bistum Olmütz zwei Augustinerklöster gegründet, 1389 in Fulnek und 1391 in Proßnitz, sowie die Kartause Vallis Josephat. Am 8. Januar 1389 schloss Bischof Nikolaus mit 13 schlesischen Herzögen in Hotzenplotz (Osoblaha) einen Landfriedensvertrag, mit dem die Sicherheit des Bistums gewährleistet werden sollte.¹¹¹

109 Zu Nikolaus als Bischof von Olmütz siehe WOLNY, *Excommunication*, S. 183–186, 198; WOLNY, *Kirchliche Topographie*, S. 42–45; POHL, *Beiträge zur Geschichte der Bischöfe von Olmütz*, S. 43; MATZKE, *Bistum Olmütz*, S. 35 f.; ZELENKA, *Wappen*, S. 203; BUBEN, *Mikuláš*; MEZNÍK, *Lucemburská Morava*, S. 378; BALETKA, *Na dvoře*, S. 344.

110 LOSERTH, *Granum Catalogi Praesulum Moraviae*, S. 91: *In huius [i. e. Nikolaus'] introitu primum bona ecclesie Olomucensis ceperunt dissipari. Nam idem dominus Nicolaus castra Modrzicz et Melicz et oppidum Wiskow cum eorum appendiciis dicto marchioni Jodoci obligavit. Hic matri et sponse sue ecclesie Olomucensi solemnem ornatum album cum dyalmaticis et capa choralis ad honorem annunciacionis beate virginis Marie ymaginemque sancte Katherine virginis cum ipsis reliquiis memorialia sui reliquit et assignavit.* Vgl. RICHTER, *Augustini Olomucensis episcoporum Olomucensium Series*, S. 125 f.; SCHÖNENBERGER, *Schisma*, S. 31; WOLNY, *Kirchliche Topographie*, S. 44.

111 WOLNY, *Kirchliche Topographie*, S. 43 f.; ZELENKA, *Wappen*, S. 203; *Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder* 3, S. 57; BISTŘICKÝ, *Nikolaus von Riesenburg*, S. 515; BISTŘICKÝ, *Kanzlei- und Urkundenwesen*; DEGLER-SPENGLER, *Nikolaus von Riesenburg*, S. 326; BUBEN, *Mikuláš*.

8. Tod und Begräbnis

Nikolaus von Riesenburg starb am 6. oder 9. Juni 1397.¹¹² Ob sein Sterbeort auf der bischöflichen Burg Mürau war, wie die Forschung durchweg annimmt, oder ob Nikolaus auf der Burg *Drzebicz* bzw. *Drzebczicz* bei Prag starb, wie das Olmützer Necrologium und das „Granum catalogi praesulum Moraviae“ berichten, kann nicht erwiesen werden.¹¹³

Johann von Neumarkt, der böhmische Humanist und Kanzler Karls IV., bezeichnete Nikolaus 1374 als jungen Mann (*iuvenem fultum*).¹¹⁴ Ob hieraus die Schlussfolgerung gezogen werden kann, dass Nikolaus von Riesenburg nicht sehr alt wurde,¹¹⁵ ist fraglich. Vielmehr scheint sich Johanns Einschätzung auf das Verhältnis zu Nikolaus als seinem Schüler in der Kanzlei Karls IV. zu beziehen, der um einige Jahre jünger gewesen sein wird als der um 1310 geborene Johann von Neumarkt. Wenn man sich vor Augen führt, dass

112 Für den 6. Juni plädieren WENTZ/SCHWINEKÖPER, Domstift Magdeburg, S. 511; POHL, Beiträge zur Geschichte der Bischöfe von Olmütz, S. 43; MATZKE, Bistum Olmütz, S. 36; Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder 3, S. 57; BURDACH, Aus Petrarca's ältestem deutschen Schülerkreise, S. 39. Für den 9. Juni 1397 spricht sich DEGLER-SPENGLER, Nikolaus von Riesenburg, und DEGLER-SPENGLER, Art. „Nikolaus von Riesenburg“, aus. HLAVÁČEK, Kanzlei- und Urkundenwesen, S. 194, erwähnt lediglich Anfang Juni (ohne Beleg). RICHTER, Augustini Olomucensis episcoporum Olomucensium Series, S.126 Anm. z, weist auf beide Daten hin.

113 Das Necrologium vom Jahre 1263, das über dieses Jahr hinaus fortgeschrieben wurde, verzeichnet zu Nikolaus von Riesenburg am 6. Juni: *Obiit hoc die anno domini M.CCC.XCVII. venerabilis pater domus Nicolaus, natus de prussia, de ecclesia Constanciensi ad ecclesiam Olomucensem translatus per sanctissimum in Christo patrem dominum Urbanum papam VI., obiit idem domus Nicolaus in Drzebicz prope pragam, sepultus in ecclesia Olomucensi XXVII. episcopus Olom.* DUDÍK, Über Nekrologe, S. 544, ebenso in Codex Diplomaticus et epistolaris Moraviae 12, Nr. 400. Auch LOSERTH, Granum Catalogi Praesulum Moraviae, S. 91, nennt diesen Sterbeort: *1396 [!] octavo Idus Junii in munitione Drzebczicz prope Pragam predictus dominus Nicolaus, Olomucensis ecclesie pontifex vicesimus septimus, post huius labilis vite curricula spiritu exalato migravit a seculo, cuius corpus in ecclesia Olomucensi in choro, ubi evangelium per ministros altaris legitur, est sepultus.* Vgl. MVB 5,2, Nr. 1191, S. 640 Anm. 1; BUBEN, Mikuláš; RICHTER, Augustini Olomucensis episcoporum Olomucensium Series, S. 125 f.; BISTŘICKÝ, Nikolaus von Riesenburg, S. 516.

114 PIUR, Briefe Johanns von Neumarkt, S. 70, Nr. 40; vgl. auch ebd., S. 83 f., Nr. 49 (weitere Literatur); MORAW, König, Reich und Territorium, S. 364.

115 So DEGLER-SPENGLER, Nikolaus von Riesenburg, S. 326.

Nikolaus 1363 Notar des Magdeburger Erzbischofs war, wird er in diesem Jahr eventuell mindestens 20 Jahre alt gewesen sein und dürfte somit etwa im Alter von Mitte 50 gestorben sein. Wenn Nikolaus jedoch identisch ist mit dem *plebanus in Reissenburch*, der dort bereits 1345 amtierte und der in diesem Jahr vielleicht 16 Jahre alt gewesen sein mag, dann wäre Nikolaus von Riesenburg im Alter von Ende 60 gestorben.

Nikolaus von Riesenburg wurde in der Kathedrale (Wenzelsdom) von Olmütz beigesetzt. Das „*Granum catalogi praesulum Moraviae*“ berichtet, dass er *in ecclesia Olomucensi in choro, ubi evangelium per ministros altaris legitur, est sepultus*.¹¹⁶

9. Wappen und Siegel

Wappen

Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Wappentafel der Konstanzer Bischöfe veröffentlicht,¹¹⁷ die als Wappen Nikolaus' von Riesenburg ein Geviert wiedergibt. Das erste und vierte Feld zeigen silberne Felder mit dem roten Kreuz des Konstanzer Bistums. Im zweiten und dritten soll jeweils Nikolaus' Wappen dargestellt sein, in Silber ein roter, oben durchbrochener Ring.¹¹⁸ Dieses Wappen ist jedoch dasjenige des böhmischen Geschlechts der Riesenburg, welches Nikolaus von Riesenburg auch in der Konstanzer Chronik des Gebhart Dacher zugeordnet wurde.¹¹⁹

Nikolaus' Wappen aus seiner Zeit als Bischof von Olmütz ist auf einem Rundsiegel abgebildet, es zeigt die Figur des hl. Wenzel als nimbierten Ritter mit Schild und Fahne.¹²⁰

116 LOSERTH, *Granum Catalogi Praesulum Moraviae*, S. 92. Allerdings führt diese Quelle irrtümlich 1396 als Todesjahr an, siehe oben Anm. 113. Vgl. BISTŘICKÝ, *Nikolaus von Riesenburg*, S. 516.

117 Abdruck bei KUHN, *Bischöfe von Konstanz* 1, S. 485.

118 ZELENKA, *Wappen*, S. 203.

119 WOLFF, *Konstanzer Chronik Gebhart Dachers*, S. 389 und Anm. 614, S. 393.

120 Vgl. ZELENKA, *Wappen*, S. 203, unter Bezug auf J. Siebmacher's *Wappenbuch* 1,5,1, S. 55.

Bischofssiegel von Konstanz

Spitzovalsiegel (95 × 65 mm) aus rotem Wachs in Schüssel an grüner Seidenschnur an einer Urkunde vom 14. Juni 1384. Unter einem Gesprenge-Baldachin, in dem sich mittig eine Darstellung der Madonna befindet, ist eine thronende Bischofsfigur zu erkennen. Die zu dessen Seiten sichtbaren Löwenkopftürzieher und die kassettierte Gestaltung, von der die Figur hinterfangen wird, könnte das Westportal des Konstanzer Münsters andeuten. Zu Füßen des Bischofs sind zwei Dreieckschilde mit den Wappenbildern des Bistums (Kreuz) sowie der Familie „von Reisenburg“ (Ochsenkopf) dargestellt. Die Umschrift lautet: *nicolavs. dei. gracia. epvs. constan.*¹²¹

Rundsiegel (35 mm) aus rotem Wachs in einem Wachsteller an einer Urkunde vom 16. April 1387. Im Siegelfeld das Kreuz als Wappen des Bistums Konstanz mit einem in seiner Mitte aufgedrückten Familienwappen, das nicht erkennbar ist. Die Umschrift lautet: *+ NICOL DEI GR ... CONSTANC EPVS.*¹²²

Umschrift des Siegels an einer Urkunde vom 24. Oktober 1385: *Nicolaus Dei gratia ecclesie Const. episcopus.*¹²³

Bischofssiegel von Olmütz

Rundsiegel (Sekretsiegel) aus rotem Wachs in einer Schüssel (Durchmesser 54 mm) an einer Urkunde vom 1. Juli 1388. Unter einem Baldachin das Brustbild des hl. Wenzel mit Schild und Fahne. Umschrift: *s.' nicolai. epi. olomvcensis.*¹²⁴

121 WEECH, Siegel von Urkunden, Tafel 32, Nr. 1. Ein Abdruck dieses Typars ist auch im Besitz der Siegelammlung des Germanischen Nationalmuseums, Si 6177, jedoch in wesentlich schlechterem Erhaltungszustand, vgl. ZELENKA, Wappen, S. 203.

122 Beschrieben in Thurgauisches UB 7, Nr. 3958, S. 552.

123 REC 3, Nr. 6986. Vgl. Nr. 6989 vom 27. Oktober 1385.

124 WEECH, Siegel von Urkunden, Tafel 32, Nr. 2. Von Weechs Annahme, dass es sich bei der dargestellten Ritterfigur um den hl. Georg handeln könnte, erscheint unwahrscheinlich. Vgl. REC 3, Nr. 7168.

MANGOLD VON BRANDIS 1384–1385

WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 371f., 389f., 392f. – BRANDI, Chronik des Gallus Öhem, S. 128f. – MANLIUS, *Descriptio totius episcopatus Constantiensis*, S. 175–177. – BECK/BIHRER, *Bistumschronik des Beatus Widmer*, S. 177. – BRUSCHIUS, *Magni Operis de Omnibus Germaniae Episcopatus Epitomes*, fol. 47rv. – SCHULTHAISS, *Bisthums-Chronick*, S. 48f. – MANLIUS, *Chronicon Episcopatus Constantiensis*, S. 680. – MERCK, *Chronick*, S. 239–241. – Gallia Christiana 5, Sp. 921. – STAIGER, *Insel Reichenau*, S. 128f. – GAMS, *Series Episcoporum*, S. 272. – ROTH VON SCHRECKENSTEIN, *Zeitfolge*, S. 289. – HAUPT, *Schisma*, S. 280–290. – RUPPERT, *Chroniken*, S. 94 Anm. *, S. 440f. – KUMMER, *Bischofswahlen*, S. 104–106. – BÜTLER, *Die Freiherren von Brandis*, S. 50–55, 150. – REC 3, Nr. 6738–6788, 6995. – Rep. Germ. 1, S. 107, S. 120*f. – HOLTERMANN, *Stellung*, S. 27f. – BEYERLE, *Von der Gründung*, S. 199–202. – SCHÖNENBERGER, *Schisma*, S. 15–25. – BRAUN, *Klerus des Bistums Konstanz*, S. 9–11. – DANN, *Besetzung*, S. 49f. – BENDER, *Zwinglis Reformationsbündnisse*, S. 58–63. – QUARTHAL, *Benediktinerklöster*, S. 510, 532. – BEGRICH, *Reichenau*, S. 1086f. – DEGLER-SPENGLER, *Art. „Mangold, Freiherr von Brandis“*. – LUTZ, *Spiritualis fornicatio*, S. 39–41, 47–50. – DEGLER-SPENGLER, *Mangold von Brandis*, S. 327–329. – TYLER, *Lord of the Sacred City*, S. 46f., 50, 54 Anm. 48, 57 Anm. 55, 66, 206, 214. – GATZ, *Mangold von Brandis*. – FELLER-VEST, *Mangold von Brandis*, S. 651. – HOTZ, *Stellenvergabe*, S. 408–429. – KREUTZER, *Verblichener Glanz*, S. 288–294, 365–374.

1. Herkunft, Familie und Vorgeschichte – 2. Die Fehde mit der Stadt Konstanz (1365–1372) – 3. Abt der Reichenau – 4. Wahl zum Konstanzer Bischof – 5. Die Auseinandersetzung um das Bistum und Mangolds plötzlicher Tod – 6. Wappen, Siegel und Bildnisse

1. Herkunft, Familie und Vorgeschichte

Mangold stammte aus dem Freiherrengeschlecht von Brandis, dessen Stammsitz die gleichnamige Burg bei Lützelflüh im Emmental (Kanton Bern) war.

Er war der Sohn Thürings II. von Brandis (1326–1368/69) und Katharinas von Weißenburg (1335–1367). Mangolds Vater war ein Bruder Eberhards, der zwischen 1343 und 1379 Abt der Reichenau war,¹ und Heinrichs, der von

¹ Zu Eberhard von Brandis siehe KREUTZER, *Verblichener Glanz*, S. 268–283, 362–365; BEGRICH, *Reichenau*, S. 1085f.; BEYERLE, *Von der Gründung*, S. 193–198.

1348 bis 1357 als Abt in Einsiedeln und anschließend bis 1383 als Bischof von Konstanz amtierte.² Seine Mutter stammte aus dem Berner Oberland, sie war die Tochter des Freiherrn Peter von Weißenburg. Mangolds Geschwister waren Thüring III., Wolfhart II., Wolfram III., Ursula, Elisabeth, Agnes II. und Anna II.³

Mangolds Geburtsjahr ist ebenso unbekannt wie der Zeitpunkt seines Eintritts ins Kloster Reichenau. Hier war Mangolds Onkel Eberhard seit 1343 Abt und bemühte sich, die finanziellen Verhältnisse der Abtei zu verbessern. Zu diesem Zweck hatte er in den 1350er Jahren die Einkünfte des Kelleramtes an sich gezogen. Am 16. Februar 1356 übertrug er seinem Neffen Mangold das Amt des Cellerars.⁴ Diese Amtsübertragung ist Mangolds erste Nennung in den Quellen der Abtei Reichenau. Mangold musste eidlich versichern, über die mit dem Kelleramt anvertrauten Güter nicht eigenmächtig zu verfügen. Als Bürgen für diesen Eid traten Mangolds Vater Thüring II., sein Bruder Thüring III. sowie weitere Verwandte ein.⁵

2 Zu Heinrich von Brandis siehe BIHRER, Bischofshof, S. 422–424; SCHELL, Regierung, S. 102–104; BÜTLER, Die Freiherren von Brandis, S. 32–38; DEGLER-SPENGLER, Heinrich von Brandis, S. 316–321; Joachim SALZGEBER, Einsiedeln, in: HS III 1,1, S. 517–594, hier S. 562 f.; SCHUBIGER, Heinrich III. von Brandis, S. 366.

3 Gallia Christiana 5, Sp. 921; BÜTLER, Die Freiherren von Brandis, S. 50–55, 150; BÜTLER, Genealogie, S. 28; DEGLER-SPENGLER, Art. „Mangold, Freiherr von Brandis“, S. 26; KREUTZER, Verblichener Glanz, S. 365–369. Eventuell waren Wolfhart II. und Wolfram III. identisch, siehe ebd., S. 367 Anm. 578; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 18. Zu Mangolds privaten Besitz- und Erbschaftsverhältnissen siehe KREUTZER, Verblichener Glanz, S. 372 f.

4 REC 2, Nr. 5224; KREUTZER, Verblichener Glanz, S. 369; WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 371; BÜTLER, Die Freiherren von Brandis, S. 50; BEYERLE, Von der Gründung, S. 193. Das bei SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 18, angegebene Datum des 16. Februar 1362 für die erste Nennung als Cellerar muss ein Irrtum sein, vgl. auch eine Urkunde vom 15. März 1361, Thurgauisches UB 6, Nr. 2559.

5 BÜTLER, Die Freiherren von Brandis, S. 50; KREUTZER, Verblichener Glanz, S. 366 f., 370.

Zehn Jahre später – im Laufe des Jahres 1366 – wurde Mangold Propst der Abtei Reichenau.⁶ Diese Position sowie das Kelleramt bekleidete er weitere 17 Jahre bis 1383.⁷ Trotz Eberhards Bemühungen, die Klosterfinanzen zu sanieren, zu denen auch die Berufung seines Neffen in das Amt des Cellarars gehörte, war die Abtei bei Eberhards Tod 1379 finanziell ruiniert.⁸

2. Die Fehde mit der Stadt Konstanz (1365–1372)

Während seiner Zeit als Keller der Reichenau löste Mangold von Brandis eine Fehde der Abtei mit der Reichsstadt Konstanz aus. Mangold und sein Klosterbruder Eberhard von Altenklingen⁹ sowie eine weitere Person namens Heinrich Goldast¹⁰ hatten den Fischer Mathäus aus Petershausen dabei angetroffen, wie er vor der Halbinsel Horn (Hörnle) fischte, nach ihrem Bekunden in den Gewässern des Klosters Reichenau. Zur Strafe ließ Mangold den Fischer blenden. Die Konstanzer Bürger empörten sich über diesen barbarischen Akt, sie fuhren auf die Reichenau, wo sie die Gebäude des Kellermeisters, zu denen die Abtsburg Schopflen gehörte, sowie den Hof Eberhards von Altenklingen plünderten und zum Teil zerstörten.¹¹ Mangold von Brandis nahm Rache, indem er den Stadtammann Ulrich von Roggwil

-
- 6 Erstmals genannt am 8. Juli 1366, REC 3, Nr. 6738; WEECH, Schloß Mägdeberg, S. 313, so auch DEGLER-SPENGLER, Art. „Mangold, Freiherr von Brandis“, S. 26; DEGLER-SPENGLER, Mangold von Brandis, S. 327; FELLER-VEST, Mangold von Brandis, S. 651; GATZ, Mangold von Brandis, S. 295; WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 371; vgl. Thurgauisches UB 6, Nr. 3185. Verschiedentlich wurde bereits 1364 als das Jahr angenommen, in dem Mangold Propst wurde, so BEYERLE, Von der Gründung, S. 199; BEGRICH, Reichenau, S. 1086; WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 371 Anm. 511. Irrig ist jedoch die Annahme, Mangold sei bereits vor 1361 Propst gewesen, so in Thurgauisches UB 6, S. 176. Vgl. ebd., Nr. 2604.
- 7 Zum letzten Mal urkundlich erwähnt am 6. Oktober 1383, REC 3, Nr. 6738; vgl. BEGRICH, Reichenau, S. 1086; BRANDI, Chronik des Gallus Öhem, S. 128; KREUTZER, Verblichener Glanz, S. 365, 369, 371; WEECH, Schloß Mägdeberg, S. 313 f.; SCHULTE, Über freiherrliche Klöster in Baden, S. 121.
- 8 BÜTLER, Die Freiherren von Brandis, S. 52 f.; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 18; BRANDI, Chronik des Gallus Öhem, S. 129; QUARTHAL, Benediktinerklöster, S. 510.
- 9 Zu Eberhard von Altenklingen siehe KREUTZER, Verblichener Glanz, S. 349–353.
- 10 Zu dem nicht eindeutig zu identifizierenden Heinrich Goldast siehe WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 371 Anm. 513.
- 11 BEYERLE, Von der Gründung, S. 195.

und dessen Vetter Johann gefangen setzte.¹² Schließlich schalteten sich die mit Konstanz verbündeten Städte St. Gallen, Lindau, Wangen, Ravensburg, Überlingen und Buchhorn ein. Sie vermittelten am 24. Juli 1365 einen Vergleich zwischen der Abtei und der Reichsstadt, der auch die gegenseitige Rückgabe mehrerer Ortschaften und Güter beinhaltete.¹³ Diese Fehde verschärfte nicht nur die seit dem Amtsantritt Heinrichs von Brandis als Abt bestehenden Spannungen des Bischofs mit der Stadt Konstanz, sondern spielte vermutlich auch noch im Streit um den Konstanzer Bischofsstuhl 1384/85 eine Rolle, in dem sich die Reichsstadt Konstanz schließlich auf die Seite Nikolaus' von Riesenburg und damit gegen Mangold von Brandis stellte.¹⁴

3. Abt der Reichenau

Mangold war bereits seit 13 Jahren Propst der Abtei Reichenau, als am 29. September 1379 sein Onkel, Abt Eberhard, starb. Nachfolger wurde jedoch nicht Mangold, sondern der bisher nicht in besonderen Klosterämtern hervorgetretene Konventuale Heinrich von Stöffeln.¹⁵ Erst nach dessen Tod

12 BRANDI, *Chronik des Gallus Öhem*, S. 129; SCHULTHAISS, *Bisthums-Chronick*, S. 44; RUPPERT, *Chroniken*, S. 69f.; SCHELL, *Regierung*, S. 158f.; BÜTLER, *Die Freiherren von Brandis*, S. 28f.; SCHUBIGER, *Heinrich III. von Brandis*, S. 227–229, 376; BEYERLE, *Von der Gründung*, S. 193–196, 200f.; KREUTZER, *Verblichener Glanz*, S. 197. Die chronikalische Überlieferung verlegt das Ereignis in das Jahr 1366, aus der Schlichtung ergibt sich jedoch richtig das Jahr 1365. WOLFF, *Konstanzer Chronik Gebhart Dachers*, S. 372 Anm. 517, verweist darauf, dass die Konstanzer deshalb so heftig auf die Blendung des Fischers reagierten, weil das Verhältnis zum Konstanzer Bischof ohnehin bereits angespannt war und weil sie nicht nur die Abtei Reichenau, sondern die gesamte Familie von Brandis zum Feind erklärt hatten.

13 Thurgauisches UB 6, Nr. 2832; *Chartularium Sangallense* 8, Nr. 4989; REC 2, Nr. 5917, 5918; *Repertorium schweizergeschichtlicher Quellen* 1,1, Nr. 1168, 1169; KREUTZER, *Verblichener Glanz*, S. 198 Anm. 661, S. 367, 370f.; BÜTLER, *Die Freiherren von Brandis*, S. 50; SCHULTE, *Über freiherrliche Klöster in Baden*, S. 124; SCHÖNENBERGER, *Schisma*, S. 18; MAURER, *Konstanz im Mittelalter* 1, S. 215.

14 Siehe oben unter Nikolaus von Riesenburg.

15 MANLIUS, *Chronicon Episcopatus Constantiensis*, S. 680, und MERCK, *Chronick*, S. 239, lassen Mangold direkt auf Heinrich von Brandis folgen. Zu Heinrich von Stöffeln siehe KREUTZER, *Verblichener Glanz*, S. 284–287, 499–502.

am 8. November 1383 wurde Mangold am 11. November vom Reichenauer Konvent einstimmig zum Abt gewählt.¹⁶

Eine päpstliche Bestätigung seiner Wahl erlangte Mangold nicht,¹⁷ er urkundete als erwählter Abt¹⁸ oder als Abt.¹⁹ Der Umstand, dass Mangold seine Wahl nicht vom Papst konfirmieren ließ, ist vermutlich den besonderen Verhältnissen des Schismas geschuldet, dem gegenüber sich Mangold zunächst neutral zu verhalten suchte.²⁰ Möglicherweise blieb ihm die päpstliche Bestätigung aber auch deshalb versagt, weil er nicht dazu kam, sie zu erlangen, denn zehn Tage nach seiner Wahl starb auch sein Onkel Heinrich, der Bischof von Konstanz gewesen war. Für Mangold, der auf die Nachfolge auf dem Bischofsstuhl spekuliert haben mag, rückte die päpstliche Bestätigung seiner Abtswahl dadurch möglicherweise in den Hintergrund.²¹

4. Wahl zum Konstanzer Bischof

Am 22. November 1383 war der Konstanzer Bischof Heinrich von Brandis gestorben.²² Nach der chronikalischen Überlieferung herrschte unter den Domherren große Uneinigkeit darüber, wer als Nachfolger gewählt werden sollte. Hieraus resultierten mehrwöchige Beratungen, die unmittelbar nach

16 Thurgauisches UB 7, Nr. 3767; Repertorium schweizergeschichtlicher Quellen 1,2, Nr. 1380; REC 3, Nr. 6738; BRANDI, Chronik des Gallus Öhem, S. 129; KREUTZER, Verblichener Glanz, S. 288, 374; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 18; BÜTLER, Die Freiherren von Brandis, S. 52; BEGRICH, Reichenau, S. 1086; DEGLER-SPENGLER, Art. „Mangold, Freiherr von Brandis“, S. 26.

17 KREUTZER, Verblichener Glanz, S. 288; BEGRICH, Reichenau, S. 1086 f.; BEYERLE, Von der Gründung, S. 199.

18 LASSNER, Urkundenregesten 2, Nr. 2961, 2963–2965, vgl. REC 3, Nr. 6753, 6757, 6763, 6768. Am 13. Januar 1385 urkundete er als *Mangolt von Brandys, erwelter confirmierter byschoff ze Costentz und erwelter abt und herr des gotzhus in der Richen Ow*, Thurgauisches UB 7, Nr. 3817 (= REC 3, Nr. 6772). Vgl. ebd., Nr. 3843.

19 LASSNER, Urkundenregesten 2, Nr. 2966, 2967 und 2969; REC 3, Nr. 6755, 6756, 6759, 6762; vgl. MONE, Quellensammlung 1, S. 324.

20 KREUTZER, Verblichener Glanz, S. 288, ebenso SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 18.

21 Zu Mangolds Wirken als Abt der Reichenau siehe KREUTZER, Verblichener Glanz, S. 292 f.

22 REC 3, Nr. 6725.

Heinrichs Tod eingesetzt haben müssen und im Januar schließlich zur Wahl Mangolds von Brandis führten.²³

Mit Mangold hatten sich die Wähler *per viam compromissi*²⁴ für eine Persönlichkeit entschieden, die zwar nicht Mitglied des Domkapitels,²⁵ jedoch lokal verwurzelt war und die aufgrund ihrer verwandtschaftlichen Beziehungen zu einem Reichenauer Abt und einem Konstanzer Bischof Ansehen genoss und Einfluss zu besitzen versprach. Dass am 27. Januar 1384 die Wahl auf ihn gefallen war, kann also auch dahin interpretiert werden, aus Sicht des Domkapitels einen Vertreter regionaladliger Prälatenkreise und einen direkten Verwandten des bisherigen Amtsinhabers einzusetzen und somit für Kontinuität auf dem Konstanzer Bischofsstuhl zu sorgen.

Vor dem Hintergrund des Schismas hat sich die Forschung eingehend mit Mangolds Wahl beschäftigt. Insbesondere die Verteilung der Wählermehrheiten und die Frage, welcher Obödienz die einzelnen Domherren angehörten und welche Motive ihre Entscheidung leitete, wurden hinlänglich untersucht.

Aus den Reihen des 20-köpfigen Konstanzer Domkapitels waren 15 Kapitularer zur Wahl erschienen, von denen neun für Mangold stimmten und sechs sich der Stimmabgabe enthielten.²⁶ Von den 15 zur Wahl erschienenen Kapitularen hingen elf Urban VI. und vier Clemens VII. an. Die neun Wähler Mangolds setzten sich aus Anhängern beider Obödienzen zusammen, es

23 MANLIUS, *Chronicon Episcopatus Constantiensis*, S. 680; Gallia Christiana 5, Sp. 921; REC 3, Nr. 6740. Vgl. SCHÖNENBERGER, *Schisma*, S. 15–18; BEYERLE, *Von der Gründung*, S. 200; DANN, *Besetzung des Bistums Konstanz*, S. 48; KUMMER, *Bischofswahlen*, S. 104; TYLER, *Lord of the Sacred City*, S. 51.

24 Nach dem Wortlaut Clemens' VII., REC 3, Nr. 6766.

25 SCHÖNENBERGER, *Schisma*, S. 16, begründet diese Entscheidung mit „gegenseitigem Neid“ unter den Domherren.

26 MANLIUS, *Chronicon Episcopatus Constantiensis*, S. 680; MERCK, *Chronick*, S. 239; Gallia Christiana 5, Sp. 921; WOLFF, *Konstanzer Chronik Gebhart Dachers*, S. 390f.; MONE, *Quellensammlung 1*, S. 324. Den Wahlmodus beschreibt HOTZ, *Stellenvergabe*, S. 416f. und Anm. 18. Die in der chronikalischen Überlieferung genannten Namen der Domkapitulare sind auch durch andere Quellen belegt. Auch die Obödienzzuordnung der Domherren, die zur Vergabe der neun bzw. sechs Stimmen führte, ist durch andere Quellen gesichert, die HOTZ, *Stellenvergabe*, S. 411–413, ausführlich vorstellt. Vgl. auch die Biographien der 15 Domherren ebd., S. 460–668, sowie die Details der Wahl S. 416–419. Vgl. LUTZ, *Spiritualis fornicatio*, S. 47f.; SCHÖNENBERGER, *Schisma*, S. 16; DANN, *Besetzung des Bistums Konstanz*, S. 49 und Anm. 16. Mangolds Wähler gaben ihre Entscheidung den Städten Kaiserstuhl, Neunkirch, Klingnau und Meersburg bekannt und forderten diese auf, Mangold als rechtmäßigen Bischof anzuerkennen, REC 3, Nr. 6754, 6760.

waren fünf Urbanisten²⁷ und vier Clementisten.²⁸ Mangold war also von einer leicht urbanistischen Mehrheit gewählt worden.

Zum Zeitpunkt der Wahl hatte Urban VI. Nikolaus von Riesenburg wahrscheinlich bereits auf den Konstanzer Bischofsstuhl providiert.²⁹ Diese Annahme wird dadurch erhärtet, dass die sechs Domherren, die sich der Wahl enthalten hatten, zu diesem Zeitpunkt bereits Anhänger des Papsts in Rom waren und später Nikolaus als rechtmäßigen Bischof anerkannten.³⁰

Es stellt sich jedoch die Frage, warum auch unter Mangolds Wählern fünf Urbanisten waren, obwohl Urban VI. Nikolaus von Riesenburg bereits für den Konstanzer Bischofsstuhl vorgesehen hatte. Eine plausible Erklärung hierfür ist, dass Mangold bis dahin eine neutrale Position gegenüber Rom und Avignon eingenommen hatte, dass seine Wähler zum Zeitpunkt der Wahl ebenfalls noch keine entschiedene Position zum Schisma bezogen hatten und dass sie die Providierung eines Kandidaten durch eines der beiden Kirchenoberhäupter ablehnten und in erster Linie auf das Wahlrecht des Domkapitels pochten.³¹ Den Domherren, denen die Providierung Nikolaus' von Riesenburg nicht entgangen sein dürfte, setzten sich mit ihrer Wahl darüber hinweg und machten von ihrem angestammten Wahlprivileg Gebrauch.³² Sie hatten sich mit Mangold zwar bewusst für einen nicht von Rom unterstützten

27 Burkhard von Hewen, Ulrich Güttinger, Johann von Landenberg, Nikolaus Schnell, Eberhard Last.

28 Johann von Steinegg, Johann von Randegg, Hartmann von Bubenberg und Rudolf Tettikofer, REC 6740; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 15f.; BRAUN, Klerus des Bistums Konstanz, S. 9. MANLIUS, Chronicon Episcopatus Constantiensis, S. 756, SCHULTHAISS, Bisthums-Chronick, S. 48, und RUPPERT, Chroniken, S. 440, bezeichnen irrtümlich alle Wähler Mangolds als Clementisten, vgl. SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 16 Anm. 1.

29 DEGLER-SPENGLER, Mangold von Brandis, S. 328; siehe auch oben unter Nikolaus von Riesenburg.

30 Siehe die chronikalische Überlieferung bei MANLIUS, Chronicon Episcopatus Constantiensis, S. 680; WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 391 und Anm. 626; MONE, Quellensammlung 1, S. 324: *Nota, quod sex canonici noluerunt eum eligere, illi sex postea acceperunt illum de Risenburg ex mandato Urbani papae sexti*; SCHULTHAISS, Bisthums-Chronick, S. 49.

31 DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 51f., geht hingegen davon aus, dass die urbanistischen Wähler nichts von Nikolaus' Providierung wussten, weil diese erst nach Mangolds Wahl erfolgt sei. Bei dieser Interpretation fehlt aber eine Erklärung für die Wahlenthaltung der sechs urbanistischen Domherren.

32 SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 15, 17; DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 51. Siehe oben unter Nikolaus von Riesenburg.

Kandidaten entschieden, dies bedeutete jedoch nicht zwangsläufig, dass sie einen Anhänger Clemens' VII. gewählt hatten.³³ Für die neun Bischofswähler könnte die Observanzfrage bei der Entscheidung für Mangold also in den Hintergrund getreten sein.³⁴

Gebhart Dacher erwähnt in seiner Chronik, dass die neun Domherren, die Mangold gewählt hatten, bestochen worden waren und dass sechs von ihnen im Laufe des folgenden Jahres von Mangold abfielen.³⁵ Diese Einschätzung ist jedoch einzig bei Dacher überliefert und könnte seiner unverhohlenen Sympathie für Urban VI. bzw. seiner Antipathie gegen Mangold von Brandis entsprungen sein.

Auch Mangolds eigene Position zu Rom und Avignon steht im Interesse der Forschung, wobei sich zwei Meinungen herausgebildet haben. Die eine geht dahin, dass Mangold zum Zeitpunkt seiner Wahl Clemens VII. anhing.³⁶ Diese Einschätzung wird dadurch gestützt, dass Mangolds Onkel und Amtsvorgänger auf dem Konstanzer Bischofsstuhl, Heinrich von Brandis, gegen Ende seines Lebens Clementist gewesen ist.³⁷ Ferner lässt sich über die Person des Konrad Sachs, der 1380 Bote Clemens' VII. an Leopold III. von Österreich, den Vorreiter der Clementisten im deutschen Südwesten, und 1384 Mangolds Notar gewesen war, eine gewisse Nähe zu Avignon feststellen.³⁸

Demgegenüber geht die mehrheitlich vertretene Forschungsmeinung dahin, dass Mangold zunächst eine eher neutrale Haltung vertrat: Seine Wahl zum Abt des Klosters Reichenau hatte er sich von keinem der beiden Päpste bestätigen lassen. Auch seine Wahl zum Konstanzer Bischof ließ er weder in Rom noch in Avignon konfirmieren, sondern bat lediglich seinen Metropoliten,

33 Vgl. KREUTZER, Verblichener Glanz, S. 290.

34 So HOTZ, Stellenvergabe, S. 419, und RIEDER, Freiburgs Stellung, S. 289.

35 WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 391: *vnd die wal von den nün chorherren was gentzlich Symony, dann jnen allen ettwas verhaissen was an gelt oder andern begabungen. vnd disz chorheren, so jn erwelt hetten, wychen alle jn jares fryst von jm.* Vgl. auch ebd., S. 391 Anm. 627, S. 393, und RUPPERT, Chroniken, S. 93. Den Abfall der sechs Domherren sieht DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 49 und 51, jedoch gerade nicht als Indiz dafür, dass Mangolds Wähler bestochen worden waren.

36 HAUPT, Schisma, S. 282; HOTZ, Stellenvergabe, S. 408–410.

37 SCHELL, Regierung, S. 191.

38 Zu Konrad Sachs siehe Rep. Germ. 1, S. 20f.; HOTZ, Stellenvergabe, S. 422 und den Exkurs S. 429f.; BÜCHLER-MATTMANN, Stift Beromünster, S. 364; DEGLER-SPENGLER, Mangold von Brandis, S. 329 Anm. 9; LUTZ, Spiritualis fornicatio, S. 48, 85.

den Erzbischof von Mainz, um Bestätigung.³⁹ Der Mainzer Erzbischof Adolf von Nassau war zunächst Anhänger Clemens' VII., wechselte jedoch 1381 zu Urban VI. über.⁴⁰ Er ließ Mangold am 17. Mai 1384 durch Abt Heinrich von St. Blasien die Wahl bestätigen und die Bischofsweihe erteilen.⁴¹ Auch Abt Heinrich war zu dieser Zeit Urbanist, er wechselte erst später die Seite.⁴² Es lässt sich also durch die Quellen nicht belegen, dass Mangold von Brandis zum Zeitpunkt seiner Bischofswahl dem Papst in Avignon anhing, sondern er scheint eher eine unabhängige Position vertreten zu haben.⁴³

-
- 39 MONE, Quellensammlung 1, S. 324: *Item nota, quod praedictus Mangoldus erat confirmatus ab episcopo Maguntinensi, qui credidit in Rupertum Gebenensem, qui nominavit se Clementem*; WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 392 und Anm. 632. HOTZ, Stellenvergabe, S. 422, geht ausführlich auf die Bestätigung und die Obödienz der anwesenden Zeugen ein. Vgl. auch SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 19; DEGLER-SPENGLER, Art. „Mangold, Freiherr von Brandis“, S. 26.
- 40 Zu Adolf von Nassau siehe Werner KUNDERT, Das Erzbistum Mainz, in: HS I 2,2, S. 957–998, hier S. 990; HOTZ, Stellenvergabe, S. 420 Anm. 22; WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 392 Anm. 631; HAUPT, Schisma, S. 282; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 19; FELLER-VEST, Mangold von Brandis, S. 651; KUMMER, Bischofswahlen, S. 67–69; HOLTERMANN, Stellung, S. 28; SCHATZ, Stellung Leopolds III., S. 46. SCHULTHAISS, Bisthums-Chronick, S. 48, erwähnt hingegen, dass Adolf von Nassau *dem papst Clementi anhieng*. Ebenso RUPPERT, Chroniken, S. 93; REC 3, Nr. 6752.
- 41 Codex diplomaticus Alemanniae 2, S. 468–470, Nr. 1155; REC 3, Nr. 6752–6754, 6766, vgl. ebd., Nr. 6760. BUCELINUS, Constantia Rhenana, S. 304, und MERCK, Chronick, S. 239, nennen den 27. Januar als Bestätigungstermin. Vgl. KREUTZER, Verblichener Glanz, S. 290; HOTZ, Stellenvergabe, S. 420; BEGRICH, Reichenau, S. 1086; KUMMER, Bischofswahlen, S. 104f. Nach HAUPT, Schisma, S. 282 Anm. 1, berichtet die handschriftliche Reichenauer Chronik zum Datum von Mangolds Bestätigung: *Mangoldus abbas Augiensis a potiori canonicorum Constantiensium parte episcopus LX cooptatur et ab Adolpho Nassovio archiepiscopo Moguntino 27. Jan. confirmatur contra Nicolaum de Rysenburg vel Rosenberg a ceteris petitum*.
- 42 KREUTZER, Verblichener Glanz, S. 291; HAUPT, Schisma, S. 309f.; KUMMER, Bischofswahlen, S. 68, 105.
- 43 HOLTERMANN, Stellung, S. 27; DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 50; KREUTZER, Verblichener Glanz, S. 290; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 15–25; SCHATZ, Stellung Leopolds III., S. 45.

5. Die Auseinandersetzung um das Bistum und Mangolds plötzlicher Tod

Zur Zeit seiner Wahl hatte Mangold von Brandis zahlreiche Anhänger, zu denen auch die Reichsstadt Ulm als Führerin des Schwäbischen Städtebundes⁴⁴ sowie Konstanz gehörten. Konstanz hatte Mangold als Abt der Reichenau in ihr Burgrecht aufgenommen.⁴⁵

Im Juni 1384 plante Mangold, sich an Urban VI. und dessen Kurie in Rom sowie König Wenzel zu wenden, um sich seine Wahl bestätigen zu lassen. Für diesen Schritt hatte er sich die Hilfe des Zürcher Klerus zugesichert, dessen Positionierung auf Seiten Urbans ihm bekannt war.⁴⁶ In der Urkunde vom 7. Juni heißt es, dass Mangold diesen Schritt erwog, nachdem er erfahren hatte, dass Nikolaus von Riesenburg ihm das Bistum streitig mache.⁴⁷ Diese Formulierung lässt zwei Schlüsse zu: Zum einen könnte Mangold einfach übergangen haben, dass Nikolaus' bereits vor seiner Wahl providiert worden war. Zum anderen könnte er – was jedoch schwer vorstellbar ist – tatsächlich nichts davon gewusst haben. In beiden Fällen stellt sich die Frage, ob sich Mangold von diesem Unternehmen wirklich Erfolg versprach, denn Urban VI.

44 Der Ulmer Rat nahm Mangold als Reichenauer Abt am 7. Mai 1384 in das Burgrecht der Stadt auf, REC 3, Nr. 6749; Urkunden zur Geschichte der Pfarrkirche in Ulm, Nr. 38.

45 REC 3, Nr. 6757. Der Eintrag im Bürgerbuch der Stadt Konstanz lautet: *Als Herr Mangolt von Prandis, erwelter bischof ze Costentz, abt ist in der Richenow und aber sin vorvarn, äbt in der Richenow, und Ow und daz alles, daz im zugehört, burgerreht hatten, da hat unser her der bischof daz burgerreht von dez gotzhus ze Ow ernuweret und Marbach het er och in das burgreht genomen und sol och damit warten 5 ganze jar, als er daz burgreht ernuweret hat und sol och der stat warten und dienen mit zwain spießen anno 1384 an*, zitiert nach BEYERLE, Von der Gründung, S. 200. Der Eintrag im Bürgerbuch wurde später gestrichen. Nach BENDER, Zwinglis Reformationsbündnisse, S. 59f., soll der Eintrag durch denjenigen Nikolaus' von Riesenburg ersetzt worden sein. Vgl. RUPPERT, Chroniken, S. 412f.; BÜTLER, Die Freiherren von Brandis, S. 53; HAUPT, Schisma, S. 283; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 20; TYLER, Lord of the Sacred City, S. 54 Anm. 49; BEYERLE, Von der Gründung, S. 200; WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 391 Anm. 627; HOTZ, Stellenvergabe, S. 423.

46 LASSNER, Urkundenregesten 2, Nr. 2969; REC 3, Nr. 6755; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 19; LUTZ, Spiritualis fornicatio, S. 49; HOTZ, Stellenvergabe, S. 422f.; DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 52.

47 Thurgauisches UB 7, Nr. 3792; REC 3, Nr. 6755.

hätte wohl kaum einen Kandidaten (Nikolaus) providiert, um anschließend einen anderen (Mangold) zu bestätigen.

Mangolds Vorhaben, bei Urban VI. und König Wenzel um seine Anerkennung als Konstanzer Bischof zu appellieren, blieb entweder erfolglos oder wurde gar nicht erst in die Tat umgesetzt,⁴⁸ denn wenige Tage, nachdem er sich die Hilfe des Zürcher Klerus für seine Unternehmung hatte zusichern lassen, zog am 14. Juni Nikolaus von Riesenburg in die Kathedralstadt ein, wo ihm die Bevölkerung einen begeisterten Empfang bereitete.⁴⁹

Mangold blieb Konstanz hingegen fern, er residierte bereits seit Mai 1384 an verschiedenen Orten außerhalb, darunter in der Abtei Reichenau, deren Abt er ja immer noch war, im Schloss Marbach bei Steckborn, in Schaffhausen sowie auf der Burg Wasserstelz.⁵⁰

Der Konstanzer Magistrat, der nach Mangolds Wahl zunächst auf dessen Seite gestanden hatte, schien seine Haltung also spätestens beim Einzug Nikolaus' Mitte Juni 1384 geändert zu haben und in das Lager Urbans VI. übergewechselt zu sein, eine Entscheidung, die damit besiegelt wurde, dass der Rat am 16. Juli alle Clementisten der Stadt verwies.⁵¹ Diese Positionierung der Reichsstadt gegen Mangold und die unerreichbare Legitimierung seiner Wahl durch den römischen Papst trieb ihn nun mehr und mehr auf die Seite Clemens' VII. und seiner Anhänger, allen voran Herzog Leopolds III. von Österreich. In der Abtei Reichenau pflegte man ein besonders enges Verhältnis zur Schutzmacht Österreich, von dem Mangold als Reichenauer Abt in dieser Situation profitierte, und so suchte er zunächst Rückhalt beim Herzog von Österreich.⁵² Schließlich wandte er sich jedoch offen an den Papst in Avignon und bat diesen, ihn mit dem Bistum Konstanz zu versehen. Clemens VII., der sich die Besetzung des Konstanzer Bischofstuhls noch zu

48 HAUPT, Schisma, S. 288.

49 Siehe oben unter Nikolaus von Riesenburg.

50 REC 3, Nr. 6750, 6751, 6753, 6755, 6756, 6759, 6761, 6763, 6765, 6768, 6769, 6772, 6773, 6775, 6785, 7029; BRANDI, Chronik des Gallus Öhem, S. 129; SCHULTHAISS, Bisthums-Chronick, S. 48. Vgl. TYLER, Lord of the Sacred City, S. 214; KREUTZER, Verblichener Glanz, S. 294; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 20f.; BEGRICH, Reichenau, S. 1086; BEYERLE, Von der Gründung, S. 199f.; HOTZ, Stellenvergabe, S. 427; DEGLER-SPENGLER, Mangold von Brandis, S. 328.

51 Siehe oben unter Nikolaus von Riesenburg.

52 KREUTZER, Verblichener Glanz, S. 292; HAUPT, Schisma, S. 285f.

Lebzeiten Heinrichs von Brandis reserviert hatte, providierte Mangold am 24. Oktober 1384, wobei er die Wahl des Domkapitels formal aufhob.⁵³

Zuvor hatte er Mangold von Inhabilität und Infamie befreit und ihm eine Dispens von der Irregularität erteilt, die er sich durch die Fehde mit der Stadt Konstanz zugezogen hatte.⁵⁴ Zusammen mit der Providierung übertrug ihm der Avignoneser Papst die Abtei Reichenau auf zehn Jahre als Kommende. Seine Abtswürde gab Mangold von Brandis auch nach seiner Wahl zum Konstanzer Bischof nicht auf⁵⁵ und mit der Übertragung der Reichenau *in commendam* erlangte er schließlich doch noch die päpstliche Bestätigung seiner Abtswahl.⁵⁶ Während der Auseinandersetzung mit Nikolaus von Riesenburg um das Bistum Konstanz trieb Mangold von Brandis die Verschuldung der Abtei Reichenau weiter in die Höhe.⁵⁷ Die chronikalische Überlieferung berichtet in drastischer Übertreibung, dass die Abtei unter ihrem Abt Mangold schließlich nur noch Einkünfte in Höhe von jährlich 3 Mark Silber aufzuweisen hatte.⁵⁸

Mit der Providierung auf das Bistum Konstanz durch Clemens VII. wurde Mangold von Brandis offen zum clementistischen Gegenspieler Nikolaus'

53 Rep. Germ. 1, S. 120*; REC 3, Nr. 6752f., 6766; HOTZ, Stellenvergabe, S. 424f. und Anm. 30; DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 52; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 20; BEGRICH, Reichenau, S. 1086; DEGLER-SPENGLER, Art. „Mangold, Freiherr von Brandis“, S. 26; BRAUN, Klerus des Bistums Konstanz, S. 11; GATZ, Mangold von Brandis, S. 296.

54 Rep. Germ. 1, S. 107, 120* f.; REC 3, Nr. 6767; EUBEL, Provisiones praelatorum, S. 411; KREUTZER, Verblichener Glanz, S. 292 Anm. 187.

55 Am 13. Januar 1385 urkundete Mangold als gewählter Bischof von Konstanz und Abt des Klosters Reichenau, LASSNER, Urkundenregesten 3, Nr. 3008; vgl. REC 3, Nr. 6769, 6770; BEYERLE, Von der Gründung, S. 200; BÜTLER, Die Freiherren von Brandis, S. 53.

56 Rep. Germ. 1, S. 107; REC 3, Nr. 6766, 6767. Vgl. HOTZ, Stellenvergabe, S. 424; KREUTZER, Verblichener Glanz, S. 206 f., 292; DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 52; EUBEL, Provisiones praelatorum, S. 411 Anm. 2. Am 23. Juli 1385 obligierte sich Mangold zur Zahlung der Servitien in Höhe von 2500 Gulden, REC 3, Nr. 6780; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 20. Am 2. Oktober 1385 ist Mangold als Abt der Reichenau zum letzten Mal urkundlich bezeugt, REC 3, Nr. 6782.

57 BEGRICH, Reichenau, S. 1086; BEYERLE, Von der Gründung, S. 199f.

58 BRANDI, Chronik des Gallus Öhem, S. 129. Beatus Widmer berichtet: *Manngoldus, ouch ain fryherr von Brandis unnd abt in der Ow gewesen, ain frumer redlicher man. Ist nit zu bischoff gewyhet worden. Er hett gern das best gethon und widerbracht, das sine vetter verthon hatten. Mocht aber nit gesin, ursach kurtze siner regierung*, BECK/BIHRER, Bistumschronik des Beatus Widmer, S. 177. Vgl. SCHULTE, Über freiherrliche Klöster in Baden, S. 125 Anm. 57.

von Riesenburg. Das Schisma war damit auch im Bistum Konstanz Realität geworden. In den 13 Monaten, die Mangold als Bischof von Konstanz nun noch bis zu seinem Tod blieben, scheint er nahezu ausschließlich mit der Festigung seiner Position gegenüber dem römischen Prätendenten befasst gewesen zu sein. Die Machtverhältnisse der beiden Bischöfe hatten sich inzwischen verändert: Während Nikolaus von Riesenburg von den meisten Städten des Schwäbischen Bundes sowie im eidgenössischen Teil des Bistums anerkannt wurde, standen auf Mangolds Seite lediglich die Reichenauer Vasallen sowie die Anhänger Leopolds III. von Österreich.⁵⁹ Mangold wurde folglich in dessen nördlich des Bodensees gelegendem Einflussbereich als Bischof anerkannt.⁶⁰ Diese Kräfteverhältnisse verschoben sich in den folgenden Monaten weiter zu Mangolds Ungunsten. Im Laufe des Jahres 1385 verlor er die meisten seiner Anhänger aus den Reihen der Domherren. Von den neun Kapitularen, die ihn am 27. Januar 1384 gewählt hatten, wandten sich sechs von ihm ab, darunter auch Dompropst Burkhard von Hewen, der 1388 von Urban VI. selbst zum Bischof von Konstanz providiert werden sollte. Zu Mangolds Partei zählten schließlich nur noch Johann von Randegg, Hartmann von Bubenberg und Rudolf Tettikofer. Unter den Städten waren ihm nur noch Meersburg und Klingnau treu.⁶¹ Auch König Wenzel, der bis August 1385 mit Herzog Leopold III. verbündet gewesen war, trat nun offen auf die Seite der schwäbischen Städte und damit auf diejenige Nikolaus' von Riesenburg. Im Oktober 1385 war Nikolaus der von Konstanz, Zürich, Zug und Luzern anerkannte Bischof, wohingegen Mangold von Brandis nur noch in den Gebieten Leopolds III. von Österreich Anhänger hatte.⁶² Er versuchte, die Machtverhältnisse jedoch weiterhin zu seinen Gunsten zu bewegen, und bereitete schließlich einen militärischen Schlag gegen Nikolaus von Riesenburg vor, für den er am 21. Juli 1384 Graf Albrecht III.

59 DEGLER-SPENGLER, Mangold von Brandis, S. 328.

60 HAUPT, Schisma, S. 284, 286; SCHATZ, Stellung Leopolds III., S. 47. Mangold war bereits am 1. September 1374 in das Burgrecht der Stadt Bern aufgenommen worden, REC 3, Nr. 6738; BEYERLE, Von der Gründung, S. 202.

61 BÜTLER, Die Freiherren von Brandis, S. 54; BENDER, Zwinglis Reformationsbündnisse, S. 62.

62 DEGLER-SPENGLER, Art. „Mangold, Freiherr von Brandis“, S. 27; DEGLER-SPENGLER, Mangold von Brandis, S. 328 f.; HAUPT, Schisma, S. 283 f., 287 f.; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 23 f.; DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 53; HOLTERMANN, Stellung, S. 28.

von Werdenberg-Heiligenberg zur Kriegshilfe verpflichtete.⁶³ Inmitten der Vorbereitungen starb Mangold von Brandis jedoch am 19. November 1385 in Kaiserstuhl bei einem Sturz von seinem Pferd.⁶⁴ Mangolds plötzlicher Tod rief bei seinen Anhängern den Verdacht auf Vergiftung hervor,⁶⁵ bei seinen Gegnern galt er hingegen als göttliches Strafgericht.⁶⁶ Mangold von Brandis wurde in der Reichenauer Klosterkirche beigesetzt.⁶⁷

63 Fürstenbergisches UB 6, S. 147, Nr. 87; REC 3, Nr. 6761; MERCK, Chronick, S. 240; SCHULTHAISS, Bisthums-Chronick, S. 49; RUPPERT, Chroniken, S. 94; WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 393; MONE, Quellensammlung 1, S. 324; vgl. VANOTTI, Geschichte der Grafen von Montfort, S. 487; HAUPT, Schisma, S. 284, 288 Anm. 1; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 21; BEYERLE, Von der Gründung, S. 201; BÜTLER, Die Freiherren von Brandis, S. 54; KUMMER, Bischofswahlen, S. 106; LUTZ, Spiritualis fornicatio, S. 49; KREUTZER, Verblichener Glanz, S. 294; FEGER, Geschichte des Bodenseeraumes 3, S. 61.

64 MANLIUS, Chronicon Episcopatus Constantiensis, S. 680; WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 393; MONE, Quellensammlung 1, S. 324; MERCK, Chronick, S. 240: *Doch ordnet es der Allmächtig Gott vil anders, Dann als er [i. e. Mangold] auff ein zeit auff sein Pferdt sitzen unnd an das Orth, dahin er seine Reyter gestellet het, reiten wolt, fiel er schnell und unversehentlich uber das Pferd ab und starb an der statt. Etliche schreiben, es sey zu Kayserstuel geschehen, andere zu Steckboren*; REC 3, Nr. 6785.

65 MERCK, Chronick, S. 241; BRANDI, Chronik Gallus Öhem, S. 129: *Uff ain tag als er uff sin pferit sass, wellen ritten, viel er zu hand darab, starb on verzug; zu diser zit vermaint man, im wär der sattel vergifft*. WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 393: *als man von der gepurt cristi zalt tusend drühundert achtzig vnd fünff jar an sant Elizabethen tag, waz do ze mal an einem sonnentag, do starb der genant mangoldus zu kayserstul zu prim zit aines gähen todes*. Vgl. HAUPT, Schisma, S. 289 und Anm. 3; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 24 Anm. 4; MONE, Quellensammlung 1, S. 324: *Anno dom. 1385 in die sanctae Elisabeth, qui erat dominica dies, hora primarum obiit repentina morte in Kaiserstul dominus Mangoldus de Brandis, qui dicebat se esse episcopum Constantiensem*; WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 392 Anm. 636.

66 DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 53; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 24; RUPPERT, Chroniken, S. 94 Anm. *.

67 REC 3, Nr. 6785; MERCK, Chronick, S. 241: *Darnach ist er in die Reichenaw geführt und daselbst in dem Münster an der gerechten abseiten begraben worden*; BRANDI, Chronik des Gallus Öhem, S. 129: *ward begraben in dem münster Ow, zu der rechten absitten*. BEYERLE, Von der Gründung, S. 202. Die Schwestern des Klosters Feldbach, die von Mangold von Brandis wohl mit einer Stiftung bedacht worden waren, gedachten seiner mit einem Eintrag in ihrem Nekrolog, MGH Necr. 1, S. 396: *Ob. Mangoldus de Brandis eps. Constantiensis et abb. Augiensis, amicus noster fidelissimus*. Demgegenüber fehlt ein solcher Eintrag im Nekrolog des Konstanzer Domkapitels, HOTZ, Stellenvergabe, S. 427.

6. Wappen, Siegel und Bildnisse

Wappen

Im Wappenbuch des Gallus Öhem ist das Wappen Mangolds von Brandis als Bischof von Konstanz als gemischtes Bistums- und Familienwappen dargestellt als quadrierter Schild, wobei im ersten und vierten Quadranten ein rotes Kreuz auf weißem Grund das Bistum repräsentiert und im zweiten und dritten ein schräg gelegter, rot brennender, gestümmelter schwarzer Ast auf weißem Grund das sprechende Wappen der Familie Brandis wiedergibt.⁶⁸

Die Konstanzer Chronik des Gebhart Dacher bildet zu Mangold von Brandis als Bischof ebenfalls das Familienwappen der Brandis ab, einen in Silber schrägrechts gelegten, rot brennenden, gestümmelten schwarzen Ast.⁶⁹

Abtssiegel

Rundes Siegel (32 mm) an einer Urkunde vom 13. Januar 1385. Es zeigt in einem Vierpass das Wappen der Abtei Reichenau (durchgehendes Kreuz) und das Wappen der Familie von Brandis (Feuerbrand), getrennt durch einen senkrechten Abtsstab. Umschrift: + S' SECRET MANGOLDI ABBATIS AVGIE MAIOR.⁷⁰

Bischofssiegel

Spitzovalsiegel (44 × 65 mm) von einer Urkunde vom 17. Mai 1384. Oberhalb des Bischofs die Jungfrau mit dem Kind. Umschrift: mangold' elcvs conf[irm]atvs [eccl]ie. consta.⁷¹

Ovales Siegel (42 × 71 mm) an einer Urkunde vom 7. Juni 1384. Das Siegel zeigt den sitzenden Bischof mit erhobener Rechten und dem Bischofsstab in der Linken. Über ihm findet sich eine kleine Madonna, unten ist das

68 DRÖS, Wappenbuch des Gallus Öhem, S. 33, Nr. 51. Ebenso, jedoch mit gelb brennendem Ast, auf der Wappentafel der Konstanzer Bischöfe, Abdruck bei KUHN, Bischöfe von Konstanz 1, S. 485.

69 WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 369, 389.

70 Beschreibung in Thurgauisches UB 7, Nr. 3817; Regest in REC 3, Nr. 6772.

71 Abbildung bei WEECH, Siegel von Urkunden, Tafel 31, Nr. 9.

Wappen der Abtei Reichenau (durchgehendes Kreuz) sowie das der Familie Brandis (brennender Ast) zu sehen. Umschrift: MANGOLDVS EPISCOPVS ELECTVS.⁷²

Bildnisse

Die Grabplatte Mangolds von Brandis befindet sich in der Reichenauer Klosterkirche. Der stark verwitterte Stein zeigt einen liegenden Abt, gekennzeichnet durch Mitra und Krummstab.⁷³ Zu seinen Füßen sind Löwen als Wappenhalter beigegeben, am linken Fuß des Dargestellten findet sich das Wappen der Brandis, der schrägelegte, brennende Ast, an seinem rechten Fuß eine stilisierte Burg mit zwei Türmen, das Wappen seiner mütterlichen Familie, der Weißenburger aus dem Berner Oberland.⁷⁴

Mangolds Grabplatte befand sich ursprünglich an der Südwand des Südflügels im Ostquerhaus gegenüber der seines Onkels, Abt Eberhard von Brandis. Heute steht sie im Westquerhaus am östlichen Ende der Südwand.⁷⁵

Von der umlaufenden, stark verwitterten Inschrift ist zu Füßen des Abts lediglich die Jahreszahl in Teilen zu erkennen. Die Inschrift ist chronikalisch bei Gallus Öhem, Jacob Manlius und Jacob Merck – fehlerhaft – überliefert: *Anno domini MCCCLXXXIII, 8 kal. Novembris* [25. Oktober 1384], *obiit Mangoldus de Prandis, abbas monasterii Augie majoris, episcopus electus Constantiensis.*⁷⁶

72 Beschreibung in Thurgauisches UB 7, Nr. 3792.

73 Abgebildet bei KREUTZER, Verblichener Glanz, S. 289. Nach BÜTLER, Die Freiherren von Brandis, S. 54 Anm. 2, befindet sich im Kirchenschatz der Abtei Reichenau der Abtsstab Mangolds von Brandis.

74 KRAUS, Kunstdenkmäler des Kreises Konstanz, S. 347. Freundlicher Hinweis von Dr. Harald Drös, Heidelberg.

75 ZETTLER, Klosterbauten der Reichenau, S. 92f. Anm. 209 und die Pläne S. 94f. BEYERLE, Von der Gründung, S. 202, nahm an, dass der Stein verschwunden sei.

76 MANLIUS, Chronicon Episcopatus Constantiensis, S. 680; BRANDI, Chronik des Gallus Öhem, S. 129; MERCK, Chronik, S. 241. WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 393, und MONE, Quellensammlung 1, S. 324, geben *Anno dom. 1385 in die sanctae Elisabeth, qui erat dominica dies* als Mangolds Todesdatum an, der Tag war tatsächlich ein Sonntag. Vgl. HAUPT, Schisma, S. 289 Anm. 3: „Durch eine fehlerhafte Erneuerung der ursprünglichen Grabinschrift mag jene irriige Angabe in die verschiedenen litterarischen Quellen eingedrungen sein“.

HEINRICH BAYLER
1387–1388
Bistumsadministrator 1388–1409

ROTH VON SCHRECKENSTEIN, *Zeitfolge*, S. 289f. – POINSIGNON, *Urkundliche Mittheilungen*. – HAUPT, *Schisma*, S. 273f., 294–296, 311–313. – RUPPERT, *Chroniken*, S. 441. – SCHATZ, *Stellung Leopolds III.*, S. 31–33. – KUMMER, *Bischofswahlen*, S. 108. – EUBEL, *Provisiones praelatorum*, S. 411f. – EUBEL, *Zur Geschichte*. – EUBEL, *Hierarchia catholica* 1, S. 212, 246, 543. – VALOIS, *La France et le grand schisme* 1, S. 287, 396; 2, S. 308; 3, S. 386f. – Hermann HAUPT, Art. „Bayler, Heinrich“, in: *ADB* 46 (1902), S. 289f. – RIEDER, *Freiburgs Stellung*, S. 290–295. – REC 3, Nr. 6789–6938. – Rep. Germ. 1, S. 44, 52, 121*. – SANTIFALLER, *Brixener Domkapitel* 2, S. 274f. – HOLTERMANN, *Stellung*, S. 37–48, 89f. – SCHÖNENBERGER, *Schisma*, S. 81–92. – FINK, *Stellung*, S. 96–98. – HEURTEBIZE, *Bayler*. – FRAUENFELDER, *Aebte- und Konventssiegel*, S. 263f. und Tafel 40 Abb. 14a, 14b. – DANN, *Besetzung*, S. 55–58. – LOGOZ, *Clément VII*, S. 108–111, besonders Anm. 343. – FOUQUET, *Speyerer Domkapitel* 2, S. 332f. – LUTZ, *Spiritualis fornicatio*, S. 50. – DEGLER-SPENGLER, *Heinrich Bayler/Peyer*. – TYLER, *Lord of the Sacred City*, S. 215. – GATZ, *Heinrich Bayler*. – HOTZ, *Stellenvergabe*, S. 460–485. – EUGSTER, *Heinrich Peyer*. – HOTZ, *Ausbruch*, S. 364 Anm. 55.

1. Herkunft und Familie – 2. Geistliche Weihen und Studium – 3. Ämter und Funktionen an verschiedenen Höfen – 4. Besitz von Pfründen und Kanonikaten – 5. Übertragung des Bistums Konstanz – 6. Übernahme der Bistümer Valence-Die und Alet – 7. Administrator der Konstanzer Diözese – 8. Tod und Begräbnis – 9. Wappen und Siegel

1. Herkunft und Familie

Die Herkunft Heinrich Baylers ist nicht eindeutig geklärt. 1391 unterscrieb er in Avignon am Hof Papst Clemens' VII. einen auf Deutsch verfassten Brief mit *Hainrich Bayler*, wobei er sich als einen *tutschen* bezeichnete.¹ Sein Familienwappen ist auf zwei Siegeln überliefert und wurde in älteren Darstellungen beschrieben, der neueren Forschung liegen jedoch

¹ HOTZ, *Stellenvergabe*, S. 460. Die gelegentlich geäußerte Meinung, Heinrich Bayler stamme aus Frankreich, da er den größten Teil seines Lebens dort verbrachte – vor allem in Avignon und Alet – und zudem einen französisch klingenden Namen trug,

keine Abbildungen vor.² Mit seinem Familienwappen, das drei im rechten Winkel überkreuzte Linien zeigt, die ein nach oben offenes Quadrat bilden, wurde Heinrich Bayler zwei verschiedenen Familien zugewiesen, zum einen der Schaffhauser Familie Peyer im Hof, zum anderen der Familie Beyeler, österreichischen Untervögten in Glarus. Beide Familien haben nicht nur ähnliche Namen, sondern führen auch Wappen, die einen ähnlichen – schwer zu deutenden – Gegenstand zeigen. Das Familienwappen allein kann somit nicht als sicheres Kriterium für die Zugehörigkeit des Konstanzer Bischofs Heinrich Bayler zu einer der beiden Familien gelten.³

Aufgrund des Vergleichs mit Wappen anderer Familienmitglieder und unter Einbeziehung weiterer Faktoren wurde die Zugehörigkeit Heinrich Baylers zu einer der beiden Familien unterschiedlich begründet. Heinrich Baylers Herkunft aus der Schaffhauser Patrizierfamilie Peyer, die später den Beinamen „im Hof“ trug,⁴ wurde zunächst im Vergleich mit dem Wappenbild begründet, das sich auf der Urkunde Heinrich Baylers vom 6. Januar 1406 und ähnlich auch im Wappen Johannes Peyers, Abt des Schaffhauser Benediktinerklosters Allerheiligen (1425–1442), findet.⁵ Der Chronist Johann Jacob Rüeiger (1548–1606) berichtet zu dessen Familienwappen: *Diser apt [i. e. Johannes Peyer] füert in sinem äptlichen sigel die ram, so ouch diser peieren zeichen gewesen, welches aber allein die Peier geistlichs stands sollend gfüert haben.*⁶ Der von Rüeiger als *ram* bezeichnete Gegenstand wurde als

ist nicht stichhaltig, so POINSIGNON, *Urkundliche Mittheilungen*, S. 239; HAUPT, *Schisma*, S. 273; VIERORDT, *Badische Geschichte*, S. 316.

2 REC 3, Nr. 6887 vom 20. September 1400 und Nr. 6926 vom 6. Januar 1406. Heinrich Baylers Familienwappen auf der Urkunde von 1406 ist beschrieben bei HOLTERRMANN, *Stellung*, S. 38 Anm. 1; vgl. DEGLER-SPENGLER, *Heinrich Bayler/Peyer*, S. 332.

3 HOTZ, *Stellenvergabe*, S. 481 Anm. 214.

4 Nach SCHUDEL, *Allerheiligen*, S. 1530 Anm. 1, wurden die Peyer im Hof auch „von Tengen“ genannt.

5 Abbildung des Abtswappens bei FRAUENFELDER, *Aebte- und Konventssiegel*, Tafel 14a, Beschreibung S. 263 f.; SCHIB, *Stadt und Landschaft Schaffhausen*, Tafel 25, nach S. 120: Wappen des Johannes (Hans) Peyer, Bischof von Orange (1454–1466). Der gleichnamige Bischof von Orange war ein Neffe des Abts von Schaffhausen. Zu diesem siehe SCHUDEL, *Allerheiligen*, S. 1530.

6 RÜEIGER, *Chronik 2*, S. 884, vgl. ebd., Anm. 5: „Das Sigel, welches Johannes als Abt führt, trägt das Bild eines Benediktiners mit Hirtenstab und Buch und die Umschrift: S. IOHIS ABBAT. etc., so z. B. an U. v. 1433. Kl. Arch. XV. B 4“. Nach Rüeiger führten die weltlichen Peyer im Hof ein Rad im Wappen.

Rahmen sowie als Wagenrungen⁷ gedeutet. Auch die Deutung als gekreuzte stilisierte Bischofsstäbe gewinnt vor allem vor dem Hintergrund Gewicht, dass ausschließlich die Geistlichen der Familie Peyer dieses Zeichen führten.⁸ Neben der Zuschreibung über das Wappenbild wurde die Zugehörigkeit Heinrich Baylers zur Schaffhauser Familie Peyer im Hof auch damit begründet, dass nicht nur der spätere Konstanzer Bischof selbst, sondern auch mehrere Mitglieder dieser Familie sowie auch die Stadt Schaffhausen Anhänger Clemens' VII. waren.⁹ Im Zusammenhang mit der Zuweisung Heinrichs zu dieser Familie wurden auch die verschiedenen Schreibweisen des Namens Bayler/Peyer diskutiert. Während Holtermann argumentierte, der Name Peyer sei am avignonesischen Hof nicht richtig verstanden und zum französisch klingenden Bayler verändert worden, hält Brigitte Hotz es aufgrund lokaler und kurialer Quellen für unwahrscheinlich, dass die Zeitgenossen die Schreibweise der Namen und somit die Identität verschiedener Personen nicht zu unterscheiden wussten.¹⁰

Die andere Zuweisung Heinrich Baylers zur Familie Beyeler, den österreichischen Untervögten in Glarus, erfolgte ebenfalls zunächst über das Wappenbild, das für diese Familie jedoch als Feuerbock¹¹ oder „Bank, vielleicht als Richterstuhl, ... an den beiden Seitenlehnen mit Tierköpfen besetzt“, gedeutet wurde.¹² Als weiteres Indiz für Heinrich Baylers Herkunft aus dieser adeligen Familie wurde angeführt, dass er in mehreren Urkunden als ein Mann, *qui de nobili genere procreatus* titulierte oder seine *nobilitas* betonte wurde.¹³ Geht man davon aus, dass Heinrich ein Spross dieser Beyeler war,

7 Die Wagenrungen sind die Streben, die hinter den Rädern in die Achse oder in den Achsschemel eines Lastwagens schräg eingesteckt werden und den Wagenwänden oder Wagenleitern als Halt dienen, GRIMM, Deutsches Wörterbuch 27, Sp. 467 f.

8 SCHIB, Stadt und Landschaft Schaffhausen, Tafel 25 nach S. 120.

9 Rep. Germ. 1, S. 26, 91, 141, 175.

10 HOLTERMANN, Stellung, S. 38 Anm. 1; HOTZ, Stellenvergabe, S. 461, 481 Anm. 214. Allerdings erscheint Heinrich Bayler in den päpstlichen Quellen neben der häufigsten Schreibweise *Bayler* auch unter *Beyler* und *Bailler*, Rep. Germ. 1, S. 44.

11 Ein eiserner Aufbau auf Herden und Öfen, auf den das Holz gelegt wird, damit es von unten Luft bekommt, ADELUNG, Wörterbuch 2, Sp. 130.

12 Abbildung bei MERZ/HEGI, Wappenrolle von Zürich, S. 154, Nr. 404 und Siegeltafel VI, Nr. 31 und 34; SCHWEIZER/HEGI, Siegelabbildungen 11, S. 227 und Tafel IV, Nr. 34. Vgl. DEJUNG/GANZ, Beyeler.

13 REC 3, Nr. 6790, 6791.

könnte er der Sohn Albrecht Beyelers gewesen sein, von dem 1363 erwähnt ist, dass er einen Sohn namens Heinrich Beyeler d. J. hatte.¹⁴

In der Diskussion um Heinrich Baylers Herkunft sprach sich die Mehrzahl der Untersuchungen für die Zugehörigkeit zur Schaffhauser Familie Peyer im Hof aus.¹⁵ Demgegenüber nimmt die Meinung, dass Heinrich aus der Familie der Untervögte im Glarus stamme, vor allem in der jüngeren Forschung zu.¹⁶

2. Geistliche Weihen und Studium

Nicht nur Heinrich Baylers Herkunft ist nicht eindeutig geklärt, auch der Empfang geistlicher Weihen sowie sein Bildungsweg sind aufgrund fehlender Quellen nur bruchstückhaft bekannt. Am 3. November 1378 wurde Heinrich Bayler anlässlich einer Pfründenprovision als Konstanzer Domherr angesprochen.¹⁷ Diese Dignität war ihm übertragen worden, ohne dass er im Besitz der Priesterweihe war, denn am 25. August 1380 erlangte er eine diesbezügliche Dispens, die am 27. Juli 1382 noch einmal um drei Jahre verlängert wurde.¹⁸ Bei Heinrichs Providierung auf das Bistums Konstanz am 22. März 1387 war er jedoch immer noch im Stand eines einfachen Klerikers (*clericali dumtaxat caractere insignitus*).¹⁹ In einer Urkunde Papst Urbans VI. vom 7. März 1389 ist er zwar als Priester tituliert,²⁰ möglicherweise ging man in Rom jedoch davon aus, dass Heinrich Bayler, der zu diesem Zeitpunkt in Valence-Die bereits sein zweites Episkopat ausübte, nicht ohne Priesterweihe auf diese Positionen gekommen sein konnte. Vielleicht muss diese Titulierung seitens

14 HOTZ, Stellenvergabe, S. 460f.

15 HOLTERMANN, Stellung, S. 38 Anm. 1; CLAUSS, Pfaffenweiler Marientepich, S. 130f.; GATZ, Heinrich Bayler; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 82f., 194f.; EUGSTER, Heinrich Peyer; DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 55; SCHIB, Stadt und Landschaft Schaffhausen, S. 62 und Tafel 25, DEGLER-SPENGLER, Heinrich Bayler/Peyer, S. 331f. Anm. 1.

16 MERZ/HEGI, Wappenrolle von Zürich, S. 154, Nr. 404; LOGOZ, Clément VII, S. 108 Anm. 343; FOUQUET, Speyerer Domkapitel 2, S. 332; DEJUNG/GANZ, Beyeler; HOTZ, Stellenvergabe, S. 460f., 481 Anm. 214; HOTZ, Universitätsbildung, S. 85 Anm. 8.

17 Rep. Germ. 1, S. 44; REC 3, Nr. 6790. Vgl. EUBEL, Provisiones praelatorum, S. 411 Anm. 2.

18 HOTZ, Stellenvergabe, S. 461.

19 REC 3, Nr. 6803; Rep. Germ. 1, S. 44, 121*; HOLTERMANN, Stellung, S. 41.

20 MVB 5,1, Nr. 174.

des römischen Papstes jedoch auch als Deklassierung der vom Papst in Avignon verliehenen Bischofswürde Heinrichs verstanden werden.²¹

In Urkunden vom 16. August 1380 und 13. April 1387 ist Heinrich Bayler außerdem als *magister* bezeichnet,²² und am 22. März 1387 bei seiner Providierung auf das Konstanzer Bischofsamt wird ihm Gelehrigkeit bescheinigt.²³ Beide Quellen lassen es zumindest möglich erscheinen, dass Heinrich Bayler eine Universität besucht hat, obwohl sein Name in keiner Matrikel nachweisbar ist. Falls er tatsächlich ein Studium absolviert hat, könnte dies in Südfrankreich in der Nähe seines jahrelangen Aufenthaltsortes Avignon oder aber in Paris als einer der zentralen europäischen Universitäten des 14. Jahrhunderts gewesen sein.²⁴

3. Ämter und Funktionen an verschiedenen Höfen

Heinrich Bayler erlangte im Laufe seines Lebens eine Vielzahl von Ämtern an bischöflichen, päpstlichen und königlichen Höfen, die er größtenteils auch noch nach seiner Providierung zum Bischof von Konstanz sowie in den Jahren als Bistumsadministrator ausübte.²⁵ Sein frühestes nachgewiesenes Amt, womit gleichzeitig die erste nachweisbare Nennung seiner Person in den Quellen verbunden ist, belegt ihn im Februar 1375 als *thesaurarius* bzw. *familiaris et camerarius* des Konstanzer Bischofs Heinrich von Brandis.²⁶ Vielleicht ebenfalls in diesem Jahr, sicher aber in vorschismatischer Zeit stand Heinrich Bayler auch in päpstlichen Diensten, da er in Italien und anderen Ländern in militärische Auseinandersetzungen „zum Wohl der römischen Kirche“ verwickelt war, die möglicherweise im Zusammenhang mit der von Papst Gregor XI. 1374 gegen die Mailänder Fürsten Visconti ausgetragenen Streitigkeiten standen. Hinsichtlich dieser Indienstnahme als „Söldner der

21 So HOTZ, Stellenvergabe, S. 461.

22 SCHMIDT, Originale der Papsturkunden 2, Nr. 1000; REC 3, Nr. 6795. Noch am 27. Mai 1390 ist Heinrich Bayler als Magister genannt, Rep. Germ. 1, S. 44. Auf weitere Nennungen in vatikanischen Quellen verweist HOTZ, Stellenvergabe, S. 462.

23 REC 3, Nr. 6803.

24 HOTZ, Stellenvergabe, S. 462; FOUQUET, Speyerer Domkapitel 2, S. 332.

25 HOTZ, Stellenvergabe, S. 471–477; FOUQUET, Speyerer Domkapitel 2, S. 333; EUGSTER, Heinrich Peyer.

26 HOTZ, Stellenvergabe, S. 471.

römischen Kirche²⁷ wurde Heinrich Bayler am 16. August 1380 von Papst Clemens VII. von allen kirchlichen Zensuren absolviert.²⁸

Nach Beginn des Schismas 1378 erscheint Heinrich Bayler in umfangreicher Weise als Beamter und Vertrauter sowohl Papst Clemens' VII. als auch dessen Nachfolgers Benedikt XIII. (1394–1423).²⁹ Seit 13. April 1378 begegnet er als Clemens' *familiaris* und *cubicularius*,³⁰ Funktionen, die er auf Intervention des französischen Königs Karl V. (1364–1380) erhalten hatte und in denen er bis Anfang des 15. Jahrhunderts auch unter Benedikt XIII. bezeugt ist.³¹ Als päpstlicher Familiar und Kammerdiener war Heinrich Bayler im Supplikenwesen tätig und stand in Kontakt zu geistlichen und weltlichen Fürsten. Während er seit Herbst 1380 gelegentlich mit der Zusammenstellung von Rotuli zu tun hatte, wurde er ab 1384 regelmäßig mit dieser Aufgabe betraut. Noch aus seiner Zeit als Bischof und Administrator des Bistums Konstanz sind 130 Supplikenlisten von seiner Hand überliefert.³²

Neben seiner Tätigkeit als Rotulikompositor fungierte Heinrich Bayler als *registrator litterarum apostolicarum*,³³ ein Amt, das ihm Clemens VII. am 25. Oktober 1379 verliehen hatte und das er bis zu seiner Resignation des Bistums Konstanz am 15. Juni 1388 innehatte.³⁴

27 So HOTZ, Stellenvergabe, S. 471.

28 REC 3, Nr. 6795; Rep. Germ. 1, S. 44, 121*; DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 56; EUBEL, Provisiones praelatorum, S. 411 Anm. 2.

29 HOTZ, Stellenvergabe, S. 472–475, sowie die Übersicht über die Bezeichnungen von Heinrich Bayler als Familiar, Kubikular, Kaplan und Urkundenregistrator Clemens' VII. für den Zeitraum vom 3. November 1378 bis 15. Juni 1388, ebd., S. 484 f.; HOTZ, Ausbruch, S. 363 f. und Anm. 55.

30 SCHMIDT, Originale der Papsturkunden 2, Nr. 1000; REC 3, Nr. 6790–6792, 6795, 6796, 6803–6805, 6814, 6823, 6926; Rep. Germ. 1, S. 44.

31 REC 3, Nr. 6806. Vgl. HOTZ, Stellenvergabe, S. 472 f.; VALOIS, La France et le grand schisme 1, S. 287 f.; KURZ, Oesterreich 1, S. 162, 294 f., Beilage Nr. 39.

32 REC 3, Nr. 6794; HOTZ, Stellenvergabe, S. 473; HOTZ, Ausbruch, S. 364 Anm. 55; DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 55.

33 REC 3, Nr. 6792, 6803. Unter Clemens VII. registrierte Heinrich Bayler die Personen, die als päpstliche Kapläne aufgenommen werden sollten. Diese Liste trägt die Aufschrift: *Sequuntur nomina capellanorum honoris causa de tempore Urbani V. quam Gregorii XI. et domini moderni Clementis VII. repertorium in registro magistri H. Bayler*, LANG, Acta Salzburgo-Aquilejensia 1,2, S. 623 f., Nr. 867. Vgl. HOLTERMANN, Stellung, S. 40 f. Anm. 6; DEGLER-SPENGLER, Heinrich Bayler/Peyer, S. 329; HOTZ, Ausbruch, S. 368 Anm. 82.

34 Rep. Germ. 1, S. 44, 121*; REC 3, Nr. 6792, 6793, 6812; SANTIFALLER, Brixener Domkapitel 2, S. 274; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 83. HOTZ, Stellenvergabe S. 474, datiert die Ernennung auf den 25. Oktober 1380.

Seit 1380 begegnet Heinrich Bayler auch als Nuntius Clemens' VII. sowie anschließend Benedikts XIII., in deren Namen er diplomatische Reisen an verschiedene Königs- und Fürstenhöfe unternahm, etwa am 5. September 1385 *ad regnum Francia et nonnullas alias partes*.³⁵

Am 16. August 1380 sowie am 22. März 1387 ist Heinrich zudem als Ehrenkaplan Clemens' VII. genannt, eine Position, die er auf Empfehlung des französischen Königs Karl V. erhalten hatte.³⁶ Die Erfüllung all dieser Pflichten in Diensten der avignonesischen Päpste nahm Heinrich Bayler von Avignon aus wahr, wo er Ende 1379 ein Hospiz bezog, das im Dezember 1390 gemeinsam mit einem weiteren sowie anderen Gütern in seinen Besitz übergang.³⁷

Über die Fürsprache der französischen Könige gelangte Heinrich Bayler 1379/80 nicht nur in die Position eines Vertrauten, Kammerdieners und Ehrenkaplans Clemens' VII., sondern auch in die Dienste Karls VI. von Frankreich (1380/1388–1422). Am 28. April 1387 gab Heinrich Bayler an, seit langer Zeit als Berater (*consiliarius*) des Königs tätig zu sein, ein Amt, das er noch 1409 ausübte.³⁸ Zu Beginn des 15. Jahrhunderts fungiert er schließlich auch als Gesandter König Martins I. von Aragón (1396–1410).³⁹

35 REC 3, Nr. 6798; DEGLER-SPENGLER, Heinrich Bayler/Peyer, S. 330; HOTZ, Stellenvergabe, S. 474f.

36 Rep. Germ. 1, S. 44; REC 3, Nr. 6795, 6803, 6806; HOTZ, Stellenvergabe, S. 474; GUILLEMAIN, Les Chapelains d'honneur des papes d'Avignon, S. 221, 223; SCHÄFER, Päpstliche Ehrenkapläne, S. 97–113.

37 HOTZ, Stellenvergabe, S. 461; EUBEL, Zur Geschichte, S. 260 Anm. 1; DEGLER-SPENGLER, Heinrich Bayler/Peyer, S. 330. Zu den Gütern gehörte ein Haus (*hospitium*), das Johann von Altstetten genannt von Kalkofen, Domherr in Konstanz, besessen hatte, der vor dem 12. Dezember 1390 am päpstlichen Hof zu Avignon verstorben war und über dessen Güter Clemens VII. mittels Spolienrecht verfügen konnte, REC 3, Nr. 6823; Rep. Germ. 1, S. 44.

38 UB Stadt Freiburg 2, S. 54–56, Nr. 325; REC 3, Nr. 6808, 6922, 6934. Am 24. August 1405 ist Heinrich Bayler als des Königs *dilectus et fidelis consiliarius* genannt, REC 3, Nr. 6915. Vgl. HOLTERMANN, Stellung, S. 42; HOTZ, Stellenvergabe, S. 475f.; DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 55; DEGLER-SPENGLER, Heinrich Bayler/Peyer, S. 330.

39 HOTZ, Stellenvergabe, S. 476; VINCKE, Ruprecht von der Pfalz, S. 505f.

4. Besitz von Pfründen und Kanonikaten

Noch weitaus vielfältiger als die Ämter, die Heinrich Bayler an Höfen von Päpsten und Königen ausübte, gestaltete sich sein Besitz geistlicher Pfründen und Dignitäten, die er in verschiedenen Bistümern erhalten oder für die er zumindest eine Anwartschaft erworben hatte.⁴⁰

Zunächst ist Heinrich Bayler am 9. Februar 1375 und 13. August 1377 im Bistum Brixen als Domkanoniker bezeugt, als der er auch am 2. Dezember 1381 noch genannt wird.⁴¹

Wenige Jahre nach dem Erwerb des Kanonikats am Brixener Dom ist er im November 1378 auch als Konstanzer Domherr belegt.⁴² In dieser Funktion sandte ihn Papst Clemens VII. am 10. Februar 1380 zu Herzog Leopold III. von Österreich, um mit diesem ein Bündnis zu schließen.⁴³ Am 13. August 1377 gab Heinrich Bayler im Zusammenhang mit einem Rotaverfahren um die Konstanzer Domherrenpfründe zwar an, Archidiakon im Aargau zu sein, er lässt sich in diesem Amt jedoch nicht nachweisen.⁴⁴

Am 15. August 1379 supplizierte Heinrich Bayler um ein Kanonikat am St. Jakobsstift in Bamberg, 1381 war er im Besitz der dortigen Propstei.⁴⁵ Daneben ist er am 1. September 1381 und am 27. Juli 1382 als Inhaber der zur Erzdiözese Salzburg gehörigen Pfarrkirche Hartberg in der Steiermark

40 Hierzu ausführlich HOTZ, Stellenvergabe, S. 462–471.

41 Wortlaut der Urkunde bei FINK, Stellung, S. 96 f. und S. 96 Anm. 2; Rep. Germ. 1, S. 44. Vgl. FOUQUET, Speyerer Domkapitel 2, S. 332; SANTIFALLER, Brixener Domkapitel 2, S. 274; HOTZ, Stellenvergabe, S. 462.

42 REC 3, Nr. 6790, 6791. Vgl. HOTZ, Universitätsbildung, S. 96 und Anm. 55, S. 108.

43 REC 3, Nr. 6794; LOGOZ, Clément VII, S. 109; VALOIS, La France et le grand schisme 1, S. 286 f., 396 f.; KURZ, Oesterreich 1, S. 162 f., 294 f., Nr. 39, S. 301–303, Nr. 42; LICHTNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 4, S. 715, Nr. 1491; SCHATZ, Stellung Leopolds III., S. 31–33, 45; HOTZ, Stellenvergabe, S. 462 f.; HOTZ, Ausbruch, S. 364–366; DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 55 f.; SANTIFALLER, Brixener Domkapitel 2, S. 274; HEURTEBIZE, Bayler; HOLTERMANN, Stellung, S. 41 Anm. 1; DEGLER-SPENGLER, Heinrich Bayler/Peyer, S. 329 f.

44 REINHARDT, Archidiakone, S. 857 f.; HOTZ, Stellenvergabe, S. 463.

45 Rep. Germ. 1, S. 44. Vgl. REC 3, Nr. 6796. In dieser Urkunde ist irrtümlich St. Paul angegeben. In Bamberg gab es jedoch kein Paulsstift, siehe Rep. Germ. 1 und Rep. Germ. 2 (Register), vgl. FOUQUET, Speyerer Domkapitel 2, S. 332. In einer Urkunde vom 9. Februar 1382 wurde erneut St. Paul geschrieben, nachträglich jedoch in St. Jacob korrigiert, HOTZ, Stellenvergabe, S. 469.

genannt. Diese Pfründe, die er möglicherweise schon 1380 innehatte, war auch noch am 13. Januar 1386 in seinem Besitz.⁴⁶

1382 dehnte sich Heinrich Baylers Pfründenbesitz auch auf französische Diözesen aus. Am 9. Februar 1382 erlangte er eine Provision mit Domkanonikat, Pfründe und Archidiakonatsamt im nordfranzösischen Cambrai. Am 10. Februar 1382 bestätigte ihn Clemens VII. als Archidiakon, am 14. März 1382 ist er als Domkanoniker von Cambrai titulierte. Das Archidiakonatsamt hatte Heinrich auch noch am 22. März 1387 bei Übertragung des Bistums Konstanz inne.⁴⁷ Erst im Zusammenhang mit seiner Transferierung auf den Bischofsstuhl von Valence-Die am 15. Juni 1388 resignierte Heinrich Bayler sämtliche Pfründen, die er in Cambrai besaß.⁴⁸

Am 3. November 1378 hatte Heinrich Bayler eine Anwartschaft auf je eine Pfründe an den Domkirchen der südfranzösischen Bistümer Valence, Die und Carpentras sowie für je eine weitere in den drei Diözesen erhalten, deren Einkünfte 1000 Gulden nicht übersteigen durften. Im Gegenzug wurde die Urkunde kassiert, mit der Heinrich Bayler Expektanzen in Speyer und Konstanz erhalten hatte. In Valence erlangte er nach dem 24. März 1387 tatsächlich ein Domkanonikat sowie eine weitere Dignität ohne Seelsorge, die er ebenso wie seine Pfründen in Cambrai bis zur Übernahme des Bischofsamts von Valence-Die am 15. Juni 1388 besaß.⁴⁹

Neben diesen Benefizien, die Heinrich Bayler tatsächlich erhalten hatte, erlangte er für weitere lediglich eine Anwartschaft, ohne in ihren Besitz gekommen zu sein. So erbat er am 3. November 1378 eine Expektanz für ein Domkanonikat in Breslau. Eine Ausfertigung ist nicht bekannt, der Besitz dieser Dignität nicht belegt. Eine Anwartschaft auf ein Dom- oder Kollegiatstiftskanonikat in Stadt oder Erzbistum Mainz oder in der Diözese Speyer, das Heinrich Bayler unter dem gleichen Datum erhielt, wurde wenige Jahre

46 Rep. Germ. 1, S. 44; REC 3, Nr. 6796; HOTZ, Stellenvergabe, S. 469; DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 56.

47 Rep. Germ. 1, S. 44; REC 3, Nr. 6797, 6803. Vgl. HOTZ, Stellenvergabe, S. 470; HOLTERMANN, Stellung, S. 41; DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 56; SAN-TIFALLER, Brixener Domkapitel 2, S. 275; EUBEL, Provisiones praelatorum, S. 411 Anm. 2; EUBEL, Hierarchia catholica 1, S. 212; FOUQUET, Speyerer Domkapitel 2, S. 332.

48 HOTZ, Stellenvergabe, S. 470.

49 Rep. Germ. 1, S. 44; HOTZ, Stellenvergabe, S. 468f.; REC 3, Nr. 6804; DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 55.

später uneingelöst kassiert.⁵⁰ Am 1. September 1381 setzte ihn Clemens VII. zwar gegen die Ansprüche von vier Klerikern urbanistischer Obödienz in das Speyerer Domdekanat ein, Heinrich Bayler war zu dieser Zeit jedoch lediglich im Besitz einer entsprechenden Expektanz, die aufgrund der urbanistischen Ausrichtung des Speyerer Domkapitels nicht eingelöst werden konnte.⁵¹

An der Bischofskirche in Würzburg wurde Heinrich Bayler am 14. März 1382 mit einem Domkanonikat providiert, das er ebenfalls nicht erhielt. Gleichfalls uneingelöst blieb die am 21. November 1382 ausgestellte Expektanz für eine Domherrenstelle in Basel sowie für ein Archidiakonatsamt in diesem Bistum.⁵²

Die Annahme, dass sich ein mit Heinrich Bayler identischer *Hainricus Paiger, clericus Constantiensis*, 1387 bei Clemens VII. um ein Kanonikat an dem zum Bistum Konstanz gehörenden Kollegiatstift Schönenwerd (Kanton Solothurn) bewarb, erscheint unwahrscheinlich, da Heinrich Bayler als Papstfamiliar nicht um einfache Chorherrenstellen, sondern stets um Kanonikate an Bischofskirchen bzw. Dignitäten an Kollegiatkirchen supplizierte.⁵³ Bei dem genannten *Hainricus Paiger* handelt es sich also wahrscheinlich nicht um den späteren Bischof von Konstanz.

5. Übertragung des Bistums Konstanz

Die Nähe zum französischen Königshaus hatte 1379/80 nicht nur die Karriere Heinrich Baylers am Hof Clemens' VII. gefördert, sondern führte

50 Rep. Germ. 1, S. 44; REC 3, Nr. 6790, 6791. Vgl. DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 55; HOTZ, Stellenvergabe, S. 466; FOUQUET, Speyerer Domkapitel 2, S. 332.

51 Rep. Germ. 1, S. 44; REC 3, Nr. 6796; HOTZ, Stellenvergabe, S. 467; FOUQUET, Speyerer Domkapitel 2, S. 332; SANTIFALLER, Brixener Domkapitel 2, S. 274; DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 56; EUBEL, Provisiones praelatorum, S. 411 Anm. 2; ENGEL, Vatikanische Quellen, S. 25, Nr. 23. Vgl. HOLTERMANN, Stellung, S. 41, der davon ausgeht, dass Heinrich Bayler in den Besitz des Kanonikats gelangte.

52 Rep. Germ. 1, S. 44; HOTZ, Stellenvergabe, S. 470; SANTIFALLER, Brixener Domkapitel 2, S. 275; FOUQUET, Speyerer Domkapitel 2, S. 332f.; HOLTERMANN, Stellung, S. 41. Heinrich Bayler ist nicht genannt bei AMRHEIN, Reihenfolge.

53 So HOTZ, Stellenvergabe, S. 481 Anm. 214. Vgl. Rep. Germ. 1, S. 52 und S. 6*. DEGLER-SPENGLER, Heinrich Bayler/Peyer, S. 329, 332; HOLTERMANN, Stellung, S. 39.

ihn schließlich seitens der Avignoneser Obödienz auch auf den Konstanzer Bischofsstuhl. König Karl VI. bzw. seine Vormünder⁵⁴ hatten zunächst versucht, Heinrich Bayler ein französisches Bistum zu verschaffen.⁵⁵ Da dies nicht gelang, baten sie gemeinsam mit Herzog Leopold III. von Österreich und nach dessen Tod im Sommer 1386 mit seinem Sohn Leopold IV. bei Clemens VII. wiederholt darum, Heinrich Bayler das Bistum Konstanz zu übertragen.⁵⁶ Am 22. März 1387 wurde dieser mittels einer Spezialreservation mit dem Konstanzer Bischofsstuhl providiert.⁵⁷ Dieser Rechtsakt beendete seitens der avignonesischen Päpste die 16-monatige Sedisvakanz, die mit dem Tod Mangolds von Brandis am 19. November 1385 eingetreten war.⁵⁸ Unklar bleibt, warum Clemens VII. das Bistum so lange unbesetzt ließ. Möglicherweise hing die Wiederbesetzung mit dem seitens Rom eingesetzten Nikolaus von Riesenburg zusammen, der den Bischofsstuhl jedoch vor dem 22. April 1387 verließ.⁵⁹

Heinrich Bayler, der sich unter der Begründung, dass das Bistum Konstanz zu hoch verschuldet sei und unter dem anhaltenden Schisma leide, zunächst weigerte, das Bischofsamt anzunehmen, fand sich schließlich doch dazu bereit, nachdem Clemens VII. ihm zugestand, nicht nur sein Amt als Urkundenregistrator, sondern auch alle übrigen Pfründen behalten zu können.⁶⁰ Am

54 Der französische König Karl VI. war beim Tod seines Vaters Karl V. im Jahre 1380 erst zwölf Jahre alt und stand zunächst unter der Vormundschaft der drei Brüder seines Vaters, den Herzögen Ludwig von Anjou (1339–1384), Johann von Berry (1340–1416) und Philipp von Burgund (1342–1404). Erst 1388 trat Karl VI. die eigenständige Regierung an.

55 REC 3, Nr. 6808; HOLTERMANN, Stellung, S. 42.

56 REC 3, Nr. 6803, 6806, 6808; HOTZ, Stellenvergabe, S. 464; HAUPT, Schisma, S. 293; DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 54, 57; POINSIGNON, Urkundliche Mittheilungen, S. 240; RIEDER, Freiburgs Stellung, S. 290 f.; LUTZ, Spiritualis fornicatio, S. 50; SCHATZ, Stellung Leopolds III., S. 47.

57 REC 3, Nr. 6803; DEGLER-SPENGLER, Heinrich Bayler/Peyer, S. 330.

58 Vgl. SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 82.

59 Siehe oben unter Nikolaus von Riesenburg.

60 REC 3, Nr. 6804–6806, 6808; Rep. Germ. 1, S. 121*; UB Stadt Freiburg 2, S. 54–56, Nr. 325; SCHNELLER, Regesten, S. 202 f.; HAUPT, Schisma, S. 294, 317 Beilage 2; LOGOZ, Clément VII, S. 108 f.; DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 54, 56; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 82, 84; KUMMER, Bischofswahlen, S. 108; HOLTERMANN, Stellung, S. 43 f.; POINSIGNON, Urkundliche Mittheilungen, S. 240 f.; RIEDER, Freiburgs Stellung, S. 291; DEGLER-SPENGLER, Heinrich Bayler/Peyer, S. 330. Zur Schuldenlast des Bistums im 14. Jahrhundert siehe KELLER, Verschuldung, passim.

15. April 1387 verpflichtete sich der neue Bischof zur Zahlung des *Servitium commune* in Höhe von 2500 Gulden, von der eine Hälfte innerhalb eines Jahres nach der Inbesitznahme des Bistums, die andere im Jahr darauf zu entrichten war.⁶¹

Am 20. April 1387 erhielt Heinrich Bayler von Clemens VII. zahlreiche Befugnisse zugesprochen, um gegen seinen Konkurrenten Nikolaus von Riesenburg vorzugehen. Hierzu gehörte auch, die Anhänger Urbans VI. in Haft zu nehmen, mit Strafen zu belegen und die Geistlichen aus ihren Ämtern zu entfernen oder bei Übertritt zur clementistischen Obödienz zu absolvieren; ferner durfte er bis zu 100 Personen Dispense von illegitimer Geburt erteilen.⁶² Am 11. Juni und 3. September 1387 ist Heinrich Bayler im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit als Archidiakon von Cambrai als Konstanzer Elekt belegt.⁶³

Zum Zeitpunkt, als Heinrich Bayler das Konstanzer Bischofsamt seitens der avignonesischen Obödienz übernahm, ging die Zahl der Anhänger Clemens' VII. im deutschen Südwesten bereits zurück. Während die Mehrzahl der österreichischen Besitzungen im Breisgau, Aargau, Thurgau, Klettgau und Hegau noch dem Papst in Avignon anhing, besaß Heinrich Bayler in der Stadt Konstanz und in weiten Teilen des Bistums keinerlei Einfluss.⁶⁴ Insbesondere der Tod Herzog Leopolds III. von Österreich in der Schlacht von Sempach am 9. Juli 1386 war ein Rückschlag für die deutschen Clementisten, denn zunächst übernahm Herzog Albrecht III. von Österreich (1349/50–1395), der Papst Urban VI. anhing, die Regentschaft für Leopolds noch unmündigen gleichnamigen Sohn, der erst 1392 die Regierung der habsburgischen Vorlande antrat.⁶⁵ Seit dem Tod Leopolds III. 1386 fehlte den Clementisten die zentrale politische Figur und der einigende Rückhalt. Die Zahl der Anhänger Avignons nahm weiter ab, bis schließlich nur noch die Stadt Freiburg, einige Städte und Orte im Aargau sowie einige Klöster und Stifte übrig waren, und zwar St. Blasien, St. Märgen, Säckinggen, St. Peter im Schwarzwald, St. Trudpert, Tennenbach, Sulzburg, Wonnental und die Klöster

61 REC 3, Nr. 6807; vgl. HOTZ, Stellenvergabe, S. 464; DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 56.

62 Rep. Germ. 1, S. 44. HOTZ, Stellenvergabe, S. 464 f., führt weitere Befugnisse an. Vgl. SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 85.

63 HOTZ, Stellenvergabe, S. 465.

64 HAUPT, Schisma, S. 295.

65 Paul UBLEIN, Art. „Leopold IV.“, in: NDB 14 (1985), S. 289 f.

in Freiburg und im Breisgau.⁶⁶ In der Eidgenossenschaft waren es Beromünster, Schönenwerd, Zofingen, Muri, St. Urban, Allerheiligen bei Schaffhausen sowie die Städte Aarau, Schaffhausen, Winterthur und Frauenfeld. Wohl auch vor dem Hintergrund des avignonesischen Machtverlusts zog es Heinrich Bayler vor, nicht in Freiburg – wo sich seit dem Tod Bischof Mangolds von Brandis die clementistische Bistumsadministration befand⁶⁷ – Residenz zu nehmen, sondern bis auf weiteres in Avignon zu bleiben.⁶⁸

6. Übernahme der Bistümer Valence-Die und Alet

Die Bewegung, die seitens der römischen Obödienz mit dem Weggang Nikolaus' von Riesenburg aus Konstanz in die Neubesetzung des Konstanzer Bischofsstuhls gekommen war, hatte auch Folgen für den avignonesischen Prätendenten Heinrich Bayler. Noch vor dem 18. Mai 1387 war der Konstanzer Dompropst Burkhard von Hewen vom Domkapitel als Nikolaus' Nachfolger zum Bischof gewählt worden. Da Nikolaus das Bistum Olmütz 1387 noch nicht in Besitz nehmen konnte, blieb er Konstanzer Bistumsadministrator, während Burkhard das Amt des Bistumpflegers erhielt. Erst im Jahr darauf ging Nikolaus nach Olmütz, und Papst Urban VI. bestätigte Burkhard von Hewen am 4. Mai 1388 als Konstanzer Bischof. Heinrich Baylers Chancen, sich als clementistischer Bischof in Konstanz durchzusetzen, waren im Frühjahr 1388 also deutlich gesunken. Vermutlich auch aus diesem Grund suchte er das Konstanzer Bischofsamt niederzulegen und sah sich nach einem anderen Betätigungsfeld um. Eine Gelegenheit bot sich zunächst im südfranzösischen Valence. Das dortige Domkanonikat, das Heinrich Bayler nach dem 24. März 1387 erlangt hatte, resignierte er am 15. Juni 1388 zugunsten von Amadeo de Saluzzo, Kardinaldiakon von St. Maria nova in Rom, in die Hand

66 REC 3, Nr. 6816–6913.

67 REC 3, Nr. 6800; HAUPT, Schisma, S. 290; POINSIGNON, Urkundliche Mittheilungen, S. 246.

68 Heinrich Bayler soll sich als Bischof von Konstanz nur ein einziges Mal, am 14. August 1387, in Konstanz aufgehalten haben, HAUPT, Schisma, S. 294; POINSIGNON, Urkundliche Mittheilungen, S. 241; ROTH VON SCHRECKENSTEIN, Zeitfolge, S. 289f.; DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 57; VALOIS, La France et le grand schisme 2, S. 308. Diese Nachricht hält SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 85 Anm. 1, für einen Irrtum. Zu den Aufenthaltsorten Heinrich Baylers zwischen 1387 und 1409 siehe TYLER, Lord of the Sacred City, S. 215; DEGLER-SPENGLER, Geschichte, S. 109.

Clemens' VII. Gleichzeitig wurde er von diesem in das Bischofsamt der seit 1275 in Personalunion geführten Bistümer Valence und Die eingesetzt, eine Position, die Amadeo de Saluzzo zuvor innegehabt hatte.⁶⁹ Möglicherweise erfolgte dieser Benefizientaustausch ebenfalls auf Fürsprache des französischen Königs, dessen Berater Heinrich Bayler immer noch war. Doch Heinrich Bayler und Amadeo de Saluzzo tauschten nicht nur ihre Pfründen, sondern Heinrich überließ seinem Vorgänger auch das Amt des Urkundenregistrator des Clemens' VII.⁷⁰ In einem Schreiben, das der Papst am 21. Februar 1389 an Bürgermeister und Rat in Freiburg sandte, betonte er, dass er Heinrich das Bistum Valence-Die auch deshalb übertragen habe, damit dieser die Konstanzer Kirche als Administrator besser erlangen und deren Rechte verteidigen könne.⁷¹ Hiermit spielte der Papst vermutlich auf die desolante finanzielle Situation des Konradbistums an. In den clementistischen Urkunden begegnet Heinrich Bayler am 3. Juni und 15. Juli 1389 als Elekt von Valence-Die.⁷²

Ebenso wie als Bischof von Konstanz war er auch nur etwa ein Jahr lang Diözesan von Valence, denn schon am 27. Mai 1390 gab er den dortigen Bischofsstuhl zugunsten desjenigen von Alet auf.⁷³ Auf dieser Position blieb er dann jedoch 30 Jahre lang bis zu seinem Tod Ende 1420.⁷⁴

Während seiner Zeit als Bischof von Valence-Die residierte Heinrich Bayler weiterhin in Avignon. Erst nach Übernahme der Bischofswürde von Alet siedelte er dorthin über.⁷⁵ Auch als Bischof von Alet amtierte Heinrich Bayler als Rotulikompositor Clemens' VII. und Benedikts XIII. Zwischen 1394 und 1403 war er mehrfach als Exekutor von Rechtstiteln

69 REC 3, Nr. 6811; Rep. Germ. 1, S. 44; EUBEL, *Hierarchia catholica* 1, S. 543; *Liber procuratorum nationis Anglicanae* 3, S. 668, Nr. 1681; GATZ, Heinrich Bayler; SCHÖNENBERGER, *Schisma*, S. 85; DANN, *Besetzung des Bistums Konstanz*, S. 59; LOGOZ, *Clement VII*, S. 110f.; HEURTEBIZE, *Bayler*. Im Zusammenhang mit der Übernahme der Bistümer Valence und Die wurde Heinrich Bayler als ehemaliger Konstanzer Elekt bezeichnet, HOTZ, *Stellenvergabe*, S. 465.

70 Rep. Germ. 1, S. 44; REC 3, Nr. 6812. Vgl. DEGLER-SPENGLER, *Heinrich Bayler/Peyer*, S. 331.

71 SCHMIDT, *Originale der Papsturkunden* 2, Nr. 1002; REC 3, Nr. 6815. Vgl. HOLTERMANN, *Stellung*, S. 47.

72 POINSIGNON, *Urkundliche Mittheilungen*, S. 242; HEURTEBIZE, *Bayler*.

73 REC 3, Nr. 6819; EUBEL, *Hierarchia catholica* 1, S. 246; HOTZ, *Stellenvergabe*, S. 468f.; HOLTERMANN, *Stellung*, S. 47f.

74 HOTZ, *Stellenvergabe*, S. 470f.; EUBEL, *Provisiones praelatorum*, S. 411f. Anm. 2.

75 REC 3, Nr. 6887, 6896, 6903, 6934, siehe auch die Liste der Aufenthaltsorte Heinrich Baylers bei TYLER, *Lord of the Sacred City*, S. 215. Vgl. HOTZ, *Stellenvergabe*, S. 470; DEGLER-SPENGLER, *Heinrich Bayler/Peyer*, S. 331.

für Benefizien tätig. Auch als *cubicularius* stand er in Benedikts Diensten, der ihn am 5. August 1405 als Gesandten des päpstlichen Stuhls in Böhmen, Ungarn, Polen und in einige deutsche Gebiete einen Versuch unternehmen ließ, das Schisma zu beenden.⁷⁶

7. Administrator der Konstanzer Diözese

Nachdem Heinrich Bayler am 15. Juni 1388 vom Konstanzer Bischofsstuhl auf denjenigen von Valence-Die transferiert worden war, hatte Clemens VII. das Bistum Konstanz am 3. Juli 1388 zwar als erledigt erklärt, es Heinrich jedoch *in commendam* auf Lebenszeit *in spiritualibus et temporalibus* übertragen.⁷⁷ Als Bistumsverwalter nannte sich Heinrich Bayler *episcopus electensis administratorque et perpetuus gubernator ecclesie Constantiensis*.⁷⁸

Zum Zeitpunkt, als ihm die Bistumsadministration übertragen wurde, war der am Freiburger Bischofshof agierende Kreis von Anhängern Clemens' VII. bereits recht klein und weiter im Schwinden begriffen.⁷⁹ Zu Heinrichs Anhängern zählten zu dieser Zeit Hartmann von Bubenberg,⁸⁰ der 1391 die Diözesangeschäfte als Generalvikar versah. 1394 löste ihn Generalvikar Heinrich von Krenkingen ab,⁸¹ und zwischen 1397 und 1407 übte Johann

76 REC 3, Nr. 6914. Vgl. EUBEL, *Zur Geschichte*, S. 260; SCHÖNENBERGER, *Schisma*, S. 85; VALOIS, *La France et le grand schisme* 3, S. 386 f.

77 REC 3, Nr. 6811, 6813, 6815; HAUPT, *Schisma*, S. 318, Beilage 4; SCHÖNENBERGER, *Schisma*, S. 85 Anm. 3; LOGOZ, *Clement VII*, S. 111. In einer Urkunde vom 15. Juni 1390 bezeichnet Papst Clemens VII. Heinrich Bayler als *administrator Constantiensis ecclesie*, POINSIGNON, *Urkundliche Mittheilungen*, S. 241 f.; SCHMIDT, *Originale der Papsturkunden* 2, Nr. 1003.

78 REC 3, Nr. 6821.

79 Urkunde Urbans VI. vom 7. März 1389, MVB 5,1, S. 110, Nr. 174, vgl. SCHÖNENBERGER, *Schisma*, S. 86 f. Anm. 5.

80 REC 3, Nr. 6826, 6829, 6882; ALBERT, *Urkunden und Regesten*, S. 70, Nr. 303. Zu Hartmann von Bubenberg siehe OTTNAD, *Generalvikare*, S. 538, 588; HOLTERMANN, *Stellung*, S. 48 f.; HOTZ, *Stellenvergabe*, S. 485–495.

81 REC 3, Nr. 6846. Zu Heinrich von Krenkingen siehe OTTNAD, *Generalvikare*, S. 538 f.; HOLTERMANN, *Stellung*, S. 52 f. Möglicherweise trat Heinrich von Krenkingen im Zusammenhang mit dem Tod Clemens' VII. zurück, denn 1394 verliert sich seine Spur, HOLTERMANN, *Stellung*, S. 66.

Peyer das Amt des Generalvikars aus.⁸² Als Weihbischof fungierte Hermann von Klingenberg,⁸³ der dieses Amt über anderthalb Jahrzehnte, von 1392 bis 1408, innehatte. Dieser Personenkreis agierte von Freiburg aus und führte im Namen Heinrich Baylers die Bistumsgeschäfte.⁸⁴ Dass die bischöfliche Kurie in Freiburg überhaupt aufrecht erhalten werden konnte, ist auch einem Edikt zu verdanken, dass Herzog Leopold IV. von Österreich am 16. März 1397 erließ, in dem er verfügte, dass die Landvögte und Amtleute die Geistlichen seines Territoriums nicht daran hindern sollten, ihrem von Avignon abhängigen Bischof die Abgaben zu entrichten.⁸⁵ Doch auch diese Zusicherung konnte schließlich nicht verhindern, dass sich der Abfall von Avignon beschleunigte. Am 20. September 1400 war Heinrich Bayler aus den Reihen des Domkapitels nur noch Hartmann von Bubenberg treu geblieben.⁸⁶ Zu dieser Zeit fielen zahlreiche Klöster und Stifte von der avignonesischen Obödienz und somit von Heinrich Bayler ab.⁸⁷ Auch Herzog Leopold IV. selbst gab seine gegenüber den Avignonesern wohlwollend-neutrale Haltung auf und trat 1405 auf die Seite Marquards von Randeck.⁸⁸ Nach 1405 wa-

82 REC 3, Nr. 6853, 6860, 6872, 6878, 6886, 6888, 6900, 6902, 6910, 6924, 6933. Zu Johann Peyer siehe OTTNAD, Generalvikare, S. 539; OTTNAD, Offiziale, S. 588; HOLTERMANN, Stellung, S. 66–79; Codex Diplomaticus Alemanniae 2, S. 482; POINSIGNON, Urkundliche Mittheilungen, S. 243. Als Generalvikar führt Johann Peyer ein Siegel mit dem gleichen Bild wie Bischof Heinrich Bayler (REC 3, Nr. 6933), so DEGLER-SPENGLER, Heinrich Bayler/Peyer, S. 332 Anm. 22. SCHIB, Stadt und Landschaft Schaffhausen, S. 63, und HOLTERMANN, Stellung, S. 66, sprechen sich für die Verwandtschaft des Generalvikars Johann Peyer (im Hof) mit Heinrich Bayler aus. Vgl. ROTH VON SCHRECKENSTEIN, Zeitfolge, S. 290.

83 REC 3, Nr. 6838, 6856, 6901, 6929. Hermann von Klingenberg war am 6. Oktober 1383 zum Titularbischof von Castoria ernannt worden, TÜCHLE, Weihbischofe, S. 510; HAUPT, Schisma, S. 291; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 81.

84 Siehe REC 3, Nr. 6816–6916. Heinrich Bayler selbst stellte als Administrator des Bistums nur wenige Urkunden aus, REC 3, Nr. 6822, 6828, 6857, 6877, 6896, 6903, 6930, 6931.

85 REC 3, Nr. 6855; Codex diplomaticus Alemanniae 2, S. 481f., Nr. 1162; HAUPT, Schisma, S. 297f.; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 88 Anm. 1; vgl. REC 3, Nr. 6871; LINDNER, Geschichte des deutschen Reiches 1, S. 108f.; HOLTERMANN, Stellung, S. 79–81.

86 REC 3, Nr. 6887; HOLTERMANN, Stellung, S. 83f.

87 SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 88.

88 In einer Urkunde König Karls VI. von Frankreich vom 24. August 1405 ist erwähnt, dass der Herzog von Österreich vom urbanistischen Konstanzer Bischof Marquard von Randeck gegen Freiburg aufgestachelt werde, REC 3, Nr. 6915, vgl. Nr. 6918; DEGLER-SPENGLER, Heinrich Bayler/Peyer, S. 331.

ren nur noch die Städte Freiburg⁸⁹ und Neuenburg sowie kleinere Orte im Breisgau Anhänger Avignons. Die avignonesische Obödienz wurde in den habsburgischen Gebieten aber trotz dieses Machtverlusts nicht fallen gelassen, sondern der Einfluss Leopolds IV. sorgte dafür, dass sie sich bis zum Konzil in Pisa 1409 halten konnte.⁹⁰

Sicher hat auch Heinrich Baylers dauerhafte Abwesenheit vom Bistum Konstanz dazu beigetragen, dass sich der „Verfall der avignonesischen Obödienz“ in der Diözese beschleunigte. Während seiner Zeit als Bistumsadministrator spielte Heinrich Bayler „im Grunde genommen keine andere Rolle als die eines entfernten und wenig wirksamen Protektors über ein Häuflein Clementisten, das in der ganzen Diözese herum verstreut war“.⁹¹ Zu Beginn des 15. Jahrhunderts lösten sich schließlich auch die letzten Anhänger aus Heinrichs Gefolgschaft: Hartmann von Bubenberg wurde vor dem 1. Februar 1406 Offizial⁹² Bischof Marquards von Randegg und vor dem 6. August 1406 dessen Generalvikar in Aargau und Burgund,⁹³ und Hermann von Klingenberg trat spätestens 1408 als Weihbischof in die Dienste Albrecht Blarers, Marquards Nachfolger auf dem Konstanzer Bischofsstuhl.⁹⁴

Am 22. Januar 1407 sandte Heinrich Bayler ein Schreiben an die Stadt Freiburg, in dem er sich für die jahrelange Unterstützung bedankte, sich gewissermaßen von seinen Getreuen verabschiedete und somit eine Verzichtserklärung auf das Bistum Konstanz leistete.⁹⁵ Aber auch nach diesem Datum trat er noch gelegentlich als Bistumsadministrator in Erscheinung.

89 Am 6. August 1406 hatte Heinrich Bayler mit Zustimmung Papst Benedikts XIII. verfügt, dass ein eigenständiges geistliches Gericht in Freiburg eingerichtet werde, falls Heinrichs amtierender Offizial nach Konstanz beordert würde. Dieses Privileg wurde am 11. März 1415 von Papst Johannes XXIII. bestätigt und trat vermutlich erst in diesem Jahr in Kraft, da während der Regentschaft Heinrich Baylers eine Transferierung des bischöflichen Hofes von Freiburg nach Konstanz aussichtslos war, REC 3, Nr. 6926, 8461; RIEDER, Freiburgs Stellung, S. 293; HOLTERMANN, Stellung, S. 89–91, 100; BRAUN, Klerus des Bistums Konstanz, S. 164f.

90 SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 84–87; HOLTERMANN, Stellung, S. 79–109; SCHATZ, Stellung Leopolds III., S. 48.

91 SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 86, 88.

92 OTTNAD, Offiziale, S. 588; ZINSMAIER, Berner Originalurkunden, S. 530.

93 REC 3, Nr. 6935, 7963. Vgl. SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 91; HOTZ, Stellenvergabe, S. 486, 488; OTTNAD, Generalvikare, S. 538.

94 REC 3, Nr. 6929. Vgl. SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 91; TÜCHLE, Weihbischöfe, S. 510.

95 REC 3, Nr. 6930. Vgl. HOLTERMANN, Stellung, S. 102–105; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 91.

So inkorporierte er am 10. August 1407 dem Kloster St. Trudpert die Kirche Buchswil im Breisgau.⁹⁶ Seine letzte überlieferte Urkunde als Verwalter der Diözese, in der er die legitime Geburt des Michael von Reischach bezeugte, stellte Heinrich Bayler am 14. Februar 1409 aus.⁹⁷ Trotz Baylers Absage an die Stadt Freiburg hielt diese als einzig verbliebene clementistische Bastion zunächst noch an der avignonesischen Obödienz fest und sagte dieser erst 1410/11 ab.⁹⁸

8. Tod und Begräbnis

Heinrich Bayler hing Papst Benedikt XIII. in Avignon bis zum Ende seines Lebens an, denn noch am 6. April 1420 hatte ihm der Papst gestattet, einen Beichtvater zu wählen.⁹⁹ Todesjahr und Todestag von Heinrich Bayler sind nicht bekannt, die Nachricht der Beichtvaterwahl ist der letzte Beleg des Konstanzer Bischofs und Bistumsadministrators. Vermutlich Ende 1420, sicher jedoch vor dem 8. Januar 1421 starb er als Bischof von Alet an seinem Bischofssitz.¹⁰⁰ Wo sich das Grab Heinrich Baylers befindet, ist unbekannt.

9. Wappen und Siegel

Das Familienwappen Heinrich Baylers zeigt drei im rechten Winkel überkreuzte Linien, die ein nach oben offenes Quadrat bilden.¹⁰¹

Ein Siegel aus Heinrich Baylers Zeit als Konstanzer Bischof scheint nicht überliefert zu sein. Lediglich aus den Jahren als Administrator des Bistums Konstanz haben sich Siegel erhalten.

An einer in Alet am 20. September 1400 ausgestellten Urkunde: Spitzovales Siegel, rotes Wachs in brauner Siegelschüssel. Dargestellt ist die Muttergottes

96 REC 3, Nr. 6931. Vgl. SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 91 f.

97 REC 3, Nr. 6934. Vgl. GATZ, Heinrich Bayler.

98 REC 3, Nr. 6935.

99 REC 3, Nr. 6935; EUBEL, Provisiones praelatorum, S. 412.

100 Am 8. Januar 1421 wurde Heinrich Baylers Nachfolger auf den Aleter Bischofsstuhl providiert, REC 3, Nr. 6936; HOTZ, Stellenvergabe, S. 461; EUBEL, Hierarchia catholica 1, S. 246; HEURTEBIZE, Bayler; DEGLER-SPENGLER, Heinrich Bayler/Peyer, S. 331.

101 Vgl. oben (1. Herkunft und Familie).

mit dem Jesuskind auf dem rechten Arm, die unter einem Baldachin aus spätgotischem Maßwerk sitzt, der die gesamte obere Spitze des Siegels einnimmt. Auch seitlich ist die Figur von Maßwerk eingerahmt, das zu ihren Füßen mit einer waagerechten Linie abschließt. Mittig darunter, von einem Biforium hinterfangen, die Figur eines mitrierten, mit aneinandergelegten Händen betenden Bischofs mit Stab in der rechten Armbeuge. Die Darstellung dieser Figur läuft bis in die untere Spitze des Siegels aus. Links und rechts der Bischofsfigur jeweils ein Wappenschild, die Umschrift schneidend: heraldisch rechts das Konstanzer Kreuz, heraldisch links das Familienwappen Heinrich Baylers. Umschrift: S[igillum] Henrici dei gra[cia] electi Constanciensis (siehe Abb. 1 im Anhang).¹⁰²

Spitzovales Siegel, rotes Wachs in brauner Siegelschüssel an einer Urkunde vom 6. Januar 1406. Dargestellt ist die sitzende Muttergottes mit dem Jesuskind unter einem in gotischem Maßwerk ausgeführten Baldachin, rechts und links flankiert von Engeln, die auf bedachten Postamenten stehen. Unten ein kniender, mit aneinander gelegten Händen betender Bischof, rechts das Konstanzer, links das Familienwappen. Umschrift (aufgelöst): Sigillum Henrici dei gracia episcopi Constantiensis.¹⁰³

102 Landesarchiv Baden-Württemberg, Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 24, Nr. 1281, vgl. REC 3, Nr. 6887. Ein Siegel vom gleichen Typar findet sich an einer ebenfalls in Alet ausgestellten Urkunde vom 10. Februar 1402, Staatsarchiv Luzern, Stiftsarchiv Hof Luzern Urk. Nr. 201, vgl. REC 3, Nr. 6903. Zum Stift St. Leodegar (Propstei im Hof) siehe Anton GÖSSI/Hans SCHNYDER, Luzern, in: HS III 1,2, S. 832–855, hier S. 832–837.

103 Stadtarchiv Freiburg im Breisgau, A1 XV Ad delta 1406 Aug 6, vgl. REC 3, Nr. 6926. Ein Siegel mit dem gleichen Typar findet sich auch an einer in Alet ausgestellten Urkunde vom 14. Februar 1409, Landesarchiv Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Best. A 153 U 240, vgl. REC 3, Nr. 6934. Das Siegel war zerbrochen (siehe REC 3, Nr. 6934). Es wurde 1989 restauriert und liegt heute wieder als ganzes Stück (mit Fehlstellen) vor.

BURKHARD VON HEWEN

(1387) 1388–1398

WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 395f. Anm. 644. – MANLIUS, Descriptio totius episcopatus Constantiensis, S. 185f. – BECK/BIHRER, Bistumschronik des Beatus Widmer, S. 178. – BRUSCHIUS, Magni Operis de Omnibus Germaniae Episcopatus Epitomes, fol. 47v. – SCHULTHAISS, Bisthums-Chronick, S. 51f. – MANLIUS, Chronicon Episcopatus Constantiensis, S. 681. – RASSLER, Episcopatus Constantiensis. – MERCK, Chronick, S. 244f. – MURER, Episcopatus Constantiensis (unpaginiert). – Gallia Christiana 5, Sp. 921f. – GAMS, Series Episcoporum, S. 272. – ROTH VON SCHRECKENSTEIN, Zeitfolge, S. 289. – KRÜGER, Grafen von Werdenberg-Heiligenberg. – HAUPT, Schisma, S. 294f. – RUPPERT, Chroniken, S. 442. – KUMMER, Bischofswahlen, S. 106–109. – BRUNNER, Wahlkapitulatioenen, S. m7–m9. – KINDLER VON KNOBLOCH, Oberbadisches Geschlechterbuch 2, S. 59–62. – RIEDER, Römische Quellen. – REC 3, Nr. 7098–7131 (Bistumspfleger), 7132–7550 (Bischof). – SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 92–97. – DANN, Besetzung, S. 56–60. – REINERS, Münster, S. 443–445. – SANDERMANN, Herren von Hewen, S. 50–54. – KNOD, Deutsche Studenten, S. 218, Nr. 1552, S. 679. – STÄRK, Heinrich von Hewen, S. 34–41. – LUTZ, Spiritualis fornicatio, S. 50–57. – DEGLER-SPENGLER, Burkhard von Hewen. – DEGLER-SPENGLER/KUNDERT, Dignitäre, S. 801. – SCHMUTZ, Juristen für das Reich 2, Nr. 331 und S. 218. – GATZ, Burkhard von Hewen. – EBERL, Burkhard von Hewen. – HOTZ, Stellenvergabe, S. 516–541.

1. Herkunft und Familie – 2. Studium, Weihen, Pfründenbesitz und Ämter – 3. Wahl zum Konstanzer Bischof, Ernennung zum Bistumspfleger und Inthronisierung – 4. Diözesansynode und Initiativen gegen die Verschuldung des Hochstifts – 5. Positionierung im Schisma – 6. Tod und Begräbnis – 7. Wappen und Siegel

1. Herkunft und Familie

Burkhard von Hewen, dessen Geburtsjahr unbekannt ist,¹ stammte aus dem Hegauer Freiherrengeschlecht, benannt nach der Burg Hohenhewen

¹ SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 95, gibt unter Berufung auf Manlius' Chronik an, Burkhard von Hewen sei Ende der 1320er Jahre geboren, da er 1387 bei seiner Wahl zum Bischof 61 Jahre alt gewesen sein soll. Bei MANLIUS, Chronicon Episcopatus Constantiensis, S. 681, heißt es jedoch, Burkhard sei als 61. Bischof gewählt worden (*sexagesimus primus episcopus eligitur*). Auf diesem Irrtum beruht wohl auch die Annahme in GATZ, Burkhard von Hewen, dass Burkhard bei seiner Wahl „betagt“

bei der Stadt Engen, die von den Freiherrn von Hewen gegründet worden war.²

Burkhards Vater Peter stand als Heerführer im Dienste verschiedener Herren. 1346 versprach er dem Konstanzer Bischof Ulrich Pfefferhard, zwei Jahre lang Heeresdienst zu leisten,³ und 1351 führte er die Hilfstruppen, die dieser an Herzog Albrecht II. von Österreich im Kampf gegen Zürich schickte.⁴ Peter von Hewen amtierte jedoch nicht nur als Heerführer des Konstanzer Bischofs, sondern auch als dessen Generalverwalter, denn am 7. Mai 1357 bezeichnete er sich als *olim vicarius episcopatus Constanciensis in temporalibus generalis ac ipsius ecclesie vasallus*.⁵

Bereits im April 1348 hatte sich Peter von Hewen im Umkreis Karls IV. aufgehalten,⁶ am 10. Februar 1361 wurde er in das kaiserliche Hofgesinde aufgenommen.⁷ Daneben pflegte er auch Kontakte zu seinem habsburgischen Landesfürsten, in dessen Dienste er sich im März 1358 auf Lebenszeit begab. Im April 1359 erneuerte er diesem gegenüber eine schon früher eingegangene Truppenverpflichtung.⁸ Im Januar 1370 erhielt Peter von Hewen von Herzog Leopold III. die Burg Junghewen sowie die Stadt Engen, die Ende des 13. Jahrhunderts den Habsburgern aufgetragen waren und von diesen

gewesen sei. EBERL, Burkhard von Hewen, gibt an, dass Burkhard um 1330 geboren sei.

- 2 KINDLER VON KNOBLOCH, Oberbadisches Geschlechterbuch 2, S. 59; REC 3, Nr. 7132; SANDERMANN, Herrschaft Engen-Hewen; SANDERMANN, Herren von Hewen, S. 11–39; SANDERMANN, Engen – Stadt und Herrschaft; BADER, Stadtrecht, S. 31–40; CURSCHELLAS, Heinrich V. von Hewen, S. 17f.; TYLER, Lord of the Sacred City, S. 50f.; HOTZ, Stellenvergabe, S. 516.
- 3 REC 2, Nr. 4801, vgl. Nr. 5656; HOTZ, Stellenvergabe, S. 517; BITTMANN, Kreditwirtschaft, S. 79.
- 4 REC 2, Nr. 5038; vgl. THOMMEN, Urkunden 1, Nr. 498, 506; BIHRER, Bischofshof, S. 200 Anm. 917; BITTMANN, Kreditwirtschaft, S. 80; STÄRK, Heinrich von Hewen, S. 33; LUTZ, Spiritualis fornicatio, S. 51. Vgl. auch das Siegel Peters von Hewen an einer Urkunde vom 29. März 1351 in Fürstenbergisches UB 2, Nr. 287, S. 187.
- 5 RIEDER, Römische Quellen, Nr. 178; vgl. BIHRER, Bischofshof, S. 201; DEGLER-SPENGLER, Burkhard von Hewen, S. 335 Anm. 1; REC 3, Nr. 7132. Hier kann ausschließlich die weltliche Vertretung des Bischofs gemeint gewesen sein, denn Peter von Hewen taucht in den Quellen nicht als regulärer Konstanzer Generalvikar auf.
- 6 MGH Const. 8, S. 563–579.
- 7 BATTENBERG, Gerichtsstandsprivilegien 1, Nr. 676; SANDERMANN, Herrschaft Engen-Hewen, S. 50.
- 8 THOMMEN, Urkunden 1, Nr. 498, 506, 604; BITTMANN, Kreditwirtschaft, S. 65, 67, 80; SANDERMANN, Herrschaft Engen-Hewen, S. 49f.

seither an die Familie von Hewen als Lehen ausgegeben wurden.⁹ Peter von Hewen starb am 29. September 1371.¹⁰ Die erhaltene Platte seines Grabes,¹¹ die sich ursprünglich in der Martinskirche in Altdorf bei Engen – der traditionellen Grablege der Herren von Hewen – befand und die bei Abriss der Kirche 1871 in das Treppenhaus des Fürstlich Fürstenbergischen Archivs in Donaueschingen gebracht wurde,¹² zeigt die Wappen Hewen, Fürstenberg, Gundelfingen, Montfort und Toggenburg.

Unter den Wappen auf dem Grabstein Peters von Hewen befindet sich auch das der Familie Fürstenberg, aus der Katharina, seine zweite Frau, stammte. Katharina war die Tochter Graf Heinrichs III. von Fürstenberg,¹³ sie hatte Peter von Hewen 1367 geheiratet und war vor dem 8. Juli 1381, möglicherweise am 25. April, gestorben.¹⁴ In der Urkunde vom 8. Juli 1381 stifteten die Brüder Burkhard *iunior*, Heinrich und Johannes von Hewen zum Seelenheil ihres verstorbenen Vaters und ihrer *lieben muoter frow Katharinen, geborn von Furstenberg*, verschiedene Güter an die Martinskirche in Altdorf. Die hier auch als Mutter Burkhardts von Hewen bezeichnete Katharina von Fürstenberg kann jedoch nicht die leibliche Mutter Burkhardts von Hewen gewesen sein, da dieser schon 1345 als Geistlicher bezeugt ist, als Katharina von Fürstenberg noch nicht mit Peter von Hewen verheiratet war.¹⁵ Die Annahme, dass Katharina Burkhardts Mutter war, wird jedoch auch

-
- 9 REC 3, Nr. 7132; HOTZ, Stellenvergabe, S. 517f.; SANDERMANN, Herren von Hewen, S. 71–74; LICHTNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 4, Nr. 954.
- 10 HOTZ, Stellenvergabe, S. 516; KINDLER VON KNOBLOCH, Oberbadisches Geschlechterbuch 2, S. 61; RIEZLER, Fürstenberg, S. 304.
- 11 Beschreibung und Abbildung des Grabsteins Peters von Hewen in KINDLER VON KNOBLOCH, Oberbadisches Geschlechterbuch 2, S. 61; Fürstenbergisches UB 2, S. 322f. Anm. 1; KRÜGER, Grafen von Werdenberg-Heiligenberg, S. 277 Anm. 1; SANDERMANN, Herren von Hewen, S. 86; HOTZ, Bau- und Kunstdenkmäler, S. 210; STÄRK, Heinrich von Hewen, S. 34; RIEZLER, Fürstenberg, S. 305; N. N., Der Grabstein des Herrn Peter von Hewen, jetzt im fürstl. Archiv zu Donaueschingen, in: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit N. F. 25 (1878), Sp. 83–87.
- 12 Fürstenbergisches UB 2, S. 322 Anm. 1.
- 13 KINDLER VON KNOBLOCH, Oberbadisches Geschlechterbuch 1, S. 403 (Stammtafeln); 2, S. 60f.
- 14 Fürstenbergisches UB 2, S. 319, vgl. ebd., S. 322 Anm. 1f.; KINDLER VON KNOBLOCH, Oberbadisches Geschlechterbuch 2, S. 61; REC 2, Nr. 6616; KRÜGER, Grafen von Werdenberg-Heiligenberg, S. 277, Nr. 19; HOTZ, Stellenvergabe, S. 516; STÄRK, Heinrich von Hewen, S. 33; RIEZLER, Fürstenberg, S. 304.
- 15 KINDLER VON KNOBLOCH, Oberbadisches Geschlechterbuch 1, Stammtafel S. 403.

in der chronikalischen Überlieferung tradiert¹⁶ und fand somit Eingang in eine Vielzahl von Darstellungen über die Herkunft Burkhardts von Hewen.¹⁷

Als leibliche Mutter Burkhardts kommt hingegen Kunigunde infrage, die in einer Urkunde vom 7. Mai 1357 als erste Gattin Peters von Hewen genannt ist. Ihr Familienname ist nicht erwähnt.¹⁸ Brigitte Hotz nimmt an, dass es sich bei Kunigunde um eine Schwester des Konstanzer Bischofs Heinrich von Brandis (1357–1383) handelte. Wenn dies zuträfe, kann aber auch Kunigunde nicht Burkhardts leibliche Mutter gewesen sein, denn 1345, als Burkhard bereits Pfarrer an der Martinskirche in Altdorf war, stand Kunigunde von Brandis noch in einem anderen Eheverhältnis.¹⁹

Von Burkhardts Geschwistern sind die vier Brüder Johannes, Heinrich, Rudolf und Burkhard *junior* sowie die beiden Schwestern Greta und Anna bekannt.

Johannes von Hewen taucht in den Quellen vornehmlich bei gemeinsamen Aktionen mit seinen Brüdern sowie als Zeuge seines Bruders und späteren Bischofs Burkhard auf.²⁰ 1380 wurde Johannes gemeinsam mit diesem auf fünf Jahre in das Burgrecht der Stadt Konstanz aufgenommen.²¹ Nach seiner Wahl zum Konstanzer Bischof bestellte Burkhard von Hewen unter anderem seinen Bruder Johannes am 18. Mai 1387 zum Prokurator, um für ihn die päpstliche Bestätigung seiner Bischofswahl einzuholen,²² am 13. Dezember

16 MANLIUS, *Chronicon Episcopatus Constantiensis*, S. 681: *Burchardus a genitore Baro de Howen, genitrice vero Comes de Furstenberg*.

17 GATZ, Burkhard von Hewen; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 94; DEGLER-SPENGLER, Burkhard von Hewen, S. 333; KINDLER VON KNOBLOCH, Oberbadisches Geschlechterbuch 2, S. 61; Fürstenbergisches UB 2, S. 322f. Anm. 1; KNOD, Deutsche Studenten, Nr. 1552; CURSCHELLAS, Heinrich V. von Hewen, S. 141 Anm. 181.

18 RIEDER, Römische Quellen, Nr. 178, 1329; REC 3, Nr. 7132.

19 HOTZ, Stellenvergabe, S. 516f., 522; vgl. BÜTLER, Die Freiherren von Brandis, S. 42. REC 3, Nr. 7132, hält Katharina und Kunigunde für die gleiche Person: „Seine Mutter war Katharina von Fürstenberg ... In den Röm. Quellen Nr. 178 wird sie Kunigunde genannt“.

20 REC 3, Nr. 7202, 7213, 7216, 7248, 7263, 7264, 7295.

21 REC 2, Nr. 6557; vgl. TYLER, *Lord of the Sacred City*, S. 54; BENDER, Zwinglis Reformationsbündnisse, S. 63f.; KINDLER VON KNOBLOCH, Oberbadisches Geschlechterbuch 2, S. 60; HOTZ, Stellenvergabe, S. 519. Vgl. auch das Gerichtsstandsprivileg für die Brüder Heinrich und Johann von Hewen vom 14. Februar 1381, BATTENBERG, Gerichtsstandsprivilegien 2, Nr. 897.

22 KINDLER VON KNOBLOCH, Oberbadisches Geschlechterbuch 2, S. 60; REC 3, Nr. 7071; LUTZ, *Spiritualis fornicatio*, S. 55; KRÜGER, Grafen von Werdenberg-Heiligenberg, S. 276f.

desselben Jahres besiegelte Johannes gemeinsam mit seinem Bruder Heinrich auch Burkhard's Wahlkapitulation.²³ Johannes von Hewen war verheiratet mit Anna von Montfort.²⁴ Er ist noch am 9. September 1395 erwähnt, wann er starb, ist nicht bekannt.²⁵

Burkhard's Bruder Heinrich wurde um 1330/35 geboren.²⁶ Er war verheiratet mit Clementia von Toggenburg.²⁷ Gemeinsam mit seinem Bruder Burkhard, dem späteren Bischof, ging er am 13. April 1362 ein einjähriges Dienstverhältnis mit den Habsburgern ein.²⁸ 1378 wurde er für fünf Jahre in das Burgrecht der Stadt Konstanz aufgenommen²⁹ und am 13. Dezember 1387 siegelte er gemeinsam mit seinem Bruder Johannes die Wahlkapitulation Burkhard's von Hewen.³⁰ Heinrich trat gemeinsam mit Johannes und Rudolf von Hewen für ihren Bruder Burkhard als Zeuge auf, so auch am 14. August 1388, als Burkhard der Stadt Konstanz ihre Privilegien bestätigte.³¹ 1390 wird Heinrich von Hewen als verstorben bezeichnet.³²

Im Gegensatz zu Johannes und Heinrich von Hewen, über deren Lebenswege nur wenige Details bekannt sind, ist Burkhard's Bruder Rudolf häufig in den Quellen bezeugt, nicht zuletzt, weil er als Geistlicher in Straßburg Karriere machte.³³ Am 31. Oktober 1356 ist er zunächst als Straßburger

23 REC 3, Nr. 7098.

24 REC 3, Nr. 7132; THOMMEN, Urkunden 2, Nr. 59.

25 REC 3, Nr. 7425; Fürstenbergisches UB 6, Nr. 257 Anm. 1a. Das Siegel Johannes' von Hewen ist an einer Urkunde vom 8. Juli 1381 überliefert, Fürstenbergisches UB 2, Nr. 494. Vgl. RIEDER, Römische Quellen, Nr. 1458.

26 KRÜGER, Grafen von Werdenberg-Heiligenberg, S. 279.

27 REC 3, Nr. 7132. Vgl. THOMMEN, Urkunden 2, Nr. 421, 578; Thurgauisches UB 6, Nr. 2926, 2928, 3159; UB Abtei St. Gallen 4, Nr. 2002, 2003, 2068, 2148, 2195, 2303.

28 REC 3, Nr. 7138; vgl. BITTMANN, Kreditwirtschaft, S. 81. KINDLER VON KNOBLOCH, Oberbadisches Geschlechterbuch 2, S. 60, gibt irrtümlich den 13. Februar an.

29 KINDLER VON KNOBLOCH, Oberbadisches Geschlechterbuch 2, S. 60; REC 2, Nr. 6616; REC 3, Nr. 7132, 7138; HOTZ, Stellenvergabe, S. 517, 519, 522; KRÜGER, Grafen von Werdenberg-Heiligenberg, S. 276–278; TYLER, Lord of the Sacred City, S. 54.

30 REC 3, Nr. 7098.

31 REC 3, Nr. 7176.

32 KRÜGER, Grafen von Werdenberg-Heiligenberg, S. 278, Nr. 21, und S. 279. Nach REC 3, Nr. 7389, bzw. UB Abtei St. Gallen 3, Nr. 2068, war er sicher am 14. August 1394 tot, vgl. auch REC 3, Nr. 7421.

33 Zusammenfassung seiner Biographie in BÜCHLER-MATTMANN/LIENHARD, St. Michael in Beromünster, S. 183 f.; RIEDWEG, Geschichte des Kollegiatstifts Beromünster, S. 144–153; LÜTOLF, Reichsstift Beromünster, S. 189–191; BÜCHLER-MATTMANN,

Domherr genannt, er bewarb sich jedoch später auch um das Domdekanat. Die Providierung mit dieser Dignität wurde ihm am 10. Dezember 1362 bestätigt.³⁴ Diese Pfründe nahm er in Besitz, denn am 3. März 1363 bat er um die Bestätigung als Domdekan.³⁵ Ebenfalls im Jahr 1362 war Rudolf von Hewen als Student in Bologna inskribiert.³⁶

Im Frühjahr 1364 wurde Rudolf von Hewen Kustos am Straßburger Münster, eine Position, die er von seinem Bruder Burkhard übernommen hatte.³⁷ Seit 1368 ist Rudolf als Thesaurar am Straßburger Münster genannt³⁸ und noch am 9. Mai 1410 wird er als Kustos, als ältester Domherr und Stellvertreter des Domdekans erwähnt.³⁹

Neben diesen Dignitäten am Münster hatte Rudolf von Hewen weitere Positionen im Bistum Straßburg inne, so war er seit dem 15. Januar 1368 Rektor der „église superieur“ von Dambach und amtierte 1394 sowie 1402 als Archidiakon des Archidiakonats Haut Haguenu.⁴⁰

Auch in seiner Hegauer Heimat war Rudolf von Hewen bepfündet, 1363 war er Pfarrer der in Familienhand befindlichen Pfarrkirche in Engen-Altdorf. In dieser Position ist er 1382 noch einmal bezeugt. 1378 besaß er die Pfarrbenefizien in Eimeldingen. Im gleichen Jahr sowie noch einmal von 1384 bis 1408 war er Pfarrer in Baden im Aargau.⁴¹

Stift Beromünster, S. 24–27, 317. Die biographischen Angaben bei SCHMUTZ, Juristen für das Reich 2, S. 685, Nr. 2918, sind ungenau.

34 Urkunden und Akten der Stadt Straßburg 1,5, Nr. 391; REC 3, Nr. 7132.

35 RIEDER, Römische Quellen, Nr. 366.

36 SCHMUTZ, Juristen für das Reich 2, S. 685, Nr. 2918; SIDLER, Bildungsverhältnisse, S. 145, Nr. 39.

37 REC 3, Nr. 7140, 7147; Urkunden und Akten der Stadt Straßburg 1,7, Nr. 1137; Fürstenbergisches UB 6, S. 81, Nr. 40; SCHMUTZ, Juristen für das Reich 2, S. 685, Nr. 2918; BÜCHLER-MATTMANN, Stift Beromünster, S. 317.

38 Am 16. Dezember 1368, 17. Dezember 1370 und 14. Mai 1371, RIEDER, Römische Quellen, Nr. 1652; REC 3, Nr. 7132; vgl. LUTZ, Spiritualis fornicatio, S. 46; BÜCHLER-MATTMANN/LIENHARD, St. Michael in Beromünster, S. 183.

39 Das Domdekanat hatte er 1410 offensichtlich nicht mehr selbst inne, vgl. REST, Archivalien, S. m29, Nr. 76; REC 3, Nr. 7132; vgl. THOMMEN, Urkunden 2, Nr. 472.

40 Rep. Germ. 1, S. 81; LEVRESSE, Prosopographie, S. 23; BÜCHLER-MATTMANN/LIENHARD, St. Michael in Beromünster, S. 183.

41 REC 3, Nr. 7132; RIEDER, Römische Quellen, Nr. 366; HOTZ, Stellenvergabe, S. 521. Vgl. auch Alois BAADER, Die Pfarrherren von Engen, in: Engen im Hegau 2, S. 275–277; BÜCHLER-MATTMANN/LIENHARD, St. Michael in Beromünster, S. 183; BÜCHLER-MATTMANN, Stift Beromünster, S. 317.

Eine besondere Nähe besaß Rudolf von Hewen zu den Habsburger Herzögen. Leopold III. supplizierte Ende 1378 bei Clemens VII. um eine Pfründe für Rudolf von Hewen. Dieser fungierte als Rat des Herzogs und reiste in dessen Auftrag für verschiedene diplomatische Verhandlungen auch an den Hof Papst Clemens' VII.⁴²

Spätestens im November 1382 wurde Rudolf Propst des Kollegiatstifts Beromünster, vermutlich ebenfalls unterstützt von Leopold III. Bis um 1400 war Rudolf ebenso wie das Stift Beromünster Anhänger Avignons.⁴³ Am 12. Februar 1408 ist er noch einmal als Propst von Beromünster und Domkustos zu Straßburg genannt.⁴⁴ Vor dem 16. Juli 1411 erklärte er seinen Verzicht auf die Propstei und zog sich auf seine Dignität am Straßburger Münster zurück.⁴⁵ 1384 erhielt er die den Habsburgern unterstehende Pfarrei Baden, die er bis zum 18. Oktober 1408 besaß.⁴⁶ Diese Pfarrei war 1363 für Rudolfs Bruder Burkhard und 1377 für diesen oder ein anderes Mitglied seiner Familie vorgesehen.⁴⁷ Rudolf von Hewen starb am 22. Mai 1414.⁴⁸

Burkhard von Hewen hatte einen weiteren Bruder gleichen Namens, der in den Quellen als Burkhard *junior* erscheint. Er ist 1348 geboren, da er am 18. Oktober 1363 als 15-Jähriger mit Kanonikat und Pfründe in Konstanz providiert wurde. In dieser Urkunde ist er schlicht als *clericus* bezeichnet.⁴⁹

42 SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 94 Anm. 8; BÜCHLER-MATTMANN/LIEHNARD, St. Michael in Beromünster, S. 184; HOTZ, Ausbruch, S. 370.

43 THOMMEN, Urkunden 2, Nr. 377, 453, 459, 669, 472; BÜCHLER-MATTMANN, Stift Beromünster, S. 24–27, 317; BÜCHLER-MATTMANN/LIENHARD, St. Michael in Beromünster, S. 183 f.; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 201 f.

44 REC 3, Nr. 8057.

45 REC 3, Nr. 7132; BÜCHLER-MATTMANN/LIENHARD, St. Michael in Beromünster, S. 184; BÜCHLER-MATTMANN, Stift Beromünster, S. 317.

46 REC 3, Nr. 8057; LEVRESSE, Prosopographie, S. 23; HOTZ, Stellenvergabe, S. 522 f.

47 REC 2, Nr. 6408.

48 RIEDER, Römische Quellen, Nr. 366; KINDLER VON KNOBLOCH, Oberbadisches Geschlechterbuch 2, S. 61; REC 3, Nr. 7132; HOTZ, Stellenvergabe, S. 518, 521–523; SCHMUTZ, Juristen für das Reich 2, S. 682, Nr. 2918; BÜCHLER-MATTMANN/LIENHARD, St. Michael in Beromünster, S. 183 f.; vgl. BÜCHLER-MATTMANN, Stift Beromünster, S. 317; MERZ, Die Freien von Arburg, S. 105–107; LEVRESSE, Prosopographie, S. 23, gibt den 2. Mai als Todestag an. Rudolf von Hewen fehlt bei KRÜGER, Grafen von Werdenberg-Heiligenberg, auch in der Stammtafel S. 280, sowie in der Stammtafel bei SANDERMANN, Herren von Hewen, nach S. 10.

49 RIEDER, Römische Quellen, Nr. 463, 1524; REC 3, Nr. 7132; KNOD, Deutsche Studenten, Nr. 1553; DEGLER-SPENGLER, Burkhard von Hewen, S. 335 Anm. 2; SANDERMANN, Herren von Hewen, S. 50; SCHMUTZ, Juristen für das Reich 2, Nr. 332.

Burkhard *iunior* tritt in den Quellen vorwiegend als Student in Erscheinung. Bei einem Aufenthalt an der römischen Kurie bat er Papst Urban V. am 2. August 1366, die Einkünfte von Kanonikat und Pfründe am Konstanzer Münster fünf Jahre lang in Abwesenheit genießen zu dürfen, weil er sich, nachdem er bereits fünf Jahre lang in Padua und Bologna studiert habe, dem Examen unterziehen und sich ferner dem Studium generale widmen wolle. Von der erbetenen Absenz wurden ihm nur drei Jahre gewährt. 1367 immatrikulierte er sich schließlich erneut in Bologna.⁵⁰ Burkhard *iunior* starb am 12. Oktober 1376.⁵¹

Neben den vier Brüdern sind mit Greta und Anna auch zwei Schwestern Burkhard von Hewen bekannt. Greta war verheiratet mit Konrad I. von Hohenberg und in zweiter Ehe mit Stefan von Gundelfingen.⁵² Von Anna, die 1381 als Burkhard von Hewen Schwester bezeugt ist, weiß man nur, dass sie mit Gerotheus von Ratzenhausen verheiratet war.⁵³

50 RIEDER, Römische Quellen, Nr. 541, 1571; REC 3, Nr. 7132; HOTZ, Universitätsbildung, S. 91 Anm. 34, S. 94 und Anm. 43; HOTZ, Stellenvergabe, S. 518; Acta Nationis Germanicae Universitatis Bononiensis, S. 130 Z. 5; KNOD, Deutsche Studenten, Nr. 1553; SCHMUTZ, Juristen für das Reich 2, Nr. 332; REC 3, Nr. 7132; DEGLER-SPENGLER, Burkhard von Hewen, S. 335 Anm. 2. An der Universität Padua lässt sich Burkhard *iunior* nicht nachweisen, vgl. GLORIA, Monumenti della Università di Padova.

51 RIEDER, Römische Quellen, Nr. 1910; MGH Necr. 1, S. 293; REC 3, Nr. 7132; KNOD, Deutsche Studenten, Nr. 1553; SCHMUTZ, Juristen für das Reich 2, Nr. 332. HOTZ, Stellenvergabe, S. 519, spricht sich für den 22. Oktober 1376 aus, da in MGH Necr. 1, S. 293, unter diesem Datum verzeichnet ist: *Burchardus de Hewen can. huius ecclesie ob.* Vgl. zu diesem Eintrag BIHRER, Bischofshof, S. 325 Anm. 372. In der Urkunde vom 8. Juli 1381 wird Burkhard *iunior* als verstorben bezeichnet, Fürstenbergisches UB 2, Nr. 494, S. 322.

52 REC 3, Nr. 7132.

53 KINDLER VON KNOBLOCH, Oberbadisches Geschlechterbuch 2, S. 61; KRÜGER, Grafen von Werdenberg-Heiligenberg, S. 277, 279; STÄRK, Heinrich von Hewen, S. 34; SANDERMANN, Herren von Hewen, Stammtafel nach S. 10.

2. Studium, Weihen, Pfründenbesitz und Ämter

Burkhard von Hewen studierte 1349 und 1350 Kirchenrecht in Bologna.⁵⁴ Am 18. Oktober 1363 gab *Burchardo de Hewen, subdiacono*, an, viele Jahre lang in Bologna und Padua studiert zu haben.⁵⁵ In den Matrikeln der Universität Padua lässt er sich jedoch nicht nachweisen.⁵⁶ Die Annahme, dass Burkhard von Hewen 1341 als *licentiatus artium* in Paris eingeschrieben war, trifft nicht zu.⁵⁷ In einer Papsturkunde vom 8. Mai 1370 ist er als Rechtsgelehrter und Magister bezeichnet.⁵⁸ Burkhard von Hewen, der keinen akademischen Rang erlangt haben dürfte,⁵⁹ galt dennoch als gelehrter Mann. Am 7. Mai 1557 wurde er als *in iure canonico provector*, am 23. Februar 1364 als *peritus* im Kirchenrecht bzw. als *litterarum scientia* gelobt.⁶⁰

54 Acta Nationis Germanicae Universitatis Bononiensis, S. 119 Z. 26, S. 120 Z. 18, S. 121 Z. 3, 6; REC 3, Nr. 7135; KNOD, Deutsche Studenten, Nr. 1552 und Nachtrag auf S. 679; GATZ, Burkhard von Hewen; STÄRK, Heinrich von Hewen, S. 34 f.; DOTZAUER, Deutsches Studium in Italien, S. 127.

55 RIEDER, Römische Quellen, Nr. 464; KNOD, Deutsche Studenten, Nr. 1552; WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 395 Anm. 644; HOTZ, Stellenvergabe, S. 521. SCHMUTZ, Juristen für das Reich 2, Nr. 332, weist diese Aussage Burkhard *iunior* zu, vgl. KINDLER VON KNOBLOCH, Oberbadisches Geschlechterbuch 2, S. 61. Die Erwähnung des Weihegrades eines Subdiakons spricht jedoch dafür, dass sich diese Quelle auf den späteren Konstanzer Bischof und nicht auf dessen jüngeren Bruder bezieht, der in den Quellen lediglich als *clericus* bezeichnet wird.

56 Unter den Studenten in Padua ist Burkhard von Hewen nicht verzeichnet, GLORIA, Monumenti della Università di Padova. SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 95; DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 58, und BIHRER, Bischofshof, S. 309 f., geben an, dass Burkhard von Hewen 1350/51 das Amt des Prokurators der *Natio Germanicae* in Padua innehatte (ohne Beleg). Vgl. auch KLINK, Ständische Zusammensetzung, S. 166 Anm. 164.

57 So SCHMUTZ, Juristen für das Reich 2, Nr. 331, ebenso BIHRER, Bischofshof, S. 307 Anm. 255. Im Liber procuratorum nationis Anglicanae 1 erscheint Burkhard von Hewen nicht. Schmutz übernahm diese Information aus BURMEISTER, Baccaleari und Magistri, S. 39, Nr. 50. Die dort genannte Person *Burckhardus de Constantia* verweist jedoch nicht zwingend auf Burkhard von Hewen. Vgl. GABRIEL, House of Poor German Students, S. 53.

58 HOTZ, Stellenvergabe, S. 521.

59 Codex diplomaticus Alemanniae 2, S. 471, Nr. 1157; vgl. HOTZ, Stellenvergabe, S. 521, S. 346 Anm. 8; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 95 Anm. 7.

60 SCHMIDT, Originale der Papsturkunden 2, Nr. 932; RIEDER, Römische Quellen, Nr. 179, 474, 1528; HOTZ, Stellenvergabe, S. 521.

An geistlichen Weihen erlangte Burkhard von Hewen den Grad des Subdiakons. Als solcher ist er erstmals am 7. Mai 1357 bezeugt. Auch bei seiner Promotion zum Konstanzer Bischof am 4. Mai 1588 besaß er lediglich diesen Weihegrad.⁶¹

Burkhard von Hewen erlangte im Laufe seines Lebens zahlreiche Pfründen und Dignitäten, die sich jedoch alle auf die Bistümer Konstanz und Straßburg beschränkten. Die Herren von Hewen besaßen das Kollaturrecht an der Pfarrkirche St. Martin in dem von ihnen gegründeten Ort Engen, und Burkhard von Hewen hatte dieses Pfarrbenefizium vor dem 28. September 1345 inne, denn an diesem Tag tauschte er es mit Franciscus Jacobi de Aquila gegen eine bepfründete Domherrenstelle in Konstanz.⁶² Als Konstanzer Domherr ist Burkhard von Hewen erstmals am 21. November 1347 genannt.⁶³

Wenige Jahre später bemühte sich Burkhard von Hewen um eine Pfründe in Straßburg, denn am 14. Juni 1350 erhielt er von Clemens VI. eine Anwartschaft auf ein Kanonikat am Straßburger Münster, das ihm jedoch streitig gemacht wurde und in dessen Besitz er nicht gelangte.⁶⁴ Am 7. Mai 1357 supplizierte daher Burkhard's Vater für ihn bei Innozenz VI. um die Straßburger Domthesaurie sowie erneut um die Anwartschaft auf ein Kanonikat mit Pfründe.⁶⁵ Sowohl die Straßburger Thesaurie als auch das Domkanonikat hat Burkhard erhalten, denn am 7. Oktober 1360 wurde ihm der Besitz beider Dignitäten bestätigt⁶⁶ und am 9. Januar 1362 ist er in den vatikanischen

61 SCHMIDT, *Originale der Papsturkunden* 2, Nr. 996; RIEDER, *Römische Quellen*, Nr. 179, 464, 474; REC 3, Nr. 7137, 7139, 7140, 7164; *Codex diplomaticus Alemanniae* 2, S. 472, Nr. 1157; HOTZ, *Stellenvergabe*, S. 521; DANN, *Besetzung des Bistums Konstanz*, S. 59.

62 RIEDER, *Römische Quellen*, Nr. 1105, 1106; REC 3, Nr. 7133.

63 REC 2, Nr. 4842, vgl. Nr. 5399, 5554, 5777; KNOD, *Deutsche Studenten*, Nr. 1552; HOTZ, *Stellenvergabe*, S. 521 f. BIHRER, *Bischofshof*, S. 325 Anm. 372, nimmt an, dass aufgrund der „ausgesprochenen Habsburgnähe“ der Familie von Hewen bei dem Pfründentausch mit de Aquila österreichischer Einfluss an der Kurie ausschlaggebend gewesen sein könnte.

64 RIEDER, *Römische Quellen*, Nr. 1209; KINDLER VON KNOBLOCH, *Oberbadisches Geschlechterbuch* 2, S. 61; GATZ, *Burkhard von Hewen. Der um diese Pfründe an der römischen Rota geführte Prozess* ist noch am 23. Februar 1364 erwähnt, RIEDER, *Römische Quellen*, Nr. 1528; REC 3, Nr. 7136, 7139.

65 HOTZ, *Stellenvergabe*, S. 533; REC 3, Nr. 7137; RIEDER, *Römische Quellen*, Nr. 179.

66 REC 3, Nr. 7137, 7140; HOTZ, *Stellenvergabe*, S. 533, vgl. RIEDER, *Römische Quellen*, Nr. 329 vom 30. Januar 1361.

Quellen als Straßburger Thesaurar erwähnt.⁶⁷ Die Pfründe wurde ihm jedoch durch Eberhard von Kirchberg streitig gemacht.⁶⁸

Zwei Jahre darauf konnte Burkhard von Hewen auch seinen Pfründenbesitz in Konstanz vermehren. Am 18. Oktober 1363 baten König Ludwig I. von Ungarn, Herzog Rudolf IV. von Österreich sowie Johannes von Lichtenberg, der Bischof von Straßburg (1353–1365), bei Urban V. für ihn um eine Dignität am Konstanzer Münster. Am 23. Februar 1364 erhielt Burkhard aus der Hand des Papstes die Konstanzer Dompropstei.⁶⁹ Als Bedingung für die Übertragung hatte er die Straßburger Thesaurie, das dortige Domkanonikat und die Pfründe, um die inzwischen ein Rechtsstreit an der Rota geführt wurde,⁷⁰ aufgeben müssen.⁷¹ Während die Pfründe von Burkhard's Prozessgegner Eberhard von Kirchberg übernommen wurde, gelangte die Domthesaurie in die Hand von Burkhard's Bruder Rudolf, der am 28. März 1364 als deren Inhaber genannt ist.⁷² Burkhard von Hewen ist am 18. August 1364 erstmals als Konstanzer Dompropst erwähnt.⁷³ Am 7. Juli 1366 entrichtete er der apostolischen Kammer 100 Gulden als Teilzahlung für die Annaten der Dompropstei.⁷⁴

Bereits unter Felix Stucki aus Winterthur, Burkhard's Vorgänger im Amt als Konstanzer Dompropst, war es zu Auseinandersetzung mit den

67 RIEDER, Römische Quellen, Nr. 1457; REC 3, Nr. 7137.

68 REC 3, Nr. 7137; Vgl. STÄRK, Heinrich von Hewen, S. 36.

69 REC 3, Nr. 7139; RIEDER, Römische Quellen, Nr. 464.

70 SCHMIDT, Originale der Papsturkunden 2, Nr. 932; HOTZ, Stellenvergabe, S. 532; HOTZ, Universitätsbildung, S. 85 Anm. 10, S. 98 Anm. 60, S. 107.

71 REC 2, Nr. 5842, 6086, 7140; HOTZ, Stellenvergabe, S. 523–530; DEGLER-SPENGLER/KUNDERT, Dignitäre, S. 801, S. 799 Anm. 7; GATZ, Burkhard von Hewen.

72 REC 3, Nr. 7147; Urkunden und Akten der Stadt Straßburg 1,7, Nr. 1137; HOTZ, Stellenvergabe, S. 533. Am 18. August und 20. Dezember 1364 ist Burkhard von Hewen als Konstanzer Dompropst genannt (UB Abtei St. Gallen 4, Nr. 336; REC 2, Nr. 5858; Thurgauisches UB 6, Nr. 2809, vgl. ebd., Nr. 3046, 3047, 3090, 3225), am 27. April 1388 erfolgte seine letzte Nennung in dieser Position, REC 3, Nr. 7116. Am 8. Mai 1370 ließ sich Burkhard von Hewen noch einmal eine Anwartschaft für eine Domherrenstelle in Straßburg ausstellen, die jedoch keinen Pfründenbesitz nach sich zog, HOTZ, Stellenvergabe, S. 533.

73 REC 2, Nr. 5858; REC 3, Nr. 7140. Vgl. weitere Nennungen bei THOMMEN, Urkunden 2, Nr. 155; REC 3, Nr. 7141, 7142, 7147, 7149–7153, 7155, 7158. Burkhard hatte dieses Amt bis zu seiner Ernennung zum Konstanzer Bischof inne, anschließend gelangte die Dignität an Nikolaus von Riesenburg, der sie bis 1391 besaß, danach kam sie an Albrecht Blarer, REC 3, Nr. 7331.

74 RIEDER, Römische Quellen, Nr. 2074; REC 3, Nr. 7144.

Domkapitularen um deren Pfründererträge gekommen, und diese Streitigkeiten setzten sich auch in Burkhard's Amtszeit fort. 1365 hatte dieser versprochen müssen, sich bei Auszahlung der Pfründererträge nach den Vereinbarungen seiner Vorgänger Rudolf und Heinrich, die vom Papst bestätigt worden waren, zu richten.⁷⁵ Der Streit mit den Kapitularen des Domstifts fand 1366 vor dem päpstlichen Stuhl seine Fortsetzung. 1370 kam es schließlich zu einem Vergleich.⁷⁶

Burkhard von Hewen hatte verschiedene Ämter und Funktionen inne. So wurde er seit 1357 mit der Ausführung verschiedener Benefizienangelegenheiten betraut und war für die römischen Päpste Urban V. und Urban VI. als Exekutor tätig.⁷⁷ Für Papst Gregor XI. war er 1372 als Helfer an der Erhebung des als *Subsidium* erhobenen päpstlichen Zehnts beteiligt.⁷⁸ Am 18. Oktober 1363 hatte sich Burkhard von Hewen ebenso wie sein gleichnamiger jüngerer Bruder um eine Ehrenstelle am Konstanzer Domkapitel bemüht,⁷⁹ und am 10. Oktober 1366, als er sich wegen des Prozesses mit dem Konstanzer Domkapitel in Rom aufhielt, wurde er zum päpstlichen Ehrenkaplan ernannt.⁸⁰

Neben den Ämtern im Umfeld der römischen Kurie stand Burkhard von Hewen in Diensten der Habsburger. Nachdem er am 13. April 1362 gemeinsam mit seinem Bruder Heinrich einen einjährigen Dienstvertrag mit den habsburgischen Herzögen geschlossen hatte, amtierte er als Dienstmann Herzog Rudolfs IV.⁸¹ Einige Jahre später, im Oktober 1374, fungierte er auch als Diener und Rat Herzog Leopolds III. von Österreich.⁸²

75 REC 2, Nr. 5926.

76 REC 2, Nr. 5858, 5920, 5926, 5965, 6085 f., 6092, 6095, 6100, 6108, 6110, 6118, 6123 f., 6146; REC 3, Nr. 7143, vgl. SANDERMANN, Herren von Hewen, S. 50 f.; STÄRK, Heinrich von Hewen, S. 36; BENDER, Zwinglis Reformationsbündnisse, S. 63.

77 RIEDER, Römische Quellen, Nr. 1335, 1402, 1481, 1541, 1564, 1622, 1659, 1698, 1773, 1778, 1918 f.; HOTZ, Stellenvergabe, S. 533.

78 RIEDER, Römische Quellen, Nr. 1702; REC 3, Nr. 7148; HOTZ, Stellenvergabe, S. 535.

79 RIEDER, Römische Quellen, Nr. 463 f.; HOTZ, Stellenvergabe, S. 519.

80 RIEDER, Römische Quellen, Nr. 544, 1572; REC 3, Nr. 7145; DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 59; GATZ, Burkhard von Hewen; SCHÄFER, Päpstliche Ehrenkapläne, S. 107, Nr. 7; HOTZ, Stellenvergabe, S. 535, dort auch die verschiedenen Kurienaufenthalte Burkhard's zwischen 1345 und den 1360er Jahren.

81 HOTZ, Stellenvergabe, S. 517, 533 f.

82 REC 3, Nr. 7151; HOTZ, Stellenvergabe, S. 534; DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 59; BITTMANN, Kreditwirtschaft, S. 82.

3. Wahl zum Konstanzer Bischof, Ernennung zum Bistumspfleger und Inthronisierung

Nikolaus von Riesenburg, der in Konstanz seit 1384 residierende Bischof römischer Provenienz, hatte das Bistum im Frühjahr 1387 resigniert, um die Diözese Olmütz zu übernehmen. Das Konstanzer Domkapitel wählte daraufhin Burkhard von Hewen einstimmig zum neuen Bischof. Am 18. Mai 1387 ließ Burkhard Papst Urban VI. um Bestätigung seiner Wahl ansuchen,⁸³ erlangte diese jedoch nicht, da der Papst sich alle Provisionen mit Kathedralkirchen, die am päpstlichen Stuhl in Rom vakant würden, reserviert hatte. Nikolaus von Riesenburg hatte sein Bischofsamt in Rom resigniert, und so behielt sich Urban VI. die Besetzung vor. Das Konstanzer Domkapitel hatte Burkhard in Unkenntnis dieses Reservationsrechts gewählt.⁸⁴

Der Papst blieb Burkhard die Bestätigung jedoch auch deshalb schuldig, weil es Nikolaus von Riesenburg nicht gelungen war, das Bistum Olmütz in Besitz zu nehmen. Da ihm am Ort ein anderer Anwärter zuvorgekommen war, kehrte Nikolaus nach Konstanz zurück und beanspruchte den Bischofssitz erneut. Papst Urban VI. setzte ihn noch im Mai 1387 wieder als Bischof von Konstanz ein und ernannte ihn gleichzeitig zum Bistumsadministrator.⁸⁵ Burkhard von Hewen ging trotz seiner ordentlichen Wahl zum Konstanzer Bischof also zunächst leer aus. Diese personell schwierige Situation sollte jedoch bald ein Ende finden, denn Urban VI. sorgte dafür, dass der Bischofssitz Olmütz am 27. November 1387 frei wurde, so dass Nikolaus von Riesenburg ihn in Besitz nehmen und Burkhard von Hewen als Bischof von Konstanz eingesetzt werden konnte. Nikolaus, der auch als Diözesan in Olmütz Administrator des Bistums Konstanz blieb, installierte Burkhard von Hewen im Dezember 1387 als Generalvikar und Bistumspfleger.⁸⁶ In dieser Funktion unterzeichnete Burkhard am 13. Dezember 1387

83 REC 3, Nr. 7071. Vgl. SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 92f.; KUMMER, Bischofswahlen, S. 106 Anm. 4; DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 57; LUTZ, Spiritualis fornicatio, S. 53. GATZ, Burkhard von Hewen, gibt an, dass Burkhard am 18. Mai gewählt wurde.

84 REC 3, Nr. 7164; vgl. KUMMER, Bischofswahlen, S. 106; DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 57; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 93; HOTZ, Stellenvergabe, S. 531.

85 REC 3, Nr. 7056, 7070, 7074.

86 Obwohl diese Ernennung erst im Februar 1388 beurkundet wurde, ist Burkhard von Hewen bereits seit Dezember 1387 als Vikar und Pfleger des Bistums genannt, er ist bis zum 27. April 1388 in der Funktion als Bistumspfleger belegt, vgl. REC 3,

gegenüber dem Domkapitel seine Wahlkapitulation, die sich auf die Zeit seines Generalvikariats und, für den Fall, dass er vom Papst zum Bischof erhoben würde, auch auf sein Episkopat erstrecken sollte.⁸⁷

Burkhard's Verschreibung gegenüber dem Domkapitel umfasste 16 Punkte, in denen er zusagte, Burgen, Dörfer oder Festen des Hochstifts nicht ohne Zustimmung des Domkapitels zu veräußern und diese auch nur Domherren und bischöflichen Ministerialen zu übergeben, Burg und Stadt Urach, Mülheim a. D., Tiengen und Markdorf nicht mehr zu verleihen, sondern zu Händen des Bischofs zu belassen, ausschließlich Konstanzer Domherren als Offiziale und Archidiakone zu bestellen, die Befugnisse der Archidiakone, des Dompropsts und der übrigen Inhaber von Ehrenämtern nicht zu behindern, keine Eingriffe in das Vermögen der Geistlichen vorzunehmen, gegen diejenigen vorzugehen, die die Güter der Domherren und anderer Kleriker in der Stadt Konstanz gefährden, alle von seinen Vorgängern dem Domkapitel gemachten Zuwendungen von Kirchen, Quarten und Gütern anzuerkennen, die Domfabrik in gleichem Zustand zu belassen, wie sie zur Zeit Bischof Heinrichs von Klingenberg war, die Statuten und Gewohnheiten zu befolgen, etwa diejenige, dass bepfründete Domherren keine Quart von ihren Kirchen entrichten müssen, von Kirchen, die dem Domkapitel inkorporiert oder im Besitz einzelner Domherren sind, keine Annaten, Konsolationen und Banalien zu erheben, dass Kirchen, die dem Domkapitel inkorporiert sind, von diesem besetzt werden und schließlich, dass alle Konstanzer Domherren im Besitz ihrer Pfründen bleiben sollen.⁸⁸

Am 30. Dezember 1387 bestätigte Burkhard von Hewen der Stadt Konstanz ihre Freiheiten und Rechte und sagte ihr die erneute Bestätigung auch für den Fall zu, dass er vom Papst zum Bischof ernannt werden sollte. Nikolaus von Riesenburg übergab ihm im Februar 1388 die Städte und Güter des Hochstifts.⁸⁹

Nr. 7098, 7100, 7108–7111, 7114, 7116; WELTI, Rechtsquellen, S. 259f., Nr. 25; SANDERMANN, Herren von Hewen, S. 52; RUPPERT, Chroniken, S. 442; GATZ, Burkhard von Hewen; WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 393 Anm. 638, S. 395.

87 BRUNNER, Wahlkapitulationen, S. m7–m9; REC 3, Nr. 7098; HOTZ, Stellenvergabe, S. 530.

88 Vgl. HOTZ, Stellenvergabe, S. 530; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 93.

89 REC 3, Nr. 7108–7111; WELTI, Rechtsquellen, S. 17–21, Nr. 10–12; vgl. HOTZ, Stellenvergabe, S. 530.

Am 4. Mai 1388 ließ Papst Urban VI. Burkhard's Wahl durch das Domkapitel aufgrund seines Reservationsrechts formal kassieren, providierte ihn jedoch gleichzeitig zum Bischof von Konstanz,⁹⁰ und 14 Tage später verpflichtete sich Burkhard von Hewen gegenüber dem Papst zur Zahlung des Servitium commune sowohl für sich als auch für seinen Vorgänger Nikolaus von Riesenburg in Höhe von jeweils 2500 Gulden, insgesamt also 5000 Gulden.⁹¹

Wie bereits am 30. Dezember 1387 angekündigt,⁹² bestätigte Burkhard von Hewen am 14. August 1388 der Stadt Konstanz auch als Bischof erneut ihre Privilegien, indem er sich auf die Rechtsbestätigung seines Vorgängers Nikolaus von Riesenburg vom 14. Juni 1384 berief.⁹³ Mit der Inbesitznahme des Bistums war auch verbunden, dass Burkhard von Hewen die Aufnahme in das Konstanzer Burgrecht verlängert wurde, die er 1380 gemeinsam mit seinem Bruder Johannes eingegangen war. Am 14. August 1388 wurde die Burgrechtsaufnahme für zehn Jahre festgelegt, wobei Burkhard von Hewen zunächst zehn Bewaffnete, später nur noch fünf zu stellen hatte.⁹⁴ Wenige Tage später, am 19. August, wurde der neue Bischof feierlich inthronisiert, indem er in das Konstanzer Münster geführt und dort zum Zeichen der Besitzergreifung auf den Altar gesetzt wurde.⁹⁵

90 REC 3, Nr. 7118, 7164; SCHMIDT, Originale der Papsturkunden 2, Nr. 996; Codex diplomaticus Alemanniae 2, S. 471–473, Nr. 1157. Vgl. KUMMER, Bischofswahlen, S. 107; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 93; HOTZ, Stellenvergabe, S. 531; GATZ, Burkhard von Hewen.

91 REC 3, Nr. 7166 (20. Mai 1388); vgl. DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 58; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 94; DEGLER-SPENGLER, Geschichte, S. 106. Burkhard zahlte das Servitium jedoch ebenso wie sein Vorgänger Nikolaus von Riesenburg nicht oder nicht in voller Höhe, denn Bischof Albrecht Blarer verpflichtete sich 1407 zur Zahlung des Servitiums sowie das seiner beiden Vorgänger, DEGLER-SPENGLER, Albrecht Blarer, S. 342 Anm. 12. Vgl. KELLER, Verschuldung, S. 23 Anm. 2.

92 REC 3, Nr. 7108.

93 REC 3, Nr. 7176; HOTZ, Stellenvergabe, S. 531; BENDER, Zwinglis Reformationsbündnisse, S. 64.

94 REC 3, Nr. 7177; HOTZ, Stellenvergabe, S. 520, 531; BENDER, Zwinglis Reformationsbündnisse, S. 63.

95 REC 3, Nr. 7178; vgl. ROTH VON SCHRECKENSTEIN, Zeitfolge, S. 289; BENDER, Zwinglis Reformationsbündnisse, S. 63 f.; WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 395 Anm. 644; MANLIUS, Chronicon Episcopatus Constantiensis, S. 681: *Et de hinc Burckhardo de consecrationis beneficio providit, quo obtento, ab omnibus tam clericis quam laicis Episcopus habetur, quare cum ea, qua decuit, solennitate, in Beatae Mariae Virginis ecclesiam Const. conductus et ad summum*

4. Diözesansynode und Initiativen gegen die Verschuldung des Hochstifts

Nach der päpstlichen Bestätigung als Konstanzer Bischof am 4. Mai 1388 und seiner feierlichen Inthronisation am 19. August desselben Jahres nahm Burkhard von Hewen in Konstanz Residenz.⁹⁶ Während seiner Amtszeit lässt sich sein Wille zur Reform erkennen, wie er etwa in der Einberufung einer Diözesansynode sichtbar wird. Wann genau diese Zusammenkunft stattfand, ist nicht bekannt, aber die letzte war 1327 unter Bischof Rudolf von Montfort abgehalten worden und lag bei Burkhardts Amtsantritt somit schon mehr als 60 Jahre zurück.⁹⁷

Die Synodalstatuten, die unter der Bezeichnung *processus octo articulorum* die Beschlüsse der Synode zusammenfassen, behandeln zum einen Pfründenangelegenheiten, zum anderen bischöfliche Rechte. So bestimmten sie, dass die Dekane zwei Mal jährlich Listen der Pfründen vorzulegen hätten, die über die kanonische Frist hinaus vakant sind und die aufgrund päpstlicher Rechte besetzt würden. Ferner sollten die Dekane in die Verleihungsurkunden sämtlicher Benefizien Einsicht nehmen können. Vakante Pfründen konnte der Dekan für einen Monat provisorisch besetzen, „widerspenstige“ Pfründeninhaber suspendieren. Sämtlichen Pfründeninhabern würde ab dem folgenden Monat die Residenzpflicht auferlegt. Die bischöflichen Rechte wurden nach den Synodalbeschlüssen dadurch gestärkt, dass der Bischof die Wahl der Dekane bestätigen musste, dass er sich alle Ehrechtsangelegenheiten vorbehielt und dass sämtliche bischöflichen Entscheidungen in Rechts- und Gnadensachen besiegelt sein mussten und die einfache Unterschrift des Offizials hierfür nicht genügen sollte.⁹⁸

Die in den Synodalstatuten angeführten Maßnahmen zu Pfründenbesetzung und -besitz standen auch vor dem Hintergrund, die finanzielle Situation des

eiusdem Ecclesiae, ut moris est, altare positus, veram et legitimam ipsius possessionem nactus est.

96 Zu seinen weiteren Aufenthaltsorten während des Konstanzer Episkopats siehe die Tabelle bei TYLER, *Lord of the Sacred City*, S. 216.

97 BREHM, *Diözesansynoden* 22, S. 19–21; REC 3, Nr. 7544; MAIER, *Konstanzer Diözesansynoden*, S. 57. Zur Diözesansynode von 1327 siehe REC 2, Nr. 4124, 4135.

98 BREHM, *Diözesansynoden* 22, S. 21; SCHANNAT/HARTZHEIM, *Concilia Germaniae* 5, S. 451–453, 456, 460, 465; REC 3, Nr. 7544. Vgl. BRAUN, *Klerus des Bistums Konstanz*, S. 165; SANDERMANN, *Herren von Hewen*, S. 53; SCHÖNENBERGER, *Schisma*, S. 97; LUTZ, *Spiritualis fornicatio*, S. 88, 375.

Hochstifts zu verbessern, da von den Benefizien regelmäßige Abgaben erhoben wurden. Diese Einnahmen aus dem großen geistlichen Jurisdiktionsbereich der Konstanzer Bischöfe waren umso wichtiger, als dass das Hochstift nicht auf nennenswerte Besitzungen zurückgreifen konnte. So achtete Bischof Burkhard bei Pfründenverleihungen darauf, dass die bischöflichen und archidiaakonalen Rechte (Bannalien, Konsolationen u. a.) gewahrt blieben.⁹⁹ Auch bei Veränderungen im Bereich des Patronatsrechts oder Inkorporationen von Pfarrkirchen an geistliche Institutionen wurde die Abgabepflicht geregelt.¹⁰⁰

Einen anderen Weg, der Verschuldung des Bistums Konstanz entgegenzuwirken, stellten Verkauf und Verpfändung von Burgen und Einkünftetiteln dar.¹⁰¹ Trotz dieser Versuche gelang es Burkhard von Hewen jedoch nicht, die finanzielle Lage des Bistums zu verbessern,¹⁰² zumal das Leibgeding, das an seinen Vorgänger Nikolaus von Riesenburg zu entrichten war,¹⁰³ aufgebracht werden musste und das *Servitium commune* an Rom zu zahlen war. Wie verheerend die Lage war, zeigen auch die anteiligen Zahlungen, die Burkhard für das *Servitium commune* nach Rom entrichtete. Von den 5000 Gulden, die er für sich und seinen Vorgänger Nikolaus von Riesenburg zu zahlen versprochen hatte, sollten ursprünglich jeweils eine Hälfte an Weihnachten 1388 und an Ostern 1389 entrichtet werden.¹⁰⁴ Tatsächlich zahlte Burkhard in den Jahren 1395 bis 1398 jährlich äußerst kleine Teilzahlungen, die zwischen 21 und 33 Gulden lagen.¹⁰⁵

-
- 99 UB Abtei St. Gallen 4, S. 352 = REC 3, Nr. 7173. Vgl. ebd., Nr. 7190, 7191, 7318, 7438; SCHMIDT, Originale der Papsturkunden 2, Nr. 1068; REC 3, Nr. 7439, 7441; UB Abtei St. Gallen 4, Nr. 2123 = REC 3, Nr. 7473. Vgl. ebd., Nr. 7495. Vgl. KELLER, Verschuldung, S. 15 f.; AREND, Zwischen Bischof und Gemeinde, S. 138–146.
- 100 REC 3, Nr. 7174, 7200, 7204, 7281, 7286, 7287, 7334, 7351, 7355, 7395, 7436, 7491, 7507, 7509.
- 101 REC 3, Nr. 7202, 7213, 7215, 7216, 7248, 7249, 7255, 7256, 7263, 7264, 7268, 7327, 7333, 7360, 7381, 7414, 7419, 7484, 7485, 7489, 7506, 7543. Vgl. LUTZ, *Spiritualis fornicatio*, S. 54; BITTMANN, Kreditwirtschaft, S. 202–210; KELLER, Verschuldung, S. 48–52.
- 102 DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 60.
- 103 REC 3, Nr. 7248 f., 7264. Vgl. SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 97.
- 104 REC 3, Nr. 7166.
- 105 REC 3, Nr. 7413 (1395: 33 fl, 14 sol, 7 d), 7445 (1396: 29 fl, 46 sol, 3 d), 7476 (1397: 21 fl, 38 sol, 6 d), 7513 (1398: 28 fl, 25 sol).

5. Positionierung im Schisma

Die Familie von Hewen war über verschiedene Familienmitglieder eng mit den österreichischen Herzögen verbunden. Burkhard von Hewen hatte sich im April 1362 in österreichische Dienste begeben, am 26. Oktober 1374 ist er als Diener und Rat Herzog Leopolds III. bezeugt, am 8. August 1375 bürgte er in seiner Funktion als Dompropst für den Herzog und 1380 bei der Annahme des Burgrechts der Stadt Konstanz nahm er einen Vorbehalt zugunsten Herzog Leopolds vor. Aufgrund dieser persönlichen Nähe Burkhard von Hewen gehörte er wie die Habsburger Herzöge möglicherweise zunächst ebenfalls zu den Anhängern Clemens' VII.¹⁰⁶

Während Burkhard's Bruder Rudolf als Propst von Beromünster etwa bis 1400 dem Papst in Avignon die Treue hielt,¹⁰⁷ wandte sich Burkhard spätestens 1383/84 Urban VI. zu. Er gehörte 1384 zu den neun Konstanzer Domkapitularen, die den Urbanisten Mangold von Brandis wählten.¹⁰⁸ Ebenso agierte er als Anhänger Urbans VI., als er nach dem Tod Mangolds von Brandis 1385 gemeinsam mit dem Domkapitel die Stadt Kaiserstuhl aufforderte, Nikolaus von Riesenburg zu huldigen.¹⁰⁹ Vor dem 9. November 1389 erhielt Bischof Burkhard von Papst Bonifaz IX. die Vollmacht, die Anhänger Avignons zu absolvieren und wieder in die römische Kirche aufzunehmen.¹¹⁰

Im Zusammenhang mit Burkhard's Wahl zum Konstanzer Bischof hatte sich der St. Galler Abt Kuno von Stoffeln (1379–1411) im Mai 1387 gegenüber Urban VI. auch deshalb für Burkhard ausgesprochen, weil er meinte, dieser sei durch seine Herkunft und seinen Einfluss besonders geeignet, das Schisma zu beenden.¹¹¹ Das Schisma im Bistum Konstanz konnte während Burkhard's Episkopat zwar nicht beseitigt werden, es kam jedoch zu einer

106 REC 3, Nr. 7138, 7151, 7153, 6557; vgl. SANDERMANN, Herren von Hewen, S. 82–84; HOTZ, Stellenvergabe, S. 517f., 532, 534; BITTMANN, Kreditwirtschaft, S. 81; LUTZ, *Spiritualis fornicatio*, S. 52f.

107 BÜCHLER-MATTMANN/LIENHARD, St. Michael in Beromünster, S. 183f.; DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 59f.

108 WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 390; REC 3, Nr. 6740, so auch HOTZ, Stellenvergabe, S. 520, 534; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 96f.; LUTZ, *Spiritualis fornicatio*, S. 51–53.

109 HOTZ, Stellenvergabe, S. 520.

110 REC 3, Nr. 7222, vgl. LUTZ, *Spiritualis fornicatio*, S. 54.

111 UB Abtei St. Gallen 4, Nr. 288; REC 3, Nr. 7072; vgl. LUTZ, *Spiritualis fornicatio*, S. 53.

„relativ friedlichen Koexistenz“¹¹² beider Observanzen. Bischof Burkhard ging nicht konsequent gegen die Vertreter der avignonesischen Obediens vor, sondern verhielt sich eher passiv.¹¹³ Sein clementistischer Gegenspieler Heinrich Bayler, der sich durchweg in Avignon aufhielt, legte das Konstanzer Bischofsamt zwar im Juni 1388 nieder und wurde Bischof der in Personalunion geführten Bistümer Valence und Die, er blieb jedoch bis 1409 Administrator der Diözese Konstanz. Nominell gab es also weiterhin zwei Vertreter des Konstanzer Bischofsstuhls, von denen jedoch nur Burkhard in Konstanz residierte. Möglicherweise führte seine Anwesenheit am Diözesansitz auch dazu, dass das Bistum unter seinem Episkopat nicht von Rom abfiel.

6. Tod und Begräbnis

Burkhard von Hewen starb am 30. September 1398¹¹⁴ in der südlich des Konstanzer Münsters gelegenen Bischofspfalz.¹¹⁵ Er wurde im Kreuzgang des Münsters neben dem von ihm gestifteten Peter-Paul-Maria Magdalena-Altar¹¹⁶ begraben.¹¹⁷

112 HOTZ, Stellenvergabe, S. 532.

113 SANDERMANN, Herren von Hewen, S. 53; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 96; RIEDER, Freiburgs Stellung, S. 292; HOTZ, Stellenvergabe, S. 531.

114 In Gebhart Dachers Chronik ist 1397 als Todesjahr Bischof Burkhardts angegeben: *vnd starb als man von der gepurt cristi zalt tusend drühundert nüntzig vnd süben jare*, WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 396. SCHULTHAISS, Bisthum-Chronik, S. 52, nennt als Todestag den 19. August: *Er starb den 19 tag augsten in dem 1398 jar uff der Pfallentz*. Vgl. hierzu KNOD, Deutsche Studenten, Nr. 1552; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 97 Anm. 5. Bei KRÜGER, Grafen von Werdenberg-Heiligenberg, S. 280, ist der 30. Oktober als Todestag angegeben und das Bischofsverzeichnis bei MONE, Quellensammlung 1, S. 306, nennt überhaupt keinen Todestag.

115 Zur Bischofspfalz siehe MAURER, Konstanz; MAURER, Palatium Constantiense; BIHRER, Konstanz; BIHRER, Bischofshof, S. 250f. Ansichten der Pfalz bei GLEICHENSTEIN, Konstanz in alten Ansichten, S. 160f.; ERDMANN, Pfalzen.

116 Dieser Altar (*altare in ambitu ecclesie ex opposito loci consistorialis erectum*) war von Burkhard von Hewen errichtet und mehrfach bewidmet worden. Das Kollaturrecht lag bei der Familie von Hewen, REC 3, Nr. 7141, 7516, 7529, 7530, 7543. Vgl. REINERS, Münster, S. 298.

117 REC 3, Nr. 7545. Das Domanniversar (MGH Necr. 1, S. 293) verzeichnet zum 30. September: *Anno 1398 ob[iit] Burkardus de Hewen eps. Constantiensis, cuius anima requiescat in sancta pace, sepultus in ambitu iuxta altare predictum*, vgl. ROTH VON SCHRECKENSTEIN, Zeitfolge, S. 289.

Die chronikalische Überlieferung berichtet über Burkhard's Tod und Begräbnis. Während einige Chronisten wie Gallus Öhem lediglich den Begräbnisort im Kreuzgang bei dem von Burkhard gestifteten Altar erwähnen,¹¹⁸ gehen andere ausführlicher auf die Lage des Begräbnisplatzes und die Anniversarfeier ein. So berichtet Christoph Schulthais in seiner Chronik zum Geschehen nach Burkhard's Tod: *Ueber zehen tag darnach hielt man sein opfer und wurdent von den rätthen 40 frowen und mann uss der statt Costantz gelt zu dem opfer verordnet. Die priesterschaft, alle rhät und vil ander ehrlich personen, ahimsch und frömbd, wurdent uff die Pfallentz geladen und kostlich gespist.*¹¹⁹

Zur Abhaltung seines Anniversars hatte Burkhard von Hewen drei Pfund Pfennige von der Quart der Pfarrkirche zu Bermatingen und den zum Dorf Hagnau gehörenden Zinsen gestiftet.¹²⁰ Die Anniversarfeier wurde zehn Tage nach seinem Tod begangen, wofür der Konstanzer Rat 40 Frauen und Männer zum Opfergang verordnete.¹²¹ Nach der Chronik von Christoph Schulthais wurden der Klerus, der Magistrat der Stadt und andere hochrangige Gäste anschließend zu einem Mahl in die Bischofspfalz geladen.

Auch Jacob Manlius erwähnt die Anniversarfeier in seiner Bistumsbeschreibung von 1689: *Et in festo S. Hieronymi decimo suae praesidentiae anno vita functus, secus altare, quod in beatae Mariae virginis ambitu ecclesiae, ubi praebendam egregiam fundavit, honorifice sepultus est a nativitate dni. 1398, cuius exequiae cum quam plurimis incolis et advenis ac quadraginta personis, quas senatus Constantiensis propriis expensis illinc deputavit, pactae sunt, decima die post obitum, quibus peractis omnes praesentes ad Palatium vocati preciosa sunt refectioe recreati.*¹²²

118 Gallus Öhem in seiner Bistumschronik: *Ward inn dem Crützung by dem altar, so er mitt sampt der pfrund gestift hatt, an der mur erlich begraben*, zitiert nach STÄRK, Heinrich von Hewen, S. 36. Ebenso berichtet Gregor Mangolt: *liegt begraben im kreuzgang vor dem consistori*, zitiert nach REC 3, Nr. 7545; Jacob Raßler berichtet in seinem *Episcopatus Constantiensis* (unpaginiert): *Praesedit Burcardus in episcopatu annis circiter decem et vita functus, secus altare, quod ipse in ambitu maioris ecclesiastica non procul a consistorio seu loco iudicii ecclesiastici una cum capellania in honorem ss. apostolorum Petri et Pauli fundavit, honorifice sepultus est anno dni. 1398*. Vgl. TYLER, Lord of the Sacred City, S. 153 Anm. 141, S. 156.

119 SCHULTHAISS, Bisthums-Chronick, S. 52.

120 REC 3, Nr. 7545.

121 Burkhard's Jahrzeit wurde auch im Kloster Neidingen begangen, REC 3, Nr. 7546.

122 MANLIUS, *Descriptio totius episcopatus Constantiensis*, p. 185 f.

Das in den Quellen erwähnte Grabmal Burkhard von Hewen ist erhalten, es befindet sich noch immer im südlichen Flügel des Kreuzgangs im Konstanzer Münster¹²³ nahe dem von Burkhard von Hewen mehrfach dotierten Peter-Paul-Maria Magdalena-Altar. Bei dem Grabmal handelt es sich um eine Tumba, in der sowohl Burkhard von Hewen als auch sein 1462 verstorbener Großneffe und nachmaliger Konstanzer Bischof Heinrich von Hewen (1436–1462) beigesetzt wurden.¹²⁴

Das Grabmal ist mit einer Längsseite an die Wand gerückt, es zeigt auf der sichtbaren Langseite des Sockels fünf rundbogige Blendarkaden mit Maßwerk. Im zentralen Feld ist das Konstanzer Kapitelskreuz¹²⁵ mit dem Hewenschen Wappen im Herzschild dargestellt. In den Rundbogen rechts und links der mittleren Darstellungen findet sich je ein sitzender Kleriker mit aufgeschlagenem Buch, in den beiden äußeren sind Wappen präsentiert. Heraldisch rechts findet sich das Fürstenbergische Wappen, heraldisch links ist ein achtzackiger Stern im Schildhaupt des geteilten und unten gespaltenen Wappens und als Helmzier zwei Hörner gegeben. Während Reiners dieses Wappen als Werdenberg-Heiligenbergsches deutet, spricht sich Stärk aufgrund des Sterns und der Hörner für das Hewensche Wappen aus.¹²⁶ Die Schmalseiten des Sarkophags weisen keine figürlichen Darstellungen auf.

Der von diesem Sockel getragene Deckel zeigt die Figur eines Bischofs in episkopalem Ornat, dessen Haupt auf einem Kissen ruht und dessen Füße auf einer Konsole mit dem Hewenschen Wappen stehen. Die Figur, die somit gleichzeitig als liegend und stehend dargestellt ist, trägt eine Mitra, die von einem Kinnband gehalten wird. Im bärtigen Gesicht des Dargestellten

123 Abbildung des Grabmals in BERGMANN, *Merkwürdigkeiten* 1, S. 2 (Beschreibung), Tafel VI (Umzeichnung, auf der das Relief des liegenden Bischofs intakt dargestellt ist); KRAUS, *Kunstdenkmäler des Kreises Konstanz*, S. 115, 185; BIHRER, *Vermittlungsbemühungen*, S. 159; KRAMML, *Heinrich IV. von Hewen*, S. 391; STÄRK, *Heinrich von Hewen*, S. 37–40 (mit zahlreichen Details); REINERS, *Münster*, S. 443–445. Vgl. auch den Plan bei LAULE, *Konstanzer Münster*, S. 432f., sowie die Beschreibung S. 428.

124 Das Grabmal ist 1,28 m hoch, 2,44 m lang und 0,85 m tief. Vgl. REC 4, Nr. 12603.

125 Für das Wappen des Hochstifts, das ebenfalls ein Kreuz darstellt, sprechen sich EISELEIN, *Geschichte und Beschreibung*, S. 202, und CURSCHELLAS, *Heinrich V. von Hewen*, S. 141 Anm. 181, aus.

126 REINERS, *Münster*, S. 444; STÄRK, *Heinrich von Hewen*, S. 37–41. Ebenfalls das Hewensche Wappen deuten BERGMANN, *Merkwürdigkeiten* 1, S. 2, und CURSCHELLAS, *Heinrich V. von Hewen*, S. 141 Anm. 181. Die Wappen sind abgebildet bei STÄRK, *Heinrich von Hewen*, S. 38.

fehlen Nase und Mund. An seiner rechten Seite ist ein von seiner rechten Hand leicht berührtes Buch im Beutel zu erkennen, seine Linke hält in Schulterhöhe den Schaft des Bischofsstabs, dessen Krümme zerstört ist. Den Rand der ausladenden Deckelplatte umzieht auf der vorderen Längsseite und der westlichen Schmalseite die Inschrift: *Vita functi reverendissimi dni. de Hewen Burcardus anno 1398 et Henricus 1462 episcopi Constantiensis hic pie quiescunt, amen.*¹²⁷

Aufgrund der Doppelbestattung in diesem Sarkophag ist zwar unstrittig, dass die Inschrift erst nach dem Tod Bischof Heinrichs angebracht wurde, fraglich ist jedoch, welcher Bischof auf dem Sarkophag dargestellt ist oder ob es sich um eine idealisierte Darstellung handelt.¹²⁸

Heribert Reiners nimmt an, dass der Sarkophag aufgrund des Stils der dargestellten Figur, aufgrund „ihrer ruhigen, etwas massigen Geschlossenheit, [der] flüssigen Formen und [der] jugendlich weichen Köpfe und ihre Haarbehandlung“ aus der Zeit um 1400 stammt, also unmittelbar nach dem Tod Bischof Burkhardts angefertigt worden ist. Reiners geht davon aus, dass am Sarkophag nach der Beisetzung Bischof Heinrichs nur noch die Inschrift verändert wurde.¹²⁹ Auch Peter F. Kramml und Andreas Bihrer nehmen an, dass der Sarkophag um 1400 für Burkhard von Hewen angefertigt wurde, dass aber nicht nur die Inschrift, sondern auch die Blendarkaden aus der Zeit Bischof Heinrichs stammen.¹³⁰ Felici Curschellas und Conrad Gröber vertreten hingegen die Meinung, dass die Figur auf dem Sarkophag Bischof Heinrich von Hewen zeigt.¹³¹

127 STADIE, Inschriften der Grabdenkmäler, S. 435 (fehlerhaft): VITA FVNCTI R^m HNI [richtig: DNI!] dE HEWE bVRCHARD? ANO 1392 [richtig: 1398] ET HEIRIC 1462 EPI CONSTANC HIC PIE QUI ESCVNT AMEN. Auch Jakob Raßler nennt diese Inschrift in seiner Chronik Episcopatus Constantiensis (unpaginiert). Das Doppelgrab und seine Inschrift mit der korrekten Jahreszahl 1398 sind ferner erwähnt bei BUCELINUS, Constantia Rhenana, S. 326, und MERCK, Chronick, S. 288 f.

128 Dies erwägt STÄRK, Heinrich von Hewen, S. 40.

129 REINERS, Münster, S. 445. STÄRK, Heinrich von Hewen, S. 40, nimmt ebenfalls an, dass es sich bei dem Dargestellten eher um Burkhard als um Heinrich handelt.

130 KRAMML, Heinrich IV. von Hewen, S. 390; BIHRER, Vermittlungsbemühungen, S. 159, Abb. 33.

131 CURSHELLAS, Heinrich V. von Hewen, S. 140f. und Anm. 181; GRÖBER, Konstanzer Münster, S. 213.

7. Wappen und Siegel

Wappen

Das Wappen der Familie von Hewen zeigt einen schwarz-gelb geteilten Schild mit einem sechsstrahligen weißen Stern im oberen Teil.¹³²

Das Bischofswappen ist auch auf der Mitte des 19. Jahrhunderts angelegten Wappentafel der Konstanzer Bischöfe zu sehen. Es zeigt ein Geviert, in dessen erstem und viertem Feld ein rotes Kreuz auf Silber für das Bistum Konstanz und in dessen zweitem und drittem Feld der geteilte Schild mit dem sechsstrahligen Stern der Familie von Hewen abgebildet ist.¹³³ Das Wappen Burkhard von Hewen als Bischof von Konstanz findet sich in dieser Form auch in Gebhart Dachers Chronik.¹³⁴

Siegel

Das Siegel Burkhard von Hewen als Dompropst von Konstanz findet sich an einer Urkunde vom 27. Dezember 1366: Unter einem Baldachin mit gotischem Maßwerk frontal die thronende Muttergottes, die mit ihrem rechten Arm den auf ihrem rechten Bein stehenden Jesusknaben umfasst. In der Linken hält sie einen Rosenzweig. Unter der Fußkonsole das Wappen der Herren von Hewen. Umschrift: s. bvrkardi. de he. prepositi ecce. constan.¹³⁵

132 Abbildung und Beschreibung in KINDLER VON KNOBLOCH, Oberbadisches Geschlechterbuch 2, S. 59–62; MERZ/HEGI, Wappenrolle von Zürich, S. 39, Nr. 73; DRÖS, Wappenbuch des Gallus Öhem, S. 33, Nr. 45 und S. 45, Nr. 186; zum Wappen Peters von Hewen († 29. September 1371) auf dessen Grabstein siehe oben (1. Herkunft und Familie); Abbildung seines Wappens in: Engen im Hegau 2, Abb. 28. Zur Abbildung des Wappens auf dem Siegel Johannes' von Hewen (Bruder Burkhard) siehe oben (1. Herkunft und Familie).

133 Abdruck in: KUHN, Bischöfe von Konstanz 1, S. 485, das Wappen Burkhard von Hewen in der 4. Zeile, 6. Position.

134 WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 396: zwei Schilde, rechts das Amts-, links das Familienwappen Burkhard von Hewen, vgl. ebd., Anm. 647.

135 Fürstenbergisches UB 6, Anhang, Nr. 5, siehe ebd., Nr. 40. Auch an einer Urkunde vom 5. März 1388 soll ein gut erhaltenes Siegel Burkhard von Hewen (Dompropst und Generalvikar in spiritualibus et temporalibus) hängen, REC 3, Nr. 7114. Auszug dieser Urkunde auch in Fürstenbergisches UB 6, S. 168, Nr. 101, Note a.

Daneben sind mehrere Siegel Burkhardts von Hewen als Konstanzer Bischof bekannt:

Rundes Siegel (57 mm) aus rotem Wachs in einer Schüssel an grüner Seidenschnur an einer Urkunde vom 14. August 1388. Unter einem Dreipass, der oben das umlaufende Schriftband teilt, das Brustbild der Madonna mit nach rechts geneigtem Haupt, auf ihrem linken Arm der Jesusknabe. Unter der Mariendarstellung zwei Wappenschilde: heraldisch rechts das Kreuz des Bistums Konstanz, links das Wappen der Herren von Hewen. Freiflächen um die Mariendarstellung und zwischen den beiden Wappenschilden sind mit Rosenranken verziert. Umschrift zwischen zwei Perlbändern: † bvrk': dei: gra: ecce: constan: epvs.¹³⁶

An einer Urkunde vom 3. Mai 1390 findet sich ein ovales Siegel (45 × 70 mm). Unter einem Baldachin mit gotischem Maßwerk ist frontal die thronende Figur eines Bischofs dargestellt. Rechts und links des Throns finden sich überfangene Konsolen, die mit Wappenschilden geziert sind: rechts das Kreuz für das Bistum Konstanz, links das Wappen der Herren von Hewen. Auf den Konsolen sind nicht näher spezifizierbare Figürchen dargestellt, unten in der Mitte ein Löwenkopf. Umschrift: bvrkard. dei. gra. eps. constancien.¹³⁷

Ein weiteres ovales Siegel (45 × 70 mm) findet sich an einer Urkunde vom 26. Juli 1398. Unter einem Baldachin mit gotischem Maßwerk thront frontal die Muttergottes, die mit ihrem rechten Arm den auf ihrem rechten Bein stehenden Jesusknaben umfasst. In der Linken hält sie einen Rosenzweig. Unter der Fußkonsole finden sich zwei Wappenschilde: heraldisch rechts das

136 WEECH, Siegel von Urkunden, Tafel 32, Nr. 5.

137 WEECH, Siegel von Urkunden, Tafel 32, Nr. 3. Auch an einer Urkunde vom 14. September 1388 hängt ein gut erhaltenes Siegel Bischof Burkhardts, das „von den anderen verschieden“ sein soll: Sitzender Bischof unter Baldachin, rechts und links Wappen. Umschrift: Burkardus dei gratia episcopus Constanciensis, REC 3, Nr. 7182. An einer Urkunde vom 10. März 1389 ist dieser Typ des Bischofssiegels gut erhalten. Umschrift: S. Burkardi dei gratia episcopi Constancien. Vgl. REC 3, Nr. 7205. Weitere Siegel finden sich an einer Urkunde vom 20. Mai 1391 an einem Pergamentstreifen, THOMMEN, Urkunden 2, Nr. 280; REC 3, Nr. 7312, sowie an einer Urkunde vom 6. Februar 1398, Umschrift: Burkardus dei gratia ecclesie Const. episcopus, REC 3, Nr. 7514.

Kreuz für das Bistum Konstanz, links das Wappen der Herren von Hewen.
Umschrift: s. bvrkardi. dei. gra. epi. constanciensis.¹³⁸

138 Von WEECH, Siegel von Urkunden, Tafel 32, Nr. 4. Auch an einer Urkunde vom 8. August 1398 ist ein sehr gut erhaltenes Siegel überliefert, das sich von demjenigen an der Urkunde vom 10. März 1389 unterscheidet: sitzende Madonna mit dem Jesuskind. Umschrift: S. Burkardi dei gratia episcopi Constanciensis; REC 3, Nr. 7536. Vgl. Codex diplomaticus Alemanniae 2, S. 480; Georg von WYSS, Geschichte der Abtei Zürich. Beilagen, Zürich 1851, S. 410, Nr. 447: „An grünseidener Schnur hängt das zierliche Siegel des Bischofs, in rothem Wachs. Oben Maria mit dem Jesuskinde; unterhalb das Wappen des Bisthums und das Hauswappen des Bischofs ‚von Hewen‘. Die Umschrift: S. BVRKARDI. DEI. GRA. EPI. CONSTANCIENSIS“.

FRIEDRICH VON NELLENBURG

1398

MANLIUS, *Descriptio totius episcopatus Constantiensis*, S. 186f. – BECK/BIHRER, *Bistumschronik des Beatus Widmer*, S. 178. – BRUSCHIUS, *Magni Operis de Omnibus Germaniae Episcopatus Epitomes*, fol. 48r. – SCHULTHAISS, *Bisthums-Chronick*, S. 52. – MANLIUS, *Chronicon Episcopatus Constantiensis*, S. 682. – RASSLER, *Episcopatus Constantiensis* (unpaginiert). – MERCK, *Chronick*, S. 245f. – MURER, *Episcopatus Constantiensis* (unpaginiert). – *Gallia Christiana* 5, Sp. 922. – EISELEIN, *Geschichte und Beschreibung*, S. 238. – ROTH VON SCHRECKENSTEIN, *Zeitfolge*, S. 290. – RUPPERT, *Chroniken*, S. 442. – KUMMER, *Bischofswahlen*, S. 109. – EUBEL, *Hierarchia catholica* 1, S. 212. – RIEDER, *Römische Quellen*, Nr. 189, 190, 309, 1441. – REC 3, Nr. 7551–7561. – SCHÖNENBERGER, *Schisma*, S. 98f. – DANN, *Besetzung*, S. 60. – DEGLER-SPENGLER, *Friedrich von Nellenburg*. – TYLER, *Lord of the Sacred City*, S. 44 Anm. 12, 50 Anm. 31, 206, 216. – Redaktion, Art. „Friedrich von Nellenburg († 1399)“, in: GATZ, *Bischöfe 1198 bis 1448*, S. 297. – EUGSTER, *Friedrich von Nellenburg*.

1. Herkunft und Familie – 2. Pfründenerwerb – 3. Wahl zum Konstanzer Bischof, Resignation und Tod – 4. Wappen und Siegel

1. Herkunft und Familie

Friedrich war der Sohn von Graf Eberhard III. d. J.¹ von Nellenburg (1339–1371) aus dem Hause Veringen,² Landrichter im Hegau, und seiner

1 REC 2, Nr. 4542, 5060, 5224, 5287, 5315, 5316, 5487, 5488, 5874, 6019a, 6582, 6585; KINDLER VON KNOBLOCH, *Oberbadisches Geschlechterbuch* 3, S. 197; RÜEGER, *Chronik* 1, S. 236f. BARTH, *Stockach im Hegau*, S. 38, erwähnt, dass Eberhards Grabstein in der Kirche zu Hindelwangen stehe und folgende Inschrift trage: *Anno Dni MCCCLXXI obiit Eberhardus comes de Nellenburg VI Idus Marcii Indictio VIII*.

2 Die Stammburg dieser Linie war die Nellenburg bei Stockach. Zur frühen Geschichte der Familie siehe RÜEGER, *Chronik* 1, S. 228–238; 2, 1096f.; Joseph KERKHOFF, *Die Grafen von Altshausen-Veringen*, in: *Hohenzollerische Jahreshefte* 24 (1964), S. 1–132. Vgl. Hans JÄNICHEN, *Zur Genealogie der älteren Grafen von Veringen*, in: *Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte* 27 (1968), S. 1–30; Wilhelm BAUM, *Die Habsburger und die Grafschaft Nellenburg bis zu deren Übergang an Österreich (1275–1465)*, in: *Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und*

Frau Irmengard von Teck, Tochter Herzog Konrads von Teck.³ Friedrichs Brüder waren Wolfram II.⁴ (bezeugt von 1363 bis 1391, † vor 1393), Landgraf im Hegau und im Madach, Eberhard⁵ (1361–1422) und Konrad⁶ († 1422), Domherr in Straßburg und Trier. Friedrichs Geburtsdatum ist nicht überliefert. Seine einzige bekannte Schwester Margareta⁷ war mit Johann von Tengen verheiratet.⁸

2. Pfründenerwerb

Erstmals erwähnt ist Friedrich am 16. Juli 1357, als der Konstanzer Bischof Heinrich von Brandis bei Papst Innozenz VI. in Rom für seinen Blutsverwandten Friedrich von Nellenburg um ein Kanonikat mit Anwartschaft auf

seiner Umgebung 110 (1992), S. 73–94; KINDLER VON KNOBLOCH, Oberbadisches Geschlechterbuch 3, S. 196; Martin LEONHARD, Art. „Nellenburg, von“, in: HLS 9 (2009), Sp. 123 f.

- 3 REC 3, Nr. 7551; RÜEGER, Chronik 1, S. 233 Anm.; LOCHER, Regesten zur Geschichte der Grafen von Veringen, S. 46; KINDLER VON KNOBLOCH, Oberbadisches Geschlechterbuch 3, S. 197 (Stammtafel); MANLIUS, Chronicon Episcopatus Constantiensis, S. 682 (Stammtafel). Abweichend hiervon erscheint in der chronikalischen Überlieferung mehrfach ein Conrad von Nellenburg als Friedrichs Vater, MANLIUS, Chronicon Episcopatus Constantiensis, S. 682; BRUSCHIUS, Magni Operis de Omnibus Germaniae Episcopatus Epitomes, S. 48; BUCELINUS, Constantia Rhenana, S. 307. Manlius nennt *Conrad* [de Nellenburg] *et Elisabeth, comitissa de Montfort*, als Friedrichs Eltern, MANLIUS, Descriptio totius episcopatus Constantiensis, p. 307, und ihm folgend EISELEIN, Geschichte und Beschreibung, S. 238.
- 4 REC 2, Nr. 6178, 6582; REC 3, Nr. 6739, 6753, 6755; KINDLER VON KNOBLOCH, Oberbadisches Geschlechterbuch 3, S. 197.
- 5 REC 2, Nr. 6582; REC 3, Nr. 6739, 8251, 8252, 8672. Entgegen der Angabe in REC 3, Nr. 7551, war Eberhard kein Basler Domherrn, so DEGLER-SPENGLER, Friedrich von Nellenburg; KINDLER VON KNOBLOCH, Oberbadisches Geschlechterbuch 3, S. 197.
- 6 REC 2, Nr. 5287, 6582; REC 3, Nr. 7555, 7558, 8251, 8252, 8672; KINDLER VON KNOBLOCH, Oberbadisches Geschlechterbuch 3, S. 197; RÜEGER, Chronik 1, S. 237; Urkunden und Akten der Stadt Straßburg 1,7, Nr. 1429. Zu Konrads Providierung (1357) in Trier siehe auch RIEDER, Römische Quellen, Nr. 189; DEGLER-SPENGLER, Friedrich von Nellenburg; HOLBACH, Stiftsgeistlichkeit, S. 547; HOTZ, Stellenvergabe, S. 195.
- 7 REC 2, Nr. 6019a, 6582, 6585; KINDLER VON KNOBLOCH, Oberbadisches Geschlechterbuch 3, S. 197; BARTH, Stockach im Hegau, S. 38.
- 8 REC 2, Nr. 5287, 6582; REC 3, Nr. 7551, 7555, 7557, 7558; BARTH, Stockach im Hegau, S. 38.

eine Pfründe in Basel sowie für dessen Bruder Konrad um ein Kanonikat mit Pfründenankwartschaft am Dom in Straßburg supplizierte.⁹ Drei Jahre später, am 30. April 1360, bat Herzog Friedrich von Teck, *gubernator et rector dominiorum, terrarum et bonorum* Herzog Rudolfs IV. von Österreich, den Papst für Friedrich, der nun als Kleriker des Bistums Konstanz firmierte, um ein Kanonikat mit Expektanz in Straßburg. Daraufhin beauftragte Innozenz VI. Bischof Heinrich von Brandis, Friedrich ein Kanonikat mit Pfründenankwartschaft in Straßburg zu verschaffen.¹⁰ Friedrich von Nellenburg ist zwischen 1364 und 1370 als Straßburger Domherr bezeugt.¹¹

Er gehörte uneingeschränkt der römischen Obödienz an. Die mehrfach in der Literatur anzutreffende Meinung, er sei zunächst Anhänger Clemens' VII. gewesen, der ihn 1388 mit einem Kanonikat und der Dompropstei in Konstanz providiert habe,¹² beruht auf einer Verwechslung mit Friedrichs gleichnamigen Neffen, dem Sohn seines Bruders Konrad.¹³

3. Wahl zum Konstanzer Bischof, Resignation und Tod

Nachdem Bischof Burkhard von Hewen am 30. September 1398 gestorben war, wählte das Konstanzer Domkapitel am 16. Oktober 1398 einstimmig

9 REC 2, Nr. 5287. Konrad und Heinrich von Brandis waren mütterlicherseits mit Friedrich und Konrad von Nellenburg verwandt, HOTZ, Stellenvergabe, S. 111; BARTH, Stockach im Hegau, S. 37f. Am 17. Mai 1384 wird ein Wolfram von Nellenburg – vermutlich Friedrichs Bruder – als Oheim Mangolds von Brandis bezeichnet, REC 3, Nr. 6753. Die beiden Nellenburger Grafensöhne waren nicht die einzigen, für die Heinrich von Brandis gegenüber Papst Innozenz VI. Empfehlungen aussprach. Der Rotulus, den Bischof Heinrich ihm am 16. Juli 1357 vorlegte, sollte insgesamt 13 Personen begünstigen, REC 2, Nr. 5287, vgl. HOTZ, Stellenvergabe, S. 111. Die Supplik wurde für Trier genehmigt, REC 2, Nr. 5287; REC 3, Nr. 7552; RIEDER, Römische Quellen, Nr. 189, 190; EUGSTER, Friedrich von Nellenburg, S. 124.

10 REC 3, Nr. 7553; RIEDER, Römische Quellen, Nr. 309, 1441.

11 Wilhelm WIEGAND, Zwei wiedergefundene Handschriften des Straßburger Domkapitels, in: ZGORh 41/N. F. 2 (1887), S. 99–110, hier S. 101; am 17. Dezember 1370 auch gemeinsam mit seinem Bruder Konrad, Urkunden und Akten der Stadt Straßburg 1,7, Nr. 1429; REC 3, Nr. 7555. Konrad ist auch am 16. Oktober 1398 als Straßburger Domherr genannt, REC 3, Nr. 7558.

12 So SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 98, unter Verweis auf Rep. Germ. 1, S. 31; Rep. Germ. 2, Sp. 47, und diesem folgend DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 60.

13 DEGLER-SPENGLER/KUNDERT, Dignitäre, S. 801.

Friedrich von Nellenburg zum Bischof. Möglicherweise war die Entscheidung zu seinen Gunsten deshalb gefallen, weil man sich von ihm, der aus einem reichen und einflussreichen Geschlecht stammte, die Sanierung der zerrütteten Bistumsfinanzen erhoffte.¹⁴ Noch am Tag seiner Wahl wurde Friedrich in Gegenwart seines Bruders Konrad, des Straßburger Domherrn, sowie der Konstanzer Domherren und Geistlichkeit inthronisiert,¹⁵ und *die rāth und burger, frowen und man, hatten an disem herren und seiner wal ain fröd und wolgefallen*.¹⁶ Nach der chronikalischen Überlieferung verzichtete Friedrich von Nellenburg jedoch nur zehn Tage nach seiner Wahl und Einsetzung – demnach also am 25. Oktober 1398 – bereits wieder auf den Bischofsstuhl.¹⁷ Als Grund für die Resignation nennt die Historiographie einhellig, dass Friedrich erst nach seiner Wahl die Verschuldung des Bistums bewusst geworden sei: *Ist die sag, es bewegte in darzu verkumberung, versatzungen und geltschulden des bistums, so im vor nit wissend war gewesen*.¹⁸ Diese Begründung wird auch durch weitere Quellen gestützt.¹⁹ Die hohe

14 SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 98; LUTZ, Spiritualis fornicatio, S. 56.

15 REC 3, Nr. 7558. Vgl. LUTZ, Spiritualis fornicatio, S. 56; HOTZ, Stellenvergabe, S. 532. In der Konstanzer Bistumschronik wurde die zunächst notierte Bezeichnung *bruder*, die von späterer Hand darüber geschrieben worden war, durch *vetter* ersetzt, SCHULTHAISS, Bisthums-Chronick, S. 52.

16 SCHULTHAISS, Bisthums-Chronick, S. 52.

17 Die Angabe bei RÜEGER, Chronik 1, S. 237: *aber im zwölften iar darnach gab graf Friderich das bistum widerum uf*, stimmt nicht.

18 Zitiert nach SCHULTHAISS, Bisthums-Chronick, S. 52. MANLIUS, Chronicon Episcopatus Constantiensis, S. 682: *Episcopatum libere resignavit, quia, ut aiunt, plus quam antea sciverat, debitis Episcopatum implicatum, reperit*; ebenso MANLIUS, Descriptio totius episcopatus Constantiensis, S. 186. BUCELINUS, Constantia Rhenana, S. 307: *Fridericus ... incredibili plausu consalutatus et consecratus, verum verso post paucos dies gaudio in luctum, cum Fridericus nimia debitorum mole a Nicolao Risenburgio oneratum Episcopatum libere resignaret veteremque locum inter Canonicos occuparet*; BRUSCHIUS, Magni Operis de Omnibus Germaniae Episcopatus Epitomes, S. 48; RASSLER, Episcopatus Constantiensis (unpaginiert). Vgl. auch RUPPERT, Chroniken, S. 114; REC 3, Nr. 7559, 7561; KUMMER, Bischofswahlen, S. 109; TYLER, Lord of the Sacred City, S. 44 Anm. 12.

19 Ruppert zitiert ein Schreiben, das er „im Formularienbuch des Konstanzer Stadtschreibers Nic. Schultheiß f. 11“ gefunden hatte (ohne Datum) und in dem es heißen soll: *Quamvis venerabilis et nobilissime prosapie vir Fridericus de Nellenburg can. eccl. Argent. per decanum et capitulum eccl. Const. ex obitu pie memorie Burcardi episcopi Const. tunc et adhuc vacantis-concorditer in episcopum Const. postulatus huiusmodi postulationi consensit, postulatus tamen inveniens eandem ecclesiam gravi grandique mole debitorum oneratam esse pariter et depauperatam – eidem*

Verschuldung des Hochstifts Konstanz im 14. Jahrhundert ist unstrittig. Möglicherweise sollten mit dem Argument der Schuldenlast bei Friedrichs Resignation jedoch auch andere Konflikte überspielt werden.²⁰

In der Bistumschronik von Jacob Merck heißt es außerdem, dass Friedrich von Nellenburg, nachdem er die desolate finanzielle Lage des Hochstifts erkannt habe, das Bistum auch deshalb aufgab, *damit er nicht under die Bischoff gezelt wurde, welche das Stifft nicht geeuffnet und also seiner im bösen gedacht wurde ...* Er dankte den Domherren der Ehren, die sie ihm gegünnet unnd nam mit gutem willen sein Thumbherren Pfründ widerumb an, hat sich derselben die ubrige zeit wol betragen und benugen lassen.²¹

Nach seiner Resignation des Konstanzer Bischofsstuhls kehrte Friedrich von Nellenburg auf den Stammsitz seiner Familie zurück. Er starb 1399, wobei sein Todesdatum ebenso wenig bekannt ist wie sein Begräbnisort.²²

4. Wappen und Siegel

Das Wappen der Familie von Nellenburg zeigt in Gelb drei blaue Hirschstangen übereinander.²³

Die Mitte des 19. Jahrhunderts von Franz Xaver Stiehle angelegte Wapentafel der Konstanzer Bischöfe zeigt als Geviertwappen für Friedrich von Nellenburg im ersten und vierten Feld ein rotes Kreuz auf Silber für das Bistum Konstanz. Im zweiten Feld sind in Gelb die drei blauen Hirschstangen

postulationi penitus libereque renunciavit. Cum autem, ut intellexi, multi barones et imperialium civitatum communitates desiderantur affectantes honorabilem et industrium virum Albertum Blarer ejusdem ecclesie Const. prepositum eidem profici in pastorem – cum idem sit filius civitatis Const. et ex utroque parente de majoribus ditioribus et potentioribus progeniebus oriundus – eidem ecclesie utiliter et fructuose preesse – spero etc. Scriptum in imperiali castro Ravensburg, RUPPERT, Chroniken, S. 114f. Anm. ††. Als Regest in REC 3, Nr. 7561.

20 Darauf macht BIHRER, Niedergang und Verschuldung, S. 46, aufmerksam.

21 MERCK, Chronick, S. 245 f.

22 GAMS, Series Episcoporum, S. 272; LEVRESSE, Prosopographie, S. 25. Im gleichen Jahr hatte Friedrich gemeinsam mit seinen Brüdern Konrad und Eberhard noch den Verkauf von *Husen under Lupfen, dez zu Durchhusen gut*, getätigt, BARTH, Stockach im Hegau, S. 38 f.

23 MERZ/HEGI, Wappenrolle von Zürich, S. 27, Nr. 47; DRÖS, Wappenbuch des Gallus Öhem, S. 31 f., Nr. 33, S. 41 f., Nr. 148, Abb. S. 43; MANLIUS, Descriptio totius episcopatus Constantiensis, p. 187.

übereinander dargestellt, im dritten Feld ist ein steigendes silbernes Einhorn auf Rot präsentiert, das Wappen der Herren von Tengen, an die die Grafschaft Nellenburg 1422 fiel.²⁴

²⁴ Abdruck in: KUHN, Bischöfe von Konstanz 1, S. 485. Das Wappen Friedrichs von Nellenburg in der 4. Zeile, 7. Position.

MARQUARD VON RANDECK (RANDEGG)

1398–1406

WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 175, 403 f. – MANLIUS, Descriptio totius episcopatus Constantiensis, S. 188. – BECK/BIHRER, Bistumschronik des Beatus Widmer, S. 178. – ZIMMERN, Konstanzer Bistumschronik, fol. 1–192. – BRUSCHIUS, Magni Operis de Omnibus Germaniae Episcopatus Epitomes, fol. 48. – SCHULTHAISS, Bistums-Chronick, S. 52 f. – MANLIUS, Chronicon Episcopatus Constantiensis, S. 683 f. – RASSLER, Episcopatus Constantiensis (unpaginiert). – MERCK, Chronick, S. 246–249. – MURER, Episcopatus Constantiensis (unpaginiert). – Gallia Christiana 5, Sp. 922. – EISELEIN, Geschichte und Beschreibung, S. 238 f. – GAMS, Series Episcoporum, S. 272. – ROTH VON SCHRECKENSTEIN, Zeitfolge, S. 290 f. – Fürstenbergisches UB 6. – HAUPT, Schisma, S. 298 f. – RUPPERT, Chroniken, S. 442 f. – KUMMER, Bischofswahlen, S. 109 f. – EUBEL, Hierarchia catholica 1, S. 212, S. 359. – BRUNNER, Wahlkapitulationen, S. m10–m13. – MVB 5,2, S. 1446. – LANG, Acta Salzburgo-Aquilejensia 1,2, S. 752–757, Nr. 1033. – REC 3, Nr. 7569–7994. – HOLTERMANN, Stellung, S. 79–100. – SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 99–104. – GÖHLER, Wiener Domkapitel, S. 141–143. – Rep. Germ. 2. – SCHINDLER, Breslauer Domkapitel, S. 328. – GOTTLOB, Gerichts- und Kanzleiordnung. – KREBS, Nachlese, Nr. 7592–7972. – DANN, Besetzung, S. 61–63. – Matrikel Wien 1, S. 10, 37 f. – UIBLEIN, Acta Facultatis Artium, S. 546. – LUTZ, Spiritualis fornicatio, S. 56, 80, 84, 87, 90, 129, 154, 162, 188. – DEGLER-SPENGLER, Art. „Marquard von Randeck“. – DEGLER-SPENGLER, Marquard von Randeck. – TYLER, Lord of the Sacred City, S. 50 Anm. 31, 51 Anm. 37, 58 Anm. 60, 70, 217. – GATZ, Marquard von Randeck. – BRAUMANN, Jahrbücher 1, S. 266 f. E 371, S. 336 Anm. 118, S. 344 E 755, S. 353 E 800, S. 399, E 371, S. 437 E 755, S. 440 E 800; 2, S. 644 f. – EUGSTER, Marquard von Randegg.

1. Herkunft und Familie – 2. Universitätskarriere, Pfründen- und Ämterbesitz – 3. Bischof von Minden – 4. Providierung mit dem Bistum Konstanz und dessen Inbesitznahme – 5. Initiativen gegen die Verschuldung des Hochstifts – 6. Überwindung des Schismas – 7. Diözesanverwaltung – 8. Tod und Begräbnis – 9. Wappen, Siegel und Bildnisse

1. Herkunft und Familie

Für die Familie von Randeck (Randegg) sind drei Zweige zu unterscheiden,¹ erstens die Hegauer Linie mit der Stammburg Randegg (Gottmadingen, Lkr.

¹ KINDLER VON KNOBLOCH, Oberbadisches Geschlechterbuch 3, S. 325–330; RÜEGER, Chronik 2, S. 899–916; BADER, Erläuterung, S. 350–354.

Konstanz), die als Wappen einen Löwenkopf im Schild führt.² Diesem Familienzweig gehörte der Konstanzer Bischof Burkhard von Randegg (1462–1466) an. Zweitens gab es die Neidlinger Linie mit ihrer Stammburg bei Bissingen an der Teck, südöstlich von Esslingen,³ die einen Schräg-Rechtsbalken im Wappen führt,⁴ und drittens die Neckargauer Linie, die in Kelheim an der Donau beheimatet war.

Aufgrund dieser drei Familienzweige kursieren über die Eltern Marquards von Randeck in der chronikalischen Überlieferung verschiedene Irrtümer: Er war nicht der Sohn Heinrichs von Randeck aus der Hegauer Linie und Klaras von Homburg.⁵ Er stammte auch nicht aus der Neckargauer Linie der Familie.⁶ Aufgrund des Wappenvergleichs konnte vielmehr festgestellt werden, dass Marquard von Randeck der Neidlinger Linie der Familie entstammte.⁷

Mehrere Chroniken geben an,⁸ Marquards Vater sei der gleichnamige Bischof von Augsburg (1348–1365) und Patriarch von Aquileja (1365–1381)

2 Vgl. BADER, Erläuterung, S. 351.

3 REC 3, Nr. 7569, gibt als Stammburg Randeck bei Neidlingen und Ochsenwang (Lkr. Esslingen) an.

4 ALBERTI, Adels- und Wappenbuch 2, 541f.; KINDLER VON KNOBLOCH, Oberbairisches Geschlechterbuch 3, S. 326. Die dort aus einer Urkunde vom 25. April 1391 gewonnenen Verwandtschaftsverhältnisse sind jedoch nicht immer korrekt dargestellt.

5 So MANLIUS, Chronicon Episcopatus Constantiensis, S. 683; BUCELINUS, Constantia Rhenana, S. 307; Gallia Christiana 5, Sp. 922; EISELEIN, Geschichte und Beschreibung, S. 238.

6 So SCHULTHAISS, Bisthums-Chronick, S. 52; vgl. die Bischofsverzeichnisse bei MONE, Quellensammlung 1, S. 304, 306; Zimmerische Chronik 1, S. 484; RÜEGER, Chronik 2, S. 916; Chronik M 1 bei RUPPERT, Chroniken, S. 115.

7 Siehe WEECH, Siegel von Urkunden, Tafel 32 Nr. 6 und 7. Der Neidlinger Linie wird er auch in den Jahrgeschichten der Franziskaner bei MONE, Quellensammlung 3, S. 638, und in MERCK, Chronick, S. 246, zugewiesen.

8 So SCHULTHAISS, Bisthums-Chronick, S. 52; Chronik M 1 bei RUPPERT, Chroniken, S. 115; MONE, Quellensammlung 1, S. 306; ETTMÜLLER, Jahrbücher der Stadt Zürich, S. 68: *Marcwart von Randegg uz dem Riez, der was x jar herre, des vater was ein patriarch ze Aglei*; Zimmerische Chronik 1, S. 484: *Man sagt, obgeberten bischof Marquards geschlecht sei uss dem Riess und sein vatter ain patriarch zu Aquileja gewesen*; BRUSCHIUS, Magni Operis de Omnibus Germaniae Episcopatus Epitomes, S. 48: *Marquardvs ... cuius patruus itidem Marquardus, Episcopus fuit Augustanus et Petriarcha tandem Aquileianus designatus est.*

gewesen.⁹ Bischof Marquard von Augsburg hatte zwar einen illegitimen Sohn gleichen Namens, der 1370 mit päpstlicher Dispens Priester wurde, dieser ist jedoch nicht mit dem späteren Bischof von Konstanz identisch, da er bereits am 7. Juli 1394 – titulierte als Dr. decr. und Domherr zu Augsburg – starb.¹⁰

Der spätere Konstanzer Bischof Marquard von Randeck ist also nicht der Sohn des gleichnamigen Augsburger Bischofs und Patriarchen von Aquileja, wohl aber sein Neffe, nämlich der Sohn von dessen Bruder Eberhard von Randeck (genannt 1363 und 1367).¹¹ Die fälschliche Zuschreibung von Marquards Vater durch einige der Chronisten wird neben der Namensgleichheit dreier Personen – des Bischofs von Augsburg, dessen unehelichen Sohns und des späteren Bischofs von Konstanz – auch durch die Verschreibung von *vater* und *vetter* in den Quellen verursacht worden sein.¹²

Marquard von Randeck hatte zwei Brüder, Heinrich (genannt 1367 und 1371) und Friedrich (genannt 1371), über deren Leben keine weiteren Details bekannt sind.¹³

2. Universitätskarriere, Pfründen- und Ämterbesitz

Am 20. Dezember 1382 ist ein Marquard von Randeck als Pleban zu Villach und Archidiakon von Kärnten genannt. Ob es sich hierbei um den

9 Zu Bischof Marquard von Augsburg siehe KREUZER, Marquard von Randeck um 1300–1381, S. 9–24; GLASSCHRÖDER, Markwart von Randeck; BRAUN, Geschichte der Bischöfe von Augsburg 2, S. 455; Georg KREUZER, Art. „Marquard von Randeck“, in: NDB 16 (1990), S. 236f.; Alfons HUBER, Art. „Marquard von Randeck“, in: ADB 27 (1888), S. 227f.; KNOD, Deutsche Studenten, S. 429f.; SCHMUTZ, Juristen für das Reich 2, Nr. 2455; SCHÖNTAG, Untersuchungen, S. 101, vgl. ebd., S. 32, 50f., 82, 84, 86–88, 98; STRAUB, Bischof, Patriarch und Reichsverweser; WUNDER, Marquard von Randeck; MODESTIN, Heinrich von Diessenhofen; ZOEPFL, Bistum Augsburg, S. 295–314; Manfred WEITLAUFF/Helmut FLACHENECKER, Art. „Marquard von Randeck (Randegg) (um 1300–1381)“, in: GATZ, Bischöfe 1198 bis 1448, S. 20–23.

10 Monumenta Boica 35,1, hg. von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München 1847, S. 178f., Nr. 114; REC 3, Nr. 7569; KREUZER, Marquard von Randeck um 1300–1381, S. 16; HAEMMERLE, Canoniker, S. 128, Nr. 633.

11 REC 3, Nr. 7569. So bei MERCK, Chronick, S. 246.

12 Vgl. ROTH VON SCHRECKENSTEIN, Zeitfolge, S. 290f.

13 REC 3, Nr. 7569, S. 99f.; UB Esslingen 2, S. 77,30.

späteren Konstanzer Bischof handelt, ist jedoch fraglich.¹⁴ Als sicher gilt indes Marquards Nennung in den Quellen der Wiener Universität. Am 21. Januar 1382 erscheint ein *dom[inus] Marchardus licenciatus in iure canonico, lector ordinarius* in der Matrikel der 1365 gegründeten Universität.¹⁵ Dieser Eintrag ist der älteste bekannte Nachweis seiner Person. Unbekannt ist jedoch, wo sich Marquard immatrikulierte und wo er den Grad des *licentiatus iuris canonici* erwarb. Bereits drei Jahre später (1385) ist er als *doctor decretorum* genannt.¹⁶

Als Jurist gehörte Marquard von Randeck an der Universität Wien 1388 zu der Kommission, die mit der Erarbeitung der neuen Universitätsstatuten beauftragt worden war.¹⁷ Die Statuten der juristischen Fakultät von 1389 bestimmten, dass Doktoren und Lizentiaten des kanonischen und römischen Rechts eine gemeinsame Fakultät und ein Doktorenkolleg bilden sollten. Tatsächlich handelte es sich in Wien jedoch um eine Kanonistenschule, denn das Zivilrecht wurde kaum berücksichtigt. Marquard von Randeck war einer der ersten Lehrer dieser juristischen Fakultät. Neben ihm war dort noch ein weiterer Doktor tätig; beide erhielten von Herzog Albrecht III. von Österreich als Salär jeweils 60 Pfund Pfennige jährlich zugeteilt.¹⁸

Als Professor des kanonischen Rechts verfasste Marquard von Randeck juristische Gutachten¹⁹ und arbeitete mit dem Theologen Heinrich von Langenstein²⁰ in der Universitätsverwaltung zusammen. Möglicherweise

14 REC 3, Nr. 7570. HOLTERMANN, Stellung, S. 82; UIBLEIN, Acta Facultatis Artium, S. 546, und WIESINGER, Autorschaft des Traktats, S. 48, gehen von der Identität des Villacher Plebans sowie Kärntener Archidiakons und des späteren Wiener Rektors aus.

15 Matrikel Wien 1, S. 10. Vgl. GÖHLER, Wiener Domkapitel, S. 141; UIBLEIN, Acta Facultatis Artium, S. 546; DEGLER-SPENGLER, Marquard von Randeck, S. 337; TYLER, Lord of the Sacred City, S. 51 Anm. 37.

16 UIBLEIN, Acta Facultatis Artium, S. 546; WIESINGER, Autorschaft des Traktats, S. 48. Als *decretorum doctor* wird er von 1385 bis 1405 bezeichnet, REC 3, Nr. 7896, 7897, 7904, 7911, 7913; UIBLEIN, Acta Facultatis Artium, S. 116, 546.

17 GÖHLER, Wiener Domkapitel, S. 142; ASCHBACH, Geschichte der Wiener Universität, S. 51.

18 UIBLEIN, Universität Wien im Mittelalter, S. 94, 103, 218.

19 So 1386 das Gutachten der Wiener Universität im Disput zwischen Johannes Müntzinger und den Ulmer Dominikanern, vgl. LANG, Johann Müntzinger, S. 1209, unter Nr. 5d wird als Verfasser genannt: *Incipit declaracio articulorum eorundem domini Marqwardi licenciati in decretis, legentis decretum in studio Wyennensi*. Vgl. KREUZER, Heinrich von Langenstein, S. 94f. und Anm. 342.

20 KREUZER, Heinrich von Langenstein.

übersetzte Marquard auch Langensteins Traktat „Erkenntnis der Sünde“ aus dem lateinischen Original ins Deutsche.²¹

Nachdem Marquard von Randeck bereits mehrere Jahre an der Universität Wien tätig gewesen war, wurde er am 11. April 1392 für das Sommersemester²² zum Rektor gewählt. Bei dieser Gelegenheit ist er nicht nur als Dr. decr., sondern auch als Domherr in Eichstätt und Augsburg genannt.²³

Während seiner Zeit an der Universität Wien wurde Marquard von Randeck auch Kanoniker an St. Stephan in Wien. Im ältesten Teil der „Series“ der Stiftskirche, der zwischen 1381 und 1390 angelegt wurde, ist er an zehnter Stelle genannt.²⁴ Demnach war er in diesem Jahr bereits Kanoniker am Stephansstift. Er wurde aber 1392 seitens der Universität Wien für ein Kanonikat an St. Stephan nominiert.²⁵ Dieser Akt ging auf ein Privileg zurück, das 1384 von Herzog Albrecht III. von Österreich verliehen worden war und das vorsah, unter den Universitätsangehörigen eine bestimmte Zahl für Kanonikate am Stephansstift zu benennen. Marquard von Randeck gehörte 1392 zu dieser Riege herausragender Gelehrter, die insbesondere in den ersten Jahrhunderten der Universität Wien zu Kanonikern befördert wurden und die

21 Das lateinische Original scheint nicht erhalten zu sein, WIESINGER, Autorschaft des Traktats, S. 48–50. Vgl. LUTZ, *Spiritualis fornicatio*, S. 129.

22 Am 13. Oktober 1392 wurde Hermann Lelle von Treysa zu seinem Nachfolger gewählt, ASCHBACH, *Geschichte der Wiener Universität*, S. 140.

23 Matrikel Wien 1, S. 38: *Anno domini millesimo CCC° lxxxvij die vero xi mensis Aprilis electus fuit in rectorem universitatis dom. Marquardus de Randeck, Eystentensis et Augustensis ecclesiarum canonicus, decretorum doctor et ordinarius lector decretalium*. Vgl. ebd., S. 37 Anm. 1; UIBLEIN, *Acta Facultatis Artium*, S. 73, 74, 546; GÖHLER, *Wiener Domkapitel*, S. 142; ASCHBACH, *Geschichte der Wiener Universität*, S. 140, 580; ZSCHOKKE, *Geschichte des Metropolitan-Capitels*, S. 296; REC 3, Nr. 7571, 7572; Rep. Germ. 2, Sp. 845. Bei HAEMMERLE, *Canoniker*, S. 128, Nr. 632f., sind nur der Augsburger Bischof Marquard von Randeck sowie dessen gleichnamiger illegitimer Sohn verzeichnet. Die Angaben zu diesen beiden sind jedoch nicht alle richtig, siehe UIBLEIN, *Acta Facultatis Artium*, S. 546. Als *doctor decretalium* und Domherr zu Augsburg wurde auch der gleichnamige Sohn des Augsburger Bischofs Marquard von Randeck bezeichnet, der am 7. Juli 1394 starb. Es wäre zwar möglich, dass dieser und nicht der spätere Bischof von Konstanz das Rektorat der Universität Wien erlangte, zumal er dieses Amt nur für das Sommersemester 1392 innehatte. Diese Option wurde in der bisherigen Forschung jedoch nicht in Betracht gezogen.

24 GÖHLER, *Wiener Domkapitel*, S. 142: *Item, magister Marquardus doctor decretorum dedit 7 lb.*; UIBLEIN, *Acta Facultatis Artium*, S. 546.

25 REC 3, Nr. 7572.

dem Kapitelskapitel einen „besonderen Glanz und hohes Ansehen erwirkten“.²⁶ Obwohl Marquard also bereits seit 1390 in der Liste des Domkapitels stand, wurde ihm 1392 mit der Nomination durch die Universität offenbar eine besondere Ehre zuteil.

Am 1. Februar 1395 providierte Bonifaz IX. Marquard von Randeck mit der im Bistum Passau gelegenen Kirche St. Andreas in Hagental. Dabei wurden Benefizienexpektanzen im Erzbistum Salzburg, in den Diözesen Passau, Breslau sowie seine Kanonikate in Eichstätt und Augsburg als Non-obstanzen genannt.²⁷

Vor dem 20. März 1398 war Marquard durch päpstliche Provision das bepfründete Kanonikat des verstorbenen Breslauer Domherrn Heinrich von Leobschütz übertragen worden, das der Papst am 29. Mai dieses Jahres an Wenzel Thiem weiterverlieh. Von Leobschütz war zwischen dem 1. Februar 1397 und dem 5. März 1398 gestorben. Wenn Marquard überhaupt in den Besitz des Breslauer Kanonikats gekommen sein sollte – der Papst hatte es am 5. März 1398 auch dem Nikolaus von Wohrlau verliehen –, hat er es nur vorübergehend besessen, zumal es in einer Papsturkunde vom 29. Mai 1398 bezüglich Marquard von Randeck hierzu heißt: *possessione non habita*.²⁸

Neben seiner Tätigkeit als Jurist an der Universität Wien stand Marquard von Randeck seit 1395 auch in Diensten Papst Bonifaz' IX. Am 8. Februar dieses Jahres wurde er zum Kollektor päpstlicher Einnahmen in der Provinz Salzburg bestellt²⁹ und am 10. Juni 1395 quittierte er in seiner Wohnung in Wien den Empfang einer rückständigen Abgabe des Stifts Klosterneuburg.³⁰ Bei dieser Gelegenheit ist Marquard auch als päpstlicher Referendar genannt, ebenso wie im gleichen Jahr, als er die Servitienzahlung des Bischofs Johann IV. von Gurk registrierte.³¹ Beide Ämter, das des päpstlichen Kollektors und des

26 ZSCHOKKE, Geschichte des Metropolitan-Capitels, S. 296, 229–231. Marquard von Randeck hatte dem Stift St. Stephan zwei Bücher vermacht, denn am 10. Februar 1411 verpflichtete sich das Metropolitantkapitel im Gegenzug, für ihn einen ewigen Jahrtag zu halten, REC 3, Nr. 7991; GÖHLER, Wiener Domkapitel, S. 143.

27 MVB 5,1, Nr. 895, 896; Rep. Germ. 2, Sp. 845; SCHINDLER, Breslauer Domkapitel, S. 328.

28 Rep. Germ. 2, Sp. 810, 1147; MVB 5,2, Nr. 1262, 1302. Vgl. SCHINDLER, Breslauer Domkapitel, S. 328 und Anm. 5, S. 273; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 100 Anm. 1.

29 Rep. Germ. 2, Sp. 846.

30 GÖHLER, Wiener Domkapitel, S. 142.

31 LANG, Acta Salzburgo-Aquilejensia 1,2, S. 752, Nr. 1033 vom 26. Juni 1395: *Marquardus de Randeck decretorum doctor Eysteten. et Augusten. ecclesiarum canonicus referendarius dicti domini nostri pape [Bonifaz IX.] necnon in provincia*

Referendars, hatte Marquard mindestens bis zum 30. April 1403 (letzte Nennung) inne.³² Darüber hinaus stand er jedoch auch noch 1405 als Exekutor und Kommissar in päpstlichen Diensten.³³

Am 14. November 1389 ist ein Marquard von Randegg als Generalvikar von Aquileja genannt.³⁴ Ob es sich bei diesem um den späteren Konstanzer Bischof handelt, ist jedoch fraglich, da weder sein Dokortitel noch seine Funktionen an der juristischen Fakultät der Universität Wien – wie sonst üblich – genannt sind. In anderen Quellen ist eine Tätigkeit Marquards von Randeck als Generalvikar von Aquileja nicht erwähnt.³⁵

3. Bischof von Minden

Marquards Nähe zu Papst Bonifaz IX., in dessen Diensten er seit 1395 stand, war schließlich auch ausschlaggebend dafür, dass er 1398 Bischof von Minden wurde. Am 22. Dezember 1397 hatte Otto von Schalksberg sein Bischofsamt in Minden infolge zunehmender Altersschwäche niedergelegt und Bonifaz IX. im Einverständnis mit dem Domkapitel gebeten, Gerhard von Hoya zu seinem Nachfolger zu providieren. Unmittelbar nachdem das Schreiben sowie ein weiteres des Domkapitels in dieser Sache nach Rom abgegangen waren, starb Otto am 1. Januar 1398. Das Kapitel unterrichtete den Papst über Ottos Tod und wiederholte seine Bitte für Gerhard von Hoya. Dieser starb jedoch am 27. Januar ebenfalls, so dass der Mindener Bischofsstuhl durch Tod erledigt war. Das Domkapitel schritt daraufhin am 5. Februar zur Wahl eines neuen Bischofs in Form einer Postulation, die

Salzeburgen. fructuum proventuum et aliorum reddituum camere apostolice debitorum collector generalis; THOMMEN, Urkunden 2, S. 309, Nr. 357; Quellen zur Geschichte der Stadt Wien 1,2, S. 261 Nr. 2082; REC 3, Nr. 7573, vgl. auch Nr. 7602.

32 FAVIER, Les finances pontificales, S. 736.

33 REC 3, Nr. 7895, 7904, 7911.

34 Quellen zur Geschichte der Stadt Wien 1,9, S. 98 Nr. 17529: „Frater Stephanus Ströbein, provincialis Austrie, Styrie, Carinthie et Carniole des Deutschen Ordens protestiert vor dem unterfertigten Notar gegen die Einhebung des subsidium caritativum vom Deutschordenshaus in Laibach, welches der Patriarch von Aquileia durch den Generalvikar Marquardus de Randek den päpstlichen Privilegien zuwider mit Kirchenstrafen betrieben hat“.

35 UIBLEIN, Acta Facultatis Artium, S. 546, hält den Genannten jedoch für den späteren Konstanzer Bischof.

einhellig auf den Dompropst Wilhelm von Büschen fiel.³⁶ Dieser nahm die Postulation an, und das Mindener Domkapitel sandte sein „Wahldekret“³⁷ nach Rom und bat Bonifaz IX. um Bestätigung sowie darum, Wilhelm von Büschen mit dem Bistum Minden zu providieren.

Der Papst, der die Resignation des früheren Mindener Bischofs Otto von Schalksberg in Händen hielt, entschied sich jedoch für Marquard von Randeck, der sich zu diesem Zeitpunkt – vermutlich in seiner Funktion als Kollektor – persönlich an der Kurie aufhielt.³⁸

Ungeklärt bleibt, ob Bonifaz IX. das „Wahldekret“ des Kapitels zu diesem Zeitpunkt bereits erhalten hatte, Marquard also vor oder nach Erhalt des Dekrets providierte und diesen somit möglicherweise bewusst gegen die Wahl des Domkapitels ausersehen hatte.³⁹ Fest steht aber, dass Marquards Providierung auf den Mindener Bischofsstuhl nicht dem Willen des Domkapitels entsprach. Am 20. März 1398 übertrug der Papst Marquard von Randeck das Bistum Minden und gestand ihm als *referendarius pape* zu, seine Benefizien, die nicht näher bezeichnet sind, zu behalten.⁴⁰ Sieben Tage später verpflichtete sich Marquard zur Zahlung des *Servitium commune* für sich selbst und teilweise auch für seine Vorgänger. Die Höhe belief sich auf 400 Gulden, und Marquard versprach, diese Summe persönlich an der Kurie zu entrichten.⁴¹ Am 16. April leistete Marquard von Randeck eine Abschlagszahlung und am 15. Juli 1398 zog er als Bischof in Minden ein.⁴²

Wilhelm von Büschen, der vom Domkapitel gewählte Kandidat für den Bischofsstuhl, besaß gegenüber Marquard entscheidende lokale Vorteile, denn er wusste das Domkapitel hinter sich und war im Besitz der Burg Petershagen, nördlich von Minden, die seit 1306 Residenz der Mindener Bischöfe war. Diese Faktoren stärkten Wilhelms Position gegenüber der des

36 DRAEGER, Mindener Domkapitel, S. 91 f.

37 Vgl. das Wahlprotokoll bei LÜNIG, Teutsches Reichs-Archiv 17, Anhang S. 122–124, Nr. 36.

38 SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 100; JANSEN, Papst Bonifatius IX., S. 101.

39 KUMMER, Bischofswahlen, S. 31–33.

40 Rep. Germ. 2, Sp. 846, siehe auch Sp. 1001; REC 3, Nr. 7574; EUBEL, Hierarchia catholica 1, S. 359; GAMS, Series Episcoporum, S. 294; KUMMER, Bischofswahlen, S. 33; GÖHLER, Wiener Domkapitel, S. 142. Bis zum 20. März 1398 war er auch Pfarrer von *Tawschungen* im Bistum Passau, Rep. Germ. 2, Sp. 1001.

41 REC 3, Nr. 7575; JANSEN, Papst Bonifatius IX., S. 101.

42 REC 3, Nr. 7575, 7576; Rep. Germ. 2, Sp. 846; KUMMER, Bischofswahlen, S. 33; JANSEN, Papst Bonifatius IX., S. 101; LÖFFLER, Hermanns von Lerbeck Catalogus, S. 16, 80, 82, 220 f., 283.

fremden Provisus offenbar so sehr, dass Marquard die nächste sich bietende Gelegenheit ergriff, das Bistum Minden wieder zu resignieren.⁴³

4. Providierung mit dem Bistum Konstanz und dessen Inbesitznahme

Marquard von Randeck amtierte nur wenige Monate als Bischof von Minden, offensichtlich zeigte sich schnell, dass er sich gegenüber den lokalen Kräften um den vom Domkapitel gewählten Dompropst Wilhelm von Büschen nicht durchsetzen konnte.⁴⁴ Die nächste Gelegenheit, Minden zu verlassen, bot sich Ende 1398. Nachdem die am 25. Oktober dieses Jahres erfolgte Resignation Friedrichs von Nellenburg auf den Konstanzer Bischofsstuhl in Rom bekannt geworden war, transferierte Papst Bonifaz IX. Marquard nach Konstanz und providierte am 26. November 1398 Wilhelm von Büschen mit dem Bistum Minden.⁴⁵

Marquards Versetzung von Minden nach Konstanz ging vermutlich auf den Einfluss Herzog Albrechts IV. von Österreich zurück, in dessen Diensten er als Jurist an der Universität Wien und schließlich als deren Rektor gestanden hatte und dem er sehr verbunden war.⁴⁶

43 REC 3, Nr. 7574. Vgl. KUMMER, Bischofswahlen, S. 32 f.; BRANDT/HENGST, *Victrix Mindensis ecclesia*, S. 45 f.; LÖFFLER, *Hermanns von Lerbeck Catalogus*, S. 220, 283; JANSEN, *Papst Bonifatius IX.*, S. 101.

44 JANSEN, *Papst Bonifatius IX.*, S. 101 f. Der Chronik des Hermann von Lerbeck zufolge soll Marquard aus Minden verjagt worden sein, siehe LÖFFLER, *Hermanns von Lerbeck Catalogus*, S. 283: *Marquardus de Randegge XLVII. episcopus Mindensis. Hic missus a domino papa contra voluntatem canonicorum Mindensium et in episcopum promotus est, post haec autem modico tempore cum indignatione nimia est tempore noctis expulsus et fit episcopus Constantinensis*; vgl. SCHMIDT, *Kurtzer Catalogus*, S. 47: *Der 47. Mindische Bischoff ist gewesen Marquardus, und weil er dem Papst vom Thumb-Capittel wider willen ist auffgedrungen worden, ist er bald von dannen bei nachtlicher Zeit wider verjaget und hernach ein Bischoff zu Costnitz worden, andere meinen, man habe ihn mit Gifft hingerichtet, welches jedoch nicht gläublich ist.*

45 An diesem Tag oblierte sich Wilhelm von Büschen zur Zahlung der Servitien, REC 3, Nr. 7577. Vgl. EUBEL, *Hierarchia catholica* 2, S. 359; SCHÖNENBERGER, *Schisma*, S. 99 f.; KUMMER, *Bischofswahlen*, S. 34, 109.

46 REC 3, Nr. 7577. Chronik M 1 bei RUPPERT, *Chroniken*, S. 115: *er was och doctor der hl. geschrift und was vil jar zu Wien der obrist maister gewest. Dorumb was er der herschaft von Österich sunderlich lieb.* Am 2. Juli 1396 hatte sich Marquard von Randeck im Auftrag der österreichischen Herzöge an der römischen Kurie

Am 6. Dezember 1398 legte Marquard gegenüber Bonifaz IX. den Treueid in die Hände Bischof Ulrich Prustls von Brixen und des Bischofs von Demetrias⁴⁷ (Macedonien) ab. Vermutlich reiste Marquard hierfür auch wegen der finanziell desolaten Lage des Hochstifts Konstanz nicht persönlich an die Kurie nach Rom.⁴⁸ Vier Tage darauf verpflichtete er sich durch seine Prokuratoren zur Zahlung des *Servitium commune* in Höhe von 2500 Gulden für sich sowie 2272 Gulden der noch ausstehenden Zahlung für seinen Vorgänger *Bernardo* – wohl Burkhard von Hewen – sowie weitere 2500 Gulden für Nikolaus von Riesenburg. Ferner obligierte er sich, fünf *servitia minuta* oder *consueta* zu entrichten.⁴⁹ Mit Rücksicht auf die Verschuldung des Bistums wurde Marquard in den folgenden Jahren immer wieder Aufschub für diese Zahlungsverpflichtung gewährt.⁵⁰ Während seiner Amtszeit kam er der

aufgehalten, LACKNER, Wissen für den Hof, S. 43 f.; UIBLEIN, Acta Facultatis Artium, S. 135 Anm. 6. Vgl. SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 100; KUMMER, Bischofswahlen, S. 32 f.; LUTZ, Spiritualis fornicatio, S. 56, 154; WIESINGER, Autorschaft des Traktats, S. 48. Die enge Verbindung Marquards zum Haus Habsburg zeigt sich auch darin, dass er am 20. August 1406 mit Zustimmung des Domkapitels versprach, in Anbetracht der Hilfe, die er von Herzog Friedrich IV. von Österreich erfahren hatte, dem Hause Habsburg 25 Jahre lang das Schloss Kaiserstuhl offen zu halten, REC 3, Nr. 7967, vgl. Nr. 7678; MAURER, Konstanz im Mittelalter 2, S. 95; SCHIB, Hochgericht und Niedergericht, S. 33; HOLTERMANN, Stellung, S. 81 f.; BENDER, Zwinglis Reformationsbündnisse, S. 68; GISLER, Stellung der acht alten Orte, S. 3. Die enge Bindung an die Habsburger hatte sich daraus ergeben, dass nach der Jahrhundertwende eine neue politische Konstellation entstanden war, in der die Konstanzer Bischöfe zwischen die Lager der Habsburger und der Eidgenossen gerieten: 1403 hatten die Schwyzer, die mit den Appenzellern verbündet waren, bei Vögelinsegg über die österreichischen Verbündeten und 1405 am Stoß über die Österreicher selbst gesiegt, DEGLER-SPENGLER, Geschichte, S. 110.

47 Dies war möglicherweise Georg Ritter, seit 1392 Titularbischof von Demetrias, TÜCHLE, Weihbischöfe, S. 511; GATZ, Bischöfe 1198 bis 1448, S. 288.

48 REC 3, Nr. 7579; Rep. Germ. 2, Sp. 846.

49 REC 3, Nr. 7580; Rep. Germ. 2, Sp. 846; EUBEL, Hierarchia catholica 1, S. 212. Vgl. SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 101 f.

50 Am 24. April 1399 erhielt er in Anbetracht der Verschuldung des Bistums von der apostolischen Kammer einen Zahlungsaufschub bis Weihnachten des Jahres (REC 3, Nr. 7588; Rep. Germ. 2, Sp. 846). Am 10. Februar 1400 wurde ihm weiterer Aufschub bis 29. September des Jahres gewährt (REC 3, Nr. 7639; Rep. Germ. 2, Sp. 846). Am 24. November 1400 erhielt er weiteren Aufschub bis Pfingsten 1401 (REC 3, Nr. 7681), am 23. Mai 1401 bis Weihnachten des Jahres (REC 3, Nr. 7704; Rep. Germ. 2, Sp. 846), am 4. September 1402 bis Mariä Himmelfahrt (REC 3, Nr. 7761; Rep. Germ. 2, Sp. 846).

Forderung Roms in noch geringerem Maße nach als sein Vorgänger Burkhard von Hewen und lieferte lediglich symbolische Beträge ab.⁵¹

Obwohl die Formalia seiner Versetzung nach Konstanz bereits Ende 1398 abgeschlossen waren, wartete Marquard vermutlich noch den Eingang der erforderlichen Bullen ab, denn er verließ seinen bisherigen Wirkungsort Minden erst am 24. März 1399.⁵²

Ebenso wie in Minden war Marquard von Randeck auch in Konstanz nicht der von den regionalen Kräften gewünschte Kandidat. Adel und Reichsstädte bevorzugten den Konstanzer Dompropst Albrecht Blarer auf dem Bischofsstuhl, mussten sich jedoch mit Marquard zufriedengeben.⁵³ Die Position, die das Konstanzer Domkapitel gegenüber Marquard von Randeck bezog, ist nicht eindeutig. Einerseits betrachtete es den Bischofsstuhl bis zu Marquards Einzug in Konstanz im März 1399 als vakant, was darauf hindeuten könnte, dass es Marquard als Bischof nicht anerkannte.⁵⁴ Andererseits heißt es in Gebhart Dachers Chronik, dass Marquard von Randeck *zu Byschoff erwelt* worden sei,⁵⁵ ebenso in Schulthaiß' Bistumschronik: ... *der ward ainbelliglich zu bischoff ze Costantz gewelt in dem 1398 jar.*⁵⁶ Auch Raßler berichtet in seiner Chronik: *Post Friderici resignationem Marquardus de Randegg in episcopum Constantiensem electus et consecratus est.*⁵⁷ Nur eine Chronik führt an, *ward von dem stuol zu Rom erwelt.*⁵⁸

51 Am 28. Oktober 1405 waren es 15 Gulden als Teil seines *servitium commune* und 2 Gulden als *servitium minutum*. Unmittelbar vor seinem Tod ließ er als Teil seines *servitium commune* 15 Gulden 18 Schillinge und 9 Pfennige sowie als *servitium minutum* 2 Gulden, 2 Schillinge und 6 Pfennige entrichten, REC 3, Nr. 7919, 7988, 7989; Rep. Germ. 2, Sp. 1286, 1404. Vgl. SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 101 f. Zu den Servitienzahlungen Burkhard von Hewen siehe oben.

52 REC 3, Nr. 7581; LÖFFLER, Hermanns von Lerbeck Catalogus, S. 220.

53 REC 3, Nr. 7561; RUPPERT, Chroniken, S. 114 f. Anm. ††.

54 REC 3, Nr. 7564, 7567, 7577; Fürstenbergisches UB 6, S. 52: *vicarius ecclesie Constantiensis sede episcopali vacante in spiritualibus generalis praedictam foundationem et dotationem approbat.* SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 99 Anm. 4, interpretiert die Bezeichnung *sede vacante* in den Quellen so, dass Marquards Ernennung in Konstanz noch nicht bekannt war.

55 WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 403. Vgl. MANLIUS, Chronicon Episcopatus Constantiensis, S. 758 f.: *Marquardus, natione de Randeckh LXIII. Episcopus creatus, Anno Domini MCCCXCIIX.*

56 SCHULTHAISS, Bistums-Chronick, S. 52.

57 RASSLER, Episcopatus Constantiensis.

58 Chronik M 1 bei RUPPERT, Chroniken, S. 115.

Am 1. April 1399 beschwor der neue Bischof auf der Burg Gottlieben gegenüber dem Domkapitel seine Wahlkapitulation, die 20 Punkte enthielt. Diese Verschreibung stimmte im Wesentlichen mit der 16 Punkte umfassenden Wahlkapitulation Burkhard von Hewen überein, ergänzte diese jedoch um die Punkte 7, 18, 19 und 20.⁵⁹ In diesen vier Passagen wurde festgehalten: Personen, die in blutige Auseinandersetzungen verwickelt waren, sollten ebenso wie ihre Verwandten bis zum vierten Glied nicht ins Domkapitel aufgenommen werden (7). Der Bischof durfte die Güter des Hochstifts nicht ohne ausdrückliche Zustimmung des Domkapitels veräußern und keine Bürgschaften mehr geben (18).⁶⁰ In den Punkten 19 und 20 verpflichtete sich Marquard von Randeck, das Domkapitel von allem finanziellen Schaden fern zu halten, er forderte jedoch, dass die Kapitulare ihn über die Höhe der Einnahmen und Ausgaben in Kenntnis setzten.

Am 25. April bestätigte Marquard der Stadt Konstanz ihre Privilegien. Zu diesen gehörte, das bischöfliche Gericht nur in Notfällen aus der Stadt Konstanz zu verlegen, das Ammannamt nur einem eingewesenen Konstanzer Bürger zu verleihen und das Münzrecht der Stadt unangetastet zu lassen. Ferner wurde bei Kompetenzstreitigkeiten über die vereinbarten Punkte das Verfahren zwischen geistlichem und weltlichem Stadtgericht geregelt.⁶¹ In den folgenden Monaten bestätigte Marquard von Randeck auch den bischöflichen Städten ihre Rechte.⁶²

Am 8. Januar 1400 belehnte König Wenzel Marquard von Randeck mit den Regalien. Da der Bischof *wegen armut und bekummernisse wegen desselben seines stiftes* nicht persönlich beim König erscheinen konnte, sollte er den Eid in die Hände des Adligen Albrecht von Bürgeln leisten.⁶³ Im gleichen Jahr schloss sich Marquard dem 1399 gewählten König Ruprecht an, der in

59 REC 3, Nr. 7582; BRUNNER, Wahlkapitulationen, S. m10–m13. Vgl. MAIER, Domkapitel von Konstanz, S. 27.

60 BRUNNER, Wahlkapitulationen, S. m12.

61 REC 3, Nr. 7589 f.; SCHULTHAISS, Bisthums-Chronick, S. 53. Vgl. BENDER, Zwingli Reformationsbündnisse, S. 65.

62 REC 3, Nr. 7584 (Neunkirch), 7585 (Kaiserstuhl), 7599 (Arbon), 7607, 7608, 7760 (Bischofszell); WELTI, Rechtsquellen, S. 21, Nr. 13; S. 28, Nr. 15.

63 REC 3, Nr. 7634. Abdruck der Urkunde bei WINKELMANN, Acta imperii inedita 2, S. 665 f., Nr. 1003.

Südwestdeutschland allgemeine Anerkennung fand, und erhielt von diesem am 13. Juni 1405 ebenfalls die Regalien verliehen.⁶⁴

5. Initiativen gegen die Verschuldung des Hochstifts

Ebenso wie Burkhard von Hewen bemühte sich auch Marquard von Randeck um die Verbesserung der finanziellen Situation des Hochstifts. Obwohl er einige Güter und Einkünfte versetzen oder verkaufen musste, konnte er manche Pfänder auch wieder einlösen.⁶⁵ In seiner Wahlkapitulation hatte Marquard dem Domkapitel die Kontrolle über die bischöfliche Finanzpolitik zugestehen müssen, indem er ohne Einverständnis des Domkapitels (*sine consensu et voluntate expressa capituli*) keine Bürgschaften mehr geben oder Besitz des Hochstifts verpfänden durfte.⁶⁶

Aufgrund der geringen Größe des Hochstifts konnten aus dessen Besitz letztlich nur wenige Mittel gewonnen werden, und Marquard musste stärker auf die Abgaben des Klerus in seinem Bistum drängen sowie gegen die drohende Entfremdung dieser Gelder vorgehen. Im Frühjahr 1400 teilte er Papst Bonifaz IX. mit, dass den Konstanzer Bischöfen seit alters her gewisse Abgaben (*annatam seu medios fructos primi anni sive pannaes, consolationes*) von sämtlichen Benefizien zustünden, die seitens der Bischöfe bestätigt würden. Zahlreiche Klöster, Priorate und Propsteien verweigerten ihm jedoch die Abgaben unter dem Hinweis auf vorliegende Inkorporationsverhältnisse. Bonifaz IX. bestätigte Marquard am 3. Mai 1400 das angestammte Recht auf diese Einkünfte, und Marquard forderte die Abgaben daraufhin verstärkt ein.⁶⁷

64 REC 3, Nr. 7890; CHMEL, Regesta Ruperti, Nr. 1997. Zwischen Dezember 1400 und Januar 1401 wird Marquard im Verzeichnis der Anhänger König Ruprechts genannt, REC 3, Nr. 7685; RTA 4, S. 221. Am 22. Juli 1402 lud König Ruprecht Bischof Marquard für den 27. August zum Reichstag nach Nürnberg ein, REC 3, Nr. 7751; RTA 5, S. 381.

65 REC 3, Nr. 7597, 7662, 7726, 7746 f., 7749, 7757–7759, 7762, 7783, 7812, 7814, 7840, 7945; GENGLER, Codex juris municipalis Germaniae 1, S. 645. Vgl. die Chronik M 1 bei RUPPERT, Chroniken, S. 115: *Der [i. e. Marquard] macht das stift wider ledig, er löset Bischoffszell, Clingnow, Merspurg und die quart zu Sulgen, das alles die vorgeenden bischoff versetzt hattent.*

66 Artikel 18, BRUNNER, Wahlkapitulationen, S. m12.

67 *Ei et successoribus eius consuetudinem a monasteriis, prioratibus, praepositatibus, praeposituris, decanatibus et aliis praelatis ac beneficiis ecclesiasticis civitatis et diocesis Constantien. et a personis, quorum confirmatio ad episcopum Constantien.*

Etwa zur gleichen Zeit wies der Papst die Bischöfe von Augsburg und Straßburg sowie den Abt des Konstanzer Schottenklosters an, Marquard während der nächsten fünf Jahre in seinem Besitzstand zu schützen.⁶⁸ Auch das Domkapitel leistete einen Beitrag zur Tilgung der Schuldenlast. Am 31. August 1402 bestätigte Marquard eine neue Satzung des Kapitels. Hierin heißt es, dass jeder Domherr bereits einen großen Abzug an seinen Pfründererträgen für die Sanierung des Bistums leiste, dieser jedoch nicht ausreiche. Das Kapitel hatte daher beschlossen, dass künftig jeder, der eine Domherrenpfründe erlangte, 60 rheinische Gulden entrichten müsse, bevor er in deren Genuss käme.⁶⁹

Marquard selbst hielt sich ebenfalls an seine Zusage von Sparmaßnahmen. Am 23. Oktober 1403 stiftete er am Konstanzer Münster einen Jahrtag, den Domdekan und Kapitel jährlich an der Oktav von Mariä Himmelfahrt, also am 22. August, begehen sollten. Hierfür widmete er einen jährlichen Zins von 30 Schillingen Konstanzer Pfennig, der auf eine Domkurie angelegt war. Obwohl die Bischöfe das Recht besaßen, ein Prozent des Kirchenzensus für ihr Anniversar zu verwenden, setzte Marquard von Randeck unter Verweis auf das schuldenbeladene Bistum hier diese geringe Summe ein.⁷⁰

Zur Bekämpfung der Finanzkrise hatte Marquard von Randeck vom Papst die Erlaubnis erhalten, eine außerordentliche *collecten von der pfaffhait seins bistums* zu erheben. Von den Erträgen aus den Gegenden, die Herzog

pertinet, quotiens ipsos vavare contingerit, annatam seu medios fructus primi anni sive pannaes, consolationes, etiam a beneficiis incorporatis percipiendi confirmat, SCHMIDT, Originale der Papsturkunden 2, Nr. 1120. Vgl. REC 3, Nr. 7651, vgl. auch Nr. 7694, 7695 7721, 7733, 7863, 7868, 7869, 7922, 7981; AREND, Zwischen Bischof und Gemeinde, S. 105; KREBS, Annatenregister des Bistums Konstanz und ihre Bedeutung, S. 111 f. Marquard von Randeck machte aber auch Ausnahmen und befreite einzelne Kirchen von den Abgaben, siehe REC 3, Nr. 7769, 7772, 7877. Vgl. SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 102.

68 SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 101, unter Bezug auf eine Urkunde vom 1. März 1400.

69 REC 3, Nr. 7756. Zu den Einkünften des Domkapitels siehe REC 3, Nr. 7663, 7406, 7729; vgl. SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 101.

70 REC 3, Nr. 7808; BRAUMANN, Jahrzeitbücher 2, S. 645; RASSLER, Episcopatus Constantiensis (unpaginiert); GÖHLER, Wiener Domkapitel, S. 143.

Friedrichs IV. von Österreich⁷¹ unterstanden, musste er diesem jedoch 1406 die Hälfte überlassen.⁷²

Bei den Maßnahmen gegen die Konstanzer Verschuldung – und insbesondere bei der Einsammlung der Gelder von seinem Diözesanklerus – konnte Marquard von Randeck vermutlich seine Erfahrung als päpstlicher Kollektor einfließen lassen. Seine Kenntnisse des kurialen Finanzsystems, das er als eine Ursache für die Verschuldung des Hochstifts Konstanz ansah, ließen ihn jedoch am 10. März 1403 auch Kritik üben. Anlässlich eines Streitfalls der Stadt Konstanz, der in Rom entschieden wurde, äußerte sich Marquard gegenüber Papst Bonifaz IX. sehr offen, dass Gerüchte kursierten, wonach der Papst nur danach trachte, die Deutschen und insbesondere die einfältigen *Alamannos* finanziell auszupressen. Dieses Gerede könne er kaum mehr zerstreuen.⁷³

Trotz seiner Bemühungen gelang es Marquard von Randeck ebenso wenig wie seinen Vorgängern, die Verschuldung des Konstanzer Hochstifts merklich zu verringern oder gar zu beseitigen.

6. Überwindung des Schismas

Größere Erfolge als bei der finanziellen Misere des Hochstifts konnte Marquard von Randeck jedoch bei der Überwindung des Schismas in seinem Bistum verzeichnen. Ungeachtet seiner Präsenz am Bischofssitz in Konstanz amtierte seitens der avignonesischen Obödienz immer noch der im französischen Alet residierende Heinrich Bayler als Administrator des Bistums. Um 1400 war dessen Einfluss jedoch im Schwinden begriffen, zumal sich die Klöster im Aargau – das Chorherrenstift Beromünster und die Benediktinerabtei Muri – in dieser Zeit von Avignon abwandten. Am 14. April 1402 kehrte auch die Abtei St. Blasien „auf Betreiben und Wunsch des Herzogs Leopold von Österreich“⁷⁴ zur römischen Obödienz zurück. Damit hatten

71 Herzog Leopold (IV.) von Österreich hatte seinen Bruder Friedrich am 14. Mai 1406 damit beauftragt, seine Lande diesseits des Arlbergs zu verwalten.

72 THOMMEN, Urkunden 2, S. 460, Nr. 630; REC 3, Nr. 7977; Regest bei LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 5, S. 75, Nr. 804; vgl. BENDER, Zwinglis Reformationsbündnisse, S. 68; GISLER, Stellung der acht alten Orte, S. 3.

73 REC 3, Nr. 7780: *et mundum et presertim ipsos Germanos et scilicet primos christianos et simplices Alamannos per varios exquisitos modos exaccionare*. Vgl. SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 103.

74 REC 3, Nr. 7734.

bedeutende Institutionen den entscheidenden Schritt zur Überwindung des Schismas getan.⁷⁵ Lediglich die Benediktinerabtei St. Trudpert, die erst 1408, und die Städte Neuenburg und Freiburg, die beide erst 1410 und 1411 wieder Anhänger des Papsts in Rom wurden, blieben Heinrich Bayler nach 1400 noch treu.⁷⁶ Gemeinsam mit Herzog Leopold IV. von Österreich bemühte sich Marquard von Randeck darum, auch die letzten noch avignonesisch ausgerichteten Klöster und Städte seiner Diözese in die römische Obödienz zurückzuführen.⁷⁷ Die übergetretenen Clementisten behandelte er – gestützt auf das sogenannte Toleranzedikt Leopolds IV. von Österreich vom 16. März 1397⁷⁸ – mit Milde. Am 11. August 1405 garantierte der von Rom bevollmächtigte Bischof Marquard denjenigen, die zur römischen Obödienz zurückkehren wollten, die Absolution von den Kirchenstrafen und bestätigte ihnen alle Privilegien, die sie von den schismatischen Päpsten Clemens VII. und Benedikt XIII. erhalten hatten. Die von Clemens VII. ausgestellten Urkunden wurden daraufhin kassiert und die Privilegien namens Innozenz' VII. erneut gewährt.⁷⁹

Gegen beharrliche Anhänger Clemens' VII. ging Marquard von Randeck hingegen rigide vor: Freiburg stand seit Beginn des Schismas unter dem römischen Interdikt. Als Macht und Einfluss der Clementisten Anfang des 15. Jahrhunderts weiter geschwunden waren, weitete Marquard das Interdikt auch auf solche Städte aus, die mit Freiburg in Kontakt standen.⁸⁰

Der avignonesische Bistumsadministrator Heinrich Bayler versuchte zwar, diese Maßnahme – auch mittels seiner Verbündeten⁸¹ – abzuwehren,

75 REC 3, Nr. 7818, 7822f. Vgl. HAUPT, Schisma, S. 298, 309f.; HOLTERMANN, Stellung, S. 82f., 85f. Zu den einzelnen Avignon anhängenden Landstrichen, Klöstern und Stiften im Bistum Konstanz siehe HAUPT, Schisma, S. 306–314.

76 REC 3, Nr. 7896; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 10; HAUPT, Schisma, S. 298f., 313f.; HOLTERMANN, Stellung, S. 88, 91f.; DEGLER-SPENGLER, Geschichte, S. 110.

77 Zum Folgenden siehe HOLTERMANN, Stellung, S. 79–100. Vgl. auch die Urkunde vom 23. Juni 1401: Herzog Leopold IV. von Österreich erkannte König Ruprecht an und verpflichtete sich gegen alle dessen Feinde zum Beistand, wobei er neben anderen auch den Bischof von Konstanz ausnahm, REC 3, Nr. 7705; RTA 4, S. 417; HOLTERMANN, Stellung, S. 82.

78 Siehe oben unter Heinrich Bayler.

79 REC 3, Nr. 7896, vgl. Nr. 7897–7909 (St. Blasien), 7911 (Muri), 7913 (Allerheiligen in Schaffhausen).

80 REC 3, Nr. 6917, 6921; UB Stadt Freiburg 2, S. 208f.; RIEDER, Freiburgs Stellung, S. 292f.; DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 61f.; HAUPT, Schisma, S. 298; POINSIGNON, Urkundliche Mittheilungen, S. 244.

81 REC 3, Nr. 6915, 6922, 7930.

blieb damit jedoch erfolglos.⁸² Mit der Ausdehnung des Interdikts auf die mit Freiburg verkehrenden Städte erreichte Bischof Marquard schließlich sein Ziel, die Abkehr der letzten Clementisten seines Bistums von Avignon. Daneben suchte er jede neu aufkommende Abkehr von Rom im Keim zu ersticken. 1406 verbreitete sich das Gerücht, dass die Stadt Kaiserstuhl von der römischen Obödienz abzufallen drohe. Daraufhin zog Bischof Marquard mit einem Heer vor die Stadt, die ihm am 18. Mai 1406 huldigte.⁸³ Innozenz VII. unterstützte Marquards Bemühen um Überwindung des Schismas, indem er ihn am 27. Juni 1406 bevollmächtigte, gegen die Anhänger Benedikts XIII. auch mit kirchlichen Strafen vorzugehen.⁸⁴

All diese Maßnahmen trugen letztlich dazu bei, dass Macht und Einfluss der avignonesischen Seite ausgehöhlt wurden. Im engeren Umfeld Heinrich Baylers gingen schließlich auch sein einziger Domherr Hartmann von Bubenberg sowie seine beiden Weihbischöfe Heinrich Ratz und Hermann von Klingenberg 1406 bzw. 1408 zu Marquard von Randeck über, der sie in gleicher Position einsetzte.⁸⁵ Am Ende von Marquards Episkopat hingen nur noch die beiden Städte Freiburg und Neuenburg Papst Benedikt XIII. an, beide wurden der römischen Obödienz erst unter Marquards Nachfolgern wieder eingegliedert.⁸⁶

7. Diözesanverwaltung

Zu den Leistungen Marquards von Randeck im Rahmen der Verwaltung seines Bistums gehörte die Einberufung einer Diözesansynode. Wann diese stattfand, ist nicht bekannt, die erhaltenen Synodalstatuten geben jedoch detaillierten Aufschluss über die verhandelten Punkte.⁸⁷ Sie betreffen unter

82 HAUPT, Schisma, S. 299.

83 REC 3, Nr. 7942, 7946; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 101; HAUPT, Schisma, S. 295; KLÄUI, Urkunden, S. 10; SCHIB, Hochgericht und Niedergericht, S. 32–38; BIHRER, Kaiserstuhl im Spätmittelalter, S. 76–78, 90; BIHRER, Konstanz und die Appenzelnerkriege, S. 104 f. und Anm. 132 f.

84 REC 3, Nr. 7951.

85 TÜCHLE, Weihbischöfe, S. 510; DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 62; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 104; HAUPT, Schisma, S. 299; HOLTERMANN, Stellung, S. 87 f.

86 DEGLER-SPENGLER, Marquard von Randeck, S. 338.

87 Die Statuten sind kleinteilig und inhaltlich zusammengehörige Punkte stehen nicht immer beieinander.

anderem Leben und Sitten des Regular- und Weltklerus, Verordnungen zum Pfründenerwerb, zur Sakramentenspendung, zur Verwaltung der Kirchengeräte und Paramente. Weitere Maßnahmen betreffen bischöfliche Rechte. Ferner regeln die Diözesanstatuten Fragen zu Rechtsprechung und Verwaltung: Die Geistlichen sollen die Beichte – insbesondere von Frauen – an öffentlich einsehbaren Orten hören, Testamente von Klerikern aus der Zeit, in der sie im Konkubinat gelebt haben, sind ungültig, ausgenommen solche zu frommen Zwecken. Andere Regelungen befassen sich mit der Buße und Taufe, der Feier der Heiligen Messe und der Anschaffung und Aufbewahrung von Kirchengeräten und Paramenten. Die Priester sollen sich von Trunkenheit fernhalten, Gesang, Spiel und Tanz bei Leichenfeiern in Kirchen und Privathäusern sind verboten, Häretiker sind vom Gottesdienst ausgeschlossen, ihre Verteidiger und Verwandten können keine Benefizien erhalten. Die Begarden dürfen nicht predigen,⁸⁸ Wucherer müssen ihren Schuldner oder aber zu frommen Zwecken restituieren und ihre Namen sollen an Mariä Himmelfahrt und Weihnachten von der Kanzel bekannt gegeben werden. Eheschlüsse sollen nicht heimlich, sondern in der Kirche vollzogen werden. Niemand soll seine Ehefrau verlassen, wer es dennoch tut, soll der Kirche vier Schillinge Strafe entrichten. Taufpaten müssen das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser kennen, es sind höchstens drei Taufpaten zugelassen, dabei jedoch niemals ein Mann und eine Frau gemeinsam. Kleriker einer anderen Diözese dürfen nur zelebrieren, wenn sie die Erlaubnis ihres sowie des Konstanzer Bischofs besitzen. Kirchengüter dürfen nicht verpfändet und in den Kirchen keine öffentlichen Geschäfte gemacht werden.

Weitere Regelungen betreffen das Verhalten von Äbten und Äbtissinnen, Mönchen und Nonnen. Der Umgang mit Juden, die an Ostern ihre Häuser verschlossen halten müssen, wird untersagt. Jeder Pfarrer und Vikar, Kanoniker und Kaplan kann nach Belieben einen Beichtvater wählen, der ihn von geheimen Unzuchtssünden lossprechen kann. Alle Pfarrer sind befugt, Gläubige von geheimem Ehebruch, Gotteslästerung sowie dem Genuss von Milch und Eiern während der Fastenzeit zu absolvieren. Kein Kleriker darf sich an einem Unternehmen gegen den Bischof von Konstanz beteiligen und ohne dessen Zustimmung das Bürger- oder Schutzrecht einer Stadt erwerben.

Einige Artikel regeln die Aufsichtspflichten der Dekane gegenüber den niederen Pfründen und dem Klerus in ihren Dekanaten. So müssen die Benefiziaten, vor allem die Pfarrer, den Dekanen jährlich ihre Pfründenbesitztitel

88 Siehe unten unter Albrecht Blarer.

vorzeigen. Vakante Benefizien muss der Dekan dem Bischof binnen eines Monats nach Bekanntwerden melden, er kann sie aber für einen Monat nach Eintritt der Vakanz in eigenem Ermessen besetzen. Die Dekane müssen jedem Benefiziaten das Versprechen abnehmen, keine Simonisten zu sein. Das Privilegium fori muss gewahrt werden. Alle Ablass- und Inkorporationsbullen, Privilegien und Dispense müssen vom Bischof anerkannt sein, um Gültigkeit zu erlangen. Die Entscheidungen des Bischofs in Gnaden-, Rechts- und Ehesachen müssen in besiegelten Urkunden niedergelegt und den Parteien zugestellt werden.

Neben diesen allgemeinen Bestimmungen enthalten die Synodalstatuten Marquards von Randeck gegenüber den Statuten seiner Vorgänger erstmals einen Katalog von rund 40 Reservatfällen, deren Entscheidung sich der Bischof vorbehielt. Darunter fielen Fälle von Inzest- und Ehebruch, Todschatz, Simonie, Kirchen- und Kirnhofschändung, Zelebrierung in Kirchen mit ungeweihten Altären, ohne liturgische Kleidung oder ohne ordiniert zu sein, Priester, die sich etwas gegenüber dem Altarsakrament zu Schulden kommen lassen haben, Konkubinarier unter den Priestern, Zauberer und Zeichendeuter, Fälscher päpstlicher und bischöflicher Dokumente, Gotteslästerer, Personen die die bischöflichen Statuten missachteten, Sodomisten, Gattenmörder und -mörderinnen, Männer und Frauen, die mit Nonnen bzw. Mönchen sowie Juden, Moslems und anderen Heiden zusammenkommen, Brandstifter, Diebe und Personen, die nicht vom zuständigen Bischof geweiht und ordiniert worden sind und dafür keine Genehmigung besitzen, Kleriker, die heimlich Weihegrade überspringen, Exkommunizierte oder vom Dienst suspendierte Geistliche, die ihr Amt weiterhin ausüben, Personen, die Exkommunizierten und Suspendierten ein Amt oder ein Benefizium geben, Geistliche, die verstorbene Exkommunizierte in geweihter Erde begraben, Personen, die Hostien, Chrisam und andere sakrale Dinge missbrauchen, Frauen, die von einem anderen als ihrem eigenen Ehemann ein Kind empfangen haben, ihren Mann aber glauben lassen, es sei seines.

Alle geistlichen Würdenträger, Prioren, Pröpste, Äbte, Äbtissinnen, Archidiacone, Dekane, Kämmerer, Pfarrer, Plebane und ständigen Vikare mussten sich bis zur nächsten Synode eine Kopie dieser Statuten besorgen.⁸⁹ Während Marquard von Randeck in den Statuten zunächst seine Absicht erklärte, in

⁸⁹ REC 3, Nr. 7990, Abdruck bei BREHM, Diözesansynoden 22, S. 44–48, 93–96, 141–144; 23, S. 30–32, 44–45. Vgl. ebd. 22, S. 21 f.; MAIER, Konstanzer Diözesansynoden, S. 57 f.; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 104.

jedem Jahr am 15. September eine Synode abzuhalten, kündigte er am Schluss der Ausführungen an, das der Diözesanklerus künftig nur alle drei Jahre zu einer Synode zusammenkommen solle.⁹⁰

Die Handschrift der Diözesanstatuten, die in der Stiftsbibliothek St. Gallen aufbewahrt wird, ist auf dem letzten Blatt datiert: *Constitutiones expliciunt 6. nonas Junii anno 1407 indictione 3*. Diese Angabe bezieht sich jedoch nicht auf den Zeitpunkt der Synode, sondern auf den der Niederschrift. Das Datum weist einige Unstimmigkeiten auf, da weder die Indiktion noch Jahr und Monatsdatum stimmen können.⁹¹

Auf der Diözesansynode hatte sich Marquard von Randeck bereits mit Zuständigkeitsfragen des geistlichen Gerichts befasst. Die Reform des Gerichtswesens, die bereits unter seinem Vorgänger Heinrich von Brandis begonnen worden war, setzte Marquard fort. Am 18. Oktober 1406 teilte er der Diözesangeistlichkeit – insbesondere in den Gebieten der Herzöge von Österreich – mit, dass er eine Vereinbarung mit Herzog Friedrich IV. getroffen habe, bei der die Zuständigkeiten des geistlichen und weltlichen Gerichts geklärt worden seien. Im Einzelnen ließ er bekanntgeben: 1. Der Bischof soll nach Rat und Wissen der Amtleute in Städten und überall in den österreichischen Landen ehrbare Prokuratoren und Gerichtsboten bestimmen, die das geistliche Gericht abhalten. 2. Das geistliche Gericht soll in Städten und auf dem Land, dort, wo sich das Bistum Konstanz auf österreichische Lande erstreckt, abgehalten werden. Die Gerichtsboten oder das Gericht sollen daran nicht gehindert werden. 3. Vor dem geistlichen Gericht sollen nur Belange verhandelt werden, für die dieses zuständig ist. Fälle, bei denen es um Erbschafts-, Eigentums-, Geldschulden-, Zins- und ähnliche Angelegenheiten geht, sollen an das weltliche Gericht verwiesen werden. 4. In allen geistlichen Belangen soll jedermann ungehindert vor dem geistlichen Gericht sein Recht suchen. Bischof Marquard gebot allen Geistlichen, diese Verordnung von der Kanzel zu verlesen.⁹²

Weitere Regelungen für das bischöfliche Gerichtswesen legte Marquard vermutlich ebenfalls Anfang des 15. Jahrhunderts in seiner Gerichts- und Kanzleiordnung nieder. Die Ordnung ist zwar unter diesem Namen in der Forschung etabliert, tatsächlich handelt es sich dabei jedoch um eine Ordnung

90 BREHM, Diözesansynoden 22, S. 143; 23, S. 45.

91 REC 3, Nr. 7990, unter Verweis auf St. Gallen Stiftsbibliothek, Cod. 767, fol. 145–165.

92 REC 3, Nr. 7979.

ausschließlich für das geistliche Gericht (Offizialat).⁹³ Die Arbeitsweise der Kanzlei wird nicht behandelt, es finden sich lediglich Hinweise auf die Schreiber, wenn diese beim Gerichtsverfahren tätig waren.⁹⁴

Die geistliche Zentralverwaltung des Bistums Konstanz und damit auch das Offizialat waren Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden. Der Offizial als Stellvertreter des Bischofs zur Entscheidung von Rechtsfällen im geistlichen Gericht fungierte als Richter und fällte eigenverantwortlich die Urteile. Im geistlichen Gericht waren ferner Prokuratoren, Advokaten, Notare und Schreiber tätig, eine wichtige Funktion kam dem Insiegler zu, der mit der Besiegelung ausgehender Urkunden betraut war.⁹⁵

Bis Anfang des 15. Jahrhunderts hatte die Anzahl der vor dem geistlichen Gericht verhandelten Fälle nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ stark zugenommen, so dass sich Marquard von Randeck veranlasst sah, Belange des Gerichtsverfahrens in einer Ordnung zu regeln. In seiner Gerichts- und Kanzleiordnung legte er unter anderen die Aufgabenbereiche und Befugnisse der einzelnen Amtsinhaber vom Richter bis zu den Schreibern fest, ferner den Ablauf der Verhandlungen bei Gericht, die zu zahlenden Gebühren und – im Falle von nicht vorschriftsmäßigem Verhalten – die zu entrichtenden Strafgeelder.⁹⁶ Dem Insiegler waren wichtige Aufgaben übertragen: Er nahm die Eidesleistung neuer Notare und ihrer Gehilfen entgegen, überwachte die Rechtmäßigkeit von Ladungen bzw. Freisprucherklärungen von Notaren, zeichnete Interpellationen der Richter gegen und war für die schriftliche Fixierung überhöhter Gebühren zuständig. Schließlich überprüfte er die vom Gericht ausgehenden Schreiben auf sachliche, formale und stilistische Richtigkeit.⁹⁷

Daneben treten in der Kanzlei- und Gerichtsordnung erstmals die Spezial- und Generalkommissare in Erscheinung. Die Kommissare waren dezentrale Stellvertreter des Bischofs in Fragen des geistlichen Gerichts – vorwiegend

93 Abdruck bei GOTTLOB, Gerichts- und Kanzleiordnung. Vgl. REC 3, Nr. 7979; BENDER, Zwinglis Reformationsbündnisse, S. 68; LUTZ, *Spiritualis fornicatio*, S. 84 Anm. 162, S. 87, 90.

94 OTTNAD, Geschichte des Kanzleramtes, S. 255; Bernd OTTNAD, Das Bistum Konstanz. Die Kanzler, in: HS I 2,2, S. 729–764, hier S. 729.

95 GOTTLOB, Offiziale; Georg WIELAND, Die geistliche Zentralverwaltung des Bistums, in: KÜHN, Bischöfe von Konstanz 1, S. 64–75, hier S. 64–66.

96 Zu diesen Inhalten siehe auch SCHULER, Geschichte des südwestdeutschen Notariats, S. 93, 143, 161, 169, 196, 198f., 231.

97 OTTNAD, Insiegler und Fiskale, S. 607f.

bezüglich Ehesachen –, die in der Regel für die Belange innerhalb eines Dekanats zuständig waren. Gemäß Bischof Marquards Kanzlei- und Gerichtsordnung waren sie für die Anhörung der Parteien zuständig.⁹⁸

Durch die detaillierte Beschreibung des kanonischen Gerichtsverfahrens wurde das Römische Recht in Marquards Ordnung in besonderem Maße rezipiert. Ferner wurden die an der Römischen Kurie entstandenen Formelbücher für juristische Verfahren als Vorbilder verwendet. Auch Marquard von Randeck hängte seiner Kanzlei- und Gerichtsordnung eine derartige Formularsammlung für alle wesentlichen Fälle des geistlichen Gerichts an, die in der Praxis zur Anwendung kam.⁹⁹

Neben diesen rechtlichen Fragen setzte Marquard von Randeck karitative Maßnahmen in seiner Diözese durch. Bereits Burkhard von Hewen hatte 1390 ein Privileg des Siechenhauses bei Kreuzlingen bestätigt, wonach dieses das exklusive Recht besaß, die Aussätzigen in der ganzen Diözese untersuchen zu dürfen. Sämtliche Geistlichen sollten die Kranken nach Kreuzlingen schicken.¹⁰⁰ Auf Beschwerde des Siechenhauses, dass man dieser Anweisung nicht nachkomme, schärfte Marquard von Randeck der Diözesangeistlichkeit am 24. April 1401 ihre Verpflichtung unter Androhung der Exkommunikation erneut ein. Lediglich Arme und Kranke sowie weit von Konstanz entfernt wohnende Personen sollten sich durch einen Stellvertreter untersuchen lassen können.¹⁰¹ Am 31. August desselben Jahres bestätigte er dem Leprosenhaus in Kreuzlingen das Privileg.¹⁰² Unabhängig davon, dass Marquard von Randeck dem Siechenhaus damit Einkünfte sicherte, lässt sich in diesem Akt auch eine gewisse Gesundheitsfürsorge für seine Diözese erkennen.

Ferner nahm Marquard von Randeck weitere Maßnahmen zur Verwaltung seiner Diözese in Angriff. So erließ er ein Dekret, das den Pfarrern die Residenz

98 OTTNAD, Insiegler und Fiskale, S. 673.

99 Abdruck bei GOTTLÖB, Gerichts- und Kanzleiordnung, S. 207–214, und in GOTTLÖB, Offiziale, S. 100–106, unter Verweis auf Generallandesarchiv Karlsruhe, Kopialbuch 1491, fol. 68–71. Vgl. SCHULER, Geschichte des südwestdeutschen Notariats, S. 154.

100 REC 3, Nr. 7252.

101 REC 3, Nr. 7700.

102 Abdruck bei MONE, Armen- und Krankenpflege, S. 149f.; REC 3, Nr. 7715; SCHULTHAISS, Bisthums-Chronick, S. 52f.: *Bischoff Marquard erlobt den sonder-siechen uff der hoffstatt vor Crützlingen, das sy die sundersiechen schowen mögend*, RUPPERT, Stiftungen der Stadt Konstanz, S. 46.

bei ihren Pfarrkirchen zur Pflicht machte.¹⁰³ Daneben bestätigte er 1399 die Satzung des Landkapitels Winterthur und 1405 diejenige von Herrenberg.¹⁰⁴

Das Bistum Konstanz war während Marquards Regierungszeit auch Schauplatz der Verfolgung von Beginen und Begarden. Auf dem Konzil von Vienne (1311/12) war der Beginenstand verboten worden, woraufhin die Laienbrüder und -schwestern in Deutschland zwischen 1318 und 1324 Verfolgungen ausgesetzt waren. Dabei ging es nicht nur um den Verdacht der Häresie, sondern auch darum, dass die Rechte des Pfarrklerus angetastet wurden: Beginen und Begarden nahmen die Sakramente bei den Bettelordensbrüdern, stifteten Legate zu deren Gunsten und ließen sich auf deren Kirchhöfen bestatten. Der Pfarrklerus sah sich somit um Einkünfte betrogen und ging daher gegen sie vor.¹⁰⁵

Während Marquards Amtszeit als Bischof kam es um 1400 – vermutlich in Zusammenhang mit den heftigen Beginenverfolgungen in Basel – im Bistum Konstanz ebenfalls zu Auseinandersetzungen mit der religiösen Laienbewegung. Bischof Marquard suchte die Terziarinnen der Franziskaner vor Verfolgungen zu schützen. Er erließ Mandate, in denen er erklärte, dass die gegen Beginen und Begarden erlassene päpstliche Bulle *Sancta Romana* nicht für die Terziarinnen gelte.¹⁰⁶

1405 agierte Marquard von Randeck als vom Papst bestimmter Konservator der Rechte der Minoriten in Oberdeutschland.¹⁰⁷ In gleicher Intention unterstützte er auch Maßnahmen, durch die Beginenhäuser der Terziarenregel zugeführt und so vor Nachstellungen geschützt werden sollten.¹⁰⁸

103 REC 3, Nr. 7968. Wann das Dekret erlassen wurde, ist nicht bekannt.

104 REC 3, Nr. 7616, 7921.

105 REC 3, Nr. 7859, 7883, 7925; Veronika FELLER-VEST, Die Beginen und Begarden in der Schweiz. Kanton Basel-Stadt, in: HS IX 2, S. 193–241, hier S. 204–211; DEGLER-SPENGLER, Beginen in Basel, S. 32–39; DEGLER-SPENGLER, Beginenstreit in Basel.

106 REC 3, Nr. 7684, 7687, 7688.

107 REC 3, Nr. 7872.

108 REC 3, Nr. 7851, 7965.

8. Tod und Begräbnis

Bischof Marquard von Randeck starb am 28. Dezember 1406.¹⁰⁹ Einige Quellen berichten, dass Marquard auf seinem Totenbett gesagt haben soll, er sei vergiftet worden: *Er nams uff sein end, seine frund [lies: find=Feinde] hatten im mit gifft vergeben.*¹¹⁰ Dass der Konstanzer Bischof von seinen Widersachern ins Grab gebracht worden sein soll, berichtet auch eine andere Chronik: *Er hett och vil kummers von sinen finden. Das was och schinbar, wan er sprach, sy hettend im den tod angetan, das er bischoff wer worden, das nam er uff sin sel und uff den zarten fronlichnam unsers Herren, do er sterben solt. Und darnach anno 1407 do starb derselb bischoff Marquard von Randeck an dem kindlintag in wihnechten (28. Dez.) zu brimzit.*¹¹¹ Mit der Anspielung auf Marquards Feinde dürfte in erster Linie das Domkapitel gemeint sein, dem Marquard einst als Bischof aufgedrängt worden war, obwohl die Mehrheit der Kapitularen lieber Albrecht Blarer auf dem Bischofsstuhl gesehen hätte.¹¹² Möglicherweise hatte sich Marquard von Randeck auch durch seine passive Politik gegenüber den Appenzellern¹¹³ weitere Feinde im Domkapitel gemacht, zumal Dompropst Albrecht Blarer, der bei Marquards

109 So bei Gebhart Dacher, WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 403; REC 3, Nr. 7991; DEGLER-SPENGLER, Marquard von Randeck, S. 339. Demgegenüber sind Todesdatum und -jahr in einer ganzen Reihe von Quellen falsch benannt. Die Domanniversare geben 1407 als Todesjahr an, BRAUMANN, Jahrbücher 1, S. 353 E 800, ebenso auch in Gallia Christiana 5, Sp. 922. Bei GAMS, Series Episcoporum, S. 272, ist der 28. Dezember 1407 als Todestag genannt; MERCK, Chronick, S. 248 f., gibt an: *Endtlich ist ermelter Bischoff auß disem zergenglichen Leben abgefordert worden Anno 1408*. Ebenfalls 1408 als Todesjahr findet sich bei MANLIUS, Chronicon Episcopatus Constantiensis, S. 683. Zur Datierung vgl. ROTH VON SCHRECKENSTEIN, Resignation des Albrecht Blarer, S. 329 Anm. 1. Marquards Name wurde zum 1. Juni ins Totenbuch des Domkapitels in Wien eingetragen, siehe MGH Necr. 5, S. 323: *Marquardus Randecker dedit 57 flor(enos), peragitur ibi, sicut littera sonat*. Vgl. GÖHLER, Wiener Domkapitel, S. 143.

110 SCHULTHAISS, Bisthums-Chronick, S. 53. Vgl. REC 3, Nr. 7991; RUPPERT, Chroniken, S. 115; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 104.

111 Chronik M 1 bei RUPPERT, Chroniken, S. 115.

112 BIHRER, Konstanz und die Appenzellerkriege, S. 105.

113 Gregor Mangolt erwähnt in seiner Chronik jedoch, dass Marquard von Randeck 1406 mit Graf Rudolf von Montfort gegen die Appenzeller, die Bregenz belagert hatten, zog und sie in die Flucht schlug, REC 3, Nr. 7992. Auch MERCK, Chronick, S. 248, erwähnt, dass die Appenzeller maßgeblich durch Marquard von Randeck *geschlagen vnnnd abgetrieben* worden seien, ebenso BUCELINUS, Constantia Rhenana, S. 308 f., und Gallia Christiana 5, Sp. 922.

Bischofswahl der unterlegene Konkurrent gewesen war, ein erbitterter Gegner der Appenzeller war, der nicht davor zurückschreckte, durch militärische Mittel und Prozesse tatkräftig gegen sie vorzugehen.¹¹⁴

Marquard von Randeck wurde im Chor des Konstanzer Münsters bestattet: *sepultus sub lapide in medio chori*.¹¹⁵ Die Lage und das Aussehen seiner Grabstätte sind heute nicht mehr bekannt.¹¹⁶

9. Wappen, Siegel und Bildnisse

Wappen

Das Wappen der Familie von Randeck zeigt auf Weiß einen roten Löwenkopf. Das Bischofswappen in Gebhart Dachers Konstanzer Chronik setzt sich aus zwei Schilden zusammen, von denen das rechte das Amtswappen in Form eines roten Kreuzes auf Weiß, das linke das Familienwappen mit einem roten Löwenkopf auf Weiß zeigt.¹¹⁷ In Jacob Manlius' Chronik ist ebenfalls das Bischofswappen abgebildet. In einem Geviert stellt das erste und vierte Feld ein rotes Kreuz auf Silber für das Bistum Konstanz und das zweite sowie dritte Feld einen roten Löwenrumpf auf Silber dar.¹¹⁸ Das Familienwappen mit dem Löwenkopf gehört allerdings zur Hegauer Linie der Familie von Randeck, der Bischof Burkhard von Randegg (1462–1466), nicht aber Marquard von Randeck entstammt, die einen Schräg-Rechtsbalken im Wappen führt. Dieser ist auf der Wappentafel der Konstanzer Bischöfe, die aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammt, abgebildet. In einem Geviert zeigen das erste und vierte Feld das rote Kreuz auf silbernem Grund für das Bistum Konstanz. Das zweite Feld zeigt zwei gekreuzte silberne Schlüssel auf Rot als Wappen des Bistums Minden, das dritte Feld einen geteilten Schild,

114 Siehe unten unter Albrecht Blarer, vgl. BIHRER, Konstanz und die Appenzellerkriege, S. 107f.

115 BRAUMANN, *Jahrzeitbücher* 1, S. 353 E 800; REC 3, Nr. 7991; MGH *Necr.* 1, S. 296.

116 STADIE, *Grabdenkmäler und Epitaphien*; REINERS, *Münster*, S. 437.

117 WOLFF, *Konstanzer Chronik Gebhart Dachers*, S. 403, vgl. ebd., Anm. 675; MERZ/HEGI, *Wappenrolle von Zürich*, S. 89, Nr. 202; DRÖS, *Wappenbuch des Gallus Öhem*, S. 46, Nr. 201: „in Weiß ein rotgezungter roter Löwenkopf mit gelben Augen, Ohren, Lefzen und Zähnen“.

118 MANLIUS, *Descriptio totius episcopatus Constantiensis*, p. 188.

oben rot, unten mit einem goldenen Schrägbalken auf blau, dem Wappen der Neidlinger Linie der Familie von Randeck.¹¹⁹

Siegel

Bischof Marquard von Randeck siegelte als Bischof von Konstanz mit folgenden Typaren:

Ovales Siegel aus rotem Wachs (45 × 70 mm) an einer Urkunde vom 1. April 1399. Unter einem Baldachin ist die Muttergottes mit dem Kind dargestellt, die in der rechten Hand einen Rosenzweig hält. Darunter befinden sich zwei Dreieckschilde, rechts das Konstanzer Kreuz, links das Familienwappen Marquards von Randeck, im Schild ein Schildhaupt und ein Schrägbalken. Zwischen den Schilden ein Sternchen. Das Siegel trägt die Umschrift: * s * marquardi * dei * g[ra*] epi * constanciensis *.¹²⁰

Rundsiegel (Sekretsiegel) aus rotem Wachs (Durchmesser 43 mm) an einer Urkunde vom 16. Mai 1399. Dargestellt ist die hl. Jungfrau, die in der rechten Hand einen Rosenzweig hält und auf dem linken Arm das Kind trägt. Darunter befinden sich zwei Wappenschilde, die ebenso ausgeführt sind wie auf dem ovalen Siegel der Urkunde vom 1. April 1399. Umschrift: * s * marquardi * dei * gra * epi * constan * eccie *.¹²¹

Bildnisse

Marquard von Randeck wurde gelegentlich auf der Darstellung der sogenannten „Ratssitzung“ Graf Eberhards III. von Württemberg identifiziert. Das

119 KUHN, *Bischöfe von Konstanz* 1, S. 485. Das Wappen Marquards von Randeck befindet sich in der vierten Zeile an achter Stelle.

120 WEECH, *Siegel von Urkunden*, Tafel 32, Nr. 6.

121 WEECH, *Siegel von Urkunden*, Tafel 32, Nr. 7. Weitere Siegel sind erwähnt in REC 3, Nr. 7794 (18. Juni 1403): „es hängt das gut erhaltene Bischofssiegel und rückwärts oben aufgedrückt das kleine Ringsiegel des Bischofs (gut erhalten) mit Familienwappen“; REC 3, Nr. 7979 (18. Oktober 1406): „Rückseits das große Bischofssiegel in Wachs aufgedrückt“; UB Esslingen 2, S. 16.

Bild ist in sieben verschiedenen Fassungen überliefert, zwei davon befinden sich heute im Besitz des Landesmuseums Württemberg.¹²²

Die verschiedenen Fassungen, die im ausgehenden 16. Jahrhundert nach einem Gemälde des 15. Jahrhunderts in Auftrag gegeben wurden,¹²³ zeigen in der Bildmitte einen jüngeren Mann, der gemeinsam mit zahlreichen weltlichen und geistlichen Herren auf einer Bank sitzt, die entlang aller vier Wände eines rechteckigen Raums verläuft. Der als Graf Eberhard (reg. 1392–1417) zu identifizierende Mann in der Bildmitte wird links und rechts von den Bischöfen von Konstanz und Augsburg flankiert. Beide sind – ebenso wie die übrigen Personen – durch die beigegebenen Wappen gekennzeichnet.

Die Darstellung der „Ratssitzung“ ist nicht datiert. In der Forschung wurde das dargestellte historische Ereignis in die Zeit zwischen 1395 und 1410 eingeordnet. Demzufolge wurden für die Identität des Bischofs von Konstanz Friedrich von Nellenburg, Marquard von Randeck sowie Otto von Hachberg in Betracht gezogen.¹²⁴ In der jüngsten Forschung wurde die Veranstaltung in die Jahre unmittelbar nach 1405 eingeordnet,¹²⁵ so dass es sich bei dem dargestellten Konstanzer Bischof also um Marquard von Randeck handeln könnte.¹²⁶ Dagegen spricht allerdings, dass die künstlerische Ausführung der Portraitierten auf den verschiedenen Bildüberlieferungen unterschiedlich ausfällt, dass sich die Gesichtszüge des Konstanzer Bischofs also jeweils unterscheiden. Bei der dargestellten Szene handelt es sich folglich um eine idealisierte Ratssitzung, die zwar den historischen Gegebenheiten weitgehend entspricht, deren Teilnehmer jedoch nicht mit ihren realen Gesichtszügen

122 Abbildungen in: *Legendäre Meisterwerke*, S. 173; *Kunstammer der Herzöge von Württemberg 2*, S. 708–711; RÜCKERT, *Antonia Visconti*, S. 185–187.

123 So in BRANDT/HENGST, *Victrix Mindensis ecclesia*, S. 47. Vgl. MERTENS, *Die württembergischen Höfe*, S. 96–98; DECKER-HAUFF, *Geschichte der Stadt Stuttgart 1*, S. 238, 254–256; THEIL, *Vorformen ständischer Mitregierung*.

124 FLEISCHHAUER, *Die sogenannte Ratssitzung*, S. 202; REC 3, Nr. 9592; RMB 1, h526; GERBERT, *Historia Nigrae Silvae 2*, S. 224.

125 RÜCKERT, *Ratssitzung*, S. 144; RÜCKERT, *Antonia Visconti*, S. 208f. Vgl. FLORIAN/HOERNES, *Ratssitzung*, S. 35–38; RÜCKERT, *Landschaft, Land und Leute*, S. 94–97; LÖSER, *Geschichte der Stadt Baden*, S. 335–337; KIRCHER, *Zähringer Bildnissammlung*, S. 147f., Nr. 741.

126 So Gabriele MOLL, *Die Bildnisse*, in: KUHN, *Bischöfe von Konstanz 2*, S. 121–123, hier S. 123.

portraitiert wurden. Welcher Bischof das Bistum Konstanz dabei repräsentiert, muss folglich offen bleiben.¹²⁷

127 Vgl. die Abbildungen bei RÜCKERT, Ratssitzung, nach S. 144.

ALBRECHT BLARER

1407–1410

WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 175, 182, 404 f., 546, 568, 612. – MANLIUS, *Descriptio totius episcopatus Constantiensis*, S. 188 f. – BECK/BIHRER, *Bistumschronik des Beatus Widmer*, S. 178. – BRUSCHIUS, *Magni Operis de Omnibus Germaniae Episcopatus Epitomes*, fol. 48r. – SCHULTHAISS, *Bisthums-Chronick*, S. 53. – MANLIUS, *Chronicon Episcopatus Constantiensis*, S. 685. – RASSLER, *Episcopatus Constantiensis* (unpaginiert). – MERCK, *Chronick*, S. 249 f. – MURER, *Episcopatus Constantiensis* (unpaginiert). – *Gallia Christiana* 5, Sp. 922. – LICHNOWSKY, *Geschichte des Hauses Habsburg* 5, Nr. 830, 832, 834, 977. – EISELEIN, *Geschichte und Beschreibung*, S. 238. – GAMS, *Series Episcoporum*, S. 272. – ROTH VON SCHRECKENSTEIN, *Resignation des Albrecht Blarer*. – ROTH VON SCHRECKENSTEIN, *Zeitfolge*, S. 291. – RUPPERT, *Chroniken*, S. 443 f. – KUMMER, *Bischofswahlen*, S. 110 f. – RMB 1. – REC 3, Nr. 7995–8209. – *Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz* 2, S. 265–267. – HOLTERMANN, *Stellung*, S. 113–118. – SCHÖNENBERGER, *Schisma*, S. 105–110. – DANN, *Besetzung*, S. 63–65. – KLINK, *Ständische Zusammensetzung*, S. 155 f. – JANSON, *Otto von Hachberg*, S. 220–222. – BENDER, *Zwingli Reformationsbündnisse*, S. 68–70. – BARISCH, *St. Stephan in Konstanz*, S. 334 f. – MAURER, *Stift St. Stephan in Konstanz*, S. 258, 260. – MEYER, *Zürich und Rom*, S. 179 f., Nr. 3. – LUTZ, *Spiritualis fornicatio*, S. 153–163. – DEGLER-SPENGLER, *Albrecht Blarer*. – DEGLER-SPENGLER/KUNDERT, *Dignitäre*, S. 801 f., 833. – REINHARDT, *Archidiakone*, S. 859, 862. – TYLER, *Lord of the Sacred City*, S. 217, 49 f. – GATZ, *Albrecht Blarer*. – FELLER-VEST, *Albrecht Blarer*. – BIHRER, *Konstanz und die Appenzellerkriege*. – BLARER/BLARER, *Blarer*. – BLARER, *Albrecht Blarer*.

1. Herkunft und Familie – 2. Pfründenerwerb, Studium, Ämterbesitz – 3. Wahl zum Konstanzer Dompropst – 4. Wahl zum Konstanzer Bischof – 5. Diözesanverwaltung – 6. Schuldenlast und Finanzsituation des Hochstifts – 7. Beteiligung des Bischofs an den Appenzellerkriegen und an weiteren Fehden – 8. Nahendes Ende des Schismas – 9. Resignation des Bistums – 10. Im bischöflichen Ruhestand – 11. Tod und Begräbnis – 12. Wappen und Siegel

1. Herkunft und Familie

Die Familie Blarer stammte ursprünglich aus St. Gallen und war im 14. Jahrhundert nach Konstanz übersiedelt. In beiden Städten waren die Blarer über Generationen im Tuchhandel tätig, in Konstanz zählten sie zu

den Patrizierfamilien. Albrecht Blarers Vorfahren hatten 1225 in Konstanz ein Hospital und 1228 in St. Gallen das Heilig-Geist-Spital gestiftet.¹ Der Vater Albrecht Blarers trug den gleichen Namen, er ist 1346 erstmals erwähnt und starb am 3. April 1395.² Er kam 1358 nach Konstanz, wo er die Konstanzer Patriziertochter Adelheid Schilter heiratete.³ Seit 1380 ist Albrecht Blarer d. Ä. als Konstanzer Ratsherr bezeugt.⁴

Das Geburtsjahr des späteren Bischofs Albrecht ist unbekannt. Vier Brüder sind belegt und eine, möglicherweise auch eine zweite Schwester. Albrechts Bruder Ulrich war Kleriker. Am 2. Januar 1393 erhielt er Dispens vom Makel der unehelichen Geburt,⁵ er ist 1399 und 1405 als Albrechts (Halb-)Bruder genannt.⁶ 1401 war er Rechtsnachfolger im Prozess um ein Domkanonikat in Konstanz,⁷ 1401/02 war er als *Ulricus Plarer, canonicus Constanc. dyoc.*, in Heidelberg immatrikuliert.⁸ Am 11. Januar 1407 übernahm er von seinem Bruder Albrecht das Amt des Konstanzer Dompropsts,⁹ das er bis 1415/16 innehatte.¹⁰ Daneben besaß er 1410 ein Kanonikat am Großmünster in Zürich¹¹

1 STAERKLE, Familiengeschichte, S. 104–110; KINDLER VON KNOBLOCH, Oberbadi-sches Geschlechterbuch 1, S. 96–102, die Stammtafel (S. 98) ist allerdings fehlerhaft; BOSSHART-PFLUGER, Blarer; BLARER/BLARER, Blarer, S. 2–7; Historisch-Biographi-sches Lexikon der Schweiz, S. 265–267; GANZ, Selbstdarstellung; MAURER, Konstanz im Mittelalter 2, S. 125–129.

2 MGH Nocr. 1, S. 295.

3 1409 ist Heinrich Schilter aus Konstanz als Onkel Bischof Albrechts genannt, REC 3, Nr. 8155. Hieraus kann geschlossen werden, dass seine Mutter Adelheid aus der Familie Schilter stammt, so auch BLARER, Albrecht Blarer, auf der Stamm-tafel in Anhang I. In REC 3, Nr. 7996, und MEYER-MARTHALER, Meisterinnen des Kanonissenstiftes, S. 134, ist irrtümlich Anna Muntprat als Mutter von Albrecht Blarer angegeben, sie war jedoch die Frau von Albrecht († 1403 bei Vögelinsegg), Sohn des Eglolf Blarer, siehe STAERKLE, Familiengeschichte, S. 128 f.

4 BLARER, Albrecht Blarer, S. 4 f. und Anhang I.

5 Rep. Germ. 2, Sp. 1124.

6 REC 3, Nr. 7611, 7916, vgl. Nr. 7014.

7 Rep. Germ. 2, Sp. 1124; REC 3, Nr. 7916; MEYER, Zürich und Rom, S. 498.

8 TOEPKE, Matrikel der Universität Heidelberg 1, S. 86.

9 REC 3, Nr. 8004 (BRUNNER, Wahlkapitulationen, S. m14), 8022, 8032, 8060, 8294, 8358, 8382, 8430, 8467, 8499, 8501; UB Rottweil 1, Nr. 715. Wappen Dompropst Ulrich Blarers in der Konzilschronik des Ulrich von Richenthal abgebildet bei BLARER, Albrecht Blarer, S. 19. Siegel des Dompropsts Ulrich Blarer beschrieben in REC 3, Nr. 8499.

10 DEGLER-SPENGLER/KUNDERT, Dignitäre, S. 802; Repertorium schweizergeschicht-licher Quellen 1,1, Nr. 1461; REC 3, Nr. 8467.

11 MEYER, Zürich und Rom, S. 498.

und möglicherweise zur selben Zeit die Pfarrpfünde in Wald (Sigmaringen), die er vermutlich kurz vor seinem Tod gegen ein Kanonikat an St. Georg in Oberzell auf der Reichenau tauschte.¹² Ulrich starb während des Konstanzer Konzils.¹³ Sein genaues Todesdatum ist nicht bekannt, er muss nach seiner letzten urkundlichen Nennung am 14. November 1415 und vor dem 15. September 1416, als sein Nachfolger im Besitz der Konstanzer Dompropstei nachgewiesen ist, gestorben sein.¹⁴

Die Forschung hatte immer wieder Probleme damit, die überlieferten Fakten mit der Identität Ulrich Blarers in Übereinstimmung zu bringen. Die Schwierigkeiten ergeben sich aus dem mehrfachen Vorkommen der Namen Albrecht und Ulrich in verschiedenen Generationen der Familie Blarer.¹⁵

Ein weiterer Bruder des späteren Bischofs, Conrad,¹⁶ war Bürger von Konstanz und Verweser der Konstanzer Dompropstei.¹⁷ 1391 war er Prokurator des Konstanzer Bistumsadministrators Nikolaus von Riesenburg.¹⁸ Conrad Blarer starb bei den Auseinandersetzungen der Appenzellerkriege im Gefecht, das am 15. Mai 1403 an der Vögelinsegg stattfand.¹⁹

Albrechts Bruder Heinrich bewarb sich zwischen 1378 und 1394 um ein Kanonikat an St. Stephan in Konstanz, blieb damit aber erfolglos.²⁰ Am

12 Rep. Germ. 4,1, Sp. 296, 1262; MEYER, Zürich und Rom, S. 498.

13 REC 3, Nr. 8430: *Mortuus est tempore Concilii*.

14 KREBS, Annaten-Register, Nr. 293; DEGLER-SPENGLER/KUNDERT, Dignitäre, S. 802. Vom 8. Januar 1416 ist eine Urkunde überliefert, die vom Dompropst und Domkapitel ausgestellt war, in der der Namen des Dompropsts jedoch nicht genannt ist (REC 3, Nr. 8501). Möglicherweise urkundete hier noch Ulrich Blarer.

15 Nach der Stammtafel bei STAERKLE, Familiengeschichte, S. 128, soll Albrecht Blarer zwei Brüder namens Ulrich gehabt haben, was unwahrscheinlich ist, wenn beide zur gleichen Zeit gelebt haben. MEYER, Zürich und Rom, S. 498, verwechselt den Dompropst Ulrich Blarer mit Albrechts Neffen unter Verweis auf einen Eintrag in Rep. Germ. 3, Sp. 30, wonach Ulrich, *nepos Alberti, el. Const.*, am 31. Januar 1410 mit einem Kanonikat am Konstanzer Münster providiert wurde. Vgl. MAURER, Konstanz im Mittelalter 2, S. 125.

16 REC 3, Nr. 7014, 7405, 7411, 7611, 8101; Rep. Germ. 2, Sp. 47.

17 REC 3, Nr. 7121. Bei DEGLER-SPENGLER/KUNDERT, Dignitäre, ist Conrad Blarer unter den Dompropsten als Verweser nicht erwähnt.

18 REC 3, Nr. 7305.

19 BIHRER, Konstanz und die Appenzellerkriege, S. 101 Anm. 113, S. 107 Anm. 145; BLARER, Albrecht Blarer, Anhang I; STAERKLE, Familiengeschichte, S. 128; LUTZ, *Spiritualis fornicatio*, S. 167.

20 Rep. Germ. 1, S. 45; MAURER, Stift St. Stephan in Konstanz, S. 231.

12. Januar 1419 ist er zum letzten Mal erwähnt.²¹ Der vierte Bruder, Johann, trat ins Benediktinerkloster Weingarten ein. 1396 war er dort Konventuale²² und von 1418 bis zu seinem Tod im April 1437 Abt des Klosters.²³

Albrecht Blarer hatte eine Schwester, Elisabeth. Sie ist als Meisterin des Augustiner-Chorfrauenstifts Münsterlingen in den Jahren 1419, 1421/22 und 1435 erwähnt. Gleichfalls in Münsterlingen war 1416 auch Margarete Blarer Meisterin. Ebenso wie Elisabeth Blarer stammte auch sie aus der Konstanzer Bürgerfamilie der Blarer. Ob sie allerdings eine weitere Schwester Albrechts war, ist nicht sicher.²⁴

2. Pfründenerwerb, Studium, Ämterbesitz

1379 bat ein *Albertus Blarer, cler. Constantien. dioc.*, bei Papst Clemens VII. in Avignon um ein Benefizium, das die Abtei St. Gallen verlieh.²⁵ Ob es sich bei dem genannten Albrecht um den späteren Bischof handelt, ist nicht sicher,²⁶ aber aufgrund der zeitlichen Einordnung durchaus möglich. Im Jahr 1379 wäre Albrecht Blarer dann erstmals in den Quellen erwähnt. 1385 immatrikulierte sich ein *Albertus Plarer, canonicus ecclesie Constantiensis*, an der Prager Universität und wurde im folgenden Jahr dort zum *baccalaureus*

21 REC 3, Nr. 7411, 7611, 7752; UB Abtei St. Gallen 4, Nr. 2080. Der bei Beschwörung der Wahlkapitulation anwesende Zeuge Heinrich Blarer ist als Albrechts Verwandter bezeichnet, vermutlich sein Bruder, REC 3, Nr. 8004; BRUNNER, Wahlkapitulationen, S. m14. Vgl. BLARER, Albrecht Blarer, Anhang I; Regesten der Pfalzgrafen am Rhein 2, Nr. 2492.

22 REC 3, Nr. 7436.

23 REC 3, Nr. 8156; SPAHR, Das innerklösterliche Leben, S. 68–72; SPAHR, Festschrift, S. 14; RUDOLF, Die Benediktinerabtei Weingarten, S. 14, 38, 97.

24 MEYER-MARTHALER, Meisterinnen des Kanonissenstiftes, S. 134, dort ist Margarete Blarer jedoch nicht erwähnt, vgl. Elisabeth MEYER-MARTHALER/Jürg SCHMUTZ, Münsterlingen, in: HS IV 2, S. 350–373, hier S. 369. Ebenso wie zu Albrechts Bruder Ulrich gibt es auch zu Elisabeth und Margarete Blarer in der Forschung Unstimmigkeiten. STAERKLE, Familiengeschichte, S. 128, nennt nur Elisabeth, BLARER, Albrecht Blarer, Anhang I, nur Margaretha als Schwester.

25 Rep. Germ. 1, S. 3; Chartularium Sangallense 9, Nr. 5760.

26 Davon gehen aus: DEGLER-SPENGLER, Albrecht Blarer, S. 340; FELLER-VEST, Albrecht Blarer; BLARER, Albrecht Blarer, S. 5, 11; MEYER, Zürich und Rom, S. 179.

artium promoviert.²⁷ Dieser akademische Grad war vermutlich zu gering, um in anderen Quellen erwähnt zu werden.²⁸ Während der genannte Albrecht Blarer in der Prager Universitätsmatrikel bereits 1385 als Konstanzer Kanoniker erscheint, gilt schließlich das Jahr 1388 als sicher für seine Position als Konstanzer Domherr.²⁹

1389 versuchte Albrecht Blarer, das Amt des Konstanzer Domkustos zu übernehmen. Nach dem Tod des letzten Amtsinhabers, Johann von Landenberg, Ende 1388 prozessierte er darum sowie um die Pfarrkirche Güttingen (Dekanat St. Gallen/Archidiakonats Thurgau) mit Rudolf Tettikofer. Schließlich verzichtete Albrecht auf alle Ansprüche und überließ seinem Konkurrenten die Kustodie und die Pfarrpfünde, die dieser von 1390 bis 1422 innehatte.³⁰

Am 12. November 1389 wurde Albrecht Blarer von Bonifaz IX. mit einem Kanonikat am Münster in Basel providiert. Zu dieser Zeit besaß er nicht nur sein Kanonikat in Konstanz, sondern auch eine Expektanz für ein Kanonikat am Großmünster in Zürich, die er bis 1391 als Nonobstanz anführte.³¹ Am 20. September dieses Jahres wurde Albrecht Blarer von Bonifaz IX. mit dem Archidiakonats Circa Alpes providiert und zum Nachfolger des bereits 1386 verstorbenen Theodor Last³² bestellt. Bereits am 22. September verzichtete

27 Im Liber decanorum facultatis philosophicae Universitatis Pragensis 2, S. 72 f., heißt es: *Anno Domini 1385 nobilis vir, Vlricus de Shellemberg, canonicus Pragensis et rector universitatis juristarum, intitulavit infra scriptos: ... Albertus Plarer, canonicus ecclesie Constantiens. d. 14 gr.; ebd., 1, S. 249, heißt es: Anno, quo supra [i. e. 1386], pro examine baccalariandorum, quod solet fieri in 4 temporibus ante festum natiuitatis Christi, deputati fuerunt 4 mgri de 4 nationibus pro examinators: ... Albertus Plarrer.* Vgl. GATZ, Albrecht Blarer, S. 297; BLARER, Albrecht Blarer, S. 5; MEYER, Zürich und Rom, S. 179.

28 Bei TRÍŠKA, Repertorium Biographicum Universitatis Pragensis, ist Albrecht Blarer nicht aufgeführt. Auch in der Liste graduerter Konstanzer Domherren bei KLINK, Ständische Zusammensetzung, S. 164–167, ist er nicht genannt, dort sind allerdings auch nur Magister und höher graduierte Personen verzeichnet.

29 REC 3, Nr. 7171. Unter Verweis auf diese Urkunde ging man vielfach davon aus, dass Albrecht Blarer erstmals 1388 als Konstanzer Domherr genannt ist, so DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 63; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 105; MAURER, Stift St. Stephan in Konstanz, S. 258; LUTZ, Spiritualis fornicatio, S. 153.

30 Rep. Germ. 2, Sp. 1028; DEGLER-SPENGLER/KUNDERT, Dignitäre, S. 831 f.; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 105 Anm. 3.

31 Rep. Germ. 2, Sp. 46, 1002; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 105 Anm. 3; MEYER, Zürich und Rom, S. 179.

32 Zu diesem HOTZ, Stellenvergabe, S. 556–573; OTTNAD, Offiziale, S. 585; REINHARDT, Archidiakone, S. 870.

Blarer jedoch wieder auf dieses Amt, nachdem ihm der Papst die Konstanzer Dompropstei verliehen hatte.³³ Bei dieser Gelegenheit ist Albrecht Blarer auch als Pfarrer in Rottweil (Dekanat Rottweil/Archidiakonat Ante Nemus) genannt. Wie lange er diese Pfarrei bereits innehatte, ist nicht bekannt, er resignierte sie jedoch ebenfalls am 22. September.

3. Wahl zum Konstanzer Dompropst

Am 6. Juni 1391 ist Albrecht Blarer als Dompropst bezeugt. Er war der Nachfolger des Nikolaus von Riesenburg, der vermutlich mit einem Leibgeding abgefunden worden war.³⁴ Albrecht wurde an diesem Tag oder früher vom Domkapitel anstelle des Poncellus de Ursinis, Kardinalpriester der Titelkirche San Clemente, der die Propstei als Kommende besaß, als Dompropst angenommen, nachdem er zugesagt hatte, die Domherren bei ihren Rechten zu belassen und ihnen die Einkünfte an ihren Pfründen, die sie von der Dompropstei beanspruchten, ordnungsgemäß zukommen zu lassen. Nachdem einerseits Kardinal Poncellus auf die Kommende der Konstanzer Dompropstei verzichtet hatte und andererseits Albrecht zugunsten des Kardinals sein Kanonikat am Konstanzer Münster, das Amt des Archidiakons von Circa Alpes und die Pfarrpfründe in Rottweil resigniert hatte, übertrug Papst Bonifaz IX. Albrecht Blarer am 22. September 1391 die Dompropstei und setzte den Kardinal³⁵ in die genannten Pfründen und Ämter ein.³⁶

Wenige Wochen später, am 3. November 1391, beauftragte Bonifaz IX. den Bischof von Lausanne, Johann Münch von Landskron, damit, dem neuen Dompropst den Besitz seiner Würde auf fünf Jahre zu gewähren.³⁷

33 Rep. Germ. 2, Sp. 46 f., 1002; REINHARDT, Archidiakone, S. 870; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 105.

34 REC 3, Nr. 7126, 7314.

35 Kardinal Poncellus starb am 2. Februar 1395. Zu seiner Person als Archidiakon von Circa Alpes siehe REINHARDT, Archidiakone, S. 870.

36 Rep. Germ. 2, Sp. 46 f., 1002; REC 3, Nr. 7126, 7314, 7331, 7998; DEGLER-SPENGLER/KUNDERT, Dignitäre, S. 801; EUBEL, Hierarchia catholica 1, S. 39. Die in Rep. Germ. 2, Sp. 46 f., gemachten Angaben zum 22. September und 3. November beziehen sich irrtümlich auf das Jahr 1321, es muss jedoch 1391 lauten, da die folgenden Einträge mit 1393 fortsetzen. Vgl. SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 105 f.

37 Rep. Germ. 2, Sp. 47, dort irrtümlich unter „21“ statt 1391 verzeichnet. Vgl. SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 105.

Bald nach seinem Amtsantritt als Dompropst geriet Albrecht Blarer mit dem Domkapitel wegen der Güter der Propstei in Streit. Bei dieser Auseinandersetzung wurde ein Laie, Heinrich Reiniger, getötet. Albrecht konnte der Kurie in Rom zunächst glaubhaft versichern, dass er keine Schuld an dem Vorfall trage, und wurde absolviert. Nachdem sich jedoch herausstellte, dass Albrecht den Mord selbst begangen hatte, wurde ihm die Dompropstei am 14. Juni 1393 entzogen und diese wieder dem Kardinal Poncellus übertragen.³⁸ Der Entzug der Dompropstei scheint jedoch – wenn überhaupt – nur vorübergehend wirksam gewesen zu sein, denn seit dem 9. Oktober 1394 war Albrecht Blarer wieder regelmäßig als Dompropst tätig³⁹ und hatte dieses Amt bis zu seiner Bischofswahl im Januar 1407 inne.⁴⁰

Der Streit des Dompropsts mit dem Domkapitel um die Pfründenbezüge dauerte 1398 entweder immer noch an oder war erneut aufgeflammt, denn am 15. Mai dieses Jahres beauftragte Bonifaz IX. den Abt des Zisterzienserklosters Königsbrunn damit, das Abkommen, das die Domherren Albrecht Blarer und seinem Bruder Conrad aufgezwungen hatten, zu kassieren und anzuordnen, dass Albrecht dem Kapitel die Pfründenbezüge überlasse.⁴¹ Schließlich wurde die Auseinandersetzung vor dem 21. September 1399 von Bürgermeister und Rat der Stadt Konstanz geschlichtet.⁴²

Während seiner Zeit als Dompropst musste sich Albrecht Blarer gegen Friedrich von Nellenburg⁴³ zur Wehr setzen, der ihm das Amt streitig machte, nachdem er 1388 von Clemens VII. eine Expektanz auf die Dompropstei erhalten hatte. Albrecht prozessierte gegen von Nellenburg, und am 15. Mai 1398 wurde entschieden, dass er die Propstei behalten konnte, seinem Gegner aber eine Abfindung zahlen musste.⁴⁴

Neben diesen internen Streitigkeiten griff Albrecht Blarer während seiner Zeit als Konstanzer Dompropst auch in die Auseinandersetzungen mit den Appenzellern ein. Diese Konflikte, die im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts

38 Rep. Germ. 2, Sp. 47, 1002; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 106.

39 REC 3, Nr. 7393.

40 Albrechts Bruder Ulrich wurde sein Nachfolger auf der Konstanzer Propstei, siehe oben (1. Herkunft und Familie).

41 Rep. Germ. 2, Sp. 47; REC 3, Nr. 7600, siehe auch Nr. 7393; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 106.

42 REC 3, Nr. 7611, 8000.

43 Dieser ist nicht identisch mit dem Konstanzer Bischof, sondern dessen gleichnamiger Neffe, siehe oben unter Friedrich von Nellenburg.

44 Rep. Germ. 1, S. 31; Rep. Germ. 2, Sp. 47; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 106.

mit Waffengewalt zwischen dem Fürstabt von St. Gallen mit seinen Verbündeten und den Gemeinden des Appenzellerlandes ausgetragen wurden,⁴⁵ begreift die neuere Forschung als das Aufeinanderprallen verschiedenster Interessen, bei denen es um Kommunalisierung, Territorialisierung vor dem Hintergrund des habsburgisch-eidgenössischen Gegensatzes sowie um wirtschaftliche Rivalitäten zwischen den Städten Konstanz und St. Gallen ging.⁴⁶ An diesem Konflikt war Albrecht Blarer persönlich beteiligt, nicht zuletzt deshalb, weil er einer Familie entstammte, die ihren Reichtum durch Geldgeschäfte im Raum zwischen St. Gallen und Konstanz erworben hatte und die von den kriegerischen Zügen der Appenzeller besonders betroffen war.⁴⁷ Der Konstanzer Dompropst Albrecht Blarer und weitere Mitglieder seiner Familie lassen sich in den Quellen als vehemente Gegner der Appenzeller erkennen. Die Appenzeller Reimchronik berichtet von ihren zahlreichen kriegerischen Aktionen, darunter einem Rachefeldzug durch Albrechts Verwandte an einem Bauern 1402 und einem Mord an 20 Appenzellern bei Gossau sowie der Verwüstung von Häusern durch die Knechte des Dompropsts 1403.⁴⁸ Die Appenzeller hatten am 15. Mai 1403 an der Vögelinsegg einen Sieg gegen die Verbündeten Habsburgs errungen. In diesem Gefecht waren auch Albrechts Bruder Conrad und sein Vetter Albrecht ums Leben gekommen.⁴⁹ Vermutlich war Albrechts weiteres Vorgehen gegen die Appenzeller durch diesen persönlichen Verlust auch von Rachegedanken motiviert,⁵⁰ auf jeden Fall bremsten sie sein Engagement nicht.

45 Zu den Appenzellerkriegen siehe die neueren Arbeiten von NIEDERHÄUSER/NIEDERSTÄTTER, Appenzellerkriege; SONDEREGGER, Vorgeschichte der Appenzeller Kriege; BAUM, Reichs- und Territorialgewalt, S. 228–237; FEGER, Geschichte des Bodenseeraumes 3, S. 126–155; SCHAUFELBERGER, Spätmittelalter, S. 271–278; LUTZ, *Spiritualis fornicatio*, S. 153–162, sowie die Kritik daran durch BIHRER, Konstanz und die Appenzellerkriege, S. 85 Anm. 14, S. 110 Anm. 162; KRAMML, Reichsstadt Konstanz, S. 295–328; ROTH VON SCHRECKENSTEIN, Resignation des Albrecht Blarer, S. 329–336.

46 So im Vorwort von NIEDERHÄUSER/NIEDERSTÄTTER, Appenzellerkriege.

47 MAURER, Konstanz im Mittelalter 2, S. 126 f.; BIHRER, Konstanz und die Appenzellerkriege, S. 105 f.

48 SCHIESS, Reimchronik des Appenzellerkrieges, V. 629–654, 2221–2223, 2722–2791. Vgl. LUTZ, *Spiritualis fornicatio*, S. 155 f.; BIHRER, Konstanz und die Appenzellerkriege, S. 106 f.

49 BIHRER, Konstanz und die Appenzellerkriege, S. 101 Anm. 113, S. 107 Anm. 145; STAERKLE, Familiengeschichte, S. 128; LUTZ, *Spiritualis fornicatio*, S. 167.

50 So STAERKLE, Familiengeschichte, S. 216.

Nach der Auseinandersetzung an der Vögelinsegg (1403) hatte sich der Fürstabt von St. Gallen mit Leopold IV. von Österreich verbündet, am 14. Mai 1404 war dessen Bruder Friedrich IV. mit der Regierung der österreichischen Vorlande beauftragt worden.⁵¹ Etwa seit dieser Zeit ging Dompropst Albrecht Blarer auch juristisch gegen die Appenzeller vor. Mit einer Klage wollte er erreichen, dass die Stadt St. Gallen, die Kontakte zu den geächteten Appenzellern unterhielt, verurteilt würde. Sein Begehren wurde jedoch am 11. September 1404 vor dem königlichen Hofgericht in Rottweil abgewiesen.⁵² 1406 strengte die Stadt St. Gallen an der erzbischöflichen Kurie in Mainz einen Prozess gegen Dompropst Albrecht Blarer an, der den Kirchenbann über die Stadt verhängt hatte. Der Ausgang dieses Rechtsstreits ist zwar nicht bekannt, wahrscheinlich unterlag Blarer jedoch, denn im Frieden, den Herzog Friedrich IV. am 6. Juli 1406 mit der Stadt St. Gallen schloss, wurde der Dompropst aufgefordert, *die ... von Sant Gallen, die Appenzeller und die zu in gehören, unverzogenlich on gevärd aus der abt und auz pann [zu] lassen*.⁵³

Die militärischen Auseinandersetzungen zwischen den Appenzellern und ihren Gegnern wurden in den folgenden Jahren fortgeführt, und Albrecht Blarer war auch als Bischof weiterhin daran beteiligt.

Neben seinem Amt als Propst am Konstanzer Münster fungierte Albrecht Blarer von 1406 bis Ende 1407 auch als Propst am Stift St. Stephan in Konstanz. Über seine Amtsausübung in dieser Funktion liegen keine weiteren Quellen vor.⁵⁴

51 UB Abtei St. Gallen 4, Nr. 2368. Zu Friedrich IV. siehe KÖHN, Regesten, S. 42–45; BAUM, Friedrich IV. von Österreich.

52 UB Abtei St. Gallen 4, Nr. 2314; SCHIESS, Reimchronik des Appenzellerkrieges, S. 43 und S. XI; REC 3, Nr. 7847, 7866; Regesten der Pfalzgrafen am Rhein 2, Nr. 6779; vgl. BIHRER, Konstanz und die Appenzellerkriege, S. 107; LUTZ, *Spiritualis fornicatio*, S. 157, 318–320; EHRENZELLER, Kloster und Stadt St. Gallen, S. 112–129; BILGERI, Bund ob dem See, S. 74 f.

53 UB Abtei St. Gallen 4, Nr. 2375; SCHIESS, Reimchronik des Appenzellerkrieges, S. 127 (zu 4. Februar), S. 128 (erster Eintrag), S. 132 (zu 24. März); BIHRER, Konstanz und die Appenzellerkriege, S. 107 f.; EHRENZELLER, Kloster und Stadt St. Gallen, S. 153–168; BILGERI, Bund ob dem See, S. 102 f.

54 Der Besitz dieses Amtes geht lediglich aus einer Notiz zur Resignation seines Nachfolgers am 10. Dezember 1407 hervor, Rep. Germ. 2, Sp. 1394: *Johannes Schurpfer ... m. prov. de prepos. d. eccl. vac. p. prom. Alberti el. Constant*. MAURER, Stift St. Stephan in Konstanz, S. 258; DEGLER-SPENGLER, Burkhard von Hewen, S. 334 f.

4. Wahl zum Konstanzer Bischof

Albrecht Blarer war seit mindestens zehn Jahren Konstanzer Domherr und seit sieben Jahren Dompropst, als sich für ihn die Möglichkeit ergab, zum Bischof gewählt zu werden. Friedrich von Nellenburg hatte das Bischofsamt am 25. Oktober 1398 resigniert, und Albrecht Blarer war der von Adel und Städten bevorzugte Kandidat. Aufgrund seiner Herkunft aus einer wohlhabenden und einflussreichen Familie sah man in ihm eine Persönlichkeit, der man die Sanierung des verarmten Hochstifts in hohem Maße zutraute. So heißt es zumindest in einem Brief Graf Friedrichs von Oettingen⁵⁵ an Papst Bonifaz IX., in dem er diesen bat, Albrecht Blarer zum Wohle des Bistums auf den Bischofsstuhl zu setzen.⁵⁶ Die Bemühungen des Grafen blieben jedoch erfolglos, denn der Papst belehnte den Adligen Marquard von Randeck mit dem Bistum.⁵⁷ Was Bonifaz IX. dazu bewogen hatte, diesen und nicht Albrecht Blarer zum Bischof zu erheben, lässt sich nicht eindeutig klären. Für Marquard sprach, dass er, der seit wenigen Monaten Bischof von Minden war, dort zunehmend vom Domkapitel bedrängt wurde und schnellstmöglich einen neuen Wirkungsort benötigte. Gegen Albrecht sprach, dass er sich nicht nur durch den einst verübten Mord an Heinrich Reiniger,⁵⁸ sondern auch durch seinen persönlichen Einsatz im Kampf gegen die Appenzeller den Makel der Illegitimität zugezogen hatte.⁵⁹

Das Konstanzer Domkapitel war mit der Entscheidung Bonifaz' IX. für Marquard von Randeck zwar nicht einverstanden, gab sich aber offenbar damit zufrieden, zumindest ist keine Gegenwehr der Kapitularen bezeugt. Auch Albrecht Blarer scheint in der Folgezeit mit seinem Konkurrenten auf

55 Friedrich von Oettingen stand bis 1400 als Rat und Landvogt in Diensten König Wenzels. Seit 1401 ist er in der Umgebung König Ruprechts nachweisbar, von 1406 bis 1410 war er dessen Hofmeister, MORAW, *Beamtentum*, S. 70f.

56 RUPPERT, *Chroniken*, S. 114f. Anm. ††: *Cum autem, ut intellexi, multi barones et imperialium civitatum communitates desiderantur affectantes honorabilem et industrium virum Albertum Blarer eiusdem ecclesie Const. prepositum eidem prefici in pastorem – cum idem sit filius civitatis Const. et ex utroque parente de maioribus ditioribus et potentioribus progeniebus oriundus – eidem ecclesie utiliter et fructuose preesse – spero.* Das Original des Schreibens laut LUTZ, *Spiritualis fornicatio*, S. 154 Anm. 114, im Generallandesarchiv Karlsruhe, 67/1491, fol. 11v. Regest in REC 3, Nr. 7561, vgl. Nr. 7577.

57 Siehe oben unter Marquard von Randeck.

58 So SCHÖNENBERGER, *Schisma*, S. 106.

59 Vgl. LUTZ, *Spiritualis fornicatio*, S. 56, 154.

dem Bischofsstuhl keine Probleme gehabt zu haben, denn am 10. Dezember 1398 fungierte er anlässlich der Annatenverpflichtung gegenüber der apostolischen Kammer als Marquards Prokurator.⁶⁰

Acht Jahre nachdem Albrecht Blarer bei der Bischofswahl leer ausgegangen war, ergab sich schließlich eine neue Chance auf den Konstanzer Bischofsstuhl. Marquard von Randeck war am 28. Dezember 1406 gestorben, und das Domkapitel wählte vor dem 10. Januar 1407 Albrecht Blarer zum Bischof.⁶¹ Ebenso wie 1398 vertraute man offenbar auch noch Jahre später auf Albrechts Geschick in finanziellen Dingen – schließlich kam er aus einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie –, so berichtet zumindest der Chronist Jacob Merck: *Albertus Plarer ... war zu einem Bischoff erwöhlt Anno 1408 [!], dahin fürderet ihn sein hohe Vernunfft und Geschickligkeit. Dann dieweil das Bistthumb gantz und gar in abfall und Armut kommen, haben die Thumbherren für gut geachtet, ein solchen Bischoff zuerwöhlen, der mit seiner Vernunfft unnd rechten Haußhaltung das Stifft widerumb in seinen alten löblichen Stand bringen kundt.*⁶² Auch Caspar Bruschius bemerkt, dass Albrecht Blarer wegen seiner besonderen Klugheit zum Bischof gewählt worden sei.⁶³

Seit Nikolaus von Riesenburg (1384–1387/88) kam mit Albrecht Blarer erstmals wieder eine Persönlichkeit auf den Konstanzer Bischofsstuhl, die nicht dem Adel entstammte. Am 14. Januar 1407 beschwor Albrecht Blarer vor seinem Bruder Ulrich, der ihm im Amt des Dompropsts gefolgt war, und den übrigen Kapitularen seine Wahlkapitulation.⁶⁴ Diese enthielt dieselben 20 Punkte wie diejenige seines Amtsvorgängers. Das Domkapitel blieb also bei den bisherigen Forderungen, darunter auch die zur Sanierung der hochstiftischen Finanzen: Ohne Zustimmung des Domkapitels durfte Bischof Albrecht keine Güter veräußern oder Bürgschaften zusagen.

Ein feierlicher Einzug in der Kathedralstadt Konstanz ist für Albrecht Blarer nicht belegt. Falls dieser nicht stattgefunden haben sollte, hing dies

60 Rep. Germ. 2, Sp. 846; REC 3, Nr. 7580; KUMMER, Bischofswahlen, S. 109 Anm. 3.

61 REC 3, Nr. 8001. SCHULTHAISS, Bisthums-Chronick, S. 53, berichtet: *ward erwelt ze bischoff in dem 1408 [!] jar glich nach wyhenachten.* BUCELINUS, Constantia Rhenana, S. 310, bezeichnet Albrecht Blarer als *legitime electus*. Vgl. KUMMER, Bischofswahlen, S. 110.

62 MERCK, Chronick, S. 249. Vgl. KELLER, Verschuldung, S. 74.

63 BRUSCHIUS, Magni Operis de Omnibus Germaniae Episcopatus Epitomes, S. 48: *Designatur episcopus propter insignem prudentiam suam anno 1408.*

64 REC 3, Nr. 8004. Abdruck bei BRUNNER, Walkapitulationen, S. m14.

vermutlich damit zusammen, dass es erstmals seit 1274 keine Konflikte bei der Wahl des Bischofs oder gar eine Doppelwahl gegeben hatte und dass die Legitimität des neuen Bischofs folglich nicht in Form eines Einzugs demonstriert werden musste.⁶⁵

Dass Albrecht Blarer schließlich im zweiten Versuch doch noch Bischof von Konstanz wurde, ist wesentlich auf die Initiative Herzog Friedrichs IV. von Österreich zurückzuführen, an dessen Seite Albrecht bereits als Konstanzener Dompropst gegen die Appenzeller gekämpft hatte. Als Dank für die Hilfe, die er von Friedrich beim Erwerb des Konstanzer Bischofsstuhls erhalten hatte, verpflichtete sich Albrecht Blarer, den Herzog mit allen Städten, Festen und Schlössern des Bistums zur Seite zu stehen, ausgenommen war nur das Hochstift und die Stadt Konstanz.⁶⁶ Neben dieser Zusage schlossen Bischof Albrecht und Herzog Friedrich zwischen dem 25. und dem 29. Januar 1407 weitere Abkommen, die beide Vertragspartner eng aneinander banden: Zunächst trat Friedrich mit Albrecht, seinem *lieben freunde*, in ein generelles Bündnis.⁶⁷ Danach verglichen sich beide im Hinblick auf die Zuständigkeitsbereiche des geistlichen und weltlichen Gerichts. Ferner sagte Albrecht Friedrich sowie dem Hause Habsburg zu, im Falle von Konflikten für 25 Jahre das Schloss Kaiserstuhl und die Feste Rötteln offen zu halten, und schließlich stimmte Friedrich zu, dass Bischof Albrecht gemäß einer päpstlichen Bulle die gesamte Geistlichkeit seiner Diözese besteuern könne. Friedrich unterstützte Albrecht bei der Eintreibung der Gelder, indem er ebenso wie der Bischof zwei Kollektoren stellte. Als Gegenleistung sollte Friedrich die Hälfte der erzielten Einnahme erhalten. Damit ermöglichte

65 Auch für Blarers Nachfolger Otto von Hachberg und Friedrich von Zollern, deren Übernahmen des Bistums 1410 und 1434 ebenfalls unstrittig waren, sind keine Einzüge belegt. Heinrich von Hewen wurde 1436 einstimmig zum Bischof gewählt und zog anschließend feierlich in Konstanz ein – so BIHRER, Einzug, S. 82f. –, um sich demonstrativ von seinen drei Amtsvorgängern abzuheben, die keine Bischofsweihe empfangen hatten.

66 REC 3, Nr. 8016, vgl. LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 5, Nr. 977; LUTZ, *Spiritualis fornicatio*, S. 96; ROTH VON SCHRECKENSTEIN, Resignation des Albrecht Blarer, S. 329f.; BENDER, Zwinglis Reformationsbündnisse, S. 68f.; BIHRER, Konstanz und die Appenzellerkriege, S. 108; GISLER, Stellung der acht alten Orte, S. 3.

67 REC 3, Nr. 8011.

Albrecht Blarer dem Habsburger einen gewissen Zugriff auf die bischöflichen Finanzquellen.⁶⁸

Die einzelnen Verträge knüpften an diejenigen an, die bereits Albrechts Vorgänger Marquard von Randeck mit Friedrich geschlossen hatte⁶⁹ und die sich der Herzog von Albrecht nun erneut bestätigen ließ. Beiden Partnern dienten die Absprachen schließlich auch in ihrem gemeinsamen Vorgehen gegen die Appenzeller.⁷⁰ Albrechts Nachfolger Otto von Hachberg und Ende des 15. Jahrhunderts auch Otto von Sonnenberg schlossen weitere Bündnisse mit den Habsburger Herzögen, die letztlich die Vorläufer der späteren Konkordate zwischen den Bischöfen von Konstanz und dem Hause Österreichs darstellten.⁷¹

Obwohl Albrecht Blarer mindestens seit 1388 Konstanzer Domherr und seit 1391 Dompropst war, befand er sich weiterhin lediglich im Stande eines Subdiakons. Am 28. März 1393 hatte Bonifaz IX. ihm Dispens vom Empfang der höheren Weihen erteilt.⁷² Unmittelbar nach seiner Wahl zum Bischof trug Albrecht Blarer Papst Gregor XII. vor, dass er das Hochstift von seinen Vorgängern verschuldet übernommen habe und dass Burgen, Städte und Dörfer verpfändet seien. Um Rechte und Güter wiederzugewinnen, könne er sich die Bischofsweihe nicht innerhalb der vorgeschriebenen Zeit erteilen lassen und bat um Aufschub der Weiheverpflichtung. In dieser Bitte schwang auch mit,

68 REC 3, Nr. 8012, 8013, 8015; LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 5, Nr. 830, 832, 834; THOMMEN, Urkunden 2, Nr. 640, 642; BENDER, Zwinglis Reformationsbündnisse, S. 68f.; BIHRER, Kaiserstuhl im Spätmittelalter, S. 77; GISLER, Stellung der acht alten Orte, S. 3; LUTZ, Spiritualis fornicatio, S. 87f.

69 REC 3, Nr. 7967 (Öffnung des Schlosses Kaiserstuhl), 7977 (Klerusbesteuerung), 7979 (Zuständigkeit der Gerichte).

70 Vgl. BIHRER, Konstanz und die Appenzellerkriege, S. 108. LUTZ, Spiritualis fornicatio, S. 155, spricht sich dafür aus, dass die enge Beziehung zwischen Albrecht Blarer und Herzog Friedrich IV. wesentlich auf ihrer gemeinsamen Politik gegenüber den Appenzellern beruht habe. Hierzu kritisch BIHRER, Konstanz und die Appenzellerkriege, S. 108 Anm. 152. LUTZ, Spiritualis fornicatio, S. 157, macht zudem deutlich, dass es Albrecht Blarer bei der Bischofswürde „nur zuletzt um das geistliche Amt an sich gegangen“ sei und dass er das bischöfliche Amt für die Bekämpfung der Appenzeller kalkuliert eingesetzt habe (S. 161). An diesem Punkt zeigt Lutz jedoch eine verengte Sicht auf Blarers Ambitionen.

71 REC 3, Nr. 8285, 8974; Repertorium schweizergeschichtlicher Quellen 1,2, Nr. 3096. Vgl. REINHARDT, Beziehungen, S. 24, 285–295, Beilagen 315–327; DEGLER-SPENGLER, Geschichte, S. 158 Anm. 65.

72 Rep. Germ. 2, Sp. 47; Rep. Germ. 4,1, Sp. 21; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 105f.; GATZ, Albrecht Blarer, S. 298.

dass Albrecht Blarer die Möglichkeit kriegerischer Mittel zur Rückgewinnung der Güter einbezog. Der Papst gewährte ihm am 16. Januar 1408 die Frist von einem Jahr.⁷³ Albrecht Blarer ließ sich die Bischofsweihe aber auch innerhalb dieses Zeitraums nicht erteilen. Der Chronist Caspar Bruscius führt an, dass Albrecht sie deshalb nicht erhalten habe, weil er kein Priester gewesen sei.⁷⁴ Ob er im Laufe seines Lebens zum Priester geweiht wurde, ist nicht sicher, einige historiographische Aufzeichnungen erwähnen, dass Albrecht Blarer in den Jahren, nachdem er von seinem Bischofsamt zurückgetreten war, als *presbyter Albertus, vulgo Pfaff Albrecht* bezeichnet wurde.⁷⁵ Diese Titulierung könnte zwar zu der Annahme verleiten, dass sich Albrecht die Priesterweihe doch noch geben ließ, wahrscheinlicher ist jedoch, dass es sich hierbei um eine ehrbezeugende Anrede für den ehemaligen Bischof handelt, zumal in der urkundlichen Überlieferung nie von *presbyter*, sondern ausschließlich von *pfaff Albrecht* die Rede ist.⁷⁶

Albrecht Blarer wurde vor dem 18. April 1407 von Gregor XII. mit dem Bischofsamt providiert⁷⁷ und bezeichnete sich seit dieser Zeit meist als „erwählter und bestätigter Bischof“,⁷⁸ gelegentlich aber auch noch nur als „erwählter“.⁷⁹ Entgegen der urkundlichen Überlieferung berichten zahlreiche Chronisten, dass Albrecht Blarer weder die Weihe noch die päpstliche Bestätigung für sein Bischofsamt erhalten habe.⁸⁰ Die Chroniken vermitteln

73 REC 3, Nr. 8055. Vgl. LUTZ, *Spiritualis fornicatio*, S. 160.

74 BRUSCIUS, *Magni Operis de Omnibus Germaniae Episcopatus Epitomes*, S. 48: *Non consecratur, quia non erat sacerdos*; vgl. KUMMER, *Bischofswahlen*, S. 110 Anm. 7.

75 RASSLER, *Episcopatus Constantiensis* (unpaginiert); MANLIUS, *Chronicon Episcopatus Constantiensis*, S. 685.

76 Siehe unten (10. Im bischöflichen Ruhestand).

77 REC 3, Nr. 8027, vgl. Nr. 8055.

78 REC 3, Nr. 8064, 8066, 8067, 8083, 8088, 8154, 8169, 8189, 8203; UB Abtei St. Gallen 4, Nr. 2425; Fürstenbergisches UB 6, Nr. 26, S. 52 Anm. 9; GERBERT, *Historia Nigrae Silvae* 3, S. 327.

79 UB Abtei St. Gallen 4, Nr. 2387, 2413; REC 3, Nr. 8050, 8082, 8100, 8130, 8141, 8142, 8159. In einer Urkunde vom 24. Februar 1408 bei LÜNIG, *Teutsches Reichs-Archiv* 17, S. 163, nennt sich Albrecht nur „Bischof“. Rieder in REC 3, Nr. 8027, erwägt bezüglich dieser Unstimmigkeit, dass sich die Benennung „Bestätigter“ auch auf die Bestätigung durch den Erzbischof von Mainz beziehen könnte. Vgl. SCHÖNENBERGER, *Schisma*, S. 107 Anm. 1; KUMMER, *Bischofswahlen*, S. 111.

80 BUCELINUS, *Constantia Rhenana*, S. 310: *Albertus Episcopus noster, frustra Romae confirmationem suam urget*; MANLIUS, *Chronicon Episcopatus Constantiensis*, S. 685: *Albertus Blarer, ... Episcopus electus, scilicet, quia Appenzellensium litibus se*

an diesem Punkt ein falsches Bild, denn am 23. März 1408 verließ König Ruprecht Bischof Albrecht die Regalien und führte damit einen Rechtsakt aus, der die Bestätigung durch den Papst voraussetzte.⁸¹

Ebenso wie sein Vorgänger Marquard von Randeck bestätigte auch Bischof Albrecht den Städten des Hochstifts unmittelbar nach seiner Wahl ihre Rechte.⁸²

5. Diözesanverwaltung

Während Albrecht Blarers vierjähriger Amtszeit als Konstanzer Bischof wurden die meisten seiner Urkunden in Konstanz ausgestellt, er wird sich also überwiegend in seiner Kathedralstadt aufgehalten haben.⁸³ Mehrere Dokumente zeugen davon, dass sich Blarer um Organisation und Disziplin im Klerus seines Bistums bemühte: Am 28. Juli 1407 wurde der Dekan von Munderkingen mit mehreren Vollmachten versehen, die auf die Disziplin des Landkapitels zielten: Er durfte seine Mitbrüder dazu anhalten, das geistliche Gewand zu tragen, zu den Kapitelsversammlungen zu erscheinen und deren Beschlüssen Folge zu leisten. Bei Rechtsfällen geringen Umfangs erhielt er Strafgewalt, umfangreichere Fälle sollte er nach Konstanz verweisen. Ferner sollte er seine Mitbrüder ermahnen, die Rechte des Landkapitels zu wahren und sie im Fall, dass dem Landkapitel finanzielle Auflagen gemacht würden, zur Zahlung heranziehen.⁸⁴ In ähnlicher Weise versuchte Albrecht Blarer gegen das „schlimme Leben“ der Kleriker im Dekanat Luzern vorzugehen. Hierbei ging es etwa um Geistliche, die Wucher betrieben, in Wirtshäuser gingen oder Konkubinen unterhielten.⁸⁵ Mit dem Dekan, Kämmerer und den Kapitularen des Klosters Muri (Kanton Aargau) verhandelte er 1408 über

nuper involverat, nec confirmatus nec consecratus est; ebenso MANLIUS, Descriptio totius episcopatus Constantiensis, p. 188; Gallia Christiana 5, Sp. 922: quia Abbatiscellanorum litibus se nuper involverat, quin et plurimos manu propria profligaverat, neque confirmatus neque consecratus est. Vgl. KUMMER, Bischofswahlen, S. 110.

81 REC 3, Nr. 8061; CHMEL, Regesta Ruperti, S. 155, Nr. 2512; KUMMER, Bischofswahlen, S. 110.

82 Bischofszell, Konstanz, Klingnau, Neunkirch, Kaiserstuhl, Arbon, REC 3, Nr. 8002, 8003, 8007–8009, 8018; WELTI, Rechtsquellen, S. 31 f., Nr. 17 f.

83 Vgl. TYLER, Lord of the Sacred City, S. 217.

84 REC 3, Nr. 8044.

85 REC 3, Nr. 8071, vgl. gleichlautend REC 2, Nr. 6472.

nicht näher bezeichnete Angelegenheiten des Bistums,⁸⁶ ferner ging er im Jahr darauf gegen Ausschweifungen des Regularklerus vor.⁸⁷

Am 24. November 1410 wandte er sich an die gesamte Geistlichkeit seines Bistums und erinnerte an eine bereits unter seinem Vorgänger Rudolf von Montfort (1322–1334) erlassene Bestimmung zu Gefangennahme, Tötung und Verwundung von Geistlichen. Da diese zu wenig beachtet würde, schärfte er das Statut aufs Neue ein unter Angabe der Strafen, die die Übertreter zu erwarten hätten.⁸⁸

Neben einzelnen Interventionen zur Hebung der Disziplin im Diözesanklerus bestätigte Bischof Albrecht verschiedene Statuten und Ordnungen von Klöstern und Stiften⁸⁹ sowie von Landkapiteln.⁹⁰

Ebenso wie sein Vorgänger Marquard von Randeck ging auch Albrecht Blarer gegen Minoriten, Beginen und Begarden vor.⁹¹ Im April 1408 forderte er die Geistlichkeit seines Bistums auf, den Pfarrklerus in Basel im Streit gegen die dortigen Minoriten, Laienbrüder und -schwestern finanziell zu unterstützen.⁹² Im Jahr darauf beklagten sich die Basler Barfüßer bei ihm, dass er Prozesse gegen die Beginen und Begarden angestrengt habe, wodurch die aus Basel Vertriebenen, die in der Herrschaft Rötteln von Markgraf Rudolf III. von Hachberg dreieinhalb Jahre lang geduldet worden waren, nun erneut vertrieben würden.⁹³

Am 1. Juli 1410 ernannte Bischof Albrecht Konrad von Münchwilen, Domherr zu Konstanz und Propst des Kollegiatstiftes Bischofszell, zum Konservator der Rechte des Minoritenordens.⁹⁴

Neben diesen Maßnahmen gegenüber seinem Diözesanklerus suchte Albrecht Blarer auch seine bischöfliche Autorität gegenüber dem Papst zu stärken. 1409 klagte er darüber, dass die kurialen Exekutoren päpstlicher Bullen ihre Machtbefugnisse überschritten, sich unbefugt in fremde Angelegenheiten einmischten, ungültige Reskripte zur Durchführung zu bringen

86 REC 3, Nr. 8102, 8103.

87 REC 3, Nr. 8130.

88 60 vermischte seltene Urkunden (1201–1566), in: *Der Geschichtsfreund* 5 (1848), S. 223–311, hier S. 275–278; REC 3, Nr. 8203.

89 Großmünster Zürich, Zofingen, Ochsenhausen, St. Stephan Konstanz, REC 3, Nr. 8036, 8040, 8070, 8084; MAURER, *Stift St. Stephan in Konstanz*, S. 14.

90 Landdekanate Biberach und Sursee, REC 3, Nr. 8089, 8092.

91 Siehe oben unter Marquard von Randeck.

92 REC 3, Nr. 8067, vgl. Nr. 7925; HEUSINGER, *Johannes Mulberg*, S. 63.

93 REC 3, Nr. 8136; RMB 1, h914. Vgl. HEUSINGER, *Johannes Mulberg*, S. 85.

94 REC 3, Nr. 8135.

suchten oder sich Provisionsbullen für Benefizien verschafften. Damit dieses Unwesen künftig unterbunden würde, untersagte er allen Prälaten, päpstliche Briefe, seien es Justiz- oder Gratialbriefe, zur Durchführung zu bringen, für die vorher kein bischöfliches Vidimus angefertigt worden sei.⁹⁵ Diese Anordnung nahm Bischof Albrecht sehr ernst und wandte sie in den folgenden Monaten mehrfach an.⁹⁶

Ebenso wie seine Vorgänger Burkhard von Hewen 1390 und Marquard von Randeck 1401 bestätigte auch Albrecht Blarer 1410 dem Kreuzlinger Leprosenhaus das Privileg, in der gesamten Diözese exklusiv für die Siehenschau zuständig zu sein.⁹⁷

6. Schuldenlast und Finanzsituation des Hochstifts

Am 24. Dezember 1407 verpflichtete sich Albrecht Blarer an der römischen Kurie zur Zahlung der Annaten für sich und seine Vorgänger Marquard von Randeck, Burkhard von Hewen und Nikolaus von Riesenburg. Die Höhe der Zahlungsverpflichtung ist dabei zwar nicht genannt, die seit nahezu 25 Jahren von seinen drei Vorgängern bisher nicht oder nicht vollständig entrichteten und immer noch ausstehenden Beträge dürften sich jedoch auf einige tausend Gulden belaufen haben und belasteten die Finanzsituation des Hochstifts zusätzlich.⁹⁸

Aufgrund der wenigen erhaltenen Quellen zur finanziellen Lage des Hochstifts⁹⁹ ergibt sich ein nur punktuell Bild davon, wie Albrecht Blarer die Schuldenkrise anging. Er ergriff verschiedene Maßnahmen, um die Finanzen des Hochstifts zu sanieren. So behielt er sich bei Inkorporationen von Pfarrkirchen die Wahrung bischöflicher und archidiaconaler Rechte, wie die Abgaben der Konsolationen und Bannalien, ausdrücklich vor und forderte diese Abgaben von seinem Klerus ein.¹⁰⁰ Daneben befreite er aber

95 REC 3, Nr. 8121.

96 REC 3, Nr. 8134, 8140, 8150, 8166, 8169.

97 REC 3, Nr. 8161.

98 Rep. Germ. 2, Sp. 1334; KREBS, Nachlese, Nr. 8050a.

99 KELLER, Verschuldung, S. 5; BIHRER, Niedergang und Verschuldung, S. 46 f.

100 REC 3, Nr. 8033, 8043, 8051, 8077, 8146–8148, 8169, 8177, 8186, 8192. Vgl. AREND, Zwischen Bischof und Gemeinde, S. 111.

auch einige Abteien von der Zahlung der Ersten Früchte (Annaten) für die ihnen unterstehenden Kirchen.¹⁰¹

Neben den Bemühungen um die Abgaben vom Diözesanklerus konnte Albrecht Blarer einige verpfändete Güter und Rechte einlösen, darunter auch Quartzahlungen. Andererseits verkaufte oder verlieh er diese jedoch auch.¹⁰² Der Bischof löste die Burg Tannegg ein, dies war allerdings nur durch die finanzielle Unterstützung zweier Konstanzer Bürger, der Leute von Tannegg und des Klosters Fischingen möglich, die ihm zusammen 2570 Pfund Pfennige liehen.¹⁰³ Albrecht Blarer lieh sich auch von einem anderen Konstanzer Bürger Geld, um die verpfändete Feste Küssaburg wieder einzulösen.¹⁰⁴ Derartigen Geschäften musste das Domkapitel ausdrücklich zustimmen,¹⁰⁵ wie es in der Wahlkapitulation festgeschrieben worden war. Daneben nahm auch Albrecht Blarer Verkäufe und Verpfändungen von Einnahmen¹⁰⁶ sowie Belehnungen mit Gütern vor.¹⁰⁷

Zu Blarers Aktivitäten im Umgang mit der Verschuldung kann nur ein vorsichtiges Gesamturteil gefällt werden: Die Schuldenlast des Hochstifts scheint sich unter seiner Regierung nicht wesentlich verringert zu haben. Durch die Appenzellerkriege, die sowohl die Stadt Konstanz und die Güter des Domkapitels als auch die Besitzungen der Konstanzer Bischöfe in Mitleidenschaft zogen, wurde der Haushalt während Albrechts Regierungszeit zudem weiteren Belastungsproben ausgesetzt. Schließlich scheute sich der Bischof auch nicht, die Kasse durch die Forderung eines beträchtlichen Leibgedings in Höhe von 500 Pfund Pfennigen weiter zu strapazieren, mit dessen Zahlung seine Nachfolger noch 30 Jahre lang zu tun hatten. Auch die Summe von 2000 Gulden, die Albrecht Blarer aus seinem Privatvermögen für das Bistum sowie für den Bau der bischöflichen Schlösser eingebracht

101 Das Kloster Kappel für die inkorporierte Kirche Kilchberg, aber unter Vorbehalt der Konsolationen und Bannalien, REC 3, Nr. 8093. Das Kloster St. Trudpert wird von der Zahlung aller Ersten Früchte, Konsolationen, Bannalien und den anderen bischöflichen Rechten für sämtliche ihm unterstehenden Kirchen im Dekanat Breisach befreit, REC 3, Nr. 8154.

102 REC 3, Nr. 8038, 8076, 8081, 8101, 8122.

103 UB Abtei St. Gallen 4, Nr. 2457; 5, Nr. 3287; REC 3, Nr. 8133, 8144.

104 REC 3, Nr. 8135.

105 REC 3, Nr. 8133, 8135, 8144.

106 REC 3, Nr. 8045, 8110, 8126.

107 REC 3, Nr. 8063, 8068, 8086, 8143.

hatte, ließ er sich zur Hälfte von seinem Nachfolger Otto von Hachberg wieder zurückzahlen.¹⁰⁸

7. Beteiligung des Bischofs an den Appenzellerkriegen und an weiteren Fehden

Anders als Marquard von Randeck, der sich aus den Auseinandersetzungen mit den Appenzellern herausgehalten hatte, führte Albrecht Blarer seine konfrontative Linie gegen sie auch nach seiner Bischofswahl fort.¹⁰⁹ 1405 schlossen die Appenzeller Länder mit der Stadt St. Gallen den Bund ob dem See, und Anfang Juni schlug dieser das habsburgische Heer am Stoss.¹¹⁰ Auf der Gegenseite gründeten schwäbische Adelige am 11. September 1406 die Gesellschaft mit Sankt Jörgenschild,¹¹¹ einen Zusammenschluss, der zwar vordergründig durch die Appenzellergefahr motiviert war, letztlich aber auch allgemeinen Bündnisbestrebungen des schwäbischen Adels entsprang. Dieser Vereinigung schlossen sich auch Bischof Albrecht von Konstanz und Bischof Eberhard von Augsburg an.¹¹² Im Oktober 1407 verbündete sich die Gesellschaft mit Sankt Jörgenschild mit der Stadt Konstanz. In diesem Zusammenhang ist Albrecht Blarer nicht nur als Genosse der Gesellschaft genannt, sondern er soll gemeinsam mit dem Bischof von Augsburg sogar an deren Spitze gestanden haben.¹¹³ Die jüngere Forschung konnte jedoch

108 REC 3, Nr. 8156 unter Punkt 2.

109 Vgl. BIHRER, Konstanz und die Appenzellerkriege, S. 104 f.

110 ROTH VON SCHRECKENSTEIN, Resignation des Albrecht Blarer, S. 332.

111 Zur Gesellschaft mit Sankt Jörgenschild siehe OBENAU, Recht und Verfassung; MAU, Rittergesellschaften mit St. Jörgenschild 1; CARL, Appenzellerkrieg, S. 97–132; RANFT/ZIELKE-DÜNNEBEIL, St. Jörgenschild, S. 202–217.

112 Am 16. Juni 1408 wurde der Bund erneuert, UB Abtei St. Gallen 4, Nr. 2420; REC 3, Nr. 8079. Am 2. Dezember 1407 schloss sich Albrecht Blarer auch noch der Einung von Herren, Rittern und Knechten im Hegau an und verstärkte so seine Verbindung mit dem Adel, KREBS, Nachlese, Nr. 8048a; vgl. LUTZ, *Spiritualis fornicatio*, S. 159; BENDER, Zwinglis Reformationsbündnisse, S. 69 Anm. 207.

113 UB Abtei St. Gallen 4, Nr. 2404; REC 3, Nr. 8046, 8048; TSCHUDI, *Chronicon Helveticum* 7, S. 90*; ZELLWEGER, Geschichte des Appenzellischen Volkes, S. 128, Nr. 195; S. 134 Nr. 196. Von Albrechts Führungsrolle innerhalb der Gesellschaft gehen auch ROTH VON SCHRECKENSTEIN, Resignation des Albrecht Blarer, S. 329–331, DEGLER-SPENGLER, Geschichte, S. 110, und LUTZ, *Spiritualis fornicatio*, S. 158 f., aus. Im Februar 1409 wurde das Bündnis der Gesellschaft mit Sankt Jörgenschild mit der Stadt Konstanz erneuert, UB Abtei St. Gallen 4, Nr. 2441;

feststellen, dass Albrecht innerhalb des Ritterbundes keinesfalls dessen Hauptmann war, sondern dass ihm höchstens ein gewisser Ehrevorrang eingeräumt worden war.¹¹⁴

Als Genosse der Gesellschaft mit Sankt Jörgenschild konnte Albrecht Blarer auch militärisch gegen die Appenzeller vorgehen, und 1408 wurde unter seiner Mithilfe ein Heer für die militärische Auseinandersetzung bei Bregenz rekrutiert.¹¹⁵ Das Aufeinandertreffen der Truppen bei Bregenz endete damit, dass der Bund ob dem See am 13. Januar 1408 dem Heer der Gesellschaft mit Sankt Jörgenschild und der Stadt Konstanz unterlag.¹¹⁶ Am 4. April 1408 vermittelte König Ruprecht einen Friedensschluss („Konstanzer Frieden“), der auch beinhaltete, dass die Bischöfe von Konstanz und Augsburg die Appenzeller von dem über sie verhängten Bann befreien mussten.¹¹⁷

Trotz der Niederlage der Appenzeller bei Bregenz und des königlichen Friedensspruchs schwelte der Konflikt weiter, erst 1411 fand er ein vorläufiges Ende darin, dass die Appenzeller in das Burg- und Landrecht der

REC 3, Nr. 8117, vgl. Nr. 8079; ZELLWEGER, Geschichte des Appenzellischen Volkes, S. 188, Nr. 205; DEGLER-SPENGLER, Albrecht Blarer, S. 341; BENDER, Zwinglis Reformationsbündnisse, S. 70 Anm. 209.

114 BIHRER, Konstanz und die Appenzellerkriege, S. 109 f. Vgl. UB Abtei St. Gallen 4, Nr. 2463; REC 3, Nr. 8168.

115 Die Klingenberger Chronik erwähnt, dass Albrecht Blarer zu den führenden Vorbereitern des Gefechts bei Bregenz gehörte habe, zitiert bei LUTZ, Spiritualis fornicatio, S. 159 Anm. 155. Vgl. ebd., S. 158; BIHRER, Konstanz und die Appenzellerkriege, S. 109.

116 Vgl. die Beschreibung bei BUCELINUS, Constantia Rhenana, S. 309: *A. C. 1408 Anno proin sequentie ineunte, continuo de novo, his rerum turbis, instituendo Canonici consularunt, suumque Praepositum, antiquae Nobilitatis virum Albertum Blaarerum Episcopum consalutarunt. Hic antecessoris sui sequutus vestigia, magnas continuo copias comparavit, civibusque ad arma vocatis, cum proxima Nobilitate, Rudolpho inprimis Montfortio et Sueviae societate, Divi Georgii titulo per ea tempora insigni, duxit in Abbacellanos nonam jam hebdomadem per acerbissima frigora, Brigantium pertinaciter obsidentes, primaque luce, quae Divo Hilario sacra erat, in hostem invectus, facile profligavit, magnamque partem cecidit, arma, impedimenta, castra eorum in potestatem redegit, Brigantium, et in eo Guilelmum Comitem obsidione liberavit, multosque ex hostibus, suamet manu, generose obtruncavit.*

117 UB Abtei St. Gallen 4, Nr. 2411; Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede 1, Nr. 406; REC 3, Nr. 8054, 8065; THOMMEN, Urkunden 2, Nr. 658; ZELLWEGER, Geschichte des Appenzellischen Volkes, S. 154, Nr. 201 zu April 11; vgl. SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 107; BENDER, Zwinglis Reformationsbündnisse, S. 69 Anm. 209; BILGERI, Bund ob dem See, S. 131 f.

eidgenössischen Orte aufgenommen wurden.¹¹⁸ In den 1420er Jahren flammten die Auseinandersetzungen jedoch erneut auf.¹¹⁹

Geografischer Mittelpunkt des Konflikts war der Thurgau, in dem einige Besitzungen des Hochstifts lagen, und insbesondere die bischöflichen Städte Arbon und Bischofszell.¹²⁰ Vermutlich schon im Hinblick auf die Resignation seines Bischofsamts schenkte Albrecht Blarer als eine seiner letzten Amtshandlungen am 4. November 1410 den Städten Klingnau und Bischofszell als Dank für ihre Unterstützung bei den Auseinandersetzungen mit den Appenzellern alle Büchsen, Büchsengerüste und Pfeile, die er in den beiden Städten liegen hatte.¹²¹ Mit Überlassung der genannten Waffen aus Albrecht Blarers Privatbesitz sollten diese sich auch künftig gegen Angriffe der Appenzeller zur Wehr setzen können.

In diesen Auseinandersetzungen unterstützte Albrecht Blarer zwar stets die Gegner der Appenzeller und war als Genosse der Gesellschaft mit Sankt Jörgenschild auch selbst am Konflikt beteiligt, auf den Ablauf der Ereignisse scheint er letztlich jedoch keinen nennenswerten Einfluss gehabt zu haben.¹²²

Schließlich war Albrecht Blarer auch in die Rheinfelder Fehde verwickelt: 1409 hatten die Zürcher gegen den Willen des Bischofs als Oberlehnsherrn die Burg oberhalb von Rheinfeldern erworben. Im Zuge der Fehde, die daraufhin um diese Festung ausbrach, ließ Bischof Albrecht sie zerstören.

118 DEGLER-SPENGLER, *Geschichte*, S. 110; DEGLER-SPENGLER, *Albrecht Blarer*, S. 341; EHZENZELLER, *Kloster und Stadt St. Gallen*, S. 215–234.

119 Siehe unten unter Otto von Hachberg (7. Kriege und Fehden).

120 UB Abtei St. Gallen 4, Nr. 2463; REC 3, Nr. 8168; BIHRER, *Konstanz und die Appenzellerkriege*, S. 110–112. Am 2. September 1407 wurde die Burg Tannegg von den Appenzellern erobert und der zugehörige Ort zerstört, BIHRER, *Konstanz und die Appenzellerkriege*, S. 110 Anm. 165. Am 4. April 1408 inkorporierte Bischof Albrecht dem Domkapitel die Pfarrkirche Sipplingen, um die durch die Appenzellerkriege verursachten Einkünfteeinbußen auszugleichen, REC 3, Nr. 8064, 8066, 8590.

121 REC 3, Nr. 8200, 8201.

122 So BIHRER, *Konstanz und die Appenzellerkriege*, S. 109f. STAERKLE, *Familien-geschichte*, S. 216, meint mit Verweis auf UB Abtei St. Gallen 5, Nr. 3348, dass Albrecht Blarer auch nach seiner Resignation als Bischof sein Lebensziel verfolgt habe, „den übermütigen Widerstand jenes Bergvolkes zu brechen“, zumal sein Vetter Eglolf Blarer 1426 Abt von St. Gallen geworden sei. Bei der genannten Quelle ist jedoch unklar, ob überhaupt der ehemalige Bischof gemeint ist. Ferner berichtet keine Quelle davon, dass Albrecht Blarer auch nach 1410 gegen die Appenzeller vorging.

Daraufhin plünderten die Zürcher im Februar/März 1410 die bischöfliche Herrschaft Tannegg. Am 9. Mai 1410 wurde der Konflikt in einem Schiedsvertrag beigelegt.¹²³

8. Nahendes Ende des Schismas

Während Albrecht Blarers Regierungszeit bestand das Schisma im Bistum Konstanz weiterhin fort, auch wenn Heinrich Bayler, der als Konstanzer Bistumsadministrator bereits seit 1388 in Südfrankreich residierte, kaum noch Gefolgsleute besaß – nur die Breisgauer Städte Neuenburg und Freiburg und deren unmittelbares Umfeld hielten ihm noch die Treue.

Nachdem mehrere Versuche gescheitert waren, das Schisma zu beenden, beschlossen die Kardinäle beider Seiten, zur Wiederherstellung der kirchlichen Einheit für den 25. März 1409 ein Generalkonzil nach Pisa einzuberufen. Im November 1408 reiste Landolfo Marramaldi, Kardinal von Bari, durch Deutschland, um für den Konzilsgedanken zu werben und mögliche Einwände auszuräumen. Herzog Friedrich IV. von Österreich sagte zu, das Konzil zu beschicken und den dort zu wählenden Papst anzuerkennen. Gleiche Versprechen holte der Kardinallegat beim Markgrafen von Baden und beim Erzbischof von Mainz ein. Auf seiner Reise machte Marramaldi auch in Freiburg und Neuenburg am Rhein Station. In diesen beiden Avignon anhängenden Städten wurde er freundlich empfangen.¹²⁴ Marramaldi hatte schließlich wesentlichen Anteil daran, dass sich die beiden Städte von der avignonesischen Obödienz lösten.¹²⁵

Auf dem Konzil in Pisa wurden am 5. Juni Gregor XII. in Rom und Benedikt XIII. in Avignon für abgesetzt erklärt und am 26. Juni Alexander V. zum neuen Papst gewählt. Gegen den Protest der beiden Abgesetzten konnte

123 TSCHUDI, *Chronicon Helveticum* 7, S. 141, 165–167 mit Anm. 112; BUCELINUS, *Constantia Rhenana*, S. 310; REC 3, Nr. 8162, 8170, 8172; BENDER, *Zwinglis Reformationsbündnisse*, S. 70 Anm. 219; erwähnt bei EISELEIN, *Geschichte und Beschreibung*, S. 239.

124 Vgl. den Bericht des Legaten Landolfo von Bari an die Pisaner Kardinäle vom 28. Dezember 1408, RTA 6, S. 352 f.

125 HOLTERMANN, *Stellung*, S. 115–118; SCHÖNENBERGER, *Schisma*, S. 107 f.; HAUPT, *Schisma*, S. 314 f.

sich der neu gewählte Papst schließlich durchsetzen.¹²⁶ Auch Albrecht Blarer hing nicht länger Gregor XII. an, sondern stellte sich ebenso wie zahlreiche Abteien und Klöster des Bistums auf die Seite Alexanders V. († 14. Mai 1410).¹²⁷

Am 18. Mai 1410 war König Ruprecht gestorben, mit dem Papst Gregor XII. seine wichtigste Stütze verlor, zumal sich Ruprechts Nachfolger Sigismund auf die Seite Alexanders V. und Johannes' XXIII. (17. Mai 1410 bis 31. Mai 1414) stellte.¹²⁸ Möglicherweise war dieser Wechsel auf dem Thron auch ausschlaggebend dafür, dass die Stadt Neuenburg Alexander V. anerkannte. Lediglich Freiburg hing noch im August 1410 dem Papst in Avignon an.¹²⁹ Erst unter Bischof Otto von Hachberg löste sich diese Verbindung, als er am 26. März 1411 die Aufhebung des Interdikts über Freiburg verkündete.¹³⁰

9. Resignation des Bistums

Im gleichen Jahr, in dem man sich in Pisa auf einen neuen Papst geeinigt hatte, plante Albrecht Blarer, den Konstanzer Bischofsstuhl zu resignieren. Ende 1409 trat er hierfür in Verhandlungen mit Markgraf Rudolf III. von Hachberg, dessen Sohn Otto er das Bistum gegen ein Leibgeding abtreten wollte. Auf welchem Wege die Verbindung zwischen Albrecht Blarer und dem Hause Baden-Hachberg zustande kam und warum der Bischof ausgerechnet mit Rudolf und Otto von Hachberg über seine Resignation in Kontakt trat, ist eine offene Forschungsfrage, die aufgrund fehlender Quellen bisher nicht beantwortet werden konnte.

Umso intensiver wurden die gut dokumentierten Umstände beleuchtet, unter denen die Übergabe des Bistums erfolgte. Beide Seiten tauschten sich intensiv über die Bedingungen und das *Procedere* von Albrechts Resignation und Ottos Amtsübernahme aus und hielten das Ergebnis am 5. Dezember 1409 in sieben Punkten fest:

126 SCHÖNENBERGER, *Schisma*, S. 108 f.; HOLTERMANN, *Stellung*, S. 107; ROTH VON SCHRECKENSTEIN, *Resignation des Albrecht Blarer*, S. 337.

127 REC 3, Nr. 8150, 8156; SCHÖNENBERGER, *Schisma*, S. 109.

128 SCHÖNENBERGER, *Schisma*, S. 108.

129 RIEDER, *Freiburgs Stellung*, S. 294, nimmt die Rückkehr der Stadt zu Bischof Albrecht bereits für 1409 an. Vgl. HOLTERMANN, *Stellung*, S. 121 f.

130 HOLTERMANN, *Stellung*, S. 123. Hermann Haupt vermutet, dass erst die Absetzung des avignonesischen Papstes Benedikt XIII. durch das Konstanzer Konzil Freiburgs Umkehr bewirkt habe, HAUPT, *Schisma*, S. 316.

1. Beide Parteien sollen beim Konstanzer Domkapitel die Zustimmung zu Albrechts Resignation und Empfang eines Leibgedings in Höhe von 500 Gulden jährlich sowie Naturalien von den Gefällen und Gülten des Bistums einholen. 2. Der Markgraf und sein Sohn Otto müssen sich auf eigene Kosten die Bestätigung Papst Alexanders V. über Resignation und Leibgeding beschaffen. Darüber hinaus sollen sie Albrecht Blarer die von diesem eingebrachten 1000 Gulden für den Bau der Schlösser zurückzahlen. 3. In den ersten vier Jahren als Bischof darf Otto von Hachberg die Einkünfte aus dem Bistum nicht selbst nutzen, sondern muss sie zur Tilgung der hochstiftischen Schulden zur Verfügung stellen und soll während dieser Zeit auf eigene Kosten außerhalb des Bistums studieren. 4. Stimmt das Domkapitel diesem Handel nicht oder nur teilweise zu, müssen die Markgrafen auf eigene Kosten bei Papst Alexander V. intervenieren. Stimmt das Kapitel zu, sollen sie den Papst um Bestätigung bitten. Bestätigen weder Papst noch Kapitel diesen Handel, ist die Vereinbarung ungültig. 5. Markgraf Rudolf soll beim Papst und beim Domkapitel in Basel die Zustimmung einholen, dass Albrecht Blarer die Basler Domherrenpfründe, die Otto besitzt, künftig verleihen darf. 6. Albrecht erhält bei drei Klöstern seiner Wahl das Recht der Ersten Bitte auf die Besetzung von Pfründen. Schließlich wird im siebten und letzten Punkt noch eine weitere, nicht näher spezifizierte Abmachung hinsichtlich Albrecht Blarers Bruder Johann, des Abts von Weingarten, getroffen. Diese Vereinbarung zwischen Rudolf III. von Hachberg und Albrecht Blarer war dem Konstanzer Domkapitel am 9. Dezember vorzulegen.¹³¹

Die Übereinkunft sah vor, dass sämtliche Bemühungen um Einverständnis, Bestätigung und sämtliche Kosten von den Markgrafen von Hachberg getragen werden sollten, während Albrecht Blarer zahlreiche Forderungen für sich und das Bistum stellte. Dieses Ungleichgewicht lässt darauf schließen, dass die Initiative zu den Verhandlungen, Otto als Albrechts Nachfolger zu lancieren, von den Markgrafen von Hachberg ausging. Albrecht Blarer war also in der besseren Verhandlungsposition. Seitens der Markgrafen ergab sich erstmals die Gelegenheit, ein Mitglied ihres Hauses auf den offenbar trotz der Verschuldung des Hochstifts begehrten Konstanzer Bischofsstuhl zu bringen.

Am 6. Juni 1410 stellte Otto von Hachberg Albrecht Blarer einen Leibgedingsbrief aus, in dem er zusagte, die Pension von jährlich 500 Gulden sowie die genannten Naturalien zu entrichten. Ferner sollte Albrecht die Küssaburg auf Lebenszeit bewohnen können, wofür er zusätzlich 120 Gulden pro Jahr

¹³¹ REC 3, Nr. 8156; RMB 1, h921, vgl. JANSON, Otto von Hachberg, S. 220.

erhalten sollte. Die Festung sollte jedoch Otto als künftigem Bischof sowie dem Domkapitel ebenfalls offenstehen. Diese Zusagen beschwor Otto bei Strafe von 2000 Gulden im Falle der Übertretung, allerdings unter dem Vorbehalt, dass das Konstanzer Domkapitel und ein von Bischof Albrecht anerkannter Papst oder bei Weigerung des Domkapitels der Papst allein sich mit der Abtretung des Bistums an Otto von Hachberg einverstanden erkläre.¹³² Am 9. Juli 1410 schlossen Rudolf III. von Hachberg und sein Sohn Otto eine weitere Vereinbarung mit Albrecht Blarer, bestehend aus zwei Punkten, in denen sie festhielten, auf welche Weise die Bestätigungen der Vereinbarungen von Domkapitel und Papst eingeholt werden sollten.¹³³ Anders als in der Übereinkunft vom 5. Dezember wurde in den Dokumenten vom 6. Juni und 9. Juli die Wirksamkeit des Handels nicht mehr von der Zustimmung des Domkapitels abhängig gemacht, sondern allein von derjenigen des Papstes.

Zwei Tage später unterstrich Albrecht Blarer die Absprache vom 9. Juli: Wenn der Papst das Leibgeding bestätige und Otto zum Bischof ernenne und für ihn, Albrecht, alles gemäß der Vereinbarung vom 9. Juli eingerichtet werde, werde er die Bestätigungsbulle an Otto aushändigen, das Bistum abtreten und die Schlösser einräumen mit Ausnahme der Küssaburg. Wenn er, Albrecht, die drei am 9. Juli genannten Briefe in Händen habe, solle Otto die päpstliche Bestätigungsbulle dem Kapitel verkünden.¹³⁴

Die Urkunden über die Beschlüsse vom 5. Dezember 1409 sowie vom 6. Juni und 9. Juli 1410 wurden kassiert, vermutlich vom Domkapitel, das die Vereinbarungen aus unbekanntem Gründen nicht annahm, möglicherweise erachtete es das Leibgeding als zu hoch.¹³⁵ Die Vereinbarungen zwischen Albrecht Blarer und Otto von Hachberg erlangten jedoch letztlich Rechtskraft, denn Papst Johannes XXIII. stimmte Resignation, Leibgeding und Neubesetzung des Konstanzer Bischofsstuhls mit Otto von Hachberg zu.¹³⁶

132 REC 3, Nr. 8179; RMB 1, h926.

133 REC 3, Nr. 8187; RMB 1, h928.

134 REC 3, Nr. 8188; RMB 1, h929.

135 SCHÖNENBERGER, *Schisma*, S. 110 Anm. 2; JANSON, *Otto von Hachberg*, S. 221. Henry Gerlach missverstehet, dass das von Albrecht Blarer geforderte Leibgeding, die Naturalien und andere Privilegien nicht von der Familie der Markgrafen aufzubringen waren, wenn er resümiert: „Die Familie Hachberg lehnte die Ansprüche zunächst ab“, GERLACH, *Bischof Otto III.*, S. 95.

136 Otto von Hachberg wurde am 10. Dezember 1410 von Papst Johannes XXIII. bestätigt, REC 3, Nr. 8216.

In dem endgültigen Leibgedingsbrief, den Bischof Otto Albrecht Blarer am 21. Januar 1411 ausstellte, bestätigte er die Angaben der Vereinbarung vom 6. Juni mit der Begründung, dass Albrecht Blarer *ze schmächet pfäffliches stätes*, also zur Schmach des geistlichen Standes, keine Not leiden solle. Er sagte das jährliche Leibgeding in Höhe von 500 Gulden zu, zahlbar an den Festen Johannes' des Täufers (24. Juni) und Johannes' des Evangelisten (27. Dezember) anstelle der am 5. Dezember vereinbarten Termine Martini (11. November) und Mariä Lichtmess (2. Februar). Für die Feste Küssaburg sagte er weitere 120 Gulden zu mit der Verpflichtung, sie für Bischof Otto und das Domkapitel offen zu halten. Daneben gestand er ihm – wie am 5. Dezember 1409 vereinbart – 60 Mutt Kernen und 6 Fuder Wein zu, wobei er die am 5. Dezember vereinbarten 20 auf 36 Malter Hafer erhöhte.¹³⁷ Am 17. Februar 1411 überließ Otto von Hachberg Albrecht Blarer auch das Recht, die bischöfliche Pfalz in Konstanz in den Zeiten zu bewohnen, wenn er selbst nicht anwesend wäre.¹³⁸

Mit dem Leibgedingsbrief vom 21. Januar 1411 bestätigte Bischof Otto zahlreiche der in den kassierten Dokumenten getroffenen Vereinbarungen. Die Kassation hatte letztendlich also keine Wirkung.¹³⁹

Die Position des Domkapitels bezüglich des zwischen Albrecht Blarer und Otto von Hachberg vereinbarten Handels geht aus den Quellen nicht hervor. Obwohl es drei der Vereinbarungen, die Albrecht Blarer und Otto von Hachberg aufgestellt hatten, einzog, muss man annehmen, dass es sich nicht ernsthaft gegen den Handel zur Wehr setzte oder gar einen anderen Kandidaten für den Konstanzer Bischofsstuhl in Position brachte. Möglicherweise war das Domkapitel auch schon früh in die Verhandlungen zwischen Albrecht Blarer und den Markgrafen von Hachberg einbezogen worden und

137 REC 3, Nr. 8223; RMB 1, h1157. Am 4. März 1411 stellte Albrecht Blarer einen Revers über diesen Leibgedingsbrief aus, REC 3, Nr. 8223; Auszüge in ROTH VON SCHRECKENSTEIN, Resignation des Albrecht Blarer, S. 338, vgl. ebd., S. 339–341. Am 5. September 1411 stellte Otto von Hachberg seinem Vater Rudolf wegen Albrechts Leibgeding einen Schadlosbrief aus, REC 3, Nr. 8269; RMB 1, h946. Am 6. Oktober 1412 versetzte Otto von Hachberg die Einnahmen aus den Konsolationen gegen 800 Gulden. Hierbei erscheint Albrecht Blarer als Bürge, REC 3, Nr. 8323, vgl. Nr. 8333.

138 REC 3, Nr. 8227; ROTH VON SCHRECKENSTEIN, Resignation des Albrecht Blarer, S. 342.

139 JANSON, Otto von Hachberg, S. 221.

billigte diese grundsätzlich.¹⁴⁰ Die Zustimmung des Domkapitels zu Albrechts Übergabe des Bistums an Otto von Hachberg unter der Bedingung einer Pension wird auch in einigen Chroniken beschrieben. Schulthaiß spricht davon, dass Albrecht das Bistum *mit guter bewilgung des thumcapittels* an Otto übergeben habe.¹⁴¹ Merck erwähnt ebenfalls die *gunst, auch guten willen* des Kapitels.¹⁴²

Bis Dezember 1410 waren offenbar alle Formalitäten bei Papst Johannes XXIII. und mit dem Domkapitel erledigt, so dass Albrecht Blarer vor dem 10. Dezember 1410 am apostolischen Stuhl durch seinen Sachwalter Johann Schürpfer, Leutpriester von St. Stephan in Konstanz, in die Hände des Kardinaldiakons Antonius von St. Maria in via lata auf das Bistum gegen Bezug eines jährlichen Leibgedings und lebenslangen Wohnrechts auf der Küssaburg verzichtete. Anschließend providierte der Papst Otto von Hachberg mit dem Konstanzer Bischofsstuhl.¹⁴³ Auch der Papst scheint mit dieser Form der Übergabe einverstanden gewesen zu sein, denn er machte von seinem Reservationsrecht keinen Gebrauch. In seiner Provisionsbulle für Otto von Hachberg heißt es lediglich, dass das Bistum infolge Albrechts Resignation vakant geworden sei und dass Otto damit belehnt werde.¹⁴⁴

Aegidius Tschudi bezeichnete die Resignation des Bistums gegen ein Leibgeding in seinem *Chronicon Helveticum* als simonistisches Geschäft nicht nur zwischen Albrecht Blarer und Otto von Hachberg, sondern auch seitens des Papstes, der ebenfalls davon profitiert habe: *Dann hie zu Costentz ist ein bischoff, der hat gekoufft und der ander, der hat verkoufft, und so der bapst das selb bestätigt, hat er sin mietung von inen beiden empfangen.* Am Rand wurde vermerkt: *nota, bischoff Ott koufft Albrecht Plarern das bistumb ab.*¹⁴⁵

Albrecht urkundete als Bischof zum letzten Mal am 18. Januar 1411, Otto von Hachberg übernahm das Bischofsamt am 2. Februar 1411.¹⁴⁶ Caspar Bruschius berichtet in seiner Chronik, dass Albrecht Blarer dem Bistum

140 SCHÖNENBERGER, *Schisma*, S. 110 Anm. 2; JANSON, *Otto von Hachberg*, S. 221 Anm. 14; DANN, *Besetzung des Bistums Konstanz*, S. 64.

141 SCHULTHAISS, *Bisthums-Chronick*, S. 53 f.

142 MERCK, *Chronick*, S. 249 f., ebenso RASSLER, *Episcopatus Constantinensis* (unpaginiert): *cum capituli consensu resignavit.*

143 REC 3, Nr. 8205, vgl. Nr. 8216; Rep. Germ. 3, Sp. 41; RMB 1, h939.

144 DANN, *Besetzung des Bistums Konstanz*, S. 65; BRAUN, *Klerus des Bistums Konstanz*, S. 13 f.

145 TSCHUDI, *Chronicon Helveticum* 8, S. 117.

146 REC 3, Nr. 8222, 8224.

sehr lobenswert vorgestanden und es in seinen Regierungsjahren in der alten Würde wiederhergestellt habe, indem er alles sehr treu und klug verwaltete.¹⁴⁷ Auch Gabriel Bucelinus erwähnt, dass Bischof Albrecht in höchsten Ehren war und geschätzt wurde.¹⁴⁸ Aufgrund dieser positiven Resonanz auf seine Amtszeit sei Albrechts Resignation – so Christoph Schulthaiß in seiner Chronik – auf Unverständnis gestoßen: *Diser bischoff Albrecht was in gaistlichen und weltlichen sachen gar ain weiser herr ... Darumb redt im meniglich übel, das er das bistumb uffgab.*¹⁴⁹

Über die Motive, die Albrecht Blarer zur Resignation des Konstanzer Bischofsstuhls veranlasst haben, wurde in der Forschung viel spekuliert. In den Quellen gibt es einzelne Hinweise, die in unterschiedliche Richtungen deuten. In der Leibgedingsurkunde vom 21. Januar 1411 erklärte Otto von Hachberg, Blarer habe das Bistum infolge der Nachlässigkeit seiner Vorgänger an Besitz und Einkünften sehr geschmälert, es mit Schulden überladen vorgefunden sowie etliche verpfändete Schlösser und Güter unter Verwendung eines beträchtlichen Teils seines väterlichen Erbes wieder ausgelöst. *Von redlicher sach wegen, die sin hertz, gemügt und gewissung darzu bewegt und geraitz hant*, habe er schließlich auf das Bistum verzichtet.¹⁵⁰ Otto von Hachberg betont also, dass Albrecht Blarer aufgrund der hohen Verschuldung von seinem Amt zurückgetreten sei.¹⁵¹

Dies scheint jedoch nicht der einzige Grund gewesen zu sein. Die Mehrheit der Chroniken bringt Albrecht Blarers Resignation nämlich mit seiner fehlenden Bischofsweihe und diese wiederum mit seiner Verwicklung in die Appenzellerkriege in Verbindung. Schon im 16. Jahrhundert spekulierte man in

147 BRUSCHIUS, Magni Operis de Omnibus Germaniae Episcopatus Epitomes, S. 48: *Designatur episcopus propter insignem prudentiam suam anno 1408. Non consecratur, quia non erat sacerdos, praefuit laudabiliter et utiliter tribus [!] annis, quibus aliquomodo restituit episcopatum pristinae dignitati, fidei videlicet et prudenti oeconomiae administratione.*

148 BUCELINUS, Constantia Rhenana, S. 310: *Fuit nihilominus tanquam legitime electus, summo in honore et pretio habitus.*

149 SCHULTHAISS, Bisthums-Chronick, S. 53.

150 REC 3, Nr. 8223; Auszug bei ROTH VON SCHRECKENSTEIN, Resignation des Albrecht Blarer, S. 338.

151 Auch KELLER, Verschuldung, S. 41, hält die schlechte Finanzlage für den Grund von Albrechts Resignation, ebenso BIHRER, Konstanz und die Appenzellerkriege, S. 114, der vermutet, dass es für Blarer lukrativer gewesen sein wird, ein beträchtliches Leibgeding zu beziehen als ein verschuldetes Hochstift zu regieren, in das er auch noch Teile seines Privatvermögens investiert habe. Vgl. REC 3, Nr. 8205.

dieser Richtung. Christoph Schulthaiß schreibt in seiner Chronik, dass *etlich mainten*, dass sich Albrecht Blarer in den Appenzellerkriegen *ritterlich geübt* habe, weshalb *zu sorgen was, das er nit möcht priester werden. Darumb gab er das bistumb uff*.¹⁵² Noch deutlicher brachte es Jacob Merck zum Ausdruck: *Nun het er sich zuvor, wie die Stadt Costantz in dem Appenzeller Krieg dem Abt und Gottshauß S. Gallen beystendig gewesen, also in angreiffung seiner Feind gehalten, daß er mannschlächtig worden, dessenthalben er niemalen zum Priesterlichen Standt kommen. Nichts desto minder aber praesidiert er unnd het das Bistthumb in seiner Verwaltung 3 Jahr, regiert solche zeit getrewlich, nutzlich und wol. Dieweil aber auß gehörter ursach solche Regierung kein bestandt möchte haben, so resigniert unnd ubergab er das Bistthumb*.¹⁵³

Durch seinen Mord an einem Laien Anfang der 1390er Jahre und seine persönliche Beteiligung an den militärischen Auseinandersetzungen der Appenzellerkriege hatte sich Albrecht Blarer den Makel der Irregularität zugezogen. Dieser war ein Hinderungsgrund für die Erteilung der Bischofsweihe, für die er am 16. Januar 1408 ein Jahr Dispens erhielt. Innerhalb dieses Jahres ließ er sich die Weihe jedoch nicht erteilen und eine weitere Fristverlängerung ist ebenso wenig bekannt wie das Bemühen um weiteren Dispens. Stattdessen setzte im Dezember 1409 die Reihe der Vereinbarungen über die Abtretung des Bistums mit Otto von Hachberg ein.¹⁵⁴ Als Albrecht Blarer am 4. November 1410 der Stadt Klingnau einige Waffen überließ, gab er bekannt, dass er die bischöfliche Würde zum Wohle der Diözese aufgeben wolle. Möglicherweise verbirgt sich hinter dieser Formulierung ebenfalls die Sorge, dem Bistum nicht standesgemäß vorstehen zu können.

Für Albrecht Blarers Resignation kommen im Wesentlichen zwei Motivkomplexe in den Blick: die Verschuldung des Hochstifts und die fehlenden Weihen in Verbindung mit der Irregularität, die er sich in den kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Appenzellern zugezogen hatte. Möglicherweise

152 SCHULTHAISS, Bisthums-Chronick, S. 53.

153 MERCK, Chronick, S. 249. Ebenso bei BUCELINUS, Constantia Rhenana, S. 310; MANLIUS, Chronicon Episcopatus Constantiensis, S. 685; MANLIUS, Descriptio totius episcopatus Constantiensis, p. 188; BRUSCHIUS, Magni Operis de Omnibus Germaniae Episcopatus Epitomes, S. 48; Gallia Christiana 5, Sp. 922; RASSLER, Episcopatus Constantiensis (unpaginiert). Diese Erklärung führen auch an ROTH VON SCHRECKENSTEIN, Resignation des Albrecht Blarer, besonders S. 336–339; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 110; JANSON, Otto von Hachberg, S. 220 Anm. 10.

154 REC 3, Nr. 8054, 8205. Vgl. DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 63; EISELEIN, Geschichte und Beschreibung, S. 239.

lag der wahre Grund für Blarers Resignation in der Verbindung beider Motive, wie es Wilhelm Bender vermutet hat: Der Bischof war wegen Geldmangels nicht in der Lage, weiteren Dispens zu erkaufen.¹⁵⁵ Wenig stichhaltig ist hingegen die Überlegung, Albrecht Blarer sei schlichtweg amtsmüde geworden.¹⁵⁶

10. Im bischöflichen Ruhestand

Nach der Resignation des Bischofsamts kehrte Albrecht Blarer als einfacher Kanoniker ins Konstanzer Domkapitel zurück, in dem sein Bruder Ulrich seit 1407 das Amt des Dompropsts bekleidete.¹⁵⁷ Ob Albrecht Blarer das Kanonikat unmittelbar nach seinem Rücktritt übernahm, ist unklar, sicher bezeugt als Konstanzer Domherr ist er erst ab 1414, er hatte diese Position bis zu seinem Tod 1441 inne.¹⁵⁸

In den rund 30 Jahren, die Albrecht Blarer nach seiner Zeit als Bischof noch in Konstanz lebte, wird er in den Urkunden nicht nur als „ehemaliger Elekt“¹⁵⁹ oder *olim episcopus*,¹⁶⁰ sondern vielfach auch als *pfaff Albrecht* titulierte.¹⁶¹ Die chronikalische Überlieferung nahm diese Bezeichnung ebenfalls auf, so etwa Jakob Raßler: *Resignavit et triginta circiter annis privatus vixit atque extunc non nisi presbyter Albertus vulgo Pfaff Albrecht nominatus fuit*. Jacob Merck berichtet: *Behielt ihme doch für sein Lebzeit ein zimlich Reservat und Leibgeding. Bleibet auch nichts desto minder zu Costantz. Hielt sich gegen Gott unnd Menniglichen wesentlich unnd löblich, unnd lebet darnach noch vil Jaar, in denen man ihne anderst nicht als Pfaff Albrechten nennet*.¹⁶²

155 BENDER, Zwinglis Reformationsbündnisse, S. 70 und Anm. 210: „Albrecht war nie zum Bischof geweiht worden und hatte seiner Geldnot wegen bereits Aufschub des Weihetermins erbeten und erhalten, damit er die für diesen Akt notwendigen Gelder aufbringen könne. Zusätzliche Mittel für einen Dispens seiner Irregularität waren aus dem verschuldeten Bistums keinesfalls herauszuholen, und so resignierte er am 10. Dez. 1410.“

156 So GERLACH, Bischof Otto III., S. 95.

157 Rep. Germ. 4,1, Sp. 21. Diesem räumte Albrecht 1413 die Nutzung des Verbrunnenhofs beim Münster auf Lebenszeit ein, REC 3, Nr. 8382.

158 REC 3, Nr. 8430, 8725, 8750, 8779, 9040, 9061, 9071, 9079, 9248, 9439, 9734; Rep. Germ. 4,1, Sp. 21.

159 REC 3, Nr. 8891.

160 REC 3, Nr. 8430.

161 REC 3 Nr. 8243, 8323, 8382, 8806, 9040; REC 4, Nr. 9867.

162 MERCK, Chronick, S. 249.

Albrecht Blarer trat in verschiedenen Ämtern und Funktionen in Erscheinung. Als ehemaliger Bischof verzichtete er auf die Ersten Bitten gegenüber dem Kloster Petershausen,¹⁶³ als Konstanzer Domherr stellte er seinen Domherrenhof für Rechtsgeschäfte zur Verfügung,¹⁶⁴ übertrug einem Priester die Kaplanei Allerheiligen zu Gehrenberg¹⁶⁵ und besuchte einen Tag in Zürich.¹⁶⁶ Mehrfach trat er auch als Vermittler bei Streitigkeiten auf. So schlichtete er 1419 eine Auseinandersetzung zwischen Bischof Otto von Hachberg und der Stadt Meersburg¹⁶⁷ und war im Jahr darauf Schiedsrichter bei dem Streit um eine Gülte zwischen dem Dompropst Heinrich von Randegg und dem Kloster Adelhausen im Breisgau.¹⁶⁸ Als Konstanzer Domherr war er auch Zeuge und Ratgeber für die Insiegler bei Zahlungsein- und ausgängen sowie bei anderen Rechtssachen.¹⁶⁹ Ferner besiegelte er eine Urkunde, in der der Benediktinerbruder Ulrich Gütleb auf ein vom Kloster Maria Hof bei Neidingen zu zahlendes Leibgeding verzichtete.¹⁷⁰ Daneben tätigte er finanzielle Geschäfte¹⁷¹ und trat als Bürge oder Zeuge¹⁷² sowie als Vogt auf.¹⁷³ 1418 schrieb Albrecht Blarer einen Trostbrief an die Stadt St. Gallen anlässlich des verheerenden Stadtbrandes vom 20. April diesen Jahres und sagte seine Hilfe zu.¹⁷⁴

Das mit Otto von Hachberg vereinbarte Leibgeding scheint Albrecht Blarer regelmäßig ausgezahlt worden zu sein. Er erhielt jährlich 166 Gulden aus den bischöflichen Annaten, die halbjährlich an den Festen Johannes' des Täufers (24. Juni) und Johannes' des Evangelisten (27. Dezember) entsprechend den

163 REC 3, Nr. 8248.

164 REC 3, Nr. 8891; REC 4, Nr. 10013, 10067, 10179, 10186.

165 REC 3, Nr. 8750.

166 REC 3, Nr. 9079; RUPPERT, Chroniken, S. 392.

167 REC 3, Nr. 8702, 8703. Vgl. RUPPERT, Chroniken, S. 444.

168 REC 3, Nr. 8806.

169 KREBS, Annaten-Register, Nr. 110, 124, 192, 200, 235, 244, 245, 357, 425, 850, 851, 995; REC 4, Nr. 9867.

170 REC 3, Nr. 8510; Fürstenbergisches UB 6, Nr. 160 Anm. 7.

171 REC 3, Nr. 8243, 8407, 8732, 8910; REC 4, Nr. 10005, 10190.

172 REC 3, Nr. 8340, 8779, 8849, 9063.

173 REC 3, Nr. 8888.

174 REC 3, Nr. 8636; UB Abtei St. Gallen 5, S. 124.

im Leibgedingsbrief vom 21. Januar 1411 vereinbarten Terminen ausbezahlt wurden.¹⁷⁵

Das Leibgeding lastete jedoch schwer auf dem Hochstift, denn Papst Eugen IV. bestimmte 1436 bei Bestätigung der Wahl Heinrichs von Hewen zum Bischof, dass dieser das Amt des Dompropsts beibehalten könne, um die Schuldenlast zu erleichtern, die durch das Leibgeding Albrecht Blarers (aber auch das Ottos von Hachberg) auf dem Hochstift liege. Die Pensionen der beiden Bischöfe betruhen jährlich 260 Mark Silber, die Dompropstei erbrachte jährlich 160 Mark.¹⁷⁶

Neben seinem Kanonikat am Konstanzer Münster hatte Albrecht Blarer zwischen 1417 und 1427 auch das Archidiakonat Ante Nemus inne. Am 27. September 1417 ist er erstmals in diesem Amt bezeugt, er resignierte es vor dem 1. Dezember 1427.¹⁷⁷ 1417 war Albrecht Blarer auch zum zweiten Mal¹⁷⁸ in das Amt des Propsts am Stift St. Stephan in Konstanz gewählt worden. Am 27. November 1417 lässt er sich erstmals in dieser Position nachweisen und am 16. März 1422 tauschte er die Propstei gegen die Pfarrkirche in Horn (bei Gaienhofen). Diese tauschte er noch im selben Jahr gegen je ein Kanonikat in Embrach (Kanton Zürich) und in Bischofszell (Kanton Thurgau), dasjenige in Bischofszell resignierte er jedoch am 23. Juli bereits wieder.¹⁷⁹

Schon 1389 hatte Albrecht Blarer eine Expektanz auf ein Kanonikat am Zürcher Großmünster besessen. Am 31. Januar 1419 supplizierte er um die

175 KREBS, Annaten-Register, Nr. 101, 115, 231, 242, 353, 415, 422, 700, 840, 984, 1131. Dieses Rechnungsbuch (*Registrum Anenstetter*) verzeichnet nur die Ein- und Ausgänge zwischen 1414 und 1421. Für die folgenden Jahre sind keine derartigen Aufzeichnungen erhalten, es besteht jedoch kein Zweifel, dass sie geführt worden sind. Vgl. auch REC 3, Nr. 8269.

176 REC 4, Nr. 9807; RUPPERT, Chroniken, S. 193: *Also sach der babst mit den corherren an und ließ die tumbropstig bi dem bistumb, darum das es dester bas wider käm und man och her Albrechten Blarer und marggraf Otten, die alten bischoff, dester baß ußgerichten möcht.* Vgl. REC 4, Nr. 9804.

177 Rep. Germ. 4,1, Sp. 22; REINHARDT, Archidiakone, S. 862. MEYER, Zürich und Rom, S. 179, gibt irrtümlich an, Blarer sei durchgehend von 1391 bis 1427 Archidiakon von Ante Nemus gewesen. Ebenfalls nicht zu Albrecht Blarer, sondern zu Ulrich Blarer gehört der bei Meyer (ebd., S. 180) erwähnte Besitz der Pfarrkirche in Wald (Sigmaringen) vor 1417.

178 Vor seiner Wahl zum Bischof war er 1406/07 schon einmal Propst, vgl. MAURER, Stift St. Stephan in Konstanz, S. 258 und 260.

179 REC 3, Nr. 8955; Rep. Germ. 4,1, Sp. 21 f.; MEYER, Zürich und Rom, S. 179; MAURER, Stift St. Stephan in Konstanz, S. 260.

Bestätigung der Anwartschaft, und von 1422 bis zu seinem Tod 1441 ist er als Chorherr am Zürcher Großmünster nachgewiesen.¹⁸⁰

Daneben gab Albrecht Blarer 1422 als Nonobstanz an, dass er ein Basler Domkanonikat kraft Expektanz angenommen habe, es aber noch nicht besitze.¹⁸¹ Zwei Jahre später erhielt er eine Provision mit einer Expektanz in Zurzach (Aargau) mit einem Benefizium der Kollatur Reichenau¹⁸² und vor dem 19. Dezember 1426 war er Inhaber der Pfarrpfründe in Wald (Sigmaringen).

Schließlich gelangte Albrecht Blarer nach dem 4. Dezember 1431 auf das Amt des Kustos am Konstanzer Münster,¹⁸³ das er bis zu seinem Lebensende innehatte. 1432 war er zudem Archidiakon im Aargau, nachdem ihm am 14. Januar 1432 die Supplik hierfür bewilligt worden war.¹⁸⁴

Am 24. Januar 1418 ernannte König Sigismund den früheren Bischof und jetzigen Domherrn Albrecht Blarer zu seinem Kaplan und Familiaren.¹⁸⁵

11. Tod und Begräbnis

Wenige Jahre vor seinem Tod verfügte Albrecht Blarer seine Erbschaftsangelegenheiten. Am 18. Dezember 1437 setzte er seine Neffen, Conrad und Ulrich Blarer, zu seinen Erben ein.¹⁸⁶ Nachdem jedoch Conrad Anfang 1438 gestorben war, bestimmte Albrecht am 17. Januar dieses Jahres dessen Kinder als Erben.¹⁸⁷ Im Hinblick auf seinen beginnenden körperlichen Verfall vermachte Albrecht Blarer die ihm zustehenden Einkünfte aus Kreuzlingen,

180 Rep. Germ. 4,1, Sp. 21; REC 4, Nr. 10098, 10193; SCHWARZ, Statutenbücher, S. 317, 323, 330; MEYER, Zürich und Rom, S. 179.

181 MEYER, Zürich und Rom, S. 180.

182 Rep. Germ. 4,1, Sp. 297; MEYER, Zürich und Rom, S. 180.

183 REC 3, Nr. 9402, 9610; REC 4, Nr. 9822, 9905, 9931, 10005, 10008a, 10098, 10186, 10290; DEGLER-SPENGLER/KUNDERT, Dignitäre, S. 833. BARISCH, St. Stephan in Konstanz, S. 336, ordnet das Amt des Domkustos fälschlich dem Domkantor Albrecht (II.) Blarer (1457[?]-1473) zu.

184 Rep. Germ. Regesten, Nr. 2433; REINHARDT, Archidiakone, S. 859.

185 REC 3, Nr. 8598. Sigismund hatte bereits im Januar 1414 vor, Albrecht Blarer zu seinem Kaplan zu machen, jedoch mit der Notiz *non transivit*, REC 3, Nr. 8389.

186 REC 4, Nr. 10067, hier irrtümlich „Vatersbrüder“ statt „Brudersöhne“; Nr. 10097.

187 REC 4, Nr. 10098. Die im September 1438 verfügen Erbschaftsangelegenheiten (REC 4, Nr. 10179, 10184) beziehen sich nicht auf den ehemaligen Bischof Albrecht Blarer.

Münsterlingen und Kümmertshausen am 2. April 1440 seiner Verwandten, der Münsterlinger Nonne Agathe Blarer, als Leibgeding.¹⁸⁸

Albrecht Blarer starb am 7. April 1441 nach zweijähriger schwerer Krankheit, in deren Folge er erblindet und seine Statur krumm geworden sein soll. Seine schwindenden körperlichen Kräfte erwähnte auch der kaiserliche Notar Johannes Linck von Grüningen etwa ein Jahr vor Blarers Tod. Er berichtete, dass der Konstanzer Domkustos *corpore debilis sanus autem mente* sei. Möglicherweise hatte Albrecht Blarer aufgrund seiner körperlichen Beeinträchtigungen zu dieser Zeit auch den Hausdiener Johannes Arenschwiler, der für ihn als Zeuge in Rechtsgeschäften auftrat, angestellt. Auch in der Bistumschronik Christoph Schulthaiß' ist Albrechts Krankheit beschrieben: *Diser bischoff Albrecht was ... von leib ein zierer herr zu schimpf und ernst ... Wie grad und schön er was von lib und sunst, als er gar alt ward und zway jar vor seinem tod ward er blind mit offnen ougen und so krum, das im die knü giengent bis zu dem angesicht, da in niemant mocht under ougen ansehenm. Also verzart er seinen leib, bis er nit mer essen noch trincken, noch wol reden kondt, und starb sanfftiglich und mit guter vernunfft den 8tag aprillis des 1440 [!] jar.*¹⁸⁹

Albrecht Blarer wurde im Konstanzer Münster bestattet. Die Grabstätte ist nicht erhalten. Im Fragment eines Anniversars heißt es: *Sepultus juxta altare sancti Petri.*¹⁹⁰ Weitere Anhaltspunkte auf seinen Begräbnisort und das Aussehen seines Grabes gibt Jakob Raßler in seiner Chronik: *obiit anno dni 1441 et in ecclesia Cathedrali extra chorum in dextero latere prope capellam s. Margaretha sub humili lapide cum hac inscriptione sepultus est: Anno dni*

188 REC 4, Nr. 10290.

189 Im Jahrzeitbuch des Konstanzer Domkapitels heißt es zum 7. April: *Anno 1441 ob. Alberchtus Blarer, olim electus, confirmatus [eps.] ecclesie Constantiensis*, MGH Necr. 1, S. 287. In der Chronik des Nikolaus Schultheiß (RUPPERT, Chroniken, S. 273): *der was von person ain lang grad man, ward zwai jar vor seinem tod star blind und so krum, das im die knuw bis zum antlit giengent, also das im niemants unter das angesicht sehen möcht und verzert also sin leben, bis er weder reden, essen, noch trinken möcht.* Vgl. STAERKLE, Familiengeschichte, S. 116; REC 3, Nr. 8207; REC 4, Nr. 10290; SCHULTHAISS, Bisthums-Chronick, S. 53; WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 612: *Aber des jaurs am Balmenaubend, was do der achtend tag jmm aberellen [= April], Starb der hoch wirdig herre, herr Albrecht Blarer, was drü jar Byschoff zu Costentz gewesen, vnd gab das [Bistum] vff Marggrauff otten von Röteln.*

190 Zitiert nach REINERS, Münster, S. 437; vgl. RUPPERT, Chroniken, S. 215 Anm. **, S. 444.

*1441 obiit venerabilis vir dominus Albertus Blarer olim electus et confirmatus episcopus Constantiensis, cuius anima requiescat in pace, Amen. Eius sepulchro insculptus est cum habitu subdiaconali vel diaconali gestans in manibus librum, ita ut subdiaconus vel diaconus mortus, nunquam vero sacerdos fuerit.*¹⁹¹

Gemäß diesen Nachrichten befand sich das figürlich gestaltete Grabmal Albrecht Blarers bei der südlich des Chors angebauten Margaretenkapelle. Der Petersaltar, bei dem er bestattet wurde, stand einst an der Ostwand des südlichen Querhausarms, dort wo sich heute der Mariae-End-Altar befindet.¹⁹²

12. Wappen und Siegel

Wappen

Der Name der Familie Blarer steht als redendes Wappen in Verbindung mit einem „plärenden“ (schreienden) Hahn.¹⁹³ Dieses Familienwappen ist abgebildet in der Konzilschronik des Ulrich von Richenthal.¹⁹⁴ Im Konstanzer Münster gab es einen Wappenstein der Familie Blarer aus dem 14. Jahrhundert. Der 1,2 m hohe Stein, der ein Wappenschild mit Hahn und ebensolcher Helmzier, aber ohne weitere Inschriften zeigt, stand einst – nicht fest eingelassen – in der Mauritiusrotunde.¹⁹⁵ Seit 1965 befindet er sich in der nördlichen Wand der Treppenhalle des Blarerschen Domherrenhofs, das heute Sitz des Landgerichts ist.¹⁹⁶

191 RASSLER, *Episcopatus Constantiensis* (unpaginiert).

192 REINERS, *Münster*, S. 298, 437; LAULE, *Konstanzer Münster, Grundriss im vorderen Buchdeckel*.

193 STAERKLE, *Familiengeschichte*, S. 101 f.; REC 3, Nr. 7995, 7996; KINDLER VON KNOBLOCH, *Oberbadisches Geschlechterbuch* 1, S. 96, 102; BLARER/BLARER, *Blarer*, S. 2.

194 Abbildung bei BLARER, *Albrecht Blarer*, S. 32. Bei WOLFF, *Konstanzer Chronik Gebhart Dachers*, S. 405 Anm. 682, weitere Nachweise für Abbildungen des Familienwappens.

195 Abbildung bei MAURER, *Konstanz im Mittelalter* 2, S. 126; BIHRER, *Konstanz und die Appenzellerkriege*, S. 115; REINERS, *Münster*, S. 491 Abb. 435.

196 MAURER, *Konstanz im Mittelalter* 2, S. 126; REINERS, *Münster*, S. 492. Vgl. STRÄTZ, *Hof- und Landgericht Konstanz*, S. 64–72.

In Gebhart Dachers Chronik findet sich das Familien- und Amtswappen in zwei Schilden, rechts das rote Kreuz des Bistums Konstanz, links in Silber ein roter stehender Hahn nach rechts, schwarz bewehrt.¹⁹⁷

Die Wappentafel der Konstanzer Bischöfe, die Mitte des 19. Jahrhunderts veröffentlicht wurde, gibt das Wappen Albrecht Blarers als Geviert wieder. Das erste und vierte Feld zeigt ein rotes Kreuz für das Bistum Konstanz auf Silber. Das zweite und dritte Feld zeigt auf Gold einen roten Hahn nach rechts als Blarers Familienwappen.¹⁹⁸

Siegel

Albrecht Blarer siegelte als Domherr von Konstanz, das Siegel ist an einer Urkunde vom 6. Juni 1391 erhalten.¹⁹⁹ Die spitzovale Ausführung zeigt eine sitzende Bischofsfigur, deren rechte Hand zum Segensgestus erhoben ist. Darunter findet sich das Familienwappen mit dem stehenden Hahn nach rechts (siehe Abb. 2 im Anhang).

Ferner siegelte Albrecht Blarer als Dompropst von Konstanz. Das spitzovale Siegel ist an einer Urkunde vom 1. Juli 1406 erhalten.²⁰⁰ Es zeigt die stehende Muttergottes mit dem Jesuskind auf dem linken Arm. Unten, die Umschrift unterbrechend, findet sich das Wappen der Familie Blarer. Die Umschrift ist aufgrund des schlechten Erhaltungszustands des Siegels nicht lesbar (siehe Abb. 3 im Anhang).

Aus seiner Zeit als Konstanzer Bischof sind zwei Siegeltypen überliefert:

Ovales Siegel aus rotem Wachs in Schüssel an grüner Seidenschnur (54 × 77 mm) an einer Urkunde vom 14. Januar 1407. Das Bild zeigt den Bischof unter einem Baldachin. Zu beiden Seiten finden sich von Engeln gehaltene Dreieckschilde mit Wappen. Rechts das Konstanzer Kreuz, links

197 WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 405. MERZ/HEGI, Wappenrolle von Zürich, S. 152, Nr. 397: in Weiß ein stehender roter Hahn mit schwarzem Schnabel und gelben Füßen.

198 KUHN, Bischöfe von Konstanz 1, S. 485, vierte Reihe, 9. Wappen von links.

199 Landesarchiv Baden-Württemberg, Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 5, Nr. 671; vgl. REC 3, Nr. 7314.

200 Landesarchiv Baden-Württemberg, Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 1, Nr. 1498; vgl. REC 3, Nr. 7952.

der Hahn als Wappen der Familie Blarer. Umschrift: *† alberghtvs [dei] gra
* hlcvs * ostan.²⁰¹

Rundsiegel (Sekretsiegel) aus rotem Wachs in Schüssel (Durchmesser 54 mm) an einer Urkunde vom 15. August 1407. Das Bild zeigt die heilige Jungfrau, die einen Rosenzweig in der Rechten hält und das Kind auf dem linken Arm trägt. Darunter die beiden Wappenschilder wie auf dem Siegel an der Urkunde vom 14. Januar 1407. Umschrift: s. alb'chi elci z cofmati ecce cost.²⁰²

201 WEECH, Siegel von Urkunden, Tafel 32, Nr. 8; REC 3, Nr. 8003.

202 WEECH, Siegel von Urkunden, Tafel 32, Nr. 9. Vgl. auch die Urkunde vom 22. März 1409: „mit schönem Siegel des Bischofs“ unter Verweis auf das Original im Generallandesarchiv Karlsruhe, REC 3, Nr. 8121.

OTTO VON HACHBERG 1410–1434

WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 404f., 460–463, 477–479. – MANLIUS, Descriptio totius episcopatus Constantiensis, S. 189f. – BECK/BIHRER, Bistumschronik des Beatus Widmer, S. 178. – BRUSCHIUS, Magni Operis de Omnibus Germaniae Episcopatus Epitomes, fol. 48v. – SCHULTHAISS, Bistums-Chronick, S. 53–57. – MANLIUS, Chronicon Episcopatus Constantiensis, S. 685–687. – RASSLER, Episcopatus Constantiensis (unpaginiert). – MERCK, Chronick, S. 250–266. – MURER, Episcopatus Constantiensis (unpaginiert). – Gallia Christiana 5, Sp. 922f. – BERGMANN, Merkwürdigkeiten 1, Tafel IX. – BADER, Otto von Hachberg. – MONE, Otto von Hochberg. – GAMS, Series Episcoporum, S. 272. – ROTH VON SCHRECKENSTEIN, Zeitfolge, S. 291. – RUPPERT, Chroniken, S. 444–446. – RMB 1. – WERMINGHOFF, Thätigkeit. – WINGENROTH/GRÖBER, Grabkapelle. – REC 3, Nr. 8210–9594. – HOLTERRMANN, Stellung, S. 122–127. – SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 185f. – Rep. Germ. 2, Sp. 955; 3, Sp. 299f.; 4,1, Sp. 546; 4,3, Sp. 3059. – FRAUENFELDER, Bücherstreit. – KREBS, Nachlese, Nr. 8287a–9518a. – DANN, Besetzung, S. 65–70. – TÜCHLE, Stadt des Konzils. – JANSON, Otto von Hachberg. – FOUQUET, Speyerer Domkapitel 2, S. 331. – DEGLER-SPENGLER, Otto von Hachberg. – GATZ, Otto von Hachberg. – BÄRMANN, Helden unter Bauern, S. 65–68, 75–80. – GERLACH, Bischof Otto III. – BIHRER, Feier ohne den Hausherrn, S. 13–34.

1. Herkunft, Pfründenbesitz, Ausbildung – 2. Übernahme des Bistums – 3. Bautätigkeiten in den ersten Regierungsjahren – 4. Konstanzer Konzil – 5. Verschuldung des Hochstifts und bischöfliche Finanzpolitik – 6. Geistliche Verwaltung des Bistums – 7. Kriege und Fehden – 8. Verhältnis zum Domkapitel – 9. Resignation des Bischofsamts und die darauf folgenden Jahre – 10. Tod und Begräbnis – 11. Wappen, Siegel, Münzen und Abbildungen

1. Herkunft, Pfründenbesitz, Ausbildung

Otto von Hachberg wurde am 6. März 1388 als ältester Sohn Markgraf Rudolfs III. von Hachberg-Rötteln (1343–1428) und seiner zweiten Gemahlin Anna von Freiburg auf Schloss Rötteln geboren.¹ Väterlicherseits entstammte

¹ Das Geburtsdatum findet sich im Eintrag zum 17. Januar 1407 der Rötteler Chronik: *Und ist der eltest sun uff dise nehste mittvasten [i. e. 6. März 1407] 19 jar alt*, SCHUBRING, Rötteler Chronik, S. 76f.; Röteler Chronik 1376–1428, S. 187; MONE,

er der Zähringer Seitenlinie Sausenberg-Rötteln. Seine Mutter kam ebenfalls aus dem Hause der Zähringer, sie war die Tochter Graf Egenos III.² Otto hatte zwölf Geschwister, je sechs Schwestern und Brüder. Ottos 18 Jahre jüngerer Bruder Wilhelm (1406–1482), der 1428 die Regierung der Markgrafschaft Hachberg übernahm, erbte auch seine Bibliothek.³ Neben seinem Bruder Rudolf (1393–1419) und seiner Schwester Verena (ca. 1391–1419/27?), die 1413 Heinrich zu Fürstenberg, Landgraf in der Baar, heiratete, sind ferner Agnes, Katharina, Anna und Margareta, die ins Kloster St. Clara in Basel eintraten, namentlich bekannt.⁴

Otto von Hachberg war bereits in jungen Jahren Domherr in Basel, denn am 3. Januar 1403 providierte Bonifaz IX. den so titulierten 15-Jährigen mit Kanonikaten in Mainz und Speyer⁵ und ließ ihm nach dessen Prüfung entweder je eine Präbende mit Dignität oder je eine Präbende mit Offizium (*sine cura*) in einer dieser Kirchen auf jeweils fünf Jahre reservieren.⁶ Ottos Vater Rudolf III., der 1395 Anhänger Papst Benedikts XIII. gewesen war, stand nun offenbar im Lager der römischen Obödienz und war somit Anhänger Bonifaz' IX. geworden, denn dieser erteilte Otto Dispens hinsichtlich seines geringen Alters.⁷

Quellensammlung 1, S. 299; RMB 1, h752, h760. Zu Ottos Herkunft und insbesondere zur Verbindung der Hachberger mit der Mark Verona siehe BÄRMANN, Helden unter Bauern, S. 67–71, 90 Anm. 66–69.

- 2 RMB 1, h1; MONE, Quellensammlung 1, S. 299.
- 3 Zu Wilhelm von Hachberg, der um 1424 Elisabeth von Montfort-Bregenz heiratete, vgl. SCHUBRING, Rötteler Chronik, S. 72 f., 76 f., 180 f.; Röteler Chronik 1376–1428, S. 188; KINDLER VON KNOBLOCH, Oberbadisches Geschlechterbuch 1, S. 509; MÜLLER, Burg und Herrschaft Röteln, S. 11.
- 4 REC 3, Nr. 8210, 8211. *Und hand sitmals mit einander gemacht 13 kind. Der sint gewesen 7 sün und 6 döchtern. Der lebent noch uff disen tag [i. e. 17. Januar 1407] dry sün, da heisset der elter sun Otte, der ander Rudolff, der dritte Wilhelm, und ouch funff töchtern*, SCHUBRING, Rötteler Chronik, S. 76 f.; Röteler Chronik 1376–1428, S. 187. Vgl. WINGENROTH/GRÖBER, Grabkapelle (1909), S. 17; KINDLER VON KNOBLOCH, Oberbadisches Geschlechterbuch 1, S. 508 f. (Stammtafel); MANLIUS, Chronicon Episcopatus Constantiensis, S. 687; JANSON, Otto von Hachberg, S. 255 f.; MÜLLER, Burg und Herrschaft Röteln, S. 10.
- 5 Rep. Germ. 2, Sp. 955. Vgl. FOUQUET, Speyerer Domkapitel 2, S. 331.
- 6 Als Basler Kanoniker ist Otto von Hachberg in einer Urkunde vom 13. September 1409 erwähnt, REC 3, Nr. 8213.
- 7 RMB 1, h1134. Nach SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 185, wurde Otto auch auf eine Präbende in Straßburg providiert, was sich jedoch nicht in den Quellen nachweisen lässt. Vgl. JANSON, Otto von Hachberg, S. 219 Anm. 5.

Trotz der Pfründenreservation scheint Otto von Hachberg in Mainz und Speyer keine Kanonikate erlangt zu haben,⁸ wohl aber in Köln, denn am 23. Juni 1404 ließ er sich als Basler und Kölner Kanoniker sowie Kleriker der Diözese Konstanz in die Matrikel der Universität Heidelberg einschreiben.⁹ Nach eigener Aussage hörte er hier über ein Jahr lang Vorlesungen zu den Dekretalen und zur Grammatik.¹⁰ Einen akademischen Grad erlangte er in Heidelberg jedoch nicht.

2. Übernahme des Bistums

Über Ottos weitere Ausbildung und seine Lebensstationen in den Jahren nach 1404 ist nichts bekannt. Erst Ende 1409 erscheint er im Zusammenhang mit der geplanten Resignation des Konstanzer Bischofs Albrecht Blarer wieder in den Quellen. Blarer musste das Bistum vermutlich deshalb abtreten, weil er aufgrund der Verschuldung des Hochstifts nicht mehr in der Lage war, sich weitere Dispense zu erkaufen, die ihn vom Makel fehlender Weihen und der Irregularität, die er sich durch seine Teilnahme an den Appenzellerkriegen zugezogen hatte, befreit hätten. Am 5. Dezember 1409 trat Blarer mit

8 Die Domherrenstelle in Mainz wurde nicht besetzt und in Speyer kann Otto von Hachberg nicht als Domherr nachgewiesen werden, FOUQUET, *Speyerer Domkapitel* 2, S. 331.

9 TOEPKE, *Matrikel der Universität Heidelberg* 1, S. 93: *Item dominus Otto domini Rudolphi marchionis de Hochberch, domini in Rutln et in Husenberch [!], clericus Constanciensis, canonicus Coloniensis et Basiliensis ecclesiarum*. Sein Kölner Kanonikat behielt Otto von Hachberg auch nach seiner Erhebung auf den Konstanzer Bischofsstuhl bei, denn erst am 24. Dezember 1434 folgt ihm darauf Heinrich von Lupfen, KISKY, *Domkapitel*, S. 51; REC 3, Nr. 8212; RMB 1, h874.

10 REC 3, Nr. 8212. Otto von Hachberg erwähnt seine Studieninhalte selbst in seiner Schrift *Tractatus contra conciliabulum Basiliense: Frater* [i. e. Martin Bohem, der Empfänger des Traktats] *coram te non indigeo excusatione de imperitia mea et insipientia mea, scis enim quis sim et qualis, quia imperitus sermone scientia – 2 Cor 11 in glossa – et non alicuius facultatis etiam clericulus sum et quod extra grammaticalia in nulla umquam scientia, unicam etiam lectionem audivi, nisi forte ad unum annum in decretalibus lectiones audivi, et si tantum non tamen ultra, et si ultra modicum tamen, hoc ideo dico, ut qui leget haec, non me impugnet in hoc, quia in tanta re et tantis scriptis nullum ordinem servavi vel tenui pro ut doctorum et peritorum virorum mos est et consuetudo, non enim scivi neque didici*, zitiert nach JANSON, *Otto von Hachberg*, S. 220 Anm. 8; WERMINGHOFF, *Thätigkeit*, S. 25; TÜCHLE, *Stadt des Konzils*, S. 61 Anm. 23.

Rudolf von Hachberg in Verhandlungen über die Nachfolge durch dessen Sohn Otto.¹¹ Warum der Bischof ausgerechnet mit Rudolf von Hachberg Kontakt aufnahm und auf welchem Wege die Verbindung zwischen Albrecht Blarer und dem Hause Baden-Hachberg zustande kam, ist nicht bekannt. Seit Dezember 1409 tauschten sich beide Seiten jedoch intensiv über die Bedingungen und das Procedere von Resignation und Amtsübergabe aus.¹² Nach mehrmonatigen Gesprächen trafen sie am 6. Juni und 9. Juli 1410 schließlich zwei Vereinbarungen.¹³ Dem scheidenden Bischof war es gelungen, eine Reihe von Forderungen durchzusetzen, darunter die, sämtliche mit der Amtsübergabe verbundene Kosten dem Haus Hachberg zu übertragen. Dieses Ungleichgewicht der Verhandlungspartner, das sich in zahlreichen weiteren Zugeständnissen der Hachberger an Albrecht Blarer zeigt, lässt darauf schließen, dass die Markgrafen von Hachberg auch vor dem Hintergrund des Prestigeerwerbs größtes Interesse daran hatten, erstmals ein Mitglied ihres Hauses auf den Konstanzer Bischofsstuhl zu bringen.

Nachdem Albrecht Blarer schließlich das Bistum Konstanz resigniert hatte, wurde Otto von Hachberg am 10. Dezember 1410 von Papst Johannes XXIII. providiert. In der Provisionsbulle wird Otto als *in minoribus ordinibus constitutus* bezeichnet, während die Konsistorialakten ihn als Subdiakon titulieren.¹⁴ Die unterschiedlichen Begrifflichkeiten sind wohl darauf zurückzuführen, dass der Subdiakonats bis ins 12. Jahrhundert regelmäßig zu den *ordines minores* gezählt wurde und dieser Gebrauch in den Formularen der päpstlichen Kanzlei noch bis ins 15. Jahrhundert nachwirkte.¹⁵

Am 21. Dezember 1410 gewährte Johannes XXIII. Otto die Erlaubnis, sich die höheren Weihen erteilen zu lassen.¹⁶ Obwohl der Papst ihm am 26. März

11 RMB 1, h921; REC 3, Nr. 8214.

12 Zu den Details der Verhandlungen sowie zur Rolle von Papst und Domkapitel siehe ausführlich oben unter Albrecht Blarer.

13 REC 3, Nr. 8179, 8187, 8188; RMB 1, h926, h928, h929. Vgl. BRAUN, Klerus des Bistums Konstanz, S. 13f., unter Verweis auf REC 3, Nr. 8156, 8205, 8216, 8223; DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 66. Von einer direkten Wahl durch das Domkapitel oder auch nur einer ausdrücklichen Zustimmung ist in den Quellen keine Rede, JANSON, Otto von Hachberg, S. 221 Anm. 14; WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 404f.; KUMMER, Bischofswahlen, S. 111: „Der Ausdruck ‚subiectus‘ in der Gallia Christiana 5, Sp. 921, lässt vermuten, daß Bischof Albrecht jenen als Nachfolger empfahl und das Kapitel ihn dann wählte“.

14 REC 3, Nr. 8216, 8219; Rep. Germ. 3, Sp. 299f.; RMB 1, h939.

15 So TÜCHLE, Stadt des Konzils, S. 61 Anm. 23.

16 REC 3, Nr. 8219; Rep. Germ. 3, Sp. 300.

1411 eine fünfjährige Frist zur Erlangung der Bischofsweihe zugestand, machte dieser davon keinen Gebrauch. Er blieb Zeit seines Lebens im geistlichen Stand eines Subdiakons.¹⁷

Am 9. Januar 1411 verpflichtete sich Otto von Hachberg, innerhalb eines Jahres die Servitien in Höhe von 2500 Gulden an die apostolische Kammer zu zahlen.¹⁸ Um diesen und anderen finanziellen Verpflichtungen, die mit der Übernahme des Bistums verbunden waren, nachkommen zu können, lieh er sich zwei Jahre später knapp 5800 Gulden von seinem Vater.¹⁹ Nachdem Otto seinem Vorgänger Albrecht Blarer am 21. Januar 1411 auf Weisung des Papstes einen Leibgedingbrief aufgesetzt hatte, in dem die Übergaberegulungen ihre endgültige Form erhalten hatten und Albrecht Blarer der Empfang von jährlich 500 Gulden sowie Naturalien und weitere Rechte zugestanden worden waren,²⁰ trat Otto von Hachberg am 2. Februar 1411 sein Amt als Konstanzer Bischof an.²¹ Von einem Einzug in die Cathedralstadt ist nichts bekannt. Ob ein solcher Festakt nicht stattgefunden hat, weil Otto kein geweihter Bischof war, muss offen bleiben.²²

In der ersten bekannten Urkunde als erwählter und bestätigter Bischof *in suae sublimationis exordio* richtete Otto am 9. Februar 1411 eine Erste Bitte an das Kloster Petershausen.²³ Am 19./20. Februar 1411 bestätigte er den bischöflichen Städten Neunkirch, Kaiserstuhl und Klingnau ihre Freiheiten²⁴ und am 21. März 1413 verbriefte er auch der Stadt Konstanz ihre Privilegien.²⁵

17 REC 3, Nr. 8244; Rep. Germ. 3, Sp. 300, vgl. JANSON, Otto von Hachberg, S. 222 Anm. 17.

18 REC 3, Nr. 8220, er zahlte die erste Hälfte am 13. Januar 1411; Rep. Germ. 3, Sp. 300.

19 REC 3, Nr. 8333, und RMB 1, h964 (1. Februar 1413).

20 REC 3, Nr. 8223, vgl. Nr. 8227, 8269; RMB 1, h946, h1157; JANSON, Otto von Hachberg, S. 222.

21 REC 3, Nr. 8224. Gallia Christiana 5, Sp. 922: *sublectus vero in locum Alberti iv. nonas Febr.*

22 Vgl. BIHRER, Einzug, S. 82 f.

23 REC 3, Nr. 8225. Vgl. JANSON, Otto von Hachberg, S. 222 Anm. 23.

24 REC 3, Nr. 8230–8232, vgl. auch Nr. 8234 (Bischofszell), 8250 (Meersburg), 8297 (Arbon), 8313 (Bischofszell).

25 REC 3, Nr. 8340; vgl. Reg. Imp. 11,1, Nr. 1773–1778, 10040. Die Konstanzer Bischöfe bestätigten der Stadt Konstanz seit 1384 die Rechte ihrer Bürger, siehe oben unter Nikolaus von Riesenburg.

Am 16. März 1411 beschwor er gegenüber dem Domkapitel seine Wahlkapitulation.²⁶ Von den vereinbarten 22 Artikeln entsprachen die ersten 18 denjenigen seiner Vorgänger Albrecht Blarer und Marquard von Randeck. In den vier neuen Artikeln ging es um materielle Besitztümer – Silbergefäße, Waffen und sonstiges Gerät –, die der Konstanzer Kirche nicht ohne Einverständnis des Domkapitels entfremdet werden durften oder gegebenenfalls ersetzt werden mussten. Ferner sollte das Domkapitel die Möglichkeit haben, sich bei militärischen Auseinandersetzungen in die Städte und Residenzen des Bistums zurückziehen zu können, und schließlich sollte die Resignation des Bischofs nur mit Einverständnis des Domkapitels möglich sein, als Ausnahme galt nur päpstliche Order. Mit der am 9./10. Juli 1414 erfolgten Verleihung der Regalien, Lehen und Gerichtsrechte durch König Sigismund war die Einsetzung Ottos von Hachberg als Bischof von Konstanz auch seitens der weltlichen Instanzen abgeschlossen.²⁷

3. Bautätigkeiten in den ersten Regierungsjahren

In die Regierungszeit Ottos von Hachberg fallen der Umbau der bischöflichen Pfalz sowie einige Baumaßnahmen am Münster. Bischof Otto galt bereits seinen Zeitgenossen als ausgesprochen baulustig. Während Gebhart Dacher in seiner Chronik schlicht konstatierte: *Diser byschoff Ott bwet gern*,²⁸ holte Gregor Mangolt weiter aus: *Diser Bischoff hat vyl lust und liebe gehapt ze buwen*.²⁹ Das Interesse an Architektur und Kunst lag vermutlich in Ottos Familie, denn auch sein Vater, Rudolf III. von Hachberg, hatte den Ausbau der Rötteler Burg und Kirche vorangetrieben, in deren Gruft sich auch die beiden figürlichen Grabdenkmäler befinden, die ihn und seine zweite Frau, Anna von Freiburg – Ottos Mutter –, zeigen.³⁰

26 REC 3, Nr. 8241; BRUNNER, Wahlkapitulationen, S. m15–m16. Vgl. BENDER, Zwinglis Reformationsbündnisse, S. 70; MAIER, Domkapitel von Konstanz, S. 33.

27 REC 3, Nr. 8417, vgl. WEECH, Kaiserurkunden (1888), S. 436, Nr. 557; Reg. Imp. 11,1, Nr. 1009; JANSON, Otto von Hachberg, S. 222.

28 WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 462. Vgl. REINERS-ERNST, Regesten, S. 19.

29 Zitiert nach REINERS-ERNST, Regesten, S. 18.

30 KRAUS, Kunstdenkmäler des Kreises Lörrach, S. 44–46, Tafel V; HOLDERMANN/MOEHRING, Kirche von Rötteln, S. 299–305, Abb. 185–196; WINGENROTH/GRÖBER, Grabkapelle (1909), S. 25; SCHUBRING, Rötteler Chronik, S. 184f.; MOEHRING, Rötteln, S. 49f.; MÜLLER, Burg und Herrschaft Röteln, S. 11.

Nicht zuletzt das für Herbst 1414 nach Konstanz einberufene Konzil erforderte gewisse Vorbereitungen, zu denen auch bauliche Veränderungen an zentralen Gebäuden gehörten. So wurde bereits ein Jahr vor Konzilsöffnung die erstmals 1220 urkundlich erwähnte³¹ bischöfliche Pfalz aus- und umgebaut.³² Die Anlage, die sowohl Otto von Hachberg als auch seinem Vorgänger Albrecht Blarer auf Lebenszeit als Wohnraum zur Verfügung stand,³³ sollte für die Zeit des Konzils dem Papst als *palatium apostolicum* vorbehalten sein.³⁴ Hier residierten Johannes XXIII. vom 28. Oktober 1414 bis 20. März 1415 sowie Martin V. vom 11. November 1417 bis 22. April 1418.³⁵

Die Pfalz, die 1830 abgebrochen wurde, besaß neben einem südlichen Flügel noch einen östlichen, der parallel zum Chor des Münsters ausgerichtet war.³⁶ Der Gebäudekomplex soll zur Zeit des Konzils rund 15 große Räume sowie zwei Kapellen auf zwei Geschossen umfasst haben. In den Rechnungsbüchern ist die Rede von einer *aula superior* und einer *aula magna inferior*, einem großen Versammlungsraum, dessen Fenster im Vorfeld des Konzils repariert wurden und dessen Ofen instandgesetzt wurde, um darin Konzilssitzungen abhalten zu können.³⁷ Gebhart Dacher konstatierte in seiner Chronik eine beachtliche bauliche Aufwertung der Pfalz durch Bischof Ottos Baumaßnahmen: *vnd die pfallentz hat er vast [= sehr] gebessret, Oben glich nürw gemachet, dann es vor gar alt, lieblos ding was.*³⁸

Neben der baulichen Ertüchtigung der Pfalz aus Anlass des Konzils nahm Otto von Hachberg auch Umbauten am Konstanzer Münster vor, zu denen die Ausgestaltung der Margaretenkapelle, des Mariae-End-Chores sowie des

31 REC 1, Nr. 1327.

32 MAURER, Konstanz; WINGENROTH/GRÖBER, Grabkapelle (1909), S. 24–26; REINERS, Münster, S. 563–565; ERDMANN, Pfalzen, S. 181–191, besonders S. 183.

33 REC 3, Nr. 8227. Vgl. MAURER, Konstanz, S. 284f.; JANSON, Otto von Hachberg, S. 223 Anm. 27.

34 BUCK/KRAUME, Konstanzer Konzil, S. 230; ZIMMERMANN, Im Schatten des Konzils, S. 116; ERDMANN, Pfalzen, S. 183; JANSON, Otto von Hachberg, S. 223 Anm. 27.

35 BIHRER, Feier ohne den Hausherrn, S. 16 Anm. 21.

36 WINGENROTH/GRÖBER, Grabkapelle (1909), S. 25; ERDMANN, Pfalzen, S. 181–191; REISSER, Burgen und Schlösser am Untersee, S. 180–183; BIHRER, Bischofshof, S. 434; BIHRER, Konstanz.

37 REINERS, Münster, S. 563; BUCK/KRAUME, Konstanzer Konzil, S. 230; Dominik GÜGEL, Konstanz, das zweite Rom – die Bischofs- und Reichsstadt um 1414, in: VOLKART, Rom am Bodensee, S. 77–87, hier S. 80 mit Abb. 42; FINKE, Bilder vom Konstanzer Konzil, S. 13; MAURER, Palatium Constantiense, S. 379.

38 WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 462 und Anm. 905. Vgl. REINERS-ERNST, Regesten, S. 19.

südlichen Seitenschiffs gehörten. Zur Finanzierung all dieser Vorhaben hatte er sich am 22. April 1418, dem Schlußtag des Konzils, eine Bulle Martins V. besorgt, die den Besuchern des Münsters an Mariä Geburt (8. September) sowie am Martinstag (11. November) über sieben Jahre einen Ablass von 40 Tagen in Aussicht stellte, wenn sie zum Erhalt und Ausbau der Bischofskirche finanziell beitrugen.³⁹

Ein um 1420 ausgebrochener Brand im Münster hatte die erstmals 1240 urkundlich belegt,⁴⁰ südlich des Chors gelegene Margaretenkapelle beschädigt.⁴¹ Dieses Unglück war vermutlich der Auslöser dafür, dass Otto von Hachberg spätestens 1423 den Umbau der Kapelle in Angriff nahm. Am 5. Februar dieses Jahres hatte sich Otto von Rudolf Mottelin aus Ravensburg 2000 Gulden geliehen, die dieser ihm *von der buw wegen, so er an der pfallentz ze Costentz getan und vollebracht hat und willen hät, furbas daran und Sant Margarethen Capellen ze tun*, zur Verfügung stellte.⁴²

Otto ließ den Raum zur zweigeschossigen Doppelkapelle ausbauen und in beiden Räumen ein gotisches Gewölbe einziehen. Von der oberen Kapelle aus ließ er einen direkten Zugang zur bischöflichen Pfalz schaffen und auf der Nordseite ein Fenster zum Chor anlegen, das Gebhart Dacher in seiner Chronik folgendermaßen beschrieb: *Er hat sant Margretha cappel gewelbet vnd daruff och ain schöne gewelbde cappelle für ainen Byschoff gemacht, sicht dar vssz in den chor vnd vff fron altar des münsters.*⁴³ Der Zugang zur

39 REC 3, Nr. 8635. Vgl. REINERS, Münster, S. 46f.

40 WINGENROTH/GRÖBER, Grabkapelle (1909), S. 27.

41 JANSON, Otto von Hachberg, S. 223 Anm. 30, erwägt, dass der Baubeginn bereits unmittelbar nach Ende des Konzils im Mai 1418 stattgefunden haben könnte. Vgl. KING, Margaretenkapellen, S. 143; REINERS, Münster, S. 189–192; WINGENROTH/GRÖBER, Grabkapelle (1909), S. 28; KONRAD, Realistische Neuerungen; KRAUS, Kunstdenkmäler des Kreises Konstanz, S. 175–177.

42 Zitiert nach JANSON, Otto von Hachberg, S. 223 Anm. 30, und REINERS-ERNST, Regesten, S. 19. Vgl. ROTT, Quellen und Forschungen, S. 125; REC 3, Nr. 8980, 9029.

43 WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 462 und Anm. 906f. Gregor Mangolt formulierte es so: *Er [i. e. Otto] buwt sant margreten capel nuw, und darob noch aine. Es ward ouch die gantz absyt von sant Margreten Capell bis hinab zu stat Thurn gebuwen*, zitiert nach REINERS-ERNST, Regesten, S. 18. Vgl. WINGENROTH/GRÖBER, Grabkapelle (1909), S. 27–36 mit Abb.; KING, Margaretenkapellen; REINERS, Münster, S. 47f., 189–192, 247–256 mit Abb.; JANSON, Otto von Hachberg, S. 224 Anm. 31.

Pfalz wurde in späterer Zeit vermauert, das Fenster, das 1617 und 1629 noch zweimal verändert und erweitert wurde, ist heute noch vorhanden.⁴⁴

Die untere Kapelle ließ Otto als eigene Memorialkapelle ausbauen. Erkennbar ist dies an der Ausgestaltung mit Fresken und Glasfenstern, die ebenso mit seinem Familienwappen geschmückt sind wie die Schlusssteine des Gewölbes.⁴⁵ Hier wurde Otto von Hachberg schließlich auch in einem Wandnischengrabmal aus Sandstein beigesetzt. Die Längsseite der Tumba, die mit rundbogigen Blendarkaden besetzt ist, zeigt drei Wappen: links das der Familie Hachberg (Schrägbalken), mittig das des Bischofs (Konstanzer Kreuz) und rechts das Wappen von Ottos Mutter, einer Gräfin von Freiburg (innerhalb eines Wellenföh-Schildbords ein bewehrter Adler).⁴⁶

In den 1420er oder 1430er Jahren entstanden auch die Bemalungen an der Westwand der Margaretenkapelle. Das dreiteilige Fresko an der Westwand zeigt links den thronenden Christus, rechts den thronenden Satan und darüber Maria mit dem Jesusknaben.⁴⁷ Unter der Madonna finden sich das Wappen der Familie von Hachberg, das Konstanzer Bistumswappen sowie das Wappen der Familie von Ottos Mutter.⁴⁸ An der Südwand über dem Grabmonument ist ein weiteres Fresko erhalten.⁴⁹ Es zeigt eine Kreuzigungsszene mit Maria und Petrus links, der dem vor ihm knienden Bischof Otto, gekennzeichnet durch ein rot-violettes Pluviale und die Mitra, empfehlend die Hand auf die Schulter legt. Auf der vom Betrachter aus rechten Seite kniet vor dem Apostel Paulus ein Ritter mit zum Gebet erhobenen Händen. Bei dieser Figur handelt es sich wahrscheinlich um Ottos Bruder Wilhelm, Markgraf von

44 ROTT, Quellen und Forschungen, S. 137; REINERS, Münster, S. 191 f.; JANSON, Otto von Hachberg, S. 224 Anm. 32.

45 Bei JANSON, Otto von Hachberg, S. 225, ist irrtümlich das Wappen des Konstanzer Domkapitels anstelle des Bistumswappens genannt. Abbildungen bei WINGENROTH/GRÖBER, Grabkapelle (1909), S. 28.

46 Vgl. REINERS, Münster, S. 447, dort auch weiterführende Literatur zu Ottos Grabmal. Zum Wappen der Grafen von Freiburg vgl. DRÖS, Wappenbuch des Gallus Öhem, S. 44, Nr. 156.

47 Zur Deutung dieses Freskos als Darstellung der unbefleckten Empfängnis in Zusammenhang mit Otto von Hachbergs Traktat *De conceptione beatae virginis* siehe WINGENROTH/GRÖBER, Grabkapelle (1909), S. 30–32.

48 WINGENROTH/GRÖBER, Grabkapelle (1909), S. 30–32; KONRAD, Realistische Neuerungen; EBERHARDT, Wandmalereien; REINERS, Münster, S. 247–256 mit Abb.; JANSON, Otto von Hachberg, S. 224 Anm. 34; MICHLER, Gotische Wandmalerei, S. 176 f.; BÄRMANN, Helden unter Bauern, S. 80.

49 Siehe unten (11. Wappen, Siegel, Münzen und Abbildungen). Vgl. REINERS, Münster, S. 251, 447.

Hachberg († 1482).⁵⁰ Das Fresko über dem Grabmal ist von außerordentlicher Qualität, es steht der Malerei des Konrad Witz nahe.⁵¹

Über dem rundbogigen, profilierten Abschluss der Nische findet sich in den Zwickeln je ein gekrümmter Schild mit den Wappen des Bistums links und dem des Hauses Hachberg rechts. Neben dem Wappen des Bistums ist die Jahreszahl 1445 angebracht, die belegt, dass die Fresken nach Ottos Resignation, aber noch zu seinen Lebzeiten entstanden. Oberhalb des Bogens ist in Illusionsmalerei eine Empore ausgeführt, auf der die Madonna im Strahlenkranz, umgeben von Engeln, zu sehen ist.⁵²

Die drei erhaltenen farbigen Fragmente von Glasfenstern an der Ostwand der unteren Margaretenkapelle zeigen Aposteldarstellungen sowie ebenfalls die Wappen des Bistums Konstanz und der Familie von Hachberg.⁵³ Die heute nur noch zu geringen Teilen vorhandene Ausschmückung der Margaretenkapelle legt nahe, dass darin ursprünglich ein umfangreiches, auf Otto von Hachberg zurückgehendes Bildprogramm vorhanden war. Mit der Ausgestaltung der Margaretenkapelle hatte Otto sich nicht nur seine eigene Privatkapelle, sondern auch einen dezidiert bischöflichen Bereich im Konstanzer Münster geschaffen.⁵⁴

Neben dem Umbau der Kapelle nahm Otto von Hachberg weitere umfangreiche Baumaßnahmen am Münster vor.⁵⁵ So entstanden vermutlich in Vorbereitung des Konstanzer Konzils auch die Wandmalereien in den Rundbögen des umlaufenden Frieses am oberen Abschluss von Chor, Quer- und Langhaus. Sie zeigen Büsten paarweise einander im Gespräch zugewandter männlicher Figuren. Von den ursprünglichen Malereien in den

50 Grund für diese Annahme ist, dass Ottos Vater und seine übrigen Brüder 1445 nicht mehr am Leben waren, so dass nur Wilhelm in Frage kommen kann, REINERS, Münster, S. 250; WINGENROTH/GRÖBER, Grabkapelle (1909), S. 32 (mit fälschlicher Angabe von 1473 als Wilhelms Todesjahr) und S. 46 Anm. 155; JANSON, Otto von Hachberg, S. 225 Anm. 35.

51 WINGENROTH/GRÖBER, Grabkapelle (1909), S. 33–36; EBERHARDT, Wandmalereien.

52 REINERS, Münster, S. 250–256; WINGENROTH/GRÖBER, Grabkapelle (1909), S. 32; KONRAD, Realistische Neuerungen.

53 Michael BURGER, Die Farbverglasung der Margaretenkapelle, in: LAULE, Konstanzer Münster, S. 146 f. mit Abb.; REINERS, Münster, S. 268–270 mit Abb.; SAUER, Kirchliche Denkmalskunde, S. 469.

54 Vgl. BIHRER, Feier ohne den Hausherrn, S. 31; Andreas BIHRER, Das Konstanzer Münster als Kirche der Bischöfe, in: LAULE, Konstanzer Münster, S. 31–34, hier S. 31 f.; SAUER, Kirchliche Denkmalskunde, S. 469.

55 WINGENROTH/GRÖBER, Grabkapelle (1909), S. 26–36; REINERS, Münster, S. 47 f.

knapp 300 Rundbögen sind heute noch 54 Büsten erhalten.⁵⁶ Mehr als zehn Jahre später, Anfang der 1430er Jahre, ließ Otto von Hachberg die Wölbung des Hauptchores mit Durchbruch der drei großen gotischen Fenster an der Ostseite und die Wölbung des südlichen Quer- und Seitenschiffs sowie die Glasmalereien im Mariae-End-Chor ausführen, wie Heinrich Murer in seiner Chronik berichtet:⁵⁷ *Im nachfolgeten jahr [1432] was auch das chor im thomb zu welben angefangen und follendet. Da ließe bischof Otto das große Chorfenster machen und darin Unser Lieben Frauwen, Sant Conradi, Bischofs und Pelagiy des heiligen Martyrers leben, der bistums patronen, in drey fenstere von glasmalerarbeit mit sampt seinem schildt, wie solches noch zu sehen, malen und stellen.*⁵⁸

Doch nicht nur am Konstanzer Münster lässt sich Ottos gestalterischer Wille erkennen, sondern auch an der Kirche des Konstanzer Kollegiatstifts St. Stephan, für das er 1431 eine Turmuhr stiftete.⁵⁹ Spuren seiner Bautätigkeit finden sich auch außerhalb der Bischofsstadt, so etwa im Kloster Allerheiligen, wo er 1418 neben der alten Abtei einen heizbaren Saal schaffen ließ, den er selbst nutzte, als er sich 1429 infolge der Konstanzer Zunftunruhen nach Schaffhausen zurückzog.⁶⁰

56 Bernd KONRAD, Wandmalereien der Konzilszeit – Der Rundbogenfries am Obergaden des Münsters, in: LAULE, Konstanzer Münster, S. 76 f.

57 Stefan KING, Der Umbau von Chor und Querhaus im 15. Jahrhundert, in: LAULE, Konstanzer Münster, S. 78–83, hier S. 78; REINERS, Münster, S. 268; vgl. JANSON, Otto von Hachberg, S. 226 Anm. 39.

58 Heinrich Murer, Chronik der Konstanzer Domkirche, zitiert nach REINERS-ERNST, Regesten, S. 20. Gregor Mangolt: *Im Jahr 1430 ward das gewelb im Münster ob dem fronaltar gemacht*, zitiert nach REINERS-ERNST, Regesten, S. 19; MURER, *Episcopatus Constantiensis*, zitiert nach REINERS-ERNST, Regesten, S. 20: *Das Leben sanctae Mariae ... ließ er ... in glas schmelzen sampt seiner person und angebornem wappen, und im münster drey fenster damit zieren, die noch wol zu sehen im chor.*

59 WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 586 f.; SCHULTHAISS, Bisthums-Chronick, S. 57 (dort jedoch auf 1438 datiert); REC 3, Nr. 9343; MAURER, Stift St. Stephan in Konstanz, S. 16, dort unter Verweis auf Schulthaiß allerdings ebenfalls in das Jahr 1438 datiert.

60 RÜEGER, Chronik 1, S. 243: *Nebend der alten aptei stat noch ein schöner sal, welcher im 1418. iar Christi von herr Otten, einem gebornen marggrafen von Rötelen, zu der zit bischoffen zu Costantz, ist geburwen worden, als er in obgemeltem iar sterbender löufen halb von Costantz gwichen und gon Schaffhusen in das closter zu apt Berchtolden von Sissach kommen was, sich alda ein wil zuenthalten. Under disem sal, den man den winter mit einem ofen könden wermen, stat noch ufrecht ein alte capel, Sant Johans capel genant ...*, vgl. ebd., S. 242 Abb.; REC 3, Nr. 9281, 8592; JANSON, Otto von Hachberg, S. 226 Anm. 41.

4. Konstanzer Konzil

Während Ottos Amtszeit als Bischof war die Kathedralstadt Konstanz Gastgeberin des Konzils, das hier vom November 1414 bis zum Frühjahr 1418 tagte.⁶¹ Die Wahl auf die eher kleine Stadt mit ihren rund 8000 Einwohnern war bereits Ende Oktober 1413 in Como gefallen, nachdem vermutlich König Sigismund diesen Ort innerhalb seines Herrschaftsbereichs vorgeschlagen hatte. Johannes XXIII. soll laut Ulrich von Richenthals Chronik mit *placet mihi* auf Konstanz als Konzilsort eingegangen sein.⁶² Dass die Wahl auf Konstanz fiel, hatte nichts mit der Person Ottos von Hachberg zu tun, sondern war vielmehr durch die verkehrsgünstige Lage der Stadt am Bodensee bedingt, die ausreichend Platz für die zahlreichen Konzilsteilnehmer bot. Hinzu kam, dass Konstanz als Bischofsstadt große sakrale Räume für die erforderlichen liturgischen Zeremonien zu bieten hatte.⁶³

In der Konstanzer Chronistik findet sich kein enger Bezug Ottos von Hachberg zum Konstanzer Konzil.⁶⁴ In der Chronik Ulrich von Richenthals erscheint der Bischof lediglich an drei Stellen, zweimal innerhalb von Teilnehmerlisten⁶⁵ und einmal im Zusammenhang mit den Ereignissen um Jan Hus: Otto von Hachberg beauftragte seinen Generalvikar Johann Tenger und seinen Offizial, Konrad Elye, Jan Hus zu verhören, und verbot der Stadtbevölkerung, zu den Messfeiern von Jan Hus zu gehen: *Do sy [i. e. Jan Hus und seine Begleiter] nun ain tag oder zwen geruwet hattend, do nam der Huß und hett in dem hus in der kammer neben der stuben meß. Und komen vil der nachgeburen und hörtend by im meß, das des lofens vil ward. Doch hatt er dozermal meß als unßer pfaffen. Do nun das vernam unßer herr der bischoff, bischof Ott ze Costentz, do sendet er zu im sin vicary, maister*

61 Vgl. einige jüngere Titel: Kat. Konstanzer Konzil 1414–1418; FRENKEN, Konstanzer Konzil; BUCK/KRAUME, Konstanzer Konzil; VOLKART, Rom am Bodensee.

62 KLÖCKLER, Standortvorteile, S. 130; FRENKEN, Konstanzer Konzil, S. 52–56, 61; MAURER, Konstanz im Mittelalter 2, S. 10.

63 BIHRER, Feier ohne den Hausherrn, S. 22f.; MAURER, Konstanzer Konzil als städtisches Ereignis, S. 162; TYLER, Lord of the Sacred City, S. 55 Anm. 50; KLÖCKLER, Standortvorteile, S. 130.

64 Vgl. mit detaillierten Quellenangaben BIHRER, Feier ohne den Hausherrn, S. 20 Anm. 32; Pia ECKHART, Konzil und Konzilschronik im lokalen Gedächtnis. Die Kirchenversammlung in der Konstanzer Publizistik und Historiografie der Reformationszeit, in: BRAUN/BUCK, Rahmenbedingungen, S. 69–107; RUPPERT, Stiftungen der Stadt Konstanz, S. 118–122.

65 Detailliert ausgeführt bei BIHRER, Feier ohne den Hausherrn, S. 19 Anm. 30.

*Hansen Tenger und sin official, maister Conraten Helye. Die zwen komen zu im und rettend mit im, warumb er meiß hett ... Do verbot der bischof dem volk, das sy sin meiß nit hertend.*⁶⁶

Aufgrund dieser Quellenlage zog die ältere Forschung übereinstimmend den Schluss, dass Otto von Hachberg auf dem Konstanzer Konzil keine Rolle spielte, ja, dass er noch nicht einmal nähere Berührungspunkte mit der Kirchenversammlung hatte und sogar kurz nach Beginn des Konzils die Stadt verlassen habe und bis zu deren Ende nicht mehr zurückgekehrt sein soll.⁶⁷ Ottos nachgeordnete Rolle wurde zum einen mit seinem jugendlichen Alter – bei Konzilsbeginn war er 26 Jahre alt –, zum anderen mit seinem labilen Gesundheitszustand begründet. Auch die prekäre finanzielle Situation des Hochstifts wurde ins Feld geführt.⁶⁸

In jüngster Zeit hat Andreas Bihrer dieses einmütige Urteil der Forschung über Ottos Bedeutung in Bezug auf das Konstanzer Konzil infrage gestellt. Da die bisherige Meinung vor allem auf Ulrich von Richenthals Konzilschronik beruhte, die Bihrer als „propagandistisch überzeichnete Darstellung aus stadtbürgerlicher Perspektive“ einordnet, in der Rolle und Rang des

66 REC 3, Nr. 8431. Vgl. TÜCHLE, Stadt des Konzils, S. 65 f.; BUCK/KRAUME, Konstanzer Konzil, S. 127 und S. 230 f.; JANSON, Otto von Hachberg, S. 250 f. Anm. 183; BIHRER, Feier ohne den Hausherrn, S. 19.

67 BUCK/KRAUME, Konstanzer Konzil, S. 230.

68 TÜCHLE, Stadt des Konzils, S. 61: „Der Bischof der Konzilsstadt spielte während der Kirchenversammlung keine besondere Rolle“. GERLACH, Bischof Otto III., S. 95: „Otto von Hachberg trat während der Dauer des Konstanzer Konzils kaum in Erscheinung, obschon er als Bischof von Konstanz der Gastgeber war“. Auch MAURER, Konstanzer Konzil als städtisches Ereignis, S. 165, konstatiert das „völlige Zurücktreten Bischof Ottos von Hachberg während des Konzilsgeschehens“. ZIMMERMANN, Im Schatten des Konzils, S. 116: „Nur beiläufig findet der Bischof in der Konzilschronik des Ulrich Richental Erwähnung. Waren es Krankheit oder sein jugendliches Alter, die Otto von Hachberg in den nächsten Jahren so deutlich hinter dem Konzilsgeschehen zurücktreten ließen, oder spiegelt sich in dieser, von Historikern oft thematisierten Tatsache eher die prekäre Lage wider, in die das Bistum seit dem frühen 14. Jahrhundert geraten war?“. DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 65: „Er war der Konstanzer Bischof zur Zeit des dort stattfindenden Konzils, bei dem er aber infolge seines jugendlichen Alters keine Rolle spielte“; GATZ, Otto von Hachberg S. 298: Wegen mancherlei Krankheiten „und angesichts seines jugendlichen Alters spielte er auf dem Basler Konzil [sic! Gemeint ist das Konstanzer Konzil, bei dessen Beginn Otto 26 Jahre alt war] keine besondere Rolle, obwohl er verschiedene Ämter übernahm“. Vgl. JANSON, Otto von Hachberg, S. 250 und Anm. 183.

Bischofs konsequent verschwiegen werden,⁶⁹ hat er weitere Quellen, darunter die Klingenberger Chronik⁷⁰ sowie die Protokolle des Konstanzer Rats, als Korrektiv herangezogen.⁷¹ Nach diesen Dokumenten zeigt sich Bischof Otto in einem anderen Licht. So war er bereits vor Beginn des Konzils in die Vorbereitungen der Kirchenversammlung einbezogen, indem er gemeinsam mit dem Domkapitel und dem Rat der Stadt die Sicherheit Papst Johannes' XXIII. gewährleisten sollte.⁷² Auch während der vierjährigen Konzilsdauer war Otto von Hachberg mitnichten fern des Geschehens und er hatte auch nicht die Stadt verlassen, sondern hielt sich fast durchgängig in Konstanz auf.⁷³ Hier bewohnte er die bischöfliche Pfalz, die zwar den Päpsten Johannes XXIII. und Martin V. vorbehalten war, die dort jedoch nur rund zehn Monate residierten. Vermutlich in der übrigen Zeit hielt sich der Bischof hier auf.⁷⁴

Als offizieller Teilnehmer des Konzils war Otto von Hachberg am 28. Oktober 1414 am Einzug Johannes' XXIII. und bei dessen aufwendigem Empfang zugegen:⁷⁵ Die Kavalkade des Konstanzer Stadtklerus, namentlich die Prälaten von Kreuzlingen, der Reichenau und von Petershausen, die Stiftskapitel von St. Stephan, St. Jakob und St. Paul sowie das Domkapitel, wurde von Bischof Otto angeführt und zog dem Papst bis ans Kreuzlinger Tor entgegen.⁷⁶

Hinzu kommt, dass die Konzilssitzungen überwiegend im Münster stattfanden und Johannes XXIII. und Martin V. in der bischöflichen Pfalz residierten. Damit spielte sich das Konzilsgeschehen innerhalb des bischöflichen Immunitätsbezirks ab, in dem Otto von Hachberg beträchtliche Baumaßnahmen in die Wege geleitet hatte.⁷⁷ Ferner wurde sowohl Jan Hus 1415 nach seiner Verhaftung im Frühsommer für ca. zehn Wochen in der bischöflichen

69 BIHRER, *Feier ohne den Hausherrn*, S. 34.

70 STETTLER, *Klingenberger Chronik*.

71 BIHRER, *Feier ohne den Hausherrn*, S. 18. Vgl. BÄUMER, *Neue Forschungen*.

72 BIHRER, *Feier ohne den Hausherrn*, S. 25; BRANDMÜLLER, *Konzil von Konstanz 1*, S. 87f.

73 REC 3, Nr. 8430–8645; TYLER, *Lord of the Sacred City*, S. 217f.; BIHRER, *Feier ohne den Hausherrn*, S. 15f.

74 BIHRER, *Feier ohne den Hausherrn*, S. 16f.; TÜCHLE, *Stadt des Konzils*, S. 57.

75 Vgl. BIHRER, *Feier ohne den Hausherrn*, S. 25.

76 Gerrit Jasper SCHENK, *Die Lesbarkeit von Zeichen der Macht und die Grenzen der Macht von Zeichen auf dem Konstanzer Konzil am Beispiel des Einzugs Papst Johannes' XXIII. (1414)*, in: SIGNORI/STUDT, *Konstanzer Konzil*, S. 255–304, hier S. 282; BRANDMÜLLER, *Konzil von Konstanz 1*, S. 153.

77 Siehe oben (3. Bautätigkeiten in den ersten Regierungsjahren).

Residenz Gottlieben gefangen gehalten als auch Johannes XXIII. am 3. Juni 1415 hier festgesetzt.⁷⁸

Ende Januar 1416 forderte Otto von Hachberg Bürgermeister und zwei Ratsherren zu sich, um *von concilii mit inen zu reden*. Dieser Hinweis in den Ratsprotokollen legt den Schluss nahe, dass der Bischof gemeinsam mit dem Rat der Stadt für organisatorische Belange des Konzils verantwortlich war und dass die Beratungen hierüber in bischöflichen Räumlichkeiten stattfanden.⁷⁹ Auch seitens des Konzils wurde Otto von Hachberg einbezogen, da er etwa 1416 als einziger *iudex et commissarius* in einem Streitfall beauftragt wurde.⁸⁰ Schließlich ist aus dem Besitz Ottos von Hachberg eine Handschrift mit Predigten überliefert, die auf dem Konstanzer Konzil gehalten wurden und die der Bischof eigenhändig kommentiert hatte.⁸¹

Andreas Bihrer kommt aufgrund dieser Informationen zu folgendem Fazit: „Gewiss war der Bischof nicht der Hauptakteur des Konzils, gewiss kam ihm keine Bedeutung bei den kirchenrechtlichen Verhandlungen um die zentralen Inhalte des Konzils zu, gewiss war er nicht der Leiter des Konzils, nicht der Henker von Jan Hus, nicht derjenige, der das Abendländische Schisma beendete. Aber Otto von Hachberg hatte im Jahr 1414 die Bühne nicht verlassen, vielmehr bespielte er diese in sechs Rollen: Er war (1) aktiv am Konzilsgeschehen beteiligt, er besaß (2) eine Mitverantwortung für die Organisation, er war (3) in liturgische Riten integriert, und die bischöfliche Topographie bildete (4) den zentralen Handlungsraum des Konzils. Am Ende wurde deutlich, dass Otto (5) in die Diskurse und Zirkel der Gelehrten auf dem Konzil einbezogen war und (6) die Erinnerung an die große Kirchenversammlung in Konstanz maßgeblich prägte, zumindest bis mit der Verbreitung der Richental-Chronik eine andere Lesart zu dominieren begann. Der Bischof war seinen Aufgaben und seiner Position entsprechend in das Konzilsgeschehen involviert, sein Amt und die daraus erwachsenden Ansprüche repräsentierte er während des Konzils nach außen.“⁸²

78 BIHRER, *Feier ohne den Hausherrn*, S. 25–28; MAURER, *Konstanz im Mittelalter 2*, S. 17f.

79 BIHRER, *Feier ohne den Hausherrn*, S. 20f.

80 REC 3, Nr. 8526; BIHRER, *Feier ohne den Hausherrn*, S. 26.

81 PREISENDANZ, *Reichenauer Handschriften 3,2*, S. 18, 26, Nr. 45; ARENDT, *Predigten des Konstanzer Konzils*, S. 7; vgl. BIHRER, *Feier ohne den Hausherrn*, S. 32.

82 BIHRER, *Feier ohne den Hausherrn*, S. 33. Vgl. Helmut MAURER, *Das Konstanzer Konzil und die Region. Ein landesgeschichtlicher Kommentar*, in: BRAUN/BUCK,

Die herausragende Leistung des Konstanzer Konzils lag in der Überwindung des Abendländischen Schismas, nachdem drei Päpste⁸³ abgesetzt worden waren und mit der Wahl Martins V. am 11. November 1417 der Kirche wieder ein einziges Oberhaupt vorstand, das nahezu von der gesamten westlichen Christenheit anerkannt wurde. Im Bistum Konstanz war das Ende des Schismas bereits unter Bischof Albrecht Blarer (1407–1410) absehbar, da sich gegen Ende seiner Amtszeit die gesamte Diözese – mit Ausnahme der Stadt Freiburg – zur Pisaner Obödienz Johannes' XXIII. bekannte. In Freiburg, das aufgrund des Schismas seit 1378 unter bischöflichem Interdikt stand, hing man hingegen im August 1410 noch Benedikt XIII. in Avignon an.⁸⁴ Otto von Hachberg verkündete am 26. März 1411 jedoch die Aufhebung des Interdikts und schärfte der Stadt am 16. Juni die Einhaltung der von seinen Vorgängern erlassenen Gottesdienstordnung ein.⁸⁵ Damit hatte Otto von Hachberg bereits lange vor Ende des Konstanzer Konzils einen wichtigen Schritt getan, das Schisma auch in Freiburg als letztem Zentrum innerhalb seiner Diözese zu beenden.⁸⁶

5. Verschuldung des Hochstifts und bischöfliche Finanzpolitik

Die Verschuldung des Hochstifts Konstanz, deren Beginn nach dem Tod Heinrichs von Klingenberg im Jahre 1306 eingesetzt haben soll, war im 15. Jahrhundert noch nicht überwunden. Auch Otto von Hachberg übernahm 1410 mit dem Bischofsamt die große Schuldenlast, die sich auf mehr als 100000 Gulden belaufen haben soll.⁸⁷ Gebhart Dacher konstatierte die faktische Zahlungsunfähigkeit des Bistums Mitte der 1420er Jahre mit den Worten: *Nun was das Bystum, als Byschoff ott den gewalt von handen ainem cappittel gab, gar jn grossen schulden.*⁸⁸

Rahmenbedingungen, S. 247–253, hier S. 251; JANSON, Otto von Hachberg, S. 250 Anm. 183.

83 Benedikt XIII. in Avignon, Gregor XII. in Rom und Johannes XXIII. in Pisa.

84 HAUPT, Schisma, S. 316, vgl. auch oben unter Albrecht Blarer.

85 REC 3, Nr. 8259. Vgl. HOLTERMANN, Stellung, S. 123 Anm. 3, S. 124.

86 SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 186.

87 KELLER, Verschuldung, S. 41. Vgl. JANSON, Otto von Hachberg, S. 223 Anm. 26; ZIMMERMANN, Im Schatten des Konzils, S. 117.

88 WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 462. Zur Übergabe der bischöflichen Amtsgeschäfte an das Domkapitel 1424 siehe unten (8. Verhältnis zum Domkapitel).

Die Verschuldung des Hochstifts wird in der Forschung auf ein Bündel von Ursachen zurückgeführt, zu denen die Umstellung von der Natural- zur Geldwirtschaft seit dem 14. Jahrhundert ebenso gehörte wie die geringe Größe des Hochstifts, aus dem nicht genügend Einnahmen generiert werden konnten. Die bischöflichen Finanzen wurden zudem durch Servitien- und andere Zahlungen an die päpstliche Kurie belastet sowie dadurch, dass bischöflicher Besitz von Geistlichen und Laien entfremdet und größere Geldbeträge von den Bistumsvikaren, die während mehrerer Sedisvakanzzeiten die Geschäfte führten, veruntreut worden waren. Hinzu kam, dass einige von Ottos Vorgängern beim Rückzug aus ihrem Amt großzügige Pensionszahlungen ausgehandelt hatten.⁸⁹ Das Domkapitel hatte ferner erwirkt, dass Otto von Hachberg – ebenso wie Burkhard von Hewen, Marquard von Randeck und Albrecht Blarer – in seiner Wahlkapitulation die Steuerbefreiung für die Pfarreien des Domkapitels garantierte.⁹⁰ Otto von Hachberg war zudem der erste Bischof, der das Amt seines Weihbischofs, damit es *in besser ordnung gesetzt werde denne es bisher gewesen ist*, seit 1421 mit einem festen Einkommen in Höhe von jährlich 100 rheinischen Gulden ausstattete.⁹¹

Des Weiteren haben die umfangreichen Baumaßnahmen, die Otto von Hachberg in den ersten Jahren seiner Amtszeit an der Konstanzer Bischofspfalz und der Kathedrale Kirche vornehmen ließ, erheblich zur weiteren Verschlechterung der Finanzlage des Bistums beigetragen.⁹² Schließlich verschärften außen- und innenpolitische Bedingungen die Krisensituation. So war Otto

89 JANSON, Otto von Hachberg, S. 227 Anm. 49; BIHRER, Niedergang und Verschuldung, S. 47f., verweist darauf, dass die einzelnen Parameter für die Verschuldung aufgrund der schlechten Quellenlage noch nicht hinreichend erforscht sind.

90 BRUNNER, Wahlkapitulationen, S. m7–m42, vgl. AREND, Zwischen Bischof und Gemeinde, S. 169 Anm. 430.

91 REC 3, Nr. 8849. Neben dieser jährlichen Zahlung bewidmete Otto von Hachberg das Amt des Suffragans mit der zur bischöflichen Mensa gehörenden Kirche Mettmensstetten, auf die Albrecht Blarer aus diesem Grund ausdrücklich verzichtet hatte. Der erste Empfänger dieser regelmäßigen Zahlung war Georg Ritter, der von 1418 bis 1424 Ottos Weihbischof war, siehe TÜCHLE, Weihbischöfe, S. 511. Vgl. JANSON, Otto von Hachberg, S. 229 Anm. 62; HAID, Konstanzer Weihbischöfe, S. 221.

92 JANSON, Otto von Hachberg, S. 227; BIHRER, Niedergang und Verschuldung, S. 43–58. Zur Finanzlage des Bistums siehe KELLER, Verschuldung.

von Hachberg in zahlreiche Fehden verstrickt sowie durch Schutzbündnisse finanziell gebunden.⁹³

Ebenso wie seine Vorgänger versuchte auch er, der Schuldenlast des Hochstifts durch verschiedene Maßnahmen entgegenzuwirken.⁹⁴ 1414 hatte er von Johannes XXIII. eine Bestätigung des Annatenbezugs erwirkt. Ihm wurde das Recht auf Annaten von den Pfarrkirchen und der Quart von den Ewigvikarien seines Bistums zugestanden, so oft diese Benefizien vakant würden: *ei concedit quatenus primos fructus seu annatas parochialium ecclesiarum et quartam perpetuarum vicariarum vacantium civitatis et diocesis Constantiensis exigere.*⁹⁵

Ebenso wie seine Vorgänger bekräftigte auch Otto von Hachberg die Verpflichtung zur Annatenzahlung als Bedingung für Inkorporationen.⁹⁶ Unter Bischof Otto wurde es üblich, diese Abgabe bei jeder Neubesetzung als fixen Betrag zu entrichten, um den Aufwand zu minimieren, bei jeder Vakanz über die Höhe der Annaten zu verhandeln.⁹⁷ Obwohl Otto von Hachberg ausdrücklich angeordnet hatte, dass keiner seiner Nachfolger an diese Vereinbarung gebunden sei, wurde sie sowohl von Heinrich von Hewen 1437 als auch von Burkhard von Randegg 1463 bestätigt.⁹⁸ Die aus Ottos Amtszeit erhaltenen Annatenregister⁹⁹ belegen, dass der Bischof bezüglich dieser Abgabe mitunter großzügig war, indem er die Zahlungsfrist verlängerte, die Beträge in Einzelfällen verringerte und sie gelegentlich auch ganz erließ.¹⁰⁰

Neben den regelmäßigen Einkünften aus den Abgaben des Diözesanklerus versuchte Otto von Hachberg die angespannte finanzielle Lage auch dadurch

93 JANSON, Otto von Hachberg, S. 227 Anm. 46; DEGLER-SPENGLER, Geschichte, S. 118. Zu den Fehden siehe unten (7. Kriege und Fehden).

94 AREND, Zwischen Bischof und Gemeinde, S. 166 Anm. 410.

95 SCHMIDT, Originale der Papsturkunden 2, Nr. 1251, vgl. REC 3, Nr. 8440, und KREBS, Annaten-Register, S. 5f. 1430 berief sich Otto von Hachberg auf dieses Privileg, REC 3, Nr. 9328.

96 REC 3, Nr. 8440; Rep. Germ. 3, Sp. 300. Vgl. JANSON, Otto von Hachberg, S. 229 Anm. 61. Die Belege aus der Mitte des 14. Jahrhunderts zeigen, dass es nicht das Verdienst Ottos von Hachberg war, die Verpflichtung zur Annatenzahlung zur Bedingung für die Inkorporation zu machen, wie JANSON, Otto von Hachberg, S. 229 Anm. 61, annimmt. Vgl. AREND, Zwischen Bischof und Gemeinde, S. 116 Anm. 101.

97 REC 3, Nr. 8351, 8768, 8878, 8956, 9010, 9321, 9326; REC 4, Nr. 10142.

98 Vgl. etwa REC 4, Nr. 9903, 12701.

99 AREND, Zwischen Bischof und Gemeinde, S. 20f.

100 KREBS, Annaten-Register, Nr. 785, 2389; REC 3, Nr. 8751, 8500; vgl. AREND, Zwischen Bischof und Gemeinde, S. 27; TÜCHLE, Stadt des Konzils, S. 62.

zu verbessern, dass er Sonderabgaben erhob. 1411 erlegte er der Konstanzer Welt- und Ordensgeistlichkeit, die im Besitz zehntpflichtiger Benefizien war, ein *Subsidium caritativum* auf. Um seiner Forderung Nachdruck zu verleihen, hatte er sich von Johannes XXIII. am 26. März 1411 eine päpstliche Vollmacht beschafft.¹⁰¹ Obwohl der Bischof die Zusage bereits 1411 in Händen hielt, kam die Erhebung des *Subsidiums* erst nach 1413 in Gang.¹⁰²

Viele Jahre später, als Otto von Hachberg 1429 die Verwaltung des Bistums nach fünfjähriger Delegation an das Domkapitel wieder an sich genommen hatte, erlegte er seinem Diözesanklerus erneut ein *Subsidium caritativum* auf, denn am 16. Dezember 1430 quittierten zwei *collectores subsidii caritativi tricesimi denarii novissime in oppido Scaffusensi impositi*, vom Stift Zofingen 42 Pfund 11 Schilling Berner Währung empfangen zu haben.¹⁰³ Für die Subsidienforderungen Ottos von Hachberg wurden Heberegister angelegt, auf die man noch Ende des 15. Jahrhunderts zurückgriff: Am 22. April 1498 lud Bischof Hugo von Hohenlandenbergr den Luzerner Landdekan nach Konstanz und bat ihn, das beglaubigte Subsidienregister zusammen mit den übrigen alten Registern und Quittungen seiner Vorgänger Hermann von Breitenlandenbergr, Burkhard von Randegg und Otto von Hachberg mitzubringen.¹⁰⁴ Diese Register sind heute verschollen, und aufgrund der Quellenverluste bleibt ungewiss, ob die Gelder vom gesamten Diözesanklerus eingegangen sind und welcher Gesamtbetrag mit dieser Maßnahme erzielt worden ist.

Seit den Forderungen Ottos von Hachberg nach einer Sondersteuer lässt sich bis ins 16. Jahrhundert hinein eine lückenlose Folge von Subsidienforderungen belegen. Nahezu alle seine Nachfolger besteuerten ihren Klerus mit dieser außerordentlichen Abgabe.¹⁰⁵

Wie sehr das Hochstift auf die Abgaben des Klerus der großen Diözese angewiesen war, belegen auch die Auseinandersetzungen, die Bischof Otto mit Klöstern und Stiften darum führte. So kam es 1414 zum Streit mit dem Johannitermeister Hugo von Montfort um das *Subsidium caritativum*, die

101 REC 3, Nr. 8245, vgl. KELLER, Verschuldung, S. 35 Anm. 1, S. 71; AREND, Zwischen Bischof und Gemeinde, S. 149; JANSON, Otto von Hachberg, S. 228; SEGESSER, Rechtsgeschichte 2, S. 798 f.; KERNLER, Hechingen, S. 61–63.

102 Vgl. AREND, Zwischen Bischof und Gemeinde, S. 149 Anm. 307.

103 BONER, Urkunden des Stiftsarchivs Zofingen, Nr. 333; vgl. AREND, Zwischen Bischof und Gemeinde, S. 151.

104 SCHNELLER, Vierwaldstätter-Capitel, S. 45 Nr. 112; vgl. AREND, Zwischen Bischof und Gemeinde, S. 151 Anm. 312.

105 AREND, Zwischen Bischof und Gemeinde, S. 150 f.

Annaten und die Zehntquarten von sämtlichen dem Orden unterstehenden Benefizien. Drei Jahre später wurde die Auseinandersetzung durch den Kardinalbischof von Ostia schließlich zugunsten des Bischofs entschieden: Von allen seit dem Schisma dem Orden inkorporierten Pfarrkirchen sowie den künftig inkorporierten, sollten Annaten, Zehntquart und das *Subsidium caritativum* entrichtet werden.¹⁰⁶

Eine weitere Möglichkeit, die finanzielle Misere des Hochstifts zu verbessern, war die Aufnahme von Krediten¹⁰⁷ sowie die Veräußerung von hochstiftischem Besitz, wie sie etwa 1422 in der Verpfändung von Burg und Stadt Arbon zum Ausdruck kam.¹⁰⁸ Ferner kaufte er verpfändete Güter zurück und erklärte, keine neuen Verpfändungen mehr vornehmen zu wollen.¹⁰⁹ Schließlich war Otto von Hachberg seitens seiner Familie nicht sehr begütert, so dass er die desolate finanzielle Lage auch nicht mit seinem Privatvermögen verbessern konnte.¹¹⁰

Letztlich brachten die von Otto von Hachberg ergriffenen Maßnahmen keine entscheidende Veränderung. Die bischöflichen Einnahmen aus der Diözese – die Abgaben des Klerus – und die landesherrlichen aus dem – äußerst kleinen – Hochstift (Zinse, Renten) reichten bei weitem nicht aus, um die Lage zu verbessern, geschweige denn die Finanzen zu sanieren. Udo Janson attestierte Otto sogar eine große „Ungeschicklichkeit in Finanzaktionen“, durch die die Verschuldung des Hochstifts weiter zugenommen habe.¹¹¹

106 REC 3, Nr. 8482, 8557, 8567. Vgl. JANSON, *Otto von Hachberg*, S. 237 f. Anm. 121. Vgl. auch die 1433/34 geführten Auseinandersetzungen mit einzelnen Bürgern und dem Rat von Zürich um die Verpfändung der Quart von der Kirche zu Steinaur, REC 3, Nr. 9522, 9554.

107 REC 3, Nr. 8246, 8262, 8305, 8323; KREBS, *Annaten-Register*, Nr. 581; KELLER, *Verschuldung*, S. 39 f.

108 REC 3, Nr. 8923. Vgl. KELLER, *Verschuldung*, Anhang S. 58, 88–94. Zu Rentenkäufen als Verhandlungspunkt des Konstanzer Konzils siehe Clemens BAUER, *Diskussionen um die Zins- und Wucherfrage auf dem Konstanzer Konzil*, in: FRANZEN/MÜLLER, *Konzil von Konstanz*, S. 174–186.

109 REC 3, Nr. 8223, 8420, 8969, 9516. So für Marks Dorf vom 11. März 1414, Abdruck bei KELLER, *Verschuldung*, S. 62 f., unter Verweis auf Generallandesarchiv Karlsruhe, Kopialbuch 501, fol. 106b, und Kopialbuch 502, fol. 39–41. Vgl. JANSON, *Otto von Hachberg*, S. 228.

110 Zur Finanzsituation der Hachberger siehe FESTER, *Erwerbung*; RÖSENER, *Rolle der Grundherrschaft*; vgl. MÜLLER, *Burg und Herrschaft Röteln*, S. 9 f.

111 JANSON, *Otto von Hachberg*, S. 229.

6. Geistliche Verwaltung des Bistums

Die auf dem Vierten Lateranum (1215) für die Metropolen und Bischöfe getroffene Bestimmung, in ihren geistlichen Herrschaftsbereichen jährlich Synoden abzuhalten, war vom Konstanzer Konzil bekräftigt worden und wurde auch auf dem Basler Konzil noch einmal bestätigt.¹¹² Im Bistum Konstanz lassen sich Synoden zwar bis ins 10. Jahrhundert zurückverfolgen, die Überlieferung von Synodalstatuten setzt jedoch erst 1327 ein¹¹³ und die regelmäßige jährliche Abhaltung ist erstmals unter Burkhard von Hewen (1388–1398) dokumentiert.¹¹⁴ Otto von Hachberg etablierte diese Praxis.¹¹⁵ In der Zeit zwischen März und 2. August 1423 berief er eine Diözesansynode ein, die an das Mainzer Provinzialkonzil vom März dieses Jahres anknüpfte.¹¹⁶ In Mainz waren Bestimmungen über die öffentliche Bußdisziplin und Missstände in der Pfründenbesetzung erlassen worden. So sollten Priester nicht am Abschluss einer klandestinen Ehe mitwirken, sie sollten ihre Pfründen ausschließlich in die Hände des Bischofs resignieren und die bischöflichen Reservatfälle beachten. Ferner sollten die öffentlichen Sünder zur Absolution nach Konstanz geschickt werden. Neu war nicht nur das Statut *De Summa Trinitate et Fide catholica*, das die Mainzer Provinzialstatuten enthielt, sondern auch Bestimmungen zur Residenzpflicht der Dekane, zur Weihezulassung der Kleriker sowie zu den *clerici vagabundi*.

Otto von Hachberg berief sich in seinen Synodalstatuten also auf das Mainzer Provinzialkonzil vom März 1423, dessen 17 Statuten er in seine Bestimmungen integrierte. Daneben übernahm er auch Beschlüsse Marquards von Randeck und Burkhard von Hewen. Otto von Hachberg stellte sich somit in die rechtliche Tradition seiner Vorgänger und passte diese den aktuellen Verhältnissen in seiner Diözese an. Die Kompilation und Fortschreibung der rechtlichen Bestimmungen begründete die Kontinuität der diözesanen Gesetzgebung und

112 HINSCHIUS, Kirchenrecht 3, S. 595 f. Vgl. JANSON, Otto von Hachberg, S. 245.

113 Die Statuten Bischof Rudolfs von Montfort von 1327, in: KEHRBERGER, Provinzial- und Synodalstatuten, S. 83–85.

114 Die Statuten Burkhard von Hewen und Marquards von Randeck, in: KEHRBERGER, Provinzial- und Synodalstatuten, S. 85–92.

115 BIHRER, Einzug, S. 84 Anm. 77.

116 REC 3, Nr. 8974, 9003; KEHRBERGER, Provinzial- und Synodalstatuten, S. 92–95; BREHM, Diözesansynoden 24, S. 91–93; MAIER, Konstanzer Diözesansynoden, S. 58; BRAUN, Klerus des Bistums Konstanz, S. 166. Zur Datierung siehe JANSON, Otto von Hachberg, S. 245 Anm. 157, und AHLHAUS, Landdekanate, S. 116, 126, 142.

damit auch die Rechtssicherheit. Das von Otto von Hachberg kompilierte Statutenwerk „bildete den Kern aller späteren Statuten“,¹¹⁷ da es von seinen Nachfolgern sowohl in seinem formalen Aufbau als auch in seinen Inhalten größtenteils übernommen und kontinuierlich erweitert wurde.¹¹⁸

Otto von Hachberg ließ die Diözesanbeschlüsse durch Visitationen und Sendgerichte umsetzen, bei denen die Archidiakone und Dekane als bischöfliche Jurisdiktionsträger fungierten.¹¹⁹

Im Zusammenhang mit der Synode untersagte Otto von Hachberg seinen Klerikern unter Strafandrohung, weltliche Gerichte anzurufen, und gebot den Laien in seinem Hochstift, kirchliche Streitfälle ausschließlich von geistlichen Gerichten entscheiden zu lassen.¹²⁰ So ließ er 1411 auf Klagen der Stadt Luzern einige Priester wegen grober Übergriffe gefangen nehmen und vor das bischöfliche Gericht zitieren.¹²¹ 1429 verpflichtete er sich, keinen Kleriker seiner Diözese gefangen zu setzen, solange dieser bereit sei, vor dem bischöflichen Gericht zu erscheinen. Angeklagte sollten bis zur Verurteilung in „anständigen Gefängnissen“ untergebracht werden.¹²² Otto von Hachberg forcierte also ebenso wie Marquard von Randeck und Albrecht Blarer die Kompetenztrennung von geistlichem und weltlichem Gericht.¹²³

Neben generellen Reformen ergriff Otto von Hachberg in Einzelfällen spezielle Maßnahmen zur geistlichen Verwaltung des Bistums. So ließ er 1416 Nikolaus Bruder, Propst von St. Leodegar in Luzern, wegen schwerer Ausschreitungen verhaften und nach Konstanz bringen.¹²⁴ Auch gegen Propst und Konvent des Kartäuserklosters Ittingen ging er 1422 disziplinarisch vor: Das Kloster war wirtschaftlich so heruntergekommen, dass die Gebäude verfielen, der Lebenswandel des Propsts und der Konventualen war in Verruf geraten. Da absehbar schien, dass die Situation unter der bisherigen Leitung nicht zu verbessern war, entband Otto von Hachberg Propst und Konvent von ihren

117 BIHRER, *Feier ohne den Hausherrn*, S. 25. Vgl. BREHM, *Diözesansynoden* 24, S. 91.

118 MAIER, *Konstanzer Diözesansynoden*, S. 55, 58. Vgl. die *Synodalstatuten Friedrichs von Zollern von 1435*, BREHM, *Diözesansynoden* 23, S. 45–48, 60–64; 24, S. 91–93; BIHRER, *Diözesansynode*, S. 242f. Anm. 22; BRAUN, *Klerus des Bistums Konstanz*, S. 166; JANSON, *Otto von Hachberg*, S. 245; REC 3, Nr. 9662.

119 MAIER, *Konstanzer Diözesansynoden*, S. 55.

120 MAIER, *Konstanzer Diözesansynoden*, S. 58.

121 REC 3, Nr. 8267, vgl. Nr. 8307; AHLHAUS, *Landdekanate*, S. 138 Anm. 4.

122 REC 3, Nr. 9286.

123 REC 3, Nr. 8285, 8974.

124 REC 3, Nr. 8535; vgl. BRAUN, *Klerus des Bistums Konstanz*, S. 187f.

Pflichten und brachte sie in anderen Klöstern unter. Zugleich strengte er das Wiederaufleben des Klosters unter neuer Leitung an.¹²⁵

Schließlich förderte Otto von Hachberg das Armenwesen seiner Diözese, indem er für die Gründung und den Bau von Spitälern Ablässe erwirkte. So wurde das Armenhaus des bischöflichen Kaplans Konrad Besmer in Esslingen vermutlich auf persönliche Anregung Ottos von Hachberg gegründet, denn am 28. September 1411 bewilligte er allen, die Betten, Hausgeräte, Holz und andere Utensilien spendeten, einen 40-tägigen Ablass.¹²⁶ Am 19. September 1416 setzte er sich ferner für die Gründung eines von der Stadt Wil gestifteten Spitals ein und bewilligte ebenfalls einen Ablass von 40 Tagen für alle diejenigen, die sich finanziell daran beteiligten.¹²⁷

7. Kriege und Fehden

Otto von Hachbergs Amtszeit ist bestimmt von zwei teilweise gewalttätigen Auseinandersetzungen, zum einen von der Eroberung des Aargaus durch die Eidgenossen¹²⁸ und der zweiten Phase des Appenzellerkriegs,¹²⁹ zum anderen von den unmittelbar im Anschluss daran ausbrechenden Zunftunruhen in Konstanz.¹³⁰

Otto von Hachberg hatte den von seinem Vorgänger, Albrecht Blarer, 1406 geschlossenen Schirmvertrag mit Österreich 1411 erneuern lassen, denn am 17. August dieses Jahres nahm Herzog Friedrich IV. den Dompropst, den Dekan und das Domkapitel von Konstanz in seinen Schutz und Schirm.¹³¹ Vor

125 REC 3, Nr. 8942, vgl. BRAUN, Klerus des Bistums Konstanz, S. 167.

126 REC 3, Nr. 8272, vgl. BRAUN, Klerus des Bistums Konstanz, S. 149.

127 REC 3, Nr. 8524, vgl. BRAUN, Klerus des Bistums Konstanz, S. 167; KREBS, Nachlese, Nr. 9074a, Ablass für die Kapelle des Hospitals in Isny.

128 GISLER, Stellung der acht alten Orte, S. 1–6; SCHAUFELBERGER, Spätmittelalter, S. 280–284; HESSE/SCHMID/GERBER, Eroberung; SCHIB, Hochgericht und Niedergericht; SCHÖNENBERGER, Schisma, S. 253–255; DEGLER-SPENGLER, Geschichte, S. 111.

129 SCHAUFELBERGER, Spätmittelalter, S. 278–280; JANSON, Otto von Hachberg, S. 238–241; SCHIESS, Abschluss des Appenzellerkrieges.

130 Zum Appenzellerkrieg und zu den Zunftunruhen siehe FEGER, Geschichte des Bodenseeraumes 3, S. 126–155, 202–210. Zu den Zunftunruhen vgl. RUPPERT, Chroniken, S. 134–144.

131 REC 3, Nr. 8265. Zu dem von Albrecht Blarer geschlossenen Vertrag siehe oben unter Albrecht Blarer.

diesem Hintergrund weigerte sich die Stadt Zürich jedoch 1414, Bischof Otto in ihr Burgrecht aufzunehmen.¹³² Im Mai 1415 gelang es den Eidgenossen, die habsburgischen Besitzungen im Aargau zu erobern. Um zu verhindern, dass sie auch die überwiegend dort gelegenen bischöflichen Lande besetzten, stellte sich Otto von Hachberg, der das Bündnis mit Habsburg aufgekündigt hatte, nachdem Herzog Friedrich IV. am 30. März 1415 in die Acht erklärt worden war, auf ihre Seite.¹³³ Auf diese Unterstützung wies er immer wieder hin, als er seinen Einfluss auf die mächtigen Eidgenossen immer mehr schwinden sah.¹³⁴ Die Eroberung bischöflicher Territorien hatte er zwar verhindern können und sich zudem seine Rechte und Freiheiten in den bischöflichen Städten Kaiserstuhl, Klingnau, Bischofszell, Neunkirch, Tiengen und Markdorf von König Sigismund erneut verbrieft lassen,¹³⁵ gegenüber den Eidgenossen musste er jedoch einen deutlichen Machtverlust hinnehmen. So waren er und seine Nachfolger gezwungen, immer mehr Rechtsbefugnisse, wie die Hochgerichtsbarkeit, das Marktrecht, die Steuerhoheit und in den 1440er Jahren schließlich auch die militärische Hoheit, aus der Hand zu geben.¹³⁶

War Otto von Hachberg bei der Eroberung des Aargaus durch die Eidgenossen direkt in die Auseinandersetzung involviert gewesen, indem er das hochstiftische Territorium zu sichern suchte, nahm er in der Auseinandersetzung mit den Appenzellern sowie den Konstanzer Zunftunruhen vorwiegend die Rolle des Vermittlers ein.

Nachdem die Appenzeller 1408 in der militärischen Auseinandersetzung mit der Gesellschaft mit Sankt Jörgenschild und der Stadt Konstanz bei Bregenz geschlagen worden waren, König Ruprecht mit dem Konstanzer Frieden eine Beruhigung der Situation herbeigeführt und der Streit 1411 schließlich ein vorläufiges Ende gefunden hatte,¹³⁷ traten die Spannungen zwischen den Appenzellern, die gemeinsam mit den Eidgenossen ihre Rechte gegenüber dem Abt von St. Gallen durchzusetzen suchten, in den 1420er Jahren erneut

132 Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede 1, S. 142, Nr. 319, sowie als Auszug S. 46, Nr. 104. Vgl. BENDER, Zwinglis Reformationsbündnisse, S. 70.

133 REC 3, Nr. 8432. BIHRER, Feier ohne den Hausherrn, S. 24: „Als erster Konstanzer Bischof löste er die enge Verbindung zu den Habsburgern und näherte sich den Eidgenossen an“. Vgl. BENDER, Zwinglis Reformationsbündnisse, S. 70–72.

134 SCHIB, Hochgericht und Niedergericht, S. 66f.; DEGLER-SPENGLER, Geschichte, S. 111.

135 REC 3, Nr. 8469–8476; Reg. Imp. 11,1, Nr. 1773–1778, 4969.

136 SCHIB, Hochgericht und Niedergericht, S. 66, 68, 71, 75f.

137 Vgl. oben unter Albrecht Blarer.

auf. Auslöser war, dass die Appenzeller sich der Abtei St. Gallen wiederholt widersetzen und Übergriffe im Rheintal verübten, wogegen der Abt, Heinrich von Mansdorf, 1421 ein Urteil von den Eidgenossen erwirkte. Als sich die Appenzeller weigerten, den Spruch anzunehmen, appellierte Heinrich von Mansdorf an den Papst, der 1426 den Kirchenbann und das Interdikt über die Appenzeller verhängte.¹³⁸ Diese antworteten mit Verweigerung von Abgaben sowie Gewalttaten, bei denen auch Tote zu beklagen waren. Die Folge waren weitere Strafmaßnahmen, die von den Bischöfen von Konstanz und Augsburg gegen die Appenzeller verhängt wurden. Gleichwohl versuchte Otto von Hachberg in den folgenden Jahren gemeinsam mit dem Domkapitel, die Auseinandersetzung auf diplomatischem Wege beizulegen.¹³⁹ Da ihm dies nicht gelang, wandte er sich 1427 gemeinsam mit der Gesellschaft mit Sankt Jörgenschild¹⁴⁰ an den Reichstag zu Frankfurt. Die Kurfürsten baten daraufhin die Städte Bern und Zürich mitsamt deren Verbündeten um Hilfe und gestanden Otto von Hachberg sowie Bischof Peter von Augsburg im November 1427 Vollstreckungsvollmachten zu.¹⁴¹

Eine gütliche Einigung konnte jedoch immer noch nicht herbeigeführt werden, und so kam es Ende 1427 zur militärischen Auseinandersetzung zwischen den Appenzellern und dem Heer der Gesellschaft mit Sankt Jörgenschild sowie insbesondere den Söldnern Friedrichs VII. von Toggenburg.¹⁴² Nach anfänglichen Erfolgen der Appenzeller mussten sie sich schließlich im Sommer 1429 geschlagen geben. Der Appenzellerkrieg wurde mit dem Schiedsspruch vom 26. Juli 1429 endgültig beendet.¹⁴³

Zu Beginn der militärischen Auseinandersetzung mit den Appenzellern verließ Otto von Hachberg Ende 1427 die Kathedralstadt Konstanz und begab sich nach Schaffhausen, wo er bis März 1428 urkundete.¹⁴⁴ Für den

138 EHRENZELLER, Kloster und Stadt St. Gallen, S. 248–263; SCHIESS, Abschluss des Appenzellerkrieges, S. 16–28; SCHAUFELBERGER, Spätmittelalter, S. 278.

139 REC 3, Nr. 9141, 9201, 9215. Vgl. LUTZ, *Spiritualis fornicatio*, S. 317f.

140 Ottos Aufnahme in die Gesellschaft ist erst für den 20. April 1431 belegt, REC 3, Nr. 9363.

141 REC 3, Nr. 9189. Vgl. EHRENZELLER, Kloster und Stadt St. Gallen, S. 266–269; SCHIESS, Abschluss des Appenzellerkrieges, S. 34f.

142 REC 3, Nr. 9192. Vgl. RTA 9, S. 125 Anm. 45.

143 REC 3, Nr. 9272. Vgl. Nr. 9269, 9273; SCHIESS, Abschluss des Appenzellerkrieges, S. 36–47; EHRENZELLER, Kloster und Stadt St. Gallen, S. 270–290.

144 REC 3, Nr. 9192, 9196, 9207. Vgl. WOLFF, *Konstanzer Chronik Gebhart Dachers*, S. 477; BIHRER, *Winterthur als Bischofsstadt*, S. 125–127; RÜEDI, *Das geistliche Gericht zu Konstanz*, S. 105.

Auszug des Bischofs wird zum einen der Appenzellerkrieg, zum anderen die Fehde verantwortlich gemacht, die Otto von Hachberg zu dieser Zeit gegen das Stift Öhningen führte.¹⁴⁵

Wenige Tage nach dem Friedensschluss mit den Appenzellern am 26. Juli 1429 kam es in Konstanz zu Unruhen.¹⁴⁶ Konflikte zwischen den Geschlechtern – dem Konstanzer Patriziat – und den Zünften um Macht und Einfluss in der Stadt lassen sich bis 1342 zurückverfolgen. Während Ottos Amtszeit flammte die Auseinandersetzung erneut auf, als der Rat 1420 eine Satzung erließ, die Handelsgesellschaften zwischen Geschlechtern und Zünften untersagte und das Verbleiben in einer „ererbten“ Zunft gebot, wodurch wirtschaftliche Verbindungen zwischen Patriziern und Zunftleuten unterbunden werden sollten. Daraufhin gaben zahlreiche Geschlechter ihr Konstanzer Bürgerrecht auf und verließen die Stadt, womit auch eine soziale Verschiebung im Rat zugunsten der Zünfte eingeleitet wurde. Trotz Schlichtung der Auseinandersetzung, in deren Folge die Mehrzahl der Ausgezogenen zurückkehrte, kam es im August 1429 erneut zum Machtkampf zwischen alteingesessenen Kaufmannsgeschlechtern und Handelsleuten auf der einen Seite und Handwerkern auf der anderen, in dem die Geschlechter entschieden gegen den Machtzuwachs der politisch erstarkenden Zünfte vorgingen. Als bekannt wurde, dass einige Zunftmitglieder Verbindungen mit den Geschlechtern eingegangen waren, wurden diese von Bürgermeister und Rat zur Rechenschaft gezogen. Daraufhin wollten 48 Geschlechter-Genossen die Stadt verlassen, wurden jedoch von den Zunftmitgliedern gewaltsam daran gehindert. Infolge dieser Eskalation flohen die Vertreter der Geschlechter auf die bischöfliche Pfalz und baten Otto von Hachberg um Hilfe.¹⁴⁷ Der Bischof versuchte in der Auseinandersetzung zu vermitteln, blieb jedoch erfolglos. Auch weitere Verhandlungen Ottos in dieser Sache führten nicht zur Beilegung des Konflikts. So mussten die Geschlechter schließlich am 13. September 1429 für den Fall ihres Auszugs einen erzwungenen Eid schwören, der sie vor allem

145 Vgl. JANSON, Otto von Hachberg, S. 239 Anm. 126; WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 479f.; BIHRER, Kaiserstuhl im Spätmittelalter, S. 85.

146 Zum Folgenden siehe JOOS, Unruhen, S. 31–58; JANSON, Otto von Hachberg, S. 241–245; REC 3, Nr. 9274; MAURER, Konstanz im Mittelalter 2, S. 48–70; BECHTOLD, Zunftbürgerschaft und Patriziat, S. 133–147; HORSCH, Konstanzer Zünfte, S. 26–28; HEIERMANN, Zur Katz, S. 135–137; MARMOR, Zunftempörungen, S. 549–571.

147 WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 480; RUPPERT, Chroniken, S. 137.

zu hohen Bußzahlungen verpflichtete. Ende Oktober zog die Mehrzahl der Geschlechter dann nach Schaffhausen. Auch Otto von Hachberg, der sich auf die Seite der Patrizier gestellt hatte, verließ aus Protest mit seinem gesamten Hof sowie dem geistlichen Gericht die Stadt und ließ sich im Schaffhauser Allerheiligenkloster nieder.¹⁴⁸ Nach weiteren Schlichtungsversuchen, an denen der Bischof maßgeblich beteiligt war, gelang es schließlich König Sigismund, die Auseinandersetzung im folgenden Jahr zu beenden. Nach dem königlichen Schiedsspruch (Richtung) vom 13. Dezember 1430,¹⁴⁹ der bis zur Reformation die Verfassungsgrundlage der Stadt blieb, wurde der Rat wieder je zur Hälfte mit Zunftleuten und Patriziern besetzt. Diese Entscheidung setzte zum einen den Spruch des Nürnberger Burggrafen von 1371 wieder in Kraft, zum anderen griff der König hart gegen die Zünfte durch, indem er das Zunftwesen weitgehend umgestaltete: Statt der bisherigen 20 waren nur noch zehn Zünfte zugelassen. Otto von Hachberg war bereits am 21. Oktober 1430 mit seinem Hof und Gericht wieder nach Konstanz zurückgekehrt und forderte die Geschlechter auf, seinem Beispiel zu folgen.¹⁵⁰ Die Zunftunruhen waren damit endgültig beigelegt, und am 25. Februar 1431 hielt Otto von Hachberg mit dem Rat und den Geschlechtern, der Konstanzer Bürgerschaft und den Domherren ein Festmahl, um auch symbolisch einen Schlussstrich unter die Auseinandersetzungen der letzten Jahrzehnte zu ziehen.¹⁵¹

Neben diesen großen Konflikten, die in Ottos Amtszeit fielen, war er in zahlreiche kleinere Fehden und Auseinandersetzungen um weltliche Rechte

148 REC 3, Nr. 9281. Otto von Hachberg urkundete erstmals am 24. Oktober 1429 in Schaffhausen, REC 3, Nr. 9274. Vgl. WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 479–481.

149 REC 3, Nr. 9339; Reg. Imp. 11,2, Nr. 8007. Vgl. BENDER, Zwinglis Reformationsbündnisse, S. 85–90.

150 REC 3, Nr. 9335.

151 REC 3, Nr. 9350; JANSON, Otto von Hachberg, S. 245; WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 527; RUPPERT, Chroniken, S. 174; MAURER, Konstanzer Konzil als städtisches Ereignis, S. 166.

und Kompetenzen,¹⁵² aber auch um kirchliche Ansprüche, namentlich um Abgaben aus der geistlichen Jurisdiktion, verwickelt.¹⁵³

8. Verhältnis zum Domkapitel

Seit dem 14. Jahrhundert gewann das Konstanzer Domkapitel gegenüber den Bischöfen an Einfluss und sicherte sich mehr und mehr Mitsprache in der geistlichen und weltlichen Verwaltung des Bistums.¹⁵⁴ In der 1411 unterzeichneten Wahlkapitulation Ottos von Hachberg hatten sich die Kapitulare umfassende Rechte verbriefen lassen. Insbesondere bezüglich der Güter des Hochstifts hatten sie an Einfluss gewonnen.¹⁵⁵ Otto von Hachberg war dem Domkapitel somit in zahlreichen Belangen – allen voran in finanziellen Fragen – Rechenschaft schuldig und stand in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis.

Möglicherweise war die Beziehung von Bischof und Domkapitel seit Anbeginn dadurch belastet, dass das Wahlrecht des Domkapitels durch Ottos päpstliche Providierung 1410 unterlaufen worden war.¹⁵⁶ Ottos Bautätigkeit, die die Finanzen des Hochstifts zusätzlich belastete, wird die Beziehung zum Domkapitel nicht verbessert haben. Die Spannungen entluden sich schließlich

152 Die Zürcher verwüsteten 1410 auf einem Zug über Turbenthal nach Fischingen das bischöflich-konstanzische Amt Tannegg, REC 3, Nr. 8162. 1417 kam es zum Streit zwischen Otto von Hachberg sowie Zürich, Bern, Uri, Obwalden, Nidwalden, Zug und Glarus um die Städte Klingnau und Kaiserstuhl, REC 3, Nr. 8538, 8541. Die Auseinandersetzungen mit dem Luzerner Propst Nikolaus Bruder 1417 zeigen, dass das Kloster Luzern nicht der Jurisdiktion des Bischofs, sondern derjenigen der Abtei Murbach unterstand, REC 3, Nr. 8535. 1418/19 kam es zur Auseinandersetzung um die Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Stadt Meersburg als bischöflicher Stadt, REC 3, Nr. 8679, 8702, 8703, 8741, und Reg. Imp. 11,1, Nr. 3527, 3927. Im Zuge des Streits um die Rechte gegenüber dem Stift Öhningen überfielen Otto von Hachberg und die Herren im Hegau Ende 1427 die von Öhningen und erbeuteten 2000 Heller, REC 3, Nr. 9193, 9200. Streit um das Recht, in Arbon Ammann und Räte einzusetzen, REC 3, Nr. 9308, 9309. Streit um Lehnrechte an Schloss und Stadt Tiengen, REC 3, Nr. 9526, 9539. Zu diesen und weiteren Fällen vgl. JANSON, Otto von Hachberg, S. 237 f. Anm. 121.

153 Siehe hierzu oben (5. Verschuldung des Hochstifts und bischöfliche Finanzpolitik).

154 MAIER, Domkapitel und Fürstbischof, S. 160.

155 BRUNNER, Wahlkapitulationen, S. m15–m16; JANSON, Otto von Hachberg, S. 227 Anm. 43.

156 So MAIER, Domkapitel und Fürstbischof, S. 147.

im offenen Konflikt, nachdem Otto von Hachberg 1424 ernsthaft erkrankt war und die Amtsgeschäfte zwischenzeitlich an das Domkapitel abgeben musste.¹⁵⁷ Am 9. November dieses Jahres schrieb er an Bürgermeister und Rat der Stadt Freiburg und erklärte: *wir sint etwevil zittel nit vast gesunt gewesen und sind hut bi tag nit wol starck, und begint sich unser siechtag sweren und meren, das wir wol wiser artzet ratt bedorfent*. In seiner Not bat er die Stadt Freiburg darum, ihm ihren Arzt, Meister Paul, zu schicken.¹⁵⁸ Woran Otto von Hachberg litt, wird in den Quellen unterschiedlich definiert. Jacob Manlius spricht von *incurabilis S. Valentini morbus*,¹⁵⁹ Caspar Bruschius von *morbus herculeus aut caducus ut vulgo vocant*.¹⁶⁰ Otto von Hachberg wird also von epileptischen Anfällen gepeinigt gewesen sein. Ferner setzte ihm eine Augenkrankheit zu, die sein Sehvermögen deutlich beeinträchtigte.¹⁶¹ Christoph Schulthaiß bezeichnet Otto als einäugig¹⁶² und bemerkte, *Otto ... hat ein stain in dem ainen aug, er ward also blind, dass er das bistumb dem capittel müst uffgeben*.¹⁶³ Otto äußerte sich auch selbst zu seinem Augenleiden: *Ego enim lippientibus oculis solem in rota in tantis materiis aut potius misteris conspicere non valeo nec valui et tamen nisus sum intueri nec tamen nedum non penetrans, sed nec etiam prope attingens*.¹⁶⁴

Gegen Ende des Jahres 1424 hatte sich Ottos Gesundheitszustand offenbar so verschlechtert, dass er sich gezwungen sah, zum Besten des Bistums vorübergehend von seinem Amt zurückzutreten. Er begründete diesen Schritt

157 REC 3, Nr. 9047.

158 REC 3, Nr. 9053.

159 MANLIUS, *Chronicon Episcopatus Constantiensis*, S. 685; *Gallia Christiana* 5, Sp. 923.

160 REC 3, Nr. 9591. Vgl. MERCK, *Chronick*, S. 252: *Darnach, als er anfieng alt vnnd schwach zu werden, sendet ihn Gott der Herr die fallende Sucht oder Epilepsiam zu, in der er wunderbarliche gedult erzaigt*; BUCELINUS, *Constantia Rhenana*, S. 319: *Proin ad Patrum Franciscanorum Coenobium concedens, ibi vitae reliquum sancte transegit, cum paulo ante resignationem morbo Epileptico coepisset laborate, quem tulit patientissime*.

161 REC 3, Nr. 9591, 9592; DEGLER-SPENGLER, *Otto von Hachberg*, S. 346; JANSON, *Otto von Hachberg*, S. 252 Anm. 189; WINGENROTH/GRÖBER, *Grabkapelle* (1909), S. 18, 45 Anm. 103.

162 SCHULTHAISS, *Bisthums-Chronick*, S. 54; GERLACH, *Bischof Otto III.*, S. 96.

163 Schulthaiß, *Collectaneen*, zitiert nach WERMINGHOFF, *Thätigkeit*, S. 13 Anm. 1. Die acht Bände mit *Collectaneen* (bis 1576) von Christoph Schulthaiß befinden sich im Stadtarchiv Konstanz unter der Signatur A I 8.

164 Zitiert nach WERMINGHOFF, *Thätigkeit*, S. 39. Vgl. ebd., S. 13; WINGENROTH/GRÖBER, *Grabkapelle* (1909), S. 18.

nicht nur damit, dass er seit einiger Zeit schwach und gebrechlich sei, sondern auch mit den hohen Schulden, die auf dem Hochstift lasteten. Unter genauer Regelung einzelner Punkte übergab er dem Domkapitel am 13. Dezember 1424 alle geistliche und weltliche Gewalt und allen Besitz auf zehn Jahre gegen die Zahlung einer Pension in Höhe von jährlich 2000 Gulden.¹⁶⁵

Nachdem das Domkapitel am 20. Dezember durchgesetzt hatte, dass der Bischof nach Ablauf der vereinbarten zehn Jahre Besitz und Einkünfte für weitere fünf Jahre nicht nutzen dürfe, bestätigte es am 24. Dezember die Abmachungen.¹⁶⁶ Die bischöfliche Amtsgewalt ging an den Generalvikar Ludwig Nithart über.¹⁶⁷ Drei Jahre nach Abtretung des Bistums an das Domkapitel, im Frühjahr 1427, hatte sich Ottos Gesundheitszustand offenbar soweit gebessert, dass er wieder in Amt und Würden zurückzukehren suchte. Am 25. April ließ er sämtliche Prokuratoren des Bistums versammeln und nahm ihnen das Gehorsamsversprechen ab. Ferner erklärte er den amtierenden Generalvikar Ludwig Nithart, den Offizial Leonhard Mosthard¹⁶⁸ und zwei Notare für abgesetzt.¹⁶⁹ Am 4. Mai widerrief er die dem Domkapitel

165 REC 3, Nr. 9058, 9061, 9181. In der Chronistik werden diese Ereignisse in das Jahr 1423 datiert: WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 460–462; MONE, Quellensammlung 1, S. 335; SCHULTHAISS, Bisthums-Chronick, S. 55. Vgl. KELLER, Verschuldung, S. 41; MAIER, Domkapitel von Konstanz, S. 28; BRUNNER, Wahlkapitulationen, S. m16.

166 REC 3, Nr. 9061, 9063, 9181. Gebhart Dacher berichtet: *Als man von der gepurt cristi zalt tusend vierhundert vnd drii vnd zwaintzig jare do gab Byschoff ott, Marggrauff von Rötel, sinen Byschofflichen gewalt dem cappittel zu Costentz zu der hohen gestift vff vnd verbriefft sich gegen dem Cappittel, das er jnen den gewalt laussen wölt. dar vmb gabend sy jm grosz libgeding vnd süst güet*, WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 460.

167 Zu Ludwig Nithart, der vom 1. Juni 1424 bis zum 18. September 1434 Konstanzer Generalvikar war, siehe OTTNAD, Generalvikare, S. 542; WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 461 Anm. 901. Zu seinen Amtsgeschäften vgl. REC 3, Nr. 9059, 9062, 9066, 9075.

168 Zu Leonhard Mosthard (Moschart) siehe OTTNAD, Offiziale, S. 591; WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 461 Anm. 900.

169 REC 3, Nr. 9171, 9172. Gebhart Dacher berichtet: *Aber wie dem allem, als nur er vnd das cappittel lang zit mit ainander sich nüt vermochtend vnd er das Bystum vnd gewaltsami gern wyder gehabt hett, da wyder aber ain cappittel was, also vff sant Marcus tag do liesz Byschoff ott all procuratores, die zu dem hof gehortend, zü jm berüffen vnd samlen vnd sprach zü jnen: jr sind min geswornen, ir sollen mir gehorsam sin. jch wil selb ze gericht sitzen‘ Nun hett das Cappittel vor ainen Richter, des wolt er nit, vnd also sasz er selb zu gericht*, WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 460; Vgl. MONE, Quellensammlung 1, S. 331.

im Dezember 1424 übertragenen Vollmachten, die mehr zum Schaden als zum Nutzen des Bistums gewesen seien. Da sich das Domkapitel weigerte, die Siegel des Offizials und des Generalvikars herauszugeben, erklärte Otto beide Hoheitszeichen für ungültig.¹⁷⁰ Bischof und Domkapitel bannten sich gegenseitig, das Domkapitel klagte in Rom.¹⁷¹

Der Rat der Stadt Konstanz versuchte, in dieser Auseinandersetzung zu vermitteln, und erreichte am 14. Juli 1427 einen Vergleich. Darin wurde festgehalten, dass der 1424 geschlossene Vertrag uneingeschränkt gültig sein soll. Neben weiteren Details wurde Otto von Hachberg die Erhöhung seiner Pension in Aussicht gestellt.¹⁷² Damit blieb es bei der ursprünglichen Vereinbarung zwischen Bischof und Domkapitel mit Ausnahme des Passus, nach dem der Bischof zusätzlich fünf Jahre lang auf die Besitzungen und Einkünfte des Bistums verzichten sollte. Dieser wurde fallengelassen. Am 29. September 1427 bestätigte Papst Martin V. die neue Vereinbarung.¹⁷³

Ottos Versuch, die Regierung des Bistums wieder zu übernehmen, war zwar 1427 gescheitert, zwei Jahre später unternahm er jedoch einen neuen und diesmal erfolgreichen Vorstoß: 1429 gelang es Otto, die Verwaltung des Bistums wieder an sich zu bringen. Er kam mit dem Domkapitel überein und musste versichern, das Bischofsamt selbst auszuüben und es keinem anderen zu übertragen. Ferner musste er sich verpflichten, an der Schuldentilgung mit jährlich 1000 Gulden mitzuwirken. Komme Otto diesen Verpflichtungen nicht nach, werde die Verwaltung des Bistums wieder an das Domkapitel fallen.¹⁷⁴

Entgegen dieser Vereinbarungen hatte Otto am 18. Mai 1431 – möglicherweise erneut aus gesundheitlichen Gründen – Heinrich von Hailfingen (1412–1432), den Abt des Klosters Bebenhausen, zum Pfleger des Bistums bestellt.¹⁷⁵ Damit traf er auf den Widerstand des Domkapitels, das sich auf die Vereinbarungen von 1429 berief und die Verwaltung des Bistums beanspruchte. Der Bischof zitierte das Kapitel daraufhin vor den Erzbischof von Mainz,

170 REC 3, Nr. 9174. Vgl. DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 69.

171 REC 3, Nr. 9171.

172 REC 3, Nr. 9177.

173 REC 3, Nr. 9183. Vgl. Nr. 9171; SCHULTHAISS, Bisthums-Chronick, S. 55 f.; JANSON, Otto von Hachberg, S. 232.

174 Die Vereinbarungen von 1429 sind nicht überliefert, sie können lediglich aus späteren Dokumenten erschlossen werden, vgl. REC 3, Nr. 9409.

175 REC 3, Nr. 9372.

das Kapitel appellierte seinerseits am 5. August in Rom.¹⁷⁶ Die Auseinandersetzung spitzte sich derart zu, dass Otto von Hachberg Ende 1431/Anfang 1432 mit seinem Hof nach Schaffhausen übersiedelte.¹⁷⁷ Entschieden wurde der Streit schließlich vom Basler Konzil. Kardinallegat Julian Cesarini fällte am 20./21. Januar 1432 den Schiedsspruch, der dem Bischof die Verwaltung des Bistums zubilligte, die er in eigener Person wahrzunehmen habe, und dem Abt von Bebenhausen alle Vollmachten entzog.¹⁷⁸

Otto von Hachberg und das Domkapitel stimmten dem Konzilsentscheid zu. Der wiederhergestellte Frieden währte jedoch nur wenige Wochen, denn am 24. Februar 1432 erließ der Domdekan Johannes Lüti¹⁷⁹ ein Statut bezüglich der *reformatio morum et status clericorum Constantiensis*. Otto von Hachberg sah seine bischöfliche Amtsgewalt dadurch beschnitten und protestierte.¹⁸⁰ Er verwies darauf, dass der Domdekan lediglich dem Domklerus weisungsbefugt sei, nicht jedoch dem Klerus der ganzen Stadt, und dass der Erzbischof von Mainz zudem ein entsprechendes Mandat für seine Erzdiözese erlassen habe.¹⁸¹ Da sich Johannes Lüti weigerte, das Statut zu widerrufen, verhängte Otto von Hachberg den Bann über ihn und appellierte an das Basler Konzil.¹⁸²

Unterdessen führte der Streit zwischen Bischof und Domkapitel im Sommer 1432 zur Spaltung des Klerus in der Kathedralstadt, als nämlich beide Parteien jeweils eigene Fronleichnamsprozessionen ankündigten. Die geistlichen Institutionen, der städtische Rat und die Bürger mussten sich folglich entscheiden, welcher Partei sie angehören und bei welchem Umgang sie teilnehmen wollten. Die meisten Ordenskonvente der Stadt sowie ein kleiner Teil der städtischen Geistlichkeit gingen mit Otto von Hachberg, der größere Teil des Klerus und die Schüler hingegen mit dem Domkapitel. Der städtische Rat sowie der Dominikanerkonvent enthielten sich und nahmen

176 REC 3, Nr. 9382. Zu Heinrich von Hailfingen siehe SYDOW, Zisterzienserabtei Bebenhausen, S. 235 f.

177 REC 3, Nr. 9408. Vgl. SCHULTHAISS, Bisthums-Chronick, S. 56; JANSON, Otto von Hachberg, S. 233; TYLER, Lord of the Sacred City, S. 55; BIHRER, Winterthur als Bischofsstadt, S. 126; RÜEDI, Das geistliche Gericht zu Konstanz, S. 112.

178 REC 3, Nr. 9409.

179 Zu Johannes Lüti siehe OTTNAD, Generalvikare. S. 541 f.; DEGLER-SPENGLER/KUNDERT, Dignitäre, S. 818, 832; REINHARDT, Archidiakone, S. 863.

180 REC 3, Nr. 9411, 9412. Vgl. WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 529 Anm. 1210.

181 REC 3, Nr. 9412; JANSON, Otto von Hachberg, S. 233; BINTERIM, Pragmatische Geschichte 7, S. 82–85.

182 MAIER, Domkapitel von Konstanz, S. 42.

an keiner der beiden Prozessionen teil. Der Rat ging schließlich jedoch bei einem dritten, nachträglich ausgerichteten Umgang mit, den der dem Bann enthobene Domdekan Johannes Lüti initiiert hatte.¹⁸³

Im Juli 1432 wurden dem Basler Konzil die Unterlagen des Konstanzer Streits übergeben¹⁸⁴ und vermutlich auf Druck des Konzils kam es im September zu einer Vereinbarung zwischen Bischof und Domkapitel: Otto von Hachberg sollte das Bischofsamt weiterhin ausüben und Johannes Lüti als sein Statthalter und Verweser in geistlichen und weltlichen Dingen fungieren.¹⁸⁵

Mit dieser Entscheidung waren die Streitigkeiten zwischen Otto von Hachberg und dem Domkapitel zwischenzeitlich beigelegt, und noch im gleichen Jahr setzte sich der Bischof gemeinsam mit dem Domkapitel dafür ein, die Domherrenstellen verantwortungsvoller zu besetzen, indem der Zugang schärfer reglementiert wurde: Zu den Voraussetzungen für die Aufnahme ins Domkapitel gehörte unter anderem die eheliche Geburt, die Herkunft aus dem Adels- oder Ritterstand sowie der Nachweis des Studiums der Theologie oder der Rechte mit einer Graduierung zumindest als Lizentiat.¹⁸⁶ Am 1. Juli 1433 bestätigte Papst Eugen IV. diese Statuten, und das sogenannte Privilegium Eugenianum wurde ein viel zitiertes Privileg des Konstanzer Domkapitels.¹⁸⁷

Trotz dieser Übereinkunft trat keine endgültige Ruhe im Verhältnis zwischen Bischof und Domkapitel ein, da sich Otto von Hachberg schließlich darum bemühte, sein Amt zu resignieren, und nach einem Nachfolger Ausschau hielt. Hintergrund seiner Bestrebungen war seine erneut schwindende Gesundheit.¹⁸⁸ So war er 1432 vom Konzil mehrfach aufgefordert worden, persönlich nach

183 REC 3, Nr. 9431–9434; WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 529 mit Anm. 1213; SCHULTHAISS, Bisthums-Chronick, S. 55; JANSON, Otto von Hachberg, S. 233 f.; MAURER, Konstanz im Mittelalter 2, S. 93.

184 REC 3, Nr. 9435. Vgl. MAIER, Domkapitel von Konstanz, S. 39.

185 REC 3, Nr. 9454–9458, vgl. DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 69 f.

186 REC 3, Nr. 9467, 9468. Die Statuten sind abgedruckt bei WERMINGHOFF, Zwei Statuten, S. 650 f. Mit diesen Bestimmungen knüpfte man an Reformen an, die das Domkapitel bereits im Frühjahr 1432 in Angriff genommen hatte, REC 3, Nr. 9413; ROTH VON SCHRECKENSTEIN, Untersuchungen, S. 19; JANSON, Otto von Hachberg, S. 234 f.; MAIER, Domkapitel von Konstanz, S. 28 Anm. 64; MAIER, Domkapitel und Fürstbischof, S. 147; BRAUN, Klerus des Bistums Konstanz, S. 24–26.

187 REC 3, Nr. 9511. Vgl. MAIER, Domkapitel und Fürstbischof, S. 147.

188 JANSON, Otto von Hachberg, S. 235.

Basel zu kommen.¹⁸⁹ Er folgte dieser Aufforderung jedoch nicht, sondern ließ sich unter anderem aus gesundheitlichen Gründen entschuldigen und schickte stattdessen seinen Offizial Johann Guldin¹⁹⁰ sowie seinen Gesandten Heinrich Anenstetter,¹⁹¹ den Propst des Zürcher Großmünsters.¹⁹²

Ottos Anstrengungen, einen Nachfolger in Stellung zu bringen, erregten den Widerstand des Domkapitels, das sich auf den Schiedsspruch des Basler Konzils vom Januar 1432 berief. In diesem Konflikt, in den Otto von Hachberg über Jahre verwickelt war, versuchte im Frühjahr 1433 schließlich sogar König Sigismund zu vermitteln. Auch seine Unterhändler, darunter Bischof Albrecht von Eichstätt, kamen nach viertägigen Verhandlungen jedoch zu keinem Ergebnis.¹⁹³

9. Resignation des Bischofsamts und die darauf folgenden Jahre

Nachdem Otto von Hachberg das Bischofsamt 1429 wieder übernommen hatte, bemühte er sich – vorwiegend wohl aus gesundheitlichen Gründen – bereits wenig später darum, einen Verweser für die Amtsgeschäfte einzusetzen. Schließlich trug er sich mit dem Gedanken, sein Amt endgültig aufzugeben, und nahm deshalb vermutlich im Sommer 1433 Kontakt zu Friedrich von Zollern auf. Friedrich war seit 1402 Kanoniker und seit 1420 Domkämmerer in Straßburg, außerdem 1413 sowie zwischen 1420 und 1422 Archidiakon des

189 REC 3, Nr. 9446, 9461, 9464, 9469, 9472. Vgl. HALLER, Concilium Basiliense 2, S. 193 zu 14. August 1432: *Item fiat simile mandatum, in scriptis episcopo Constantiensi, ut infra XII dies veniat personaliter*; S. 240 zu 7. Oktober: *Item videntur citandi episcopi vicini, quod veniant ad consilium, sicut Argentinensis, Constantiensis, Metensis et ceteri, propter adventum Bohemorum*; S. 266 zu 8. November: *Veniat personaliter ad concilium dominus episcopus Constanciensis provincie Maguntine tempore tractatus Bohemorum*; S. 289 zu 10. Dezember: *Dominus episcopus Constanciensis provincie Maguntine veniat personaliter per totum mensem decembris et incorporet se concilio, postmodum si licenciam pecierit, de levi poterit obinere*; S. 296 zu 16. Dezember: *Placuit quod dominus episcopus Constanciensis provincie Maguntine, attenta infirmitate qua detinetur et aliis causis rationabilibus pro parte ipsius allegatis, habeatur pro excusato*.

190 Zu Johann Guldin siehe OTTNAD, Offiziale, S. 592; JANSON, Otto von Hachberg, S. 256 Anm. 208.

191 Zu Heinrich Anenstetter siehe OTTNAD, Offiziale, S. 586 f.

192 JANSON, Otto von Hachberg, S. 249 Anm. 182.

193 REC 3, Nr. 9485, vgl. Nr. 9490, 9499; WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 491 Anm. 1050.

Archidiakonats Ultra Rhenum. Daneben war er 1433/34 Bote des Kaisers bei den preußischen Ständen, um in den Friedensverhandlungen mit Polen die Rechte des Deutschen Ordens wahrzunehmen.¹⁹⁴ Eine Zeitlang galt er auch als aussichtsreicher Kandidat auf das Straßburger Bischofsamt. Auf welchem Wege der Kontakt zwischen Otto von Hachberg und Friedrich von Zollern zustande kam, ist nicht bekannt. Am 15. November 1433 übergab Otto ihm jedoch das Bistum gegen ein Leibgeding von 2500 Pfund Silber. Im Jahr darauf wurde die jährliche Pension jedoch wegen der Schuldenlast, die auf dem Bistum lag, auf 1300 Pfund reduziert, dazu kam jedoch die Erlaubnis, auf einer Burg des Bistums zu wohnen.¹⁹⁵

Dieser Akt führte erneut zu Auseinandersetzungen mit dem Domkapitel, und beide Parteien appellierten schließlich wiederum beim Basler Konzil,¹⁹⁶ das am 27. Januar 1434 Propst Tilman Joel von St. Florin in Koblenz mit Vollmachten nach Konstanz sandte, um den Bischof mit dem Domkapitel zu versöhnen.¹⁹⁷ Dieser Versuch misslang jedoch und es folgten mehrmonatige Verhandlungen, in denen der Bischof von Como, Francesco Bossi (1420–1434), am 20. Mai 1434 vom Konzil beauftragt wurde, die streitenden Parteien anzuhören. Die im Juni dieses Jahres geführten Gespräche mündeten in eine Entscheidung, über die nichts Näheres bekannt ist, die jedoch dazu führte, dass Otto von Hachberg am 6. September 1434 von Papst Eugen IV. von seinem Konstanzer Amt entbunden und zum Titularbischof von Caesarea ernannt wurde.¹⁹⁸ Am gleichen Tag wurde Friedrich von Zollern mit dem Bistum Konstanz providiert.¹⁹⁹

Nach seiner Resignation im September 1434 ging Otto von Hachberg zunächst nach Schaffhausen, ließ sich dann aber in Konstanz nieder, wo er ein Haus beim Franziskanerkloster erwarb und am Konventsleben der Brüder

194 Zu Friedrich von Zollern siehe REC 3, Nr. 9595–9600; Brigitte DEGLER-SPENGLER, Friedrich von Zollern, 1434–1436, in: HS I 2,1, S. 349–351; WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 532 Anm. 1224.

195 REC 3, Nr. 9530, 9602; WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 532, 547. Vgl. DANN, Besetzung des Bistums Konstanz, S. 70; MAIER, Domkapitel von Konstanz, S. 28. Fraglich ist, ob Friedrich von Zollern Otto von Hachberg bereits vorher im Amt vertreten hat, JANSON, Otto von Hachberg, S. 235 Anm. 108; BRAUN, Klerus des Bistums Konstanz, S. 15.

196 REC 3, Nr. 9601, 9530.

197 REC 3, Nr. 9537. Zu Propst Tilman Joel vgl. DIEDERICH, St. Florin zu Koblenz, S. 228.

198 REC 3, Nr. 9561, 9585.

199 REC 3, Nr. 9602.

teilnahm.²⁰⁰ Am 24. November 1435 erwarb er das Bürgerrecht der Stadt.²⁰¹ Zu dieser Zeit lebten folglich drei Bischöfe in der Stadt, die beiden zurückgetretenen Altbischöfe Albrecht Blarer und Otto von Hachberg sowie der amtierende Friedrich von Zollern, *das was ain seltsam sach*, wie Christoph Schulthaiß in seinen Collectaneen kommentierte.²⁰²

Während seines Ruhestands, in dem es ihm offenbar gesundheitlich wieder besser ging, widmete sich Otto von Hachberg verstärkt seinen wissenschaftlichen Interessen. Bereits in den Jahren 1424 bis 1429, in denen er krankheitsbedingt die Amtsgeschäfte niederlegen musste, hatte er sich mit theologischen Fragestellungen befasst: Am 16. Mai 1425 ließ er durch den Domherrn Otto von Rheinegg theologische Werke aus der Konstanzer Münsterbibliothek ausleihen, insgesamt 18 Folianten mit Glossen zum Alten und Neuen Testament.²⁰³ Nach seiner Resignation entlieh er 1442 erneut Bücher, diesmal jedoch vom Benediktinerkloster Allerheiligen in Schaffhausen, über deren Anzahl und Inhalt nichts bekannt ist.²⁰⁴ Ottos Interesse an theologischen und juristischen Themen ist auch in der Chronistik belegt, laut Gallus Öhems Bischofschronik war er *ain göttlicher herr vnd studiret gern, hat vil bücher*.²⁰⁵

Seine private Bibliothek, die er nach seiner Resignation ausbaute, umfasste 54 theologische, juristische (römisches und kanonisches Recht) und philosophische Werke, die auch sein Interesse am italienischen Humanismus spiegeln.²⁰⁶ Ottos sehr viel jüngerer Bruder Wilhelm (ca. 1406–1482), der 1428 die Regierung in der Markgrafschaft Hachberg übernommen hatte, erbte Ottos Bibliothek und veräußerte sie 1451 dem Reichenauer Abt Friedrich

200 REC 3, Nr. 9530; MANLIUS, *Chronicon Episcopatus Constantiensis*, S. 685. Vgl. JANSON, *Otto von Hachberg*, S. 251 Anm. 184, S. 273 Anm. 264; WERMINGHOFF, *Thätigkeit*, S. 3 Anm. 1.

201 REC 3, Nr. 9716; JANSON, *Otto von Hachberg*, S. 252.

202 REC 3, Nr. 9602.

203 Auflistung der einzelnen Bände bei LEHMANN, *Bibliotheks kataloge* 1, S. 200 f.

204 JANSON, *Otto von Hachberg*, S. 253–255; WERMINGHOFF, *Thätigkeit*, S. 3 f.; BRAUN, *Klerus des Bistums Konstanz*, S. 102; TÜCHLE, *Stadt des Konzils*, S. 63–65; FRAUENFELDER, *Bücherstreit*, passim; BÄNZIGER, *Beiträge zur Geschichte der Spätscholastik*, S. 17; REC 4, Nr. 10605.

205 Zitiert nach REINERS-ERNST, *Regesten*, S. 18. Vgl. GERLACH, *Bischof Otto III.*, S. 96.

206 WERMINGHOFF, *Thätigkeit*, S. 9 f.; JANSON, *Otto von Hachberg*, S. 260–264; WINGENROTH/GRÖBER, *Grabkapelle* (1909), S. 20–24. Zu Ottos Beschäftigung mit Petrarca siehe BÄNZIGER, *Beiträge zur Geschichte der Spätscholastik*, S. 16–19; BÄRMANN, *Helden unter Bauern*, S. 77 f.; JANSON, *Otto von Hachberg*, S. 262–264.

von Wartenberg (1427–1453). Aus Anlass dieses Verkaufs ließ Friedrich durch die Konstanzer Domherren Johann Guldin²⁰⁷ und Johannes Spenlin²⁰⁸ Verzeichnisse der Bände anlegen²⁰⁹ und ihren Wert schätzen. Obwohl sich dieser auf 473½ Gulden belief, zahlte Friedrich von Wartenberg jedoch die von Wilhelm von Hachberg geforderten 600 Gulden.²¹⁰

Ottos Bücher wurden in die Bibliothek des Klosters Reichenau integriert. 1804 gelangten sie mit dem Großteil der Reichenauer Bände nach Karlsruhe, wo sie in der Badischen Landesbibliothek im Bestand Aug. 23 größtenteils heute noch nachweisbar sind.²¹¹ Die überlieferte Bibliothek Ottos von Hachberg ist auch deshalb für die Forschung zu seiner Person von großem Wert, weil sich darin seine eigenhändigen Annotierungen sowie Besitzeinträge finden.²¹² Die einzelnen Titel spiegeln zum einen Ottos wissenschaftliche Interessen wider, sie standen zum anderen in engem Zusammenhang mit seiner eigenen

207 Siehe oben (8. Verhältnis zum Domkapitel).

208 Zu Johannes Spenlin zu Rottenburg siehe JANSON, Otto von Hachberg, S. 256 Anm. 207.

209 Verzeichnisse der Bücher bei JANSON, Otto von Hachberg, S. 348–358, vgl. ebd., S. 255–264; WERMINGHOFF, Thätigkeit, S. 5–9; PREISENDANZ, Reichenauer Handschriften 3,2, S. 24–31, vgl. ebd., S. 107. *Registrum librorum, quos venerabilis ac praeclare memorie pater et dominus fridericus de Wartenberg olim huius monasterii abbas emittit a domino marchione de Rötell fratre episcopi felix memorie Ottonis constanciensis dyocesis pro 600 florenis renensibus in autopromptis et expositis*, zitiert nach PREISENDANZ, Reichenauer Handschriften 3,2, S. 24, und LEHMANN, Bibliothekskataloge 1, S. 203 Anm. zu Z. 23.

210 Die Preisliste der einzelnen Bände bietet LEHMANN, Bibliothekskataloge 1, S. 202–205, 268–273; vgl. WERMINGHOFF, Thätigkeit, S. 4; BÄRMANN, Helden unter Bauern, S. 98 Anm. 108; JANSON, Otto von Hachberg, S. 257 Anm. 209. Nach Johann Pfusers Gedenkbuch: *Item er [i. e. Friedrich von Wartenberg] hätt erkoft bischoff Otten sälgen bücher by LII vollumina umb fünff Hundert guldin vmb den marggraffen von Rötteln sinen brüder*, zitiert nach PREISENDANZ, Reichenauer Handschriften 3,2, S. 23, und LEHMANN, Bibliothekskataloge 1, S. 227.

211 LEHMANN, Bibliothekskataloge 1, S. 227f., 268–273; PREISENDANZ, Reichenauer Handschriften 3,2, S. 23.

212 *Istum librum ut istam bibliam recepi Otto episcopus Constanciensis marchio de hochberg in monasterio Öningenn, cui etiam monasterio restitui datum, anno 1432 scriptum manu propria et concessi eam affini meo dicto Iosth de wangen. O. Constanciensis*, zitiert nach PREISENDANZ, Reichenauer Handschriften 3,2, S. 23 Anm. 1, dort auch weitere Hinweise auf eigenhändige Bucheinzeichnungen Ottos von Hachberg, vgl. auch JANSON, Otto von Hachberg, S. 258 f.

schriftstellerischen Tätigkeit, der er sich nach seiner Resignation zwischen 1440 und 1444 ausführlich widmete.²¹³

Otto von Hachberg gehört damit zu den wenigen Konstanzer Bischöfen, die selbst Bücher schrieben, vor ihm waren lediglich Salomo III. (890–919) und Heinrich von Klingenberg (1293–1306) als Autoren tätig gewesen.²¹⁴ In seinen Schriften befasste sich Otto von Hachberg mit dem kanonischen Recht und biblisch-theologischen Fragen. Dabei nahmen marianische Schriften den größten Teil ein (45 %), gefolgt von Exzerpten aus Werken anderer Autoren, die er mit eigenen Kommentaren versah (ca. 30 %), biblischen Oratorien und Traktaten (20 %) sowie schließlich einigen politisch-antikonkiliaristischen Schriften (5 %).²¹⁵ Auffallend ist, dass sich trotz Ottos Studium der Rechte in Heidelberg keinerlei juristische Traktate unter seinen Werken befinden.

Unter den Büchern aus Ottos Bibliothek sind auch *Quatuor volumina edita ab episcopo Ottone et aliis* aufgeführt,²¹⁶ die in zwei Folianten in der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe überliefert sind. In diesen beiden Bänden²¹⁷ finden sich neben Exzerpten und Paraphrasen von Werken anderer Autoren auch drei Schriften von Otto selbst, in denen er das Papsttum und dessen Machtfülle gegenüber den Konzilien verteidigte, denen er jegliche Weisungsbefugnis absprach. In seinem *Tractatus contra conciliabolum Basiliense*, den er dem Mediziner Dr. Martin Bohem²¹⁸ widmete, stellte Otto von Hachberg heraus, dass die Handlungsweise des Basler Konzils gegen die göttliche Ordnung stehe, und sprach sich gegen die Superiorität des Konzils gegenüber dem Papst aus. Ein Papst könne nur dann von einem Konzil abgesetzt werden, wenn er hartnäckig auf einem Glaubensirrtum beharre. Die

213 Siehe WERMINGHOFF, Tätigkeit, passim, und JANSON, Otto von Hachberg, S. 264–358.

214 WERMINGHOFF, Tätigkeit, S. 1; BÄRMANN, Helden unter Bauern, S. 75–78.

215 JANSON, Otto von Hachberg, S. 269–272.

216 Zitiert nach WERMINGHOFF, Tätigkeit, S. 10.

217 Den Inhalt der beiden Bände bietet WERMINGHOFF, Tätigkeit, S. 11 f. Zum historischen Hintergrund, vor dem diese Schriften entstanden, siehe ebd., S. 13–16; vgl. JANSON, Otto von Hachberg, S. 264–273.

218 Martin Bohem war möglicherweise Mitglied des Konzils oder stand diesem zumindest nahe. Da Otto von Hachberg in seinem Traktat nicht nur Bohem direkt ansprach, sondern auch die Gesamtheit der Konziliaren, wird er die Verbreitung seiner Schrift unter einem größeren Leserkreis erwartet haben, WERMINGHOFF, Tätigkeit, S. 17.

Wahl eines Papsts durch ein Konzil sei nicht rechtmäßig.²¹⁹ In seinem *Tractatus Concilium Basiliense*, den er dem Basler Offizial widmete, wiederholte Otto von Hachberg die Ausführungen seines ersten Traktats. Der Basler Offizial, wahrscheinlich Johannes Gemminger, den Otto damit direkt angegriffen hatte, verfasste daraufhin eine Entgegnung, auf die Otto von Hachberg wiederum mit einer *Responsio contra articulos officialis Basiliensis* reagierte.²²⁰

Obwohl sich Otto von Hachberg in diesen Schriften deutlich gegen die Autorität von Konzilien gegenüber dem Papsttum positionierte, schloss er sich andererseits dem vom Basler Konzil am 17. September 1439 veröffentlichten Dekret der unbefleckten Empfängnis Mariens an, wie er in seinem Traktat *De conceptione gloriose matris Dei* ausführte. Diese Schrift war vor dem Hintergrund lokaler Konstanzer Ereignisse entstanden: Im Frühjahr 1444 war es in der Bischofsstadt zur öffentlichen Diskussion der *Conceptio immaculata* gekommen, nachdem sich der Konstanzer Weihbischof Johannes von Blatten²²¹ in seiner Predigt dafür, ein Lektor der Konstanzer Dominikaner jedoch dagegen ausgesprochen hatte. Diese gegenteilige Auffassung zweier einflussreicher Geistlicher zu einem zentralen theologischen Thema war für Otto von Hachberg der Anlass, sein Traktat abzufassen,²²² das er Ende 1445 dem Basler Konzil vorlegen ließ.²²³

Mit dieser Schrift, die anlässlich eines Kanzelstreits in Konstanz entstanden war, wollte Otto keine theologischen Streitfragen erörtern, sondern suchte die Marienverehrung zu verbreiten.²²⁴ Der Chronist Caspar Bruschius bezeichnet Ottos marianische Traktate als herausragende Werke innerhalb der Reichenauer Bibliothek: *Erat [Otto] eximia prudentia et doctrina praeditus. Extant eius scripta de laudibus b. virginis et filii Dei ex hac intemerata virgine nati in bibliotheca Divitis Augiae.*²²⁵

Die Bücher, die Otto von Hachberg in seiner Bibliothek sammelte, lassen auf eine aufgeschlossene, vielseitig interessierte Persönlichkeit schließen.

219 BIHRER, *Feier ohne den Hausherrn*, S. 32; WERMINGHOFF, *Thätigkeit*, S. 11–33, besonders S. 20.

220 JANSON, *Otto von Hachberg*, S. 266–268; WERMINGHOFF, *Thätigkeit*, S. 20–24.

221 TÜCHLE, *Weihbischöfe*, S. 512.

222 JANSON, *Otto von Hachberg*, S. 273–279, 343–348. Zum Inhalt des Traktats *De conceptione* siehe ausführlich ebd., S. 285–321.

223 Zum Folgenden siehe JANSON, *Otto von Hachberg*, S. 273–348; WERMINGHOFF, *Thätigkeit*, S. 27–33, 34–38; BÄRMANN, *Helden unter Bauern*, S. 77.

224 JANSON, *Otto von Hachberg*, S. 291.

225 Zitiert nach WERMINGHOFF, *Thätigkeit*, S. 11 Anm. 6.

Sein eigenes schriftstellerisches Schaffen war jedoch weniger von origineller literarischer Betätigung geprägt, sondern bewegte sich in gewissen geistigen Grenzen, wie er selbst es in seiner Replik auf die Schrift des Basler Offizials formulierte: *Ego nihil dixi nec dico nisi quod invenio in sacra scriptura vel canonibus et in doctoribus, quos ego habeo vel vidi et extra illa omnia alia refuto.*²²⁶

10. Tod und Begräbnis

Otto von Hachberg verlebte nach seiner Resignation noch 17 Jahre lang seinen Ruhestand in Konstanz und starb schließlich im November 1451 mit 63 Jahren. Sein Todestag fiel auf den 12. November. Das Tagesdatum ist in der Inschrift an Ottos Grabmonument in der Margaretenkapelle des Konstanzer Münsters überliefert: *Ano dni m cccc° l i xii die mes novebrs obiit otto marchio de hachberg eps cost.*²²⁷ Da der Stein mit der Inschrift am unteren Rand beschädigt ist, war auch die Lesart des 15. November möglich, von der Karl Rieder in den *Regesta Episcoporum Constantiensium* ausging und die von dort in viele Untersuchungen einfluss.²²⁸ Andere Forschungen haben jedoch den 12. November als Ottos Todestag deklariert, den die jüngsten Untersuchungen zu Ottos Grabmonument als stichhaltig erwiesen haben.²²⁹

Zur Unklarheit um den Todestag von Otto von Hachberg trug auch bei, dass dieser am 15. November 1433 sein Bischofsamt resignierte. Die

226 *Responsio contra articulos officialis Basiliensis*, zitiert nach JANSON, Otto von Hachberg, S. 272, vgl. ebd., S. 264; WERMINGHOFF, Thätigkeit, S. 13.

227 Zitiert nach STADIE, Inschriften der Grabdenkmäler, S. 438. Vgl. KING, Margaretenkapellen, S. 144.

228 REC 3, Nr. 9590, REC 4, Nr. 11532a, dort ist die Datierung der Grabschrift auf 12. November erwähnt; DEGLER-SPENGLER, Otto von Hachberg, S. 347; REINERS, Münster, S. 447; BERGMANN, Merkwürdigkeiten 1, Tafel IX; WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 405 Anm. 684; GATZ, Otto von Hachberg; RUPPERT, Chroniken, S. 446; ROTH VON SCHRECKENSTEIN, Zeitfolge, S. 291; JANSON, Otto von Hachberg, S. 225 Anm. 35. Das von Janson angegebene Datum (5. November 1451) wird ein Schreibfehler sein, da er sich auf REC 3, Nr. 9590, bezieht.

229 STADIE, Inschriften der Grabdenkmäler, S. 438; KING, Margaretenkapellen, S. 144 mit Anm. 8; WERMINGHOFF, Thätigkeit, S. 3; LEHMANN, Bibliothekskataloge 1, S. 201; KRAUS, Kunstdenkmäler des Kreises Konstanz, S. 175; WINGENROTH/GRÖBER, Grabkapelle (1909), S. 19, allerdings ebd., S. 46 Anm. 163, auf 15. November datiert.

Verwechslungsgefahr mit einer der möglichen Lesarten der Grabinschrift führte offenbar dazu, dass sich dieses Datum in der chronikalischen Überlieferung bei Manlius, Bucelinus und Merck findet, von wo aus es Kummer in seiner Untersuchung zu den Bischofswahlen übernommen hat.²³⁰

Es steht zu vermuten, dass Otto von Hachberg einer Epidemie zum Opfer fiel, die Ende 1451 in Konstanz grassierte und die schließlich auch das bischöfliche Gericht dazu veranlasste, nach Bischofszell überzusiedeln.²³¹ Unwahrscheinlich ist hingegen, dass Ottos seit Jahren angeschlagener Gesundheitszustand zu seinem Tod geführt hat.²³²

Otto von Hachberg wurde im Konstanzer Münster beigesetzt: *sepultus in parte dextra ante chorum Basilicae Cathedralis, versus Episcopi Palatium*.²³³ In der Margaretenkapelle, die Otto von Hachberg ausgestalten ließ,²³⁴ hatte er sich selbst ein Wandnischengrabmal aus Sandstein schaffen lassen, dessen hochreliefierte Deckenplatte den lebend dargestellten Bischof gleichzeitig in liegender und stehender Position präsentiert.²³⁵ Heinrich Murer äußerte sich hierzu folgendermaßen: *vnd ließ ... in der vnderen auch ihm von gantzen gehawwen stain ein grab mit seinem biltnuß aufrichten*.²³⁶

Nach Christoph Schulthaiß fand die Beisetzung Ottos von Hachberg in aller Schlichtheit statt: *Als bischoff Ott starb, hielt man im kain opfer und lüt man im nit, ob er glich wol im münster begraben ward, dan er alles verthun hat*.²³⁷ Als Ursache für dieses im wahrsten Sinne sang- und klanglose

230 MANLIUS, *Chronicon Episcopatus Constantiensis*, S. 762; BUCELINUS, *Constantia Rhenana*, S. 319; MERCK, *Chronick*, S. 253, von dort übernommen durch KUMMER, *Bischofswahlen*, S. 111.

231 BUCELINUS, *Constantia Rhenana*, S. 323: *A. C. 1451 Pestilens lues toto passim orbe grassatur, nulla omnino provincia excepta, cuius metu Consistorium, ut vocant Ecclesiastici, Constantia, Episcopocellam transfertur*; REC 4, Nr. 11543, vgl. ebd., Nr. 11533, 11536; SCHULTHAISS, *Bisthums-Chronick*, S. 67: *Anno 1451 vor wyhenechten fieng es ze Costantz an sterben*; JANSON, *Otto von Hachberg*, S. 252.

232 So JANSON, *Otto von Hachberg*, S. 252 Anm. 189.

233 BUCELINUS, *Constantia Rhenana*, S. 319.

234 Siehe oben (3. Bautätigkeiten in den ersten Regierungsjahren).

235 Zum Grabmal siehe STADIE, *Grabdenkmal für Bischof Otto III*. Weitere Abbildung des Sarkophags mit den Wandmalereien bei KING, *Margaretenkapellen*, S. 143; REINERS, *Münster*, Abb. S. 251; vgl. JANSON, *Otto von Hachberg*, S. 225; REC 3, Nr. 9590; DEGLER-SPENGLER, *Otto von Hachberg*, S. 347.

236 Zitiert nach REINERS-ERNST, *Regesten*, S. 19.

237 SCHULTHAISS, *Bisthums-Chronick*, S. 56. Vgl. WINGENROTH/GRÖBER, *Grabkapelle* (1909), S. 19.

Begräbnis des Konstanzer Bischofs verweist Schulthaiß darauf, dass dieser die finanziellen Mittel des Bistums verschwendet habe.

Die Verschuldung des Hochstifts und der Anteil, den Otto von Hachberg daran hatte, bestimmen auch das Gesamturteil, das sich die Nachwelt von ihm machte. So wurde ihm durchaus ein gewisses Verwaltungsgeschick zugebilligt, das jedoch durch die heillose Verschuldung des Bistums keine rechten Früchte tragen konnte.²³⁸ Hinzu kam seine über viele Jahre angeschlagene Gesundheit, die ihn ebenfalls an einer effizienteren Regierung gehindert zu haben schien, die es ihm – nicht zuletzt während seiner zwischenzeitlichen Amtsniederlegung – jedoch ermöglichte, seinen wissenschaftlichen Interessen nachzugehen, so dass er vielen als Gelehrter galt.²³⁹ Während er zu Beginn seiner Regentschaft als *arrogans et prodigus* gelolten haben soll, scheint er später sehr beliebt gewesen zu sein.²⁴⁰

Möglicherweise hat Heinrich Wittenwiler, der im Umfeld des bischöflichen Hofes agierte und Otto von Hachberg nahestand, diesem in seinem um 1408/10 entstandenen Versepos „Der Ring“ in Person der Sagengestalt des Egghart Rindtaisch (Kuhpflatsch) ein literarisches Denkmal gesetzt.²⁴¹

238 DEGLER-SPENGLER, Geschichte, S. 118: „Otto scheiterte trotz seines Verwaltungsgeschickes an der drückenden Schuldenlast“; GATZ, Otto von Hachberg, S. 298: „Auch Otto von Hachberg hatte sein Amt nicht ohne Verwaltungsgeschick geführt, er scheiterte aber an der schlimmen Finanzsituation. Durch die Pensionen, die den beiden resignierten Bischöfen zustanden, geriet das Bistum noch mehr in Zahlungsrückstand“; RUPPERT, Chroniken, S. 444: „Er war kein guter Wirtschaftler, seine Prachtliebe und seine stets rege Bauthätigkeit vermehrten die ohnehin schon große Schuldenlast des Bistums“.

239 BADER, Otto von Hachberg, S. 227: „Bischof Otto wußte sich, trotz des üblen Rufes einer verschwenderischen Lebensweise, durch sein leutseliges Benehmen und seine Gelehrsamkeit bald beliebt und geachtet zu machen“; WINGENROTH/GRÖBER, Grabkapelle (1909), S. 19: „So scheint das Leben dem kränklichen Zähringer Sproß nicht allzuviel des Erfreulichen gebracht zu haben. Umsomehr mag er Trost gefunden haben in der Beschäftigung mit Kunst und Wissenschaft. Das Erbe, das er auf diesem Gebiete hinterlassen, wird ihm allezeit ein Gedenken sichern. Dieses Erbe besteht zunächst in seiner Bibliothek, dann in seinen Bauten und endlich in der Ausschmückung seiner Grabkapelle mit Werken der Malerei und Plastik, welche ... einen Höhepunkt damaliger Kunst bedeuten“; GERLACH, Bischof Otto III., S. 96: „1451 starb Otto von Hachberg als gut situierter Privatgelehrter“; SCHULTHAISS, Bisthums-Chronick, S. 54: *Er was ain blöder, siecher fürst und bracht das bistumb gar in grosse schulden, und buwt gern*. Vgl. REC 3, Nr. 9591, 9592.

240 REC 3, Nr. 9591; MANLIUS, Chronicon Episcopatus Constantiensis, S. 685.

241 BÄRMANN, Helden unter Bauern, S. 65–68, 75–80. Vgl. LUTZ, Spiritualis fornicatio.

11. Wappen, Siegel, Münzen und Abbildungen

Wappen

Das Bischofswappen Ottos von Hachberg ist abgebildet in Gebhart Dachers Konstanzer Chronik. Es zeigt zwei Schilde, heraldisch rechts das Amtswappen mit dem Konstanzer Kreuz, links das Rötteler Familienwappen, den roten Schrägrechtsbalken auf goldenem Grund.²⁴²

Die von Franz Xaver Stiehle Mitte des 19. Jahrhunderts veröffentlichte Wappentafel der Konstanzer Bischöfe zeigt ein Geviert, dessen erstes und viertes silbernes Feld das rote Kreuz des Konstanzer Bistums und das zweite sowie dritte den roten Schrägrechtsbalken auf goldenem Grund zeigen.²⁴³

Siegel

Aus der Amtszeit Ottos von Hachberg als Bischof von Konstanz sind drei verschiedene Siegel bekannt:²⁴⁴

1. Rundsiegel (Sekretsiegel) aus rotem Wachs in einer Schüssel (Durchmesser 48 mm) an einer Urkunde vom 24. Mai 1412. Das Siegel zeigt den Bischofsstab zwischen zwei halbrunden Wappenschilden, heraldisch rechts das Konstanzer Kreuz, links der Rötteler Schrägbalken. Umschrift: † s: ottonis: dei: gracia: ep: constancie:²⁴⁵ In der Auseinandersetzung mit dem Domkapitel erklärte Otto von Hachberg am 4. Mai 1427 gegenüber der gesamten Geistlichkeit in Stadt und Bistum Konstanz die Siegel des Offizials und des Generalvikars für ungültig. Urkunden des Generalvikars und des Offizials sollten künftig nur dann Gültigkeit haben, wenn sie mit dem Bischofssiegel versehen seien,

242 WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 463, siehe <https://www.e-codices.unifr.ch/de/csg/0646/102v/0/Sequence-633> (abgerufen am 24. Juni 2021). Das Bischofswappen findet sich in Dachers Chronik noch an anderer Stelle, WOLFF, Konstanzer Chronik Gebhart Dachers, S. 481, <https://www.e-codices.unifr.ch/de/csg/0646/111r/0/Sequence-633> (abgerufen am 24. Juni 2021). Das Rötteler Wappen ist auch in Gallus Öhems Wappenbuch abgebildet, DRÖS, Wappenbuch des Gallus Öhem, S. 39, Nr. 109, S. 41f., Nr. 136.

243 Abdruck in: KUHN, Bischöfe von Konstanz 1, S. 485.

244 Zu Siegeln der Konstanzer Bischöfe siehe Walther P. LIESCHING, Siegel und Wappen, in: KUHN, Bischöfe von Konstanz 2, S. 195–204.

245 WEECH, Siegel von Urkunden, Tafel 33, Nr. 2. In REC 3, Nr. 8295, wird dieses Siegel als kleines Siegel bezeichnet.

das folgendermaßen beschrieben wird: „Auf der Vorderseite ist das Wappen der Konstanzer Kirche, auf der Rückseite das Wappen der Markgrafen von Hachberg, in der Mitte der Hirtenstab“.²⁴⁶ Vermutlich handelt es sich bei dieser von Karl Rieder in den Regesten angeführten Beschreibung um das Sekretsiegel, wie es an der Urkunde vom 24. Mai 1412 wiedergegeben ist, so dass die Bezeichnungen „Vorderseite“ und „Rückseite“ als heraldisch rechts und heraldisch links zu interpretieren sind, zwischen denen mittig der Hirtenstab angebracht ist.

2. Rundsiegel aus rotem Wachs in einer Schüssel an roter Seidenschnur (Durchmesser 68 mm) an einer Urkunde vom 21. März 1413. Das Siegel zeigt das Brustbild der hl. Jungfrau mit dem Kind, darunter zwei halbrunde Wappenschilde, heraldisch rechts das Konstanzer Kreuz, links der Hachberger Schrägbalken. Umschrift: * s * ottonis † dei † gracia † epi † constanciensis †.²⁴⁷

3. Ein weiteres Rundsiegel (Durchmesser 28 mm) ist an einer Urkunde vom 28. September 1411 überliefert. Es zeigt zwei Schilde, rechts das Kreuz auf dem Bistumswappen, links den Schrägbalken auf dem Wappen Ottos von Hachberg. Umschrift: S OTTONIS DEI GRATIA EL ... ONSTANTIE.²⁴⁸

Münzen

Otto von Hachberg erwarb 1413 einige Besitztümer Diethelms von Krenkingen, darunter auch die Münzstätte Tiengen bei Waldshut. Da es den Konstanzer Bischöfen seit 1368 nicht mehr möglich war, in Konstanz selbst Münzen zu prägen, nachdem sie dieses Recht an die Stadt Konstanz abtreten mussten,²⁴⁹ wird es Otto von Hachberg gelegen gekommen sein, dieses bischöfliche Hoheitsrecht wieder ausüben zu können. Otto ließ in Tiengen in den folgenden Jahren Hohlpfennige (Brakteaten) prägen. Diese zeigen einen im Profil nach links oder frontal dargestellten Bischofskopf, der zwischen den Buchstaben T und E/V, mit denen die Münzstätte gekennzeichnet wurde, zu

246 REC 3, Nr. 9174.

247 WEECH, Siegel von Urkunden, Tafel 33, Nr. 1. Ein Siegel mit diesem Bild auch bei RUPPERT, Chroniken, Beilage C, Nr. 5, Umschrift: S Ottonis Dei gra epi Constanciensis. Nach Ruppert stammt dieses Siegel von 1414. Vgl. JANSON, Otto von Hachberg, S. 222 Anm. 22.

248 Beschreibung des Siegels in UB Esslingen 2, S. 17*, die zugehörige Urkunde ebd., S. 473, Nr. 1919.

249 CAHN, Münz- und Geldgeschichte, S. 186f.

sehen ist. Eine dieser Münzen trägt unter dem Bischofskopf den badischen Schrägbalkenschild.²⁵⁰ Die Münzbilder dieser von Otto von Hachberg in Umlauf gebrachten Brakteaten schließen sich an die seit 1400 von der Stadt Konstanz emittierten Hohlpfennige an, „die sozusagen traditionsgemäß noch immer den von vorne gesehenen Bischofskopf zwischen einer Mondsichel und einem Stern zeigen“.²⁵¹

Die von Otto von Hachberg in Tiengen geprägten Münzen, die unter anderem in Funden von Osterfingen, Pruntrut (Porrentruy, Kanton Jura) und Interlaken (Kanton Bern) überliefert sind, waren untergewichtig und wurden zusammen mit Berner und Solothurner Pfennigen 1419 in Zürich und 1423 in Konstanz verrufen.²⁵²

In Tiengen wurden vermutlich nach 1425 keine Münzen mehr geprägt. Damit war die Emission von Münzen durch die Konstanzer Bischöfe für viele Jahrzehnte zum Erliegen gekommen. Erst Hugo von Hohenlandenbergr brachte sie wieder in Gang und prägte nach 130 Jahren seit 1498 auch wieder in der Metropole Konstanz.²⁵³

Abbildungen

Eine lebensgroße Darstellung Ottos von Hachberg findet sich auf seinem Grabmal in der Margaretenkapelle. Der Sarkophag des Wandnischengrabdenkmals aus Sandstein ist 2,67 m lang, 1,63 m hoch, 1,10 m tief. Er zeigt auf der Deckenplatte in Hochrelief den liegenden, lebend dargestellten Bischof. Dieser trägt seinen vollen Ornat und hält den Bischofsstab in seiner linken

250 Abbildung verschiedener Brakteaten bei BLASCHEGG, Freiherren von Krenkingen, S. 113; GRETER, Münzstätte Tiengen, S. 9, Nr. 11–13, Beschreibung ebd., S. 10; GRETER, Münzstätte Tiengen Nachtrag, S. 38, Nr. 29–33 (mit Beschreibung); BRAUN VON STUMM, Noch einmal Tiengen, S. 18, Nr. 21, Beschreibung S. 22f.; KLEIN, Münzen und Medaillen, S. 183, Abb. 33, Nr. 93–95; Kat. Konstanzer Konzil 1414–1418, S. 192. Vgl. BLASCHEGG, Freiherren von Krenkingen, S. 112–114; KELLER, Münzstätte Tiengen, besonders S. 134–136, Nr. 12–15 sowie die Abbildungen auf Tafel VII; JOSEPH, Bischöflicher Brakteat, Tafel 99, Nr. 4–6; EBNER, Münzstätte Tiengen.

251 KLEIN, Münzen und Medaillen, S. 184f.

252 BLASCHEGG, Freiherren von Krenkingen, S. 113; JOSEPH, Bischöflicher Brakteat, S. 370.

253 KLEIN, Münzen und Medaillen, S. 185; BLASCHEGG, Freiherren von Krenkingen, S. 113.

sowie ein Buch in seiner rechten Hand. Die Gestalt ist gleichzeitig stehend und liegend dargestellt, erkennbar am Kissen unter dem Haupt und am herabfallenden Faltenwurf seines Gewandes. Die Gestaltung des Gesichts hat porträthafte Züge, wie ein Vergleich mit dem Wandgemälde in der Nische über dem Grabmal zeigt, zu dem eine gewisse Ähnlichkeit besteht.²⁵⁴

Auf dem Fresko über dem Grabmal ist eine Kreuzigungsszene mit Maria, Johannes und Petrus dargestellt. Vor der Figur des Petrus kniet Bischof Otto von Hachberg, gekennzeichnet durch das rot-violette Pluviale und die Mitra.²⁵⁵

Der in der Forschungsliteratur gelegentlich anzutreffende Hinweis, dass Otto von Hachberg auf dem Bild der sogenannten „Ratssitzung Graf Eberhards des Milden“ zu identifizieren sei,²⁵⁶ ist aufgrund der jüngsten zeitlichen Zuschreibung des dargestellten historischen Ereignisses nicht mehr haltbar.

254 REINERS, Münster, S. 251, 447; vgl. JANSON, Otto von Hachberg, S. 225 Anm. 35, S. 252; KRAUS, Kunstdenkmäler des Kreises Konstanz, S. 175 (Inscript) und Abb. 58/59; LOTZ, Kunst-Topographie Deutschlands 2, S. 85; ZIMMERMANN, Im Schatten des Konzils, S. 118; VOLKART, Rom am Bodensee, S. 94, mit Abbildung vom Detail des Kopfes auf der Grabplatte. Abbildung der Grabplatte (Detail mit Ottos Kopf und Büste) auch bei SCHUBRING, Rötteler Chronik, S. 105; Umzeichnung des Sarkophags bei BERGMANN, Merkwürdigkeiten 1, Tafel IX, und HUG, Abbildungen alter Kunstwerke, Tafel 9, erneut abgedruckt bei MAURER, Konstanz im Mittelalter 2, S. 59.

255 Abbildung des stark verwitterten Freskos bei KING, Margaretenkapellen, S. 143 Abb. 119; STADIE, Grabdenkmal für Bischof Otto III., S. 149, Abb. 125; EBERHARDT, Wandmalereien, S. 157, Abb. 133; REINERS, Münster, S. 251 f.

256 FLEISCHHAUER, Die sogenannte Ratssitzung, S. 202; REC 3, Nr. 9592; RMB 1, h526; GERBERT, Historia Nigrae Silvae 2, S. 224. Vgl. die Ausführungen oben unter Marquard von Randeck.

REGISTER

Das Register enthält die Personen- und Ortsnamen in alphabetischer Reihenfolge. Die Namen der vor 1500 verstorbenen Personen wurden nach dem Vornamen einsortiert, von den Familiennamen wird auf die Vornamen verwiesen. Die nach 1500 verstorbenen Personen sind nach Zunamen sortiert. Regierende Personen sowie hohe geistliche Ämter wie Kardinäle und Bischöfe werden unter ihrem Rufnamen aufgelistet. Bei der Einordnung unter einem Vornamen werden die höheren geistlichen Ämter (Päpste, Kardinäle, Bischöfe und Äbte) und die weltlichen Regenten zuerst aufgeführt.

A

- Aarau 91
Aargau (Kanton/Landschaft) 35, 90, 95, 145, 173, 191, 219f.
Aargau, Archidiakonat 86
Adelhausen (bei Freiburg), Dominikanerinnenkloster 189
Adelheid Schilter, Mutter Albrecht Blarers, Bischof von Konstanz 160
Adolf von Nassau, Erzbischof von Mainz (1381–1390) 71
Agathe Blarer (erw. 1440) 192
Agnes II. von Brandis (1362–1405), Schwester Mangolds, Bischof von Konstanz 64
Agnes von Hachberg, Schwester Ottos, Bischof von Konstanz 198
Albrecht Blarer, Bischof von Konstanz (1407–1410) 33, 35, 95, 109, 113, 129, 141, 154f., 159–195, 199–203, 212f., 218f., 232, Abb. 2f.
Albrecht II. von Hohenrechberg, Bischof von Eichstätt (1429–1445) 230
Albrecht II. von Österreich, Herzog (1298–1358) 100
Albrecht III. von Österreich, Herzog (1349/50–1395) 90, 134f.
Albrecht IV. von Österreich, Herzog (1377–1404) 139
Albrecht III., Graf von Werdenberg-Heiligenberg († ca. 1420) 75f.
Albrecht Beyeler (erw. 1363), Vater Heinrich Beyelers d. J. 82
Albrecht Blarer d. Ä., Ratsherr († 1395), 160
Albrecht Blarer († 1403) 160, 166
Albrecht (II.) Blarer (1457[?]-1473) 191
Albrecht von Bürgeln (erw. 1400) 142
Alet, Frankreich, Bistum 32, 79, 91f., 96f.
Alexander V., Papst (1409–1410) 33, 181f.
Allerheiligen → Schaffhausen
Altdorf → Engen-Altdorf
Altenklingen, von → Eberhard
Altstetten, von → Johann
Amadeo de Saluzzo (1361–1419), Kardinaldiakon von St. Maria nova 91f.
Anenstetter → Heinrich
Anjou, von → Ludwig
Anna II. von Brandis (1355–1398), Schwester Mangolds, Bischof von Konstanz 64
Anna von Freiburg (1374– nach 1427) 197, 202, 205

- Anna von Hachberg, Schwester Ottos, Bischof von Konstanz 198
- Anna von Hewen (erw. 1381), Schwester Burkhardts, Bischof von Konstanz 102, 106
- Anna von Montfort († ca. 1381) 103
- Anna Muntprat, Frau Albrecht Blarers († 1403) 160
- Ante Nemus, Archidiakon 164, 190
- Antonius N. N., Kardinaldiakon an St. Maria in via lata (erw. 1410) 185
- Aquila, de → Franciscus Jacobi
- Aquileja 58, 132 f., 137
- Arbon (Kanton Thurgau) 142, 173
- Arbon (Kanton Thurgau), Burg 216
- Arbon (Kanton Thurgau), Stadt 179, 216, 224
- Arenschwiler → Johannes
- Arlberg, Pass zwischen Vorarlberg und Tirol 145
- Augsburg 133, 135 f., 144, 157
- Avignon 31–33, 35 f., 69–71, 73 f., 79, 83, 85, 90–92, 94–96, 105, 116, 145–147, 162, 180 f., 212
- B**
- Baden (Kanton Aargau) 104 f.
- Bamberg, Kollegiatstift St. Jakob 86
- Basel, Bistum 88
- Basel, Franziskanerkloster 145
- Basel, Klarissenkloster St. Clara 198
- Basel, Münster 88, 126, 163
- Basel, Stadt 127, 153, 174, 182, 198, 209, 217, 228–231, 234 f.
- Bayler → Heinrich
- Bebenhausen, Zisterzienserkloster 227
- Beccari → Niccolò
- Benedikt XIII., Papst (1394–1423) 31, 33, 84 f., 92 f., 95 f., 146 f., 180, 198, 212
- Berchtold II. von Sissach, Abt Schaffhausen Benediktinerkloster Allerheiligen (1396–1425) 207
- Bermatingen (bei Markdorf) 118
- Bern, Kanton 63, 241
- Bern, Stadt 75, 220, 224
- Berner Oberland 64, 78
- Beromünster (Kanton Luzern), Kollegiatstift 91, 105, 116, 145
- Berry, von → Johann
- Berthold von Riesenburg, Bischof von Pomesanien (1331–1346) 42
- Besmer → Konrad
- Beyeler, Familie 81
- Beyeler → Albrecht, Heinrich
- Biberach, Dekanat 174
- Bihrer, Andreas, Historiker 120, 209, 211
- Bischofszell (Kanton Thurgau), Kollegiatstift 174, 190
- Bischofszell (Kanton Thurgau), Stadt 142 f., 173, 179, 220, 237
- Bissingen an der Teck (bei Esslingen) 132
- Blarer, Familie 159, 161 f., 166, 168 f., 193–195
- Blarer → Agathe, Albrecht, Conrad, Eglolf, Elisabeth, Heinrich, Johann, Margarete, Ulrich
- Blatten, von → Johannes
- Böhmen 58, 93
- Bohem → Martin
- Bologna, Universität 43, 104, 106 f.
- Bonifaz IX., Papst (1389–1404) 31, 116, 136–140, 143, 145, 163–165, 168, 171, 198
- Bonn, Kollegiatstift St. Cassius 49, 56
- Bonn, Stadt 49
- Bossi → Francesco
- Brandis, von → Agnes II., Anna II., Eberhard, Elisabeth, Heinrich, Kunigunde, Mangold, Thüring, Ursula, Wolfhart II., Wolfram III.
- Bregenz 154, 178, 220
- Breisach, Dekanat 176
- Breisgau 32 f., 49, 54, 90 f., 95 f., 189
- Breitenlandenbergr, von → Hermann
- Breslau (Wrocław, Polen), Bistum 136
- Breslau (Wrocław, Polen), Dom St. Johannes d. T. 46–48, 87
- Breslau (Wrocław, Polen), Kollegiatstift St. Egidien 48

- Breslau (Wrocław, Polen), Stadt 49
 Brixen, Bistum 86, 140
 Brixen, Dom 86
 Bruder → Nikolaus
 Brünn (Brno, Tschechien), St. Peter 49
 Brünn (Brno, Tschechien), Stadt 49
 Brünn, von → Peter Jelito
 Bruschius, Caspar, Chronist (1518–1557)
 172, 185, 225, 235
 Bubenberg, von → Hartmann
 Bucelinus, Gabriel, Chronist (1599–1681)
 186, 237
 Buchhorn (Friedrichshafen) 66
 Buchswil (Breisgau) 96
 Bürgeln, von → Albrecht
 Büschen, von → Wilhelm
 Burgund 95
 Burgund, von → Philipp
 Burkhard von Ellerbach, Bischof von
 Augsburg (1373–1404) 144
 Burkhard von Hewen, Bischof von Kon-
 stanz (1387/88–1398) 32 f., 57, 69, 75,
 91, 99–123, 127 f., 140–143, 152, 175,
 213, 217
 Burkhard von Randegg, Bischof von
 Konstanz (1462–1466) 132, 155, 214 f.
 Burkhard *junior* von Hewen (1348–ca.
 1381) Bruder Burkhard, Bischof von
 Konstanz 101 f., 105–107
- C**
 Caesarea, ep. Cesariensis 231
 Cambrai (Frankreich), Bistum 87, 90
 Cambrai (Frankreich), Stadt 47
 Carpentras (Frankreich), Bistum 87
 Castoria (Griechenland), Titularbistum 94
 Cesarini → Julian
 Circa Alpes, Archidiakonat 163 f.
 Clemens VI., Papst (1342–1352) 37, 108
 Clemens VII., Papst (1378–1394) 31 f., 57,
 68, 70 f., 73 f., 79, 81, 84–90, 92 f., 105,
 116, 127, 146, 162, 165
 Clementia von Toggenburg († ca. 1404) 103
 Como 208, 231
- Conrad, Heiliger 207
 Conrad Blarer († 1403), Bruder Albrechts,
 Bischof von Konstanz 161, 165 f.
 Conrad Blarer († 1438), Neffe Albrechts,
 Bischof von Konstanz 191
 Conrad von Nellenburg 126
 Curschellas, Felici, Historiker 120
- D**
 Dacher → Gebhart
 Dambach (Dambach-la-Ville, Frankreich)
 104
 Demetrias (Griechenland) 140
 Dhaun, von → Konrad III.
 Die (Frankreich), Bistum 87, 92, 117
 Diest, von → Wilhelm II.
 Diethelm von Krenkingen, Bischof von
 Konstanz (1189–1206) 240
 Dietrich von Portitz (Kagelwit, Kugel-
 weit), Erzbischof von Magdeburg
 (1361–1367) 44, 46
 Dimitriensis ep. → Demetrias
 Donaueschingen 101
Drzebicz (Drzebczic, Tschechien), Burg
 bei Prag 60
- E**
 Eberhard II. von Kirchberg, Bischof von
 Augsburg (1404–1413) 177
 Eberhard von Brandis, Abt Reichenau
 (1343–1379) 63–66, 78
 Eberhard III. (der Milde) von Württem-
 berg, Graf (1362–1417) 156 f., 242
 Eberhard von Altenklingen († nach 1392),
 Konventuale (1356–1392), Kämmerer,
 Kantor, Propst Reichenau 65
 Eberhard von Kirchberg, Prozessgegner
 109
 Eberhard Last († 1419), Konstanzer
 Domherr (1371–1419) 69
 Eberhard von Nellenburg (1361–1422),
 Bruder Friedrichs, Bischof von Kon-
 stanz 126, 129

- Eberhard III. d. J. von Nellenburg (1339–1371) 125
- Eberhard von Randeck (erw. 1363, 1367) 133
- Egeno III. von Freiburg, Graf († 1385) 198
- Egghart Rindtaisch (Kuhpflatsch), Sagen-gestalt 238
- Egloff Blarer, Abt St. Gallen (1426–1442) 179
- Egloff Blarer, Vater Albrecht Blarers († 1403) 160
- Eichstätt 135 f.
- Eimeldingen (bei Lörrach) 104
- Einsiedeln, Benediktinerabtei 64
- Elisabeth Blarer (erw. bis 1535), Schwester Albrechts, Bischof von Konstanz 162
- Elisabeth von Brandis (erw. 1343), Schwester Mangolds, Bischof von Konstanz 64
- Elisabeth von Montfort 126
- Elisabeth von Montfort-Bregenz († 1458) 198
- Ellerbach, von → Burkhard
- Elye → Konrad
- Embrach (Kanton Zürich) 190
- Emmental (Kanton Bern) 63
- Engen (bei Singen), Stadt 100, 104, 108
- Engen-Altendorf, St. Martin 101 f., 104, 108
- England 31
- Eschenz, von → Heinrich
- Esslingen 219
- Esslingen, Armenhaus 219
- Eugen IV., Papst (1431–1447) 190, 229, 231
- F**
- Feldbach (Kanton Steckborn), Zisterzienserinnenkloster 76
- Felix Stucki (von Winterthur), Offizial (1346–1350, 1357–1358), Generalvikar (1358–1359), Dompropst (1358–1363) 34, 109
- Fischingen (Kanton Thurgau), Benediktinerkloster 176
- Fischingen (Kanton Thurgau), Stadt 224
- Francesco Bossi, Bischof von Como (1420–1434) 231
- Francesco Petrarca, Humanist (1304–1374) 45, 232
- Franciscus Jacobi de Aquila (erw. 1345) 108
- Frankfurt 221
- Frankreich 31, 79, 85
- Frauenfeld (Kanton Thurgau) 91
- Freiberg, von → Ludwig
- Freiburg im Br. 32 f., 54, 90–96, 146 f., 180 f., 212, 225
- Freiburg, Familie 205
- Freiburg, von → Anna, Egeno III.
- Friedrich von Nellenburg, Bischof von Konstanz (1398) 125–130, 139, 157, 165, 168
- Friedrich von Zollern, Bischof von Konstanz (1434–1436) 170, 230–232
- Friedrich von Wartenberg, Abt Reichenau (1427–1453) 232 f.
- Friedrich IV. von Österreich, Herzog (1382–1439) 35, 140, 145, 150, 167, 170 f., 180, 219 f.
- Friedrich von Oettingen, Graf (erw. bis 1410) 168
- Friedrich VII. von Toggenburg, Graf (ca. 1370–1436) 221
- Friedrich von Nellenburg (erw. 1388), Neffe Friedrichs von Nellenburg, Bischof von Konstanz 127, 165
- Friedrich von Randeck (erw. 1371), Bruder Marquards, Bischof von Konstanz 133
- Friedrich von Teck († 1390) 127
- Fürstenberg, Familie 101, 119
- Fürstenberg, von → Heinrich III., Katharina
- Fürstenberg, zu → Heinrich
- Fulnek, Tschechien, Augustinerkloster 59
- G**
- Gaienhofen (Landkreis Konstanz) 190
- Gebhart Dacher, Chronist (ca. 1425–1471) 50, 53, 61, 70, 77, 121, 141, 155, 194, 202 f., 212, 226, 239

- Gehrenberg (bei Markdorf) 189
 Gehrenberg (bei Markdorf), Kaplanei Allerheiligen 189
 Gelyto → Peter Jelito
 Gemminger → Johannes
 Georg, Heiliger 62
 Georg Ritter, Titularbischof von Deme-
 trias (seit 1392), Konstanzer Weih-
 schof (1418–1424) 140, 213
 Gerhard von Bevar, Bischof von Konstanz
 (1307–1318) 36
 Gerhard von Hoya, Bischof von Minden
 (1398) 137
 Gerotheus von Ratzenhausen 106
 Glarus 80–82
 Glarus, Kanton 224
 Glogau (Głogów, Polen) 49
 Goldast → Heinrich
 Goldau (Galdowo, Polen) 42
 Gossau (Kanton St. Gallen) 166
 Gottlieben, Burg 142, 211
 Gottmadingen (Landkreis Konstanz) 131
 Gregor XI., Papst (1370–1378) 31, 47, 83 f.,
 110
 Gregor XII., Papst (1406–1415) 31, 33,
 171 f., 180 f.
 Greta von Hewen (erw. bis 1366), Schwes-
 ter Burkhardts, Bischof von Konstanz
 102, 106
 Gröber, Conrad, Theologe 120
 Grüningen, von → Linck
 Günzburg 42
 Gütleb → Ulrich
 Güttingen (Kanton Thurgau) 163
 Güttinger → Ulrich
 Guhringen (Goryń, Polen) 42, 47
 Guldin → Johann
 Gundelfingen, Familie 101
 Gundelfingen, von → Stefan
- H**
 Hachberg, Markgrafschaft 232
 Hachberg, Familie 200, 205, 240
 Hachberg, von → Agnes, Anna, Kathari-
 na, Margareta, Otto, Rudolf, Verena,
 Wilhelm
 Hagental (Bistum Passau), St. Andreas
 136
 Hagnau am Bodensee 118
 Hailfingen, von → Heinrich
Hainricus Paiger, clericus Constantiensis
 88
 Hartberg (Steiermark) 86
 Hartmann von Bubenberg (ca. 1367–ca.
 1421), Konstanzer Domherr, Official
 (1384, 1391, 1406) 52 f., 69, 75, 93–95,
 147
 Hausen unter Lupfen 129
 Haut-Hagenau (Frankreich), Archidia-
 konat Bistum Straßburg 104
 Hegau 90, 99, 104, 125 f., 177, 224
 Heidelberg, Stadt 234
 Heidelberg, Universität 160, 199
 Heinrich Bayler, Bischof von Konstanz
 (1387–1388), Administrator von Kon-
 stanz (1388–1409) 32, 57, 79–97, 117,
 145–147, 180, Abb. 1
 Heinrich von Brandis, Abt Einsiedeln
 (1348–1357), Bischof von Konstanz
 (1357–1383) 32, 34, 37, 50 f., 63, 66–68,
 70, 74, 83, 102, 126 f., 150
 Heinrich von Hewen, Bischof von Kon-
 stanz (1436–1462) 119 f., 190
 Heinrich von Klingenberg, Bischof von
 Konstanz (1293–1306) 112, 212, 234
 Heinrich von Eschenz (Heinrich IV.,
 Edler von Eschenz), Abt St. Blasien
 (1348–1391) 71
 Heinrich von Hailfingen, Abt Bebenhau-
 sen (1412–1432) 227 f.
 Heinrich von Mansdorf, Abt St. Gallen
 (1419–1426) 221
 Heinrich von Stöffeln († 1383), Kon-
 ventuale (1359–1379), Abt Reichenau
 (1379–1383) 66
 Heinrich zu Fürstenberg, Landgraf in der
 Baar († 1441) 198

- Heinrich Anenstetter († 1439), Propst Zürich Großmünster (1428–1439) 230
- Heinrich Beyeler d. J., Sohn von Albrecht Beyeler 82
- Heinrich Blarer (erw. bis 1419), Bruder Albrechts, Bischof von Konstanz 161 f.
- Heinrich III. von Fürstenberg († 1367) 101
- Heinrich Goldast gen. Treppinger 65
- Heinrich von Hewen (1330/35–ca. 1390), Bruder Burkhardts, Bischof von Konstanz 101–103, 110, 214
- Heinrich von Krenkingen, Konstanzer Generalvikar (1393–1394) 93
- Heinrich von Langenstein, Theologe (1325–1397) 134 f.
- Heinrich von Leobschütz, Domherr (1397/98) 136
- Heinrich von Lupfen, Kölner Kanoniker 199
- Heinrich von Randeck (erw. 1367, 1371), Bruder Marquards, Bischof von Konstanz 133
- Heinrich von Randeck, Vogt († ca. 1406) 132
- Heinrich von Randegg, Dompropst (1416–1435) 189
- Heinrich Ratz, Konstanzer Weihbischof (1406) 147
- Heinrich Reiniger, Laie (erw. 1392/93) 165, 168, 187
- Heinrich Schilter, Onkel von Albrecht Blarer, Bischof von Konstanz 160
- Heinrich Wittenwiler, Konstanzer Kuriale, Dichter (erw. 1387–1414) 238
- Hermann von Breitenlandenber, Bischof von Konstanz (1466–1474) 215
- Hermann von Klingenberg, Konstanzer Weihbischof (1392–1408) 94 f., 147
- Hermann Lelle von Treysa, Universitätsrektor († 1413) 135
- Hermann von Lerbeck, Chronist (ca. 1345–ca. 1410) 139
- Herrenberg, Dekanat 153
- Hewen, Familie 100 f., 108, 116 f., 119, 121–123
- Hewen, von → Anna, Burkhard, Greta, Heinrich, Johannes, Peter, Rudolf
- Hewenegg → Junghewen
- Hindelwangen (Stockach) 125
- Höwenegg → Junghewen
- Hohenberg, von → Konrad I.
- Hohenhewen (bei Engen), Burg 99
- Hohenlandenber, von → Hugo
- Hohenrechberg, von → Albrecht II.
- Homburg, von → Klara
- Horn (bei Gaienhofen) 190
- Hotzenplotz (Osoblaha, Tschechien), Herzogtum 59
- Hoya, von → Gerhard
- Hugo von Hohenlandenber, Bischof von Konstanz (1496–1530) 38, 215, 241
- Hugo von Montfort, Johannitermeister (ca. 1370–1444) 215
- Hus → Jan
- I**
- Innozenz VI., Papst (1352–1362) 108, 126 f.
- Innozenz VII., Papst (1404–1406) 31, 147
- Interlaken (Kanton Bern) 241
- Irmengard von Teck 126
- Italien 83
- Ittingen (Kanton Thurgau), Kartäuserkloster 218 f.
- J**
- Jan Hus (ca. 1370–1415) 208, 211
- Janson, Udo, Historiker 216
- Jodok von Prokopius (Jodok von Mähren), Markgraf (ca. 1355–1405) 57, 59
- Joel → Tilman
- Johann von Mayrhofen, Bischof von Gurk (1376–1402) 136
- Johann Münch von Landskron, Bischof von Lausanne (1389/90–1410) 164
- Johann II. von Nassau, Erzbischof von Mainz (1397–1419) 172, 180

- Johann Sobešlav, Bischof von Leitomischl (1380–1388), Patriarch von Aquileja (1387–1394) 57
- Johann von Berry, Herzog (1340–1416) 89
- Johann, Vetter Ulrichs von Roggwil 66
- Johann von Altstetten (von Kalkofen) 85
- Johann Blarer († 1437), Bruder Albrechts, Bischof von Konstanz 162, 182
- Johann Guldin, Offizial (1429) 230, 233
- Johann von Landenberg, Konstanzer Domkustos (1343–1388) 69, 163
- Johann von Landenberg-Werdegg († 1388), Konstanzer Domherr (1343–1388) 69, 163
- Johann von Neumarkt (ca. 1310–1380), Humanist, Kanzler 44 f., 60
- Johann Peyer, Konstanzer Generalvikar (1397–1407) 93 f.
- Johann Pfuser 233
- Johann von Randegg, Konstanzer Generalvikar (1384) 69, 75
- Johann Schürpfer, Leutpriester (erw. 1410) 185
- Johann von Steinegg, Konstanzer Domherr (1376–1397) 69
- Johann von Tengen († 1422) 126
- Johann Tenger, Konstanzer Generalvikar (1410, 1414, 1420–1421) 208 f.
- Johannes XXIII., Papst (1410–1415) 33, 37, 95, 181, 183, 185, 200, 203, 208, 210–212, 214 f.
- Johannes II. von Lichtenberg, Bischof von Straßburg (1353–1365) 109
- Johannes (Hans) Peyer, Bischof von Orange (1454–1466) 80
- Johannes Peyer, Abt Schaffhausen Benediktinerkloster Allerheiligen (1425–1442) 80
- Johannes Arenschwiler, Zeuge (erw. 1440) 192
- Johannes von Blatten (Platten, de Platea), Konstanzer Weihbischof (1440–1461) 235
- Johannes Gemminger, Basler Offizial 235 f.
- Johannes von Hewen (erw. bis 1393), Bruder Burkhardts, Bischof von Konstanz 101–103, 113, 121
- Johannes Linck von Grüningen, Notar (erw. 1440) 192
- Johannes Lüti, Konstanzer Domdekan (1430–1442) 228 f.
- Johannes Müntzinger († 1417) 134
- Johannes Schurpfer (erw. 1407) 167
- Johannes Spenlin zu Rottenburg, Konstanzer Domherr 233
- Johannes Stetter, Chronist (erw. 1386–1399) 50, 52
- Jost von Wangen 233
- Julian Cesarini, Kardinallegat (1398–1444) 228
- Junghewen (Hewenegg, Höwenegg), Burg 100

K

- Kärnten 133 f., 137
- Kaiserstuhl, Schloss 140, 170
- Kaiserstuhl, Stadt 32, 54, 68, 76, 116, 142, 147, 173, 201, 220, 224
- Kalkofen, von → Johann von Altstetten
- Kappel (Kanton Zürich), Zisterzienserkloster 176
- Karl IV., Kaiser (1356–1378) 34, 44 f., 49, 54, 60, 100
- Karl V., König von Frankreich (1364–1380) 84 f., 89
- Karl VI., König von Frankreich (1380/88–1422) 85, 89, 92, 94
- Karlsruhe 233 f.
- Katharina von Fürstenberg († 1381 oder früher) 101 f.
- Katharina von Hachberg, Schwester Ottos, Bischof von Konstanz 198
- Katharina von Weißenburg (1335–1367), Mutter Mangolds von Brandis, Bischof von Konstanz 63
- Kelheim an der Donau 132
- Kemberg (bei Wittenberg) 43, 47
- Kenzingen (bei Freiburg i. Br.) 54

- Kilchberg (Kanton Zürich) 176
 Kirchberg, von → Eberhard
 Klara von Homburg (erw. 1377–1406) 132
 Klettgau, Archidiakonat 90
 Klingenberg, von → Heinrich, Hermann
 Klingnau (Kanton Aargau) 32, 53 f., 68, 75, 143, 173, 179, 187, 201, 220, 224
 Klosterneuburg (Niederösterreich), Augustinerchorherrenstift 136
 Koblenz, Kollegiatstift St. Florin 231
 Köln, Erzbistum 199
 Königsbronn (Landkreis Heidenheim), Zisterzienserkloster 165
 Konrad III. von Dhaun, Erzbischof von Mainz (1419–1434) 227 f.
 Konrad Besmer, Kaplan (erw. 1411) 219
 Konrad Elye, Konstanzer Offizial (1398–1399, 1403–1404, 1414, 1417 [?], 1419, 1421–1423) 208 f.
 Konrad I. von Hohenberg († 1356) 106
 Konrad von Münchwilen, Konstanzer Kantor (1404/05), Archidiakon Aargau (1405–1423), Generalvikar (1436) 174
 Konrad von Nellenburg (*1422), Bruder Friedrichs, Bischof von Konstanz 126–129
 Konrad Sachs von Sulgen (erw. 1380), Bote Papst Clemens' VII. 70
 Konrad von Teck 126
 Konrad Witz, Maler (ca. 1400–ca. 1446) 206
 Konstanz, Bischofspfalz 117 f., 184, 202–205, 210, 213, 222
 Konstanz, Bistum 32, 36, 38, 50, 53–57, 62, 73–75, 77, 82, 84, 87–90, 93, 95 f., 108, 111, 115–117, 122 f., 127–129, 139 f., 143, 145, 150–153, 155, 170, 175, 180, 185, 187, 194, 206, 212 f., 217, 224–227, 231, 238 f.
 Konstanz, Franziskanerkloster 225, 231
 Konstanz, Kollegiatstift St. Stephan 161, 167, 174, 185, 190, 207, 210
 Konstanz, Kreuzlinger Tor 210
 Konstanz, Münster 62, 106, 108 f., 113, 117–119, 144, 155, 161, 164, 167, 190–193, 203 f., 206 f., 213, 232, 237
 Konstanz, Münster, Margaretenkapelle 192 f., 203–207, 236 f., 241 f.
 Konstanz, Münster, Mauritiusrotunde 193
 Konstanz, Pfarrkirche St. Paul 210
 Konstanz, Schottenkloster St. Jakob 144, 210
 Konstanz, Stadt 33 f., 37 f., 51–55, 57 f., 65 f., 72–75, 90 f., 95, 102 f., 105, 109, 111–114, 116, 118, 141 f., 152, 159–161, 163, 165 f., 169 f., 173, 176–178, 187 f., 201, 203, 208, 210 f., 215, 218–223, 226–228, 231, 236 f., 240 f.
 Konstanz, Verbrunnenhof 188
 Konstanz-Petershausen, Benediktinerkloster 189, 201, 210
 Konstanz-Petershausen, Stadt 65
 Krain 137
 Kramml, Peter F., Historiker 120
 Kreamsier (Kroměříž, Tschechien) 58
 Krenkingen, von → Diethelm, Heinrich
 Kreuzlingen (Kanton Thurgau), Augustinerchorherrenstift 210
 Kreuzlingen (Kanton Thurgau), Siechenhaus 152, 175
 Kreuzlingen (Kanton Thurgau), Stadt 51, 191
 Kreuznach, von → Nikolaus
 Kümmerthausen (Kanton Thurgau) 192
 Küssaburg (Küssenberg, Landkreis Waldshut), Feste 176, 182–184
 Küssenberg → Küssaburg
 Kuhpflatsch → Egghart
 Kunigunde von Brandis 102
 Kuno von Stoffeln, Abt St. Gallen (1379–1411) 116
- L**
 Laibach (Ljubljana, Slowenien) 137
 Landenberg, von → Johann
 Landenberg-Werdeggen, von → Johann
 Landolfo Marramaldi, Kardinal († 1415) 180
 Langenstein, von → Heinrich
 Last → Eberhard, Theodor

- Lausanne 164
 Leitomischl, Bistum 57
 Lelle von Treysa, von → Hermann
 Leobschütz, von → Heinrich
 Leonhard Mosthard (Moschart), Offizial (1424–1427) 226
 Leopold III. von Österreich, Herzog (1351–1386) 31f., 53, 70, 73, 75, 86, 89f., 100, 105, 110, 116
 Leopold IV. von Österreich, Herzog (1371–1411) 33, 89f., 94f., 145f., 167
 Lerbeck, von → Hermann
 Liegnitz (Legnica, Polen) 49
 Linck von Grüningen → Johann
 Lindau am Bodensee 66
 Lucca 56, 58
 Ludwig von Freiberg, Bischof von Konstanz (1474–1480) 38
 Ludwig I., König von Ungarn (1342–1382) 109
 Ludwig von Anjou, Herzog (1339–1384) 89
 Ludwig Nithart, Konstanzer Generalvikar (1424–1434, 1436–1437) 226
 Lütli → Johannes
 Lützelflüh (Kanton Bern) 63
 Lupfen, von → Heinrich
 Luzern, Dekanat 173
 Luzern, Kollegiatstift St. Leodegar im Hof 97, 218, 224
 Luzern, Stadt 75, 215, 218, 224
- M**
- Madach, Landschaft bei Stockach 126
 Mähren, von → Jodok von Prokopius
 Magdeburg, Dom St. Mauritius 48
 Magdeburg, Erzbistum 47f.
 Mailand 83
 Mainz, Erzbistum 87, 172, 198f.
 Mainz, Stadt 34, 87, 167, 217
 Mainz, Stift St. Viktor (extra muros) 48
 Mangold von Brandis, Bischof von Konstanz (1384–1385) 32, 34, 51–55, 63–78, 89, 91, 116, 127
 Mangolt, Gregor, Chronist (1498–1577/78) 118, 154, 202, 207
 Manlius, Jacob (Mennel), Chronist (ca. 1460–1525) 54, 56, 78, 99, 118, 155, 225, 237
 Mansdorf, von → Heinrich
 Marbach (Schloss bei Steckborn) 73
 Margareta von Hachberg, Schwester Otos, Bischof von Konstanz 198
 Margareta von Nellenburg (erw. 1363), Schwester Friedrichs, Bischof von Konstanz 126
 Margarete Blarer, Schwester Albrechts, Bischof von Konstanz 162
 Maria Hof → Neidingen
 Markdorf (bei Meersburg) 112, 220
 Marquard von Randeck († 1381), Bischof von Augsburg (1348–1365), Patriarch von Aquileja (1365–1381) 132f., 135
 Marquard von Randeck, Bischof von Konstanz (1398–1406) 33, 37, 94f., 131–158, 168f., 171, 173–175, 177, 202, 213, 217f.
 Marquard von Randeck († 1394), Sohn Marquards von Randeck, Bischof von Augsburg 133, 135
 Marramaldi → Landolfo
 Martin V., Papst (1417–1431) 33, 203f., 210, 212, 227
 Martin I., König von Aragón (1396–1410) 85
 Martin Bohem, Arzt 199, 234
 Mathäus, Fischer (erw. 1365) 65, 66
 Mayrhofen, von → Johann
 Medlitz (Medlice, Tschechien) 59
 Meersburg 32, 38, 53, 68, 75, 143, 189, 224
 Mennel → Manlius
 Merck, Jacob, Chronist (erw. 1613–1627) 56, 78, 129, 169, 185, 187f., 237
 Mettmensstetten (Kanton Zürich) 213
 Metz, Stadt 48
 Michael von Reischach 96
 Minden, Bistum 137, 138f., 155, 168
 Minden, Stadt 139, 141
 Mödrütz (Modřice, Tschechien) 59

- Montfort, Familie 101
 Montfort, von → Anna, Elisabeth, Hugo, Rudolf
 Montfort-Bregenz, von → Elisabeth
 Moschart → Leonhard
 Mosthard → Leonhard
 Mottelin → Rudolf
 Müllheim an der Donau 112
 Münch von Landskron → Johann
 Münchwilen, von → Konrad
 Münsterlingen (Kanton Thurgau), Augustinerchorfrauenstift 162
 Münsterlingen (Kanton Thurgau), Stadt 192
 Müntzinger → Johannes
 Müräu (Mírov, Tschechien) 59f.
 Munderkingen (bei Ehingen an der Donau) 173
 Muntprat → Anna
 Murbach → Murbach-Luders
 Murbach-Luders (Lure, Frankreich), Benediktinerkloster, Doppelabtei 224
 Murer, Heinrich, Chronist (1588–1638) 207, 237
 Muri (Kanton Bern), Benediktinerkloster 91, 145f., 173
- N**
- N. de Prussia* 43
 Nassau, von → Adolf, Johann II.
 Neapel 31
 Neidingen (Neudingen), Dominikanerinnenkloster Maria Hof 118, 189
 Neidlingen (Landkreis Esslingen) 132
 Nellenburg (bei Stockach) 125
 Nellenburg, Familie 129
 Nellenburg, von → Conrad, Eberhard, Friedrich, Konrad, Margareta, Wolfgang II.
 Neudingen → Neidingen
 Neuenburg am Rhein 33, 95, 146f., 180f.
 Neugart, Trutpert, Archivar (1742–1825) V
 Neumarkt, von → Johann
- Neunkirch (Kanton Schaffhausen) 54, 68, 142, 173, 201, 220
 Niccolò dei Beccari, Humanist († 1382) 45
 Nicolai → Nicolaus
Nicolaus Nicolai de Risemburg alias dictus de Prussia (erw. 1343) 42
Nicolaus Nicolai Sartoris de Resinburg, presbyter Pomezaniensis dyocesis (erw. 1345) 42, 47
Nicolaus Symonis alias dictus Rosenberg (erw. 1363) 42
 Nidwalden (Halbkanton) 224
 Niklas von Rosenberg (1388–1397) 49
 Nikolaus von Riesenburg, Bischof von Konstanz (1384–1387/88) 32, 34f., 41–62, 66, 69, 71–75, 89–91, 109, 111–113, 115f., 128, 140, 161, 164, 169, 175, 201
 Nikolaus Bruder, Propst († 1417) 218, 224
 Nikolaus von Kreuznach (erw. 1382) 48
 Nikolaus Schnell, Konstanzer Domherr (1363–1392) 69
 Nikolaus Schulthaiß d. J., Chronist († 1500) 192
 Nikolaus von Wohlau (erw. 1398) 136
 Nithart → Ludwig
 Nürnberg 52, 143, 223
Nycolaus de Prusia (erw. 1365) 43
Nycolaus plebanus in Reissenburch (erw. 1366) 43
- O**
- Oberzell → Reichenau-Oberzell
 Obwalden (Halbkanton) 224
 Ochsenhausen (Landkreis Biberach), Benediktinerkloster 174
 Ochsenwang (Landkreis Esslingen) 132
 Öhem, Gallus, Chronist (1445–1522) 50, 77f., 118, 232, 239
 Öhningen, Chorherrenstift 222, 224, 233
 Österreich, von → Albrecht, Friedrich IV., Leopold, Rudolf IV.
 Oettingen, von → Friedrich
 Olmütz (Olomouc, Tschechien), Bistum 32, 46, 55, 57–59, 91, 111

- Olmütz (Olomouc, Tschechien), Stadt 58
 Olmütz (Olomouc, Tschechien), Wenzelsdom 60f.
 Osterfingen (Kanton Schaffhausen) 241
 Ostia, Kardinalbischof 216
 Otto von Hachberg, Bischof von Konstanz (1410–1434) 33, 35, 37f., 157, 170f., 177, 181–187, 189f., 192, 197–242
 Otto von Schalksberg († 1398), Bischof von Minden (1384–1397) 137f.
 Otto von Sonnenberg, Electus (1474–1480), Bischof von Konstanz (1480–1491) 34, 38, 171
 Otto von Rheinegg, Konstanzer Domherr (erw. 1425) 232
- P**
 Padua 43, 106f.
Paiger → *Hainricus*
 Paris 83, 107
 Passau, Bistum 136, 138
 Paul, *Meister*, Arzt 225
 Paulus, Apostel 205
 Pelagius, Märtyrer 207
 Peter Jelito (Peter Gelyto, Petr Jelito, Peter Wurst, Peter von Brünn), Erzbischof von Magdeburg (1372–1381) 55f.
 Peter von Schaumberg, Bischof von Augsburg (1424–1469) 221
 Peter von Hewen († 1371) 100–102, 108, 121
 Peter von Weißenburg (1. Hälfte 14. Jahrhundert), Vater Katharinas von Weißenburg 64
 Petershagen (Kreis Minden-Lübbecke), Burg 138
 Petershausen → Konstanz-Petershausen
 Petrarca → Francesco
 Peyer im Hof, Schaffhauser Familie 80–82, 94
 Peyer → Johann, Johannes
 Pfefferhard → Ulrich
 Pfullingen (Schwäbische Alb) 38
 Pfuser → Johann
 Philipp von Burgund, Herzog (1342–1404) 89
 Pisa 33, 95, 180f., 212
 Polen 31, 93, 231
 Pomesanien, Bistum 42
 Poncellus de Ursinis, Kardinalpriester der Titelkirche San Clemente 164f.
 Portitz, von → Dietrich
 Portugal 31
 Prag (Praha, Tschechien), Erzbistum 56, 58
 Prag (Praha, Tschechien), Stadt 43, 47, 60
 Prag (Praha, Tschechien), Universität 162f.
 Preußen 46
 Prokopius, von → Jodok
 Proßnitz (Prostějov, Tschechien), Augustinerkloster 59
 Pruntrut (Porrentruy, Kanton Jura) 241
- R**
 Radolfzell, Heiliggeistspital 55
 Randeck, Burg bei Neidlingen 132
 Randeck (Randegg), Familie, Hegauer Linie 131f., 155f.
 Randeck (Randegg), Familie, Neckargauer Linie 132
 Randeck (Randegg), Familie, Neidlinger Linie 132, 155f.
 Randeck, von → Eberhard, Friedrich, Heinrich, Marquard
 Randegg, Burg bei Gottmadingen 131
 Randegg, von → Burkhard, Heinrich, Johann
 Raßler, Jakob, Chronist (1568–1617) 118, 120, 141, 188, 192
 Ratz → Heinrich
 Ratzenhausen, von → Gerotheus
 Ravensburg, Burg 129
 Ravensburg, Stadt 66, 204
 Reichenau, Benediktinerabtei 36, 51, 54, 63–68, 70, 72–78, 161, 191, 210, 233
 Reichenau-Oberzell, St. Georg 161

- Reiners, Heribert, Kunsthistoriker (1884–1960) 119f.
- Reiniger → Heinrich
- Reischach, von → Michael
- Reisensburg (Günzburg) 42
- Rheinegg, von → Otto
- Rheinfelden (Kanton Aargau) 179
- Richenthal, von → Ulrich
- Rieder, Karl, Historiker (1876–1931) 236, 240
- Riesenburg (Prabuty, Polen) 42
- Riesenburg, von → Berthold, Nikolaus
- Rindtaisch → Egghart
- Ritter → Georg
- Rötteln (Lörrach-Haagen), Burg 170, 197, 202
- Rötteln, Familie 239
- Rötteln, Herrschaft 174
- Roggwil, von → Ulrich
- Rom 31, 33, 38, 51, 69, 70, 72, 89, 106, 110f., 115, 117, 126, 137, 140f., 146, 152, 165, 180, 227f.
- Rom, San Clemente 164
- Rom, St. Maria in via lata 185
- Rom, St. Maria nova 91
- Rosenberg (Westpreußen) 42, 47
- Rosenburg, von → Niklas
- Rottweil, Dekanat 164
- Rottweil, Stadt 164, 167
- Rudolf von Montfort, Bischof von Konstanz (1322–1334) 114, 154, 174, 178, 217
- Rudolf IV. von Österreich, Herzog (1339–1365) 109f., 127
- Rudolf II., Herzog von Sachsen-Wittenberg (1356–1370) 44, 47f.
- Rudolf III. von Hachberg-Rötteln, Markgraf (1343–1428) 174, 181–184, 197f., 200–202, 206
- Rudolf von Hachberg (1393–1419), Bruder Ottos, Bischof von Konstanz 198
- Rudolf von Hewen († 1414), Bruder Burkhardts, Bischof von Konstanz 102–105, 109f., 116
- Rudolf Mottelin (erw. 1423) 204
- Rudolf Tettikofer (*Tettikoven*), Konstanzer Domherr (1370–1422) 69, 75, 163
- Rüeger, Johann Jacob, Chronist (1448–1606) 80
- Ruprecht, König (1400–1410) 35, 142f., 146, 168, 173, 178, 181, 220
- S**
- Sachs → Konrad
- Sachsen-Wittenberg, von → Rudolf II.
- Säckingen, Landkreis Waldshut, Kanonissenstift 90
- Salomo III., Bischof von Konstanz (890–919) 234
- Saluzzo, de → Amadeo
- Salzburg, Erzbistum 86, 136
- Savoyen 31
- Schaffhausen, Benediktinerkloster Allerheiligen 80, 91, 146, 207, 223, 232
- Schaffhausen, Stadt 81, 91, 215, 221, 223, 228, 231
- Schalksberg, von → Otto
- Schaumberg, von → Peter
- Schellenberg, von → Ulrich
- Schilter → Adelheid, Heinrich
- Schnell → Nikolaus
- Schönenwerd (Kanton Solothurn), Kollegiatstift 88, 91
- Schopflen (Abtsburg auf der Reichenau) 65
- Schottland 31
- Schürpfer → Johann
- Schulthaiß, Christoph, Chronist (1512–1584) 50, 56, 118, 141, 185–187, 192, 225, 232, 237f.
- Schulthaiß → Nikolaus
- Schurpfer → Johannes
- Schwarzwasserstelz → Wasserstelz
- Sempach (Kanton Luzern) 32, 90
- Sigismund, König (1411–1437), Kaiser (1433–1437) 181, 191, 202, 208, 220, 222, 230
- Sigmaringen 161, 191
- Sipplingen (am Bodensee) 179

- Sissach, von → Berchtold II.
 Skandinavien 31
 Sobešlav → Johann
 Solothurn (Kanton Solothurn) 241
 Sonnenberg, von → Otto
 Spanien 31
 Spenlin zu Rottenburg → Johannes
 Speyer, Bistum 87, 198
 Speyer, Dom 88
 St. Blasien, Benediktinerabtei 71, 90, 145 f.
 St. Gallen, Benediktinerabtei 36, 116, 162, 166 f., 179, 187, 220 f.
 St. Gallen, Dekanat 163
 St. Gallen, Heilig-Geist-Spital 160
 St. Gallen, Stadt 66, 150, 159, 166 f., 177, 189
 St. Märgen im Schwarzwald, Augustinerchorherrenstift 90
 St. Peter im Schwarzwald, Benediktinerkloster 90
 St. Trudpert im Schwarzwald, Benediktinerkloster 90, 96, 146, 176
 St. Urban (Kanton Luzern), Zisterzienserkloster 91
 Stärk, Hans, Historiker 119
 Steckborn (Kanton Thurgau) 73, 76
 Stefan von Gundelfingen (erw. bis 1369) 106
 Steiermark 137
 Steinegg, von → Johann
 Steinmaur (Kanton Zürich) 216
 Stephanus Ströbein (*Strewein*), Landkomtur Ballei Österreich (1388–1389) 137
 Stetter → Johannes
 Stiehle, Franz Xaver, Historiker 129, 239
 Stockach (bei Konstanz) 125
 Stöffeln, von → Heinrich
 Straßburg (Strasbourg, Frankreich), Bistum 104, 108, 231
 Straßburg, Münster 102, 104 f., 108 f., 126 f.
 Straßburg, Stadt 108, 127, 198
 Strewein → Stephanus
 Ströbein → Stephanus
 Stucki (von Winterthur) → Felix
- Südfrankreich 180
 Sulgen (Kanton Thurgau) 143
 Sulzburg im Schwarzwald, Benediktinerinnenkloster 90
 Sursee, Dekanat 174
- T**
 Tangermünde 45
 Tannegg (Kanton Thurgau), Amt des Hochstifts 224
 Tannegg (Kanton Thurgau), Burg 176, 179
 Tannegg (Kanton Thurgau), Herrschaft 180
Tawschungen (Bistum Passau) 138
 Teck, von → Friedrich, Irmengard, Konrad
 Tengen, Familie 130
 Tengen, von → Johann
 Tenger → Johann
 Tennenbach, Zisterzienserkloster 90
 Tettikofer → Rudolf
 Tettikoven → Rudolf Tettikofer
 Theodor Last, Offizial (1366), Archidia-kon (1369–1386) 163
 Thiem → Wenzel
 Thüring II. von Brandis (1326–1368/69), Vater Mangolds, Bischof von Konstanz 63 f.
 Thüring III. von Brandis (ca. 1350–1375) Bruder Mangolds, Bischof von Konstanz 64
 Thurgau (Kanton/Landschaft) 54, 90, 179, 190
 Thurgau, Archidiakonats 163
 Tiengen (Waldshut-Tiengen) 112, 220, 224, 240 f.
 Tilman Joel, Propst (ca. 1395–1461) 231
 Toggenburg, Familie 101
 Toggenburg, von → Clementia, Friedrich VII.
 Treppinger → Heinrich Goldast
 Treysa, von → Hermann Lelle
 Trier 126 f.
 Tschudi, Aegidius, Chronist (1505–1572) 185

Turbenthal (Kanton Zürich) 224

U

Überlingen 66

Ulm 72

Ulrich Pfefferhard, Bischof von Konstanz (1344–1351) 37, 100

Ulrich Prustl, Bischof von Brixen († 1417) 140

Ulrich Blarer, Dompropst († 1415/16) 160f., 165, 169, 188, 190

Ulrich Blarer, Neffe Albrecht Blarers, Bischof von Konstanz 161, 191

Ulrich Gütleb, Konventuale 189

Ulrich Güttinger, Konstanzer Domherr und Dekan (1346–1387) 69

Ulrich von Richenthal, Chronist (ca. 1365–1437) 160, 208f., 211

Ulrich von Roggwil, Ammann in Konstanz (1365–1374) 65

Ulrich von Schellenberg, Kanoniker 163

Ultra Rhenum, Archidiakonats Bistum Straßburg 231

Ungarn 31, 93

Urach 112

Urban V., Papst (1362–1370) 46f., 84, 106, 109f.

Urban VI., Papst (1378–1389) 31f., 34, 49, 50–52, 56–59, 68–70, 72f., 75, 82, 90f., 110–112, 116

Uri (Kanton) 224

Ursinis, de → Poncellus

Ursula von Brandis († 1351) Schwester Mangolds, Bischof von Konstanz 64

V

Valence (Frankreich), Bistum 87, 91f., 117

Valence-Die (Frankreich), Bistum 32, 82, 87, 91–93, 117

Vallis Josaphat (Thal Josaphat; Údoli Josafat, Tschechien), Kartäuserkloster 59

Verena von Hachberg (ca. 1391–1418/27?), Schwester Ottos, Bischof von Konstanz 198

Veringen, Familie 125

Verona, Mark 198

Vienne (Frankreich) 153

Villach (Österreich, bei Klagenfurt) 133f.

Visconti, Adelsgeschlecht 83

Vögelsegg (Kanton St. Gallen) 140, 160f., 167

Vorarlberg 36

Vyšehrad (Wyschehrad, Tschechien) 43, 47

W

Wald (Sigmaringen) 161, 191

Wangen 66

Wangen, von → Jost

Wartenberg, von → Friedrich

Wasserstelz (Schwarzwasserstelz, Kanton Aargau), Burg 73

Weingarten (Landkreis Ravensburg), Benediktinerkloster 162, 182

Weißenburg, von → Katharina, Peter

Wenzel, Heiliger 61f.

Wenzel, röm.-dt. König (1376–1400) 31, 45f., 49f., 53–55, 57, 72f., 75, 142, 168

Wenzel Thiem, Gesandter (erw. 1398, 1412) 136

Werdenberg-Heiligenberg, Familie 119

Werdenberg-Heiligenberg, von → Albrecht III.

Wien, St. Stephan 135f.

Wien, Stadt 136

Wien, Universität 134–137, 139

Wil (Dekanat St. Gallen), Spital 219

Wilhelm von Büschen, Bischof von Minden (1398–1402) 137–139

Wilhelm II. von Diest, Bischof von Straßburg (1394–1439) 144

Wilhelm von Hachberg (1406–1482), Bruder Ottos, Bischof von Konstanz 198, 205f., 232f.

Winterthur (Kanton Zürich) 91, 109, 153

Wischau (Vyškov, Tschechien) 59

Wittenberg 47

Wittenwiler → Heinrich

- Witz → Konrad
- Wohlau, von → Nikolaus
- Wolhart II. von Brandis (1359–1368),
Bruder Mangolds, Bischof von Konstanz 64
- Wolfram III. von Brandis (erw. 1350, 1357), Bruder Mangolds, Bischof von Konstanz 64
- Wolfram II. von Nellenburg (erw. 1363–1391, † vor 1393), Bruder Friedrichs, Bischof von Konstanz 126f.
- Wonnental im Breisgau, Zisterzienserinnenkloster 90
- Württemberg, von → Eberhard
- Würzburg, Dom 88
- Wurst → Peter Jelito
- Z**
- Zofingen (Kanton Aargau), Chorherrenstift 91, 174, 215
- Zollern, von → Friedrich
- Zürich (Kanton) 190
- Zürich, Großmünster St. Felix und Regula 55, 160, 163, 174, 190f., 230
- Zürich, Stadt 53, 73, 75, 189, 216, 220f., 224
- Zug 75, 224
- Zurzach (Kanton Aargau) 191

ABBILDUNGEN



Abb. 1: Siegel Heinrich Baylers Zeit als Administrator des Bistums Konstanz. Urkunde vom 20. September 1400. Landesarchiv Baden-Württemberg, Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 24, Nr. 1281.



Abb. 2: Siegel Albrecht Blarers als Domherr von Konstanz. Urkunde vom 6. Juni 1391. Landesarchiv Baden-Württemberg, Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 5, Nr. 671.



Abb. 3: Siegel Albrecht Blarers als Dompropst von Konstanz. Urkunde vom 1. Juli 1406. Landesarchiv Baden-Württemberg, Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 1, Nr. 1498.

